

Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 15, 1997

Siedlungsforschung

Archäologie – Geschichte – Geographie

Band 15



VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1997

Die Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in unsere heutige, nahezu überall vom Menschen geformte Umwelt mit all ihren positiven und negativen Elementen ist ein wechselvoller Prozeß, der viele Jahrtausende von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart gedauert hat.

Obwohl das Interesse an der Entwicklung der Kulturlandschaft schon seit einiger Zeit immer größer geworden ist, fehlten bis jetzt für das deutschsprachige Mitteleuropa spezielle Publikationsorgane, worin die historisch-genetisch orientierte Siedlungsforschung in ihrer ganzen zeitlichen und sachlichen Breite zu Wort kommen konnte.

Mit der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« steht nun ein eigenes interdisziplinäres und internationales Publikationsorgan für diesen wichtigen Bereich zwischen den Fächern zur Verfügung. Im Untertitel sind die hauptsächlich beteiligten Fächer genannt, was aber keinesfalls als Abschließung gegenüber anderen Wissenschaftsbereichen, die einen Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung leisten können, zu verstehen ist. Räumlich liegt der Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen Mitteleuropa; andere europäische Siedlungsräume, vor allem die Nachbargebiete, werden ergänzend und vergleichend berücksichtigt.

Die Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« enthält Aufsätze, Miszellen, Rezensionen, Berichte und Bibliographien.

1. Aufsätze

- a) Aufsätze zu einem Schwerpunktthema: In der Regel die Beiträge der wissenschaftlichen Jahrestagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«
- b) Weitere Aufsätze zu anderen Themenbereichen

2. Miszellen und Rezensionen

- a) Miszellen
- b) Rezensionen

3. Berichte

- a) Tagungsberichte
- b) Forschungsberichte
- c) Gelegentlich Literaturberichte

4. Bibliographien

- a) Laufende Spezialbibliographie von wichtigen Monographien und Aufsätzen zur historisch-genetischen Siedlungsforschung (unter besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Mitteleuropa)
- b) Gelegentlich zusammenfassende Bibliographien zu speziellen Themen

Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 15

in Verbindung mit
dem

**Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung
in Mitteleuropa**

herausgegeben
von

Klaus Fehn

**Helmut Bender, Klaus Brandt, Dietrich Denecke,
Franz Irsigler, Walter Janssen, Wilfried Krings, Michael Müller-Wille,
Hans-Jürgen Nitz, Gerhard Oberbeck, Winfried Schich**

VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1997

SCHRIFTLEITUNG

Geschäftsführende Herausgabe sowie Schriftleitung für Berichte

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 0228/73 58 71

Schriftleitung für Aufsätze

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum, Schloß Gottorf, 24837 Schleswig. Tel.: 04621/81 33 01

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde, Postf. 3825, 54296 Trier. Tel.: 06 51/2 01 21 80

Schriftleitung für Miszellen, Rezensionenartikel und Bibliographien

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen, Goldschmidtstr. 5, 37077 Göttingen. Tel.: 05 51/39 80 74

REDAKTION

Drs. Peter Burggraaff: Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, Kaufmannstr. 81, 53115 Bonn. Tel. und Fax: 0228/69 63 82

Die Zeitschrift erscheint in einem Band von ca. 300 Seiten im Verlag »Siedlungsforschung« in Bonn. Bei den persönlichen Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« ist der Bezugspreis im Jahresbeitrag enthalten (Anmeldungen an die Geschäftsstelle: Konviktstr. 11, 53113 Bonn).

Der Nachdruck von Beiträgen ohne Genehmigung des Verlages ist auch bei Quellenangabe nicht gestattet. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten. Der Bezug erfolgt unmittelbar bei der Geschäftsstelle (c.o. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn, Tel.: 0228/73 58 71) oder über den Buchhandel.

Herstellung: pagina GmbH, Pfrondorfer Straße 4/1, 72074 Tübingen
ISSN: 0175-0046

INHALT

Schwerpunktthema:

Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes

Michael Müller-Wille

Maritime Archäologie. Fallbeispiele aus dem südlichen Skandinavien

Mit 12 Abbildungen 9

Summary 27

Christer Westerdahl

Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes. Einführung in die Tagungsthematik

Mit 7 Abbildungen 33

Summary 49

Winfried Schich

Der Ostseeraum aus der Sicht der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte – mit besonderer Berücksichtigung der »Seestädte« an der südwestlichen Ostseeküste

Mit 3 Abbildungen 53

Summary 78

Andreas Dix

Die südliche Ostseeküste als geographischer Forschungsgegenstand in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945 – die ältere Literatur als Quelle für eine vergleichende Historische Geographie der Meere und Küsten

Mit 6 Abbildungen 81

Summary 101

Achim Leube

Die eisenzeitliche Besiedlung der südlichen Ostseeküste zwischen Wismarscher Bucht und Usedom

Mit 8 Abbildungen 115

Summary 126

Axel Prieb

Die Entwicklung des Innenhafens von Kopenhagen im Kontext der historischen Stadtgeographie. Entstehung, Differenzierung und Transformation einer maritimen Stadtlandschaft

Mit 5 Abbildungen 131

Summary 150

Rolf Plöger

Die maritime Kulturlandschaft der Kieler Förde in historisch-geographischer Sicht

Mit 8 Abbildungen 153

Summary 188

Bruno Benthien

Die »Bäderlandschaft« der südlichen Ostseeküste – ein Teil der zirkumbaltischen Erholungszone	193
Summary	200

Susanne Schumacher-Gorny

Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Badeort Travemünde/ Ostsee – eine Bestandsaufnahme mit Ausblick	203
Summary	207

Gerd Hoffmann, Walter Dörfler, Michael Müller-Wille und Jörn Thiede

Zum Einfluß des Menschen auf den nacheiszeitlichen Landschaftswandel an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste (SE-DOST-Forschungsprojekt)	
Mit 2 Abbildungen	209
Summary	218

Rezensionsartikel und Berichte

Klaus Fehn

Historisch-geographische Kulturlandschaftspflege 1986–1997 . .	221
--	-----

Hans-Jürgen Nitz

Zur Erforschung der frühmittelalterlichen Besiedlung im Raum zwischen Ostharz und jenseits der Saale, mit einem Ausblick auf Thüringen.	
Mit 4 Abbildungen	249

Anngret Simms und Ferdinand Opll

Historische Stadtatlanten: Stadtgeschichte in Karten	
Mit 1 Abbildung	303

Peter Burggraaff und Klaus-Dieter Kleefeld

25 Jahre Forschung und Lehre zur Siedlung, Kulturlandschaft und Umwelt in Mitteleuropa (1972–1997). Festveranstaltung des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn am 12. September 1997 in Bonn	327
--	-----

Helmut Jäger

Historische Geographie gestern und heute. Kurzvortrag anlässlich der Präsentation der Seminarfestschrift »Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997« am 12. September 1997 in Bonn	341
--	-----

Klaus Fehn

Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes. Bericht über die 23. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 25. bis 28. September 1996 in Kiel	347
---	-----

Laufende Bibliographie

Dietrich Denecke, Klaus Fehn und Peter Burggraaff

Bibliographie zur Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte –
Geographie in Mitteleuropa. Neuerscheinungen 1996/97 353

Autoren- und Herausgeberregister 413

Anschriften der Autoren, Herausgeber und Vorstandsmitglieder des Ar-
beitskreises 422

Contents 425

Michael Müller-Wille

Maritime Archäologie. Fallbeispiele aus dem südlichen Skandinavien¹

Mit 12 Abbildungen

Wenn ich im folgenden über Forschungsbereiche und Forschungsziele der maritimen Archäologie spreche, so berufe ich mich zum größten Teil auf Untersuchungen unseres Nachbarlandes Dänemark mit einer mehr als hundertjährigen Tradition, die mit der im September 1993 erfolgten Gründung des Centre for Maritime Archaeology in Roskilde mit ihrem Direktor Ole Crumlin-Pedersen nunmehr ihre Institutionalisierung erfahren hat². Zugleich beziehe ich Ergebnisse ähnlich gearteter Forschung in Schweden, Norwegen sowie Polen und Norddeutschland ein.

Vorwiegend steht der auf der Karte (Abb. 1) angezeigte Gebietsausschnitt im Mittelpunkt der Betrachtung: Dänemark und das südliche Schweden sowie das südwestliche Ostseeküstengebiet³ – ein Bereich, auf den sich auch mehrere Vorträge der diesjährigen Tagung des Arbeitskreises beziehen werden. Mein Interesse an der Forschungsrichtung der maritimen Archäologie hat sich durch die Beschäftigung mit einer spezifisch nordeuropäischen Grabform und Grabsitte ergeben, nämlich der Bestattung im Boot und im Schiff, die sich in dem angezeigten Gebietsausschnitt von der älteren römischen Kaiserzeit, dem 1./2. nachchristlichen Jahrhundert, bis hin zur älteren und mittleren Wikingerzeit, dem neunten und zehnten Jahrhundert, nachweisen läßt⁴. Diese Funde aus Gräbern des ersten nachchristlichen Jahrtausends und weitere Funde aus anderem Kontext sowie älterer und jüngerer Zeitstellung erlauben es, eine Sequenz von Booten und Schiffen aufzustellen, die sich nach Bauart und Funktion unterscheiden lassen. Diesem Komplex von Boots- und Schiffsfunden seien einleitend einige Bemerkungen gewidmet – sie sind die Objekte einer eng definierten Schiffsarchäologie –, ehe ich mich sechs weiteren Forschungsfeldern einer breiter verstandenen maritimen Archäologie zuwende, die anhand von Fallbeispielen erläutert seien: Schiffswerften – Schiffshäusern – Schifffahrtswegen – Kanälen, Landungen und Schifffssperrern – Häfen und Hafeneinrichtungen – schließlich der maritimen Kulturlandschaft.

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

² Rieck 1995. – Zu den laufenden Forschungsvorhaben und -ergebnissen vgl. Maritime Archaeology Newsletter from Roskilde 1, 1993 – 10, 1998.

³ Crumlin-Pedersen 1991a, S. 185, Abb. 4; Müller-Wille 1995, S. 106, Abb. 10.

⁴ Zu den Bootsgräbern auf dem neuentdeckten und inzwischen größtenteils ausgegrabenen Gräberfeld von Groß Strömkendorf, Kreis Nordwestmecklenburg (Altkreis Wismar) vgl. Jöns, Lüth u. Müller-Wille 1997; Jöns 1997.

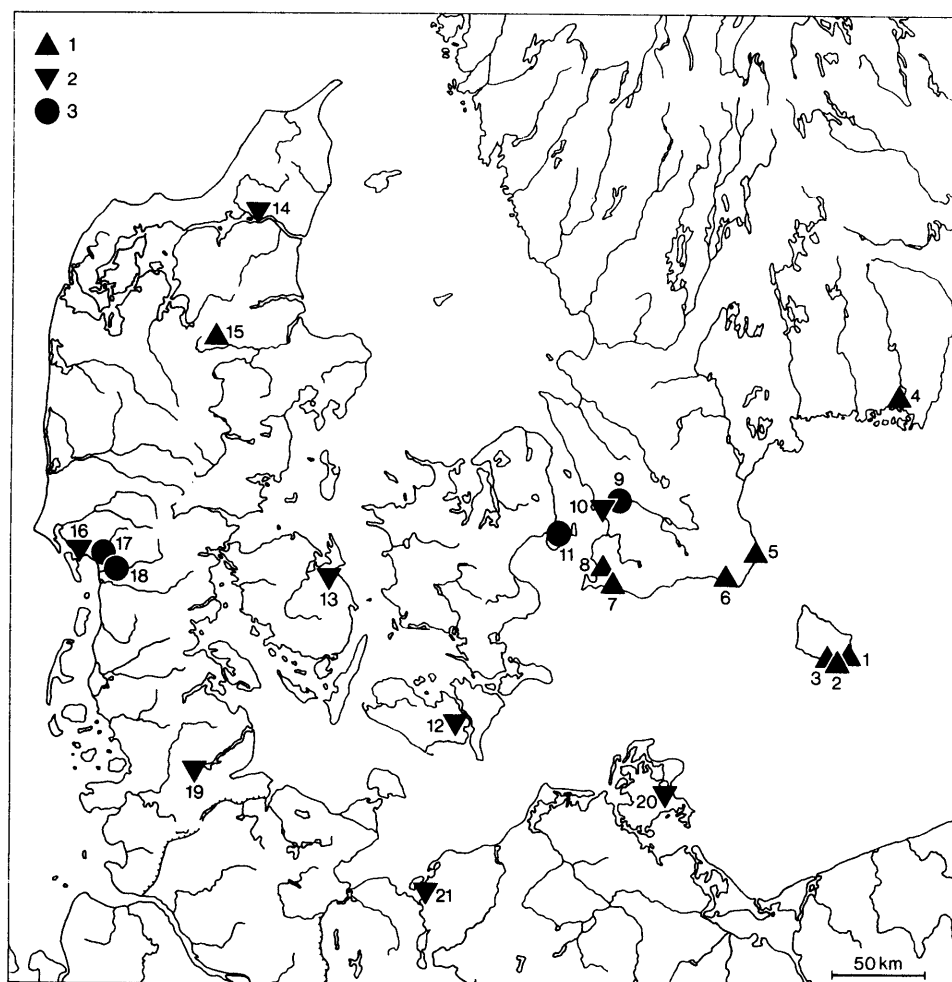


Abb. 1 : Bootgräber des ersten nachchristlichen Jahrtausends in Südsandinavien.

Legende: 1 - Vor 700; 2 - 700-1000; 3 - Undatiert (vgl. Anm. 3-4)

Fundorte: 1 Enekrogen; 2 Slusegård; 3 Grødbygård; 4 Augerum; 5 Simris; 6 Valleberga; 7 Järavallen; 8 Vellinge; 9 Lackalänga; 10 Löddeköpinge; 11 Petersdal; 12 Flintinge; 13 Ladby; 14 Lindholm Høje; 15 Foulum; 16 Gammelby; 17 Tømmerby; 18 Brokær; 19 Hedeby/Haithabu, Bootkammergrab; 20 Ralswiek; 21 Groß Strömkendorf

Der an der Südküste von Bornholm gelegene Friedhof von Slusegård (Abb. 1, Nr. 2) hat eine größere Anzahl von Bestattungen in ganzen und halben Einbäumen erbracht, die Längen von 3–5 m aufweisen⁵. Vereinzelt sind Bestattungen in Einbäumen auch auf anderen Friedhöfen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit angetroffen worden, so in Südschweden und auf Jütland (Abb. 1, Signatur 1).

Zu den jüngsten Entdeckungen gehören die Bootsgräber auf dem unweit der Wurt Feddersen Wierde gelegenen Friedhof von Wremen, darunter ein 4,4 m langer Einbaum, der von zahlreichen Eichenbrettern verschlossen war, mit einer reich ausgestatteten Männerbestattung des frühen 5. Jahrhunderts⁶.

⁵ Crumlin-Pedersen 1991d, S. 167, Abb. 86; Müller-Wille 1995, S. 103, Abb. 6.

⁶ Schön 1995, Abb. auf S. 19.

Die spektakulären Moorfunde von Hjortspring/Hirschsprung auf der Insel Alsen und von Nydam im benachbarten Sundewitt dokumentieren auf eindrucksvolle Weise die für Skandinavien charakteristische Plankenbauweise, und zwar in der älteren Form genähter Planken, wie das dendrochronologisch um 350 v. Chr. datierte Fahrzeug von Hjortspring zeigt⁷, und in der jüngeren Form der durch Eisenieten zusammengehaltenen Planken, für die das dendrochronologisch um 320 n. Chr. datierte Schiff von Nydam eines der ältesten Zeugnisse im Norden darstellt⁸. Beide Fahrzeuge von 19 bzw. fast 24 m Länge (Abb. 2, 1–2)⁹ stellen Mannschaftsschiffe dar, die offensichtlich, zusammen mit Kriegsbeutegut, geopfert worden sind¹⁰.

In ihrer Nachfolge stehen die berühmten Plankenschiffe der Wikingerzeit, die in unterschiedlichem Kontext angetroffen wurden. Grabfunde stellen die Schiffe in den südnorwegischen Prunkbestattungen von Oseberg (Dendrodatum: um 820) und Gokstad (Dendrodatum: 895–900) dar (Abb. 2, 3–4)¹¹, die Längen von 21,6 und 24,2 m aufweisen. Das trifft auch auf das 22 m lange Schiff von Ladby, Fünen, zu (Abb. 3, 1)¹², das in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert wird. Hingegen sind andere Schiffe unterschiedlicher Größe als Wracks überliefert, aus Schiffssperren, wie die Fahrzeuge von Skuldelev, Roskildefjord, und Fotevik, Schonen, oder aus Häfen, wie das im Haithabu-Museum zu Schleswig rekonstruierte Schiff (Abb. 3, 2–5)¹³, die in die Zeit vom späten 10. Jahrhundert bis um 1100 gehören.

Während die Fundüberlieferung der älteren und jüngeren Eisenzeit bislang durch Grab- und einige Moorfunde geprägt wird, stellen im Mittelalter und in der Neuzeit die Wrackfunde die Hauptquelle dar. Zugleich prägen Last- und Handelsschiffe das Fundbild, die nach ihrer Ladekapazität sowohl eine Hochsee- als auch eine küstennahe Gruppe von Schiffen erkennen lassen, mit unterschiedlichen Ladegrößen, die im Laufe des 11. bis 14. Jahrhunderts zunehmen¹⁴.

Als Beispiel eines Wrackfundes sei das bei Gislinge am Südufer des Lammefjordes, Seeland, geborgene Boot aus dem 11./12. Jahrhundert angeführt, zum einen nach der Freilegung im Jahre 1993¹⁵, zum anderen in Form einer Replik (eines Nachbaus), der im Schiffsmuseum von Roskilde ein Jahr später verfertigt wurde¹⁶. Schiffsnachbau und Schiffsfahrten – *Sailing into the Past* – nach frühgeschichtlichem Vorbild sind wichtige Elemente experimenteller Archäologie, die in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnen¹⁷. Dabei wird auch verständlicherweise die historische und ikonographische Überlieferung herangezogen; ich erinnere in diesem Zusammenhang vor allem an die Bildsteine Gotlands mit zahlreichen Schiffsdarstellungen voller Details, wie der in das 9. Jahrhundert zu datieren-

⁷ Rieck u. Crumlin-Pedersen 1988, S. 56 ff.; Rieck 1994b, S. 45 ff.

⁸ Rieck u. Crumlin-Pedersen 1988, S. 103 ff.; Rieck 1994a; ders. 1994b, S. 49 ff.

⁹ Crumlin-Pedersen 1991c, S. 73, Abb. 5.

¹⁰ Randsborg 1995, passim bes. S. 74 ff.; Rieck 1994a; ders. 1994b, Bemann u. Bemann 1988.

¹¹ Crumlin-Pedersen 1991c, S. 73, Abb. 5. Zu den Dendrodaten vgl. Bonde 1994.

¹² Crumlin-Pedersen 1991c, S. 74, Abb. 6; ders. 1997, S. 201, Abb. 9, 2.

¹³ Crumlin-Pedersen 1997, S. 201, Abb. 9, 2.

¹⁴ Crumlin-Pedersen 1996a, S. 117, Abb. 7.

¹⁵ Gøthche 1993.

¹⁶ Crumlin-Pedersen 1994.

¹⁷ Crumlin-Pedersen u. Vinner [Hrsg.] (1986).

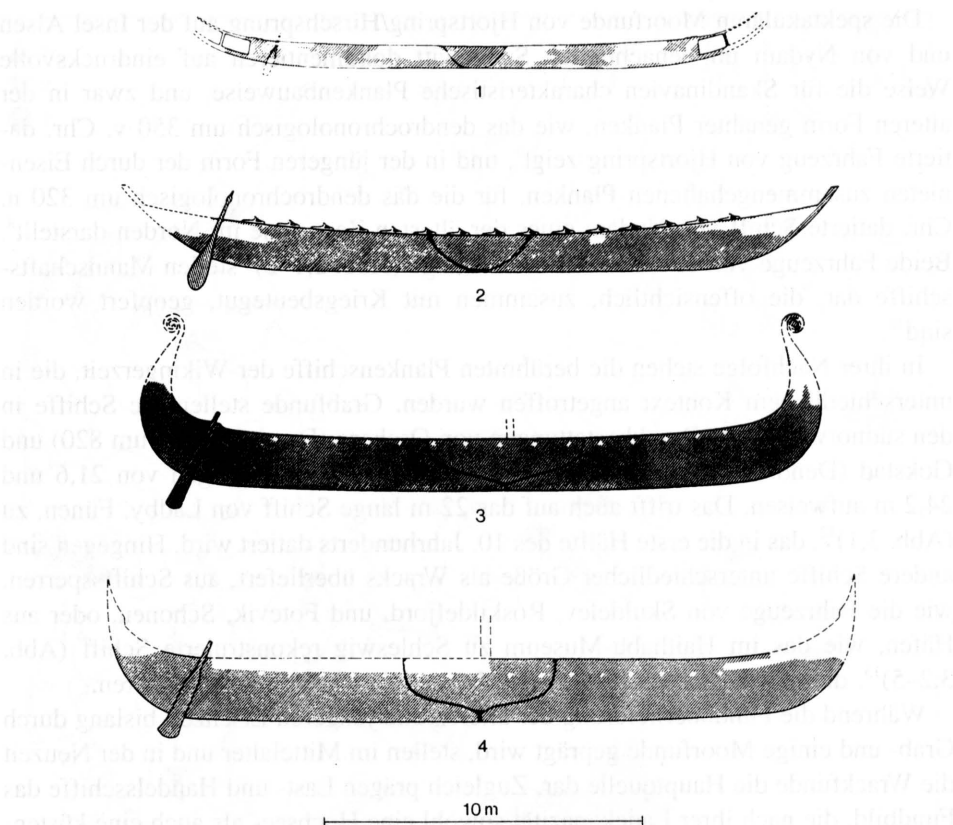


Abb. 2 : Aufriß eisenzeitlicher und wikingerzeitlicher Schiffe.

1 - Hjortspring; 2 - Nydam; 3 - Oseberg; 4 - Gokstad (vgl. Anm. 9)

de Bildstein von Tjängvide¹⁸. Nur wenige Darstellungen dieser Art sind aus Südschweden überliefert, so auf dem Runenstein von Tullstorp in Schonen aus der Zeit um 1000¹⁹.

Die wikingerzeitlichen und mittelalterlichen Fahrzeugfunde – meistens, wie schon gesagt, Wracks – lassen deutlich zwei Bautraditionen beim Plankenschiffbau erkennen, einerseits eine skandinavische, deren Plankenverbindungen durch Eisenniete gebildet werden (Abb. 4,1), andererseits eine slawische, für welche die Plankenverbindung mit Holzdübeln typisch ist (Abb. 4,2)²⁰.

Die Verbreitung von holzgedübelten Plankenschiffen kann man hauptsächlich für das südwestliche und südliche Ostseeküstengebiet nachweisen; weitere Belege sind aus dem südlichen, östlichen und sogar nördlichen Skandinavien bekannt²¹. Um-

¹⁸ Wilson 1995, S. 66, Abb. 38; siehe auch Ellmers 1995; Crumlin-Pedersen 1997, S. 169 ff.

¹⁹ Wilson 1995, S. 135, Abb. 115.

²⁰ Crumlin-Pedersen 1991c, S. 72, Abb. 3–4; ders. 1997, S. 29, Abb. 1,6 A-B.

²¹ Crumlin-Pedersen 1997, S. 114, Abb. 5,9; S. 120, Abb. 5,21; Nakoinz 1998.

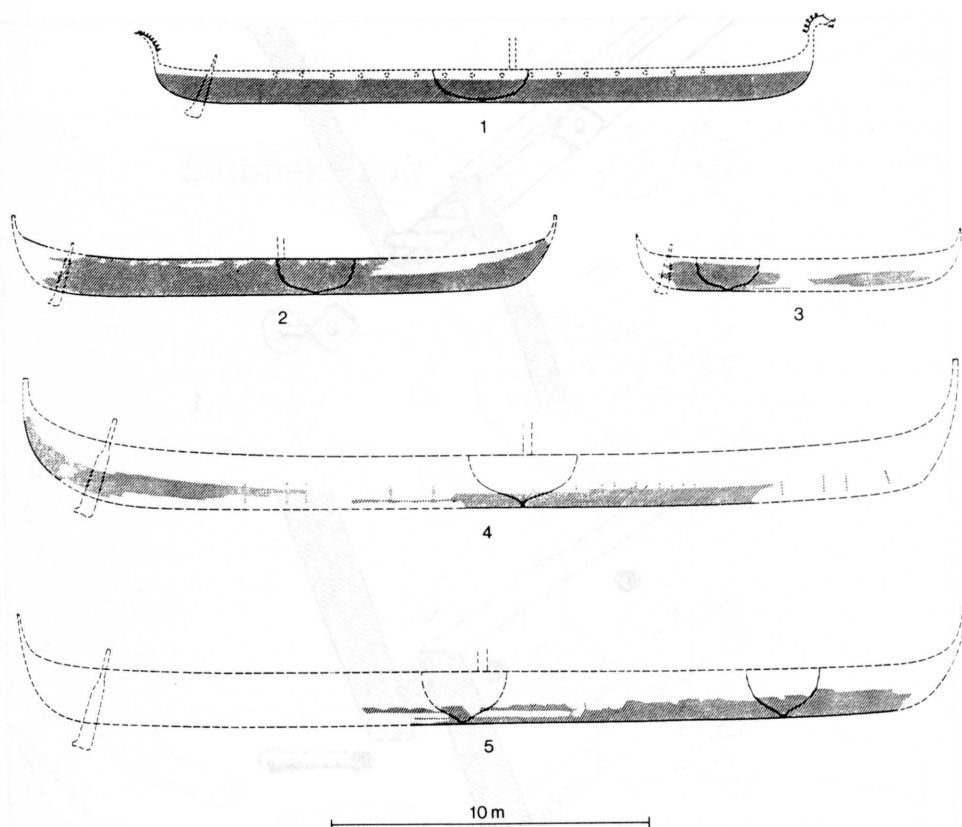


Abb. 3 : Aufriß wikingerzeitlicher Schiffe.

1- Ladby; 2- Skuldelev, Wrack 5; 3- Fotevik, Wrack 1; 4- Skudelev, Wrack 2; 5 Hedeby/Haithabu, Wrack 1 (vgl. Anm. 12)

gekehrt sind Fahrzeuge skandinavischer Bautradition im slawischen Siedlungsgebiet bezeugt²². Es ist also eine Mischung der beiden Bautraditionen festzustellen.

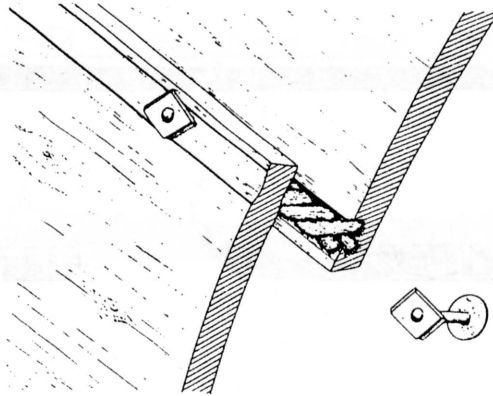
Für den slawischen Schiffsbau sind weiterhin die Kalfaterung mit Moos (oder Wolle), die Mastspur in Form eines Sporholzes oder eines Mastloches im Spant, schließlich der flache Boden typisch. Auf die mittelalterlichen Funde von Koggen – für sie sind die Verbindungen mit umgebogenen Nägeln charakteristisch (Abb. 4,3) – sei hier ebenfalls verwiesen²³.

Wenden wir uns nunmehr zwei Einrichtungen an der Küste oder in Küstennähe zu, die mit dem Schiffsbau und der Schiffswartung verbunden sind. Bislang sind nur sehr wenige Plätze bekannt, an denen nachweislich Schiffe oder Boote gebaut oder repariert worden sind. Hierzu gehört – neben Wolin, Paviken (Gotland) und Haithabu²⁴ – der zwischen Nørre und Sønder Snekkebjerg gelegene Fundplatz im

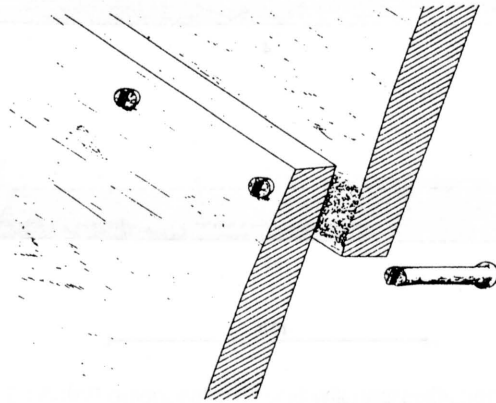
²² Crumlin-Pedersen 1997, S. 114, Abb. 5,9; S. 120, Abb. 5,21; Nakoinz 1998.

²³ Crumlin-Pedersen 1991c, S. 72, Abb. 2; ders. 1997, S. 29, Abb. 1,6 C.

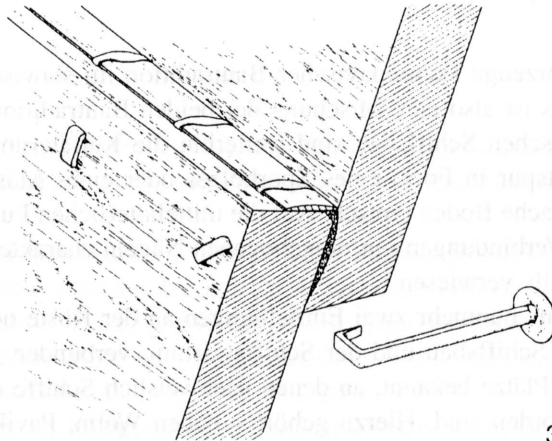
²⁴ Wolin: Filipowiak 1994. – Paviken: Lundström 1981, S. 74 ff. – Hedeby/Haithabu: Crumlin-Pedersen 1997, S. 120, Abb. 5,22.



1



2



3

Abb. 4 : Verschiedene Bau Traditionen bei Plankenfahrzeugen des Ostseegebietes.

- 1 - Eiserne Nieten und Wollschnur für die Kalfaterung (skandinavischer Schiffsbau)
- 2 - Holznägel und Moos (oder Wolle) für die Kalfaterung (westslawischer Schiffsbau)
- 3 - Nägel, an der Spitze umgeschlagen und Moos unter einer Holzleiste für die Kalfaterung (Kogge) (vgl. Anm. 20)

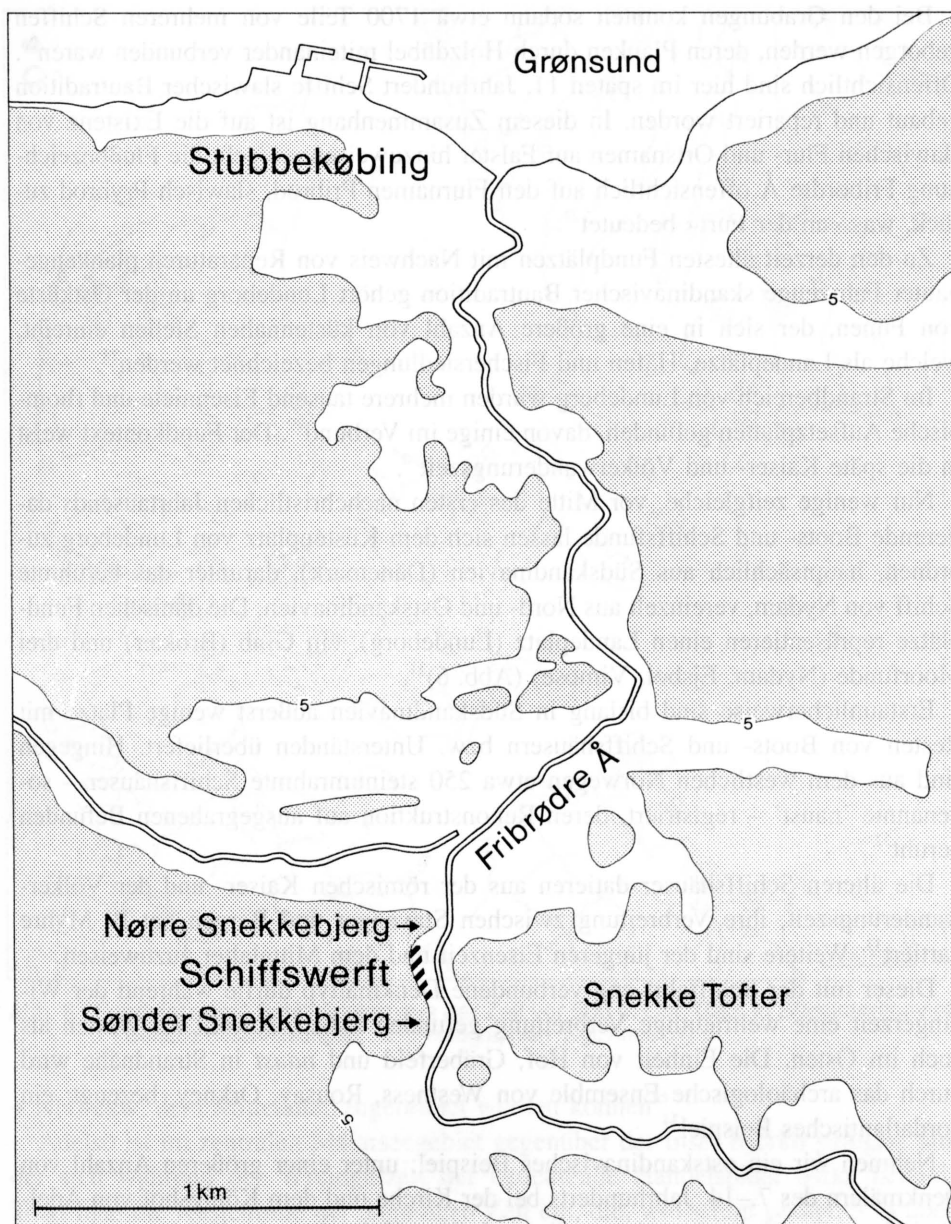


Abb. 5 : Lage der Snekke-Namen und der spätwikingergezeitlichen Schiffswerft am Fribrodrø Å, bei Stubbekøbing, Falster. (vgl. Anm. 25)

 Höhe 5 m über NN und mehr

nördlichen Falster, der etwa 3 km südlich der heutigen Küste westlich des Fribrodrø Å entdeckt wurde. Allein die drei snekke-Namen, aus dem Erdbuch erstmals für das Jahr 1682 bezeugt, weisen auf Aktivitäten im Zusammenhang mit *snekkjas*, Kriegsschiffen der Wikingerzeit und des Mittelalters, hin (Abb. 5)²⁵.

²⁵ Skamby Madsen 1984, Abb. S. 3; ders. 1991, S. 184, Abb. 1. – Zu den snekke-Namen (Fünen): Crumlin-Pedersen 1996b, S. 188, Abb. 8.

Bei den Grabungen konnten sodann etwa 1700 Teile von mehreren Schiffen geborgen werden, deren Planken durch Holzdübel miteinander verbunden waren²⁶. Offensichtlich sind hier im späten 11. Jahrhundert Schiffe slawischer Bautradition gebaut und repariert worden. In diesem Zusammenhang ist auf die Existenz von slawischen Flur- und Ortsnamen auf Falster hinzuweisen: so geht die Flußbezeichnung Fribørde Å offensichtlich auf den Flurnamen Pribrød, slawisch Prybrod zurück, was »an der Furt« bedeutet²⁷.

Zu den derzeit ältesten Fundplätzen mit Nachweis von Reparaturen plankengebauter Fahrzeuge skandinavischer Bautradition gehört Lundeberg an der Ostküste von Fünen, der sich in eine größere Anzahl von küstennahen Stellen einreihet, welche als Landeplätze, Häfen und Fischersiedlungen bezeichnet werden²⁸.

Im Strandbereich von Lundeberg wurden mehrere tausend Eisenniete und rhombische Aufsetzplatten gefunden, davon einige im Verbund²⁹. Der Fundkontext weist in die späte Kaiser- und Völkerwanderungszeit³⁰.

Nur wenige zeitgleiche, vor Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausends datierende Boots- und Schiffsfunde lassen sich dem Küstenplatz von Lundeberg zuordnen, hauptsächlich aus Südsandinavien (Dänemark), darunter das berühmte Schiff von Nydam, vereinzelt aus Nord- und Ostskandinavien. Die dänischen Fundplätze repräsentieren einen Landeplatz (Lundeberg), ein Grab (Brokær) und drei Moorfunde (Nydam, Ejsbøl, Vimose) (Abb. 6)³¹.

Erstaunlicherweise sind bislang in Südsandinavien äußerst wenige Plätze mit Resten von Boots- und Schiffshäusern bzw. Unterständen überliefert. Hingegen sind aus dem westlichen Norwegen etwa 250 steinumrahmte Schiffshäuser – sogenannte 'naust' – registriert, deren Rekonstruktion auf ausgegrabenen Befunden beruht³².

Die älteren Schiffshäuser datieren aus der römischen Kaiser- und der Völkerwanderungszeit; ihre Verbreitung zwischen Stavanger und Bergen hat B. Myhre kartiert³³. Weitere sind der jüngeren Eisenzeit und dem Mittelalter zuzuweisen.

Dieser mit der Schifffahrt eng verbundene Denkmaltyp dürfte während der Wikingerzeit eine weiträumige Verbreitung gefunden haben, sowohl im Westen als auch im Osten. Die Einheit von Hof, Gräberfeld und *naust* in Strandnähe wird durch das archäologische Ensemble von Westness, Rousay, Orkney, bezeugt: ein nordatlantisches Beispiel³⁴.

Nehmen wir ein ostskandinavisches Beispiel: unter einer größeren Anzahl von Denkmälern des 7.–14. Jahrhunderts bei der Kirche und dem Königshof von Adelsö sind zwei *naust* nachgewiesen, die nach ihrer Höhenlage der Wikingerzeit (5 m

²⁶ Skamby Madsen 1991, S. 195, Abb. 9.

²⁷ Schmitz 1990.

²⁸ Crumlin-Pedersen, Porsmose u. Thrane [Hrsg.] 1996, S. 83, Karte 3; Thrane u. Porsmose 1996, S. 194, Abb. 1.

²⁹ Thomsen 1991, S. 141, Abb. 8; Thrane 1993, S. 20, Abb. 19; Thrane u. Porsmose 1996, S. 196, Abb. 3.

³⁰ Thomsen 1991, S. 144, Abb. 12; Thrane 1993, S. 15, Abb. 13; S. 22, Abb. 22; Thomsen 1994.

³¹ Bill 1994a, S. 58, Abb. 3.

³² Crumlin-Pedersen 1996a, S. 20, Abb. 8.

³³ Myhre 1985, S. 49, Abb. 5. – Jüngst zusammenfassend Myhre 1997.

³⁴ Kaland 1995, S. 310, Abb. 17,2.

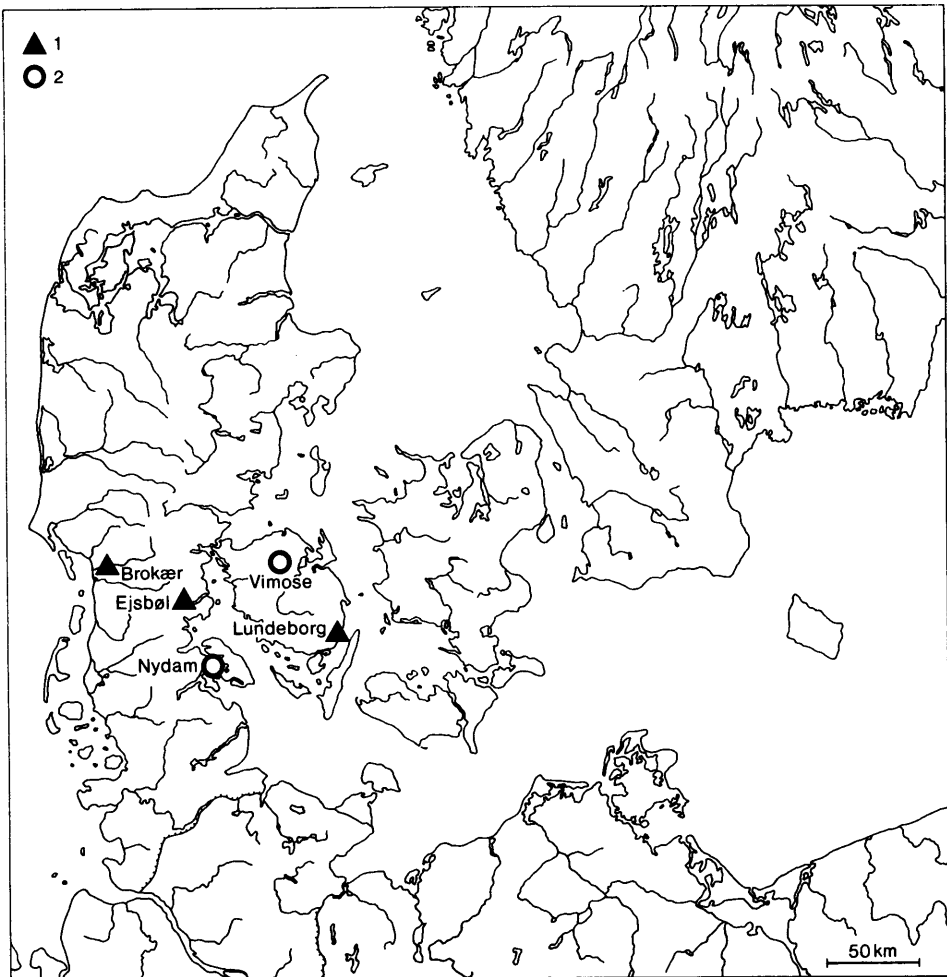


Abb. 6 : Fundplätze mit Schiffsnieten aus der Zeit vor 500 n. Chr. Geb. in Südsandinavien
1 - Genaue Beschreibungen; 2 - Photographien (vgl. Anm. 31)

+ NN) bzw. dem Mittelalter zugeordnet werden können³⁵.

Adelsö ist im zentralen Mälarseegebiet gegenüber der Insel Björkö gelegen, auf der sich während der Wikingerzeit der bedeutende Handelsplatz Birka befand. Trägt man die Küstenlinie der damaligen Zeit ein, die, wie schon gesagt, 5 m über dem heutigen Seespiegel lag, so zeigt sich eine Schärenwelt, die nur mit dem Boot oder Schiff zu erreichen war, und zwar auf bestimmten Routen, die man genau kennen mußte. Die vermuteten Fahrrouten von Süd nach Nord und von Ost nach West kennzeichnen schlagartig die zentrale Lage von Birka³⁶.

Birka gehört bekanntlich zu einer größeren Anzahl von Handelsplätzen frühstädtischen Charakters aus dem 8. bis 11. Jahrhundert im südlichen und mittleren Nordeuropa, deren Kommunikationsnetz durch die Schifffahrt bestimmt war³⁷. Die

³⁵ Ambrosiani u. Eriksson 1993, Abb. auf S. 40 oben.

³⁶ Ambrosiani u. Eriksson 1992, Abb. auf S. 32.

³⁷ Ebd., Abb. auf S. 53; vgl. auch Callmer 1994.

historische Überlieferung bietet glücklicherweise eine Reihe von Hinweisen, welche die Rekonstruktion von Seerouten zulassen. Am bekanntesten sind die Reiseberichte des Ottar und Wulfstan, die in der altenglischen Übersetzung Alfreds des Großen von Paulus Orosius' *Historiarum libri septem adversus paganos* aufgezeichnet sind.

Ottars Reise, deren erster Teil die von Nordnorwegen bis zum südnorwegischen Handelsplatz Kaupang reichende Strecke von etwa 950 Seemeilen (1750 km) umfaßte, ist auf einer Karte für den zweiten Teil zwischen Kaupang und Hedeby/Haithabu rekonstruiert, einer 375 bzw. 400 Seemeilen großen Strecke, wenn man die Varianten Großer bzw. Kleiner Belt berücksichtigt (Abb. 7)³⁸. Hinsichtlich der vermuteten Streckenführung, der Abgrenzung der Tagesstrecken und der Bestimmung von Ankerplätzen wurden die archäologische Überlieferung und die topographische Situation in die Überlegungen einbezogen. Deutlich ist, daß es sich bei dem Reisebericht Ottars aus dem 9. Jahrhundert um eine küstennahe Schifffahrt handelt.

Dies trifft auch auf Wulfstans Reise von Hedeby/Haithabu zum Weichselmündungsgebiet zu, die etwa 420 Seemeilen umfaßte (Abb. 7)³⁹. Während Ottar von Kaupang nach Hedeby fünf Tage brauchte, dauerte die Reise Wulfstans sieben Tage (und Nächte).

Die küstengebundene Schifffahrt betraf zugleich andere Strecken in nordeuropäischen Gewässern. So beschreibt König Waldemars »Erdbuch« aus dem 13. Jahrhundert eine Route längs der Ostküste von Süd- und Mittelschweden über Åland nach Südfinnland bis hin über den Finnischen Meerbusen nach Reval/Tallinn. Erst spät, für die Zeit um 1500, sind Strecken über die offene See zu Zielen im Baltikum beschrieben⁴⁰.

Gegenüber der Wikingerzeit und dem Mittelalter mit historisch überlieferten Reisebeschreibungen ist die Kenntnis der eisenzeitlichen Verhältnisse sehr mangelhaft. Der Vorschlag zur Rekonstruktion römisch-kaiserzeitlicher Seewege geht grundsätzlich von einer küstennahen Schifffahrt aus, bezieht zugleich die archäologische Überlieferung und Verbreitung römischen Importes ein, kann sich aber nicht auf schriftliche Quellen stützen⁴¹.

Kehren wir nochmals nach Birka zurück und erläutern die im Zuge der von der Ostsee zum Mälarsee bis hin nach Uppsala führenden Wasserpassage auftretenden Landengen bzw. Ziehstrecken, die – zusammen mit Kanälen und Schiffssperren – einen weiteren Forschungsbereich der maritimen Archäologie darstellen. Im Bereich der mittelalterlichen Stadt Södertälje südlich von Birka und dem Kirchspiel Kalmar nördlich von Birka mußten offenbar die Schiffe jeweils über Strecken von mehr als 500 m transportiert werden⁴².

Die topographische Situation der beiden Stellen mit Angabe der heutigen Wasserlinie und der wikingerzeitlichen, 5 m über der heutigen gelegenen, zeigt deutlich die zu überwindenden Schwierigkeiten bei landeinwärts führenden Wasserstra-

³⁸ Crumlin-Pedersen 1983, Abb. auf S. 36; ders. 1988, S. 547, Abb. 13.

³⁹ Crumlin-Pedersen 1983, Abb. auf S. 42; ders. 1988, S. 550, Abb. 16.

⁴⁰ Westerdahl 1995, S. 221, Abb. 6.

⁴¹ Näsman 1991, S. 32, Abb. 7.

⁴² Ambrosiani 1991, S. 100, Abb. 1.

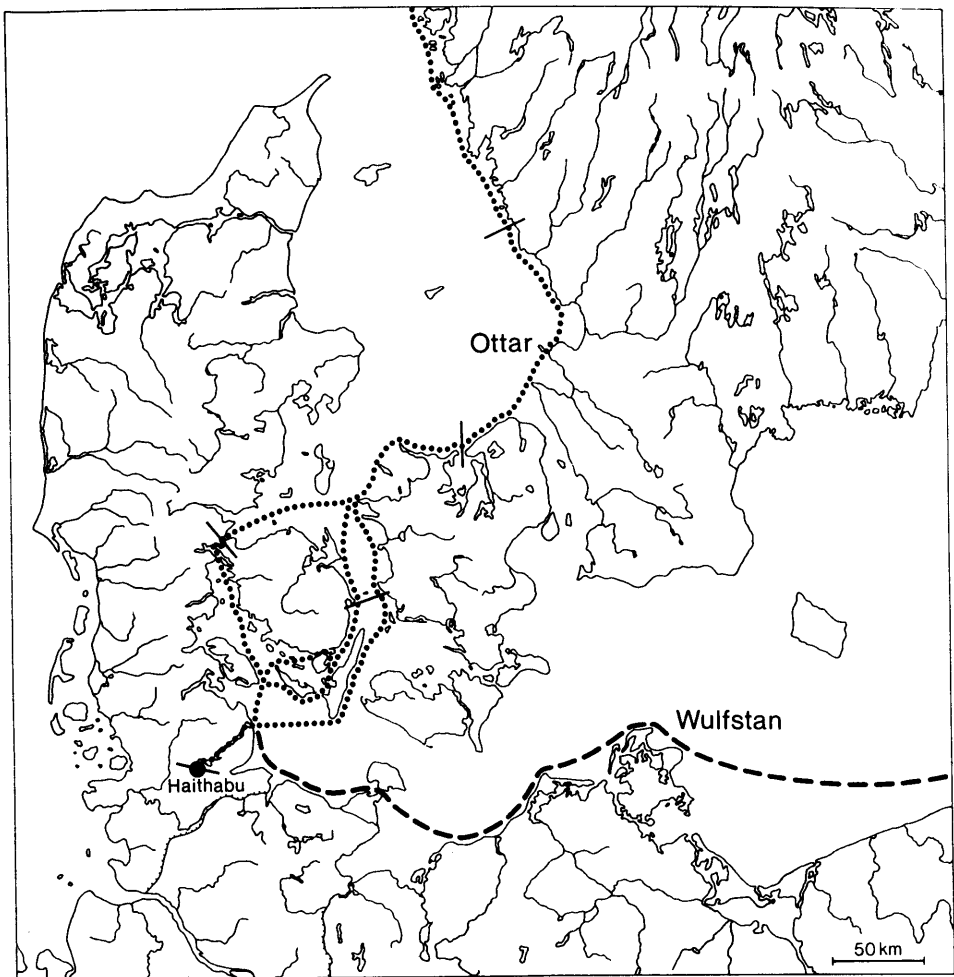


Abb. 7 : Ottars und Wulfstans Reiserouten im südwestlichen Ostseegebiet.

Für Ottars Route sind die vermuteten Tagesreisen und verschiedene mögliche Routen durch die Belte angegeben (vgl. Anm. 38-39)

Ben⁴³. Da wir uns in einem Landhebungsgebiet befinden, ist die heutige topographische Situation nicht ohne weiteres auf ältere Zeiten übertragbar.

An anderen Orten hat man offenbar versucht, Landengen mit Kanälen zu durchqueren. Schon seit langem ist der Kanhave Kanal bekannt, der auf einer Strecke von 500 m die schmalste Stelle der Insel Samsø durchquert (vgl. Abb. 12). Für die Einfassung des Kanals wurden Hölzer verschiedener Baumarten benutzt. Dendrodatierungen weisen auf eine Bauzeit im Jahre 726 oder später und Reparaturen in den 40er und 50er Jahren des 8. Jahrhunderts⁴⁴. Auf den historischen Hintergrund komme ich später zurück.

Die Rekonstruktion ergibt einen 11 m breiten Kanal, mit seitlichen waagerechten Planken, die mit zahlreichen Pflöcken befestigt sind und außerdem durch schräge,

⁴³ Ebd. S. 101, Abb. 2-3.

⁴⁴ Christensen 1995; Nørgård Jørgensen 1995. Zur Lage vgl. Crumlin-Pedersen 1997, S. 37, Abb. 2,11.

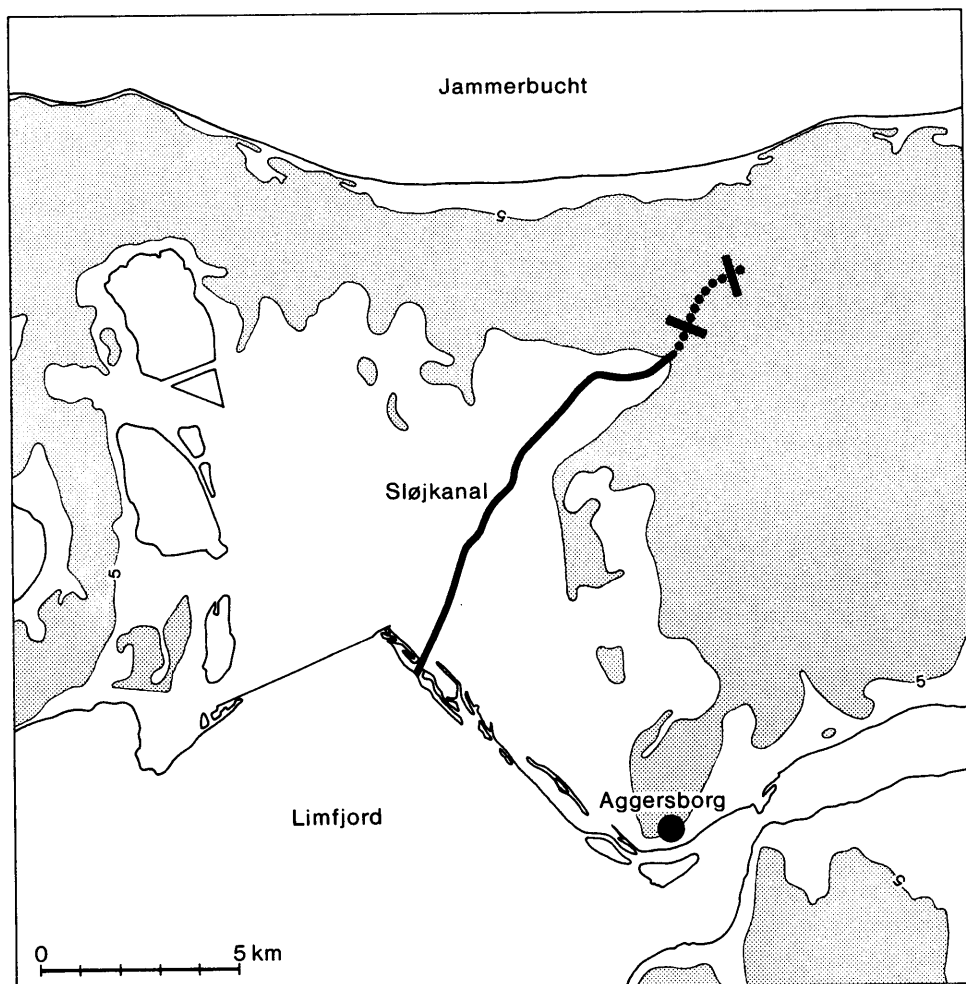


Abb. 8 : Der Sløjkanal bei Aggersborg, Limfjord. (vgl. Anm. 46)

 Höhe 5 m über NN und mehr

tief in den Untergrund eingerammte Hölzer gesichert sind⁴⁵.

Ein zweites Beispiel ist der in seinem nördlichen Teil vermutlich von Sedimenten bedeckte Sløj-Kanal nördlich von Aggersborg, der das mittlere Limfjordgebiet mit dem Skagerrak verbindet. Ebenso wie die bekannte Ringwallanlage vom Typ Trelleborg dürfte er wohl in die jüngere Wikingerzeit gehören (Abb. 8)⁴⁶.

Aus dem altdänischen, Südschweden und Südschleswig umfassenden Bereich sind an verschiedenen Stellen Schiffssperren nachgewiesen, die der Küstenverteidigung dienen. Von den auf der Karte eingetragenen Schiffssperren (Abb. 9)⁴⁷

⁴⁵ Nørgård Jørgensen 1995, S. 9, Abb. 1.

⁴⁶ Andreasen u. Grøn 1994, S. 12, Abb. 1; dies. 1995, Abb. S. 31. Zur Lage vgl. Crumlin-Pedersen 1997, S. 37, Abb. 2, 11.

⁴⁷ Crumlin-Pedersen 1985, S. 225, Abb. 4; Westerdahl 1985, S. 401, Abb. 5; Rieck 1991, S. 85, Abb. 2. – Jüngst zusammenfassend Nørgård-Jørgensen 1997.

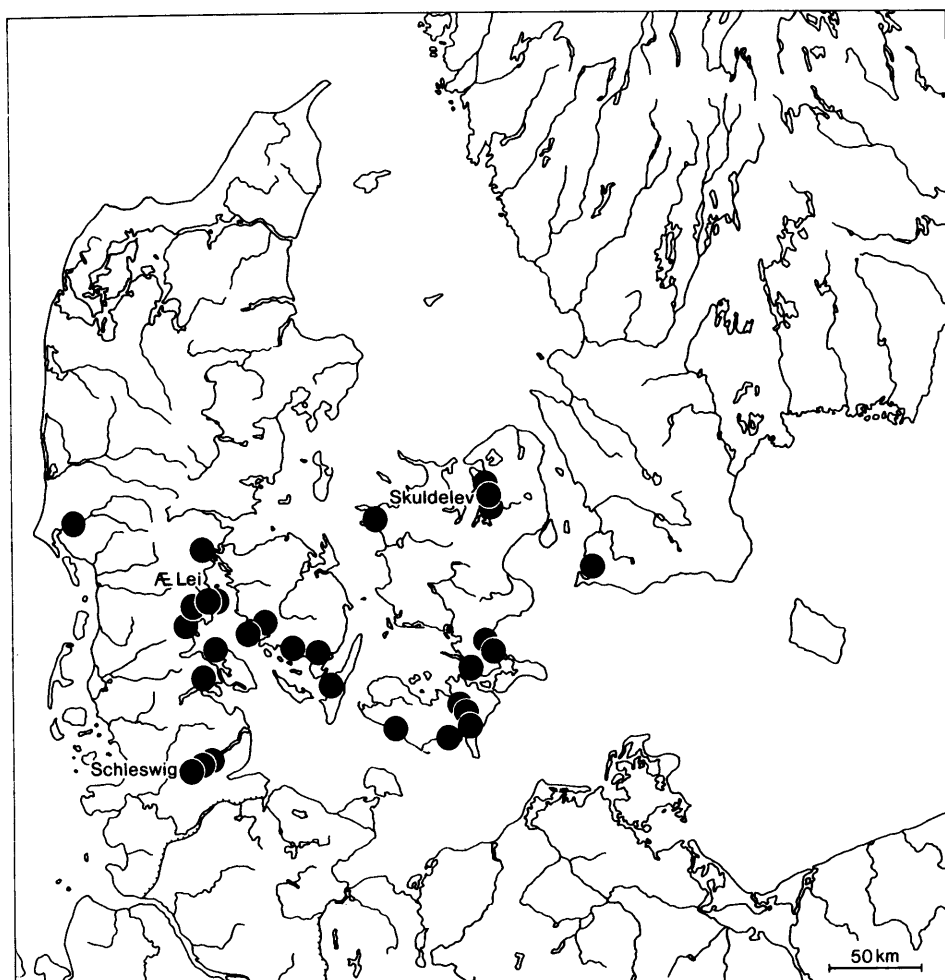


Abb. 9 : Schiffssperren im altdänischen Bereich. (vgl. Anm. 47)

seien diejenigen bei Æ Lei nahe Haderslev, Skuldelev bei Roskilde und in der Schlei unweit Hedeby/Haithabu kurz angesprochen. Der größere Teil dieser Schiffssperren dürfte dem 8.–12. Jahrhundert angehören; nur sehr wenige sind offenbar älter.

So ist die Schiffssperre Æ Lei im inneren Haderslevfjord dendrochronologisch in das Jahr 403 n. Chr. Geb. datiert⁴⁸. Taucharbeiten wie auch »Sediment-echo-sunder«-Untersuchungen bestätigen, daß die Sperre in der Mitte einen Durchlaß hatte⁴⁹. Das Pfahlfeld wurde in einer Zeit errichtet, als man im unweit gelegenen Ejsbøl Moor Kriegsbeutegut opferte⁵⁰.

Gänzlich anderer Art ist die Sperre von Pebberrenden im Roskildefjord, bei deren spektakulärer Untersuchung während der Jahre 1957–62 fünf Schiffe geborgen werden konnten⁵¹. Sie wurden im 11. Jahrhundert, zusammen mit Pfählen und

⁴⁸ Rieck 1991, S. 88.

⁴⁹ Rieck 1991, S. 89, Abb. 5; Grøn 1995, S. 12, Abb. 1 A-E.

⁵⁰ Maritime Archaeology Newsletter from Roskilde 2, 1994, S. 21, Abb. oben.

⁵¹ Olsen u. Crumlin-Pedersen 1978; Rieck 1991, S. 91, Abb. 7.

Faschinen, als Hindernisse an einer der engsten Stellen des Roskildefjordes versenkt⁵². Ihre Freilegung führte zur Gründung des Schiffsmuseums in Roskilde (The Viking Ship Museum) und letzten Endes auch des Centre for Maritime Archaeology.

In die Zeit der Errichtung des Kanhave Kanals führt das Dendrodatum 734–737 zurück, das auf eine jüngst untersuchte Seesperre zwischen der Schleiinsel Hestholm und der Halbinsel Reesholm in der inneren Schlei zutrifft⁵³. Auch die ältesten Teile des Danewerkes – der Hauptwall, Nordwall und der Osterwall – sind nach dendrochronologischen Untersuchungen in dieser Zeit errichtet worden (737). Danewerk, Schleisperre und Kanhave Kanal sind wohl als militärische Bauwerke im Zusammenhang mit Ankerplätzen und Häfen von Kriegsschiffen anzusehen, die der Verteidigung des frühen dänischen Königreiches dienten⁵⁴.

Die Untersuchungen von Schiffssperren sind ein gutes Beispiel für die Art von Forschung, die als Unterwasserarchäologie oder als nautische Archäologie bezeichnet wird; dazu gehören auch Untersuchungen in Flüssen und Binnenseen, beispielsweise von hölzernen zu Burgwällen gehörenden Brückenanlagen, wie sie an vielen Plätzen in der polnischen und norddeutschen Tiefebene durchgeführt werden⁵⁵.

Schiffswerften, Schiffshäuser, Landengen/Ziehstrecken, Kanäle und Schiffssperren, die wir an Beispielen der archäologischen und historisch-topographischen Überlieferung erläutert haben, sind Elemente der maritimen Kulturlandschaft. Dies trifft in besonderem Maße auf Landeplätze und Häfen zu, denen sich die dänische Forschung in den letzten Jahren intensiv gewidmet hat. Die Untersuchung des kaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Landeplatzes – dän. landingsplads – von Lundeborg an der Ostküste von Fünen habe ich schon erwähnt. Dieser Platz ist Teil eines größeren Siedlungskomplexes, zu dem Siedlungen bei Gudme sowie Gräberfelder bei Langå und Møllegårdsmarken gehören – allesamt durch Importe verschiedener Art hervorgehoben, die weiträumigen Kontakt über See erkennen lassen⁵⁶.

Weitere gesicherte und vermutete Landeplätze der älteren und jüngeren Eisenzeit, d. h. der Kaiser- bis Wikingerzeit, sind im Süden und Norden von Fünen bekannt (Abb. 10)⁵⁷. Die Küstentopographie bietet noch eine Vielzahl weiterer Plätze an, über die man aus archäologischer Sicht zur Zeit wenig oder nichts weiß.

Inzwischen hat das Centre for Maritime Archaeology begonnen, die Strandgebiete des Roskildefjord systematisch zu untersuchen. Der derzeitige Kenntnisstand über gesicherte und vermutete Landeplätze und Häfen ist dokumentiert (Abb. 11)⁵⁸. Das geborgene Fundgut weist auf die Eisenzeit, die Wikingerzeit und das Mittelalter. An mehreren Plätzen wurde, mit Hilfe von Metalldetektoren, Metallgut geborgen. Drei Plätze seien kurze vorgestellt: Lynæs am Ausgang des Roskildefjordes, Selsø im inneren Roskildefjord (Westen) und Sønderø knapp nördlich von Roskilde.

⁵² Olsen u. Crumlin-Pedersen 1978, Abb. S. 8.

⁵³ Kramer 1992; 1995; Müller-Wille 1994/95, S. 43, Abb. 5.

⁵⁴ Nørgård Jørgensen 1995, S. 14 f.

⁵⁵ Kola [Hrsg.] 1995 (mit zahlreichen Beiträgen).

⁵⁶ Thrane u. Porsmose 1996, S. 195, Abb. 2.

⁵⁷ Ebd. S. 194, Abb. 1.

⁵⁸ Ulriksen 1994, Abb. S. 5; Sørensen u. Ulriksen 1995, S. 31, Abb. 25.

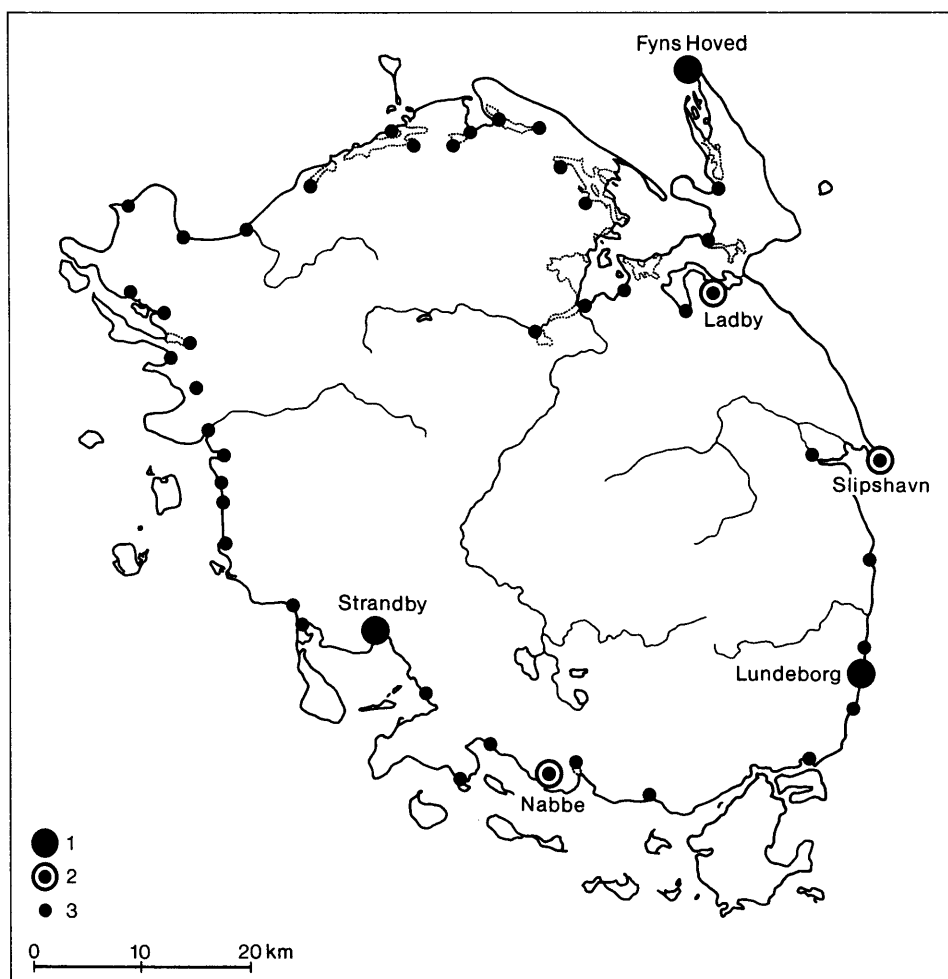


Abb. 10 : Landeplätze der Kaiser- bis Wikingerzeit auf Fünen.

1 Gesichert; 2 Wahrscheinlich; 3 Möglich; alter Küstenverlauf (vgl. Anm. 57)

Lynæs, eine geschützte Strandbucht kurz südlich des Fördemundes: in einem größeren Strandareal wurde eine bis zu 90 cm dicke Kulturschicht angetroffen, mit zahlreichen Gruben und Pfostenlöchern sowie Fundmaterial der Wikingerzeit, vor allem des 10. und 11. Jahrhunderts⁵⁹.

Selsø, ein Naturhafen in Form eines Noores: an seiner Ostseite konnten auf einem Strandwall 36 Grubenhäuser mit Fundmaterial des 8.–11. Jahrhunderts nachgewiesen werden⁶⁰.

Sønderø, eine kleine Bucht nördlich von Roskilde: bislang sind aus einer 50 cm starken Kulturschicht Funde der Merowinger- und Wikingerzeit sowie des Mittelalters zum Vorschein gekommen⁶¹. Bemerkenswert ist eine qualitativvoll gearbeitete

⁵⁹ Lund 1983, Abb. S. 39; Sørensen u. Ulriksen 1995, S. 31 f.

⁶⁰ Sørensen u. Ulriksen 1995, S. 6 ff.

⁶¹ Ebd. S. 35.

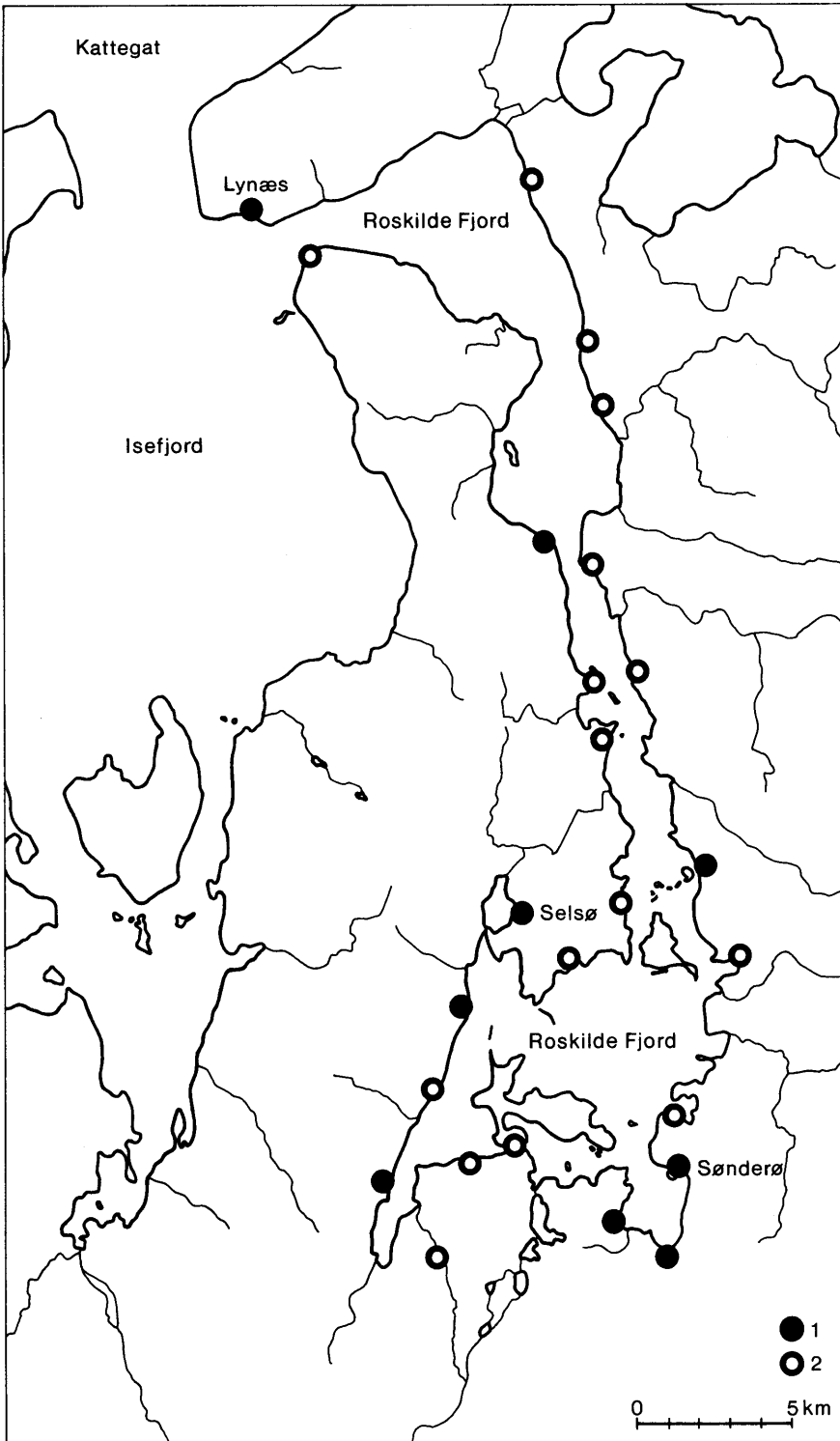


Abb. 11 : Roskildefjord, Landepåklæb.

1 Bekant; 2 Vermutet (vgl. Anm. 58)

Rückenknopffibel aus vergoldeter Bronze und mit Steineinlagen, eine für das 7. Jahrhundert typische Form der Frauentracht⁶².

Sønderø ist offenbar ein Hafen für die umliegenden ländlichen Siedlungen gewesen (dän. bygdehavn); das Fundmaterial weist auf Fischerei, Schiffsbau und/oder -reparatur, Metallverarbeitung und Handel in beschränktem Umfang. Bei Selsø handelt es sich um einen »perfekten Naturhafen«, möglicherweise die Basis für Kriegs- und Handelsfahrzeuge, die im Besitz des Herren von Lejre waren. Lynæs schließlich war vermutlich ein Umschlagplatz; hier konnten Waren von größeren in kleinere Schiffe umgeladen werden, die für Siedlungen im Inneren des Fjordes bestimmt waren. Der Platz konnte zugleich als Lotsen- und Wachstation an der Fjordmündung dienen⁶³.

An vielen anderen Plätzen entlang der Küsten Dänemarks mehrten sich inzwischen die Hinweise auf Landeplätze und wassergebundene Siedlungen der jüngeren Eisenzeit, deren Fundmaterial handwerkliche und merkantile Aktivitäten bezeugt⁶⁴.

Ein hervorragendes Beispiel eines derartigen wassergebundenen Handels- und Handwerkszentrums bietet die Siedlung am westlichen Ufer des Tissø im westlichen Seeland, der mit dem Schiff vom Großen Belt über den Halleby Å erreicht werden konnte⁶⁵. Das Fundmaterial weist auf einen Beginn der Siedlung im 5. und 6. Jahrhundert und ein Ende im 11. Jahrhundert hin, mit dem Schwerpunkt der Besiedlung im 9. und 10. Jahrhundert.

Einen Naturhafen par excellence stellt der Stavnsfjord an der Ostseite der Insel Samsø dar. Der im 8. Jahrhundert erbaute Kanhavekanal ermöglichte einen schnellen Zugang zu westlichen Seerouten. Aus dieser Zeit sind wenige Fundplätze (Siedlung, Einzelfunde) im Bereich des Fjordes bekannt (Abb. 12,1)⁶⁶. Das Bild ändert sich in der Wikingerzeit, die durch neun Fundplätze (Siedlungen, Gräberfeld, Einzelfunde) repräsentiert ist (Abb. 12,2)⁶⁷.

Auf die Hafensituationen im südwestlichen und südlichen Ostseegebiet sei nicht näher eingegangen, da sich im Rahmen der Exkursion die Gelegenheit ergeben wird, Hedeby/Haithabu und Schleswig zu besuchen – zwei Plätze, deren wikingerzeitliche und mittelalterliche Hafenanlagen ausschnittsweise untersucht worden sind⁶⁸.

Hinweisen möchte ich jedoch auf zeitgleiche see- oder flußgebundene Plätze im slawischen Siedlungsgebiet zwischen Starigard/Oldenburg und Wolin, unter denen derzeit der Siedlungskomplex von Groß Strömkendorf an der Ostseite der Wismarer Bucht im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes ausgegraben wird (Gräberfeld, Siedlung)⁶⁹.

Bleibt als letzter – und großer – Forschungsbereich die maritime Kulturlandschaft, die das Thema unserer Tagung ist: »Maritime Kulturlandschaften am Bei-

⁶² Ebd. S. 35, Abb. 29.

⁶³ Deutungen nach Sørensen u. Ulriksen 1995, S. 38 f.

⁶⁴ Thrane 1993, S. 26, Abb. 26; Jensen u. Watt 1993; Jørgensen 1994.

⁶⁵ Jørgensen u. Pedersen 1996.

⁶⁶ Adamsen 1995, S. 71, Abb. 3.

⁶⁷ Ebd. S. 72, Abb. 4.

⁶⁸ Zusammenfassend jetzt Crumlin-Pedersen 1997, S. 40 ff.

⁶⁹ Jöns, Lüth u. Müller-Wille 1997.

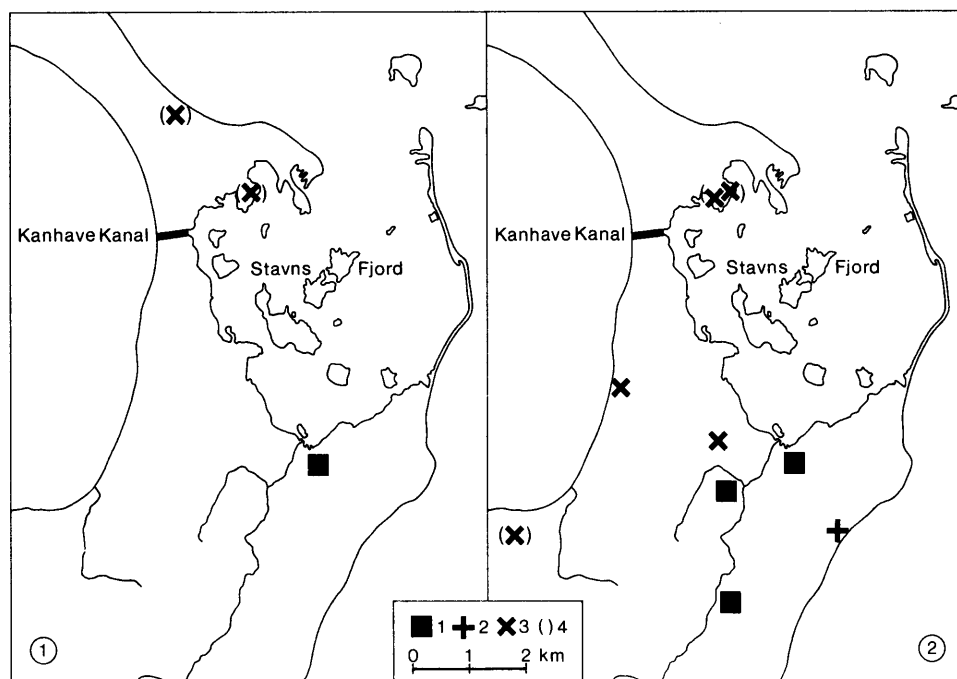


Abb. 12 : Stavnsfjord, Samsø. Fundplätze des 6.-8. Jahrhunderts (1) und des 9.-11. Jahrhunderts (2). (vgl. Anm. 66-67)

1 - Siedlung; 2 - Gräberfeld; 3 - Einzelfund; 4 - Einzelfund, Lokalisierung nicht gesichert

spiel des Ostseeraumes«. Christer Westerdahl wird in die Tagungsthematik eingeführt⁷⁰. Auf verschiedene Studien von Westerdahl der Jahre 1989 sowie 1991 und 1992 über maritime Kulturlandschaften⁷¹ bezieht sich ausdrücklich Ole Crumlin-Pedersen, der jüngst – zusammen mit Erland Porsmose und Henrik Thrane – einen Atlas über die Küstengebiete von Fünen zur Eisenzeit, zur Wikingerzeit und zum Mittelalter herausgegeben hat⁷².

In diesem Atlas mit kommentierenden Beiträgen sind für die Zeit von 500 v. Chr. Geb. bis 1500 n. Chr. Geb. drei Quellengruppen innerhalb eines 4–6 km breiten Küstenstreifens aufgenommen: 1) archäologische, 2) historisch-siedlungsgeschichtliche und 3) onomastische (namenkundliche), und zwar auf dem Hintergrund naturgeographischer Verhältnisse (Relief, Morphologie, Bodenarten u.a.)⁷³. Innerhalb der Küstenzone, der Kontaktzone zwischen Land und Meer, dürften sich, so Crumlin-Pedersen wörtlich, »vermutlich die meisten unmittelbaren Spuren finden, welche das Zusammenspiel zwischen Schifffahrt und Besiedlung erbracht hat«⁷⁴.

Auf die Landeplätze der Eisenzeit – als *ein* Beispiel der archäologischen Denkmälergruppe, die in dem Atlas aufgenommen ist (vgl. Abb. 10) – habe ich schon hingewiesen; ich erinnere an Lundeborg (siehe S. 14).

⁷⁰ Siehe S. 33–52 in diesem Band. – Vgl. Westerdahl 1986.

⁷¹ Westerdahl 1989; 1991; 1992.

⁷² Crumlin-Pedersen, Porsmose u. Thrane [Hrsg.] 1996. – Vgl. auch Bill 1994b.

⁷³ Crumlin-Pedersen 1996a, S. 12, Abb. 3.

⁷⁴ Ebd. S. 12.

In Ergänzung zu derartigen Plätzen sind Fischerei- und Landeplätze des Mittelalters und der frühen Neuzeit dokumentiert, wobei die historische Überlieferung entsprechend berücksichtigt wurde⁷⁵.

Als onomastisches Beispiel mag die Verteilung von Snekke- und Skib- (Schiffs)namen in der Küstenzone von Fünen dienen⁷⁶.

Die fachübergreifende Landesaufnahme, deren archäologisches, historisches und onomastisches Quellengut nach Verteilung und topographischer Situation in neun binnenwärts begrenzten Kartenausschnitten dokumentiert und in einem Katalog beschrieben ist⁷⁷, bietet eine ausgezeichnete Grundlage für eine Diskussion über die maritime Kulturlandschaft.

Zusammenfassung

Anhand von ausgewählten Beispielen werden die derzeit bekannten Quellengruppen erläutert, auf die sich das Forschungsfeld der maritimen Archäologie bezieht. Aus forschungsgeschichtlichen und -aktuellen Gründen wird als Gebietsausschnitt Dänemark, das südliche Schweden sowie das nördliche Deutschland und Polen ausgewählt. Objekte einer eng definierten Schiffsarchäologie stellen Boote und Schiffe dar, die in dem genannten Gebiet während der Eisenzeit durch Grab- und einige Moorfunde repräsentiert sind, während im Mittelalter und in der Neuzeit die Wrackfunde vorherrschen. Im Rahmen einer breiter verstandenen maritimen Archäologie richtet die Forschung inzwischen ihre Aufmerksamkeit auf Schiffswerften, Schiffshäuser (*naust*), Schifffahrtswege, Kanäle, Landengen und Schiffssperren, Häfen und Hafeneinrichtungen sowie auf die maritime Kulturlandschaft. Innerhalb der Küstenzone dürften sich »vermutlich die meisten unmittelbaren Spuren finden, welche das Zusammenspiel zwischen Schifffahrt und Besiedlung erbracht hat« (O. Crumlin-Pedersen). Für die Eisenzeit und das Mittelalter stehen archäologische, historisch-siedlungsgeschichtliche und onomastische Quellen zur Verfügung.

Summary

Maritime Archaeology. Examples from southern Scandinavia

Examples are used to describe the sources on which maritime archaeology is based. The history of this field of research and some developments in recent research give reason to choose the region of Denmark, southern Sweden and the north of Germany and Poland for this overview.

A strictly defined »nautical archaeology« is mainly concerned with vessels of this region which were deposited in graves or bogs in the Iron Age or were shipwrecked in medieval or modern times. Maritime archaeology in a broader context has come to include harbours, shipyards, boathouses, shipping routes, waterways, portages and ship barriers. Coastal areas are likely to be rich in evidence of the interrelation between settlement and maritime activities. Research

⁷⁵ Christoffersen u. Porsmose 1996, S. 164, Abb. 4.

⁷⁶ Crumlin-Pedersen 1996b, S. 188, Abb. 8.

⁷⁷ Crumlin-Pedersen, Porsmose u. Thrane [Hrsg.] 1996, passim.

on the Iron Age and Medieval Periods of the maritime cultural landscape is based on archaeological, historical and place-name evidence.

Literatur

- Adamsen, Chr. (1995):* Stavns Fjord i jernalder og vikingetid. – In: H.H. Hansen u. B. Aaby [Hrsg.] 1995, S. 69–96.
- Ambrosiani, B. (1991):* Birka: Its waterways and hinterland. – In: O. Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991b, S. 99–104.
- Ambrosiani, B. u. Eriksson, B.G. (1992):* Birka Vikingastaden 2. Stockholm.
- Ambrosiani, B. u. Eriksson, B.G. (1993):* Birka Vikingastaden 3. Stockholm.
- Andreasen, F. u. Grøn, O. (1994):* The Sløj channel – the Limfjord's outlet to the north. – In: Maritime Archaeology Newsletter from Roskilde 3, S. 11–14.
- Andreasen, F. u. Grøn, O. (1995):* Sløjkanalen. – In: Skalk 1995, H. 2, S. 30–32.
- Bemmann, G. u. Bemmann, J. (1998):* Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II. Neumünster.
- Bill, J. (1994a):* Iron nails in Iron Age and Medieval shipbuilding. – In: Chr. Westerdahl [Hrsg.] 1994, S. 55–63.
- Bill, J. (1994b):* Maritime aspekter af middelalderens landbebyggelse. – In: Hikuin 21, S. 163–174.
- Bonde, N. (1994):* De norske vikingeskibsgaves alder. Et vellykket norsk-dansk forskningsprojekt. – In: Nationalmuseets Arbejdsmark, S. 128–148.
- Callmer, J. (1994):* Urbanization in Scandinavia and the Baltic Region ca. AD 700–1100: Trading places, centres and early urban sites. – In: B. Ambrosiani u. H. Clarke [Hrsg.]: Developments around the Baltic Sea in the Viking Age. Stockholm (= Birka Studies 3 = The Twelfth Viking Congress), S. 50–90.
- Christensen, K. (1995):* Kanhavekanalen. – In: H.H. Hansen u. B. Aaby [Hrsg.] 1995, S. 99–117.
- Christoffersen, J. u. Porsmose, E. (1996):* Fiskeri og havjagt. – In: O. Crumlin-Pedersen, E. Porsmose u. H. Thrane [Hrsg.] 1996, S. 161–169.
- Crumlin-Pedersen, O. (1983):* Skibe, sejlads og ruter hos Ottar og Wulfstan. – In: N. Lund 1983, S. 32–44.
- Crumlin-Pedersen, O. (1985):* Ship finds and ship blockages AD 800–1200. – In: K. Kristiansen [Hrsg.], Archaeological formation processes. The representativity of archaeological remains from Danish prehistory. Copenhagen, S. 215–228.
- Crumlin-Pedersen, O. (1988):* Schiffe und Schifffahrtswege im Ostseeraum während des 9.–12. Jahrhunderts. – In: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 69, S. 530–563.
- Crumlin-Pedersen, O. (1991a):* Søfart og samfund i Danmarks vikingetid. – In: P. Mortensen u. B.M. Rasmussen [Hrsg.], Hovdingesamfund og Kongemagt. Fra stamme til stat i Danmark 2. Aarhus (= Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 22,2), S. 181–208.
- Crumlin-Pedersen, O. [Hrsg.] (1991b):* Aspects of maritime Scandinavia AD 200–1200. Roskilde [= Proceedings of the Nordic Seminar on Maritime Aspects of Archaeology, Roskilde, 13th–15th March, 1989].
- Crumlin-Pedersen, O. (1991c):* Ship types and sizes AD 800–1400. – In: O. Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991b, S. 69–82.
- Crumlin-Pedersen, O. (1991d):* Bådgrave og gravbåde på Slusegård. – In: S.H. Andersen, B. Lind u. O. Crumlin-Pedersen: Gravformer og gravskikke. Bådgravene. Slusegård-gravpladsen 3. Aarhus (= Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 14), S. 97–266.

- Crumlin-Pedersen, O. (1994):* Original and replica. – In: *Maritime Archaeology Newsletter from Roskilde* 3, S. 4–7.
- Crumlin-Pedersen, O. (1996a):* Studiet af det maritime kulturlandskab. – In: *O. Crumlin-Pedersen, E. Porsmose u. H. Thrane [Hrsg.] 1996*, S. 10–20.
- Crumlin-Pedersen, O. (1996b):* Kystforsvaret. – In: *O. Crumlin-Pedersen, E. Porsmose u. H. Thrane [Hrsg.] 1996*, S. 182–193.
- Crumlin-Pedersen, O. (1997):* Viking-Age ships and shipbuilding in Hedeby/Haithabu and Schleswig. Schleswig/Roskilde (= *Ships & Boats of the North*, 2).
- Crumlin-Pedersen O. u. Vinner, M. [Hrsg.] (1986):* Sailing into the Past. Roskilde (= *Proceedings of the International Seminar on Replicas of Ancient and Medieval Vessels*, Roskilde 1984).
- Crumlin-Pedersen, O. u. Munch Thye, B. [Hrsg.] (1995):* The ship as symbol in prehistoric and medieval Scandinavia. Copenhagen (= *Publications from the National Museum. Studies in Archaeology and History* 1).
- Crumlin-Pedersen, O., Porsmose, E. u. Thrane, H. [Hrsg.] (1996):* Atlas over Fyns kyst i jernalder, vikingetid og middelalder. Odense.
- Ellmers, D. (1995):* Valhalla and the Gotland Stones. – In: *O. Crumlin-Pedersen u. B. Munch Thye [Hrsg.] 1995*, S. 165–171.
- Filipowiak, W. (1994):* Shipbuilding at the mouth of the River Odra (Oder). – In: *Chr. Westerdahl [Hrsg.] 1994*, S. 83–96.
- Gøthche, M. (1993):* A viking boat from Gislinge Lammefjord. – In: *Maritime Archaeology Newsletter from Roskilde* 1, S. 10–11.
- Grøn, O. (1995):* Use of sediment echo-sounding for location of archaeological sites under water. – In: *Maritime Archaeology Newsletter from Roskilde, Denmark* 4, S. 12–15.
- Hansen, H.H. u. Aaby, B. [Hrsg.] (1995):* Stavns Fjord – et natur- og kulturhistorisk forskningsområde på Samsø. København.
- Jensen, S. u. Watt, M. (1993):* Handelscentre og centralpladser. – In: *S. Hvass u. B. Storgaard [Hrsg.], Da klinger i muld [...] 25 års arkæologi i Danmark*. Aarhus, S. 195–201.
- Jöns, H., Lüth, F. u. Müller-Wille, M. (1997):* Ausgrabungen auf dem frühgeschichtlichen Seehandelsplatz von Groß-Strömkendorf, Kr. Nordwestmecklenburg. Erste Ergebnisse eines Forschungsprojektes. – In: *Germania* 75, S. 193–221.
- Jöns, H. (1998):* Der frühmittelalterliche Seehandelsplatz von Groß Strömkendorf. – In: *Chr. Lübke [Hrsg.]: Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica. Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa* 5. Stuttgart, S. 127–144.
- Jørgensen, L. (1994):* The find material from the settlement of Gudme II – Composition and interpretation. – In: *P.O. Nielsen, K. Randsborg u. H. Thrane [Hrsg.] 1994*, S. 53–63.
- Jørgensen, L. u. Pedersen, L. (1996):* Vikinger og nye fund fra et handels – og håndværkscenter. – In: *Nationalmuseets Arbejdsmark*, S. 22–36.
- Kaland, S.H.H. (1995):* The settlement of Westness, Rousay. – In: *C.E. Batey, J. Jesch u. Chr.D. Morris [Hrsg.], The Viking Age in Caithness, Orkney and the North Atlantic*. Edinburgh (= *Select Papers from the Proceedings of the Eleventh Viking Congress, Thurso and Kirkwall, 22 August – 1 September 1989*), S. 308–317.
- Kola, A. [Hrsg.] (1995):* Archeologia podwodna jezior niżu polskiego. Toruń (= *Materiały konferencji Podwodne Archeologiczne Zdzędzie Polskie Nizowych Stref Pojeziernych Wilkasy* 21–22 kwietnia 1994).
- Kramer, W. (1992):* Ein hölzernes Sperrwerk in der Großen Breite der Schlei als Teil des Danewerk-Baues von 737 n. Chr. – In: *Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein*, H. 3, S. 82–96.

- Kramer, W. (1995): Das Seesperwerk beim Reesholm in der Schlei. – In: Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein, H. 6, S. 42–53.
- Lund, N. (1983): (Übersetzung und Kommentar), Ottar og Wulfstan, to rejsebeskrivelser fra vikingetiden. Roskilde.
- Lundström, P. (1981): De kommo vida [...] Vikingars hamn vid Paviken på Gotland. Stockholm.
- Müller-Wille, M. (1994/95): Archäologische Untersuchungen ländlicher Siedlungen der Wikingzeit im Umland des frühstädtischen Handelsplatzes Hedeby/Haithabu. – In: Acta Praehistorica et Archaeologica 26/27, S. 31–56.
- Müller-Wille, M. (1995): Boat-graves, old and new Views. – In: O. Crumlin-Pedersen u. B. Munch Thye [Hrsg.] 1995, S. 99–109.
- Myhre, B. (1985): Boathouses as indicators of political organisation. – In: Norwegian Archaeological Review 18, S. 36–60.
- Myhre, B. (1997): Boathouses and naval organization. – In: A. Nørgård Jørgensen u. B.L. Clausen [Hrsg.] 1997, S. 169–183.
- Nakoinz, O. (1998): Das mittelalterliche Wrack am Schuby-Strand und die Schiffbautradition der südlichen Ostsee. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt 28, S. 23–40.
- Näsman, U. (1991): Sea trade during the Scandinavian Iron Age: Its character, commodities, and routes. – In: O. Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991b, S. 23–40.
- Nielsen, P.O., Randsborg, K. u. Thrane, H. [Hrsg.] (1994): The archaeology of Gudme and Lundeberg. København (= Papers presented at a conference at Svendborg, October 1991).
- Nørgård Jørgensen, A. (1995): New investigations of the Kanhave Canal. – In: Maritime Archaeology Newsletter from Roskilde, Denmark 5, S. 9–15.
- Nørgård Jørgensen, A. (1997): Sea defence in Denmark AD 200–1300. – In: A. Nørgård Jørgensen u. B.L. Clausen [Hrsg.] 1997, S. 200–209.
- Nørgård Jørgensen, A. u. Clausen, B.L. [Hrsg.] (1997): Military aspects of Skandinavian society in an European perspective, AD 1–1300. Copenhagen (= Publications from the National Museum, Studies in Archaeology and History, 2).
- Olsen, O. u. Crumlin-Pedersen, O. (1978): Fünf Wikingerschiffe aus Roskilde Fjord. København.
- Olsen, O., Skamby-Madsen, J. u. Rieck, F. [Hrsg.] (1995): Shipshape. Essays for Ole Crumlin-Pedersen. On the occasion of his 60th anniversary February 24th 1995. Roskilde.
- Randsborg, K. (1995): Hjortspring. Warfare and sacrifice in early Europe. Aarhus.
- Rieck, R. (1991): Aspects of coastal defence in Denmark. – In: O. Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991b, S. 83–96.
- Rieck, F. (1994a): Jernalderkrigernes Skibe. Nye og gamle udgravninger i Nydam Mose. Roskilde.
- Rieck, F. (1994b): The Iron Age Boats from Hjortspring and Nydam – New Investigations. – In: Ch. Westerdahl [Hrsg.] 1994, S. 45–54.
- Rieck, F. (1995): Institute of Maritime Archaeology – the beginning of maritime research in Denmark. – In: J. Olsen, J. Skamby-Madsen u. F. Rieck [Hrsg.] 1995, S. 19–36.
- Rieck, F. u. Crumlin-Pedersen, O. (1988): Både fra Danmarks Oldtid. Roskilde.
- Schmitz, A. (1990): Zur Einwanderung der Slawen in Ostholstein und auf den süddänischen Inseln. Ein Beitrag zur Onomastik im nordwestlichen Ostseeraum. – In: Niende tværfaglige vikingesymposium. Århus – Kiel, S. 59–77.
- Schön, D. (1995): Der Thron aus der Marsch. Ausgrabungen an der Fallward bei Wremen im Landkreis Cuxhaven I. Bremerhaven (= Museum Burg Bederkesa, Landkreis Cuxhaven. Begleithefte zu Ausstellungen – 1).
- Skamby-Madsen, J. (1984): Snekkeræft. – In: Skalk 1984, H. 2, S. 3–9.

- Skamby-Madsen, J. (1991):* Fribrødre: A shipyard site from the late 11th century. – In: O. Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991b, S. 183–206.
- Sørensen, S.A. u. Ulriksen, J. (1995):* Selsø-Vestby. Vikingernes anløbsplads ved Selsø. Museet Færgøgården. Roskilde.
- Thomsen, P.O. (1991):* Lundeberg: A Trading centre from the 3rd–7th century AD. – In: O. Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991b, S. 133–144.
- Thomsen, P.O. (1994):* Lundeberg – an Early Port of Trade in South-East Funen. – In: P.O. Nielsen, H. Thrane u. K. Randsborg [Hrsg.] 1994, S. 23–29.
- Thrane, H. (1993):* Guld, guder og godtfolk- et magtcentrum fra jernalderen ved Gudme og Lundeberg. Odense.
- Thrane, H. u. Porsmose, E. (1996):* Handelspladser og Købstæder. – In: O. Crumlin-Pedersen, Porsmose u. H. Thrane [Hrsg.] 1996, S. 194–200.
- Ulriksen, J. (1994):* Harbours and landing places in Roskilde Fjord. – In: Maritime Archaeology Newsletter from Roskilde 2, S. 5–7.
- Westerdahl, Chr. (1985):* Treenails and history. A maritime archaeological hypothesis. – In: In honorem Evert Baudou. Umeå (= Archaeology and Environment, 4), S. 395–414.
- Westerdahl, Chr. (1986):* Die maritime Kulturlandschaft. – In: Deutsches Schifffahrtsarchiv 9, S. 7–58.
- Westerdahl, Chr. (1989):* Norrlandsleden I. Källor till det maritima kulturlandskapet. Örnsköldsvik (= Arkiv för norrländsk hembygdsforskning, 24).
- Westerdahl, Chr. (1991):* Norrlandsleden: The maritime cultural landscape of the Norrland sailing route. – In: O. Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991b, S. 105–120.
- Westerdahl, Chr. (1992):* The maritime cultural landscape. – In: The International Journal of Nautical Archaeology 21, H. 1, S. 5–14.
- Westerdahl, Chr. [Hrsg.] (1994):* Crossroads in ancient shipbuilding. Oxford (= Proceedings of the Sixth International Symposium on Boat and Ship Archaeology, Roskilde, 1991. Oxbow Monograph 40).
- Westerdahl, Chr. (1995):* Traditional zones of transport geography in relation to ship types. – In: O. Olsen, J. Skamby-Madsen u. F. Rieck [Hrsg.] 1995, S. 213–230.
- Wilson, D. (1995):* Vikingatidens konst. Lund (= Signums svenska konsthistoria).

Christer Westerdahl

Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes. Einführung in die Tagungsthematik¹

Mit 7 Abbildungen

In dieser Einführung möchte ich den Begriff »maritime Kulturlandschaft« definieren. Ferner will ich kurz die Resultate meiner eigenen Feldforschung im schwedischen Norrland mit späteren Ergebnissen der Forschung vergleichen. Dabei will ich auch aufzeigen, daß wir von mehreren Typen von maritimen Kulturlandschaften im Ostseegebiet sprechen können, die vorwiegend auf natürliche Faktoren zurückzuführen sind.

Gleichzeitig möchte ich mit Dankbarkeit feststellen, daß ich seit Beginn meiner maritimhistorischen Aktivitäten bei norddeutschen Forschern auf großes Interesse für meine Ideen gestoßen bin. Besonders erwähnen möchte ich das Deutsche Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven. Viele einzelne Teile »meiner« Kulturlandschaft wurden sehr früh von Prof. Dr. Detlev Ellmers in seinem gründlichen und ideenreichen Werk behandelt (Ellmers 1972). Meine erste umfassende Präsentation der maritimen Kulturlandschaft in einer anderen Sprache als der schwedischen geschah obendrein auf deutsch vor zehn Jahren im Deutschen Schifffahrtsarchiv (Westerdahl 1986). Ich möchte auch hier auf jenen Aufsatz verweisen, auch wenn er mir ein wenig veraltet erscheint.

Da ich bereits in der oben genannten Publikation die hauptsächlichen Kategorien der Inventarisierung behandelt habe, begnüge ich mich damit, hierzu eine stichwortartige Aufstellung (Abb. 1) zu zeigen. Danach werde ich jene Elemente in der ursprünglichen Landschaft wiedergeben, die diese Kategorien widerspiegeln können. Dieser Teil wird demnach in der Hauptsache eine Zusammenfassung von früher publizierten Auffassungen sein.

Im zweiten Teil versuche ich die zu der maritimen Kulturlandschaft gehörenden Grundbegriffe zu definieren. Dieser Teil kann insgesamt als ziemlich neu betrachtet werden, auch wenn ich in verschiedenen Zusammenhängen Fragmente davon schon einmal erörtert habe. Darin sind als besonders wichtig jene Aspekte oder übergreifende Funktionen einbegriffen, welche meiner Meinung nach die maritime Kulturlandschaft durchdringen. Hier werden die maritime Kulturlandschaft und ihre Überreste im Verhältnis zur Kulturgeschichte als Gesamtheit betrachtet. Dabei werden sowohl Begriffe und Grenzen der maritimen Kulturlandschaft ausgemacht als auch ein Übergang zu mehr »landbezogenen« nichtmaritimen Kulturlandschaft-

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

ten. Sämtliche Aspekte oder – wenn man so will – verschiedene Kulturlandschaften können damit beleuchtet werden. Vielleicht gibt es noch weitere, die ich nolens volens vergessen habe; nach den interessanten Vorträgen der Tagung habe ich die Erholungslandschaft aufgenommen.

Zum Schluß will ich vor allem meinen neuen Begriff »maritime Transportzonen« erwähnen, den ich erstmals in den Vorträgen zum Symposium Medieval Europe 1992 verwendet habe und dort noch »maritimen Raum« nannte. Dadurch ergeben sich weitere kulturgeschichtliche Begründungen für die Existenz verschiedener maritimer Kulturlandschaften im Ostseeraum, nämlich auf Grund der Faktoren Transportart und Transportmittel.

Definitionen

Die maritime Kulturlandschaft kann rein antiquarisch (also aus der Sicht der Denkmalpflege) sehr einfach als das Ergebnis der ehemaligen oder andauernden menschlichen Tätigkeit verstanden werden, deren Spuren sowohl unter als auch über Wasser anzutreffen sind. Man kann dabei von materiellen und immateriellen Überresten sprechen. Mit den letzteren sind besonders die Ortsnamen gemeint.

Die maritime Kulturlandschaft könnte auch mehr analytisch als das Netzwerk von älteren Fahrwassern und Häfen und den darin angeknüpften Installationen definiert werden. In einer weiteren Perspektive schließt sie das Hinterland der Schifffahrt, des Boots- und Schiffbaus und der Fischerei ein. Die Landschaft umfaßt nur materielle Überreste in rein archäologischem Sinn. Jedoch kann ihr eine weitere Dimension durch ihre kognitive Aspekte gegeben werden, einschließlich der Ortsnamen. Diese Landschaft ist am besten von der See und von einem Wasserfahrzeug aus zu begreifen. In der maritimen Kulturlandschaft muß stets mit dem Gebrauch von Booten gerechnet werden, da Boote meist die günstigsten Transportmittel darstellen. *Die maritime Landschaft folgt dem Boot auch aufs Land und ins Landesinnere.* Ich habe mit dieser Aussage freilich nicht die Absicht die Menschen zu vergessen. Das Wichtigste bleibt immer die Erfahrung und Anpassung, die von einer Generation zu einer anderen als Tradition übergegangen ist. In diesem Sinne bleibt die Kultur im Grunde immer eine Antwort auf die Natur.

Des weiteren ist es notwendig die Landschaft als veränderlich und dynamisch aufzufassen. Die geographischen Küstenlandschaften können ihre erworbene kulturelle Maritimität verlieren; nur Menschen können eine solche Maritimität dauerhaft besitzen. Inselgesellschaften können, wenn sie ihre potentielle Maritimität nicht ausnützen, *par définition etymologique* isoliert oder insulär werden. Für die kulturelle Dynamik gibt es keine festen Regeln der Vorhersagen.

Aber nicht nur Meeresufer beherbergen maritime Kultur. Auch wenn *mare* auf lateinisch wirklich nur das Meer bedeutet, darf man die Augen dafür nicht verschließen, daß Binnengewässer kulturgeschichtlich mit rein maritimen Zügen ausgerüstet sein können, so zum Beispiel mit Transportzonen und maritimen Enklaven, wie dies bei mehreren Binnenseen in Schweden der Fall ist (Westerdahl 1997, und in Druck).

Ferner ist es auf einer allgemeinen Ebene möglich, die maritime Kulturlandschaft als die Vereinigung der physischen Landschaft und der kognitiven Land-

schaft zu betrachten. Vergleiche dazu auch die Meinung – oder das Paradoxon – Löfgrens »Der Mensch in der Landschaft, die Landschaft im Menschen« in Honko/Löfgren (1981, S. 235 ff.) und auch Ehn/Löfgren (1986:, S. 53 ff.).

Der Forschungsansatz einer maritimen Kulturlandschaft erfordert bei der kulturgeschichtlichen Inventarisierung und Analyse stets eine Zusammenführung der Überreste im Meer und auf dem Land. Auch theoretisch wird damit versucht Land- und Seaspekte zu vereinen.

Maritime Kulturlandschaften im Ostseeraum

Im Hinblick auf den Ostseeraum gibt es sehr verschiedene natürliche und kulturelle Voraussetzungen für die Entstehung einer maritimen Kulturlandschaft. Am Anfang stehen ohne Zweifel die natürlichen Faktoren. Unter den wichtigsten finden wir die Küsten- oder Ufertypen.

Während die nördlichen Küstenlandschaften im Ostseeraum von scharf ausgeprägten Buchten und Schären geprägt sind, werden die südlichen von großen Inseln und von weichen fließenden Formen mit nur durch Flußmündungen unterbrochenen Stränden gekennzeichnet. Dieser Kontrast spiegelt den Unterschied zwischen dem morphologischen Abtragungsgebiet im Bereich des Bottnischen Meerbusens und des Baltischen Schildes und den Aufschüttungsgebieten im Süden mit der Russischen Tafel und der Mitteleuropäischen Senke wider.

In groben Umrissen können wir demnach von »konstanten« topographischen Formen im Norden mit anstehendem Gestein und einer quartären aufsedimentierten Landschaft im Süden sprechen. Trotzdem können beide jeweils als dynamisch oder labil aufgefaßt werden, wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen.

Eine sehr wesentliche Dynamik ergibt sich aus der gewaltigen, durch den fehlenden Eisdruck ausgelösten Landhebung im Norden. Die Voraussetzungen für eine chronologische Schichtung oder Horizontalstratigraphie werden entscheidend – wenn nicht dramatisch – erweitert, wenn sich eine ständig ausweichende Uferlinie durch die Zeit verfolgen läßt. Dies ist der Fall in weiten Teil Skandinaviens und Finnlands. Die höchste Uferlinie seit der letzten Eiszeit liegt nun bei 286,5 m über dem heutigen Meeresspiegel in Ångermanland (Skuleberget) in Nordmittelschweden. Die horizontalen Verschiebungen des Ufers in flachen Geländen, insbesondere im Bottnischen Meerbusen und dem westlichen Finnland sind außerordentlich groß. Ein Kulturgeograph in Drontheim, Michael Jones, hat Finnland treffend »eine Tochter des Meeres« genannt.

In der südlichen Ostsee hingegen hat sich das Ufer im großen und ganzen während der gesamten Geschichte der menschlichen Besiedlung auf demselben begrenzten Gebiet befunden, wobei es jedoch ständiger fließdynamischer Veränderung unterworfen war und ist. Im Ausgleich zur skandinavischen Landhebung findet hier übrigens eine erhebliche Landsenkung statt. Die Kippachse zwischen den beiden Bewegungen befindet sich in Norddeutschland auf einer fast geraden Linie von Ribnitz-Damgarten bis Anklam. Diese Achse setzt sich in Dänemark von den südlichen Inseln östlich von Fünen bis Nordjütland fort.

Auf kulturgeschichtlichem Gebiet spielen kulturelle, ethnische und sprachliche Kontinuität eine entscheidende Rolle für die Bewahrung von mündlicher Tradition,

von Ortsnamen und für jene kognitiven Prozesse, die maritime Kulturdenkmäler und andere Überreste im Bewußtsein hüten und damit auch schützen. Als destruktive Faktoren muß man daher die großen politischen und demographischen Umwälzungen betrachten, welchen der südlichste Ostseeraum ausgesetzt worden ist. Meine direkte Felderfahrung liegt hauptsächlich in den nördlichen Gebieten, weshalb man ihre Allgemeingültigkeit auch bezweifeln könnte.

Erörterungen der Anwendbarkeit

Der norwegische Schiffsarchäologe Arne Emil Christensen hat in einer Besprechung meines Werkes *Norrlandsleden I* folgende berechnete Besorgnis ausgedrückt (Christensen 1990, S. 348).

*»The coastline where Westerdahl has found most of his material is rather different from many parts of Europe. There is very little tide, and a large archipelago leads to the establishment of a number of possible sailing channels, many of them indicated by beacons of different ages. The land-rise leads to a more dynamic situation than along other coasts; what was a good harbour a few centuries ago may be arable land today. Moreover, the low salinity of the Baltic excludes *Teredo navalis* (Schiffswurm), so wrecks are generally well preserved, except in shallow waters, where they are generally crushed by the winter ice. The inland waterways are less developed than in many other places.*

This means that some of his results and techniques are not so easily transferable to other districts. However the systematic approach adopted by the author should provide a firm basis for similar work elsewhere.«

Ich will an dieser Stelle meine »systematische« Herangehensweise näher erläutern. Die fundamentalen Unterschiede zwischen dem Norden und dem Süden des Ostseeraumes sind mir schon früh bewußt geworden. Das bedeutet indessen nicht, daß ich – wie vermutet werden könnte – die Existenz einer faktischen maritimen Kulturlandschaft im Süden verneine, sondern nur daß sie viel schwerer zu entdecken ist als im Norden. Schwierigkeiten ergeben sich offenbar im Hinblick auf die Technik für die Inventarisierung und selbstverständlich auch im Bereich der materiellen Überreste. Trotzdem meine ich, daß es sich dabei um graduelle Unterschiede handelt.

Ich habe wiederholt den Wert des großen Reliktgebietes im Norden hervorgehoben. Ich meine, daß wir hier in Zukunft den Schlüssel zu einer Reihe von Erscheinungen finden können, zum Beispiel zu früheren Verhältnissen des Transports, die im Süden viel früher verschwunden oder ersetzt worden sind. Die Relikte könnten auch auf soziale Grundlagen hinweisen, z.B. die Rolle der Fischer in den sich entwickelnden städtischen Gesellschaften. So spielten die Fischer während des 16. und 17. Jahrhunderts in den meisten Küstenstädten des schwedischen Norrlands, sowohl nach ihrer Anzahl als auch in ökonomischer Hinsicht, eine größere Rolle als die Kaufleute.

Dagegen hat die intensive Nutzung der quartären Uferzone im Süden viele Überreste vernichtet, die im Norden noch mit bloßem Auge sichtbar sind. Archäologische Kulturschichten und Überreste finden sich im Süden freilich noch im

Boden und auf dem Meeresgrund. Überreste, die unter Wasser gefunden werden können, haben im Süden also eine noch größere Bedeutung als Indikatoren auch für nichtmaritime Kulturdenkmäler als im Norden, teilweise als Resultate einer mächtigen Strandabrasion. Andeutungen dafür geben registrierte Unterwasserfunde in der unmittelbaren Nähe von der Küste, die von mehreren Teilnehmern dieser Tagung erwähnt worden sind.

Umsiedlungen, Sprach- und Kontinuitätsbrüche haben schwerwiegende Konsequenzen. Es ist allerdings denkbar, daß die Kontinuität in maritimen Gewerben und in der maritimen Kultur – oder in den maritimen Aspekten der allgemeinen Kultur – dabei mildernd gewirkt hat.

In Dänemark wurde ein Projekt durchgeführt, bei dem einige der angeführten Schwierigkeiten bei der Untersuchung des südlichen Ostseeraumes aufgetreten sind. Auf Initiative von Ole Crumlin-Pedersen ist die Uferzone der Insel Fünen gründlich von Archäologen, Geographen und Sprachforschern nach dort befindlichem Material erforscht worden. Das Ergebnis wurde kürzlich im *Atlas der Küste Fünens während der Eisenzeit, der Wikingerzeit und des Mittelalters* (Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1996) auf dänisch publiziert. Auch Crumlin-Pedersen betont hier die Anregungen durch meiner Norrlandsuntersuchung für die erfolgreichen Versuche Dan Carlssons bei der Auffindung eisenzeitlicher und wikingerzeitlicher Häfen und Umschlagplätze auf Gotland (Carlsson 1991; vergl. Lundström 1971, 1981 und Cederlund 1979).

»Die Resultate der schwedischen Untersuchungen sind eine wichtige Inspirationsquelle für die Arbeitsgruppe gewesen, auch wenn ihr schnell klar wurde, daß sie nicht auf Verhältnisse bei uns überführt werden konnten. Als maritime Kulturlandschaft unterscheidet sich Fünen nämlich von mehr isolierten Inseln wie Gotland dadurch, daß es auf allen Seiten von Inseln oder Festland in ziemlich kurzem Abstand umgeben ist. Auch wenn nicht alle Varianten der dänischen Küstenlandschaft auf Fünen vertreten sind, von der Westküste über die großen Fjordsysteme bis zu der bornholmschen Felsenküste, könnten die Ergebnisse dieser Untersuchung allgemeiner auf die Verhältnisse in dänischen Fahrwassern angewendet werden als die schwedische Untersuchungsergebnisse.«

(Crumlin-Pedersen [red.] 1996, S. 12; Übers. Verf.)

Eine Insel von der Größe Fünens ist ausgezeichnet dazu geeignet, als »soziales Laboratorium (und Untersuchungsgebiet)« mit kultureller Kontinuität zu dienen. Die Begrenzung und das Ziel des Projekts waren darum günstig. In dem Atlas der Küste Fünens ziehen sich die Überreste vom Ufer bis einige Kilometern landeinwärts als ein ununterbrochenes Kontinuum um die Insel. Eine ganz spezifische maritime Kulturlandschaft ergibt sich daraus nicht ohne weiteres. Aber die Inventarisierungstechniken unterscheiden sich von denen meiner Untersuchung. Für mich spielte z.B. die mündliche Tradition eine große Rolle, während dieselbe auf Fünen nie systematisch ausgenutzt worden ist. Das Resultat gründet sich hauptsächlich auf die generellen Folgerungen aus der »Land«-Archäologie, der Ortsnamenforschung und der Geographie. Damit ist dieses Forschungsergebnis also viel mehr auf vorliegende Inventarisierungen und zufällige Funde mit Ausgangspunkt auf dem festen Land gestützt als auf detaillierte Primäruntersuchungen in der Uferzone

über und unter Wasser. Um meine Herangehensweise zu verstehen, muß man meine besonders für Archäologen ungewöhnliche Kombination von Quellen und ihre zuweilen bewußt diachronische Anwendung berücksichtigen. Dadurch – meine ich – finden wir eine weitere Möglichkeit Kulturgrenzen vom Typ *la longue durée* während des Prozesses zu entdecken.

Die geographische Konfiguration auf Fünen ist ganz anders als im nördlichen Ostseeraum. Damit fallen, wie Christensen in dem weiter oben wiedergegebenen Zitat hervorgehoben hat, einige von den reichen Erkenntnismöglichkeiten in einem Schängürtel weg. Ich meine jedoch, auch wenn grundsätzliche Unterschiede vorliegen, daß die grundlegenden »maritimen« Bedürfnisse dieselbe gewesen sein müssen, wenn auch die materiellen Überreste heutzutage fehlen oder sehr schwer zu lokalisieren sind.

In klar begrenzten lokalen Fahrwassern in Dänemark bestätigen die Ergebnisse Ole Crumlin-Pedersens bei seiner Pionieruntersuchung des Roskilde Fjords (1978) und seine erfolgreiche Lokalisierung des eisenzeitlichen Hafens Lundeborg nahe des Kultplatzes Gudme auf Fünen (*Godheimr*, 'Götterheim'; Crumlin-Pedersen 1987) die generelle Gültigkeit meiner wie auch Dan Carlssons methodischer Schlüsse.

In jedem Fall wurde mit dem Atlas der Insel ein erster Schritt unternommen, die maritimen Kulturlandschaften in der südlichen Ostsee zu schildern. Das ist auch von großer Bedeutung für das nördliche Deutschland.

Beschreibung und Analyse

Die nächsten Fragen lauten erstens: Wie beschreibt man eine fossile maritime Kulturlandschaft? und zweitens: Welche ehemaligen Elemente und Systeme kann man aus einer solchen Inventarisierung herauslesen?

Was die erste Frage betrifft, so möchte ich nur darauf hinweisen, daß die Kategorien einer maritimen Kulturlandschaft von mir und von der offiziellen Landinventarisierung der schwedischen Denkmalpflege bereits definiert worden sind. Näheres dazu geht aus meinem Artikel im *Deutschen Schifffahrtsarchiv* (Westerdahl 1986) hervor. Ich will deshalb nur anhand einer Liste von Stichwörtern einen kurzen Überblick geben. Die verwendeten Quellen ergeben sich auch daraus (Abb. 1).

Zur zweiten Frage ist folgendes zu sagen: Die Analyse der Elemente muß stufenweise chronologisch rückwärts ausgeführt werden. Zuerst kommen also neuzeitliche Überreste. Danach kann man ältere Zeitabschnitte suchen und diese nach Möglichkeit von den jüngeren unterscheiden (Abb. 1–2; vgl. Westerdahl 1987–89). Abb. 1. Abb. 2.

In meinem Untersuchungsgebiet sind die Städte nicht als selbständige Faktoren aufzufassen, während dies im Süden der Fall ist. Die Rolle der Herrschersitze (wie Königsgüter, dän. *kongelev*, schw. *Uppsala öd*) vergrößert sich im Süden ebenfalls beträchtlich. Das könnte für beide Perioden gültig sein.

In der Vorgeschichte trifft man auf schwierige Probleme bei der Datierung und Interpretation. Topographische Rekonstruktion, archäologische Funde und Untersuchungen von Gräberfeldern spielen hier die wichtigste Rolle. Eine analytische

Abb. 1 : Kategorien der Inventarisierung.

Die wichtigsten Elemente oder Funktionen in der Neuzeit, wobei die Quellen für ihre Interpretation meistens historische oder sprachliche sind.

- 1) Hauptziele der Seefahrt (Häfen, meistens Städte)
- 2) Fahrwasser und Seefahrtswege
- 3) Plätze für 'vårdkasar, bötar, bavne, vetter' (schw./dän./norweg.; Holzstöbe für Feuerzeichen, sekundär Seezeichen)
- 4) Seezeichen
- 5) Leuchttürme (oft Orte mit alten Seezeichen, gleichzeitig wichtige Beobachtungsposten, die wertvolle historische Aussagen liefern)
- 6) Lotsenplätze (wichtige Transportabschnitte, Beobachtungsposten, wie oben)
- 7) Naturhäfen aller Art (mit Wirtshäusern, Kapellen, Friedhöfen etc.). Militärisch geprägte Häfen, mit oder ohne Befestigung
- 8) Ballastplätze (oft in der Nähe von Häfen)
- 9) Fischereihäfen (auch Saisonhäfen)
- 10) Schiffswerften, Bootsbauplätze
- 11) Ortsnamen mit maritimer Bedeutung
- 12) Stellen, die für Schiffverluste bekannt sind (Hinweise auf Schifffahrtswege, Häfen etc.)
- 13) Wrackfundstellen (wie oben oft in Fahrwassern und Häfen)

Abb. 2 : Mittelalterliche Elemente.

Die von mir vorläufig zusammengestellten Elemente und Funktionen der mittelalterlichen maritimen Kulturlandschaft sind nur teilweise historisch oder sprachlich abgeleitet.

- 1) Kirchen und Kapellenplätze als zentrale Punkte/Zentralplätze in angemessenem Abstand (Reichweite) vom Ufer
- 2) Marktplätze, wenn nicht in direkter Verbindung mit 1)
- 3) Befestigungen, einschließlich Pfahlsperren
- 4) Seezeichen und andere Markierungen
- 5) Fahrwasser / Seefahrtswege
- 6) "Vårdkasar" etc. wie oben, sekundär als Seezeichen
- 7) Hafenplätze
- 8) Ortsnamen mit Namen von mittelalterlichen Schiffstypen
- 9) Andere Ortsnamen von Interesse (oft unter Anknüpfungen an den Wechsel zwischen Heidentum und Christentum)
- 10) Mittelalterliche Schiffsfunde
- 11) Andere mittelalterliche Funde von Interesse (z.B. Importfunde)
- 12) Andere mittelalterliche Plätze oder Funde, die in diesem Zusammenhang von Interesse sind (z.B. Anknüpfung an die Machtlandschaft; mit Krondomäne / Staatsgut etc.)

Möglichkeit bieten die älteren administrativen Zentralplätze (Hellberg 1979), vielleicht auch lokale Übergänge von einer heidnischen zu einer katholischen Kult- und Namenlandschaft wie es von Edgren (Edgren 1996) am Beispiel eines finnischen Naturhafens beschrieben wurde. Macht und Religion sind Aspekte, die sehr eng miteinander verknüpft sind. Ansonsten werden die Elemente von maritimem Interesse den späteren Zeitabschnitten ähneln.

Grundbegriffe

Während der Jahre nach 1990 ist ein ganzer Begriffsapparat zur maritimen Kulturlandschaft entstanden. Ich kann hier nur einige wichtige Definitionen erwähnen. Damit möchte ich zumindest eine Anregung zu einer Theorie der maritimen Kulturlandschaft geben:

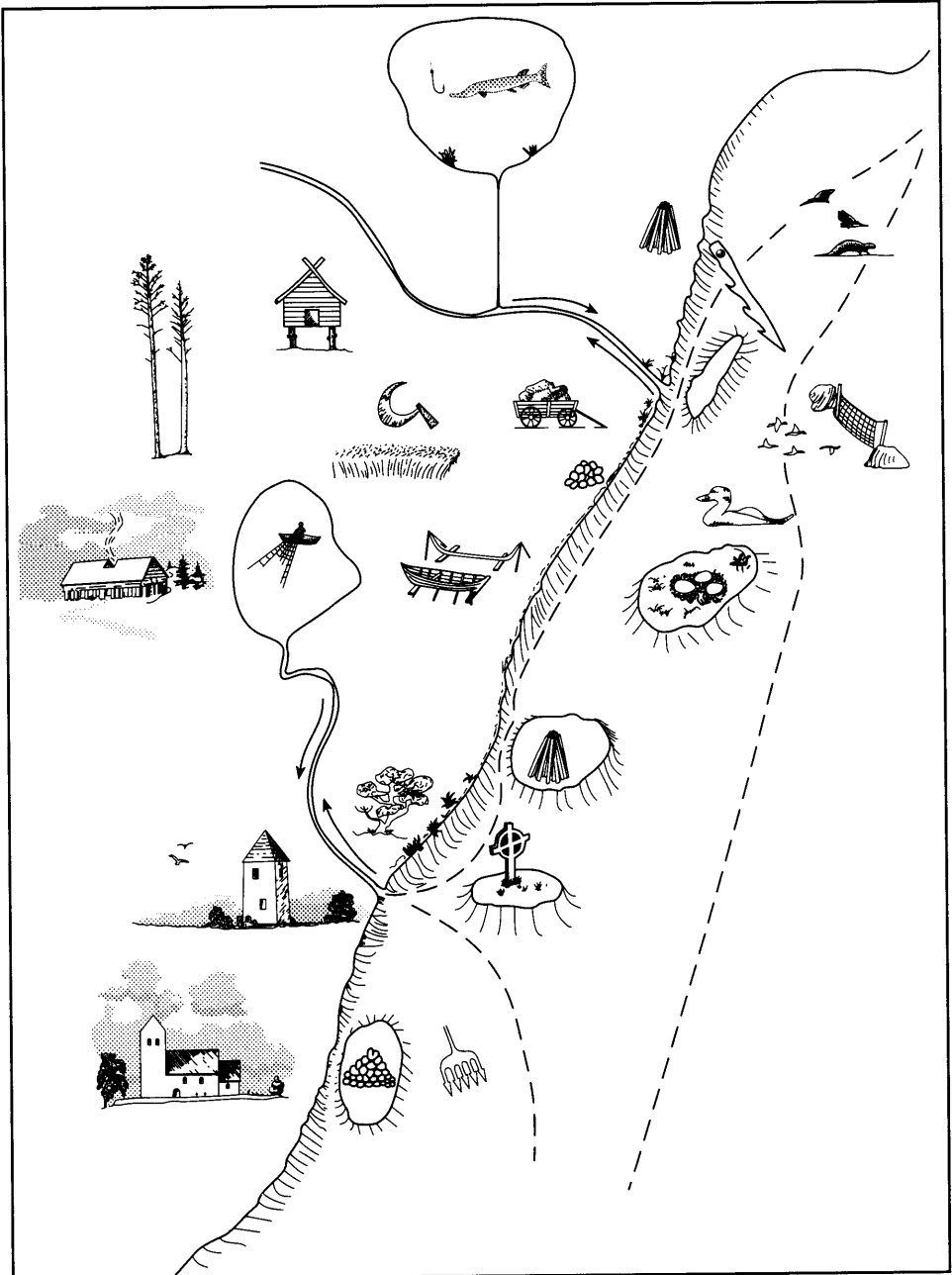


Abb. 3 : Symbolskizze zu den Aspekten der maritimen Kulturlandschaft.

I. Aspekte der maritimen Kulturlandschaft, die das Binnenland und die maritimen Landschaften verbinden (Symbolskizze, Abb. 3)

1. *Wirtschaftslandschaft (economical landscape)*

Zielt besonders auf lokale Fischerei und Jagd, in späterer Zeit auch auf die Industrie. Fischerei schafft fast immer die Grundlage der maritimen Erfahrung und damit auch den Nachwuchs für alle anderen maritimen Gewerbe.

2. *Transportlandschaft (transport, communicative landscape)*

Zielt vorwiegend auf Ferntransporte auf den die Landschaft durchlaufenden Seewegen und auf ihre Verbindungen mit den Fluß- und Landwegen (Sherratt 1996). Hier stehen die Transportmittel und damit fast ausschließlich Schiffe im Vordergrund. Eine solche fiktive ländliche Landschaft mit Beziehungen zum Meer wird durch Abb. 4 illustriert.

3. *Machtlandschaft (power landscape)*

Die gesellschaftsorientierte Landschaft der Kontrolle und der Territorialität d.h. der Verteidigung bzw. Aggression. Dazu gehören z.B. Holzstöße für Feuerzeichen, Befestigungen, wie Unterwassersperrn (z.B. Dänemark, Blekinge, Südschweden: Crumlin-Pedersen 1985, Rieck 1992, Nørgaard Jørgensen 1996, Atterman 1983, Stenholm 1995). Durch diese Bezeichnung wird auch eine Landschaft des Widerstandes vorausgesetzt, die sehr eng mit der maritimen Kultur als sozialem Überdruckventil verbunden ist (siehe unten).

4. *Landschaft der äußeren Ressourcen (outer resource landscape)*

Die Landschaft des Schiffbaus, einschließlich der Gebiete der Bauholzproduktion. Sie könnte eine absichtlich für zukünftige Produktion eingerichtete Landschaft sein und aus diesem Grund bestimmte Holzarten vorhalten. Einbezogen sind auch natürliche Voraussetzungen für Gewerbe an der Küste, wie z.B. die Geologie, die Fauna und die Flora.

5. *Landschaft der inneren Ressourcen (inner resource landscape)*

Die Landschaft des agraren Überschusses (das Hinterland). Ermöglicht die Ausrüstung der Seeexpeditionen für Handel, Fischerei, Jagd und militärische Aggression wie auch die Aufrechterhaltung des status quo. Bauholz wird dabei mittels Flößerei oder mit Boot bis zu 100 km oder mehr vom Binnenland herangeführt. Darauf hinweisende mittelalterliche Ortsnamen sind aus Südschweden bekannt wie z.B. Skeppshult in Västergötland und Småland (urspr. Skips/vida/hult 'Schiffs/holz/hain' aus dem 13. Jh.).

6. *Kognitive Landschaft (cognitive landscape)*

Sie möchte ich als die mentale Karte der betreffenden Landschaft bezeichnen. Die mentale Karte, und darin inbegriffen die Namenlandschaft (toponymous landscape) beleuchtet, auf welche Weise alle diese Aspekte von den Bewohnern der maritimen Kulturlandschaft ('Seebauern': schw. 'sjöbrukare' unten) wahrgenommen werden.

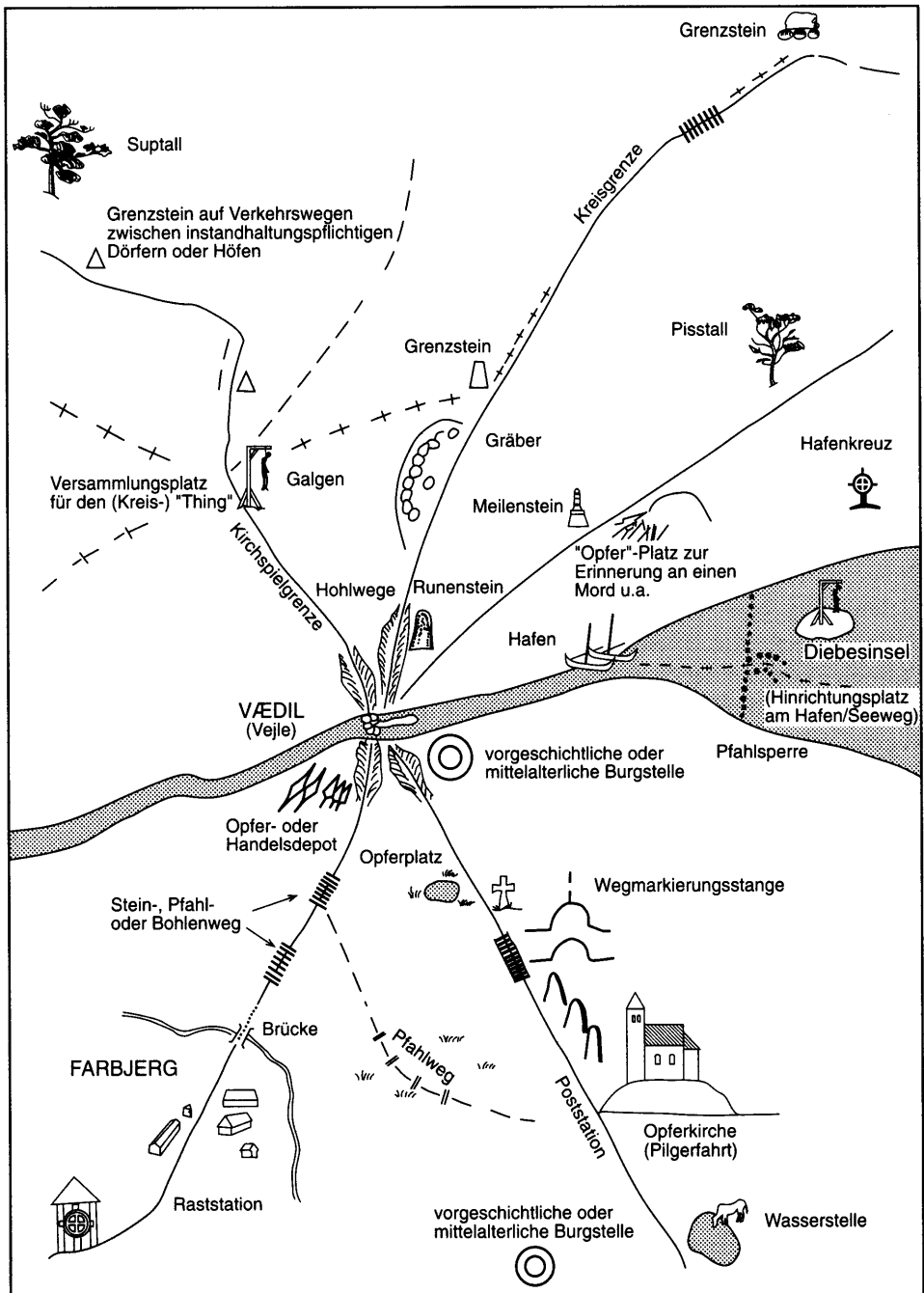


Abb. 4 : Transportlandschaft: Landwege, ihre Markierungen/Monumente und andgedeutete Beziehungen zur maritimen Kulturlandschaft.

Ein fiktives Bild zusammengestellt auf der Basis von dänischen und schwedischen Beispielen, besonders dem sogenannten Heerweg auf Jütland. Als Zentralpunkt dient eine Furt. Am rechten Rand des Bildes sind einige maritime Entsprechungen zu sehen.

In dieser Landschaft haben die Menschen einen Bedarf an Monumenten und Landmarken (z.B. Labyrinth; vgl. Westerdahl 1996). Darin ist auch eine rituelle oder kultische Landschaft einbegriffen (vgl. Edgren 1996).

7. Erholungslandschaft (*recreative landscape*)

Die Freizeitgestaltung führt zu einer Erholungslandschaft, deren Struktur die einzelnen Schichten der Gesellschaft deutlich widerspiegelt. In diesem Zusammenhang sei auf die Darstellung der Bäder- und Yachthäfenlandschaften in den Beiträgen von Bruno Benthien, Susanne Schumacher-Gorny und Rolf Plöger hingewiesen.

II. Allgemeine Begriffe

8. Maritime Kultur

Die maritime Kultur basiert in älterer geschichtlicher Zeit auf einer Agrargesellschaft. »Den Kuhstall der Bauern und den Geräteschuppen des Fischers verbindet stets ein Tampen« (nach Duden: kurzes Stück Tau) (nach Lars Madsén). »Rein« maritime Gesellschaften sind auch in der Vorgeschichte sehr ungewöhnlich. Nur die extrem maritime Kultur der Aleuten finden in dieser Hinsicht Gnade unter den forschenden Augen William Fitzhughs (Fitzhugh 1975).

Die wichtigsten Elemente der maritimen Kultur sind Bräuche, Normen, kognitive Systeme und materielle Kulturprodukte, die eine besondere Erfahrung innerhalb der Landschaft und einen engen Zusammenhang zwischen allen maritimen Gewerben beinhalten. Man kann auch von einem sozialen Überdruckventil und teilweise auch von einer besonderen Sensibilität für Innovationen sprechen. Ein Versuch einer Definition von Merkmalen oder Indikatoren der maritimen Kultur findet man bei Prins (1965, S. 3):

»to refer to significant pointers: nautical similes in the colloquial language, preferably also amongst those whose calling is not that of a sailor [...] the work of the poet in Lamu culture, poetry being more highly developed than prose as a store of systematized thinking brought into form [...] the fact that Swahili religious poetry often uses images of fish, sea and wave where the Arabic original does not [...] the occurrence of maritime proverbs and their frequent (or frequency) of use; children playing with toy-boats; men building ship's models in their leisure hours; the integration of sea and ship into the make-up of functionally non-maritime institutions (votif offerings, initiation, mortuary ritual, etc.); the (degree) of elaboration of myths concerning the sea; the occurrence of maritime patron-saints (like our St. Nicholas); the spending of leisure hours near the waterfront, crowds gathering at launchings, arrivals and departures of ships; the attitude towards fish [...]«.

Auch wenn solche Kennzeichen auf eine Gesellschaft mit einer völlig »toten« oder »marginalisierten« maritimen Kultur hinweisen können, sind sie ohne Zweifel ursprünglich in einer lebendigen maritimen Kultur entwickelt geworden. Die sozialen und symbolischen Formen des Schiffes im Norden sind von Varenius (1992) und in Crumlin-Pedersen/Munch Thye (Eds. 1995) weiter erörtert worden.

9. Küstenbewohner/»Meernutzung«

Damit sind die Träger der maritimen Kultur, darunter die Fischer, und ihre Aktivität angesprochen. Der schwedische Maritimethnologe Olof Hasslöf (z.B. Rudolph 1985) verwendet für die Bewohner der maritimen Kulturlandschaft den Begriff 'sjöbrukare' (»Seebauer, -braucher«) und für ihre Gewerbe 'sjöbruk' (»Seebau«) in bewußtem Kontrast zum Ackerbau und den (Acker-) Bauern. Gewiß wird in meiner Darstellung die selbständige Rolle der maritimen Kultur in dieser Aufteilung ein wenig übertrieben. Dieses Mittel dient jedoch dem Ziel, der maritimen Kultur einen angemessenen Platz in der kulturgeschichtlichen Betrachtung zu verschaffen.

10. Maritime Perspektive

Landschaftserlebnisse, empfunden sowohl von ständigen Bewohnern in ihrer Gewerbelandschaft als auch von modernen Stadtleuten oder Touristen in ihrer Erholungslandschaft.

11. Gebrauchstradition (*tradition of usage*)

Dieser Begriff spricht die Wahl von Seefahrtswegen und Häfen als kulturellen Prozeß an. Er ist eng mit den maritimen Kulturzentren verbunden.

12. Maritime Kulturzentren

Aus archäologischer Sicht lokale Verdichtungen von materiellen und anderen Belegen für kontinuierliche und vielfältige maritime Aktivitäten. Die Anzeichen dafür können a) topographischer, b) kommunikativer (transportmäßiger), c) funktioneller und kultureller (Transport- und Gewerbelandschaft) oder d) administrativer und militärischer Art sein. Die sich aus diesen Komponenten ergebenden Kombinationen beschreiben einen hierarchischen Aufbau, bei dem die Grundlagen immer mit einer Hafenfunktion verknüpft sind. Der Begriff ist eng mit der Gebrauchstradition verbunden. Ein solches fiktives Kulturzentrum wird mit Abb. 5 illustriert.

13. Maritime Kulturgebiete

Die maritimen Kulturgebiete könnten auch »Transportzonen (vgl. unten) in Miniatur« genannt werden, wo Traditionsvarianten im maritimen Leben, z.B. Einzelheiten im Bootsbau, besondere Ausdrücke (*termini*) und Ortsnamen, angetroffen werden können.

14. Maritime Enklaven oder Nischen (*maritime enclaves, niches*)

Ländliche Siedlungen in Transportzonen (siehe unten) und an Binnengewässern, wo ein Großteil der Bevölkerung in einer maritimen und transportorientierten Kultur lebt. Darunter werden nicht die Städte selbst verstanden, wenngleich oft urbane Strukturen benachbart liegen können, die als Markt sowohl für Frachten als auch für Seeleute dienen, wie dies beispielsweise im Hochmittelalter der Fall war (vgl. auch Rudolph 1980). Die Fischerei spielte auch in mehreren frühen Städten eine so große Rolle, daß man sie als eine der wichtigsten Grundlagen der Städte bezeichnen kann. Dieser Nachweis ist auch für spätere Zeiten möglich, z.B. die Städte des 17. Jahrhunderts der schwedischen Norrlandsküste (für Söderhamn siehe Granlund 1956).

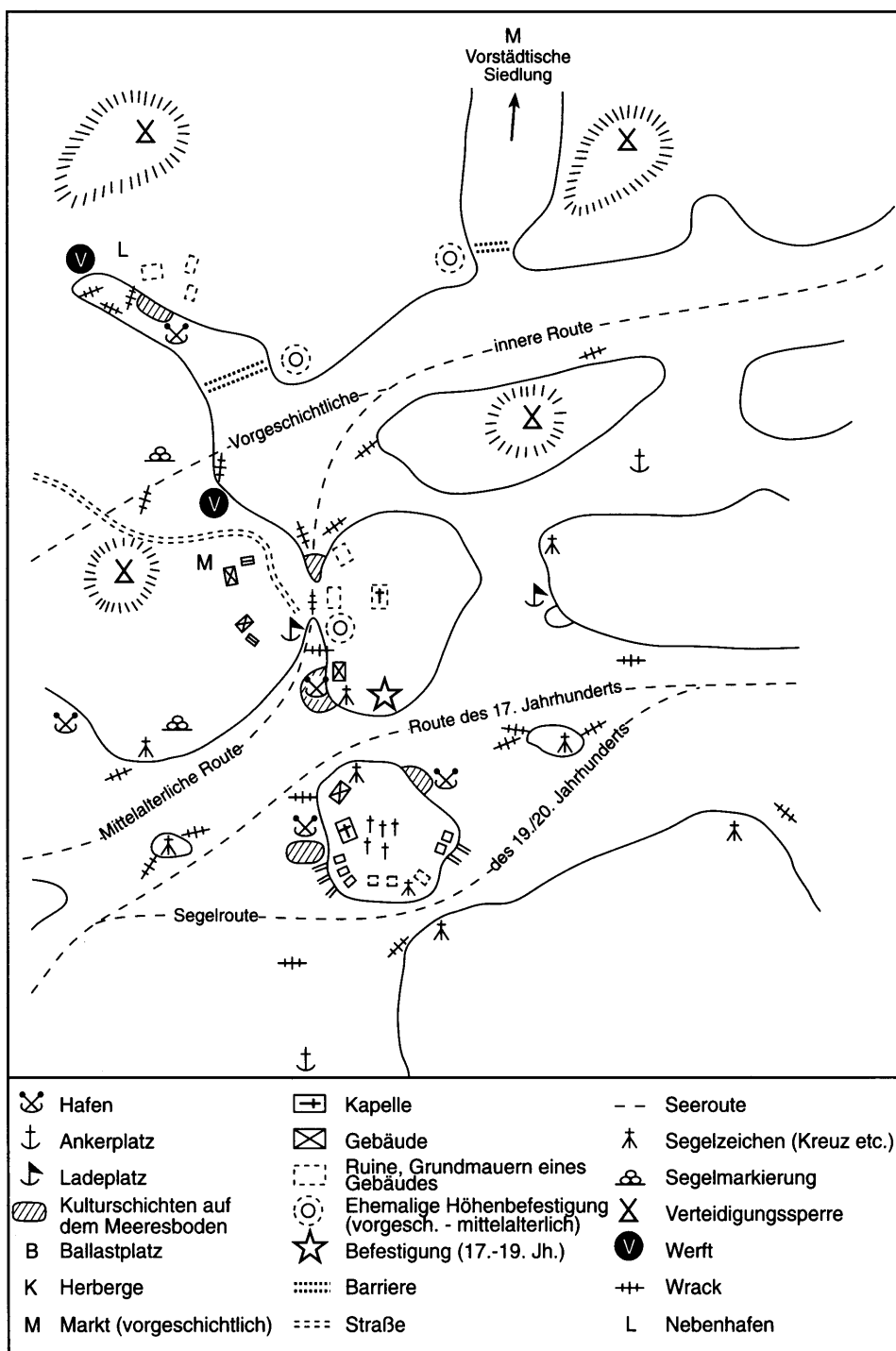


Abb. 5 : Fiktives maritimes Kulturzentrum, in Anlehnung an die Verhältnisse an der südschwedischen Ostseeküste.

Die maritimen Enklaven wurden später in die Städte eingemeindet. So erhielten die Schiffer des Onsalabezirkes in nördlichen Halland während des 18. Jahrhundert das Göteborger Bürgerrecht. Den maritimen Enklaven und Nischen liegt eine besondere maritime Erfahrung und Tradition zugrunde, was für uns in diesem Zusammenhang besonders interessant ist. Aled Eames hat einige Beispiele aus der letzten Zeit der Segelschiffahrt angeführt, wo die Dynamik während der *longue durée* kurzgefaßt geschildert wird:

»Here I should like to draw attention to the interesting parallels between the development of the maritime history of North West Wales in the nineteenth and early twentieth centuries and that of the Åland Islands, as recounted in Georg Kæhre's classic *The Last Tall* (1978). [...] Both communities witnessed a dramatic transformation from a simple agricultural-fishing economy to one where ship-building flourished enormously up to 1880, both of them saw this come to a virtual standstill [...] and the seafaring population, fostered by the golden years of local ship-building, turning to deep-water sailing in large vessels built in other parts of the world« (Eames 1980, S. 9).

Dieser Verfasser verweist auch auf die durch den französischen Schifffahrtsspezialisten Paul Adam erwähnten entsprechenden Fälle in Dünkirchen und in Griechenland.

15. Maritime Transportzonen (vgl. Abb. 6–7)

Die Theorie von den traditionellen Transportzonen beruht auf zwei wesentlichen Aspekten:

- 1) Zum einen können Braudels Vorstellung von der *longue durée* folgend deutliche Grenzen zwischen Transportgebieten im Binnenland und in maritimen Gebieten gesehen werden, die sich in Hinsicht auf Transportweise und Transportmittel unterscheiden. Oft sind diese Grenzen auch Kulturgrenzen.
- 2) Zum anderen werden Transportmittel wie z.B. Schiffe den verschiedenen Erfordernisse innerhalb dieser Transportzonen angepaßt. Diese Erfordernisse ergeben sich aus der Beschaffenheit des Fahrwassers, den zur Verfügung stehenden Häfen, dem Klima, den vorherrschenden Winden und der zur befördernden Ladung. Die entsprechenden Anpassungen sind meistens an der Rumpfform, an der Antriebseinrichtung und an der Konstruktion des Laderaumes abzulesen. Als ein dynamisches Beispiel sei hier das südschwedische Seengebiet mit dem Väner-See genannt, wo besondere Schiffstypen in den geschlossenen Gewässern entwickelt wurden, die seit etwa 1800 auf die Kanäle zugeschnitten sind (Westerdahl in Druck).

Die Grenzen der Transportzonen werden sehr oft von Naturhindernissen verschiedener Art gebildet. Dazu zählen Ablagerungen in Flußmündungen, Landrücken, Wasserfälle, Stromschnellen und gefährliche Landzungen mit Sandbänken oder Riffen. Dort war man gezwungen, Ladung nötigenfalls auf ein anderes Fahrzeug umzuladen. Die Plätze oder Gebiete, wo das Umladen oder Umtragen einst vorging, nenne ich *Übergangs- oder Drehpunkte* (*transit points, areas, pivots*). Als Beispiele können hier Dänemark mit Skagen in Nordjütland und der schonischen

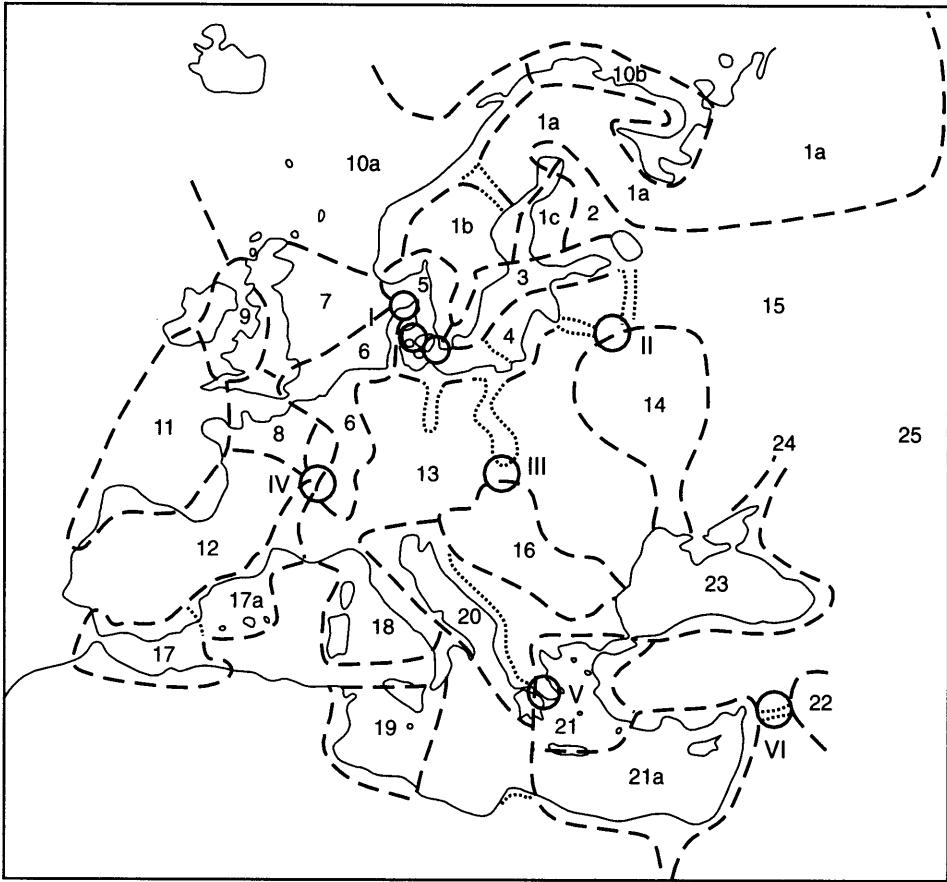


Abb. 6 : Vorläufige Einteilung der europäischen Transportzonen.

Teilweise treffen sie auf verschiedene Perioden des klassischen oder vorgeschichtlichen Altertums bzw. mittelalterliche Perioden in Europa zu, können aber auch in der "kleinen" Seefahrt der letzten Jahrhunderte wiedergefunden werden. Diese Zonen gehören zum Typ 4 auf Abb. 7.

Landzunge von Falsterbo oder auch Griechenland mit dem Isthmus von Korinth angeführt werden. Jevgenij Nosov hat auf einen solchen – in diesem Zusammenhang kaum bekannten Punkt – in Rußland hingewiesen, nämlich auf *Staraja Ladoga*, Alt-Ladoga, altnord. *Aldeigjuborg*.

Die älteren Zonen werden im Laufe der ökonomischen und politischen Entwicklung (den Braudelschen *conjunctures*) von neuen Zonen überlagert. Oft ist das Entstehen neuer Zonen mit einer Vermischung von Schiffstraditionen verbunden. Als ein Beispiel dieser Vermischung einzelner Schiffbau- und Schifffahrtstraditionen und die Neuentstehung von Transportzonen kann die Entwicklung der mittelalterlichen Kogge aus gallorömischen Flußbooten und ihre damit einhergehende Ausbreitung von dem Rhein und der Rheinmündung in den Englischen Kanal im Westen und vom Wattenmeer in die Ostsee im Osten angesprochen werden (Crumlin-Pedersen 1965). Wie die nordischen Bauelemente ausgewertet werden sollen, ist noch unklar (vgl. Ellmers 1972, 1985), aber eine Anpassung an die neuen Zonen muß hier stattgefunden haben.

Unter den Transportzonen mit angepaßten Fahrzeugtypen und Transportweisen kann man die folgenden Haupttypen in älterer Zeit unterscheiden (Abb. 7):

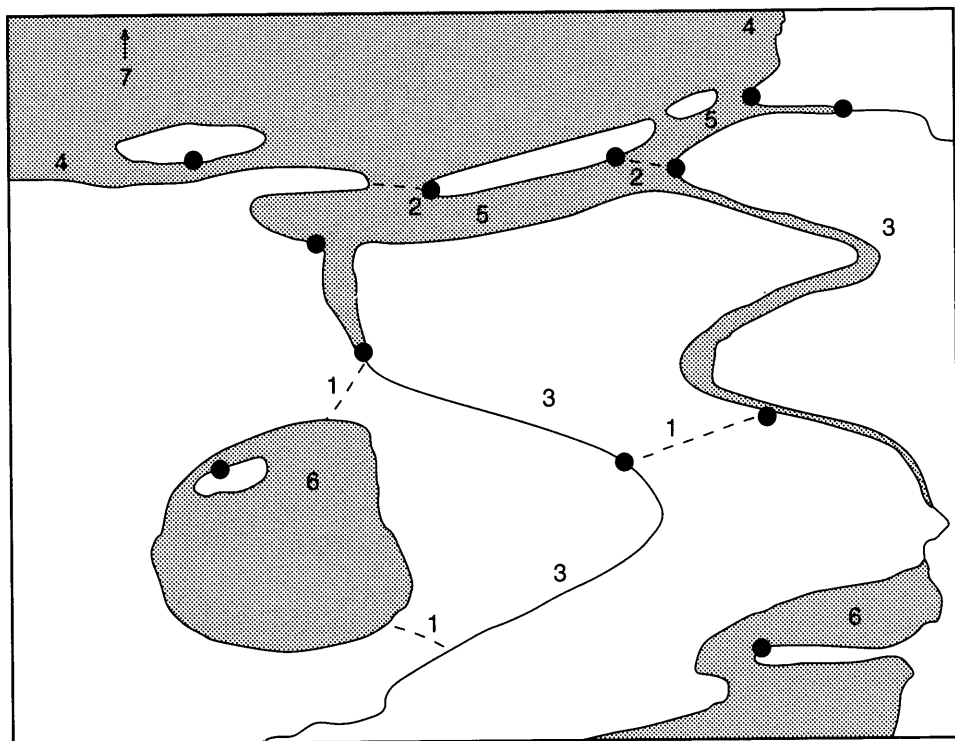


Abb. 7 : Lokale Transportzonen unterschiedlicher Art. Modellskizze.

1) Transisthmische Zonen; 2) Fährverbindungen; 3) Flußtäler; 4) Zonen mit küstennahem Verkehr; 5) Haff-Zonen mit geschlossenem Verkehr; 6) Binnenseen; 7) Zonen in der offenen See, besonders solche mit vorherrschenden Windrichtungen wie dem Monsun oder den Passatwinden.

- 1) Transisthmische, die Wasserscheiden überquerende, Transportzonen.
- 2) Fährverbindungen oder fast regelmäßige Verkehrskorridore kurzen Abstands zwischen Flußufern, Küsten und Inseln.
- 3) Flußtäler.
- 4) Zonen mit küstennahem Verkehr, in späterer Zeit von der »kleinen Küstenfahrt« repräsentiert.
- 5) Haff-Zonen mit geschlossenem Verkehr und Zwischenhandel, auf breiten Ästuaren basierend.
- 6) Binnenseen.
- 7) Zonen in der offenen See, insbesondere solche mit stark vorherrschenden Windrichtungen wie dem Monsun oder den Passatwinden.

Jene Transportzonen, die auf Abb. 6 vorläufig abgegrenzt sind, gehören obigem Typ 4 an. Die lokalen Transportzonen mit lokalen Traditionsvarianten, beispielsweise im Bootsbau, werden, wie oben erwähnt, als maritime Kulturgebiete bezeichnet.

Diese Auffassung von Transportzonen ist dazu geeignet, ein alternatives, andere Deutungen nicht ausschließendes Erklärungsmodell für die zu beobachtende Vielfalt im Schiffs- und Bootsbau zu schaffen. Die repetitiven Prozesse im traditionellen Bootsbau werden hier mit Absicht wenig betont, da ich die rationelle Anpassung als wichtiger ansehe. Aber es muß auch zugestanden werden, daß diese bewußte Anpassung mehr angenommen (kognitiv) als reell sein könnte. Innovationen alleine reichen jedenfalls nicht aus, um Veränderungen zu erklären. Dazu sind sowohl Aufnahmebereitschaft als auch neue politische und ökonomische Voraussetzungen notwendig. Große Veränderungen in der materiellen Kultur, wie z.B. im Schiffbau könnten einem Paradigmen austausch zugeschrieben werden, bei dem die Anpassung nicht behutsam und zögerlich, sondern schnell und umfassend verlief. Als Abschluß zitiere ich den dänischen Schiffsarchäologen Jan Bill: »*Society still needed killed seafarers in the High Middle Ages but they did not have to be proud of their occupation – they just had to make it pay!* (Bill 1995, S. 202).

Auf diese Art und Weise treffen sich wieder See und Land, die maritime und die übrige menschliche Kultur, um ein Gesamtbild zu vermitteln. Die maritime Kulturlandschaft wird darin hoffentlich ein wichtiger Bestandteil.

Anton Englert, Roskilde, danke ich herzlich für seine Mithilfe bei der Übersetzung.

Summary

Maritime cultural landscapes as exemplified by the Baltic Sea region. Introduction to the theme of the conference

This contribution uses largely an archaeological perspective with its main background in extensive surveys of the northern Baltic coastline. The maritime cultural landscape has left its remnants both under water and on land. An astounding number of categories has been demonstrated (e.g. in Deutsches Schifffahrtsarchiv 1986). Due to geological factors (shoreline displacements, changing shores, bedrock or sediments, human impact) fundamental differences exist between the northern and southern Baltic. But, to obtain a holistic view of the landscape, the immense cognitive experiences of local people must always be used, even by a surveyor with archaeological aims. Basic terms for the analysis of the landscape and its hinterlands are introduced, such as the aspects of transport reflecting economical resource (outer and inner), power, cognitive (perhaps even cultic) landscapes and finally – in our time – recreation landscape (Schumacher-Gorny, this volume). Another important hypothesis concerns the *transport zones* or corridors along the coasts, as well as along the rivers (canals) and lakes, the ferry or regularized transport routes at the narrowest water passages, the trans-isthmian zones (crossing watersheds), with the intention combining sea and land transport perspectives. The transport zones seem to be represented by particular ship types (and types of other transport means) adapted to natural or culture/economy-related conditions in each zone. The borders between the zones are the *transit points* (or pivots) or transit areas, where often the change of transport means (e.g. ship types) is implied. The occurrence in the zones of *maritime* (or transport) *enclaves* (niches) is pointed out. In these a striking majority of the

inhabitants are engaged in the transport field, in the purely sea-oriented case from fishing, as the founding pillar of maritime culture, to shipbuilding, shipping and route maintenance (pilotage, bouys, lighthouses).

Literatur

- Atterman, Ingemar (1983)*: Ingemar Atterman: Om forntida vakt och värn vid Blekingekusten. – In: Blekingeboken 1983. Karlskrona.
- Bill, Jan (1995)*: Getting into business. Reflections of a market economy in medieval Scandinavian shipbuilding. – In: Olsen, O.; Rieck, F.; Skamby Madsen, J. [Hrsg.]: Shipshape. Essays for Ole Crumlin-Pedersen, 1995, S. 195–202. Roskilde.
- Braudel, Fernand (1949)*: La Méditerranée et le monde Méditerranéen à l'époque de Philippe II. Paris. Zweite Ausgabe Paris 1966. Besonders Teil 1: II. Das Herz des Mittelmeeres.
- Braudel, Fernand (1985)*: La dynamique du capitalisme. Paris. Übersetzungen.
- Braudel, Fernand (1986)*: L'identité de la France. Paris. Übersetzungen.
- Carlsson, Dan (1991)*: Harbours and trading places on Gotland AD 600–1000. – In: Crumlin-Pedersen, O. [Hrsg.] 1991, S. 145–158.
- Cederlund, Carl Olof (1979)*: Marknadshamn, gårdshamn, fiskehamn eller övernattningshamn. – In: Människan, kulturlandskapet och framtiden. Föredrag och diskussioner vid Vitterhetsakademiens konferens 12–14 febr. 1979. KVHAA Konferenser 4. Stockholm. (Också i: Medd/MAS 2/2 1979).
- Christensen, Arne Emil (1990)*: (Beprechung von Westerdahl, C: Norrlandsleden I). – In: International Journal of Nautical Archaeology 19, 1990, H. 4, S. 347–48.
- Crumlin-Pedersen, Ole (1965)*: Kogge-Kogge-Kaag. Træk af en frisisk skibstypes historie. I: Handel- og Søfartsmuseet på Kronborg. Årbog 1965, S. 81–144.
- Crumlin-Pedersen, Ole (1979)*: Søvejen til Roskilde. In: Historisk Årbog for Roskilde Amt., 1979, S. 3–79. Sonderdruck, Roskilde.
- Crumlin-Pedersen, Ole (1985)*: Ship Finds and Ship Blockages AD 800–1200. – In: Kristiansen, K. [Ed.]: Archaeological Formation Processes, 1985 S. 215–228. Copenhagen.
- Crumlin-Pedersen, Ole (1987)*: Häfen und Schifffahrt in der Römischen Kaiserzeit sowie in der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit Dänemarks. – In: Frühmittelalterliche Studien 21, 1987, S. 101–123. Münster.
- Crumlin-Pedersen, Ole [Hrsg.] (1991)*: Aspects of Maritime Scandinavia. Proceedings of the Nordic Seminar on Maritime Aspects of Archaeology. Roskilde 13th–15th March, 1989. Roskilde 1991.
- Crumlin-Pedersen, Ole; Thye, Munch [Hrsg.] (1995)*: The Ship as Symbol. Publications of the National Museum. Studies in Archaeology & History Vol 1. Copenhagen.
- Crumlin Pedersen, Ole; Porsmose, E.; Thrane, H. [Hrsg.] (1996)*: Atlas over Fyns kyst i jernalder, vikingetid og middelalder. Odense 1996.
- Eames, Aled (1981)*: Ships and Seamen of Anglesey 1558–1918. National Maritime Museum Modern Maritime Classics Reprint No. 4. Greenwich.
- Edgren, Torsten (1996)*: Kyrksundet i Hitis. Ett arkeologiskt forskningsprojekt kring en av »det danska itinerariets« hamnar i sydvästra Finlands skärgård. I: Budkavlen 1995, S. 48–66.
- Ehn, Billy; Löfgren, Orvar (1986)*: Kulturanalys. Stockholm.
- Ellmers, Detlev (1972)*: Frühmittelalterliche Handelsschifffahrt im Mittel- und Nordeuropa. Neumünster 1972.

- Ellmers, Detlev (1985)*: Frisian and Hanseatic Merchants sailed the Cog. – In: Bang Andersen, A.; Greenhill, B.; Grude, E.H. [Hrsg.]: *The North Sea. A Highway of Economic and Cultural Exchange, Character, History*. Stavanger/Oslo etc., 1985, S. 79–95.
- Fitzhugh, William (1975)*: A Comparative Approach to Northern Maritime Adaptations. – In: Fitzhugh, W. [Hrsg.]: *Prehistoric Maritime Adaptations in the Circumpolar Zone*, 1975, S. 339–386. The Hague etc.
- Granlund, John (1956)*: How Fishermen Became Burghers. In: *Arctica, Studia ethnographica Upsaliensia XI*. Uppsala 1956.
- Hellberg, Lars (1979)*: Forn-Kalmar. Ortnamnen och stadens förhistoria. – In: Hammarström, I. [Hrsg.]: *Kalmar stads historia I*, 1979, S. 119–166. Kalmar.
- Honko, Lauri; Löfgren, Orvar (1981)*: Tradition och miljö. Lund 1981.
- Jasinski, Marek (1993a)*: Maritimt kulturlandskap-arkeologisk perspektiv. – In: *Viking* 1993, S. 129–140.
- Jasinski, Marek (1993b)*: The maritime cultural landscape – an archaeological perspective. – In: *Archeologia Polski XXXVIII*, 1993, Zeszyt 1, S. 7–21.
- Jasinski, Marek (1995)*: Maritim arkeologi-genesis, definisjon og kunnskapsbehov. – In: *Marinarkeologi. Kunnskapsbehov. Rapport fra seminar 22.–25. september 1993*, Korshavn ved Lindesnes. Norges forskningsråd, Program for forskning om kulturminnevern (FOK), S. 103–127. Oslo 1995.
- Kåhre, Georg (1978)*: *The Last Tall Ships*. London 1978.
- Lundström, Per (1971)*: Lagunhamnarnas tid. – In: *Sjøfartshistorisk Årbok*, S. 41–52. Bergen 1971.
- Lundström, Per (1981)*: De kommo vida [...] Vikingars hamn vid Paviken på Gotland 1981. Sjöhistoriska museets rapportserie 15. Stockholm.
- Nørgaard Jørgensen, Anne (1996)*: Coastal defence systems in Denmark. – In: Nørgaard; Jørgensen, A.; Clausen, B. [Hrsg.] 1996, S. XXXX
- Nørgaard Jørgensen, Anne; Clausen, B. [Hrsg.] (1996)*: *Military Aspects of Scandinavian Society*. Publications of the National Museum. Studies in Archaeology & History. Vol. 2. 1996.
- Prins, A.H.J. (1965)*: *Sailing from Lamu. A study of maritime culture in Islamic east Africa*. Assen 1965.
- Rieck, Flemming (1991)*: Aspects of coastal defence in Denmark. – In: Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991, S. 83–96.
- Rudolph, Wolfgang (1980)*: *Die Hafenstadt. Eine maritime Kulturgeschichte*. Oldenburg etc. 1980.
- Rudolph, Wolfgang (1981)*: Ein Jahrhundert maritime Volkskunde im Ostsee- und Nordseeraum. – In: *Deutsches Schiffsarchiv* 4, 1981, S. 191–204.
- Sherratt, Andrew (1996a)*: Why Wessex? The Avon route and river transport in later British prehistory. – In: *Oxford Journal of Archaeology* Vol 15(2), 1996, S. 211–234.
- Sherratt, Andrew (1996b)*: *Economy & Society in Prehistoric Europe*. Edinburgh University Press. Edinburgh 1996.
- Stenholm, Leif (1995)*: Ut- och inblickar från In- och Utlängan. Några reflektioner kring Torhamns skärgård. – In: Flink, G. [Hrsg.]: *Kung Valdemars segelled*, S. 55–66. Stockholm 1995.
- Varenius, Björn (1992)*: *Det nordiska skeppet. Teknologi och samhällsstrategi i vikingatid och medeltid*. Stockholm Studies in Archaeology 10. Diss. Stockholm 1992.
- Westerdahl, Christer (1978)*: Christer Westerdahl: Marinarkeologisk inventering med utgångspunkt från ett norrländskt exempel. Seminarabhandling, Univ. Stockholm, Inst för Archäologie. 1978.

- Westerdahl, Christer (1980)*: On oral traditions and place names. An introduction to the first stage in the establishment of a register of ancient monuments for the maritime cultural heritage. – In: *International Journal of Nautical Archaeology (I.J.N.A.)* 1980, Vol. 9, No. 4, November, S. 311–329.
- Westerdahl, Christer (1986)*: Die maritime Kulturlandschaft. – In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv* 9, 1986, S. 7–58. Bremerhaven.
- Westerdahl, Christer (1987–89)*: Norrlandsleden I-II. Beskrivning av det maritima kulturlandskapet. Källor till det maritima kulturlandskapet. Description of the maritime cultural landscape. Sources of the maritime cultural landscape. Arkiv för norrländsk hembygdsforskning XXIII-XXIV. Härnösand 1987/89.
- Westerdahl, Christer (1991a)*: Norrlandsleden: The maritime cultural landscape of the Norrland sailing route. – In: O. Crumlin-Pedersen [Hrsg.] 1991, S. 105–120. Roskilde.
- Westerdahl, Christer (1991b)*: The maritime cultural landscape. – In: *The International Journal of Nautical Archaeology (I.J.N.A.)*, 1991, S. 5–14. London.
- Westerdahl, Christer (1992)*: The use of maritime space in the Baltic. – In: *Pre-printed Papers Vol 2 Maritime Studies: Ports and Ships. Medieval Europe*. York 1992, S. 61–79.
- Westerdahl, Christer (1994)*: Maritime cultures and ship types: brief comments on the significance of maritime archaeology. – In: *International Journal of Nautical Archaeology (I.J.N.A.)* 23, 1994, 4, S. 265–270. London etc.
- Westerdahl, Christer (1995a)*: Det maritima kulturlandskapet- ett återseende. I: *Marinarkeologi- Kunnskapsbehov. Rapport fra seminar 22–25 sept 1993, Korshavn ved Lindesnes. Norges Forskningsråd, Program för kulturminnevern (FOK)*, S. 95–102. Oslo 1995.
- Westerdahl, Christer (1995b)*: Eldre maritim kultur og maritimt kulturlandskap. – In: *Spor 1/95. (Hav og land)*, S. 30–33. Trondheim 1995. Eine andere Fassung in: *Marinarkeologisk Tidskrift* 3/95, S. 13–19. Stockholm 1995.
- Westerdahl, Christer (1995c)*: Traditional transport zones in relation to ship types. – In: Olsen/Rieck/Skamby Madsen [Hrsg.]: *Shipshape. Essays for Ole Crumlin-Pedersen*, S. 213–230. Roskilde 1995.
- Westerdahl, Christer (1996)*: Stone maze symbols and navigation. A hypothesis on the origin of coastal stone mazes in the north. I: *International Journal of Nautical Archaeology* 24, 1996, 4, S. 267–277.
- Westerdahl, Christer (1998)*: Inlandwater boats and shipping in Sweden. The Great Lakes. The application of a theory on transport zones and maritime enclaves, In: *Seventh International Symposium on Boat and Ship Archaeology (ISBSA)*. Tatihou, France 1994. Archéonautica, Paris. Erweiterte schwed. Fassung im Zeitschrift *Forum navale* 52, Stockholm. Selbständige Publikation *Äldre vänersjöfart. En maritim inlandskultur. Lidköping (1999?)*.

Winfried Schich

Der Ostseeraum aus der Sicht der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte – mit besonderer Berücksichtigung der »Seestädte« an der südwestlichen Ostseeküste¹

Mit 3 Abbildungen

Der Landeshistoriker aus Berlin und Brandenburg, der sich bisher nicht mit diesem Thema beschäftigt hat², denkt im Zusammenhang mit der Ostsee an das Streben der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause zur Küste. Albrecht der Bär, der erste Markgraf von Brandenburg, unterstützte bereits 1128, d. h. in der Zeit, als er noch Markgraf der sächsischen Ostmark war, Bischof Otto von Bamberg auf seiner Missionsreise in den westlichen Teil Pommerns mit Usedom, um als Gegenleistung von ihm Informationen über die Situation dieses Raumes mit seiner noch heidnischen Bevölkerung zu erhalten³. 1147 leitete er das von Magdeburg ausziehende Heer des Wendenkreuzzuges an seinem künftigen Herrschaftsmittelpunkt Brandenburg vorbei in Richtung Stettin (Szczecin) – in Konkurrenz zu dem von Hamburg aus vordringenden Heer mit Heinrich dem Löwen⁴. Es folgten bis zum frühen 14. Jahrhundert verschiedene Versuche der Markgrafen, an dem einen oder anderen Punkt die Ostseeküste zu erreichen: von Rendsburg und Lübeck im Westen über Wismar, Rostock, Friedland – Wolgast, Pasewalk – Stettin und Rügenwalde (Darłowo) bis nach Danzig (Gdańsk) im Osten – abgesehen von der seit dem späten 12. Jahrhundert beanspruchten und 1236 gesicherten Lehnshoheit über Pommern und dem Versprechen König Waldemars von Schweden von 1277, Gotland an den Brandenburger Markgrafen abzutreten⁵. Die stärkste politische Macht im Hin-

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

² Der Vorbereitung auf die Tagung und auf diesen Vortrag dienten ein Hauptseminar an der Humboldt-Universität zu Berlin zur Siedlungsentwicklung im Ostseeraum während des Mittelalters und eine einwöchige Exkursion durch Mecklenburg-Vorpommern und Ostholstein. Ich danke den Studierenden, die in diesen Veranstaltungen mitgearbeitet haben, vor allem Britta Böhling, Doris Bulach, Christian Halbrock, Christina Hilgendorf, Anne Dorit Kempa, Kathleen Lindtner, Christian Matthes, Jan-Friedrich Mißfelder, Martin Mühleck, Katrin Reichelt, Oliver Reschke, Agnes Winter.

³ Bollnow, Hermann: Studien zur Geschichte der pommerschen Burgen und Städte im 12. und 13. Jahrhundert. Köln-Graz 1964, S. 218 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, V, 7); Fritze, Wolfgang H.: Das Vordringen deutscher Herrschaft in Teltow und Barnim (1971). In: ders.: Frühzeit zwischen Ostsee und Donau, hrsg. v. Ludolf Kuchenbuch u. Winfried Schich. Berlin 1982, S. 297–374, hier S. 319 (Germania Slavica, III).

⁴ Kahl, Hans-Dietrich: Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts, Halbbd. 1. Köln-Graz 1964, S. 186–235 (Mitteldeutsche Forschungen, 30).

⁵ Schultze, Johannes: Die Mark Brandenburg, Bd. 1. Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319). Berlin 1961, S. 110, 114, 141–143, 151f., 179f., 189f., 201–204, 217,

terland der südwestlichen Ostseeküste versuchte, die Herrschaft über Teile der Küste mit ihren Seehandelsplätzen bzw. dann den Hafenstädten und damit Anteil am lukrativen Ostseehandel zu erlangen – während des Mittelalters allerdings ohne Erfolg. Die Versuche scheiterten u.a. am Widerstand der verbündeten Seestädte.

Der »Ostseeraum« ist in den 1990er Jahren Gegenstand vieler Tagungen, Erklärungen und weitreichender Pläne. Man wendet den Blick in die Zukunft – und in die Vergangenheit⁶. Insofern ist die Kieler Tagung unseres Arbeitskreises aktuell. Angesichts der Entwicklung im 20. Jahrhundert erscheint heute die Ostseeregion noch nicht wieder als der einheitliche Kulturraum, der sie einmal war. An die Vergangenheit knüpfen auch viele Politiker und Politikerinnen an. Sie geben etwa der Hoffnung Ausdruck, daß die Ostsee zu einem Mittelmeer des Nordens werden würde, oder sie betonen, daß »die Länder rund um das Mare Balticum [...] wie kaum eine andere Region in Europa durch ihre gemeinsame Geschichte und Kultur geprägt« sind⁷. Diese Feststellung gilt nicht zuletzt für die Zeit der Hanse, die auch von deutscher Seite heute nicht mehr einseitig als Teil der deutschen Nationalgeschichte betrachtet wird. »Als Brücke zwischen den Völkern in der Nordhälfte unseres Kontinents hat die Hanse dem heutigen Betrachter am meisten zu sagen«, so zuletzt Heinz Stoob in seinem großen Werk⁸. In die Zeit der Hanse gehören auch die folgenden Ausführungen. In ihr hat sich in Fortsetzung eines bereits früher eingeleiteten Urbanisierungsprozesses derjenige mittelalterliche Siedlungstyp herausgebildet, in dem Burg, Markt und Hafen verschmolzen sind: die steinerne Hafenstadt mit einer verfaßten Bürgergemeinde. Die Bildung und das Bild dieser wesentlich vom Seehandel und damit maritim geprägten Stadt wird im folgenden im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Der Historiker in diesem Kreis muß darauf achten, daß es hier nicht um allgemeine hansische Geschichte, nicht um die wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnisse geht, sondern daß diese für das behandelte Thema nur, allerdings wesentliche, Rahmenbedingungen sind.

Die verbindende Funktion der Ostsee schon im frühen Mittelalter belegen nicht nur die archäologischen, sondern auch einige schriftliche Quellen recht deutlich. Dies gilt bereits für die Vita des Schwedenmissionars Ansgar aus der Feder seines Schülers Rimbert im 9. Jahrhundert. Ansgar begleitete die Fernhändler auf deren vielbefahrener Route vom Niederrhein über Dänemark, vor allem über Haitha-

219; Zickermann, Fritz: Das Lehnverhältnis zwischen Brandenburg und Pommern im 13. und 14. Jahrhundert. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 4, 1891, H. 1, S. 1–120; Reuter, Christian: Die Askanier und die Ostsee. In: Hansische Geschichtsblätter 13, 1907, S. 291–318; Schich, Winfried: Die Gründung der Stadt Friedland durch die Markgrafen von Brandenburg im Jahre 1244. In: Land am Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte. Roderich Schmidt zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Werner Buchholz u. Günter Mangelsdorf. Köln-Weimar-Wien 1995, S. 111–131.

⁶ Als Gesamtdarstellung zuletzt Alten, Jürgen von: Weltgeschichte der Ostsee. Berlin 1996. Vgl. auch Zwischen Lübeck und Novgorod – Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Norbert Angermann zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Ortwin Pelc u. Gertrud Pickhan. Lüneburg 1996; Deutschland, Schweden und die Ostseeregion, hrsg. v. Bernd Henningsen u. Bo Stråth. Baden-Baden 1996.

⁷ So die Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein, Heide Simonis, in einem Grußwort in dem von der »Ostseegesellschaft« in Lübeck herausgegebenen Band Mare Balticum. Forum Ostmitteleuropa. Bedingungen und Chancen neuer Nachbarschaft. Lübeck 1994, S. 5.

⁸ Stoob, Heinz: Die Hanse. Graz-Wien-Köln 1995, S. 74.

bu/Schleswig, nach Birka im Mälarseegebiet, dem Zentrum des Svear-Reiches⁹. Die christliche Mission folgte den Händlern. Damit fassen wir schon hier zwei Kräfte, die während des Mittelalters für die Prägung der Kulturlandschaft im Ostseeraum einen wesentlichen Beitrag geleistet haben: die Kirche und die Kaufleute.

Mit der Einführung und Ausbreitung des Christentums wurde Skandinavien seit dem 10. Jahrhundert allmählich in den *orbis christianus* des westlichen Europas einbezogen¹⁰, nicht aber die nordwestslawischen und baltischen Gebiete an der südlichen und östlichen Ostseeküste. Dadurch kam es zeitweise zu einer kulturellen Trennung im Ostseeraum, die erst im 12./13. Jahrhundert wieder aufgehoben wurde. Zum *orbis christianus* gehörten die Kirchengebäude, zu ihm gehörte aber auch die Schriftlichkeit. Die Missionsgeschichte bietet wiederholt Beispiele dafür, daß das Buch als Bestandteil der christlichen, im Gegensatz zur heidnischen Welt betrachtet wurde. Dies gilt für Ansgars Missionsunternehmen im Norden im 9. Jahrhundert ebenso wie für das des hl. Adalbert am Ende des 10. Jahrhunderts bei den Pruzen. Ein geraubtes liturgisches Buch brachte – so Rimbert in seiner Vita Ansgarii – einem Schweden und seiner Familie in Birka so viel Unglück, daß er es vor der versammelten Einwohnerschaft loszuwerden versuchte, aber niemand wollte »so etwas« (*tale aliquid*) in seinem Hause haben¹¹. Er hängte das Buch an einen Zaun, ein Christ nahm es glücklicherweise mit. – Das Buch ist kein Element der Kulturlandschaft, aber für die Behandlung unseres Themas ist es von nicht geringer Bedeutung: es bietet dem Mittelalterhistoriker wesentliche Quellen für seine Arbeit. Die Schriftlichkeit bildete aber auch im 13. Jahrhundert die Voraussetzung für

⁹ Jankuhn, Herbert: Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit. 8. Aufl. Neumünster 1986, S. 116–169. Zum frühen Ostseehandel und zu den Seehandelsplätzen vgl. auch hier S. 22–44; Jankuhn, Herbert: Typen und Funktionen vor- und frühwikingerzeitlicher Handelsplätze im Ostseegebiet. Wien 1971 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte, 273, 5); Zernack, Klaus: Der europäische Norden als Städtelandschaft der Frühzeit (1971). In: ders.: Nordosteuropa. Skizzen und Beiträge zu einer Geschichte der Ostseeländer. Lüneburg 1993, S. 23–50; Andersson, Hans: Urbanisierte Ortschaften und lateinische Terminologie. Studien zur Geschichte des nordeuropäischen Städtewesens vor 1350. Göteborg 1971 (Acta Regiae Societatis Scientiarum et Litterarum Gothoburgensis, Humaniora, 6); Frühe Städte im westlichen Ostseeraum, hrsg. v. Hermann Hinz. Kiel 1972 (Kiel Papers 72); Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter, hrsg. v. Herbert Jankuhn, Walter Schlesinger u. Heiko Steuer, T. 2. Göttingen 1974 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Kl., III, 84); Herrmann, Joachim: Die Ostsee – ein völkerverbindendes Meer im frühen Mittelalter. In: Das Altertum 21, 1975, S. 133–142; Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev. Handel und Handelsverbindungen im südlichen und östlichen Ostseeraum während des frühen Mittelalters. Mainz 1988 (Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 69).

¹⁰ Vgl. etwa: Kirche und Gesellschaft im Ostseeraum und im Norden vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Visby 1969 (Acta Visbyensia, 3); Nyberg, Tore S.: Die Kirche in Skandinavien. Mitteleuropäischer und englischer Einfluß im 11. und 12. Jahrhundert. Sigmaringen 1986 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, 10).

¹¹ Rimbert, Vita Ansgarii, bearb. v. Werner Trillmich. In: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches. 5. Aufl. Darmstadt 1978, S. 3–133, hier S. 54f. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 11). Zur Vernichtung von liturgischen Büchern durch die Heiden vgl. ebd. S. 40f., 52f.; Uhlirz, Mathilde: Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Adalbert. Göttingen 1957, S. 57f. (Schriften der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1). Zu beachten ist der topische Charakter der Nachrichten.

»den großen Übergang des Fernkaufmanns [...] vom Wanderhandel zum planmäßig organisierten Kontorhandel, aus der 'scrivecamer' des Kaufherrn zu den fernen Standorten seiner Faktoren«¹².

Untrennbarer Bestandteil der europäischen Kulturlandschaft im Mittelalter waren die Kirchengebäude. Von ihnen haben sich viele in ihrer alten Funktion, als Bischofs- oder Pfarrkirche, bis heute erhalten. Die Masse der Kirchen wurde im Ostseeraum zuerst in Holz errichtet, aber schon bald kam der Steinbau hinzu. Die erste Steinkirche des Nordens ist für die Zeit um 1040 am Königs- und Bischofssitz Roskilde belegt¹³. Im 12. Jahrhundert wurden zahlreiche Steinkirchen in Dänemark (mit Schonen) gebaut. Auch auf Gotland und in Teilen des übrigen Schweden setzte der steinerne Kirchenbau in diesem Jahrhundert ein. Die fast 100 z.T. großen Landkirchen auf der Insel Gotland, die im 12. und bis weit in das 13. Jahrhundert führend im Ostseehandel war, bilden noch heute – neben der Stadt Visby – das eindrucksvollste Kulturlandschaftselement aus dem Mittelalter¹⁴. Viele sind mit Resten einer Wehranlage, vor allem einem Wehrturm (neben dem Kirchturm) verbunden. Steinmetzen und Bauleute aus Gotland bauten in Üxküll (Ikškile) die erste steinerne Kirche in Livland. Dies erfahren wir aus der Livländischen Chronik des Heinrich von Lettland mit dem Bericht über die Missionstätigkeit Meinhards, des ersten Bischofs von Livland (seit 1186)¹⁵. Dieser folgte wie schon Ansgar den Kaufleuten auf einer ihrer Haupthandelsstraßen, hier der von Gotland zur Dünamündung; von ihr aus wurde über den ca. 1000 km langen Fluß ein riesiges Hinterland erschlossen¹⁶. Meinhard ließ sich etwa 30 km oberhalb der Mündung innerhalb des nächsten größeren Siedlungsgebietes in Üxküll nieder und errichtete 1184 zunächst eine Holzkirche¹⁷. Nachdem er einen feindlichen Überfall der litau-

¹² Stoob: Hanse (wie Anm. 8), S. 4.

¹³ Krins, Hubert: Die frühesten Steinbauten Dänemarks. Phil. Diss. Hamburg 1968, S. 46–50, 140, Tab. II nach S. 106–108; Bolvig, Axel: Kirkekunstens storhedstid. København 1992, S. 65–68, 105–109.

¹⁴ Halfar, Wolfgang: Gotland. Glück und Unglück einer Insel. Würzburg 1966; Lagerlöf, Erland; Svahnström, Gunnar: Gotlands kyrkor. Arlöv 1984; Lindquist, Sten-Olof: Die ökonomischen Grundlagen des gotländischen Landkirchenbaus im Mittelalter. In: Gotland. Tausend Jahre Kultur- und Wirtschaftsgeschichte im Ostseeraum, hrsg. v. Robert Bohn. Sigmaringen 1988, S. 41–64 (Kieler Historische Studien, 31); Svahnström, Gunnar: Die Kirchen Gotlands. In: Visby-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins 1984, hrsg. v. Klaus Friedland. Köln-Wien 1987, S. 117–124 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N.F. 32); Pernler, Sven-Erik: Die Patrozinien gotländischer Kirchen, ebd. S. 99–116.

¹⁵ Heinrich von Lettland, Livländische Chronik, übers. v. Albert Bauer. 2. Aufl. Darmstadt 1975, S. 4f. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 24).

¹⁶ Zu Riga: Benninghoven, Friedrich: Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann. Hamburg 1961; Hellmann, Manfred: Die Anfänge christlicher Mission in den baltischen Ländern. In: Studien über die Anfänge der Mission in Livland, hrsg. v. M. Hellmann. Sigmaringen 1989, S. 7–36 (Vorträge und Forschungen, Sbd. 37).

¹⁷ Zur Siedlungsentwicklung: Mugurevičs, Evalds: Mittelalterliche Siedlungen und Veränderungen der Siedlungsstruktur am Unterlauf der Daugava im 12. bis 13. Jahrhundert. In: Seehandelszentren des nördlichen Europa. Der Strukturwandel vom 12. zum 13. Jahrhundert. Bonn 1983, S. 171–178 (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, 7); Caune, Andris: Die Rolle Rigas im Dünamündungsgebiet während des 10. – 12. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Ostforschung 41, 1992, S. 489–500; (Zulkus, Vladas: Zur Frühgeschichte der baltischen Stadt. In: Burg-Burgstadt-Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa, hrsg. v. Hansjürgen Brachmann. Berlin 1995, S. 190–206, bes. S. 193–195.

schen Nachbarn miterlebt und mit den Liven zusammen im Wald Schutz gefunden hatte, fragte er diese, warum sie sich nicht mit Befestigungen gegen solche Überfälle schützten. In Livland gab es wie in anderen baltischen Gebieten durchaus größere und kleinere Burgen, sie reichten aber offensichtlich nicht aus. Die Reste der kleinen Verschanzungen aus Feldstein wurden später zu den alten Kulturlandschaftselementen gerechnet, zur vergangenen, »alten Geschichte des Landes«, wie sie etwa 1767 Nikolai H. Engelhardt, der Vizegouverneur des russischen Gouvernements Wiborg, für die altfinnische Zeit beschreibt¹⁸. Meinhard dachte an einen anderen Typ von Burg: die Vereinigung von Kirche und Burg in einer festen steinernen Anlage. Die von den aus Gotland gerufenen Steinmetzen und Bauleuten errichtete kleine Kirche und die Burg bot er den getauften Liven zum Schutz an. Sie war das Zentrum des livländischen Bistums, das der Papst 1188 dem Erzbischof von Bremen unterstellte. Schon kurz darauf erhielten die Bewohner des benachbarten Holme (Mårtinsala) auf ihren Wunsch hin ebenfalls eine neuartige Burg, ebenfalls mit einer Kirche¹⁹. Der Missionar und Bischof versuchte also nicht, wie einst Bonifatius in Hessen, mit der ungestraften Zerstörung heidnischer Heiligtümer zu überzeugen, sondern mit der Aufrichtung des steinernen religiösen Zentrums der Christen.

Im 12./13. Jahrhundert erfolgte von Deutschland, Dänemark, Schweden und Polen aus die Christianisierung der nordwestslawischen, baltischen und finnschen Völker an der Süd- und Ostküste der Ostsee. Bischofs-, Pfarr- und Klosterkirchen waren künftig Bestandteile der Kulturlandschaft im gesamten Ostseeraum. Wir lesen, daß in Mecklenburg und Pommern wie in anderen Gegenden die Bischofssitze für das Städtewesen von Bedeutung waren²⁰, aber zu dieser Feststellung sind einige einschränkende Bemerkungen erforderlich. Die Bistumsorganisation knüpfte hier ebenso wie in Skandinavien und anderswo bereits an die zentralen Orte an²¹. Herrschaftszentren, Mittelpunkte von Landesteilen mit Gerichts- und Marktplätzen bildeten im Norden den Ersatz für die spätrömischen *civitates*, in denen nach kanonischem Recht Bischofssitze eingerichtet werden sollten. Ein Beispiel bietet der Bischofssitz Lund, der 1104 sogar zum Erzbischofssitz für ganz Skandinavien erhoben wurde. Hier befand sich schon vorher mit Kultplatz, Thingstätte und Markt eine Ansammlung von Plätzen mit zentralörtlichen Funktionen für die Bevölkerung des Reichsteils Schonen²². Der Bischofssitz stabilisierte diese Funktionen und faßte sie auf engerem Raum zusammen. Dennoch war Lund am Ende des Mittelalters eine vergleichsweise bescheidene Stadt, deren Bedeutung

¹⁸ Engelhardt, Nikolai Henrik: Die Beschreibung des Russisch Kåyserlichen Gouvernements von Wiborg (1767). Helsinki 1973, S. 8f. (Suomen Historian Lähteitä, 8).

¹⁹ Mugurevičs (wie Anm. 17), S. 175.

²⁰ Theuerkauf, Gerhard: Städte in Mecklenburg und Vorpommern: Wirtschaftspolitik und Gesellschaft. In: 1000 Jahre Mecklenburg. Geschichte und Kunst einer europäischen Region, hrsg. v. Johannes Erichsen. Rostock 1995, S. 35–42, hier S. 37.

²¹ Riis, Thomas: Die Urbanisierung Dänemarks im 12. und 13. Jahrhundert. In: Die Stadt im westlichen Ostseeraum, hrsg. v. Erich Hoffmann u. Frank Lubowitz, T. 1. Frankfurt a.M. 1995, S. 195–213, hier S. 212 (Kieler Werkstücke, A, 14).

²² Mårtensen, Anders W.: Stand der archäologischen Untersuchungen in Lund. In: Hinz (Hg.): Frühe Städte (wie Anm. 9), S. 65–71; Blomquist, Ragnar: Die Anfänge der Stadt Lund. In: Die Zeit der Stadtgründungen im Ostseeraum. Uppsala 1965, S. 54–67 (Acta Visbyensia, I).

auch nicht annähernd an die der jüngeren zentralen Königs- und Hafenstädte Dänemarks und Schwedens, Kopenhagen (København) und Stockholm, heranreichte. Eine geringe Bedeutung hatte im späten Mittelalter auch das bis zum 13. Jahrhundert ansehnliche Schleswig mit dem alten dänischen Bischofssitz²³. Die Funktion des Bischofssitzes konnte den Verlust der Bedeutung von Haithabu-Schleswig als internationaler Handelsplatz nicht wettmachen. Die jüngeren Bischofssitze an der südlichen Ostseeküste, Ratzeburg, Schwerin und Kammin, waren schließlich im späteren Mittelalter ganz unbedeutende Städte. Anders verhält es sich mit Lübeck und Riga, wo der Bischofssitz mit der Bürger- und Hafenstadt verbunden war. Die Funktion als überregionaler Handelsplatz war für die städtische Entwicklung wesentlich wichtiger als die des Hauptortes der Kirchenorganisation.

Auch Stiftskirchen spielten im Norden übrigens keine Rolle. Eine Untersuchung der Geographie der Stifte, der Gemeinschaften von Weltklerikern, in Mitteleuropa kommt zu dem Ergebnis, daß sich die Verringerung der Zahl der Stiftskirchen in Deutschland zur Ostsee hin in Richtung Skandinavien fortsetzt. Die nördlichsten Stifte des Ostseeraumes lagen in Eutin, Hadersleben (Haderslev) und Kopenhagen. Man kann diese Situation als Beleg dafür werten, daß im Umkreis der Ostsee im Spätmittelalter eine vergleichsweise einheitliche historische Großlandschaft existiert hat, die – verkürzt gesagt – »hansisch geprägt war«²⁴ und in der andere Arten von Kirchen, nämlich Pfarr- und Klosterkirchen, vorherrschten.

Die Verbreitung der Klöster auf der anderen Seite zeigt deutlich, daß mit der Christianisierung der Ostseeraum ein Teil des *orbis christianus* geworden war. So wurde ein z.T. dichtes Netz von Landklöstern errichtet, in Dänemark z.B. je ein Mönchs- und Nonnenkloster in jedem der größeren Siedlungsbezirke (*sysler*)²⁵. In den erst im 12. Jahrhundert dem Christentum geöffneten Gebieten an der Südküste war die Gründung eines Landklosters ebenso wie die Förderung der städtischen Entwicklung ein wesentlicher Bestandteil der modernen Landesplanung. Dies gilt vor allem für die Niederlassungen der Zisterzienser²⁶. Die Errichtung ihrer Klöster stand in einem engen Zusammenhang mit dem Ausbau bisher unerschlossener Gebiete zur im Sinne der Zeit modernen Agrarlandschaft. Dennoch waren diese Klöster von Anfang an gerade auch auf eine Beteiligung am Handelsverkehr ausgerichtet, der sich dann in den neuartigen Städten konzentrierte. In Fällen wie Doberan und Rostock, Kolbatz (Kołbacz) und Stettin (Szczecin), Oliva und Danzig, Dünamünde (Daugavpils) und Riga ist bereits um 1200 eine Beziehung des im Ausbau-

²³ Radtke, Christian: Die Entwicklung der Stadt Schleswig: Funktionen, Strukturen und die Anfänge der Gemeindebildung. In: Stadt im westlichen Ostseeraum (wie Anm. 21), S. 47–91.

²⁴ So Moraw, Peter: Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter (1980). In: [Moraw,] Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, hrsg. v. Rainer Christoph Schwinges. Sigmaringen 1995, S. 151–174, hier S. 172f.

²⁵ Nyberg (wie Anm. 10), S. 18f.; Hill, Thomas: Könige, Fürsten und Klöster. Studien zu den dänischen Klostergründungen des 12. Jahrhunderts. Frankfurt a.M. 1992 (Kieler Werkstücke, A, 4).

²⁶ Schich, Winfried: Zum Wirken der Zisterzienser im östlichen Mitteleuropa im 12. und 13. Jahrhundert. In: Zisterziensische Spiritualität. Theologische Grundlagen, funktionale Voraussetzungen und bildhafte Ausprägungen im Mittelalter, bearb. v. Clemens Kasper u. Klaus Schreiner. St. Ottilien 1994, S. 269–294 (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Erg.Bd. 34).

gebiet bzw. an seinem Rand gelegenen Klosters zum benachbarten Handelsplatz bzw. zur Handelsstadt faßbar.

Die bisher genannten Elemente der mittelalterlichen Kulturlandschaft des Ostseeraumes waren nicht vom Meer geprägt. Wohl aber gilt dies bereits seit vormittelalterlicher Zeit für die Seehandelsplätze. Mit der Zunahme des internationalen Handels und des Anteils der christlichen Kaufleute verbreiteten sich bei ihnen die Kirchen von kaufmännischen Genossenschaften. Die Kaufmannskirchen, die zuerst Paul Johansen für den Ostseeraum beschrieben hat, dienten nicht nur der Seelsorge, sondern wurden z.T. auch als Warenlager genutzt²⁷. Die Vielzahl von Kirchen an einem Platz war ein stadtbildendes Element, die Kirchen waren aber noch nicht ein so fester und dauerhafter Bestandteil der Stadt wie diejenigen in den im 12./13. Jahrhundert entstandenen Hafenstädten. Damit kommen wir zum zentralen Gegenstand unserer Darstellung: der großen Seestadt des späteren Mittelalters.

Alle größeren Städte im Ostseeraum liegen an der Küste. Diese gewiß nicht überraschende Tatsache hängt damit zusammen, daß diese Städte mit dem Hafen verbunden waren, auf den sich der überregionale Handel über See und ins Hinterland konzentrierte²⁸. Seit dem 12., vor allem im 13. Jahrhundert breitete sich in der Ostsee das Schiff mit größerem Tiefgang allgemein aus. Die Kogge wurde, wie die neuere Forschung gezeigt hat, nicht erst in dieser Zeit erfunden²⁹. Und auch Kaianlagen gab es der archäologischen Forschung zufolge bereits früher, z.B. in Wollin (Wolin)³⁰. Aber die Koggen verkehrten jetzt in großer Zahl regelmäßig. Dies machte anders als früher größere permanente Hafenanlagen mit Kaianlagen, Brücken und Warenmagazinen erforderlich. Solche Häfen wurden im 13. Jahrhundert im gesamten Ostseeraum errichtet. Bei ihnen wurde die Masse des Warenumschlages konzentriert. Man hat darauf hingewiesen, daß die permanenten Hafenanlagen größere Investitionen und diese wiederum Schutz benötigten, daß letztlich ein neues ökonomisches System – und damit auch ein neues Siedlungssystem – als Folge der neuen Schiffstechnologie entstand, ein Siedlungssystem, das schließlich die mehr saisonal genutzten älteren Häfen ablöste³¹. Ein Beispiel für die zeitlich aufeinander folgende Ausprägung von zwei Typen von Umschlagplätzen vom See- auf den Landverkehr bietet das im Mittelpunkt des Ostseehandels gelegene Gotland. Im 13. Jahrhundert ging hier das alte System der Landeplätze vom Typ Paviken, die jeweils zu einer Gruppe von größeren bäuerlichen Höfen gehörten und in der Regel saisonmäßig genutzt wurden, zu Ende. Der Handel konzentrierte sich auf einen

²⁷ Vgl. Johansen, Paul: Die Kaufmannskirchen im Ostseegebiet. In: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Sigmaringen 1970 (unv. ND der Ausg. v. 1958), S. 499–529, hier S. 500f. (Vorträge und Forschungen, 4); Zernack (wie Anm. 9), S. 38–41.

²⁸ Vgl. besonders Stoob, Heinz: Über Wachstumsvorgänge und Hafenausbau bei hansischen See- und Flußhäfen im Mittelalter. In: See- und Flußhäfen vom Hochmittelalter bis zur Industrialisierung, hrsg. v. H. Stoob. Köln-Wien 1986, S. 1–65 (Städteforschung, A, 24).

²⁹ Ellmers, Detlev: Frühmittelalterliche Handelsschifffahrt in Mittel- und Nordeuropa. 2. Aufl. Neumünster 1984, S. 63–75.

³⁰ Filipowiak, Władysław: Die Häfen von Wollin im 9. – 14. Jahrhundert. In: Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring, hrsg. v. Manfred Gläser. Rostock 1993, S. 261–269.

³¹ Nylén, Erik: Technologie des Schiffbaus und Veränderung der Hafenanlagen. In: Przegląd Archeologiczny 34, 1987, S. 283–288.

Platz mit gutem Anschluß an tiefes Fahrwasser, auf Visby mit seiner noch heute beeindruckenden, um 1280 errichteten großen Mauer, die einerseits den Hafen und die anschließende Stadt mit ihren Wohn- und Speicherhäusern, ihren zahlreichen Kirchen und Gewerbeeinrichtungen schützte, und andererseits die »Bauernhändler« vom aktiven Fernhandel ausschloß³². Der Hafen war mit der Bürgerstadt verbunden. Die Hafenstadt und das Netz der oben erwähnten fast 100 Steinkirchen, die jeweils zu einer der genannten Hofgruppen gehörten, bestimmen bis heute entscheidend das Bild der Kulturlandschaft auf der Insel Gotland. »Das bauhistorische Erbe ist also auf dem Lande ebenso reich wie in Visby«³³. Die ökonomische Grundlage für den Bau der großen Landkirchen bildete im 12. und 13. Jahrhundert ebenso wie für Anlage und Ausbau der Stadt Visby der Handel über See, hier der Handel in der jüngeren Form der Konzentration auf einen Ort, dort in der älteren, dezentralen Form. Die Insel Gotland kann also insgesamt als eine Kulturlandschaft charakterisiert werden, die im Mittelalter stark maritim geprägt wurde. Zu jeder Hofgruppe gehörte einst im Idealfall der Hafen, mit der Christianisierung kam die Kirche hinzu. Diese hat sich erhalten, der Hafen wurde zugunsten der hafens t a d t Visby aufgegeben, auf die sich auch der bäuerliche Handel der Insel ausrichtete.

Die Anziehungskraft der Hafenstadt zeigt sich auch im Fall Üxküll-Riga. Die große Stadt bildete sich in der livischen Siedlungskammer an der unteren Düna nicht bei dem kirchlich zentralen Ort heraus, sondern an dem Platz, der für den Hafen am günstigsten lag, und dies war die Mündung des Rigebachs in die Düna unterhalb von Stromschnellen, die die Weiterfahrt aufwärts und damit auch nach Üxküll behinderten. Dort, nahe einer bereits vorhandenen Siedlung³⁴, wurde 1201, so Heinrich von Lettland, »auf einer geräumigen Fläche, neben der ein Hafen für die Schiffe sein konnte, die Stadt Riga erbaut«³⁵. Dorthin verlegte der Bischof seinen Sitz. Innerhalb weniger Jahrzehnte entstand mit wesentlicher Beteiligung deutscher Kaufleute eine Stadt neuen Typs, die Bürgerstadt, zu der in baulicher Hinsicht Markt und Mauer (um 1234), Pfarrkirchen und Bettelordensniederlassungen, Rathaus und Spitäler gehörten³⁶. Mit ihr war nicht nur der Hafen, sondern auch der Bischofssitz verbunden.

Die Bedeutung des »Kaufmannshafens« (1249 *Copmanhaven*)³⁷ Kopenhagen zeigt sich schon im Ortsnamen. Der Ortsherr, Bischof Absalon von Roskilde, baute

³² Zu Visby, das schon seit dem frühen 12. Jahrhundert zum wichtigsten Treffpunkt der Fernhändler aus dem Ost- und Nordseeraum geworden war, vgl. Yrwing, Hugo: Visby – hansestad på Gotland. Stockholm 1986; Falck, Waldemar: Die Bauentwicklung Visbys im 12. und 13. Jahrhundert. In: Seehandelszentren (wie Anm. 17), S. 195–202; Stoob, Heinz: Schleswig-Lübeck-Wisby. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 59, 1979, S. 7–27, bes. S. 23–27.

³³ Blomkvist, Nils: Kulturkonfrontation oder Kompromiß? Der frühe Urbanisierungsprozeß und die Ankunft der Hanseaten in Gotland und am Kalmarsund. In: Stadt im westl. Ostseeraum (wie Anm. 21), S. 215–239, hier S. 219.

³⁴ Mugurevičs (wie Anm. 17), S. 172; Caune (wie Anm. 17); Žulkus (wie Anm. 17), S. 194f.

³⁵ Heinrich von Lettland (wie Anm. 15), S. 20f.

³⁶ Vgl. zuletzt Jähniß, Bernhard: Die Anfänge der Sakraltopographie von Riga. In: Hellmann, Studien (wie Anm. 16), S. 123–158; Stoob: Wachstumsvorgänge (wie Anm. 28), S. 48f.; zum Hafen: Caune, Andris: Kaianlagen des Rigaer Hafens im 12. – 13. Jahrhundert. In: Słowiańszczyzna w Europie średniowiecznej, ed. Zofia Kurnatowska [Festschrift Lech Leciejewicz]. Wrocław 1996, Bd. 2, S. 97–102.

³⁷ Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Lübeck, Bd. 1. Leipzig 1884, S. 331 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, 19).

zu seinem Schutz und zur Kontrolle gegen Ende des 12. Jahrhunderts die auf einer vorgelagerten Insel befindliche Burg aus³⁸. Der Bischof des seeländischen Bistums blieb in seinem schon konsolidierten Kathedralort Roskilde, wertete aber die aufstrebende (seit dem 14. Jahrhundert wieder königliche) Stadt durch die Errichtung einer Stiftskirche auf³⁹. Die Verbindung von weltlicher Zentralherrschaft und moderner Hafenstadt zeigt sich besonders im Fall Stockholm. Der schwedische Herrscher, Birger Jarl, hängte mit Stockholm ein »Schloß« oder einen »Riegel« (*laas*) vor den Mälarsee, um die alte Zentrallandschaft um den See zu kontrollieren⁴⁰. Der Ausbau der Burg wurde mit der Anlage einer Hafenstadt verbunden, an deren Errichtung hansische Kaufleute unter Lübecks Führung entscheidend beteiligt waren. Der »Riegel« Stockholm setzte sich, so die Erikchronik am Anfang des 14. Jahrhunderts, aus »einem schönen Schloß und einer guten Stadt« (*eth fagert huss ok en godhan stadh*) zusammen⁴¹.

Betrachtet man das Städtetz im gesamten Ostseeraum, so ist der Urbanisierungsgrad im späten Mittelalter in den deutschen Territorien von Schleswig-Holstein bis zum Deutschordensstaat eindeutig am höchsten. Dieses Bild bietet sowohl die statistische Übersicht, die 1986 Konrad Fritze für die Zeit um 1450 vorgelegt hat, als auch die kartographische Darstellung der Stadtverbreitung um 1350 von Heinz Stoob, obwohl die von beiden Autoren gewählten Kriterien für die Definition der Stadt unterschiedlich sind⁴². Beide beziehen mit Recht auch die zahlreichen Kleinstädte mit in ihre Übersicht ein.

Die unterschiedliche Städtedichte hängt natürlich mit der jeweiligen Bevölkerungsdichte zusammen, aber dies ist wohl nicht der allein ausschlaggebende Faktor. In den von der deutschen Ostsiedlung massiv erfaßten Gebieten Mecklenburgs, Pommerns und des Deutschen Ordens wurde im 13., im Ordensland noch bis in das 14. Jahrhundert, die Siedlung erheblich verdichtet und in der binnenländischen Form der kombinierten Stadt-Land-Siedlung neu geordnet, wobei (fast) alle zentralörtlichen Funktionen des betreffenden Raumes an einem Ort zusammengefaßt und dieser als kommunale Marktstadt errichtet wurde. Von besonderer Einheitlichkeit war dieses System im Deutschordensland, weil der Orden, der alle politische Macht in seinen Händen vereinte, den Landesausbau mit einer leistungsfähigen Verwaltung leitete⁴³. Dasselbe System wurde offenbar in Dänemark, vor allem in seinem südlichen Teil, »in der neuen Blütezeit des Reiches« eingeführt, indem im Zusammenwirken von Königtum und Kaufleuten sowohl die alten Handelsplätze

³⁸ Klose, Olaf: Dänemark. Stuttgart 1982, S. 102–104 (Handbuch der historischen Stätten).

³⁹ Vgl. oben mit Anm. 24.

⁴⁰ Dahlbäck, Göran: »Ein Schloß vor den Mälarsee zu hängen ...« Die Entstehung Stockholms und ihre politischen und ökonomischen Konsequenzen für das Mälarsee-Gebiet im Licht der kürzlich abgeschlossenen Ausgrabungen auf Helgeandsholmen in Stockholm. In: Seehandelszentren (wie Anm. 16), S. 219–224. Vgl. auch Hall, Thomas: Über die Entstehung Stockholms. In: Hansische Geschichtsblätter 92, 1974, S. 16–44.

⁴¹ Ebd., S. 223 Anm. 5.

⁴² Fritze, Konrad: Zur Entwicklung des Städtewesens im Ostseeraum vom 12. bis zum 15. Jahrhundert. In: Der Ost- und Nordseeraum. Politik – Ideologie – Kultur vom 12. bis zum 17. Jahrhundert, hrsg. v. K. Fritze, Eckhard Müller-Mertens u. Johannes Schildhauer. Weimar 1986, S. 9–18 (Hansische Studien, 7); Stoob: Wachstumsvorgänge (wie Anm. 28), S. 8.

⁴³ Vgl. zuletzt Erlen, Peter: Landesausbau und mittelalterliche deutsche Ostsiedlung. Marburg 1992.

umstrukturiert als auch kommunale Marktstädte neu angelegt wurden⁴⁴. Das Städtetenetz erscheint im Bereich der südwestlichen Ostseeküste vom mitteleuropäischen Binnenland aus nach Norden vorgeschoben. Die Städte an der Küste enthalten mit dem Hafen ein maritimes Element.

Besonders augenfällig ist die maritime Prägung durch den mittelalterlichen Seehandel bei den großen Städten an der südwestlichen Ostseeküste. Wir konzentrieren uns im folgenden auf die Betrachtung der »wendischen« Städte von Lübeck bis Stralsund, dazu Greifswald. Die wendischen Städte bildeten nach der Zurückdrängung Gotlands seit dem späten 13. Jahrhundert den Kern der Hanse⁴⁵. Gerade für sie wurde in dieser Zeit der Begriff »Seestädte« (*civitates maritimae*) gebraucht⁴⁶. Die Vertreter der wendischen Städte nannten sich 1284 *consules civitatum maritimarum*⁴⁷.

Wir gehen, wie üblich, von Lübeck, dem »Haupt« (*caput*) nicht nur der wendischen Städte, sondern der gesamten Hanse, aus. Die Anfänge der Entwicklung liegen im slawischen Alt Lübeck, ca. 6 km vom Stadtkern von Lübeck entfernt⁴⁸. Wir erkennen dort für die Zeit vor der Mitte des 12. Jahrhunderts einen politischen Zentralort der slawischen Abodriten mit Burg, fürstlicher Residenz, Kirche und gewerblicher Vorburgsiedlung; ergänzt wurde der frühstädtische Komplex auf dem gegenüberliegenden Traveufer durch eine von Helmold von Bosau in seiner »Slawenchronik« bezeugte *non parva colonia* der *mercatores*, also eine ansehnliche Kaufleutekolonie, mit einer eigenen Kirche, zusätzlich durch einen Hafen⁴⁹. Der Ort gehört zu den frühen Ostseehandelsplätzen, die aus der schriftlichen Überlieferung bekannt sind. Unter deutscher Herrschaft wurde Lübeck um 1150 an einen Platz verlegt, der genügend Raum sowohl für den Umschlag zwischen See- und Landverkehr als auch für den ständigen Nahmarkt mit ansässigen Gewerbetreibenden bot. Vorrangig war die günstige Lage dieses, wie die archäologische Forschung gezeigt hat, bereits seit einigen Jahrzehnten, neben Alt Lübeck, bestehenden Ha-

⁴⁴ Hoffmann, Erich: Der Urbanisierungsprozeß im Herzogtum Schleswig während des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Stadt im westl. Ostseeraum (wie Anm. 21), S. 155–175, bes. S. 168f.; vgl. auch im selben Band die Einleitung von E. Hoffmann und die Beiträge von Ole Harck, Tore Nyberg und Thomas Riis.

⁴⁵ Zu den »wendischen« Ostseestädten vgl. Hamann, Manfred: Wismar – Rostock – Stralsund – Greifswald zur Hansezeit. Ein Vergleich. In: Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift Heinrich Sproemberg, hrsg. v. Hellmut Kretzschmar. Berlin 1956, S. 90–112 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 1); Wernicke, Horst: Die Städtehanse 1280–1418. Genesis – Strukturen – Funktionen. Weimar 1983, S. 46 u.ö. (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte, 22), und besonders Engel, Evamaria: Aus dem Alltag des Hansehistorikers: Wie viele und warum wendische Städte? In: Recht und Alltag im Hanseraum. Gerhard Theuerkauf zum 60. Geb., hrsg. v. Silke Urbanski u.a. Lüneburg 1993, S. 125–143 (De Sulte, 4).

⁴⁶ Urkundenbuch der Stadt Lübeck, T. 1. Lübeck 1843, S. 440, Nr. 483 (Codex diplomaticus Lubeccensis, 1), zu 1285: civitates maritimas Lübeck, Rostock, Wismar, Stralsund, Greifswald, Riga; vgl. Engel (wie Anm. 45), S. 133.

⁴⁷ Stoob: Hanse (wie Anm. 8), S. 5.

⁴⁸ Vgl. Fehring, Günter P.: Von Alt Lübeck nach Neu Lübeck. Erkenntnisse der Archäologie zum Urbanisierungsprozeß vom 11. bis 13. Jahrhundert. In: Stadt im westl. Ostseeraum (wie Anm. 21), S. 21–45; ders.: Stadtarchäologie in Lübeck 1973–1993. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 22, 1994, S. 129–180.

⁴⁹ Helmold von Bosau, Slawenchronik, I, 48, hrsg. v. Heinz Stoob. Darmstadt 1963, S. 186f. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 19).

fens, als 1143 Graf Adolf von Holstein die Stadt (*civitatem*) Lübeck nahe einer alten slawischen Burg namens Buku gründete⁵⁰. Der Platz erschien für den Anschluß der Verkehrsstraße in das Hinterland hervorragend geeignet. Der Hafen dieser Zeit mit einer Uferbefestigung an der Trave war nach dem archäologischen Befund anfangs mit einem Ufermarkt, der für Häfen älteren Typs charakteristisch ist, verbunden. Entscheidend für die Entwicklung zur *civitas maritima* war aber, daß an diesen Hafen die neuartige Stadt mit Markt, eigener Befestigung und Kirche angeschlossen wurde. Schon 1170 ist die *ecclesia forensis*, also die Markt- und Bürgerkirche, im Unterschied zur gerade begonnenen Bischofskirche, deren Kapitel sie einverleibt wurde, bezeugt⁵¹. Die Bezeichnung bezieht sich auf den städtischen Markttort, ganz gleich, wo sich zu dieser Zeit der Markt p l a t z befand und welche Form er hatte⁵². Es dürfte sich aber bereits um den umbauten »modernen« Markt des Handels- und Gewerbeortes gehandelt haben, zu dem die »Marktkirche« St. Marien gehörte.

Auch in Hamburg wurde um 1188, nach Lübecker Vorbild, eine moderne Hafenstadt angelegt. Neben der älteren, bischöflichen städtischen Siedlung ließ Graf Adolf von Holstein durch einen Lokator einen Hafen (*portus*) errichten, der für die Menschen aus vielen umliegenden Orten günstig lag und der *sub iure fori* besiedelt werden sollte⁵³. Die Siedler erhielten freie Hofstätten (*liberas areas*) zu Lübecker Recht, d. h. zum Recht der freien städtischen Erbleihe⁵⁴, und Zollfreiheit im Ter-

⁵⁰ Ebd., I, 57, S. 212f. Zum Hafen: Gläser, Manfred: Der Lübecker Hafen des 12. und 13. Jahrhunderts. Grabungsergebnisse und Rekonstruktionen. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 69, 1989, S. 49–73; Stoob: Wachstumsvorgänge (wie Anm. 28), S. 32–47.

⁵¹ Urkundenbuch des Bistums Lübeck, hrsg. v. Wilhelm Leverkus, T. 1. Oldenburg 1856, S. 14, Nr. 9 (Codex diplomaticus Lubecensis, 2). Zur *ecclesia forensis* allgemein vgl. Schich, Winfried: *Ecclesia forensis* im 12. Jahrhundert. In: Brandenburgische Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift für Lieselott Enders zum 70. Geb., hrsg. v. Friedrich Beck u. Klaus Neitmann, Weimar 1997, S. 37–55.

⁵² Vgl., auch zum Folgenden, Lübeckische Geschichte, hrsg. v. Antjekathrin Graßmann. Lübeck 1988, mit den Beiträgen von Rolf Hammel und Erich Hoffmann; Stoob, Heinz: Lübeck. Altenbeken 1984 (Deutscher Städteatlas, hrsg. v. H. Stoob, Lfg. III, Bl. 6). Die *ecclesia forensis* des Jahres 1170 kann kaum mit der von Heinz Stoob erschlossenen Nikolaikirche einer frühen, vorschauenburgischen Marktsiedlung im Bereich der Mühlenstraße identisch sein. Man muß vielmehr annehmen, daß St. Nikolai nach 1160 in die neue Bischofskirche einbezogen und dieser 1170 die Bürger- und Marktkirche St. Marien gegenübergestellt wurde; als zweite »bürgerliche« Pfarrkirche (abgesehen vom Dom) kam 1170 St. Petri hinzu. Die Nutzung der Fläche des Lübecker Marktes ist entgegen früherer Aussagen der archäologischen Forschung jetzt auch bereits für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts nachgewiesen; vgl. Mührenberg, Doris: Der Markt zu Lübeck. Ergebnisse archäologischer Untersuchungen. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 23, 1993, S. 83–154, bes. S. 126; dies.: Öffentliche Plätze und Märkte in Lübeck. In: Archäologie des Mittelalter (wie Anm. 30), S. 289–295, bes. S. 292f.

⁵³ Hamburgisches Urkundenbuch, hrsg. v. Johann Martin Lappenberg, Bd. 1. Hamburg 1842 (ND Hamburg 1907), S. 252f. Nr. 285f.; MGH DF I Nr. 1001. Vgl. Hanf, Maike: Hamburgs Weg in die praktische Unabhängigkeit vom schauenburgischen Landesherrn. Hamburg 1986, S. 4–40 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs, 31); dies.: Neue Erkenntnisse zur Gründung und frühen Entwicklung der Neustadt Hamburg. In: Stadt im westl. Ostseeraum (wie Anm. 21), S. 93–108; vgl. auch Theuerkauf, Gerhard: Urkundenfälschungen der Stadt und des Domkapitels Hamburg in der Stauferzeit. In: Fälschungen im Mittelalter, T. 3. Hannover 1988, S. 397–431 (Monumenta Germaniae Historica, Schriften, 33,3).

⁵⁴ Vgl. auch Köbler, Gerhard: Das Recht an Haus und Hof im mittelalterlichen Lübeck. In: Der Ost-

ritorium des Stadtherrn. Die Marktangelegenheiten regelten die Bewohner in eigener Regie. *Area* und *forum* waren, neben den öffentlichen Bauten, in wirtschaftlicher wie topographischer Hinsicht die wesentlichen Bausteine des städtischen Markttortes, wie er sich bis zum 12. Jahrhundert im Binnenland herausgebildet hatte. Es ging aber, wie der Wortlaut der Urkunde zeigt, um die Anlage eines neuen Hafens (*portus*). Der »Hafen« war folglich ein mit einer modernen Hafenanlage verbundener städtischer Markttort oder kurz: eine »Hafenstadt«.

Wir wenden uns wieder Lübeck zu. Der Lübecker Markt (*forum Lubicense*) wuchs, wie Helmold schon für die Zeit um 1150 mitteilt, und die Zahl der Handelsschiffe nahm zu⁵⁵. Bürger aus dem weiter im Binnenland im sächsischen Grenzgebiet gelegenen alten Handelsplatz Bardowick siedelten nach Lübeck über. Der neue Seehafen zog den Fernhandelsumschlag nicht nur für diesen Abschnitt der Küste, sondern auch den für ein weites Hinterland auf sich. Schon 1170 mußte wegen der Zunahme der Bevölkerung in Lübeck der städtische Pfarrsprengel geteilt werden; die Petrikirche kam als neue Pfarrkirche zur Marktkirche St. Marien hinzu⁵⁶. In den folgenden Jahrzehnten, bis weit in das 13. Jahrhundert hinein, wurde die Stadt ausgeweitet, zuerst in Richtung Osten, wo in den 1170er Jahren das Johanniskloster gegründet worden war; zwei weitere Pfarrkirchen, St. Ägidien und St. Jakobi, werden 1227 im Süden und Norden erwähnt. Die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zunächst aus drei Hauptzellen bestehende Stadt Lübeck wuchs zu einer Stadt mit dem geräumigen Markt im Zentrum zusammen, eine gemeinsame Mauer umschloß seit dem frühen 13. Jahrhundert die gesamte bebaute Insel mit ihren deutlich über 100 ha Fläche. Auch das Gelände des frühen »Ufermarktes« wurde einbezogen und überbaut. Das gesamte Marktgeschehen fand innerhalb der Mauer seinen Platz. Die ältere, seit der slawischen Zeit bestehende herrschaftliche Burg im Norden und der 1160 von Oldenburg nach Lübeck verlegte Bischofssitz im Süden bildeten jetzt gewissermaßen Siedlungsteile am Rande der bürgerlichen Stadt. Diese war nicht, wie man einmal geglaubt hatte, in einem großen Entwurf angelegt worden, sie integrierte und überformte vielmehr nach und nach verschiedene ältere Siedlungselemente, aber ihre entscheidende Ausprägung erhielt sie innerhalb weniger Jahrzehnte. Dazu gehörte schließlich noch die Beseitigung der herrschaftlichen Burg nach dem Machtverlust des Stadtherrn, König Waldemars II. von Dänemark, und der Schlacht von Bornhöved 1227. An die Stelle der Burg setzten die Bürger ein Dominikanerkloster. Die Franziskaner hatten sich bereits 1225 in Lübeck niedergelassen. Damit treffen wir im Norden wie im übrigen abendländisch-christlichen Europa auf ein Element, das im 13. Jahrhundert ein charakteristischer Bestandteil der größeren städtischen Siedlung war: das Bettelordenskloster mit einem Konvent von Religiösen, die die Seelsorge verstärkten, die vor allem von den Spenden und testamentarischen Verfügungen der Wohlhabenden lebten und die zu einem gewissen Ausgleich in der sozial stark differenzier-

seeraum – historische Elemente einer wirtschaftlichen Gemeinschaft, hrsg. v. Klaus Friedland. Lübeck 1980, S. 31–52 (Schriftenreihe der IHK zu Lübeck, 12); Hammel, Rolf: Hereditas, area und domus: Bodenrecht, Grundstücksgefüge und Sozialstruktur in Lübeck vom 12. bis 16. Jahrhundert. In: Hausbau in Lübeck. Sobernheim 1986, S. 175–199 (Jahrbuch für Hausforschung 35, 1984/86).

⁵⁵ Helmold von Bosau (wie Anm. 49), I, 71, S. 252f.

⁵⁶ Wie Anm. 51.

ten städtischen Einwohnerschaft beitrugen. Zu erwähnen bleiben das große Stadtspital Heiliggeist, das 1234 gegründet und um 1280 an seinen heutigen Platz verlegt wurde, und die Spitäler vor der Stadt, die jeweils mit einer Kapelle verbunden waren. Der Bischofssitz, der auch hier nicht den Ausgangspunkt der Urbanisierung bildete, sondern der vom Hafen und Markt ausgehenden Entwicklung gefolgt war, verstärkte das kirchliche Element und den Konsumentenkreis am Ort.

Das Zentrum der Stadt befand sich, dies sei noch einmal betont, am Markt. Er war nicht nur topographischer und wirtschaftlicher, sondern auch politischer Mittelpunkt. Am Markt wurde das Rathaus errichtet, von dem aus die Fernhändler mit dem seit 1201 bezeugten Rat die politischen Geschicke der Stadt lenkten. Die Marktkirche wurde ausgebaut und war (im 14. Jahrhundert) »der größte abgeschlossene mitteleuropäische Kirchbau des ganzen Zeitalters«⁵⁷. Sie ließ den Dom, der sonst in einer Bischofsstadt der größte Kirchenbau ist, hinter sich. Die ummauerte Stadt mit Markt, Hauptbürgerkirche und Rathaus im Zentrum – dies ist das Bild der neuartigen Bürgerstadt. Das Zentrum ist im Fall Lübeck über mehrere Parallelstraßen mit dem Hafen verbunden – dies ist ein Spezifikum der Bürgerstadt am oder mit Hafen. Die Bürgerhäuser innerhalb der Stadtmauern wurden seit dem 13. Jahrhundert zunehmend in Stein errichtet. Sie wurden eng nebeneinander gebaut und wuchsen zugleich in die Höhe, und zwar mit dem typischen Backsteingiebelhaus, das zunächst als Haus der Fernhändler Wohn- und Speichierzwecke vereinte, und das dann in bescheidenerer Form auch von Handwerkern erbaut wurde⁵⁸. Die in großen Teilen steinerne Stadt des späten Mittelalters war damit vollendet. Aus der Masse der Häuser ragten die hohen Kirchenschiffe der Bischofs-, Pfarr- und Klosterkirchen und noch mehr deren Kirchtürme deutlich heraus. Die insgesamt sieben Türme des Domes, der Marienkirche und der drei weiteren Pfarrkirchen bestimmen seit dem späten Mittelalter bis heute – von zeitweiliger Zerstörung abgesehen – den Aufriß der Stadt.

Der Hafen Wismar wurde bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts von den Dänen genutzt⁵⁹. Der namensgebende Ort (Alt Wismar) lag östlich der späteren Stadt. Im 12. Jahrhundert diente Wismar als Hafen, nicht zuletzt für den weiter im Binnenland gelegenen abodritischen Burg- und Zentralort Mecklenburg sowie dann für den Bischofssitz Schwerin, die beide auch mit Binnenwasserfahrzeugen erreicht werden konnten. 1211 erlaubte Otto IV. den Bürgern von Schwerin *in portu, qui dicitur Wissemmer, zwei magnas naves, que cogken appellantur, cum minoribus navibus, quocunque voluerint, ad usum mercandi* zu stationieren⁶⁰. An dem Umschlagplatz zwischen See- und Binnenverkehr entstand die neue Stadt. Ihre Anfänge sind weiterhin mit der Nennung der *burgenses* zu 1229 und des Rates zu 1241 zu fassen und werden wegen der Lage des Hafens und wegen des Kirchenpatro-

⁵⁷ Stoob: Hanse (wie Anm. 8), S. 243.

⁵⁸ Hausbau in Lübeck (wie Anm. 54).

⁵⁹ Zu Wismar vgl. Püschel, Alfred: Das Anwachsen der deutschen Städte in der Zeit der mittelalterlichen Kolonialbewegung. Berlin 1910, S. 33–39 (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte, 4); Techen, Friedrich: Geschichte der Seestadt Wismar. Wismar 1929; Stoob: Wachstumsvorgänge (wie Anm. 28), S. 21–24 (mit Plan).

⁶⁰ Pommersches Urkundenbuch, Bd. 1, neu bearb. v. Klaus Conrad. Köln-Wien 1970, S. 193f. Nr. 153 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, II, 1).

ziniums im Umkreis der Nikolaikirche gesucht. Um 1250 ist bereits die Marienkirche am neuen, 100 x 100 m großen Markt an der höchsten Stelle der Stadt bezeugt, ebenso die Neustadt, deren Pfarrkirche, St. Martin und Georg, 1255 genannt wird, und ebenso das Heiligeistpital auf der Grenze zwischen beiden Städten. Die Kernsiedlung bei St. Nikolai ist also zunächst um den Siedlungsteil bei St. Marien ausgeweitet worden, dann wurde eine eigenständige Neustadt angegliedert, ebenfalls mit einer eigenen Pfarrkirche. Die drei Siedlungsteile wuchsen zusammen. 1266 wurde Wismar das Lübecker Recht bestätigt und um 1275 der gesamte Siedlungskomplex, gegen einen drohenden Angriff Markgraf Ottos III. von Brandenburg, mit einer gemeinsamen Mauer umwehrt, die eine Fläche von etwa 58 ha umfaßte. Gleichzeitig trennten die Bürger mit der Mauer die Burg des Landesherrn ab, die dieser nach 1250 errichtet hatte, als er seinen Sitz von Mecklenburg nach Wismar verlegte. Der Fürst trug damit der gestiegenen Bedeutung der Stadt neuen Typs Rechnung, oder anders gesagt: Die zentralen Funktionen für diesen Raum sollten in der Stadt vereinigt werden. Die Bürgerschaft lehnte aber wie in Lübeck eine eigenständige landesherrliche Befestigung ab. Die Auseinandersetzung wurde längere Zeit mit wechselnden Erfolgen geführt: Kauf und Abriß der Burg und Bau eines unbefestigten Hofes in der Stadt (1300), Anlage eines festen Hofes mit hohem Turm und eigener Pforte in der Stadtmauer (1311), Kauf und Abriß desselben durch die Stadt (1329)⁶¹. Das Ergebnis war die Verlegung der fürstlichen Hauptresidenz schließlich nach Schwerin und die Einrichtung des Fürstenhofes als Absteigequartier in Wismar am heutigen Platz. Bereits vorher hatten sich die Franziskaner (in den 1250er Jahren) und die Dominikaner (in den 1290er Jahren) in Wismar niedergelassen, das Heiligeistpital entstand (um 1250) innerhalb und das Jakobispital außerhalb der Stadt. Nicht nur die landesherrliche Burg am Rande der Stadt, sondern auch die Siedlung Alt Wismar wurde zugunsten der ummauerten Stadt aufgegeben. Deren Bildung bedeutete also zugleich eine Bevölkerungs- und Siedlungskonzentration.

Rostock erhielt schon 1218 das Lübecker Stadtrecht bestätigt⁶². Die namengebende Siedlung der slawischen Zeit läßt sich aus späteren Nachrichten und Ortsnamen als Fürstenburg mit Burgsiedlung und Handelsplatz östlich der Warnow lokalisieren. 1160 wurde die *urbs Roztoc*, ein Zentralort der slawischen Kessiner, von König Waldemar I. zerstört. Der archäologische Befund zeigt auch an anderen Stellen, darunter auf dem Gelände der späteren Stadt gegenüber der Burg (bisher vor allem im nördlichen Bereich der Altstadt um St. Petri) eine slawische Besiedlung⁶³. Bereits 1189 öffnete der Fürst von Rostock seinen Markt dem Handel der

⁶¹ Huschner, Fritz: Wismars Kampf für städtische Autonomie im 13. und 14. Jahrhundert. In: Wismarer Beiträge 7, 1991, S. 29–35; Huschner, Wolfgang: Die Vormundschaftsregierung für Albrecht II. und Johann von Mecklenburg (1329–1336). In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 12, 1995, S. 1061–1083.

⁶² Zu Rostock vgl. Püschel (wie Anm. 59), S. 22–39; Olechnowitz, Karl Friedrich: Rostock von der Stadtrechtsbestätigung im Jahre 1218 bis zur bürgerlich-demokratischen Revolution 1838/49. Rostock 1968; Fritze, Konrad: Frühphasen der Entwicklung Rostocks und Stralsunds. In: Seehandelszentren (wie Anm. 17), S. 119–124; Pelc, Ortwin: Rostock um 1200. Von der slawischen Burg zur deutschen Stadt. In: Rostock im Ostseeraum in Mittelalter und früher Neuzeit. Rostock 1994, S. 19–29.

⁶³ Warnke, Dieter: Rostock-Petribliche. Eine slawische Fürstenburg des 12. Jahrhunderts. In: Archäo-

Zisterzienser zu Doberan⁶⁴. Am Anfang der Entwicklung der neuen Stadt Rostock links der Warnow stand die Altstadt. Sie setzte sich aus zwei Pfarrsprengeln, St. Petri und St. Nikolai, zusammen, also auch aus zwei Siedlungsteilen. Ihr Verhältnis zueinander ist noch nicht geklärt. Vielleicht handelte es sich zunächst um eine slawische Siedlung und eine deutsche Kaufleuteniederlassung. Angegliedert wurde die später so genannte Mittelstadt mit der Pfarrkirche St. Marien (1232) und dem neuen Markt (*novum forum* 1258), dann die Neustadt mit der Pfarrkirche St. Jakobi (1252) und ebenfalls einem eigenen Markt. Die Teilstädte waren durch Niederungen, die sogenannten Gruben, voneinander getrennt. Bereits 1252 kauften die drei Teilstädte zusammen die (Rostocker) Heide, 1257 führten sie ein gemeinsames Siegel, und 1262 bestätigte Fürst Borwin den rechtlichen Zusammenschluß der (jetzt noch zwei) Städte mit künftig nur einem Rat und einem Gericht für die ganze Stadt (*tocius civitatis*)⁶⁵. Der Rat erhielt (1265) seinen Sitz *in medio civitatis in foro*, also ebenso wie in Wismar in der Stadtmitte am Hauptmarkt bei St. Marien, sicher an der Stelle des heutigen Rathauses⁶⁶. Die übrigen Märkte wurden als Spezialmärkte (Vieh-, Hopfenmarkt) genutzt. Um 1240 hatten sich die Franziskaner in Rostock niedergelassen, 1256 wurde das Dominikanerkloster gestiftet, 1270 das Zisterzienserinnenkloster Heiligkreuz, 1260 bestand bereits das Heiliggeistspital. Die Stadt mit einer Fläche von etwa 69 ha erhielt eine einheitliche Ummauerung. Auch in Rostock wurden die landesherrlichen Burgen vor Ende des 13. Jahrhunderts beseitigt. Der Fürst hatte nach Bildung der einzelnen Teilstädte an drei Stellen zur Warnow hin eine Burg errichtet bzw. zu errichten begonnen, vermutlich um mit der Stadt auch den Hafen zu kontrollieren⁶⁷. 1266 willigte er in den Abriß der zuletzt nordwestlich von der Neustadt von seinem Vater begonnenen Burg ein. 1286 verkaufte er auch die Burg Alt Rostock und die zugehörige Siedlung; beide wurden zusammen mit der dortigen Kirche St. Clemens kurz danach beseitigt. Die geschlossene Stadt war vollendet. Der Fürst behielt einen Hof in der Stadt. Bis um 1300 sind in Rostock so viele Namen von Stadttoren, Gassen und Gebäuden in den Quellen bezeugt, daß man wohl zu Recht sagen kann: »Die Stadt Rostock« war »zu Beginn des 14. Jahrhunderts in dem Umfange wie in der Mitte des 19. Jahrhunderts vorhanden«⁶⁸.

Die etwa 50 ha großen Städte Stralsund und Greifswald müssen noch knapper dargestellt werden. Stralsund entstand neben einem slawischen Fährdorf, das den Verkehr zur Insel Rügen vermittelte⁶⁹. Eine slawische Burg oder ein slawischer

logie des Mittelalters (wie Anm. 30), S. 155–160; Mulsow, Ralf: Stadtarchäologie in Rostock. Ein Überblick, ebd. S. 47–52.

⁶⁴ Mecklenburgisches UB, Bd. 1. Schwerin 1863, S. 144, Nr. 148.

⁶⁵ Mecklenburgisches UB, Bd. 2. Schwerin 1864, S. 209, Nr. 959.

⁶⁶ Ebd., S. 274, Nr. 1051.

⁶⁷ Fritze: Frühphasen (wie Anm. 62), Abb. 33f.; ders.: Die Häfen von Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald zur Hansezeit. In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch 13/14 1982, S. 16–24, hier S. 16f.

⁶⁸ Püschel (wie Anm. 59), S. 32.

⁶⁹ Zu Stralsund vgl. ebd., S. 40–44; Fritze, Konrad: Die Hansestadt Stralsund. Die beiden ersten Jahrhunderte ihrer Geschichte. Schwerin 1961; ders.: Entstehung, Aufstieg und Blüte der Hansestadt Stralsund. In: Geschichte der Stadt Stralsund, hrsg. v. Herbert Ewe. Weimar 1985, S. 9–102; ders.: Frühphasen (wie Anm. 62); ders.: Zur Gründung Stralsunds. In: Stadt im westl. Ostseeraum (wie Anm. 21), S. 133–144; Böcker, Heide: Die »guten Beziehungen« zum Landesherrn. Handels-

Handelsplatz sind nicht nachgewiesen. Stralsund entstand als Hauptstadt des Fürstentums Rügen und als Handels- und Gewerbestadt zugleich für die Insel Rügen, die in der deutschen Zeit weit geringer vom Seehandel geprägt wurde als in der slawischen. Auch den Heringsfang und -handel vor Rügen zog Stralsund, zeitweise in Konkurrenz zu Lübeck, an sich. Die bedeutendste Siedlungsagglomeration frühstädtischen Charakters der slawischen Zeit im Raum Arkona – Puttgarden – Vitt ordnete sich in das überwiegend agrarische Siedlungsnetz der Insel ein, das – mit Ausnahme der südöstlichen, zum Festland blickenden Küste – ganz überwiegend auf das Binnenland ausgerichtet war⁷⁰. Ungeachtet der Zunahme des Seehandels suchte der Haupthafen nicht den günstigsten Schiffsanlegeplatz, sondern den Platz mit dem besten Anschluß an das Hinterland⁷¹. Fürst Wizlaw verlieh Stralsund 1234 und 1240 Lübecker Recht nach Rostocker Muster. Den Anfang machte die Altstadt mit dem Alten Markt und der Nikolaikirche. Kurz nach 1250 ließen sich bereits Franziskaner und Dominikaner nieder, 1256 werden die Neustadt und Heiliggeist genannt. Im Stadtteil südlich der Altstadt finden wir als zweite Hauptkirche St. Marien (1298), daneben St. Jakobi (1303) und zeitweise sogar noch eine vierte Pfarrkirche, St. Petri (1270–1321). Der Fürst versuchte, mit einer eigenen Stadtgründung, Schadegard, unmittelbar neben Stralsund, stärkeren Einfluß zu gewinnen, gewissermaßen mit einer Variante zu den andernorts angelegten Burgen⁷². Er mußte sich aber 1269 verpflichten, seine Stadt wieder zu beseitigen. 1319 sicherte er darüber hinaus den Bürgern zu, im Umkreis von zwei Meilen alle Burgen und Befestigungen abzureißen und neue nicht zu errichten. Das alte Fährdorf wurde ebenfalls aufgegeben. Seit 1261 wurde der gesamte städtische Komplex mit einer einheitlichen Mauer umgeben. Der Fürst richtete in der Stadt in Randlage einen Hof ein.

Greifswald entstand anders als die bisher genannten Plätze nicht im slawischen Altsiedelgebiet, sondern im Anschluß an einen Markt des Zisterzienserklosters Eldena, das nahe einer Saline im sonst kaum besiedelten Grenzbereich zwischen Rügen und Pommern gegründet wurde⁷³. Die für Greifswald bisher verfügbaren

geschichte zwischen Ostsee und Peene vom 13. bis 16. Jahrhundert. In: Recht u. Alltag (wie Anm. 45), S. 41–70; Ewe, Herbert: Das alte Stralsund. Kulturgeschichte einer Ostseestadt. Weimar 1994.

⁷⁰ Zu Rügen vgl. Fritze, Wolfgang H.: Die Agrar- und Verwaltungsreform auf der Insel Rügen um 1300. In: *Germania Slavica* I, hrsg. v. Wolfgang H. Fritze. Berlin 1981, S. 143–186 (Berliner Historische Studien, 4); Kossmann, Oskar: Rügen im hohen Mittelalter. In: *Zeitschrift für Ostforschung* 32, 1983, S. 173–233; Harck, Ole: Zur spätslawisch-frühmittelalterlichen Besiedlung auf den Ostseeinseln Rügen und Fehmarn. In: *Offa* 45, 1988, S. 299–312; zum slawischen Arkona: Herrmann, Joachim: Arkona. In: *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde*, hrsg. v. J. Herrmann, Bd. 2. Leipzig-Stuttgart 1989, S. 581–583.

⁷¹ Böcker (wie Anm. 69), S. 42. Allgemein vgl. Stoob: *Hanse* (wie Anm. 8), S. 137.

⁷² Schroeder, Horst-Diether: Schadegard, St. Peter-Paul und die Stralsunder Neustadt. Zu einigen Fragen der älteren Stralsunder Stadtgeschichte. In: *Greifswald-Stralsunder Jahrbuch* 4, 1964, S. 45–55.

⁷³ Zu Greifswald vgl. Lucht, Dietmar: Die Städtepolitik Herzog Barnims I. von Pommern 1220–1278. Köln-Graz 1965, S. 66–68 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, V, 10); Stoob: *Wachstumsvorgänge* (wie Anm. 28), S. 30f.; Conrad, Klaus: Herzogliche Städtegründungen in Pommern auf geistlichem Boden. In: *Pommern und Mecklenburg. Beiträge zur mittelalterlichen Städtegeschichte*, hrsg. v. Roderich Schmidt. Köln-Wien 1981, S. 43–73, bes. S. 45–60; Wächter, Joachim: Die Anfänge Greifswalds im Rahmen der Siedlungsgeschichte. In: *Land am Meer* (wie Anm. 5), S. 133–144.

ältesten Dendrodaten gehören in die 1230/40er Jahre⁷⁴. Der Klostermarkt ist seit 1241 bezeugt. Er wurde auf Initiative der führenden Bürger und des Landesherrn zur Stadt erhoben; Greifswald erhielt 1250 Lübecker Recht. Auch in Greifswald treffen wir auf Alt- und Neustadt. Die Altstadt besaß einen Marktplatz in der Mitte, setzte sich aber wie die Rostocker aus zwei Pfarrsprengeln zusammen: St. Marien, wohl die Pfarrkirche des zisterziensischen Markortes, und St. Nikolai, vermutlich die Kirche einer eigenen Niederlassung von Fernhändlern gegenüber der Saline. Hinzu kam, schon etwa 1250, die Neustadt mit der Jakobi-Pfarrkirche. Das Heilgeistspital (1262) und die beiden Straßen Rotgerber- und Weißgerberstraße markieren die einstige Siedlungsgrenze. Wohl schon 1256 errichteten die Dominikaner und 1262 die Franziskaner in Greifswald eine Niederlassung. 1264 gewährte Herzog Wartislaw III. der Gesamtheit der Greifswalder Bürger das Recht zum Bau einer einheitlichen Stadtmauer und sicherte ihnen zu, daß im Gebiet der Stadt keine Burg errichtet werden dürfte.

Wir ziehen eine Bilanz für die Bildung der geschilderten Städte an der heute deutschen Ostseeküste. An Plätzen, die von Natur aus für die Anlage eines geschützten Hafens und einer Stadt geeignet waren und die einen guten Anschluß an das Hinterland hatten⁷⁵, entstand eine Reihe bemerkenswert gleichartiger Hafenstädte oder »Ostseestädte«⁷⁶, unabhängig davon, ob sie an einen älteren Seehandelsplatz anschlossen oder nicht. Dieser neue Siedlungstyp der hochmittelalterlichen Stadt war im westlichen und mittleren Europa entstanden: die Stadt als umbauter und eigenständig umwehrter Markt mit ansässigen Händlern und Gewerbetreibenden, die in einer bürgerlichen Gemeinde zusammengefaßt waren und die eine eigene Kirche besaßen. Die beschriebenen Städte wurden aber nicht etwa vom deutschen Binnenland aus geplant und gewissermaßen »fertig« an die Küste »vorgeschoben«. Ihre endgültige Formung erfolgte vielmehr unter stark maritimem Einfluß, wobei der Begriff »maritim« hier wieder auf den Seehandel bezogen ist. Lübeck wuchs als einheitliche Stadtgemeinde zur mittelalterlichen Großstadt mit (einschließlich Dom) fünf Pfarrkirchen. Charakteristisch für die jüngeren wendischen Städte ist die stufenweise Bildung durch Angliederung von z.T. zeitweise auch rechtlich eigenständigen Siedlungsteilen mit jeweils eigener Pfarrkirche und meist auch eigenem Marktplatz. Diese Mehrkernigkeit der neuen Stadt ist nicht mit der der älteren Städte in Altdeutschland gleichzusetzen, wo kirchliche Institutionen die Mittelpunkte von Siedlungen mit überwiegend abhängiger Bevölkerung bildeten. Die Hauptkirchen waren keine Stifts- und Klosterkirchen, aber auch keine genossenschaftlichen Kaufmannskirchen. Es handelte sich vielmehr um Pfarrkirchen mit einem räumlich abgegrenzten Sprengel. Als solche waren sie Teil einer Siedlung, deren wirtschaftlicher und topographischer Mittelpunkt der Markt bilde-

⁷⁴ Mangelsdorf, Günter: Erste Dendrodaten zur Frühgeschichte der Stadt Greifswald. In: Archäologie des Mittelalters (wie Anm. 30), S. 107–111.

⁷⁵ Zu den Landstraßen vgl. Bruns, Friedrich; Weczerka, Hugo: Hansische Handelsstraßen, Atlas. Köln-Graz 1962; Textband. Weimar 1967; Register. Weimar 1968 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N.F., 13).

⁷⁶ Vgl. auch Friedland, Klaus: Lübeck, Typ der Ostseestadt. In: ders.: Mensch und Seefahrt zur Hansezeit, hrsg. v. Antjekatrin Graßmann, Rolf Hammel-Kiesow u. Hans-Dieter Loose. Köln-Weimar-Wien 1995, S. 213–242.

te. Hier ist noch einmal zu betonen, daß in diesem Küstenabschnitt der Ostsee sich das Christentum und der neue Stadttyp mit den Neusiedlern im selben Zeitraum ausbreiteten. Der Bau der Kirche folgte unmittelbar der Niederlassung der Siedler. Die neue Stadt wurde aus Zellen zusammengebaut, die in der Regel mit Markt und Kirche bereits wesentliche Gestaltungselemente des Ganzen enthielten.

Die erste Stufe der östlich von Lübeck entstandenen Seestadt mit Lübecker Recht kann als Kleinstadt oder kleine Mittelstadt charakterisiert werden, die mit einem Hafen ausgestattet war. Eine Kaufmannssiedlung mag in einigen Fällen vorausgegangen sein. Einige der späteren Pfarrkirchen mit dem Nikolaipatrozinium können an Kaufmannskirchen aus dem späten 12. Jahrhundert angeknüpft haben⁷⁷. Der weitere, rasche Ausbau der Städte ist auf den florierenden meeresbezogenen Fernhandel zurückzuführen. Neue Siedlergruppen ließen sich in zunächst eigenständigen »Städten« nieder, wobei der Landesherr offenbar zeitweise versuchte, neue Siedlungen fester in der Hand zu behalten als die bereits bestehende »Stadt«. Markt und Pfarrkirche gehörten zusammen, wie z.B. auch die Formulierung *forum beati Petri et beate Marie virginis parrochiarum* für die erweiterte Rostocker Altstadt (ohne die Neustadt) 1265 zeigt⁷⁸. Der rasch steigende Warenumsatz und -stapel machte eine stärkere Befestigung und diese die Bildung einer einheitlichen Gemeinde erforderlich. Die steigenden Handelsgewinne boten die finanzielle Grundlage für die Errichtung der steinernen Gesamtummauerung unter der Leitung eines bürgerlichen Gesamtrates. Alle kommunal verfaßten Siedlungsteile wurden zusammengeschlossen und einheitlich ummauert, das Rathaus wurde am Hauptmarktplatz errichtet und mit der Zeit repräsentativ ausgestaltet. Bei der Bildung der Gesamtstadt konnte der Stadtgrundriß verändert werden, vor allem in Richtung auf eine Verschmelzung und Vereinheitlichung⁷⁹. Die Wasserläufe wurden reguliert für die Bedürfnisse der Befestigungsgräben und des Mühlenbetriebs. Auf der anderen Seite erwarben und schleiften die Bürger die herrschaftliche Burg in oder vor ihren Mauern, die präurbane ebenso wie die etwa zeitgleich mit der Stadt errichtete. Gleichfalls beseitigt wurden die übrigen älteren, nicht kommunal verfaßten antemuralen Siedlungen. Das Ergebnis war die Siedlungskonzentration in der geschlossen umwehrten, kommunalen Stadt am Hafen.

Die Handelsgewinne boten weiterhin die Existenzgrundlage für jeweils zwei Bettelordenskonvente (der Dominikaner und der Franziskaner) und ein großes bürgerliches Hauptspital mit Kirche (Heiliggeist). Mitunter kommt noch ein großes Nonnenkloster hinzu. In der gesamten Mark Brandenburg finden wir dagegen insgesamt nur drei Städte, Brandenburg, Berlin-Cölln und Prenzlau, mit zwei Bettelordensklöstern. Im Vergleich mit den älteren großen Städten im westlichen Bin-

⁷⁷ Zu den Nikolaikirchen als möglichen Kaufmannskirchen vgl. vor allem Blaschke, Karlheinz: Nikolaipatrozinium und städtische Frühgeschichte. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 84, Kan. Abt. 53, 1967, S. 273–337; ders.: Nikolaikirchen und Stadtentstehung im pommerschen Raum. In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch 9, 1970/71, S. 21–40; Hoffmann, Erich: Der Urbanisierungsprozeß im Herzogtum Schleswig während des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Stadt im westl. Ostseeraum (wie Anm. 21), S. 155–175, hier S. 171f.

⁷⁸ Wie Anm. 66.

⁷⁹ Dies zeigen z.B. die im Sommer 1996 in Rostock an der Grubenstraße/Ecke Kleine Mönchgasse im Grenzbereich von Alt- und Mittelstadt durchgeführten Ausgrabungen.



Abb. 3 : Die Stadt Stralsund um 1652, P. Busch, etwa 1:5000, Berlin (um 1720).
Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin: SX 34318

nenland besitzen freilich auch die wendischen Ostseestädte nur wenige kirchliche Institutionen⁸⁰. Die alten (präurbanen) Klöster und Stifte mit ihren z.T. ausgedehnten Besitzungen fehlen in dem neu christianisierten Land. Die Bürgerstadt beschränkte sich auf die für sie notwendigen Pfarrkirchen, Klöster und Spitalkirchen. Diese waren, wie wir gesehen haben, von Anfang an ein wesentlicher Bestandteil der Stadt. Sie wurden schon im 13. Jahrhundert in den Testamenten der Bürger bedacht. Pfarr- und Klosterkirchen wurden im späten Mittelalter erheblich ausgebaut, so daß schließlich der umbaute Kirchenraum beträchtlich und der großen Bevölkerungszahl angemessen war.

Auffallend ist in dem hier betrachteten Küstenabschnitt die vergleichsweise dichte Folge von größeren Städten, d.h. von Groß- und großen Mittelstädten, die sich im 13. Jahrhundert derart rasch entfaltet haben. Die Reihe kann noch um Anklam und Stettin verlängert werden. Was zeichnete diesen Küstenabschnitt besonders aus? Der Hinweis auf die vergleichsweise dichte Besiedlung des Umlandes und des (näheren) Hinterlandes reicht nicht aus. Wichtiger war für die Entstehung der beschriebenen Seestädte das weitere, bevölkerungsreiche Wirtschaftsgebiet, das sich

⁸⁰ So von Brandt, Ahasver: Die Stadt des späten Mittelalters im hansischen Raum. In: Hansische Geschichtsblätter 96, 1978, S. 1–14, hier S. 6f.

tief in das mitteleuropäische Binnenland erstreckte. Die »wendischen« Seestädte organisierten einen Großteil des Massengutverkehrs im Ostseeraum. Sie verbanden den marktorientierten Hochseefischfang mit dem Fernhandel. Sie verfügten mit dem Salz (vor allem aus Lüneburg, aber auch aus Sülze bei Rostock und aus Greifswald)⁸¹ über das Konservierungsmittel, sie organisierten Heringsfang und -konservierung (vor allem vor Schonen und Rügen) und vertrieben den in der Fastenzeit unentbehrlichen Salzhering weit in das christliche Hinterland beiderseits der Elbe, sie boten dem Norden dann mit dem Getreide aus dem Hinterland ein Grundnahrungsmittel an, ebenso Bier, und sie beherrschten schließlich Transport und Absatz auch der übrigen Überschüsse aus den verschiedenen Ostseeregionen. Die Städte an der deutschen Südwestküste bildeten in ihrer Gesamtheit gewissermaßen ein Scharnier zwischen dem Ostsee- und dem kontinentalen Binnenhandelsraum.

Die Städte waren zugleich Umschlag- und Marktplätze. Die Schiffe landeten an einem Platz, der von einer ummauerten Stadt geschützt wurde, die Waren wurden in die Stadt gebracht, die im umfassenden Sinne als Markt diente und von der aus ein Großteil weiter in das Hinterland gehandelt wurde. Die Schiffe fuhren zwar nahe an den Markt heran, aber dieser war ein eigenständiges Gebilde, nicht ein Ufermarkt, der den Warenumschlag nur ergänzte. Kurz: an den Übergangspunkten zwischen See- und Landhandelsverkehr war die Stadt, als Verschmelzung von Burg und Markt, zusätzlich mit dem Hafen zur »Hafenstadt« verbunden. Stadt und Hafen bildeten eine Einheit.

Charakteristisch für die Hafenstadt ist die Ausweitung der städtischen Wirtschaftsfläche über die ummauerte Stadt hinaus auf die Hafenlände mit ihren Kaianlagen und Brücken sowie die enge Verbindung durch eine Vielzahl von Mauerdurchlässen⁸². Ein Blick auf frühe Abbildungen seit dem 16. Jahrhundert macht dies deutlich⁸³. In Stralsund sind von den 10 Stadttoren 6 repräsentative Tore zum Hafen gerichtet. Greifswald öffnete sich ebenfalls mit 6 Toren und Pforten zum Hafen, Rostock sogar mit 13 und Lübeck mit 16⁸⁴. Mehrere Straßen verbanden die beiden Zentren des Handels, den Markt und den Hafen, miteinander. Besonders deutlich wird dies in Lübeck mit seinen Parallelstraßen, die vom Markt an der uferparallelen Achsenstraße senkrecht zum Hafen führten⁸⁵. An ihnen standen die großen Wohnspeicherhäuser, die Speicher waren also von der Stadtmauer geschützt. Sie bildeten in der Hafenstadt gewissermaßen das Gelenk zwischen Hafen

⁸¹ Vgl. etwa Stob: Hanse (wie Anm. 8), S. 115–123; zum Salzhandel Witthöft, Harald: Der Export Lüneburger Salzes in den Ostseeraum während der Hansezeit. In: Die Hanse und der deutsche Osten, hrsg. v. Norbert Angermann. Lüneburg 1990, S. 41–65.

⁸² Vgl. Ewe, Herbert: Historische Stadtansichten und ihre Bedeutung für die Erforschung der Häfen. In: Hansische Stadtgeschichte – Brandenburgische Landesgeschichte, hrsg. v. Evamaria Engel, Konrad Fritze u. Johannes Schildhauer. Weimar 1989, S. 250–264 (Hansische Studien, VIII); ders.: Häfen (wie Anm. 67), S. 19–21; Stob: Wachstumsvorgänge (wie Anm. 28), S. 47 u.ö. und Abb.; Püschel (wie Anm. 59), S. 29.

⁸³ Vgl. etwa Ewe (wie Anm. 82); Bohl, Hans Werner: Rostocks Stadtbild zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, dargestellt an Ansichten aus den Beständen des Archivs der Hansestadt Rostock. In: Rostock im Ostseeraum (wie Anm. 62), S. 134–143.

⁸⁴ Stob: Wachstumsvorgänge (wie Anm. 28), S. 28, 31, 47; Fritze: Häfen (wie Anm. 67), S. 19.

⁸⁵ Vgl. aber auch Rostock und Stralsund: Püschel (wie Anm. 59), S. 29f., 41.

und Marktstadt. In den mit ihnen verbundenen Kontoren wurde der Handelsverkehr organisiert.

Der blühende Handel und die steigende Bevölkerungszahl hatten zur Folge, daß auf der von der Mauer begrenzten Fläche dicht und in die Höhe gebaut werden mußte. Im späten Mittelalter erfolgte der horizontale wie vertikale Ausbau des steinernen Stadtkörpers einerseits durch den Bau geschlossener Reihen von Bürgerhäusern in Gestalt des Backsteingiebelhauses als eines kombinierten Wohn-, Speicher- und Arbeitshauses, andererseits durch den Bau der Kirchtürme und -schiffe in die Höhe. Besonders rasch wuchs Lübeck. Man hat bereits für die Zeit um 1300 eine Bebauungsdichte von 70% gegenüber der am Ende des Mittelalters, in dem zentralen Gürtel von Trave bis Wakenitz beiderseits des Marktes sogar von etwa 90%, errechnet⁸⁶. Auch in Rostock ist die dichte Bebauung mit mehrstöckigen Steinhäusern für dieselbe Zeit archäologisch nachgewiesen⁸⁷.

Lübeck hatte im 15. Jahrhundert etwa 22 000 Einwohner, in Rostock und Stralsund lag die Zahl noch deutlich über 10 000. Die Stadtfläche von Rostock erreichte mit 69 ha nur knapp die der Doppelstadt Berlin-Cölln (70 ha), aber die Einwohnerzahl war mit 12 000 vielleicht doppelt so groß. Das vorpommersche Pasewalk umfaßte eine etwa so große Fläche wie die benachbarte Hafenstadt Stettin. Pasewalk war *schyr nicht kleiner umbegriffen wan Stettin*, so schrieb um 1540 der pommersche Historiker Thomas Kantzow, aber sie *war nyrgentz noch so gut und mechtig; denn es ist auff die Märkische Art* [im Gegensatz zur Küste] *gepauet, mit weiten Gassen, großen gekleimeten Häußern* [mit Lehm], *hat gar keine oder wenig gemauerte Häußern*⁸⁸. Eine Seestadt bot in derselben Zeit ein anderes Bild. Vor allem Lübeck besteht, so ein gleichzeitiger Besucher, »durchweg aus steinernen Häusern von mehreren Stockwerken [...], deren Giebel wie Türme in die Luft ragen, [...] so ordentlich und gleichmäßig [...], als seien [...] alle gleichzeitig aufgeführt«⁸⁹. Mit großer Begeisterung betrachtete schon 100 Jahre früher (1438) ein Besucher aus Moskau die Stadt Lübeck und bewunderte ihre steinernen Giebel und Türme⁹⁰. Die z.T. sehr hohen Türme, die auch als Navigationszeichen dienten, sind charakteristisch für unsere großen Seestädte – Türme, die schon im Mittelalter weit über 100 m hoch und z.T. sogar höher waren als heute.

Am Ende des Mittelalters stand die Hafenstadt als hochspezialisierte und auf engstem Raum verdichtete maritime »Kulturlandschaft«, als ein Organismus, der sich aus einer Reihe unterschiedlicher Elemente zusammensetzte, die in enger Beziehung zueinander standen: vom Markt bis zur Mauer, von Pfarr- und Klosterkir-

⁸⁶ Ranft, Andreas: Lübeck um 1250 – eine Stadt im »take-off«. In: Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit. Die europäische Stadt um die Mitte des 13. Jahrhunderts, hrsg. v. Wilfried Hartmann. Regensburg 1995, S. 169–188, hier S. 172. Zum Hausbau in Lübeck vgl. auch Hausbau (wie Anm. 54); Legant-Karau, Gabriele: Vom Großgrundstück zur Kleinparzelle. Ein Beitrag der Archäologie zur Grundstücks- und Bauentwicklung Lübecks um 1200. In: Archäologie des Mittelalters (wie Anm. 30), S. 207–215.

⁸⁷ Schmitt, Georg: Vom Dorf zur Stadt. Der städtebauliche Wandel Rostocks im 13. Jahrhundert. In: 777 Jahre Rostock. Neue Beiträge zur Stadtgeschichte, hrsg. v. Ortwin Pelc. Rostock 1995, S. 9–20.

⁸⁸ Nach Hückstädt, Ernst: Geschichte der Stadt Pasewalk von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Pasewalk 1883, S. 69.

⁸⁹ Stoob: Hanse (wie Anm. 8), S. 296.

⁹⁰ Ebd. S. 7.

chen über das Heiliggeistspital und weitere, kleinere Fürsorgeeinrichtungen bis zu den Spitälern vor der Mauer, von den Hafenanlagen bis zu den Mühlen zur Energiegewinnung, von den großen Speicher- und Kontorhäusern der Führungsschicht über die Masse der Handwerkerhäuser bis zu den Buden der unteren Schichten, schließlich vom Rathaus am Markt bis zum Galgen an der Hauptstraße vor der Stadt.

Wir konnten uns auf die genannten deutschen Hafenstädte konzentrieren, weil hier die Entwicklung der modernen Hafenstadt besonders deutlich wird. Der beschriebene Städtetyp hat im 13. Jahrhundert die urbane Entwicklung im Ostseeraum »bis hinauf nach Mittelschweden und Südfinnland« beeinflusst⁹¹. Dabei muß vor allem eine Abweichung beachtet werden: Die herrschaftliche Burg spielte vielfach eine bedeutende Rolle. Die Beseitigung der landesherrlichen Burg war eine Besonderheit der großen Seestädte, in denen eine starke Kaufmannschaft auf eine schwächere Landesherrschaft stieß. Hier entstand die rein bürgerliche Hafenstadt. Die Hafen- und Bürgerstadt konnte mit anderen Siedlungselementen, die erstrangige zentralörtliche Funktionen erfüllten, wie der herrschaftlichen Burg und dem Bischofssitz, verbunden sein, aber auch alleine konnte der meeresbezogene Handel die *civitas maritima*, die große mittelalterliche »Seestadt«, oder – auf die Bewohner bezogen – die maritim bestimmte Bürgergemeinde ausbilden.

Wir haben die ländliche Siedlung in der Küstenzone nicht berücksichtigt, obwohl das nähere Umland für die Städte – neben dem erwähnten weiten Hinterland – von großer Bedeutung war⁹². Der rasche Aufstieg der Städte im 13. Jahrhundert wurde begleitet von der Ansiedlung von bisher bewaldeten Küstengebieten mittels der Hagenhufensiedlungen⁹³. Deren Getreideüberschüsse gelangten in die Hafenstädte, aber eine ausgesprochen maritime Beeinflussung ist bei ihnen selbst ebenso wenig wie bei den übrigen Dörfern im hafenstädtischen Umland zu erkennen. Es müßten der Anteil von Seefahrt und Fischerei in Kleinstädten, Flecken und Dörfern an der Küste in die Betrachtung einbezogen werden. Dies gilt gerade auch für diejenigen Teile des Ostseeraumes, die erheblich weniger urbanisiert waren als die Südwestküste, aber dies erlaubte weder die zur Verfügung stehende Zeit noch der Stand der zugänglichen Vorarbeiten.

Trotz aller Zerstörungen in der modernen Zeit durch Krieg und Stadtplanung nach dem Ideal der »aufgelockerten Stadt« mit »Licht, Luft und Sonne« (nach der Charta von Athen von 1933) haben sich vor allem mit den Kirchen und Stadtmauerresten, aber auch mit vielen anderen Gebäuden und Strukturen bedeutsame Reste

⁹¹ Stoob: Wachstumsvorgänge (wie Anm. 28), S. 7.

⁹² Vgl. Johansen, Paul: Umrisse und Aufgaben der Hansischen Siedlungsgeschichte und Kartographie. In: Hansische Geschichtsblätter 73, 1955, S. 1–105, hier S. 103f.; Fritze, Konrad: Bürger und Bauern zur Hansezeit. Studien zu den Stadt-Land-Beziehungen an der südwestlichen Ostseeküste vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Weimar 1976 (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte, 16).

⁹³ Vgl. Engel, Franz: Zur Siedlungsgeschichte Mecklenburgs (1938). In: ders.: Beiträge zur Siedlungsgeschichte und historischen Landeskunde. Mecklenburg – Pommern – Niedersachsen, hrsg. v. Roderich Schmidt. Köln 1970, S. 81–100; Hamann, Manfred: Mecklenburgische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Landständischen Union von 1523. Köln-Graz 1968, S. 118–158 (Mitteldeutsche Forschungen, 51); Historischer Atlas von Mecklenburg, hrsg. v. Franz Engel, Kt. 4. Karte der historischen Dorfformen. Bückeburg 1962; Historischer Atlas von Pommern, hrsg. v. Franz Engel, Kt. 3. Karte der historischen Dorfformen. Köln-Graz 1963.

der mittelalterlichen seestädtischen »Kulturlandschaft« bis heute erhalten. In der sogenannten »postmodernen« Zeit sehnt man sich vielfach wieder nach der kleinstrukturierten europäischen Bürgerstadt zurück. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß man eine solche völlig zerstörte Stadt heute sogar auf den erhaltenen Keller- und Fundamentmauern wieder aufbaut – nicht in Deutschland, wohl aber in Polen: in Elbing (Elbląg) und Kolberg (Kołobrzeg). Weit fortgeschritten ist das Unternehmen in Elbing⁹⁴. Die archäologischen Flächenuntersuchungen haben dort gezeigt, daß etwa 95% der erhaltenen Reste der Fundamente und Keller aus dem Mittelalter stammen. Diese baulichen Reste stellen die Verbindung zur neuen Stadt her, die an die alte Stadt »erinnert«.

Wir können als Ergebnis festhalten: Die steinerne Seestadt, die seit dem Mittelalter den Ostseeraum prägte und die sich in mehr oder weniger großen Resten bis heute erhalten hat, bildet ein großartiges Denkmal des meeresbezogenen Handels. Sie verdient aus der Sicht der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte im Ostseeraum besondere Beachtung.

⁹⁴ Vgl. Lubocka-Hoffmann, Maria: Die Altstadt Elbings – eine denkmalpflegerische Herausforderung. In: *Mare Balticum* (wie Anm. 7), S. 87–96.

Zusammenfassung

Zur Neugestaltung der Kulturlandschaft im Ostseeraum während des Mittelalters haben zwei Kräfte einen wesentlichen Beitrag geleistet: die Kirche und im besonderen die Kaufleute. Mit der Christianisierung wurden Kirchengebäude nicht nur in den zentralen Orten des Landes, sondern auch in zahlreichen Küstenhandelsplätzen erbaut. Sie trugen zur Stabilisierung zentralörtlicher Funktionen bei. Wichtiger war jedoch der wachsende Seehandel. Die größten Städte im Ostseeraum entstanden an der Küste. Der steigende Handelsverkehr mit den größeren und regelmäßig verkehrenden Schiffen (Koggen), mit den größeren Kaianlagen, Brücken und Warenmagazinen verlangten an den Umschlagplätzen zwischen See und Land mehr Sicherheit. Diese Forderung erfüllte der Typ von Stadt, der sich im westlichen Europa herausgebildet hatte und in der Kaufleute und Handwerker am Markt einer umwehrten Siedlung mit einer eigenen Bürgerkirche lebten und in einer sich selbst verteidigenden und verwaltenden Bürgergemeinde zusammengefaßt waren. Dieser Typ von Stadt, verbunden mit dem permanenten Hafen, wurde zur (im späten 13. Jahrhundert zuerst so genannten) »Seestadt« (*civitas maritima*). Sie bestand aus zwei Zentren wirtschaftlicher Aktivität, dem Markt und dem Hafen, die durch mehrere Tore in der Stadtmauer miteinander verbunden waren. Solche Städte entstanden zuerst vor allem an der seit der Zeit deutschen, südwestlichen Küste der Ostsee (Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald). Auf der Grundlage der Bevölkerungsdichte und der fortgeschrittenen wirtschaftlichen Entwicklung Norddeutschlands bildeten sie gewissermaßen das Scharnier zwischen dem Ostsee- und dem kontinentalen Binnenhandelsraum. Das weitere wirtschaftliche Wachstum des meeresbezogenen Handels führte zu steigendem Wohlstand, der sich wiederum in der Bautätigkeit niederschlug. In der seit dem späten 13. Jahrhundert von der Mauer nach außen begrenzten Stadt wurden höhere Waren- und Wohnhäuser dicht nebeneinander gebaut, ferner mehrere beeindruckende Kirchen mit sehr hohen Türmen und im Zentrum der Stadt ein repräsentatives Rathaus. So erhielten diese Städte die Gestalt der massiven steinernen »Seestadt«.

Summary

The Baltic Sea region from the point of view of medieval settlement history

The development of the cultural landscape of the Baltic Sea region during the Middle Ages was influenced by the church and in particular by the merchants. In the context of the Christianising of the region, churches were built not only in the central locations but also in the coastal emporia, thus contributing to urban development. More important, however, was the increase in overseas trading activity. The biggest towns in the Baltic Sea region sprawled along the coast. This happened against the background of the increasing importance of trade by means of large ships (»Kogge«), wharfs and storehouses. Furthermore, as a consequence of the increasing volumes of trade, security became a particular matter of concern. The western European »model« of a town was especially suited to address these concerns. In this type of town there is a church in the centre, merchants and artisans live next to the market and are organised in a civil society, and the town is

surrounded by fortifications. This type of town, combined with access to a harbour, became the so-called (first in the late 13th century) »Seestadt« (*civitas maritima*). It consisted of two centres of economic activity, the market and the harbour, which were connected by many gates. Such towns developed mainly along Germany's north-east Baltic coast (Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald), which, owing to the dense population and advanced economic development of northern Germany, represented the link connecting important maritime and land trade routes. The increase in that activity led to fast-growing wealth, which was then used to construct new buildings in these towns. With the walls defining their outer limits, higher buildings which housed stores and residential dwellings were constructed ever closer together. These were joined by impressive churches with very high towers, and in the centre of the town a splendid townhall was built. Thus, the towns became what one may describe as »massive« seaside »stone-towns«.

Andreas Dix

Die südliche Ostseeküste als geographischer Forschungsgegenstand in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945 – die ältere Literatur als Quelle für eine vergleichende Historische Geographie der Meere und Küsten¹

Mit 6 Abbildungen

1. Einleitung

Meere bedecken zu rund 71 % die Oberfläche der Erde. Ihr Einfluß auf die Geschichte menschlicher Zivilisationen kann also nicht unterschätzt werden (Kellettat 1989, S. 5). Meeresküsten und küstennahe Gebiete stellen als labile Grensräume der Ökumene besondere Anforderungen an die Strategien der Anpassung und Nutzung durch die Menschen, die hier leben und wirtschaften. Die Dimension dieser Räume wird wegen ihres linearen Charakters oft unterschätzt. Ein Blick auf die gesamte Küstenlänge Europas zu seinen Meeren von schätzungsweise 68 000 km korrigiert dieses Bild (Mollat du Jourdin 1993, S. 39). An dieser Grenze hat das Meer ganz augenfällig für die Menschen zwei deutlich geschiedene Gesichter. Es stellt ein Risiko dar, da es eine gefährliche, schwer überwindbare Barriere sein kann. Es bedroht bei Sturm die Küsten und flachen Küstenländereien. Andererseits hält es Ressourcen zur Existenzsicherung bereit, ermöglicht Handel und Kommunikation, bietet also Chancen für die dort lebenden Menschen an.

Beide Aspekte des Meeres lassen sich in historisch-geographischer Perspektive verfolgen. Diese Sicht folgt dem Konzept der Humanökologie, wie es Weichhart formuliert hat (Weichhart, 1980). Auswirkungen funktionaler Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt (dem Meer), die in die beiden eben benannten Richtungen zu interpretieren sind, können als maritime Einflüsse bezeichnet werden, die sich räumlich und zeitlich verorten und zu einem gewissen Anteil auch materiell durch persistente Relikte und Siedlungsstrukturen belegen lassen.

Eine historisch-geographische Betrachtungsweise »vom Meer aus« ist bisher noch wenig geleistet worden. Sie überschneidet sich in vielen Bereichen mit dem von Karl-Heinz Paffen entwickelten Konzept einer »Maritimen Geographie« (Paffen 1964), in dessen Systematik die Physische Geographie eine tragende Rolle spielen sollte, aber auch eine »Kulturgeographie des Weltmeeres«, aufgeteilt auf fünf große thematische Bereiche, vorgesehen war:

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band! Für Hinweise bedanke ich mich bei Dietrich Denecke und Axel Priebis.

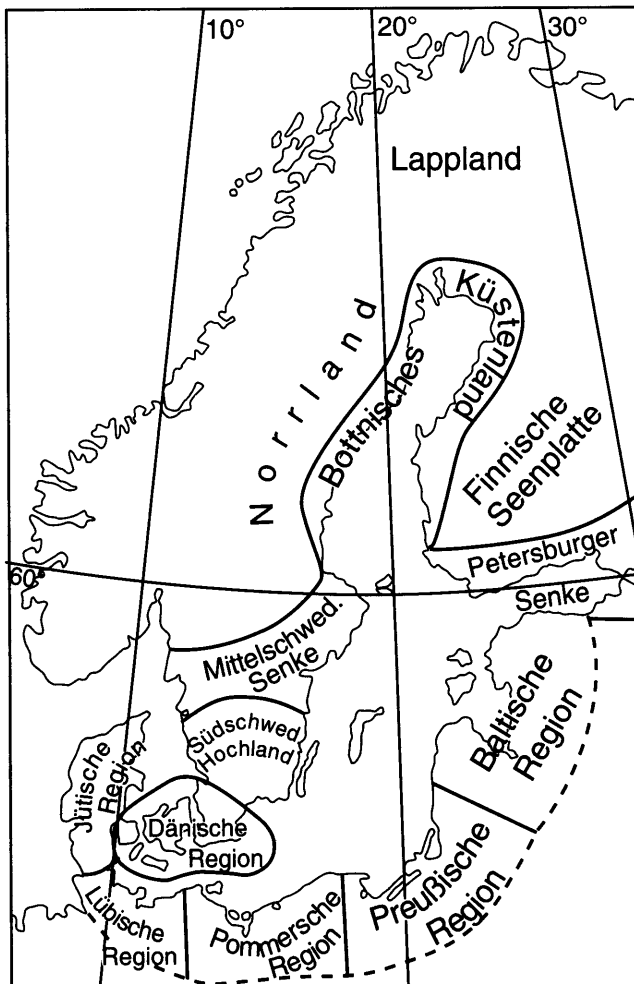


Abb. 1 : Gliederung des Ostseeraumes nach Braun. (Braun 1912)

- a. Allgemeine Kultur- und Sozialgeographie des Meeres: Die Weltmeere als eine Völker, Kulturen und Nationen prägende Kraft.
- b. Historische Geographie des Meeres: Die Meere als Wanderstraßen und Entfaltungsräume von Völkern und Kulturen.
- c. Politische Geographie des Meeres: Die Meere als politische Macht-, Expansions-, Schutz- und Verteidigungsräume.
- d. Wirtschaftsgeographie des Meeres: Das Weltmeer als Nahrungsquelle und Wirtschaftsraum der Menschheit.
- e. Verkehrsgeographie des Meeres: Die Meere als völker- und ertteilverbindende Verkehrsbahnen und Verkehrsräume.

Die Ergebnisse aus diesen Einzelthemen sollten dann in der Synthese einer »Maritimen Länderkunde« gipfeln. Paffens Konzept war mehr an traditionelle disziplinäre Grenzen gebunden. Es blieb ein einzelner Versuch, der in der Folgezeit nicht weiter verfolgt wurde (Kelletat 1989, S. 5). Eine Überblicksdarstellung zu einer Historischen Geographie oder Kulturgeographie der Meere und Küsten fehlt

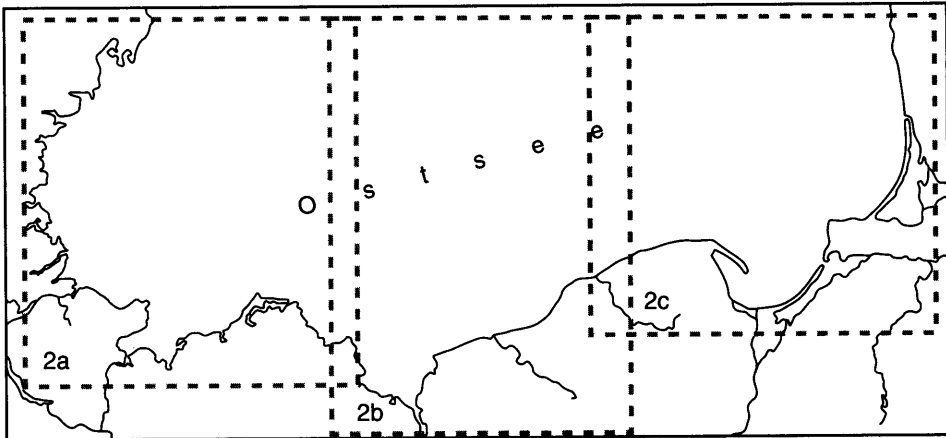


Abb. 2 : Übersichtskarte zu den Abbildungen 2a, 2b und 2c: Die südliche Ostseeküste um 1900 (Aus: Wegener 1900)

weiterhin (Kellettat 1989, S. 6, 171–178).

Eine Untersuchung, die den eben skizzierten Blickachsen des Risikos und der Chance folgt, nimmt viele dieser Themen auf, verknüpft sie aber in anderer Weise. Als Grundlage einer vergleichenden historisch-geographischen Betrachtung verschiedener Meeres- und Küstenräume ist zunächst zu fragen, was man unter Risiken und Chancen verstehen kann und mit Hilfe welcher Quellen sie sich für historische Zeiträume untersuchen lassen.

Im folgenden soll am Beispiel der südlichen Ostseeküste dargestellt werden, welche Themen sich aus der älteren geographischen Literatur für diese beiden Bereiche herausfiltern lassen. Außerdem soll im Sinne einer erste Sondage untersucht werden, inwieweit dieser Literatur ein Quellenwert für weitere Untersuchungen zukommt. Aus der Analyse der Literatur kristallisierten sich folgende Themenbereiche heraus, die sich den beiden Untersuchungsperspektiven zuordnen ließen:

- a. Die Ostsee als Risiko und Bedrohung
 - Sturmhochwässer (Uferabbrüche, Uferdruchbrüche, Überschwemmungen)
 - Meeresströmungen
 - Eiswinter
 - Dünenentwicklung, Dünenwanderung
 - Lageungunst in physisch-geographischer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht
- b. Die Ostsee als Chance, als Ressource
 - Marine und küstennahe Ressourcen (Fischfang, Bernstein)
 - Lagegunst in physisch-geographischer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht (Häfen, Seebäder)

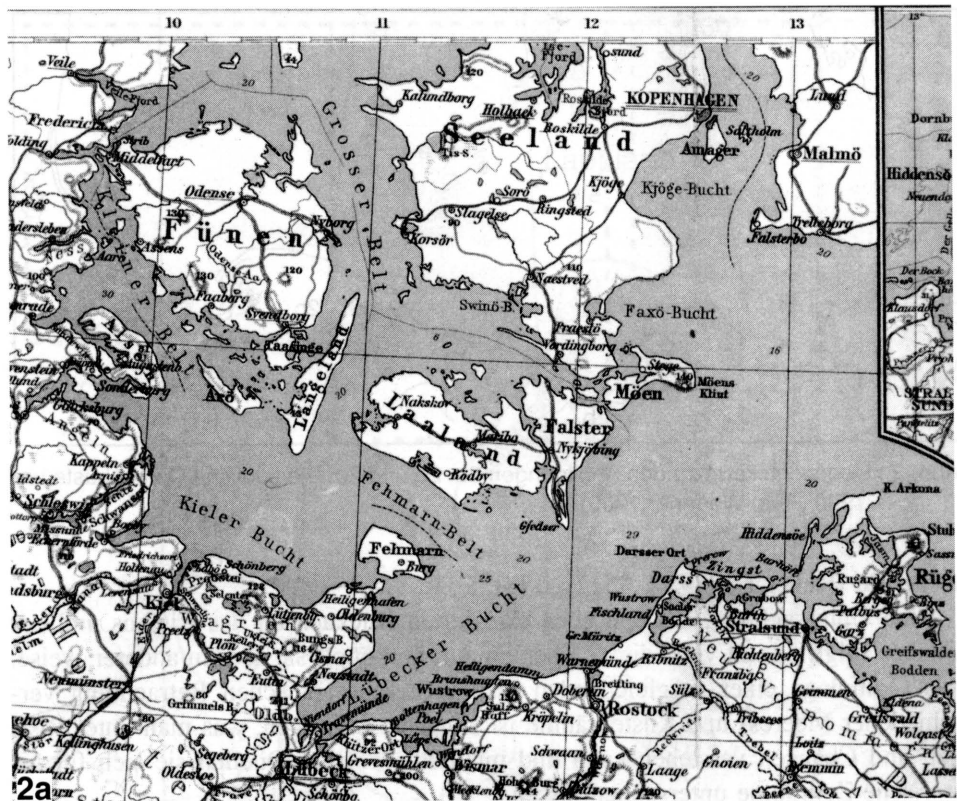


Abb. 2a : Die südliche Ostseeküste um 1900, westlicher Ausschnitt (siehe Abb. 2)

2. Forschung, Quellen

2.1. Zur historischen Erforschung von Meeren und Küsten

Für die Geschichte Europas, in dem der Atlantik, aber auch seine Rand- und Nebenmeere, das Mittelmeer, die Nord- und Ostsee eine so zentrale Rolle gespielt haben, ist ihre vergleichende historische Untersuchung eine wichtige Perspektive. Sie wird von dem französischen Historiker Michel Mollat du Jourdin in seinem mehr als Essay gedachten Buch »Europa und das Meer« an verschiedenen Stellen formuliert. So vergleicht er die Ostsee und das Mittelmeer unmittelbar miteinander oder als Meerengen den Sund und die Straße von Gibraltar (Mollat du Jourdin 1993, S. 23–28). Eine andere Perspektive nimmt Alain Corbin ein, der sich mit dem Thema der veränderten Wahrnehmung von Räumen, hier den Küsten in der europäischen Geschichte, beschäftigt (Corbin 1990). Unverkennbar ist der Einfluß, den das epochale Werk Fernand Braudels über das Mittelmeer auch in seiner Gliederung in drei strukturelle Betrachtungsebenen ausübt (Braudel 1949). Braudel widmete den ersten Teil, die Schilderung der grundlegenden Ebene seines Werkes, überwiegend den geographischen Gegebenheiten des Mittelmeergebiets, wobei er die Beschreibung nach physisch-geographischen Gegebenheiten gliederte. So sind die Kapitel den Meeresebenen, Festlandsküsten und Inseln gewidmet. Ebenfalls inspiriert von Braudels Vorbild sind neuere Versuche, die Zivilisationsgeschichte

von Ozeanen darzustellen, wobei die Rolle des Meeres und der Küsten unterschiedlich gewichtet und auch unterschiedlich ausführlich beschrieben wird (Spate 1979–1988; Meinig 1986; Chaudhuri 1990; Butel 1997).

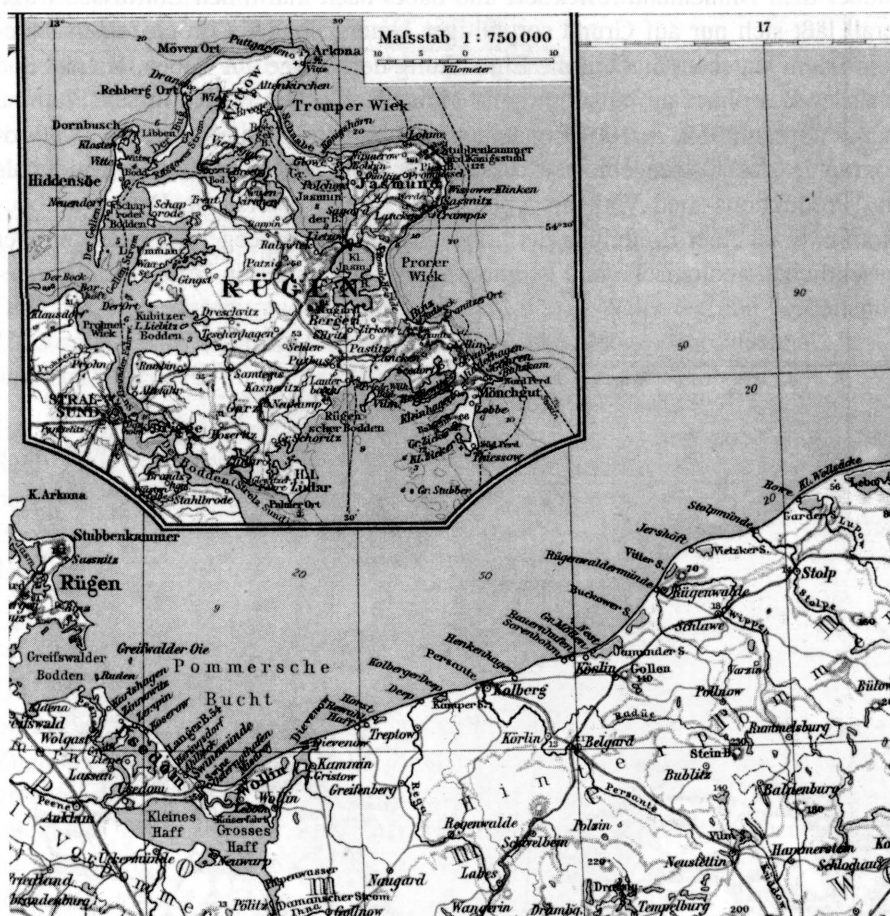


Abb. 2b : Die südliche Ostseeküste um 1900, mittlerer Ausschnitt (siehe Abb. 2)

2.2 Die Ostsee als Gesamttraum

Neben diesen Gesamtdarstellungen, die alle von Historikern verfaßt wurden, schrieb Alfred Philippson schon früh sein berühmtes Mittelmeerwerk (Philippson 1904), das dem länderkundlichen Schema folgend einen möglichst umfassenden Überblick über die Geographie des Mittelmeeres geben sollte. Das Ostseegebiet fand zu am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht in ähnlicher Weise Beachtung, auch wenn es ereignis- und kulturgeschichtliche Anknüpfungspunkte, wie etwa die Ausbreitung der Hanse im Mittelalter, die Kolonisation des Deutschen Ordens oder die schwedische Expansion bis ins 17. Jahrhundert, die weite Bereiche der Ostsee unter schwedischen Einfluß brachte, gegeben hätte. Zum Geographentag in Danzig 1931 erschienen immerhin zwei Überblicksbeiträge, die sich mit gemeinsamen historischen Leitlinien des Ostseeraumes beschäftigten (Recke 1932; Vogel 1932).

Abgesehen von Anton von Etzels früher Arbeit (Etzel, 1874) ist hier die knappe Darstellung von Gustav Braun zu nennen (Braun 1912)². Sein Werk zeichnet sich dadurch aus, daß er hier eine Abgrenzung des vom Meer beeinflussten Raumes gegenüber dem Binnenland reflektiert und dabei nach maritimen Einflüssen fragt: »Überall läßt sich nur auf Grund sorgfältiger Untersuchungen im einzelnen ungefähr ein Saum angeben, an dem die Einwirkung der Ostsee auf Leben, Handel und Wandel der Bewohner aufhört, um ganz binnenländischen Verhältnissen Platz zu machen.« (Braun 1912, S. 100) Erwähnenswert ist sein Kapitel über die »Anthropogeographie des Ostseegebietes«, in dem er den gesamten Ostseebereich als Wohn-, Produktions- und Verkehrsgebiet vergleichend untersucht. Darauf aufbauend kommt er zu einer Einteilung der Landschaften im Ostseegebiet, wobei er aber im wesentlichen geologische und geomorphologische Kriterien berücksichtigt (siehe Abb. 1).

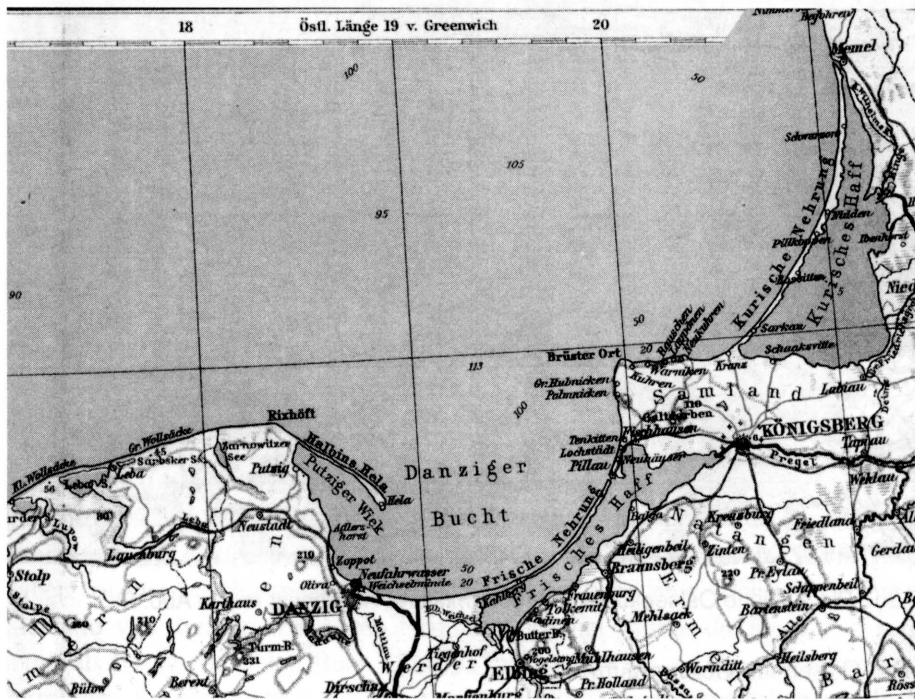


Abb. 2c: Die südliche Ostseeküste um 1900, östlicher Ausschnitt (siehe Abb. 2)

Für die Zeit um die Jahrhundertwende typischer sind die Darstellungen in den landeskundlichen Überblickswerken, die dann aber meistens nur den deutschen Abschnitt der Ostseeküste behandeln. Die »Deutsche Ostseeküste« von Georg Wegener (Wegener 1900) ist ein solches Beispiel einer rein beschreibenden Darstellung. Wegener beschreibt die Ostseeküste in den Grenzen des Deutschen Reiches

² Gustav Braun (1881–1940), zu dieser Zeit Privatdozent und Abteilungsvorsteher im Institut für Meereskunde in Berlin, hatte seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt in der Physischen Geographie, regional im Ostseeraum und in Skandinavien. Nach seiner Habilitation 1907 in Greifswald wurde er nach einigen Zwischenstationen ebendort 1918 Professor und Leiter des Instituts für Finnlandkunde (Angaben in Geographischer Anzeiger, 42, 1941, S. 111)

fortlaufend von West nach Ost, vom heutigen dänischen Nordschleswig bis zum Fischerdorf Nimmersatt im Memelland, heute in Litauen. Er betrachtet dabei die Küste nicht in ihren funktionalen Zusammenhängen zum Meer, sondern beschreibt nur die Topographie, die Lage der Dörfer und Städte, wie auch landschaftliche Besonderheiten (als Überblick siehe Abb. 2).

Soweit zu sehen ist, blieb die Darstellung Brauns eine Ausnahme. Als Gesamt- raum wurde die Ostsee vor allem aus physisch-geographischer und meereskundli- cher Sicht erforscht, wobei Themen wie die geologische Entstehung des Ostsee- beckens oder die Entwicklung des Meeresspiegels im Vordergrund standen.

Hydrographie und Physische Geographie der Ostsee:

Ackermann 1891; Witting 1912; Gams 1929; Schulz 1932.

Die Ostsee als Gesamt- raum rückte nach dem Ersten Weltkrieg und besonders nach 1933 verstärkt in das Blickfeld der Historiker und Geographen, diesmal aber über- wiegend unter geopolitischem Blickwinkel.

Geopolitik der Ostsee nach 1933:

Schlump 1934; Maschke 1935; Schmidt 1936; Haushofer 1936; Vogel 1937; See- berg 1937; Körholz 1937; Brackmann 1937; Quednau 1938 a; Quednau 1938 b; Bornstedt 1938; Krannhals 1938; Petersen 1939; Gelinek 1940; Scheu 1941; Weil 1941; Siewert 1942

Der Quellenwert dieser Darstellungen ist sehr unterschiedlich. Er reicht von reiner Propaganda (Bornstedt 1938) bis hin zu Darstellungen, die zumindest mit belegten Quellen arbeiten. Es läßt sich nachvollziehen, wie der Ostseeraum in der damaligen politischen Auseinandersetzung, die sich besonders um die Gebietsabtretungen im Zuge des Versailler Vertrages entzündete, bewertet wurde und wie auch die Geo- graphie in diesem Zusammenhang Argumente wissenschaftlich untermauerte. Dies reicht hin bis zu den Plänen einer vom nationalsozialistischen Deutschland be- herrschten europäischen Großraumwirtschaft, in deren Zusammenhang die künftige Rolle der Ostsee analysiert wurde (Scheu 1941; Weil 1941). Diese Literatur ist immer einer sehr genauen Quellenkritik zu unterziehen, die besonders Entstehungs- zeit, Herkunft der Autoren und Zweck der dahinterstehenden Institutionen mit be- rücksichtigt. Oft sind aber auch statistische und andere Daten und Kartenmaterial erhoben worden, die in anderem thematischen Zusammenhang durchaus noch von Interesse sein können.

Der zeitliche Schwerpunkt der folgenden Darstellung liegt aufgrund der ausge- werteten Literatur auf der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit eingeschlossen sind aber auch explizit historisch-geographische Abhandlungen.

Die heutige Sicht auf die südliche Ostseeküste ist durch die Grenzziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg sehr stark fragmentiert und eingeengt worden. Da- durch wurde die Zugänglichkeit weiter Bereiche sehr erschwert, die beispielsweise das nördliche Ostpreußen zu einer völligen »terra incognita« werden ließ. Diese Küste nun unter anderen Vorzeichen wieder als zusammenhängendes Gebiet zu sehen, darin liegt die Perspektive zukünftiger Forschungen. In weiteren Schritten ist deshalb die Berücksichtigung der nationalsprachigen Literaturen der übrigen

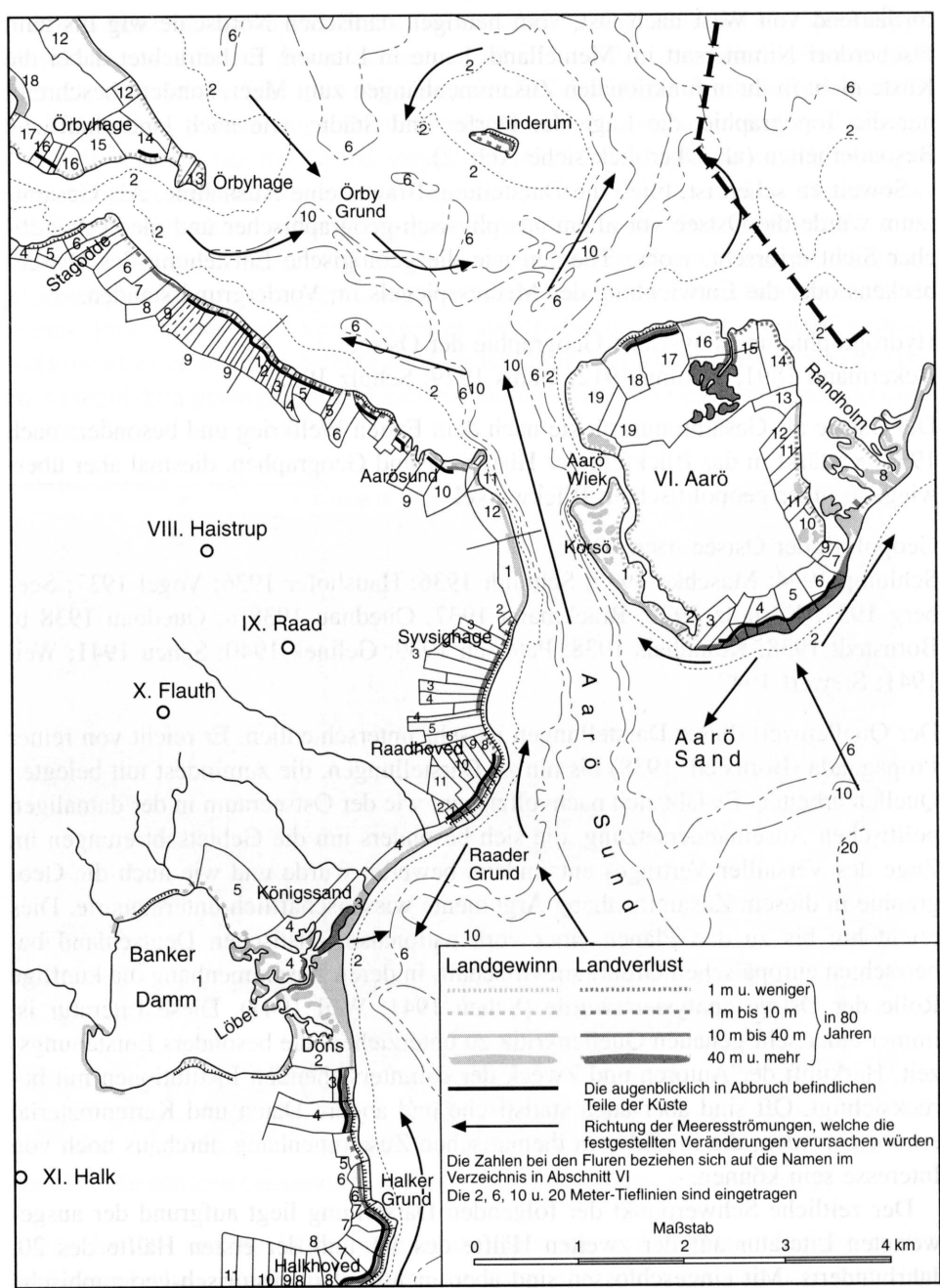


Abb. 3 : Veränderungen der Ostseeküste im Kreis Hadersleben (Nordschleswig) von ca. 1795 bis 1875. (nach Wegemann 1907)

Ostseeanrainer zwingend notwendig. Auch in diesen Ländern nahm die geographische wie auch ozeanographische Forschung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen großen Aufschwung³.

Vorrangig wurden für den betreffenden Zeitraum einige wichtige deutschsprachige geographische Zeitschriften in ihren Beiträgen und Literaturberichten ausgewertet:

Petermanns Geographische Arbeiten, Geographischer Anzeiger, Geographische Zeitschrift, Jomsburg: Völker und Staaten im Osten und Norden Europas, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Zeitschrift für Erdkunde, Zeitschrift für Geopolitik.

Ausgehend von diesen Hinweisen wurden einige Schriftenreihen Geographischer Gesellschaften und Institute miteinbezogen. Gesondert erwähnt werden muß die Zeitschrift »Jomsburg« (1937–1942). Sie wurde von dem Archivar Johannes Papritz in Verbindung mit Hermann Aubin, Albert Brackmann, Theodor Oberländer und Fritz Rörig und anderen herausgegeben. Geographen publizierten hier regelmäßig. Die Zeitschrift sollte sich in interdisziplinären Sinne allen Fragen widmen, die den Raum zwischen Sund, Karpaten, Elbe und der Westgrenze Rußlands betrafen. Neben Sachartikeln wurden umfangreiche Rezensionen zur ausländischen, besonders polnischen Literatur, veröffentlicht. Die Zielrichtung der Zeitschrift ist vor ihrem Entstehungshintergrund, den Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften, hier im besonderen der Nordostdeutschen Forschungsgemeinschaft zu sehen, die Arbeiten zur Erforschung des »deutschen Volksbodens« im Hinblick auf seine Festigung (und Wiedereroberung) betrieben⁴.

Unberücksichtigt blieben im übrigen – wenn sie nicht dort explizit genannt wurden – Beiträge in Zeitschriften anderer Wissenschaftsbereiche.

Die institutionellen Voraussetzungen für eine geographische Erforschung der Ostseeküste in der ersten Jahrhunderthälfte waren sehr gut. Alleine an sechs Universitäten und Hochschulen im Ostseebereich gab es geographische Professuren, so in Kiel, Rostock, Greifswald, Danzig und Königsberg. In Königsberg war die Geographie sowohl seit 1876 an der Universität wie seit 1929 an der neugegründeten Handelshochschule vertreten⁵. Eine wichtige Rolle spielten weiterhin die Geographischen Gesellschaften in Kiel, Lübeck, Rostock, Greifswald, Stettin und Königsberg mit ihrer zum Teil regen Publikationstätigkeit. Dazu gesellten sich noch andere Vereinigungen, die allgemein naturwissenschaftlich ausgerichtet waren, sich aber auch intensiv geographischer Themen annahmen, wie die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft in Königsberg oder die Naturforschende Gesellschaft in Danzig (Lakowitz 1924). Als letztes sind die Geographentage zu nennen, die immer auch Anlaß waren, in Publikationen zusammenfassend über den Tagungsort und die Umgebung zu berichten. Bis 1945 fanden an der südlichen Ostseeküste alleine drei Geographentage statt, zweimal in Danzig, 1905 und 1931 sowie 1909 in Lübeck.

³ Einen Überblick speziell über die historische Entwicklung der Genetischen Siedlungsforschung in den Ländern rund um die Ostsee mit Ausnahme Finnlands geben die Aufsätze in Fehn u.a. 1988.

⁴ Zur großen Bedeutung, zum Netzwerk und zur Arbeitsweise der Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften siehe die demnächst erscheinende Arbeit von Michael Fahlbusch.

⁵ Zur Entwicklung der Geographie an der Universität Königsberg und ihrer Bedeutung siehe Denecke 1994.

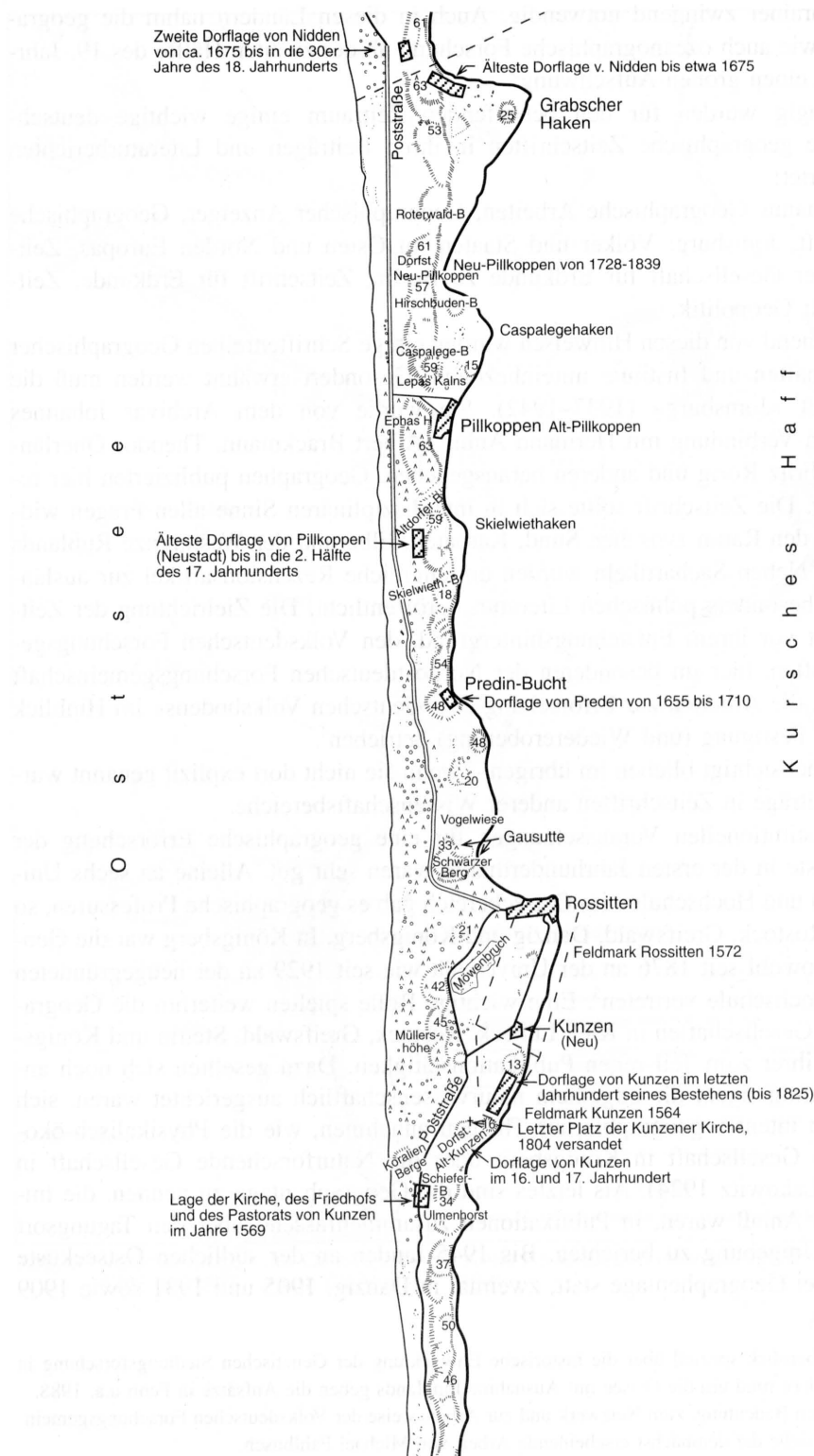


Abb. 4 : Veränderungen der Dorflagen auf der kurischen Nehrung, Ausschnitt.
(nach Mager 1938)

Berichte Geographentage:

Danzig 1905: Supan 1905. Lübeck 1909: Wichmann 1909. Danzig 1931: Gauß 1931; Knierim 1931.

In engem Zusammenhang zur frühen Entwicklung der wissenschaftlichen Geographie ist die Entwicklung der Meereskunde zu sehen, die im Zuge der Kolonial- und Marinepläne des wilhelminischen Deutschlands ebenfalls einen institutionellen Ausbau erfuhr. Einen Mittelpunkt bildete das Institut und Museum für Meereskunde in Berlin, das in Personalunion mit dem Geographischen Institut von 1900 bis 1906 von Ferdinand Freiherrn v. Richthofen, ab 1906 bis 1921 dann von Albrecht Penck geleitet wurde⁶. Die reichen Erträge dieser Hochphase der Ozeanographie spiegeln sich auch in dem wegweisenden Handbuch von Otto Krümmel oder den großen Meeresmonographien von Gerhard Schott über den Atlantik, den Stillen und Indischen Ozean wider⁷.

3. Meer und Küste: Risiken und Chancen

3.1. Physisch-geographische Voraussetzungen

Bewertung und Nutzung von Meeresräumen hängen immer sehr eng mit den physisch-geographischen Gegebenheiten, ihrem Wechsel und auch ihren längeren Entwicklungstendenzen zusammen. Tidenhub, Wellengang, Salzgehalt, Strömungen, Küstenbeschaffenheit und Lage der Küste über dem Meeresspiegel sind nur einige der Parameter, die über Bedrohung oder Nutzungschancen entscheiden.

Die Ostsee unterscheidet sich in einigen dieser Parameter wesentlich von der Nordsee. Mit einer Gesamtfläche von 415 266 km² ist sie im Gegensatz zur Nordsee als ausgesprochenes Binnenmeer anzusehen, das nur im Bereich von Skagerrak und Kattegat mit dem offenen Weltmeer in Verbindung steht. Der bedeutende Süßwasserzufluß aus den großen Tieflandflüssen, wie der Newa, Düna, Weichsel und Oder führt zu einer Aussüßung des Meereswassers und einem von West nach Ost abfallenden Gradienten des Salzgehalts. Beträgt dieser bei normalem Meerwasser ca. 35 Promille, so sinkt er in einigen Bereichen der Ostsee auf bis unter 10 Promille herab⁸.

Der Tidenhub spielt ebenfalls eine untergeordnete Rolle. Die höchsten Werte erreicht er z.B. im Finnischen Meerbusen mit nur 15 cm (Duphorn u.a. 1995, S. 57). Trotzdem können erhebliche Wasserstandsschwankungen auftreten, die durch Wind und Luftdruckschwankungen erzeugt werden.

⁶ Paffen, Kortum 1984, S. 113. Zum Museum für Meereskunde und dem Schicksal seiner Bestände, siehe Möbius 1983, S. 129–134.

⁷ Krümmel 1907–1911; Schott 1935; Schott 1942. Schott widmet der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie der Meere jeweils wenige Seiten und klammert die Küsten im wesentlichen auch aus. Zur Entwicklung der Meereskunde in dieser Zeit siehe die erschöpfende Darstellung bei Paffen, Kortum 1984, S. 78–155.

⁸ Duphorn u.a. 1995, S. 51–53. Hier auch ein guter Überblick über die historische Küstenentwicklung nach heutigem Kenntnisstand. Eine Zusammenfassung der Kenntnisse um die Jahrhundertwende bietet Ackermann 1891.



Abb. 5 : Deiche und Entwässerungsanlagen im Weichsel-Nogat- Delta. (Creutzburg 1936)

3.2. Risiken

Sturmhochwässer und Eis

Die Sturmhochwässer sind auch das augenfälligste Beispiel für Auswirkungen auf die Küste. Diese können immerhin maximale Wasserstände von zwei bis über 3 m ü. NN erreichen, wobei die abrasive Wirkung erheblich ist, schneller Massentransport stattfindet und auch Landdurchbrüche nicht selten vorkommen. Dementsprechend aufmerksam wurde jedes einzelne Ereignis verfolgt und untersucht. So existiert für die besonders starken Hochwasserereignisse von 1872, die Silvesterflut 1904 und das Sturmhochwasser von 1913 eine umfangreiche zeitgenössische Literatur. Stellvertretend seien hier die Aufsätze des Geologen Eugen Geinitz genannt, in denen er die Auswirkungen der Hochwässer von 1904 und 1913 auf die mecklenburgische Ostseeküste detailliert schildert.

Sturmhochwässer:

Geinitz 1905b; Krüger 1910/1911; Otto 1914; Geinitz 1914; Friedrichsen 1914

Durch den geringeren Salzgehalt des Ostseewassers bedingt, spielt die Eisbildung im Winter eine erhebliche Rolle. In den abgeschlossenen und kleinen Wasserflächen der Förden, Haffs und Bodden friert das Meer im Winter oftmals ganz zu. Behinderungen des Seeverkehrs besonders in den flachen küstennahen Bereichen und Beschleunigung von Erosionsprozessen an der Küste sind die Folge.

Eis, Eiswinter:

Eichstädt 1919; Blüthgen 1938; Prüfer 1942

Wasserverschmutzung

Aufgrund geringerer Wassertiefen und geringen Wasseraustausches auf weiten Strecken ist besonders nach dem Zweiten Weltkrieg das Problem der küstennahen Verschmutzung der Ostsee durch städtische und industrielle Abwässer virulent geworden. Ein frühes Beispiel für die Auswirkungen der Wasserverschmutzung war das Auftreten der sogenannten »Haffkrankheit« bei Fischern am Frischen Haff in den Jahren 1924, 1932 und 1940, ausgelöst durch täglichen und langandauernden Genuß von Aalen und Zandern, die durch die Abwässer der Königsberger Zellstoffabriken belastet waren.

Haffkrankheit:

Bürgers 1933; Vogt 1941

Küstenveränderungen

Größtes Interesse der Forschung weckte die Formenvielfalt der Ostseeküste; neben einer grundsätzlichen Klärung der Entstehung bestimmter Küstentypen, der Aufdeckung der ihnen zugrundeliegenden sehr verwickelten verschiedenen Prozesse interessierte die Entwicklung seit dem Holozän und die rezente Küstendynamik. Neben den katastrophalen Einzelereignissen wurden hier vor allem langfristige Prozesse der Landzu- und -abnahme verfolgt. Als Beispiel ist hier die Rostocker Dissertation von Reinhold Zander über die »Rezenten Änderungen der mecklenburgischen Küste« (Zander 1934) zu nennen. In seinem Aufsatz über die »Ostseeinsel Ruden einst und jetzt« beschreibt Paul Lehmann (Lehmann 1912) anhand zweier Kartendarstellungen die Entwicklung dieser nordwestlich von Usedom gelegenen Insel zwischen 1695 und 1910. Hier wird nicht nur auf die Größenentwicklung der Insel eingegangen, sondern auch die technischen Maßnahmen zu ihrer Erhaltung geschildert. Deichbaumaßnahmen, Buhnen und andere Küstenbefestigungen veränderten den Stofftransport und schufen so in weiten Bereichen anthropogen geprägte Küsten.

Eine bemerkenswerte Darstellung stammt von Georg Wegemann (Wegemann 1907, siehe Abb. 3), der Veränderung der Ostseeküste des Kreises Hadersleben in Nordschleswig untersuchte. Grundlage seiner Untersuchung war vor allem die Auswertung alter Karten und Archivalien. Dabei kam ihm der Umstand zustatten, daß

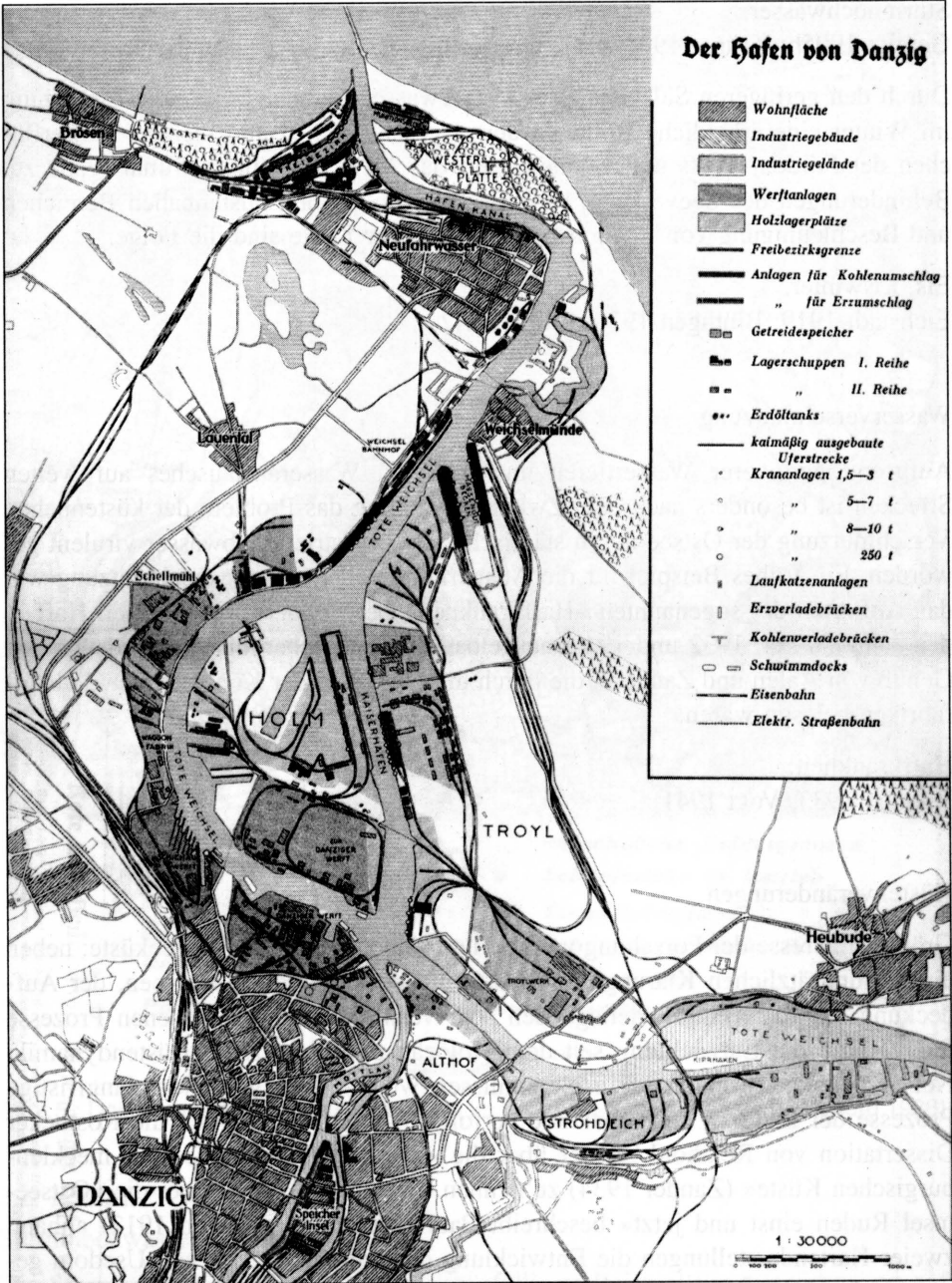


Abb. 6 : Der Hafen von Danzig (1935) (Creutzburg 1936)

nach der Aufteilung der Gemeindeländereien zwischen 1788 und 1800 eine flächendeckende Katasteraufnahme angefertigt worden war, die nun für einen größeren Streckenabschnitt der Küste im Vergleich mit der Neuvermessung 1875 parzellengenaue Aussagen zu Landverlust und Landgewinn zuließ. Aus seiner Karte, in der Landgewinne und -verluste von 1795 bis 1875 in ihrer Intensität differenziert eingetragen sind und seiner Beschreibung der einzelnen Küstenabschnitte im Sinne einer Gewinn- und Verlustbilanz wird deutlich, wie kleinräumig die Verhältnisse an diesem Küstenabschnitt wechseln und wie gering die Ausdehnung der Maßnahmen des Küstenschutzes und der Neulandgewinnung waren. Deutlich zeichnet sich so eine Zone intensivsten maritimen Einflusses auf das Land ab.

Es gibt noch etliche weitere Beispiele für die Auswertung von Altkarten zur Aufklärung der Küstenmorphodynamik in historischen Zeiträumen (Landverlust an der mecklenburgischen Küste: Geinitz 1903; Swineporte: Keilhack 1912; Hiddensee: Haltenberger 1911; Hela, Frisches Haff: Sonntag 1915; Nordmann 1937).

Befördert wurde die Auswertung dieser Karten durch die früh einsetzende exakte Vermessung besonders im Bereich Vorpommerns durch die Schweden zwischen 1692–1698 (Drolshagen 1920; Curschmann 1935)⁹. Ab dem 18. Jahrhundert liegen dann für große Bereiche der Ostseeküste flächendeckende und präzise Landesaufnahmen vor, die ebenfalls vielfältig für die Forschung genutzt wurden.

Alle Küstenbereiche, also die Förden- und Buchtenküste Schleswig-Holsteins, die Boddenküste Mecklenburg-Vorpommerns, die Ausgleichsküste Hinterpommerns sowie die Nehrungs- und Haffküste West- und Ostpreußens, unterbrochen durch den kurzen samländischen Kliffküstenabschnitt wurden in dieser Zeit unter dem historischen Entwicklungsaspekt untersucht. Je nach Küstentyp werden dabei unterschiedlich breite und intensive Zonen des unmittelbaren Meereseinflusses und der anthropogenen Eingriffe deutlich.

Küstenmorphologie:

Allgemein: Wegener 1900; Solger 1907; Bartels 1908. Schleswig-Holstein, Nord-schleswig, Förden und Buchtenküsten: Wegemann 1907; Wahnschaffe 1912; Langloß 1913; Martens 1927; Groschopf 1937 a; Groschopf 1937 b; Schütze 1939 a. Mecklenburg, Poel, Stoltera: Geinitz 1903; Geinitz 1907; Zander 1934; Meyer 1940. Vor- und Hinterpommern, Fischland, Darß, Zingst, Hiddensee, Rügen, Strelasund, Stettiner Haff, Usedom, Wollin, Swineporte, Bodden- und Ausgleichsküsten: Deecke 1906; Elbert 1906; Lehmann 1909; Geinitz 1910; Haltenberger 1911; Keilhack 1912; Lehmann 1912; Otto 1913; Praesent 1914; Baumann 1915; Kuhlmann 1920; v. Bülow 1922; Hartnack 1924; Braun 1926; Hartnack 1926; Uhden 1925; Wernicke 1930; Schütze 1931; Schütze 1936; Schütze 1939 b; Wasmund 1939; Plewe 1940. Danziger Bucht, Frisches Haff, Frische Nehrung: Panzer 1889; Braun 1906; Sonntag 1915; Klautzsch 1917; Grüneberg 1933; Grüneberg 1935; Greiner 1935; Nordmann 1937; Ostendorff 1942. Ostpreußen, Samland, Kurisches Haff, Kurische Nehrung: Brückmann u. Ewers 1911–1913; Mortensen 1921; Schlicht 1927; Mortensen 1931; Jankuhn 1935; Mager 1938; Scofield 1938. Baltikum: Giere 1932; Weiss 1939.

⁹ Zur wichtigen Rolle Fritz Curschmanns (1874–1946) für die Historische Geographie siehe neuerdings v. Knobelsdorff-Brenkenhoff 1997.

Dünen

Ein wichtiges Element der Ostseeküste sind die Dünen, deren Bildung und Wanderung einerseits häufig anthropogen bedingt oder gefördert wurde, andererseits Kulturland und Siedlungen bedrohte.

Mit dem größten Dünensystem der südlichen Ostseeküste auf der Kurischen Nehrung beschäftigte sich in einer landschaftsgenetischen Studie Friedrich Mager (Mager 1938, siehe Abb. 4)¹⁰. Seine Darstellung »Die Landschaftsentwicklung der Kurischen Nehrung« ist ein Musterbeispiel für die Untersuchung des Wechselspiels anthropogener und natürlicher Einflüsse auf eine Landschaft. Ausgehend von der Beobachtung, daß die ca. 97 Kilometer lange aber nur bis zu vier Kilometer breite Nehrung ursprünglich von einem dichten Wald bedeckt war, der später in weiten Bereichen von Dünen solcher Mächtigkeit eingenommen wurde, daß man auch von der Wüste am Meer sprach, untersuchte Mager die Ursachen für die Ausbildung der Dünen, die in der Folgezeit viele Dörfer immer wieder verschütteten und zur Verlegung der Siedlungsstellen zwangen. Er sammelte eine Großzahl archivalischer Belege und kam zu dem Schluß, daß nicht die natürlichen Verhältnisse alleine der Auslöser waren, sondern vor allem die Übernutzung des Waldes seit der Ordenszeit durch Brenn- und Bauholzeinschlag, die Köhlerei, Teerbrennerei und Jagd. Die so entstandenen Blößen boten Angriffspunkte für den Seewind, der den Sand ausblies und zu Dünen auftürmte. Detailliert beschreibt Mager für jedes Dorf die Gefährdung durch den vordringenden Sand, die Verlegung der Ortsstellen aber auch die Gegenmaßnahmen zur Festlegung der Dünen, die nicht nur hier sondern auch auf der Frischen Nehrung seit dem 18. Jahrhundert entwickelt wurden¹¹. So wurde die Ungunst und das Risikopotential eines Gebietes durch das Zusammenwirken natürlicher und anthropogener Faktoren erhöht, obwohl die Nehrung als Verkehrsweg und Standort der Haffischerei eigentlich Gunstfaktoren aufzuweisen hatte.

Dünen:

Braun 1911; Heß v. Wichdorff 1915; Keilhack 1917; Solger 1923; Tomuschat u. Ziegenspeck 1929; Hartnack 1931; Mortensen 1931; Jessen 1935; Werth u. Klemm 1936; Dorf und Dünen von Pillkopen 1937; Mager 1938.

¹⁰ Die Arbeiten Friedrich Magers (1885–1974) haben für die Historische Geographie und Kulturlandschaftsgeschichte besonders des Ostseeraumes eine große Bedeutung. Er war in seinem Werdegang diesem Raum immer eng verbunden. So habilitierte er sich 1919 bei Max Friedrichsen in Königsberg. Hier blieb er über 20 Jahre lang und wurde 1922 auch Professor. 1941 trat er die Nachfolge Fritz Curschmanns in Greifswald an, wo er neben der Historischen Geographie auch die Kulturlandschaftsforschung mit in die Institutsbezeichnung aufnahm. Bis zu seiner Emeritierung 1953 konnte Mager Greifswald zu einem Schwerpunkt der Historischen Geographie ausbauen. Hervorzuheben ist, daß Mager es immer wieder verstand, neue Quellen in Archiven zu erschließen und für die Kulturlandschaftsgeschichte auszuwerten. (vor 1945 u.a. Mager 1927, 1927–1930, 1936; zu Mager Lenz, Fricke 1969).

¹¹ Zur Wald- und Dünenverteilung siehe auch die Karte bei Mortensen 1931, das Dorf Pillkopen war 1931 Gegenstand einer ausführlichen Einzelstudie: Dorf und Dünen von Pillkopen 1937.

3.3. Chancen

Nutzung mariner und küstennaher Ressourcen

Die Fischerei gehört zu den Hauptzweigen der Nutzung mariner Ressourcen. An der Ostsee eigneten sich dafür neben der offenen See auch die vielfältigen Bereiche der Buchten und Haffe besonders. Die Heringsfischerei und der Salzheringshandel der Ostseehäfen hat eine entsprechend lange Tradition. Zwar trat er im 19. Jahrhundert an Bedeutung zurück, spielte aber in allen Häfen noch eine Rolle.

Fischerei:

Benecke 1880; Keller 1928; Zimdars 1940

Fischhandel:

Berndt 1920; Siltmann 1920

Eine Besonderheit der südlichen Ostseeküste ist die Gewinnung von Bernstein, der bereits in der frühen Bronze- und Eisenzeit an der samländischen Küste gewonnen und als Handelsgut bis in den Mittelmeerraum hinein verhandelt wurde. Der Bernstein wurde bis in das Mittelalter zunächst mit Hilfe der Netzfischerei und am Strand gesammelt, wohl auch vereinzelt ergraben, eine industrielle Gewinnung im Tagebau bei Palmnicken erfolgte ab 1913.

Bernsteingewinnung:

Jentzsch 1877; Muschik 1931; Strauß 1938

Neulandgewinnung

Die großflächige Gewinnung von Neuland spielte an der Ostsee nie eine so wichtige Rolle wie an der Nordseeküste. Die Arbeit von Wegemann (Wegemann 1907) zeigt dies für den nordschleswigschen Teil der Küste exemplarisch, kann aber wohl auch für andere Bereiche der Küste gelten. Größere Trockenlegungsmaßnahmen fanden dann in den 1930er Jahren am Frischen Haff statt.

Neulandgewinnung Frisches Haff:

Denkschrift über die Trockenlegung 1932; Hurtig 1937

Daß sich die Möglichkeiten zu einer wirtschaftlichen Nutzung an der Küste nicht immer zwangsläufig ergeben, zeigt das Beispiel der Mündungsgebiete der großen Flüsse, wie Memel, Pregel, Weichsel und Oder, wo der Einfluß der Flüsse in den des Meeres übergeht. Diese Bereiche heben sich von der übrigen Küstenlinie deutlich ab. Im Mündungsdelta der Weichsel und des Nogat bei Danzig wurde aus einem großen versumpften, mit Wasserflächen durchsetzten Gebiet durch Wasserbaumaßnahmen seit der Ordenszeit eine fruchtbare, agrarisch intensiv genutzte Landschaft, die durch Deiche und Schöpfwerke vom Meeres- und Flußwasser freigehalten wird. Im Gegensatz zur Kurischen Nehrung wurde hier überhaupt erst durch anthropogene Eingriffe der küstennahe Raum nutzbar gemacht. Die Entwicklung dieser Landschaft ist sehr intensiv erforscht worden, so daß man heute den Entwicklungsgang bis 1945 sehr gut nachvollziehen kann.

Weichsel-Nogat-Delta (Danziger Werder):

Jentzsch 1880; Tomaschky 1887; Geinitz 1905 a [mit einer Tafel: Die Veränderungen im Mündungsgebiet der alten Danziger Weichsel in den letzten 3 Jahrhunderten]; Bertram 1907; Bertram, La Baume, Kloeppel 1924; Geisler 1926 a; Quade 1931; Creutzburg 1936 [Karte 6: Deiche und Entwässerungsanlagen im Weichsel-Nogat-Delta]. Memeldelta: Grigat 1931.

Ländliche Siedlungen

Die Entwicklung ländlicher und städtischer Siedlung ist ebenfalls in vielfältiger Weise von maritimen Gunstfaktoren abhängig. Zu den küstennahen Siedlungen gibt es eine Vielzahl von Arbeiten, wie beispielsweise die »Siedlungsgeographie des Samlandes« von Hans Mortensen (Mortensen 1923). Zu erwähnen ist noch die Rostocker Dissertation von Werner Nolting über die »Siedlungsgeographie der östlichen deutschen Ostseeküste«, (Nolting 1909) da sie von ihrem Ansatz her zum Thema paßt. So beschreibt Nolting die maritimen Einflüsse auf die Entwicklung städtischer und ländlicher Siedlung, so die Bedeutung der Hafengunst für die Städte oder die Bedeutung der Fischerei und Seebadeeinrichtungen für die ländlichen Siedlungen. Doch bleibt seine Arbeit unbefriedigend, da sie diese Themen nur sehr oberflächlich abhandelt. In den meisten Abhandlungen wird der Aspekt der Beziehung zum Meer nur mittelbar und in anderen Zusammenhängen angesprochen, so daß hier eine weitere Analyse notwendig wäre.

Ländliche Siedlungen:

Allgemein: Kall 1907; Nolting 1909; Ebert 1936; Giere 1938; Kötzschke 1942. Schleswig-Holstein, Fehmarn: Klinker 1915; Pfeifer 1930; Düring 1937. Mecklenburg: Stössel 1913; Eckermann 1919–1924. Pommern, Rügen: Krause 1904; Müller 1911; Gebhard 1939. Westpreußen, Weichsel-Nogat-Delta, Frische Nehrung: Sellke 1922; Hämpel 1923; Geisler 1926 b; Schmitz 1937; Penner 1940; Blohm 1941. Ostpreußen, Samland: Mayer 1916; Mortensen 1923; Mortensen u. Mortensen 1937; Reiser 1941. Baltikum, Memelland: Holtz 1920; Mortensen 1927.

Städtische Siedlungen, Häfen, Hafenstädte

Für die Anlage von Häfen bietet die südliche Ostseeküste an vielen Stellen günstige Voraussetzungen, wie an den Förden im Falle Kiels und Lübecks, an den großen Flußmündungen und Haffs wie Stettin, Danzig und Königsberg. Wichtig für die Entwicklung der Häfen war ihre gute Anbindung an das Hinterland, besonders den Binnenwasserstraßen. Mit dem Begriff des Hinterlandes setzte sich Mecking in seiner Arbeit über die Großlage der Seehäfen auseinander, ein Konzept, das Creutzburg am Beispiel Danzig nochmals aufgriff (Mecking 1931; Creutzburg 1931). Zur Verkehrsanbindung an das Hinterland gehören die großen Flußsysteme, deren Erschließung durch Kanalbauten aber immer weiter verbessert werden mußte. Der Stecknitzkanal nach Lübeck aus dem 14. Jahrhundert ist hier das früheste Beispiel. Für fast alle Häfen wurden im 19. Jahrhundert zusätzliche Kanalverbindungen hergestellt, die eine Erschließung des Hinterlandes verbessern sollten, so der Elbe-

Lübeck-Kanal, der ab 1900 den Stecknitz-Kanal ablöste, der Elbe-Ostsee-Kanal, der Großschiffahrtsweg Stettin-Berlin, der Oberländische Kanal von Elbing in die masurische Seenplatte nach Osterode (1860) oder der unvollendet gebliebene Masurische Kanal, der den Mauersee bei Angerburg über die Alle und Pregel mit Königsberg verbinden sollte. Seewärts war das Problem anders gelagert. Hier gab es bedingt durch die Küstenmorphologie Probleme in der Zugänglichkeit der Häfen, die ein wirtschaftliches Wachstum verhinderten. Auch hier wurden Kanäle für Seeschiffe gebaut, um die Zugänglichkeit zu verbessern. Beispiele sind der Swinedurchstich der Kaiserfahrt bei Stettin (1873) oder der Königsberger Seekanal (1901), der im Gegensatz zum Frischen Haff im Winter eisfrei gehalten werden konnte.

Flüsse und Binnenwasserstraßen:

Allgemein: Keller 1899; Kres 1911; Roß 1940. Mecklenburg: Stuhr 1899; Tischbein 1911. Oder: Fischer 1915; Fischer 1917; Poppendick 1930; Gehrke 1945. Weichsel: Reyman 1912; Geisler 1922; Rehder 1939; Winkel 1939; Creutzburg 1939; Meinhold 1941 a; Meinhold 1941 b; Dröscher 1941; Krannhals 1942. Ostpreußen: Hurtig 1920; Bromm 1923. Memel: Schickert 1901.

Zugänglichkeit bestimmte immer die Entwicklung von Häfen. Die Lagegunst an der Küste und im Verhältnis zum Hinterland beeinflusste auch das Schicksal vieler der kleinen vorgelagerten Häfen, wie Travemünde, Swinemünde oder Pillau, die meistens im Verlauf des 19. Jahrhunderts an Bedeutung verloren. Travemünde und Swinemünde bekamen eine primäre Bedeutung als Seebäder, Pillau nahm nach dem Ersten Weltkrieg infolge der Insellage Ostpreußens wieder an Bedeutung zu.

Ein Sonderfall ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung Gdingens (Gdynia), das aus einem kleinen Fischerort nach dem Ersten Weltkrieg zum wichtigsten polnischen Hafen entwickelt und über eine leistungsfähige Eisenbahnverbindung, der Kohlenmagistrale, mit dem Oberschlesischen Industriegebiet verbunden wurde. In dieser Funktion überrundete er in seiner Bedeutung bereits vor Kriegsbeginn Danzig.

Bedeutsam war auch die militärische Funktion von Häfen, wobei Kiel ab dem Kaiserreich wegen der Marinepolitik eine ausgesprochene Vorrangstellung bekam. Ohne die damit verbundenen umfangreichen Bauten wie Docks, Kasernen, Arsenalen, Liegeflächen, Depots usw. ist die Entwicklung Kiels zu einem bedeutenden Hafenstandort nicht zu verstehen¹². Im Falle von Stettin, Danzig, Elbing und Königsberg spielte besonders die Hafenwirtschaft und die Industrie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Rolle. Dazu gehörten der Schiffsbau aber auch Industrie, die Import- oder Exportgüter weiterverarbeitete, wie Getreidemühlen, Zellstoff- und Papierfabriken oder Holzverarbeitende Industrie.

Die Häfen und Hafenstädte sind kontinuierlich sehr intensiv untersucht worden. Für jede der Städte liegen mehrere stadtgeographische Arbeiten aus dem Zeitraum bis 1945 vor. Bezogen auf die Häfen wurden auch etliche vergleichende und zusammenfassende Studien veröffentlicht, zu nennen sind hier die Arbeiten von Al-

¹² Zu der besonderen militärischen Bedeutung Kiels in der Kaiserzeit und ihrer Auswirkungen siehe neuerdings Elvert, Jensen, Salewski 1992.

win Oppel über die deutschen Seestädte (Oppel 1912), von Alfred Rühl über die Nord- und Ostseehäfen (Rühl 1920) oder von Heinz-Peter Seraphim über die Ostseehäfen und den Ostseeverkehr (Seraphim 1937).

Hafenstädte allgemein und Teilbereiche:

Reinhard 1901; Weydekamp 1911; Oppel 1912; Krebs 1915; Hinrichs 1919; Rühl 1920; Carlberg 1924; Braun 1930; Mecking 1931; Bandlow 1933; Kelletat 1934; Kloth 1935; Buthe 1937; Seraphim 1937; Heeckt 1941. Danzig: Münsterberg 1906; Hirsch 1912; Geisler 1918; Wirtschaftspolitische Stellung 1923; Geisler 1925; Haushofer 1926; Die Entstehung der Freien Stadt Danzig 1930; Froese 1931; Peiser 1931; Quade 1932; Creutzburg 1932; Creutzburg 1933; Lütgens 1934; Quade 1936; Kloeppel 1937; Thomsen 1941; Häfner 1942. Gdingen: Johannsen 1929; Peiser 1931; Quade 1935; Kloth 1935; Hackenberg 1939. Greifswald: Reiche 1925. Kiel: Volbehr 1881; Hinrichs 1924; Hädicke 1931; Heine 1938 a; Heine 1938 b; Ziegenbein 1938. Königsberg: Bluhm 1930; Bluhm 1931. Lübeck: Mollwo 1899; Ohnesorge 1909; Schwarz 1910; Hannemann, 1915; Oehme 1930; Haehnke 1934. Memel: Jahn 1926. Riga: Pohle 1919. Rostock: Frankenberg 1935; Kühl 1938. Schleswig: Schneider 1934. Stettin: Kröcher 1913; Rudorff 1914; Frank 1930; Klauke 1933; Kloth 1935. Wismar: Kühl 1938.

Seebäder

Ein für die südliche Ostseeküste charakteristisches und prägendes Siedlungselement sind die Seebäder, die in ihrer Grundrißentwicklung und physiognomischen Ausprägung ganz unterschiedliche Stadien zwischen ländlichen und städtischen Siedlungen einnehmen konnten. Vom mondänen internationalen Seebad wie Zoppot bis hin zur einfachen Sommerfrische, die im Nebengewerbe von Fischern und Bauern betrieben wurde, wie Prerow auf dem Darß, sind alle funktionalen Zwischenstufen zu finden. Die Bäder entwickelten sich ab dem Ende des 18. Jahrhunderts, verstärkt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts z.T. aus wilder Wurzel, zum größten Teil aber aus kleineren Ansiedlungen, wie Fischerdörfern. Sie sind ein Ergebnis der veränderten Wahrnehmung von Räumen und der sich daraus ergebenden neuen wirtschaftlichen Inwertsetzung auch solcher Küstenstriche, deren Nutzung z.B. für Häfen bisher sehr beschränkt war, wie im Falle der Küste Hinterpommerns. Zwar plädierte der Göttinger Physiker Georg Christoph Lichtenberg 1793 noch dafür, Seebäder an der Nordsee einzurichten. Die daraufhin einsetzende Diskussion, ob aber die Nord- oder Ostseeküste für die Einrichtung von Seebädern besser geeignet sei, führte zuerst an der Ostseeküste zu ihrer Entwicklung in großer Zahl (Lichtenberg 1793; Corbin 1990, S. 329–330). 1930 wurden im Adreßbuch für die deutsche Ostseeküste alleine 125 Orte mit Seebadeverkehr aufgeführt (Reichs-Bäder-Adressbuch 1930, S. 285–401).

Eine umfassende geographische Abhandlung haben die Seebäder für die gesamte Küste vor 1945 nicht erfahren. Nur für einzelne Abschnitte, wie für Vorpommern mit der Untersuchung Max Friedrichsens (Friedrichsen 1912) und der Rostocker Dissertation von Heinz Daebler über den »Fremdenverkehr der mecklenburgischen Ostseebäder in geographischer Betrachtung« (Daebler 1938) liegen spezielle Untersuchungen zu diesem Phänomen vor.

Dieses letzte Beispiel verdeutlicht nochmals, daß sich maritime Einflüsse, wie hier z.B. auf das Siedlungsbild nicht automatisch aus der Lage am Meer mit historischer Zwangsläufigkeit ergeben, sondern weitere Faktoren, wie wirtschaftliche Bedürfnisse oder räumliche Wahrnehmung eine Rolle spielen.

Seebäder:

v. Raumer 1851; Kranz 1912; Friedrichsen 1912; Die deutschen Ostseebäder 1927; Reichs-Bäder-Adressbuch 1930; Daebler 1938

4. Fazit

Es zeigt sich, daß für alle angesprochene Aspekte Literatur in reichem Maß vorhanden ist. Soweit sie sich mit damaligen rezenten Zuständen in einem aktualgeographischen Sinne befaßte, kommt ihr ein um so größerer Wert zu, je stärker und abrupter die politischen und wirtschaftlichen Zäsuren nach 1945 waren. Viele Verhältnisse, Elemente und Strukturen wurden damals zum letzten Mal vor ihrer Zerstörung oder ihrem Verschwinden dokumentiert. Oft basierten die Erkenntnisse auf unveröffentlichtem Material z.B. aus Verwaltungen, das infolge des Krieges verloren ging. Eine historisch-geographische Erforschung dieser Zeit ist heute ohne Rückgriff auf diese Literatur nicht mehr möglich. Die so gewonnen Erkenntnisse können auf weitere Abschnitte der Ostseeküste ausgeweitet werden, so daß Vergleiche des Potentials einzelner Küstenabschnitte als Bausteine einer Historischen Geographie der Ostsee möglich sind.

5. Zusammenfassung

These des Beitrages ist, daß eine vergleichende Historische Geographie der Küsten und Meere unter dem Aspekt der Risiken (Sturmhochwässer, Küstenveränderungen, Dünenwanderung) und Chancen (Fischfang, Häfen, Seebäder), die diese Naturräume in historischer Zeit für die Menschen bereitgehalten haben, betrieben werden kann. Am Beispiel der südlichen Ostseeküste wurde dieser Ansatz erprobt, indem die ältere deutschsprachige Forschungsliteratur ab dem Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945 unter diesen Aspekten hin untersucht und dargestellt wurde. Sie erwies sich für diese Aspekte als sehr ergiebig. Besonders für die südliche Ostseeküste ist die Auswertung früherer aktualgeographischer Literatur von besonderem Interesse, da hier oftmals zum letzten Mal Elemente vor Ihrem Verschwinden im und nach dem zweiten Weltkrieg dargestellt wurden.

Summary

The southern coast of the Baltic Sea as geographical research object in Germany from the end of the 19th century until 1945 – the older literature as a research source for comparative historical geography of the seas and coastal areas

The theme of this paper is that one can pursue a comparative historical geography of the coasts and the seas under the aspect of risks (stormflooding, coastal changes, movement of dunes and opportunities (fishing, harbours, bathing-resorts) with

which these natural areas have provided people during historical times. Using the example of the southern Baltic coast, this hypothesis was tried out by analysing and describing the older German literature from the end of the 19th century unto 1945 under these aspects, which proved to be very productive. For the southern Baltic coast in particular the analysis of earlier contemporary geographical literature is of especial interest, as it often occurs that elements were described for the last time before their disappearance during and after the Second World War.

Literatur (geordnet nach Erscheinungsjahr)

- Lichtenberg, Georg Christoph (1793)*: Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad? In: Göttinger Taschen Calender, S. 92–109.
- Raumer, Georg W. v. (1851)*: Die Insel Wollin und das Seebad Misdroy. Historische Skizze. Berlin.
- Etzel, Anton von (1874)*: Die Ostsee und ihre Küstenländer. Geographisch, naturwissenschaftlich und historisch geschildert. Leipzig, 3. Aufl.
- Jentzsch, Alfred (1877)*: Beiträge zur Kenntnis der Bernsteinformation. Königsberg.
- Benecke, Berthold (1880)*: Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen. Auf Grund eigener Anschauung gemeinfaßlich dargestellt. Königsberg.
- Jentzsch, Alfred (1880)*: Geologische Skizze des Weichseltales. Bericht über die geologische Durchforschung des Norddeutschen Flachlandes. Königsberg. (Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg, 21).
- Volbehr, Friedrich (1881)*: Beiträge zur Topographie der Stadt Kiel in den letzten drei Jahrhunderten. Kiel. (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, H. 3/4).
- Tomaschky, P. (1887)*: Die Ansiedlungen im Weichsel-Nogat-Delta. Münster, Diss.
- Panzer, D. (1889)*: Die Verbindung des Frischen Haffs mit der Ostsee in geschichtlicher Zeit. In: Altpreußische Monatshefte 26, S. 259–295.
- Ackermann, Carl (1891)*: Beiträge zur Physischen Geographie der Ostsee. Hamburg, 1. Aufl. 1883.
- Keller, Hermann [Hrsg.] (1899)*: Memel-, Pregel- und Weichselstrom. Ihre Stromgebiete und ihre wichtigsten Nebenflüsse. Eine hydrographische, wasserwirtschaftliche und wasserrechtliche Darstellung. Berlin, 5 Bde.
- Mollwo, Carl (1899)*: Über die Beziehungen der geographischen Lage Lübecks und der südlichen Ostseeküsten zu deren Entwicklungen in der Geschichte. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft und des Naturwissenschaftlichen Museums zu Lübeck 2. Reihe, H. 12/13, S. 1–47.
- Stuhr, Friedrich (1899)*: Der Elbe-Ostsee-Kanal zwischen Dömitz und Wismar. In: Mecklenburgische Jahrbücher 64, S. 193–260.
- Wegener, Georg (1900)*: Deutsche Ostseeküste. Bielefeld u.a. (Land und Leute, 7).
- Reinhard, Rudolf (1901)*: Die wichtigsten deutschen Seehandelsstädte. Ein Beitrag zur Geographie deutscher Städte. Stuttgart. (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 13, H. 6).
- Schickert (1901)*: Wasserwege und Deichwesen in der Memelniederung. Königsberg.
- Geinitz, Eugen (1903)*: Der Landverlust an der mecklenburgischen Küste. Rostock. (Mitteilungen der Großherzoglich Mecklenburgischen Geologischen Landesanstalt, 15).
- Krause, R. (1904)*: Volksdichte und Siedungsverhältnisse der Insel Rügen. Greifswald. (8. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald, 1900–1903).
- Philippson, Alfred (1904)*: Das Mittelmeergebiet. Seine geographische und kulturelle Eigenart. Leipzig. (4. Aufl. 1922).

- Geinitz, Eugen (1905 a):* Die geologische Geschichte des Weichseldeltas. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 51, S. 41–42.
- Geinitz, Eugen (1905 b):* Einwirkungen der Sylvestersturmflut 1904 auf die mecklenburgische Küste. In: Mitteilungen der Großherzoglich Mecklenburgischen Geologischen Landesanstalt 16, S. 1–9.
- Supan, Alexander (1905):* Der XV. Deutsche Geographentag in Danzig (13.–15. Juni 1905). In: Petermanns Geographische Mitteilungen 51, S. 136–137.
- Braun, Gustav (1906):* Das Frische Haff. In: Zeitschrift für Gewässerkunde 7, S. 148–174.
- Deecke, Wilhelm (1906):* Der Strelasund und Rügen. Berlin. (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 36).
- Elbert, J. (1906):* Die Landverluste an den Küsten Rügens und Hiddensees, ihre Ursachen und Verhinderung. Greifswald.
- Münsterberg, Otto (1906):* Der Handel Danzigs. Ein Versuch zur Darstellung der Entwicklung einer deutschen Seestadt des Ostens. Berlin.
- Bertram, H. (1907):* Die Entwicklung des Deich- und Entwässerungswesens im Gebiet des heutigen Danziger Deichverbandes von der Ordenszeit bis zur Gegenwart. Danzig.
- Geinitz, Eugen (1907):* Die Stoltera bei Warnemünde. In: Mitteilungen der Großherzoglich Mecklenburgischen Geologischen Landesanstalt 19, S. 1–25.
- Kall, Arnold (1907):* Die deutsche Küste als Siedlungsgebiet. Düren. Kiel, Diss.
- Krümmel, Otto (1907–1911):* Handbuch der Ozeanographie. Stuttgart, 2. völlig neubearb. Aufl.
- Solger, Friedrich (1907):* Die deutschen Seeküsten in ihrem Werden und Vergehen. Berlin. (Meereskunde 1, H. 8).
- Wegemann, Georg (1907):* Die Veränderung der Ostseeküste des Kreises Hadersleben. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 53, S. 193–201; 223–234.
- Bartels, Walter (1908):* Die Gestalt der deutschen Ostseeküste. Stuttgart. (Geographische Arbeiten, 1).
- Lehmann, F.W. Paul (1909):* Probleme der Morphologie Rügens. In: Verhandlungen des 17. Deutschen Geographentages in Lübeck, S. 37–48.
- Nolting, Werner (1909):* Ein Beitrag zur Siedlungsgeographie der östlichen deutschen Ostseeküste. Stuttgart. Rostock, Diss. 1908.
- Ohnesorge, W. (1909):* Überblick über die Topographie des Baltischen Höhenrückens von Lauenburg bis Travemünde, über die Lage und Entstehung Lübecks sowie den Charakter der Stadtanlage. In: Verhandlungen des 17. Deutschen Geographentages zu Lübeck, S. 3–24.
- Wichmann, Hugo (1909):* Der XVII. Deutsche Geographentag in Lübeck, 1.–3. Juni 1909. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 55, S. 164–167.
- Geinitz, Eugen (1910):* Das Uferprofil des Fischlandes. In: Mitteilungen der Großherzoglich Mecklenburgischen Geologischen Landesanstalt 21, S. 1–11.
- Krüger, Gustav (1910/1911):* Über Sturmfluten an den deutschen Küsten der westlichen Ostsee, mit besonderer Berücksichtigung der Sturmflut vom 30./31. 12. 1904. In: 12. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft Greifswald, S. 195–294.
- Schwarz, L. (1910):* Landeskunde der Großherzogtümer Mecklenburg und der Freien und Hansestadt Lübeck. Leipzig.
- Braun, Gustav (1911):* Entwicklungsgeschichtliche Studien an europäischen Flachlandküsten und ihren Dünen. Berlin. (Veröffentlichungen des Institutes für Meereskunde u. d. Geographischen Institut an der Universität Berlin, 15).
- Brückmann, R. u. Ewers, E. (1911–1913):* Beobachtungen über Strandverschiebungen an der Küste des Samlandes. I. Groß-Dirschkeim; Marscheiten und Kreislacken. II. Brüsterort. III. Palmnicken. Leipzig. (Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft Königsberg i. Pr., 47, 53, 54).

- Haltenberger, M. (1911):* Über Art und Umfang des Landverlustes und Landzuwachses auf Hiddensee bei Rügen. Greifswald, Diss.
- Kres, J. (1911):* Deutsche Küstenflüsse. Berlin.
- Müller, Erich (1911):* Beiträge zur Siedlungskunde Neu-vorpommerns und der Insel Rügen. In: 12. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft Greifswald 1911 für 1909/1910, S. 92–108. Greifswald, Diss.
- Tischbein, H. (1911):* Beitrag zur Landeskunde des Warnowgebietes. Orographie, Geologie und Hydrographie. Rostock.
- Weydekamp, K. (1911):* Entwicklung und Bedeutung der deutschen Hafenstädte. In: Geographischer Anzeiger 12, S. 145–148.
- Braun, Gustav (1912):* Das Ostseegebiet. Leipzig. (Aus Natur und Geisteswelt, 367).
- Friedrichsen, Max (1912):* Vorpommerns Küsten und Seebäder. Greifswald.
- Hirsch, Alfred (1912):* Über die geographische Lage und Entwicklung Danzigs. Eine siedlungsgeographische Studie. Danzig. Königsberg, Diss. 1912.
- Keilhack, Konrad (1912):* Die Verlandung der Swinepforte. In: Jahrbuch der königlich Preussischen Geologischen Landesanstalt 32, S. 209–244.
- Kranz, W. (1912):* Die Umgebung von Swinemünde, Ahlbeck, Bansin und Misdroy. Swinemünde.
- Lehmann, F. W. Paul (1912):* Die Ostseeinsel Rügen einst und jetzt. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 58, S. 203–204.
- Oppel, Alwin (1912):* Die deutschen Seestädte. Frankfurt a.M. (Angewandte Geographie, 4. Ser., H. 5/6).
- Reyman, E. J. (1912):* Die Weichsel als Wasserstraße. Heidelberg, Diss.
- Wahnschaffe, F. (1912):* Über die Entstehung der Förden Schleswig-Holsteins. In: Jahrbuch der königlich Preussischen Geologischen Landesanstalt 33, S. 422–436.
- Witting, Rolf (1912):* Die Hydrographie der Ostsee. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 47, S. 721 f.
- Kröcher, Hans (1913):* Stettin. Ein Beitrag zur modernen Stadtgeographie. Stettin. Greifswald, Diss. (Baltische Studien, N.F., 18).
- Langloff, F. (1913):* Küstenkonfiguration, Wind und Erdrotation als Ursachen der Meeresströmungen in der Kieler Bucht. Kiel, Diss.
- Otto, Th. (1913):* Der Darß und Zingst. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der vorpommerschen Küste. In: 13. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald 1911–1912, S. 237–485.
- Stössel, Fritz (1913):* Die Siedlungen des nordwestlichen Mecklenburg. Eine geographische Studie. Rostock, Diss.
- Friedrichsen, Max (1914):* Die Ostseesturmfluten der Jahreswende 1913/14 und ihre Wirkung auf Pommerns Küsten. In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Greifswald 14, S. 357–368.
- Geinitz, Eugen (1914):* Die Sturmflut vom 30. Dezember 1913 in ihrer Einwirkung auf die mecklenburgischen Küste. In: Mitteilungen der Großherzoglich Mecklenburgischen Geologischen Landesanstalt 27, S. 1–11.
- Otto, Th. u.a. (1914):* Geologische Wirkungen der Sturmflut der Jahreswende 1913/1914 auf die Küsten der Ostsee. In: Jahrbuch der königlich Preussischen Geologischen Landesanstalt 35, S. 111–176.
- Praesent, H. (1914):* Beiträge zur Kenntnis des Greifswalder Boddens, 1. In: 14. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald 1913/14, S. 333–356.
- Rudorff, E. (1914):* Entwicklung und Aussichten des Stettiner Handels (1886–1912). Berlin, Diss.

- Baumann, E. (1915):* Morphometrie des Greifswalder Boddens. Greifswald, Diss.
- Fischer, K. (1915):* Niederschlag und Abfluß im Odergebiet. Berlin. (Jahrbuch für Gewässerkunde Norddeutschlands, besondere Mitteilungen, III, Nr. 2).
- Hannemann, H. (1915):* Der Holzhandel Lübecks. Leipzig, Diss.
- Heß von Wichdorff, H. (1915):* Über Flugsanddünen an der Ostseeküste im nördlichen Ostpreußen. In: Jahrbuch der Geologischen Landesanstalt 36, S. 525–544.
- Klinker, Friedrich (1915):* Die Siedelungen an der Schlei. Kiel. Würzburg, Diss.
- Krebs, W. (1915):* Deutschlands Handelshäfen. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Wien 3, S. 121–151.
- Sonntag, P. (1915):* Hela, die Frische Nehrung und das Haff. Nach älteren Karten und Nachrichten entwicklungsgeschichtlich betrachtet. In: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, N.F., 14, S. 32–60.
- Mayer, Ed. W. (1916):* Das Retablisement Ost- und Westpreußens unter Mitwirkung und Leitung von Theodor von Schön. Königsberg. (Schriften des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg).
- Fischer, K. (1917):* Der Abflußvorgang der Ostseehaffe und ihrer Zuflüsse, besonders der Peene. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 63, S. 235–237.
- Keilhack, Konrad (1917):* Die großen Dünengebiete Norddeutschlands. In: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft 69, S. 2–19.
- Klautzsch, A. (1917):* Zur Entstehungsgeschichte der Frischen Nehrung. In: Jahrbuch der königlich Preussischen Geologischen Landesanstalt 37, S. 177–182.
- Geisler, Walter (1918):* Die Großstadtsiedlung Danzig. Danzig. (Schriften der Stadt Danzig, 3).
- Eckermann, W. (1919–1924):* Die Siedlungen des nordöstlichen Mecklenburg. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Rostock 11–15, S. 5–116.
- Hinrichs, E. (1919):* Lage und Gestalt der Fördenstädte Schleswig-Holsteins in vergleichender historisch-geographischer Betrachtung. Kiel, Diss. (Auszug in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 49, 1919, S. 94–263).
- Pohle, R. (1919):* Riga. Berlin. (Meereskunde, 152).
- Berndt, E. (1920):* Heringsfisch und Salzheringshandel Stettins. Stettin.
- Drolshagen, Carl (1920):* Die schwedische Landesaufnahme und Hufenmatrikel von Vorpommern als ältestes deutsches Kataster. Greifswald. (Beiheft des 17/18. Jahresberichtes der Geographischen Gesellschaft Greifswald).
- Holtz, E. D. (1920):* Deutsche Siedlung im Baltenland. Berlin. (Schriften zur Förderung der inneren Kolonisation, 31).
- Hurtig, Theodor (1920):* Das Pregel-Deimetal. Ein Beitrag zur Landschaftskunde Ostpreußens. Königsberg, Diss.
- Kuhlmann, G. (1920):* Die Formen der Steilküste Rügens. In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Greifswald 34, S. 1–144.
- Rühl, Alfred (1920):* Nord- und Ostseehäfen im deutschen Außenhandel. Berlin. (Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde, N.F., 3).
- Siltmann, B. (1920):* Der Salzheringshandel Königsbergs und Danzigs. Jena. (Schriftenreihe des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft an der Universität Königsberg, 8).
- Mortensen, Hans (1921):* Die Morphologie der samländischen Steilküste. Königsberg. (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität Königsberg, 3).
- Bülow, K. von (1922):* Zur postdiluvialen Geschichte der Dänischen Wiek. In: 39. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft Greifswald, S. 145–148.
- Geisler, Walter (1922):* Die Weichsellandschaft von Thorn bis Danzig. Braunschweig.
- Sellke, J. R. (1922):* Die Besiedlung der Danziger Nehrung im Mittelalter. In: Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins 63, S. 1–32.

- Bromm, F. (1923):* Binnenwasserstraßen und Binnenschifffahrt in Ostpreußen. Königsberg, Diss.
- Hämpel, Walter (1923):* Siedlungs- und Kulturverhältnisse der Grenzmark Posen-Westpreußen. In: *Geographischer Anzeiger* 24, S. 214–219.
- Mortensen, Hans (1923):* Siedlungsgeographie des Samlandes. Stuttgart.
- Solger, Friedrich (1923):* Die Dünen des Danziger Küstengebietes. In: *Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig, N.F.*, 16, S. 42–53.
- Wirtschaftspolitische Stellung und weltwirtschaftliche Bedeutung der Freien Stadt Danzig (1923). Danzig. (Danziger Wirtschaft und Statistik, 1).
- Bertram, H., La Baume, W. u. Kloeppel, O. (1924):* Das Weichsel-Nogat-Delta. Beiträge zur Geschichte seiner landschaftlichen Entwicklung, vorgeschichtlichen Besiedlung und bäuerlichen Haus- und Hofanlage. Danzig. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, 11).
- Carlberg, Bertold (1924):* Die Städte des westlichen Hinterpommerns. Ein Beitrag zur Geographie der ostdeutschen Kolonialstadt. Greifswald, Diss.
- Hartnack, Wilhelm (1924):* Über Sandriffe. Untersuchungen an der pommerschen Küste. In: *Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Greifswald* 40/42, S. 47–70.
- Hinrichs, E. (1924):* Die geographischen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung Kiels. In: *Geographischer Anzeiger* 25, S. 223–231.
- Lakowitz, Konrad (1924):* Hauptverzeichnis aller Veröffentlichungen der Naturforschenden Gesellschaft seit ihrer Begründung 1743 bis zum Abschluß des Bandes 15 der Neuen Folge ihrer Schriften 1922. Hrsg. v. der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. Danzig.
- Geisler, Walter (1925):* Die Entstehung Danzigs im Rahmen der deutschen Städteentwicklung. In: *Geographischer Anzeiger* 26, S. 134–136.
- Reiche, Frieda (1925):* Greifswald. Eine Stadtmonographie auf geographischer Grundlage. Greifswald, Diss. (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Greifswald 43/44, Beiheft, 1).
- Uhden, R. (1925):* Beiträge zur Morphologie des Oderhaffgebietes. In: *Jahrbuch der Pommerschen Geographischen Gesellschaft* 43/44, S. 8–89.
- Braun, Gustav (1926):* Die Küste Pommerns. In: *Pommern-Jahrbuch 1926/1927*, S. 133–140.
- Geisler, Walter (1926 a):* Das Weichsel-Nogat-Delta. In: *Geographische Zeitschrift* 32, S. 184–190.
- Geisler, Walter (1926 b):* Die ländlichen Siedlungsformen des deutschen Weichsellandes. In: *Altpreußische Forschungen* 3, S. 45–58.
- Hartnack, Wilhelm (1926):* Die Küste Hinterpommerns unter besonderer Berücksichtigung der Morphologie. Greifswald. (2. Beiheft zum 43./44. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft Greifswald).
- Haushofer, Albrecht (1926):* Der Staat Danzig. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 61, S. 335–350.
- Jahn, Louis (1926):* Memel als Hafen- und Handelsstadt 1913–1922. Jena 1926. (Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft an der Universität Königsberg, H. 13, Reihe 3, Oststaatenkunde, 1).
- Die deutschen Ostseebäder (1927). Hrsg. v. Verband deutscher Ostseebäder. Stettin.
- Mager, Friedrich (1927):* Der Abbruch der Insel Sylt durch die Nordsee. Eine historisch-geographische Untersuchung. Breslau. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft, 8).
- Mager, Friedrich (1927–1930):* Entwicklungsgeschichte der Kulturlandschaft des Herzogtums Schleswig in historischer Zeit. Breslau, 2 Bde. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft, 25).

- Martens, Paul* (1927): Morphologie der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Breslau. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft, 7).
- Mortensen, Gertrud* (1927): Beiträge zu den Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen von Preußisch-Litauen. Berlin. Königsberg, Diss. 1921.
- Schlicht, O.* (1927): Die Kurische Nehrung in Wort und Bild. Königsberg, 2. Aufl.
- Keller, K.* (1928): Die ostpreußische Fischwirtschaft. Königsberg, Diss.
- Gams, H.* (1929): Die Geschichte der Ostsee. In: Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrologie 22, S. 235 f.
- Johannsen, Th.* (1929): Gdingen. Danzig. (Ostland-Schriften, 1).
- Tomuschat, E. u. Ziegenspeck, H.* (1929): Beiträge zur Kenntnis der ostpreußischen Dünen. Halle/S. (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Naturwissenschaftliche Klasse, 6, H. 4).
- Bluhm, Ernst* (1930): Königsberg in Preußen. Struktur, Einwohner, Wirtschaft und Kultur der östlichsten deutschen Großstadt in ihren geographischen und historischen Zusammenhängen. Leipzig 1930. (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts an der Albertus-Universität zu Königsberg. Außer der Reihe, Nr. 3).
- Braun, Gustav* (1930): Pommerns Küste und ihre Häfen. Universitätsrede. Greifswald.
- Die Entstehung der Freien Stadt Danzig (1930). Danzig. (Danziger Schriften für Politik und Wirtschaft, 4).
- Frank, Ernst* (1930): Die industrielle Entwicklung der Stadt Stettin. Düren. Köln, Diss. 1930.
- Oehme, R.* (1930): Das mittelalterliche Lübeck. Die geographischen Grundlagen seiner Entwicklung. Freiburg.
- Pfeifer, Gottfried* (1930): Das Siedlungsbild der Landschaft Angeln. Breslau. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft, 18).
- Poppendick, W.* (1930): Das Oderstromgebiet in seiner Bedeutung für den Binnenschiffsverkehr. Greifswald.
- Reichs-Bäder-Adressbuch (1930). Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Illustrierter Führer durch alle deutschen Bäder, Kur- und Erholungsorte ... Berlin, 6. Ausgabe.
- Wernicke, Willi* (1930): Die Inseln Usedom und Wollin. Studien zur Morphologie der Küste vom Peenemünder Haken bis zum Swinhöft. Greifswald, Diss.
- Bluhm, Ernst* (1931): Die Großstadtlandschaft Königsberg. In: Geographischer Anzeiger 32, S. 179–192.
- Froese, F.* (1931): Die Entwicklung des Danziger Stadtbildes. In: Creutzburg, Nikolaus [Hrsg.]: Der Nordosten. I. Landschaften des Nordostens. Breslau, S. 155–167. (Veröffentlichungen des Geographischen Seminars der Technischen Hochschule Danzig).
- Gauß, Paul* (1931): Der 24. Deutsche Geographentag in Danzig, Pfingsten 1931. In: Geographische Zeitschrift 37, S. 350–363.
- Grigat, Martin* (1931): Die Memelniederung. Die Natur des Landes. Königsberg. (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg, N.F. Außer der Reihe, 5).
- Hädicke, Elli* (1931): Kiel. Eine stadtgeographische Untersuchung. Kiel, Diss. (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 36).
- Hartnack, Wilhelm* (1931): Zur Entstehung und Entwicklung der Wanderdünen an der deutschen Ostseeküste. In: Zeitschrift für Geomorphologie 6, S. 174–217.
- Knierim, Friedrich* (1931): Der 24. Deutsche Geographentag in Danzig, Pfingsten 1931. In: Geographischer Anzeiger 32, S. 225–237.
- Mecking, Ludwig* (1931): Die Großlage der Seehäfen, insbesondere das Hinterland. In: Geographische Zeitschrift 37, S. 1–17.

- Mortensen, Hans (1931)*: Samland, Kurische Nehrung und Memelland. Eine vergleichende Skizze ihrer Landschaftsformen. In: Creutzburg, Nikolaus [Hrsg.]: Der Nordosten. I. Landschaften des Nordostens. Breslau, S. 7–29. (Veröffentlichungen des Geographischen Seminars der Technischen Hochschule Danzig).
- Muschik, Fritz (1931)*: Der Bernstein, seine Entstehung, Gewinnung, Verarbeitung und Bedeutung. In: Geographischer Anzeiger 32, S. 140–147.
- Peiser, Kurt (1931)*: Danzig und Gdingen. Danzig.
- Quade, Willi (1931)*: Die Landschaft des Weichsel-Nogat-Deltas. In: Creutzburg, Nikolaus [Hrsg.]: Der Nordosten. I. Landschaften des Nordostens. Breslau, S. 77–98. (Veröffentlichungen des Geographischen Seminars der Technischen Hochschule Danzig).
- Schütze, Hans (1931)*: Die Haken und Nehrungen der Außenküste von Rügen. Greifswald. (Jahrbuch der Pommerschen Geographischen Gesellschaft 49/50, Beiheft, 1).
- Creutzburg, Nikolaus (1932)*: Danzig und sein Hinterland. In: Verhandlungen und wissenschaftliche Abhandlungen des Deutschen Geographentages 24, S. 131–140.
- Denkschrift über die Trockenlegung des Frischen Haffs und den Durchstich durch die Frische Nehrung bei Kahlberg (1932). Hrsg. v. Magistrat der Stadt Elbing. Elbing.
- Giere, Werner (1932)*: Morphologie der estländischen Nordküste. Königsberg. (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität Königsberg, 6).
- Quade, Willi (1932)*: Danzigs Hafen und seine Entwicklung. In: Verhandlungen und wissenschaftliche Abhandlungen des 24. Deutschen Geographentages zu Danzig, S. 141–161.
- Recke, Walther (1932)*: Die Ostsee in Vergangenheit und Gegenwart. In: Verhandlungen und wissenschaftliche Abhandlungen des 24. Deutschen Geographentages zu Danzig, S. 80–89.
- Schulz, Bruno (1932)*: Die Ostsee als Meeresraum. In: Verhandlungen und wissenschaftliche Abhandlungen des 24. Deutschen Geographentages zu Danzig, S. 65–79.
- Vogel, Walther (1932)*: Die Ordenskolonisation in den südlichen Küstenländern der Ostsee. In: Verhandlungen und wissenschaftliche Abhandlungen des 24. Deutschen Geographentages zu Danzig, S. 111–130.
- Bandlow, Werner (1933)*: Die Städte Neuvorpommerns. Ein Beitrag zur pommerschen Landeskunde. Greifswald, Diss. (Jahrbuch der Pommerschen Geographischen Gesellschaft, 51/52, Beiheft, 1).
- Bürgers (1933)*: Über die Haffkrankheit. In: Veröffentlichungen der Medizinal-Verwaltung 41, S. 1–35.
- Creutzburg, Nikolaus (1933)*: Danzigs wirtschaftliche Stellung im Ostseeraum. In: Weltwirtschaft 21, S. 130 f.
- Grüneberg, Günter (1933)*: Wandlungen im Landschaftsbild der Danziger Nehrung. Danzig.
- Klauke, Wilhelm (1933)*: Die Stellung Stettins im Handel der deutschen Seehäfen seit 1914. Berlin. Greifswald, Diss.
- Haehnke, Otto (1934)*: Lübecks Stellung im Ostseehandel. Eine Untersuchung über die Grundlagen der lübeckischen Verkehrsstellung. Hamburg, Diss.
- Kelletat, Hans (1934)*: Die Städte Ostpreußens in ihrer geographischen Lage und deren Auswirkungen. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Königsberg. (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts an der Albertus-Universität zu Königsberg, N.F., Reihe Geographie, 7).
- Lütgens, R. (1934)*: Die deutschen Seehäfen, eine wirtschaftsgeographische und wirtschaftspolitische Darstellung. Karlsruhe.
- Schneider, Ilse (1934)*: Stadtgeographie von Schleswig. Schleswig 1934. Kiel, Diss.
- Schlump, E. (1934)*: Die politisch-geographische Bedeutung der Ostsee. Königsberg Phil. Diss.

- Zander, Reinhold (1934)*: Die rezenten Änderungen der mecklenburgischen Küste. Rostock, Diss. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Rostock, Beiheft, 1).
- Curschmann, Fritz (1935)*: Die schwedischen Matrikelkarten von Vorpommern und ihre wissenschaftliche Auswertung. In: *Imago Mundi* 1, S. 52–57.
- Frankenberg, Elisabeth (1935)*: Rostock. Ein Beitrag zur Stadtgeographie. Rostock. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Rostock, Beihefte, 3).
- Greiner, Theodor (1935)*: Die Frische Nehrung. In: *Geographischer Anzeiger* 36, S. 49–57; 79–83.
- Grüneberg, Günter (1935)*: Die Danziger Nehrung. Danzig. (Führer des Staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte, 14).
- Jankuhn, Frithjof (1935)*: Das westliche Samland. Ein Beitrag zur Landschaftskunde Ostpreußens. Königsberg. (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität Königsberg N.F., 9).
- Jessen, Otto (1935)*: Dünen und Klimaschwankungen. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 70, S. 161–169.
- Kloß, R. (1935)*: Die Seehandelsstellung der deutschen Ostseehäfen unter besonderer Berücksichtigung der Wettbewerbslage Stettins, Danzigs und Gdingens. Köln, Diss.
- Maschke, Erich (1935)*: Das germanische Meer. Geschichte des Ostseeraumes. Berlin, Stuttgart.
- Quade, Willi (1935)*: Posener Land, Korridor und Gdingen. In: *Geographischer Anzeiger* 36, S. 23–30. [Exkursionsbericht vom Internationalen Geographentag in Warschau].
- Schott, Gerhard (1935)*: Geographie des Indischen und Stillen Ozeans. Hamburg.
- Creutzburg, Nikolaus (1936)*: Atlas der Freien Stadt Danzig. Danzig.
- Ebert, Wolfgang (1936)*: Ländliche Siedelformen im deutschen Osten. Berlin.
- Haushofer, Karl (1936)*: Der Raum der Ostsee. In: *Volk und Reich. Politische Monatshefte* 12, H. 9, S. 665–679.
- Mager, Friedrich (1936)*: Geschichte der Landeskultur Westpreußens und des Netzebezirkes bis zum Ausgang der polnischen Zeit. Berlin. (Schriften des Instituts für osteuropäische Wirtschaft am Staatswissenschaftlichen Institut der Universität Königsberg).
- Schmidt, Axel (1936)*: *Dominium maris baltici*. Berlin. (Preußische Jahrbücher, 31).
- Schütze, Hans (1936)*: Die Entstehungsgeschichte zweier ostpommerscher Nehrungen. In: *Jahrbuch der Pommerschen Geographischen Gesellschaft* 53/54, S. 11–38.
- Werth, E. u. Klemm, M. (1936)*: Pollenanalytische Untersuchungen einiger wichtiger Dünenprofile und submariner Torfe in Norddeutschland. In: *Botanisches Zentralblatt Abt. B., Beihefte* 55, S. 95–158.
- Brackmann, Albert (1937)*: Die Anfänge der polnischen Ostseepolitik. In: *Jomsburg* 1, S. 130–142.
- Buthe, Richard (1937)*: Die Städte des nördlichen Mecklenburg innerhalb der westbaltischen Vorstufe. Ein siedlungsgeographischer Vergleich. Rostock, Diss. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Rostock, Beihefte, 9).
- Dorf und Dünen von Pillkopen auf der Kurischen Nehrung. Gemeinschaftsarbeit des Geographischen Oberseminars der Universität Rostock. Ergebnisse einer Studienreise im Juli 1936. Leitung: Prof. Otto Jessen. (1937). Rostock. (Beihefte zu den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Rostock, 8).
- Düring, Kurt (1937)*: Das Siedlungsbild der Insel Fehmarn. Stuttgart. (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 32, H. 1).
- Groschopf, P. (1937 a)*: Physikalische Bedingungen des Kliffrückgangs an der Kieler und Lübecker Bucht. In: *Kieler Meeresforschungen* 1, S. 335–342.
- Groschopf, P. (1937 b)*: Landverluste an der Kieler und Lübecker Bucht im Winter 1936/1937. In: *Geologie der Meere und Binnengewässer* 1, S. 128–131.

- Hurtig, Theodor (1937)*: Die Neulandgewinnung im Gebiet des Frischen Haffes in Ostpreußen. In: *Geographischer Anzeiger* 38, S. 313–318.
- Kloppel, Otto (1937)*: Das Stadtbild von Danzig in den drei Jahrhunderten seiner großen Geschichte. Danzig.
- Körholz, Leo (1937)*: Geopolitik der deutschen Ostseehäfen. In: *Geographischer Anzeiger* 38, S. 121–131.
- Mortensen, Hans u. Mortensen, Gertrud (1937)*: Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhundert. Teil 1: Die preußisch-deutsche Siedlung am Westrand der Großen Wildnis um 1400. Teil 2: Die Wildnis im östlichen Preußen, ihr Zustand um 1400 und ihre frühe Besiedlung. Leipzig. (Deutschland und der Osten, 7, 8).
- Nordmann, Rudolf A.H. (1937)*: Neulandbildung am frischen Haff im letzten Halbjahrtausend. Die Entstehung der sekundären Delten der Elbinger Weichsel und der Nogat nach archivalischen Quellen kartographisch dargestellt. Danzig.
- Schmitz, Hans Jakob (1937)*: Die Besiedlung der Grenzmark Posen-Westpreußen. Schneidemühl. (Grenzmarkführer, 1).
- Seeberg, Axel (1937)*: Betrachtungen zur Eismeer- und Ostseepolitik der Sowjetunion. In: *Zeitschrift für Geopolitik* 14, S. 901–905.
- Seraphim, Heinz-Peter (1937)*: Die Ostseehäfen und der Ostseeverkehr. Königsberg. (Schriften des Instituts für europäische Wirtschaft am Staatswissenschaftlichen Institut der Universität Königsberg).
- Vogel, Walther (1937)*: Zur Frage der Ostseeherrschaft [Literaturbericht]. In: *Jomsburg* 1, S. 43–57.
- Bornstedt, Wilhelm (1938)*: Die deutsche Ostsee im Abwehrkampf gegen den Osten. In: *Geographischer Anzeiger* 39, S. 489–494, 505–514.
- Daebler, Heinz (1938)*: Der Fremdenverkehr der mecklenburgischen Ostseebäder in geographischer Betrachtung. Rostock, Diss.
- Giére, Werner (1938)*: Grundfragen der Siedlungsforschung in Nordosteuropa. Königsberg. (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg, N.F. Außer der Reihe, 6).
- Heine, Walter (1938 a)*: Die Einwirkungen der Großstadt Kiel auf ihre ländliche Umgebung. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung. Kiel 1938. (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel 8, H. 3).
- Heine, Walter (1938 b)*: Die Kieler Stadtlandschaft. In: *Zeitschrift für Erdkunde* 6, S. 656–662.
- Krannhals, Detlef (1938)*: Der Kampf um die Ostsee [Literaturbericht]. In: *Jomsburg* 2, S. 96–98.
- Kühl, Kurt (1938)*: Die Seestädte Rostock und Wismar im Ostseeverkehr. Rostock, Diss.
- Mager, Friedrich (1938)*: Die Landschaftsentwicklung der Kurischen Nehrung. Königsberg.
- Quednau, Hans (1938 a)*: Polen und der Ostseeraum. In: *Jomsburg* 2, S. 426–428.
- Quednau, Hans (1938 b)*: Der Ostseeraum. In: *Jomsburg* 2, S. 537–539.
- Scofield, Edna: (1938)*: Landschaften am Kurischen Haff. Kiel. (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel 9, H. 1).
- Strauß, Franz (1938)*: Die ostpreußische Bernsteinküste und ihr Gold (Bernstein). In: *Zeitschrift für Erdkunde* 6, S. 1008–1010.
- Ziegenbein, Willi (1938)*: Kiels Stellung als Ostseehafen und der Kaiser-Wilhelm-Kanal. Kiel. (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 41).
- Creutzburg, Nikolaus (1939)*: Die Weichsel im ostmitteleuropäischen Raum. Geographische Grundlagen. In: Winkel, Richard [Hrsg.]: Die Weichsel. Ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstraße und ihre Kulturaufgaben. Leipzig, S. 1 f. (Deutschland und der Osten. Quellen und Forschungen zur Geschichte ihrer Beziehungen, 13).

- Gebhard, Otto (1939)*: Friderizianische Pfälzerkolonien in Brandenburg und Preußen. Stettin 1939. (Veröffentlichungen der Landeskundlichen Forschungsstelle der Provinz Pommern, Abt. Geschichte, 6).
- Hackenberg, A.W. (1939)*: Beiträge zur Wirtschafts- und Verkehrsgeographie Polens. Breslau 1939. (Veröffentlichungen der Schlesischen Gesellschaft für Erdkunde u. des Geographischen Instituts der Universität Breslau, 29).
- Petersen, Nis (1939)*: Neues über die maritime und militärstrategische Bedeutung der Ostsee. In: Zeitschrift für Geopolitik 16, S. 751–754.
- Rehder, Paul (1939)*: Der Weichselstrom und seine Entwicklung. Leipzig. Danzig, Diss. 1935.
- Schütze, Hans (1939 a)*: Kliffs, Strand und Riffe der Südküste der Eckernförder Bucht. In: Geologie der Meere und Binnengewässer 3, S. 309–350.
- Schütze, Hans (1939 b)*: Morphologischer Beitrag zur Entstehung des Darß und Zingst. In: Geologie der Meere und Binnengewässer 3, S. 173–200.
- Wasmund, Ch. (1939)*: Sedimentationsgeschichte des Großen Jasmunder Boddens (Insel Rügen). In: Geologie der Meere und Binnengewässer 3, S. 506–526.
- Winkel, Richard [Hrsg.] (1939)*: Die Weichsel. Ihre Bedeutung als Strom und Schiffahrtsstraße und ihre Kulturaufgaben. Leipzig. (Deutschland und der Osten. Quellen und Forschungen zur Geschichte ihrer Beziehungen, 13).
- Weiss, G. (1939)*: Die baltische Glintlandschaft. Leipzig, Diss.
- Gelinek, Hans (1940)*: Die Ostsee als Herrschafts- und Wirtschaftsraum. Wien u.a.
- Meyer, E. (1940)*: Die Insel Poel, eine landes- und inselkundliche Untersuchung. Rostock. (Beihefte der Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Rostock, 12).
- Penner, Horst (1940)*: Ansiedlung mennonitischer Niederländer im Weichselmündungsgebiet von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn der preußischen Zeit. Karlsruhe. Danzig, Diss.
- Plewe, Ernst (1940)*: Küste und Meeresboden der Tromper Wiek (Insel Rügen). In: Geologie der Meere und Binnengewässer 4, S. 1–41.
- Roß, F. (1940)*: Wasserstraßen im deutschen Osten. Berlin. (Schriftenreihe des Zentralvereins für die deutsche Binnenschifffahrt e.V., 44).
- Zimdars, Ulrich (1940)*: Die Fischerei des Stettiner Haffs und seiner Nebengewässer, geographisch betrachtet. Greifswald, Diss.
- Blohm, Georg (1941)*: Siedlung und Landwirtschaft im Reichsgau Danzig-Westpreußen. Berlin. (Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in den eingegliederten Ostgebieten des Deutschen Reiches, 4).
- Dröscher, O. (1941)*: Die Weichsel. Berlin.
- Heeckt, H. (1941)*: Wandlungen der Wettbewerbsverhältnisse in der Ostseeschifffahrt. Jena. (Probleme der Weltwirtschaft, 69).
- Meinhold, H. (1941 a)*: Die verkehrspolitische Bedeutung der Weichsel. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Ostarbeit Krakau 1, S. 194 f.
- Meinhold, H. (1941 b)*: Die Eckpfeiler des Weichselverkehrs. In: Deutsche Forschung im Osten 1, H. 4, S. 18 f.
- Reiser, D. (1941)*: Ostpreußische Untersuchungen zur Frage der ländlichen zentralen Orte. Leipzig. (Struktur und Gestalt der zentralen Orte des deutschen Ostens, 3).
- Scheu, Erwin (1941)*: Der Ostseeraum in der europäischen Großraumwirtschaft. In: Das neue Europa. Beiträge zur nationalen Wirtschaftsordnung und Großraumwirtschaft. Hrsg. v. d. Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft. Dresden, S. 213 f.
- Thomsen, Hermann (1941)*: Danzig als Handels- und Wirtschaftsplatz. Berlin. (Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in den eingegliederten Ostgebieten des Deutschen Reiches, 3).

- Vogt, H. (1941): [Zur Haffkrankheit]. In: Deutsche medizinische Wochenschrift 67, S. 1125.
- Gehrke, Erhard (1945): Landeskunde des unteren Odergebietes. Greifswald, Diss.
- Weil, Egon (1941): Die Ostsee und Ostseeländer im europäischen Großwirtschaftsraum unter besonderer Berücksichtigung der voraussichtlichen Mehrbelastung der deutschen Ostseehäfen. Wien, Diss.
- Häfner, Oskar (1942): Der industrielle Wirtschaftsaufbau im Reichsgau Danzig-Westpreußen. Berlin. (Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in den eingegliederten Ostgebieten des Deutschen Reiches, 6).
- Kötzschke, Rudolf (1942): Die Siedelformen des deutschen Nordostens und Südostens in volks- und sozialgeschichtlicher Betrachtung. In: Deutsche Ostforschung 1, S. 12 f.
- Krannhals, Detlef (1942): Die Weichsel. Leipzig. (Nordostschriften der Publikationsstelle Berlin-Dahlem, 3).
- Ostendorff, E. (1942): Beiträge zur Geschichte des Westrandes des Danziger Urhaffs auf Grund genauer Bodenkartenaufnahmen. In: Beiträge zur Bodenforschung des Reichsgaues Danzig-Westpreußen 1, S. 47 f.
- Schott, Gerhard (1942): Geographie des Atlantischen Ozeans. Hamburg, 3. Aufl.
- Siewert, Wulf (1942): Der Ostseeraum. Leipzig, 1. Aufl. 1938.
- Braudel, Fernand (1949): La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II. Paris, 4. Aufl. 1979. (Dt. u.d.T.: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Frankfurt a.M. 1994).
- Paffen, Karl-Heinz (1964): Maritime Geographie. Die Stellung der Geographie des Meeres und ihre Aufgaben im Rahmen der Meeresforschung. In: Erdkunde 18, S. 39–62.
- Lenz, Karl u. Fricke, Werner (1969): Der Beitrag Friedrich Magers zur historischen Geographie und Kulturlandschaftsgenese. Eine Würdigung zu seinem 85. Geburtstag. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 43, S. 213–220.
- Spate, Oskar H.K. (1979–1988): The Pacific since Magellan. Sydney, 3 Bde.
- Weichhart, Peter (1980): Auf dem Wege zu einer Theorie der Gesellschaft-Umwelt-Beziehungen? In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 122, S. 49–69.
- Möbius, Hanno (1983): Vierhundert Jahre technische Sammlungen in Berlin. Von der Raritätenkammer der Kurfürsten zum Museum für Verkehr und Technik. Berlin. (Berliner Beiträge Technikgeschichte und Industriekultur. Schriftenreihe des Museums für Verkehr und Technik Berlin, 2).
- Paffen, Karlheinz u. Kortum, Gerhard (1984): Die Geographie des Meeres. Disziplingeschichtliche Entwicklung seit 1650 und heutiger methodischer Stand. Kiel. (Kieler Geographische Schriften, 60).
- Meinig, Donald W. (1986): The Shaping of America. Bd. 1: Atlantic America, 1492–1800. New Haven.
- Fehn, Klaus u.a. [Hrsg.] (1989): Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Bonn, 2 Bde.
- Kelletat, Dieter (1989): Physische Geographie der Meere und Küsten. Eine Einführung. Stuttgart.
- Chaudhuri, Kirti N. (1990): Asia before Europe. Economy and Civilisation of the Indian Ocean from the Rise of Islam to 1750. Cambridge.
- Corbin, Alain (1990): Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste 1750–1840. Berlin. (Orig. u.d.T.: Le territoire du vide. L'Occident et le plaisir du rivage 1750–1840. Paris 1988).
- Elvert, Jürgen; Jensen, Jürgen u. Salewski, Michael [Hrsg.] (1992): Kiel, die Deutschen und die See. Stuttgart. (Historische Mitteilungen, Beihefte, 4).

- Mollat du Jourdin, Michel (1993):* Europa und das Meer. München. (Orig.u.d.T.: L'Europe et la mer. Paris 1993).
- Denecke, Dietrich (1994):* Hermann Wagner und die Entwicklung der Geographie an der Albertus-Universität in Königsberg. In: Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg 29, S. 711–727.
- Duphorn, Klaus u.a. (1995):* Die deutsche Ostseeküste. Berlin, Stuttgart. (Sammlung Geologischer Führer, 88).
- Butel, Paul (1997):* Histoire de l'Atlantique de l'antiquité à nos jours. Paris.
- Knobelsdorff-Brenkenhoff, Benno von (1997):* Prof. Dr. Fritz Curschmann (1874–1946), Begründer der Historischen Geographie in Greifswald. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte. In: Kleefeld, Klaus-Dieter u. Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Bonn, S. 497–521.

Achim Leube

Die eisenzeitliche Besiedlung der südlichen Ostseeküste zwischen Wismarscher Bucht und Usedom¹

Mit 8 Abbildungen

Der Küstensaum im südlichen Ostseegebiet ist im Unterschied zur Nordseeküste durch das Fehlen von Ebbe und Flut anderen Bewegungsformen des Meerwassers ausgesetzt und unterliegt im Ostteil einer »Küstensenkung« (Jäger 1968, S. 196 ff.; Hartung 1969, S. 404 ff.; Kliewe 1982, S. 65 ff.). Eine ständige Brandung, verbunden mit regelmäßigen Sturmhochwassern, führte und führt zu einem regelmäßigen Küstenabtrag, der regional mit ca. 0,3 m pro Jahr angegeben wird (vgl. Doluchanov 1973, S. 169 ff.; Correns; Knoll; Garrwell 1980, S. 333 ff.).

Datierte naturwissenschaftliche Untersuchungen zum nordostdeutschen Küstenverlauf und Küstenverlust der letzten 2000 Jahre, wie auch Untersuchungen zum Einfluß des Meeres und der mit ihm verbundenen Flüsse Warnow, Recknitz, Barthe, Ryck usw. auf die eisenzeitliche Besiedlung sind bisher kaum publiziert². Eine der wenigen datierten Beobachtungen zum Küstenverlust vermittelt K.-U. Heußner (1986, S. 125 ff.). Danach wurden zwei endbronzezeitliche Scheibenräder in 2,5 m Tiefe 120 m vor dem Strand von Kühlungsborn in der Ostsee gefunden. Offenbar lagen sie im Torf eines noch heute dort mündenden Baches. Die Torfe liegen heute in 2–3 m Wassertiefe. Die C14-Datierung der beiden Räder ergab 840 ± 60 v. Chr. bzw. 960 ± 70 v. Chr. Eine moderne dendrochronologische Bestimmung und paläobotanische Untersuchung des Torfes fand bisher nicht statt.

Es erhebt sich damit die Frage, läßt sich die eisenzeitliche Küstenbesiedlung überhaupt noch rekonstruieren? Beispiele für diese starken Zerstörungen und Eingriffe in die Steilküstenabschnitte der Ostseeküste lassen sich gerade in jüngster Vergangenheit (Herbst und Frühjahr 1996) bei Rerik, Kr. Nordwestmecklenburg, darstellen³. So verlor der Ort Meschendorf, Kr. Nordwestmecklenburg, durch Uferabsturz eine Scholle von 50 m Breite und über 100 m Länge. Dabei wurden hier Reste eines ehemaligen Torfmoores, das sich einst in erheblicher Entfernung zur Schorre (Brandungszone) befand, freigelegt. Auch der slawische Burgwall des 11.–

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

² Im Unterschied dazu werden entsprechende Beiträge für die Nordsee in »Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet« und »Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee« publiziert. Dieser Forschung steht für den Nordseeraum in Wilhelmshaven mit dem Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung eine entsprechende Einrichtung zur Verfügung. Es wäre wünschenswert, für die Ostseeküste eine analoge, interdisziplinäre Forschung zu betreiben.

³ Für die vielen Hinweise und übersandtes Bildmaterial danke ich Herrn V. Häußler, Kühlungsborn.

12. Jahrhunderts von Rerik, Kr. Nordwestmecklenburg, dessen Innenfläche bereits im Meer versank, und von dem nur noch Reste des Walles erhalten sind, verlor im Jahre 1996 erneut einige Meter seiner Umwallung⁴. Schließlich sei noch auf das sog. germanische Fürstengrab des späten 2. Jahrhunderts n. Chr. von Kloster/Hiddensee, Kr. Rügen, hingewiesen, das bereits 1905 durch Uferabsturz am heutigen Leuchtturm freigelegt wurde (Petzsch 1930, S. 53 ff.) und als weiterer Beleg für Küstenverlust gelten kann. Dieser beachtliche Meeresspiegelanstieg im östlichen Ostseebereich betrug nach Hafemann (1961, S. 229 ff.) seit der römischen Kaiserzeit sogar zwei Meter⁵.

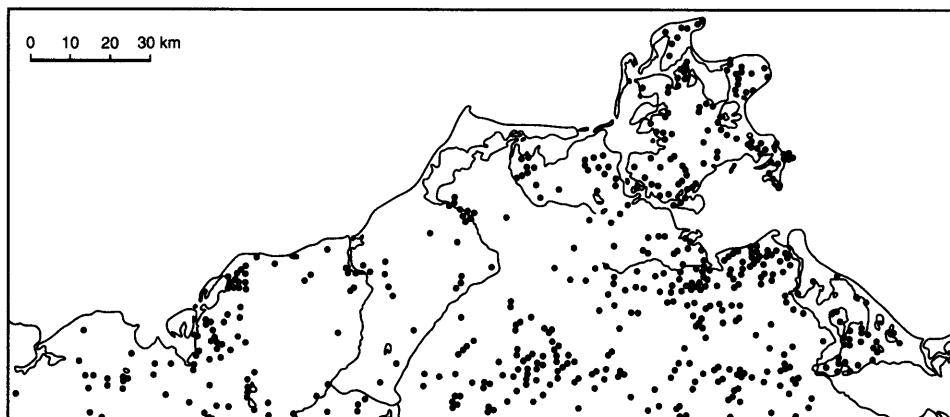


Abb. 1 : Die germanische Besiedlung des 1. - 5. Jahrhunderts im Ostseeküstengebiet (eigener Entwurf)

Die eisenzeitliche Küstenbesiedlung

Das gegenwärtige Besiedlungsbild des 6. Jahrhunderts v. Chr. bis zum 5./6. Jahrhunderts n. Chr. suggeriert gegenwärtig für große Partien des engeren Saumes der nordostdeutschen Ostseeküste ein weitgehendes Meiden als Lebens- und Wirtschaftsraum (Abb. 1). So sind zum Beispiel eisenzeitliche Siedlungsstellen im Unterschied zu den anderen vorgeschichtlichen Zeitperioden bisher weder im aktiven noch im inaktiven Kliff entdeckt worden. Das könnte natürlich mit einem unbefriedigenden Forschungsstand erklärt werden, wie ein Blick auf die nordöstlich von Wismar gelegene Küstenzone am »Salzhaff« südlich von Rerik ergibt (Abb. 2). Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung reicht zwischen den Orten Blengow und Roggow deutlich bis an das Kliff heran, wobei neben sekundär umgelagerten Oberflächenfunden auch einige Siedlungsplätze, die dem Neolithikum und der Bron-

⁴ Die Situation ist analog dem slawischen Burgwall von Arkona auf Rügen, der im 9. Jahrhundert angelegt wurde. Das gegenwärtige Kliff hat inzwischen die Innenseite des ersten Walles erreicht und abgetragen, so daß mehrere 100 m Land als Arkona-Riff in der See liegen (Leube 1978, S. 211 ff.).

⁵ Vgl. Anm. 10; zu Meeresspiegelschwankungen auch Witt 1962, S. 205 ff.; Voss 1970, S. 101 ff.; Klug 1980, S. 237 ff.; Kolp 1981, S. 7 ff. - Die Vermutung, daß um Christi Geburt der Meeresspiegel an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste fast das heutige Niveau erreicht habe, äußerte Voss (1984, S. 94).

zezeit angehören, direkt im Kliff liegen⁶. Küstenveränderungen belegen aber auch die angeschnittenen Moore und Niederungen in dieser Region (Abb. 2).

Die besonders nach 1945 innerhalb einer aktiv betriebenen Bodendenkmalpflege erfolgte Feldprospektion ergab wichtige Aussagen zur Kulturlandschaftsgeschichte. Betrachtet man die germanische Besiedlung während des 1.–2. Jahrhunderts n. Chr. so ergibt sich für die Wismarer Bucht, den Raum um Rerik bis Kühlungsborn und besonders zwischen dem Ryck bei Greifswald und der Peene um Anklam eine mehr oder weniger dichte und relativ großräumige Besiedlung (Abb. 3–4). Kleinere Siedlungskonzentrationen liegen an den Flußmündungen von Warnow, Recknitz, Barthe und Ryck sowie auf Rügen.

Dieses im wesentlichen gleiche Siedlungsbild zeichnete sich bereits in der Latènezeit (6. Jahrhundert v. Chr. bis Chr. Geb.) ab (Keiling 1969, Karte 1). Auch hier blieben weite Teile des Küstengebietes östlich von Bad Doberan unbesiedelt. Eine Kartierung der latènezeitlichen Fundplätze in die frühkaiserzeitlichen Siedlungsräume in Vorpommern zeigt jedoch neben einer Siedlungskammer-Konstanz auch einen Wandel in der Raumwahl (Abb. 5)⁷.

Das archäologisch-kulturelle Bild gestattet für die römische Kaiser- und Völkerwanderungszeit des 1. bis 5./6. Jahrhunderts eine Zweiteilung der Ostseeküstenzone. Der Westteil Mecklenburgs bis Bad Doberan besaß eine deutliche Bindung zu Ostholstein. Der sich anschließende Ostteil zeichnete sich durch eine gewisse kulturelle Eigenständigkeit mit deutlichem Bezug zu den dänischen Inseln und dem westlichen Pommern aus (Leube 1975, S. 235). Beide Räume haben eine unterschiedliche Besiedlungsgeschichte. Im Ostteil erfolgte offenbar in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. durch Abwanderung der germanischen Bevölkerung eine deutliche Verringerung der Besiedlung (Wolagiewicz 1981, S. 201 ff.; Leube 1990). Jedoch im Raum um die Wismarsche Bucht verblieb eine germanische Bevölkerung bis in das 5./6. Jahrhundert n. Chr. (zuletzt Schach-Dörjes 1970; Voß 1988, S. 147 ff.).

Für den Zeitraum des 1. bis 5./6. Jahrhunderts n. Chr. lassen sich somit im Ostseeküstengebiet umfangreiche Diskontinuitäten im Besiedlungsbild feststellen. Bis zur Einwanderung der Slawen im 7. und 8. Jahrhundert bestand nach gegenwärtiger Kenntnis, z.B. auf Rügen und dem angrenzenden Vorpommern, nur eine sehr geringe Besiedlung während des 3. bis 5./6. Jahrhunderts.

Die niederungsreiche Rostocker und Barther Heide mit der folgenden ungegliederten Grundmoränenplatte bis Stralsund, die wenigen Moränenkerne auf Fischland und Darß verlockten zu keiner Erschließung durch den Menschen und blieben auch in slawischer Zeit unbesiedelt (Herrmann 1968, Karte).

⁶ Zwischen 1962 und 1968 führte der Verf. einige Notbergungen in dieser Uferzone durch; für die Genehmigung zur Vorlage dieser Karte danke ich Herrn Dr. Fr. Lüth, Archäologisches Landesamt für Mecklenburg-Vorpommern

⁷ Leider liegt eine moderne zusammenfassende Betrachtung der latènezeitlichen Besiedlung Mecklenburg-Vorpommerns noch nicht vor.



Abb. 2 : Ur- und frühgeschichtliche Besiedlung am Salzhafe zwischen Blengow und Roggow

Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte

Die latènezeitliche Besiedlung fand offenbar in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ihren Abschluß. Deutliche Hinweise zu einer Kontinuität zur folgenden kaiserzeitlichen Besiedlung lassen sich nicht feststellen. Neu angelegte Gräberfelder begannen nach der Beigabe mit sog. geschweiften Fibeln erst zwei bis drei Jahrzehnte vor Christi Geburt, vermutlich aber etwas später. Sie brachen aber bereits in der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ab. Die wenigen jüngeren Siedlungshinweise entstammen meist Einzelfunden (Münzen, Glasperlen), Flußfunden oder wenigen Einzelgräbern.

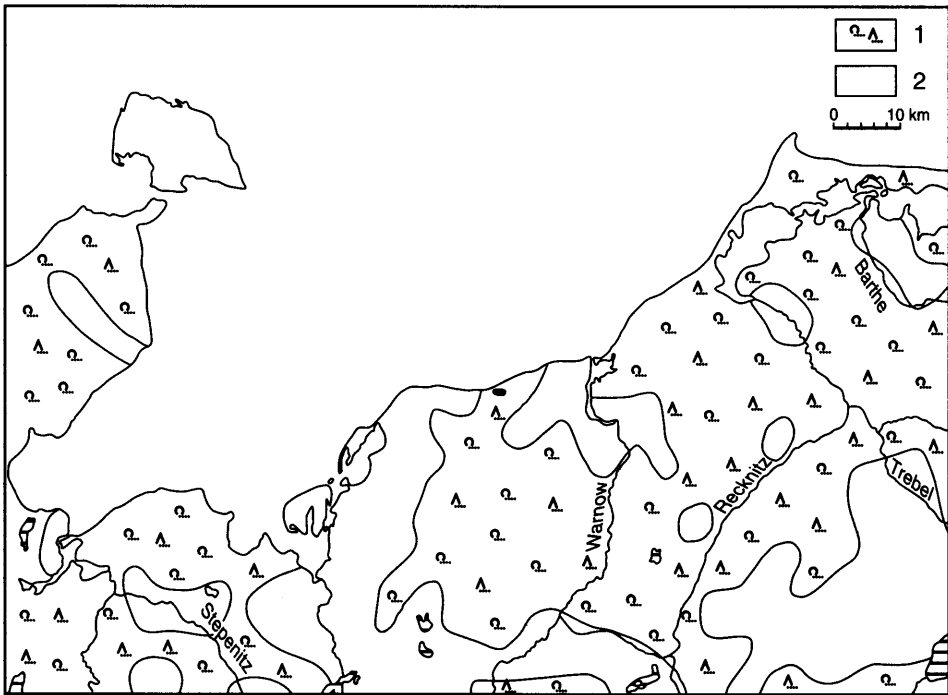


Abb. 3 : Siedlungsräume (2) des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. im Küstengebiet zwischen Wismar und Barth



Abb. 4 : Siedlungsräume (2) des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. im Küstengebiet zwischen Stralsund und Wolin (Polen)

Siedlungen wurden bisher kaum untersucht, so daß nur allgemeine Aussagen zu den Wirtschaftszweigen und Strukturen ausgeführt werden können. Der Anbau von Gerste, Hafer, eine regionale intensive Eisenverhüttung und Kalkgewinnung läßt sich den Grabungsbefunden einer kaiserzeitlichen Siedlung bei Klein Kedingshagen, unweit Stralsunds, entnehmen. Die Höfe waren vermutlich einheitlich strukturiert und setzten sich aus Grubenhaus, Pfahlspeicher und größerem Langbau zusammen (Leube, 1997, S. 3 ff.). Hinweise zu Fischfang, Seefahrt, zu Häfen und dgl. lassen sich dem bisherigen Fundgut bis zur Einwanderung der Slawen kaum entnehmen.

Zur Besiedlungsgeschichte der Insel Rügen in der Eisenzeit

Zu den interessantesten kleinräumigen Siedlungslandschaften Deutschlands gehört die durch natürliche Grenzen abgeschirmte Ostsee-Insel Rügen. Eine traditionelle Bodendenkmalpflege hat seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1986 auf ihr mehr als 3 500 ur- und frühgeschichtliche Fundstellen nachgewiesen (Lange; Jeschke; Knapp 1986). Rügen und Hiddensee nahmen jedoch im Vergleich zu den übrigen großen Ostsee-Inseln eine Sonderstellung ein. Diese waren nach einer intensiven bronze- und latènezeitlichen Besiedlung auch während des 1. bis 6. Jahrhunderts dicht besiedelt⁸. Auf Rügen brach dagegen die Besiedlung im 3. bzw. 4. Jahrhundert n. Chr. ab.

Es ist natürlich naheliegend, daß sich auch die einheimische germanische Bevölkerung dem maritimen Wirtschafts- und Lebensbereich verschrieben hatte. Dazu liegen jedoch nur Aussagen zur Wahl des Siedlungsstandortes vor. Die fast 100 frühkaiserzeitlichen Fundstellen Rügens lassen deutliche Siedlungsbaltungen an den westlichen und südlichen flachen Außenküsten Rügens, aber auch im Inselinneren entlang der Ufer des Kleinen und Großen Jasmunder Boddens erkennen (Abb. 4–5). Diese Areale wurden seit der vorrömischen Eisenzeit bevorzugt besiedelt.

Grundsätzlich wurde in der Eisenzeit eine Besiedlung der Außenküsten gemieden. Während der vorrömischen Eisenzeit konzentrierte sich die Besiedlung sogar auf den inneren Inselkern (Abb. 5; Keiling 1969, Karte 1). Diese Räume wurden nach Chr. Geb. jedoch aufgegeben, was auch die pollenanalytischen Untersuchungen bestätigten (Abb. 3; Lange; Jeschke; Knapp 1986). Außerdem befanden sich einige latènezeitliche Siedlungsplätze im heutigen Niederungsgelände. Sie vermitteln damit Hinweise auf ein trockenes Klima und einen niedrigen Grundwasserstand (Eggers 1929, S. 267 ff.; Hollnagel 1964, S. 7 ff.)⁹.

Die Siedlungen lagen außerdem nie im direkten Uferbereich, sondern wurden in einiger Entfernung von mindestens 0,5 km bis 2 km zur Uferzone angelegt, so daß auf eine Bevorzugung landwirtschaftlicher Produktion gegenüber der Fischerei, aber wohl auch auf ein gewisses Sicherheitsbedürfnis der Anwohner vor kriegeri-

⁸ Dazu kamen in der Frühgeschichte deutliche Beziehungen zum Donauraum, die sich in zahlreichen Goldfunden vor allem aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. zeigten (Fagerlie 1967).

⁹ Für die Zeit um Chr. Geb. läßt sich die eigentliche Stagnations- und Regressionsphase mit einem Absinken des Meeresspiegels um 60 cm (Konton/Wittow) bzw. 150 cm (Lobber See) nachweisen (Lange u.a. 1986, S. 141).

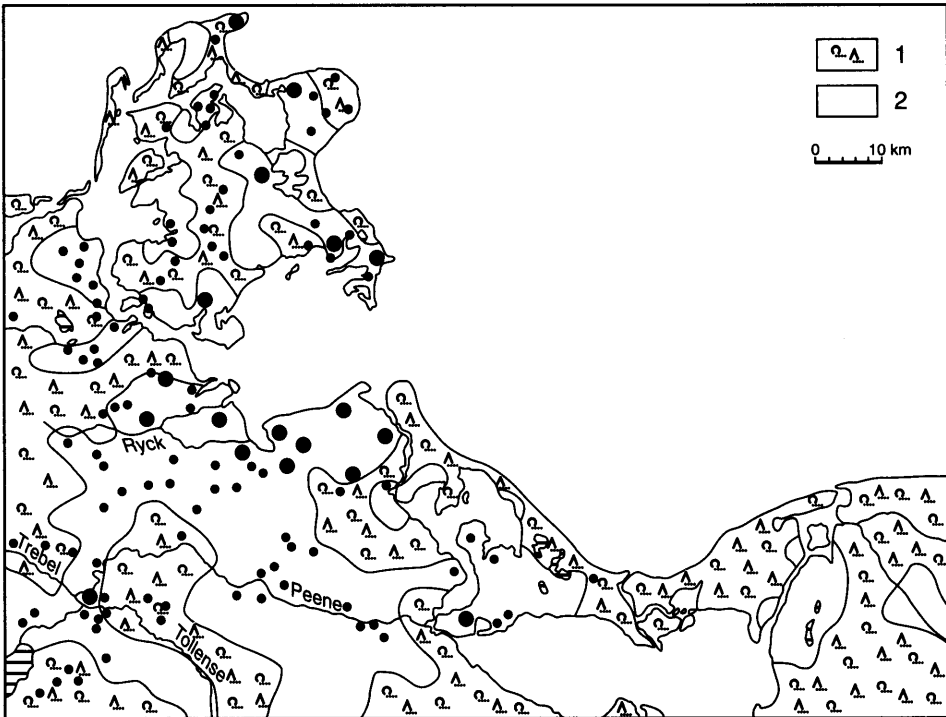


Abb. 5 : Siedlungsräume (2) des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. mit latènezeitlichen Fundstellen

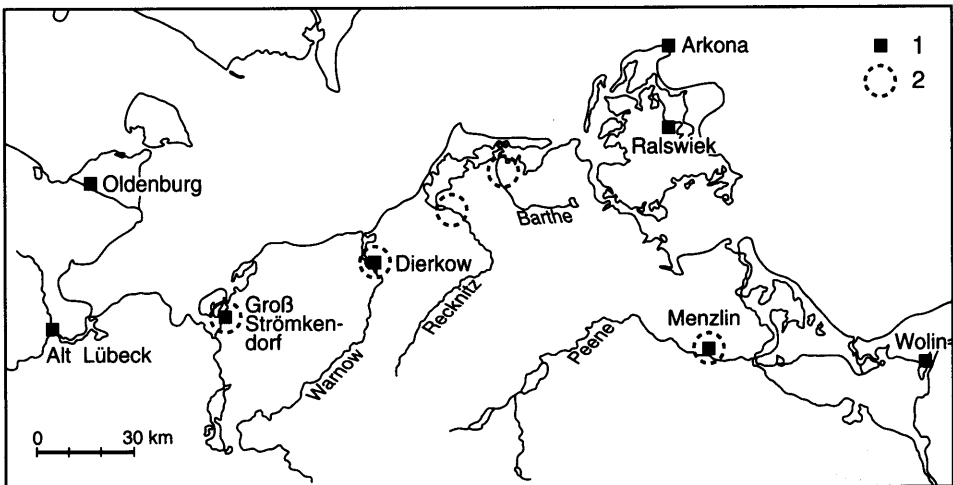


Abb. 6 : Handelsplätze (1) und befestigte Siedlungen (2) mit skandinavischem Fundgut
(nach Jöns, Lüth, Müller-Wille 1997, Abb. 2)

schen Einfällen über See zu schließen ist. Dabei soll die Bedeutung des Fischfanges und einer Seefahrt nicht in Abrede gestellt werden, da die rügischen Innengewässer bis zu jüngsten Umweltverschmutzungen sehr fischreich waren (vgl. Grumbke 1819; Fraude 1925; Hänsel 1938).

Zusammenfassend ergibt sich für Rügen folgendes Siedlungsschema:

1. Man siedelte an den Hängen oder flachen Erhebungen der landeinwärts reichenden Buchten und Wieken (etwa der Landower Wedde, des Varbelvitzer oder Lebbiner Boddens, der Spykerschen See usw.). Diese fischreichen Innengewässer waren entscheidend für die Siedlungsplatzwahl.
2. Gemieden wurden die bewaldeten, lehmigen Kerne des Inselinneren (das eigentliche Rügen), Wittows und Jasmunds sowie die sandigen und unwirtlichen Nehrungen (Schaabe, Schmale Heide mit Prora, Bug usw.)¹⁰.
3. Die Größe und Form der Siedlungen sind gänzlich unbekannt, da bisher keine aussagefähigen Grabungen durchgeführt wurden. Die kleinen naturräumlich begrenzten Wirtschaftsflächen und die Dominanz kleiner Grabgruppen und Einzelgräber lassen aber nur auf kleine Siedlungsplätze (Weiler, Einzelhof) schließen¹¹.
4. Offenbar wurden nach pollenanalytischen Befunden Gerste (*Hordeum*), Weizen (*Triticum*), Hafer und wohl auch vereinzelt Roggen (*Secale*) angebaut (Lange; Jeschke; Knapp 1986, S. 118). Hinzu trat eine geringe Eisenverhüttung und Kalkherstellung. Über die Viehhaltung läßt sich mangels Untersuchungen nichts aussagen.

Maritime Kontakte im Ostseeraum

Der archäologisch-kulturelle Zusammenhang des südlichen Ostseeküstengebietes mit den dänischen Inseln, der sich in bestimmten Gegenständen (besonders Keramik, Waffen, Schmuck und Toilettengerät, Feuerschlagsteinen u.ä.) sowie in den Grabsitten (Körpergrab, Nord-Süd-Totenorientierung) äußert, läßt eine mehr oder weniger enge Verbindung der Bevölkerung über die See nach Norden vermuten (Leube 1975, S. 235 ff.)¹².

Der Grad und die Art dieser Kontakte bleiben bei der Dürftigkeit des Fundgutes allerdings noch unbekannt. Ein Rätsel bilden weiterhin auch die zahlreichen, vorwiegend dem 2. bis 4. Jahrhundert angehörenden, Baggerfunde (Waffen-, Schmuck- und Trachtteile) aus der Recknitz, an deren Flußlauf kaum zeitgleiche Siedlungsspuren bekannt sind (Lampe 1973, S. 184 ff.; ders. 1974, S. 247 ff.). Lediglich die großen Waffenopferfunde Jütlands und der dänischen Inseln bieten Vergleichsstücke (z.B. Ilkjaer und Lonstrup 1983, S. 95 ff.)¹³.

¹⁰ Die Stubnitz und der Inselkern Rügens, die sich durch ein siedlungsabweisendes, starkes Geländere relief auszeichnen, gehören außerdem zu den niederschlagreichsten Gebieten Mecklenburg-Vorpommerns (Lange; Jeschke; Knapp 1986, S. 32 f.).

¹¹ Die Insel Rügen hat bis in die jüngste Zeit eine Fülle kleiner Hofgruppen und Einzelhöfe aufzuweisen. Haas (1920, S. 5f.) nennt bereits für 1318 445 und für 1920 542 Wohnplätze. Noch 1783 hatte Rügen nur 23431 Einwohner.

¹² Diese Beziehungen lassen sich bereits für die Latènezeit nachweisen. So arbeiteten Kaul und Martens (1995, S. 111 ff.) bestimmte Schmuckformen heraus, die beiderseits der Ostsee bekannt waren.

¹³ Ein herausragend gearbeiteter, silbertauschierter Stuhlsporn aus Plummendorf, Kr. Nordostmecklen-

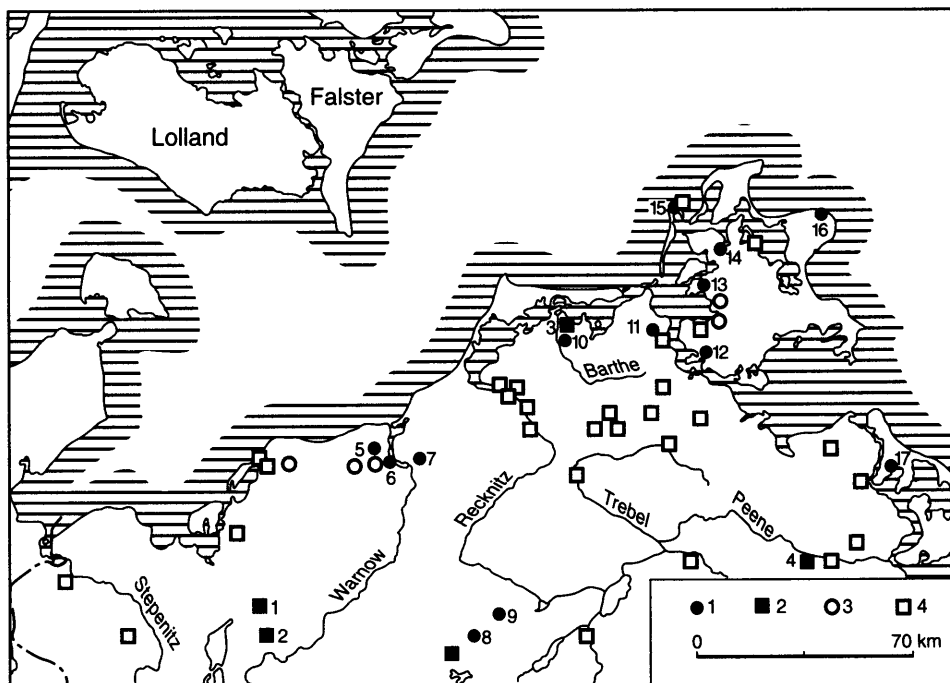


Abb. 7 : Verbreitung der Fundplätze mit skandinavischem Kultureinfluß.

1 1.-2. Jahrhundert n. Chr.; 2 spätes 2.-4. Jahrhundert n. Chr.; 3 mögliche Einflüsse im 1.-2. Jahrhundert n. Chr.; 4 mögliche Einflüsse im späten 2.-4. Jahrhundert n. Chr. (nach Leube 1975, Abb. 2)

Züge einer maritimen Kultur, die weiträumige Kulturkontakte sowie die Bedeutung der Ostseefischerei und der Seefahrt erkennen lassen, sind gegenwärtig erst in slawischer Zeit zu konstatieren (vgl. Benecke 1982, S. 283 ff.). Als Zentren dieser Kontakte heben sich in der Regel die Flußmündungen ab (Abb. 6). Auffallend ist jedoch, daß nahezu alle diese Regionen bereits in der römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit ein Fundgut aufweisen, das in Skandinavien und auf den dänischen Inseln Analogien besitzt (Abb. 7; Leube 1975, S. 235 ff.)¹⁴. Die Bedeutung der Odermündung als ein möglicher Einfallstrichter aus dem Norden bleibt noch unklar. Auf Kontakte weisen lediglich ein Körpergrab aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts von Friedefeld, Ücker-Randow-Kreis, sowie der etwa gleichzeitige, herausragende und wertvolle Baggerfund von Friedrichsthal, Uckermark-Kreis (zuletzt Machajewski 1992, S. 91). Das Gebiet scheint in dieser Zeit unbesiedelt gewesen zu sein.

burg, der in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nur von einer elitären Reiterschicht getragen wurde, findet Gegenstücke hauptsächlich auf Jütland und im Niederelbegebiet (Böhme 1991, S. 291 ff.).

¹⁴ »Skandinavische Elemente« vom 4./5. bis zum Beginn des 6. Jahrhunderts lassen sich auch im polnischen Ostseeküstengebiet feststellen. Sie konzentrieren sich im Mündungsbereich der Parseta und der Leba (Machajewski 1992, S. 15 ff.).

Slawenzeitliche Seehandelsplätze

In jüngster Zeit wurde durch Ausgrabungen in Groß Strömkendorf bei Wismar ein bedeutender Seehandelsplatz, dessen Beginn im 8. Jahrhundert liegt, freigelegt (zuletzt Jöns; Lüth; Müller-Wille 1997, S. 193 ff.). Im Flußmündungstrichter (»Breitling«) der Warnow ergaben bemerkenswerte Siedlungs- und Hortfunde gleichfalls einen Handelsplatz überregionaler Bedeutung, der mindestens im 8. und 9. Jahrhundert bestand (Warnke 1989, S. 580 f.; 1992/93, S. 197 ff.; 1993, S. 63 ff.).

Zu detaillierten Aussagen sind von archäologischer Seite aus die bedeutenden Ausgrabungen auf Arkona und in Ralswiek auf Rügen heranzuziehen. Besonders die in den letzten Jahrzehnten durchgeführten Untersuchungen auf der slawischen Tempelburg des 9. bis 12. Jahrhunderts von Arkona bestätigten die bereits in den Quellen bezeugten skandinavischen Einfälle und Handelskontakte¹⁵. Sie konnten archäologisch bis in das 10. Jahrhundert zurückverfolgt werden (Berlekamp 1974, S. 251). Arkona war seit dem 12. Jahrhundert nachweislich Aufenthaltsort fremder Kaufleute (Helmold I/6; II/108). Der Ort war damit Burg-, Kult- und Handelszentrum (u.a. Herrmann 1975, S. 429 ff.). Hinweise auf einen ausgeprägten Fischfang und eine Meerestierjagd ergaben die archäo-zoologischen Bestimmungen des geborgenen Knochenmaterials (Müller 1974, S. 255 ff.)¹⁶. So wurden neben der Kegelrobbe (*Halichoerus grypus*) auch Barsch, Dorsch, Flunder, Hering, Hornfisch, Plötze und Pollack gefangen. Außerdem jagte man Wildgeflügel wie verschiedene Entenarten, Kormoran, Schlangenadler, Tordalk, Turmfalke usw. Enge, sogar ethnisch zu interpretierende Kontakte nach dem skandinavischen Norden ergaben die archäologischen Untersuchungen in Ralswiek am Großen Jasmunder Bodden¹⁷. Eine im 9. Jahrhundert angelegte Siedlung besaß die Funktion und den Charakter eines Seehandelsplatzes, der maßgeblich von »skandinavischen Fernhändlern« geprägt wurde (Herfert 1973, S. 27). Scherben norwegischen Specksteins (u.a. als Gußformen), skandinavische Schmuckstücke, Runenknochen, Schreibgriffel, Bronzegegewichte, ein unweit gelegener Kultplatz, ein umfangreiches Hügelgräberfeld mit fremden Bestattungssitten usw. unterstreichen die überregionale Bedeutung des Platzes (u.a. Herfert 1973, bes. S. 13 f.). Herausragend ist die Freilegung von drei Schiffswracks, die dem Typ des Kielbootes angehörten. Der Bootskörper besteht aus eichenen, klinkerverzimmerten Bordplanken. Eine Rudermannschaft konnte nachweislich aus bis zu 12 Personen bestanden haben. Boot 2 gab mit einem eichenen Spurklotz als Mastspur Hinweise auf eine Besegelung.

Im frühen Mittelalter könnte Rügen für den Handelsverkehr »zwischen den Gebieten an der westlichen Ostsee und dem südlichen Küstengebiet offensichtlich die Rolle einer Zwischenstation gespielt« haben (Herrmann 1975, S. 437)¹⁸.

¹⁵ Zu Arkona vgl. Schuchhardt 1926; Petzsch; Martiny 1930, S. 237 ff.; Petzsch 1935, S. 7 ff.; Herrmann 1974, S. 177 ff.; 1975, S. 429 ff.; Müller 1974, S. 255 ff.

¹⁶ H.H. Müller (1974, S. 255 ff.) hält wegen der geringen Zahl der Tiere bei großer Artenvielfalt auch eine Opferung für die Gottheit »Swantevit« für möglich.

¹⁷ Zu Ralswiek vgl. Herfert 1967, S. 213 ff.; 1968, S. 211 ff.; 1973, S. 7 ff.; Warnke 1975, S. 89 ff.; 1981, S. 159 ff.; 1985, S. 229 ff.; 1989, S. 588 ff.; Herrmann 1975, S. 429 ff.; 1981, S. 145 ff.; 1984, S. 91 ff.; 1988, S. 720 ff.; 1989, S. 588 ff.

¹⁸ Herrmann (1975, S. 437f.) bezieht sich u.a. auf in Arkona gefundene bronzene Preßbleche, die als

Als weitere Burg-, Kult- und Handelszentren der Slawen sollte man das slawische Zentrum auf der Insel Lieps und den Burgwallkomplex Usedom rechnen (vgl. Schmidt 1989, S. 617 ff.; Leube 1989, S. 592 ff.)¹⁹.

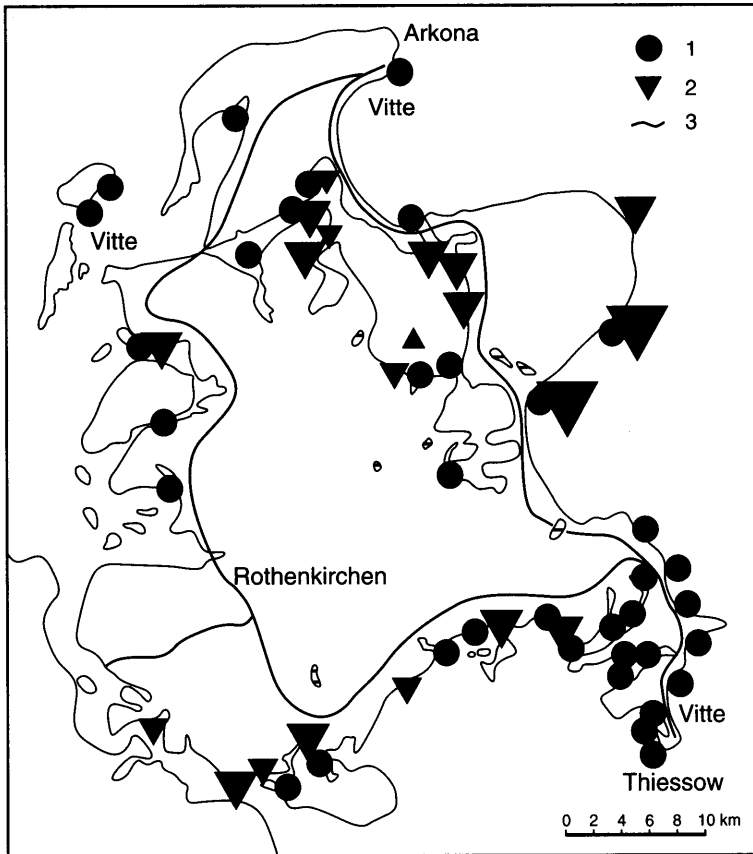


Abb. 8 : Rügen mit seinen Fischerbootsplätzen (1) und größeren, z.T. künstlich angelegten Häfen (2); Landwege des 16. Jahrhunderts (3)

Parallel zu diesen großen Seehandelsplätzen wird man mit einer großen Zahl kleinerer Bootsanlegestellen zu rechnen haben, die archäologisch kaum nachweisbar sind. Sie zeichnen sich nur durch einen gewissen natürlichen Schutz und einen guten Ankerplatz aus²⁰. Die Zusammenstellung der heutigen Bootsstellen für Fischer auf Rügen in Verbindung mit den modernen großen Häfen zeigt eine beachtliche Fülle (Abb. 8). Besonders im südwestlichen Rügen (Mönchgut) und ent-

»Händlerfund« Analogien im angelsächsisch-irischen Bereich des 9. Jahrhunderts besitzen. Die Verbindung der bei Beda Venerabilis (673–735) bereits im 8. Jahrhundert erwähnten »Rugini« mit den Ranen ist jedoch umstritten.

¹⁹ Sie finden in der jüngsten Bearbeitung dieses Raumes durch Jöns, Lüth und Müller-Wille 1997, S. 193 ff. keine Beachtung, da sie aus gegenwärtiger Kenntnis einem späteren Zeithorizont angehören. – Ausgrabungen des Verf. im Suburbium von Usedom ergaben Scherben des Fresendorfer Typs in den untersten Schichten.

²⁰ So wird eine Bucht auf Mönchgut, die »Having«, auf die Bezeichnung »Hafen« zurückgeführt (Hänsel 1938, S. 48).

lang des Großen Jasmunder Boddens hat jedes Dorf noch seinen eigenen Fischerstrand²¹. Gemieden wurden lediglich die steinigen Küsten Rügens, wie auf Jasmund, Wittow und vor dem Hochufer der Granitz²².

Die enge Bindung der Bevölkerung zur Küste läßt sich auf Rügen auch in der Landwegführung des Jahres 1532 erkennen, die das Landesinnere mied und teilweise durch Fuhrten (die Landower und die Priebrowsche Wedde an der Westküste sowie die Spyckersche Wedde am Übergang zur »Schaabe«) ging (Abb. 8; Normann 1532/1896)²³. Diese Wege wurden maßgeblich durch die großen Heringsfischlager, die sog. »Vitten«, bestimmt²⁴. Die Wege gabelten sich beim Ort Rothernkirchen und führten von hier in einer Führung nach Stralsund.

Zusammenfassung

Die eisenzeitliche Besiedlung konzentrierte sich im nordostdeutschen Ostseeküstengebiet an den Flußmündungen sowie an der südlichen und westlichen Außen- sowie Boddenküste Rügens. Dabei zeichnet sich seit der Latènezeit eine Siedlungsraumkontinuität ab. Die archäologische Kultur des 6. Jahrhunderts v. Chr. bis zum 5./6. Jahrhundert n. Chr. steht in einem Zusammenhang mit der der dänischen Inseln und Südschwedens. Eine maritim orientierte Kultur läßt sich erst seit dem 8. Jahrhundert mit der Einwanderung der Slawen feststellen. Frühmittelalterliche Seehandelsplätze entstanden nur in jenen Gebieten, die bereits in der römischen Kaiserzeit enge Kontakte zu den nördlichen Regionen besaßen.

Summary

Iron Age settlement in the southern coastal area of the Baltic Sea between the Wismar Bucht and Usedom

The Iron Age settlement of the north-east German Baltic coast was concentrated on the area of the estuaries and the southern and western outer and inner coast (Boddenküste) of the island of Rügen. There was continual settlement since the La Tène period. The archaeological material of the 6th century A.D. corresponds with that of the Danish islands and of southern Sweden. A maritimately orientated culture can be determined only from the 8th century onwards, corresponding to the Slavic immigration. Early medieval sea-trading centres evolved only in these areas, which has close contacts with the northern regions as early as the Roman Imperial period.

²¹ Für die Zusammenstellung und das überprüfen »vor Ort« der heute noch funktionierenden Anlegeplätze danke ich Herrn B. Leube, Bergen/Rügen.

²² Noch in jüngster Vergangenheit gab es auch hier kleine Anlegestellen, die sich nur als Flurnamen (plattdeutsch Kaas, Kaase) erhalten haben (Hänsel 1938, S. 50 f.).

²³ Weitere Bezüge zur Ostsee lassen sich gegenwärtig nur indirekt erschließen. So wird ein im Wasser liegender Findling bei Göhren »Buhskam« (slaw. bocij kamy – Gottesstein) genannt. Da er auch zahlreiche Näpfchendellen trägt, könnte seine kultische Funktion bis in das Neolithikum reichen.

²⁴ Die Vitte bei Göhren ist im Mittelalter wüst geworden und wurde durch die Göhrener Museumsleiterin R. Bahls (1905–1990) lokalisiert.

Literatur

- Benecke, J.*: Zur frühmittelalterlichen Heringsfischerei im südlichen Ostseeraum – ein archäozoologischer Beitrag. – In: Zeitschrift für Archäologie 16, 1982, S. 283–290.
- Böhme, H.W.*: Ausgewählte Funde aus dem germanischen Königsgrab von Musov (Süd-Mähren/CSFR) anlässlich der Restaurierung. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt 21, 1991, S. 291–304.
- Correns, M.; Knoll, B.; Garwell, B.R.*: Schrifttum zur Erforschung der Küste der DDR im Zeitraum 1973–1977. – In: Acta Hydrophysica 25, 1980, S. 333–349.
- Doluchanov, P.M.*: Die Spiegelschwankungen der Ostsee und der Seebecken im nordostbaltischen Raum während des Holozäns. – In: Petermanns Geographische Mitteilungen 117, 1973, S. 169–179.
- Eggers, H.J.*: Neue Funde vom Hünengrab in der Forst Mönchgut auf Rügen. – In: Prähistorische Zeitschrift 20, 1929, S. 267–271.
- Fagerlie, J. M.*: Late Roman and Byzantine Solids Found in Sweden and Denmark. New York 1967.
- Fraude, H.*: Gewässer und Fischfang um Rügen. Bergen 1925.
- Grümbke, J.J.*: Neue und genaue geographisch-statistisch-historische Darstellungen von der Insel Rügen und dem Fürstenthume Rügen. I. und II. Theil. Berlin 1819.
- Haas, A.*: Rügensche Volkskunde. Stettin, 1920.
- Hänsel, M.*: Die rügenschens Fischerflurnamen. Stettin 1938.
- Hafemann, D.*: Art und Ausmaß des Meeresspiegelanstiegs in den letzten zweieinhalb Jahrtausenden. – In: Berichte zur Deutschen Landeskunde 27, 1961, S. 229–233.
- Hartung, W.*: Die Frage der sog. »Küstensenkung« und ihre Bedeutung für vorgeschichtliche Chronologie und Klimatologie. – In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969, S. 404–418.
- Herfert, P.*: Ralswiek – ein frühgeschichtlicher Seehandelsplatz auf der Insel Rügen. – In: Ausgrabungen und Funde 12, 1967, S. 213–222.
- Herfert, P.*: Frühmittelalterliche Bootsfunde in Ralswiek, Rügen. – In: Ausgrabungen und Funde 13, 1968, S. 211–222.
- Herfert, P.*: Ralswiek, ein frühgeschichtlicher Seehandelsplatz auf der Insel Rügen. – In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch 10, 1973, S. 7–33.
- Herrmann, J.*: Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neisse und Elbe. Berlin 1968.
- Herrmann, J.*: Arkona auf Rügen – Tempelburg und politisches Zentrum der Ranen vom 9.–12. Jahrhundert. – In: Zeitschrift für Archäologie 8, 1974, S. 177–209.
- Herrmann, J.*: Nordwestslawische Seehandelsplätze des 9.–10. Jahrhunderts und Spuren ihrer Verbindung zum Nordseegebiet. – In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 16, 1975, S. 429–442.
- Herrmann, J.*: Ein neuer Bootsfund im Seehandelsplatz Ralswiek auf Rügen. – In: Ausgrabungen und Funde 26, 1981, S. 145–158.
- Herrmann, J.*: Rerik – Ralswiek – Groß Raden. Seehandelsplätze und Burgen an der südlichen Ostseeküste. – In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 9, 1984, S. 91–96.
- Herrmann, J.*: Zur Struktur von Handel und Handelsplätzen im südwestlichen Ostseegebiet vom 8.–10. Jahrhundert. – In: Bericht der RGK 69, 1988, S. 720–739.
- Herrmann, J.*: Arkona, Kr. Rügen (Bez. Rostock). – In: Archäologie in der DDR, Bd. 2, Berlin 1989, S. 581–583.
- Herrmann, J.*: Ralswiek, Kr. Rügen (Bez. Rostock). – In: Archäologie in der DDR, Bd. 2, Berlin 1989, S. 584–588.

- Herrmann, J.*: Ein Versuch zu Arkona. Tempel und Tempelrekonstruktionen nach schriftlicher Überlieferung und nach Ausgrabungsbefunden im nordwestslawischen Gebiet. – In: Ausgrabungen und Funde 38, 1993, S. 136–144.
- Heußner, K.-U.*: Zwei bronzezeitliche Scheibenräder von Kühlungsborn, Kreis Bad Döberan. – In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1985 [1986], S. 125–131.
- Hollnagel, A.*: Gestörte jungsteinzeitliche Gräber und Siedlungsreste der älteren Eisenzeit auf dem »Langen Feld« bei Göhren, Kreis Rügen. – In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1963 [1964], 7–30
- Ilkjaer, I.; Lonstrup, H.*: Der Moorfund im Tal der Illerup-A bei Skanderborg in Ostjütland (Dänemark). – In: Germania 61, 1983, S. 95–116.
- Jäger, K.-D.*: Neue Forschungen zum Küstenholozän an Nord- und Ostsee. – In: Petermanns Geographische Mitteilungen 112, 1968, S. 196–198.
- Jankuhn, H.; Schietzel, K.; Reichstein, H. [Hrsg.]*: Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. Bd. 2: Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters, Weinheim 1984.
- Jöns, H.; Lüth, F.; Müller-Wille, M.*: Ausgrabungen auf dem frühgeschichtlichen Seehandelsplatz von Groß Strömkendorf, Kr. Nordwestmecklenburg. In: Germania 75, 1997, S. 193–221.
- Kaul, F.; Martens, J.*: Southeast European Influences in the Early Iron Age of Southern Scandinavia. – In: Acta Archaeologica 66, 1995, S. 111–161.
- Kliewe, H.*: Der holozäne Wasserspiegelanstieg der Ostsee im nördlichen Küstengebiet der DDR. – In: Petermanns Geographische Mitteilungen 126, 1982, S. 65–74.
- Klug, H.*: Der Anstieg des Ostseespiegels im deutschen Küstenraum seit dem Mittelatlantikum. – In: Eiszeitalter und Gegenwart 30, 1980, S. 237–252.
- Kolp, O.*: Die Bedeutung der isostatischen Kippbewegung für die Entwicklung der südlichen Ostseeküste. – In: Zeitschrift für geologische Wissenschaft 9, 1981, S. 7–22.
- Lampe, W.*: Bemerkenswerte kaiserzeitliche Baggerfunde aus Trebel und Recknitz. – In: Ausgrabungen und Funde 18, 1973, S. 184–188.
- Lampe, W.*: Baggerfunde aus dem Unterlauf der Recknitz. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1973 [1974], S. 247–310.
- Lange, E.; Jeschke, L.; Knapp, H.D.*: Ralswiek und Rügen. Landschaftsentwicklung und Siedlungsentwicklung der Ostseeinsel. Teil I: Die Landschaftsgeschichte der Insel Rügen seit dem Spätglazial. Berlin 1986.
- Leube, A.*: Skandinavische Beziehungen im Gebiet zwischen Wismarer Bucht und Usedom während der römischen Kaiserzeit. Zeitschrift für Archäologie 9, 1975, S. 235–250.
- Leube, A.*: Die slawische Tempelburg von Arkona auf Rügen – Erhaltung und Pflege eines bedeutenden Bodendenkmals. – In: Archäologische Denkmale und Umweltgestaltung, Berlin 1978, S. 211–219.
- Leube, A.*: Studien zu Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1. bis 5./6. Jahrhunderts. Ungedr. Habil. Diss. Berlin 1990.
- Leube, A.*: Usedom, Kr. Wolgast (Bez. Rostock). – In: Archäologie in der DDR, Bd. 2, Berlin 1989, S. 592–594.
- Leube, A.*: Die frühkaiserzeitliche Siedlung von Greifswald-Ostseeviertel. – In: Mitteilungen des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, Greifswald 2, 1997, S. 3–44.
- Lindquist, S.-O. [Hrsg.]*: Society and Trade in the Baltic during the Viking Age. – In: Acta Visbyensia 7, Vysby 1985.

- Machajewski, H.:* Skandinavische Kulturelemente in West-Pommern in der Zeit vom IV. bis zum VI. Jahrhundert u.Z. – In: *Contacts Across the Baltic Sea during the Late Iron Age (5th–12th centuries)*, Lund 1992, S. 15–26.
- Müller, H.H.:* Die Tierreste aus der slawischen Burganlage von Arkona auf der Insel Rügen. In: *Zeitschrift für Archäologie* 8, 1974, S. 255–295.
- Normann, M.:* Das Rügische Landrecht. Quellen zur Pommerschen Geschichte III, Stettin 1532/1896, bearbeitet von G. Frommhold.
- Petzsch, W.:* Neue kaiserzeitliche Funde aus Neu-vorpommern und Rügen. – In: *Mitteilungen der Sammlung vaterländischer Altertümer der Universität Greifswald* 4, Greifswald 1930, S. 53–74.
- Petzsch, W.:* Ein wikingischer Waffenfund von Arkona. – In: *Mitteilungen der Sammlung vaterländischer Altertümer der Universität Greifswald* 7, Greifswald 1935, S. 7–10.
- Petzsch, W.; Martiny, G.:* Wall und Tor der Tempelburg Arkona. – In: *Prähistorische Zeitschrift* 21, 1930, S. 237–264.
- Schach-Döriges, H.:* Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts n. Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Neumünster 1970.
- Schuchhardt, C.:* Arkona – Rethra – Vineta. 2. Aufl. Berlin 1926.
- Voss, F.:* Der Einfluß des jüngsten Transgressionsablaufs auf die Küstenentwicklung der Geltinger Birck im Nordteil der westlichen Ostsee. – In: *Die Küste* 20, 1970, S. 101–113.
- Voss, F.:* Neue Ergebnisse zum jüngsten Transgressionsablauf im Bereich der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. – In: Jankuhn; Schietzel; Reichstein 1984, S. 83–96.
- Voß, H.-U.:* Untersuchungen zur Geschichte der germanischen Besiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße im 3. bis 7. Jahrhundert. – In: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 29, 1988, S. 147–159.
- Warnke, D.:* Eine Bestattung mit skandinavischen Schiffsresten aus den »Schwarzen Bergen« bei Ralswiek, Kr. Rügen. – In: *Ausgrabungen und Funde* 26, 1981, S. 159–165.
- Warnke, D.:* Skandinavische Einflüsse in nordwestslawischen Grabbefunden. – In: Lindquist [Hrsg.], 1985, S. 229–236.
- Warnke, D.:* Rostock-Dierkow. – In: *Archäologie in der DDR*, Bd. 2, Berlin 1989, S. 580 f.
- Warnke, D.:* Ralswiek, Kr. Rügen (Bez. Rostock). – In: *Archäologie in der DDR*, Bd. 2, Berlin 1989, S. 588–591.
- Warnke, D.:* Der Hort eines Edelmetallschmiedes aus der frühslawischen Siedlung Rostock-Dierkow. – In: *Offa* 49/50, 1992/93, S. 197–206.
- Warnke, D.:* Rostock-Dierkow – ein Wirtschaftszentrum des 8./9. Jahrhunderts an der Unterwarnow. – In: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 20, 1993, S. 63–80.
- Witt, W.:* Die Geomorphologie der Küstengebiete der Ostsee von Schleswig-Holstein bis Pommern. Ein Literaturbericht. – In: *Erdkunde* 16, 1962, S. 205–215.
- Wołągiewicz, R.:* Grupy kulturowe na pograniczu kręgu nadłabskiego. 1. Grupa gustowska. In: *Prahistoria ziem polskich*, Bd. V, Wrocław etc. 1981, S. 201–205

Axel Prieb

Die Entwicklung des Innenhafens von Kopenhagen im Kontext der historischen Stadtgeographie

Entstehung, Differenzierung und Transformation einer maritimen Stadtlandschaft¹

Mit 5 Abbildungen

1. Einleitung

Nur wenige Seestädte weisen eine ähnlich enge Verflechtung von Stadt und Hafen auf wie Kopenhagen, dessen innerhalb des Wallringes gelegener Stadtkern durch den Wechsel von Land- und Wasserflächen sowie charakteristische Gebäude und Anlagen aus der Blütezeit des Hafens geprägt ist. Stadt- und Hafenentwicklung waren in der Geschichte Kopenhagens über lange Zeit Synonyme und haben eine Stadtlandschaft mit starker maritimer Prägung entstehen lassen. Im folgenden Beitrag sollen die Bestimmungsfaktoren und Leitlinien für die Herausbildung dieser maritimen Stadtlandschaft im Kernbereich Kopenhagens aus dem Blickwinkel der historischen Stadtgeographie herausgearbeitet werden. Daß dieser Blickwinkel gleichwohl aktuelle Relevanz besitzt, zeigen die gegenwärtigen Planungen und Maßnahmen zur Umgestaltung der innerstädtischen »Waterfront«, mit denen die Konsequenzen aus dem Strukturwandel des Seeverkehrs und der hafenorientierten Industrie gezogen werden und nicht zuletzt eine Reintegration aufgegebener Hafenflächen in das nicht unmittelbar auf die Hafenwirtschaft bezogene städtische Nutzungsgefüge versucht wird.

Die geographische Abgrenzung für die folgenden Betrachtungen ergibt sich durch den schon genannten Wallring; der von diesem umschlossene Hafenbereich wird als »Indre havn« (Innerer Hafen) bezeichnet. Die südwestliche Begrenzung dieses Hafenabschnitts bildet die Langebro (Lange Brücke), die in der Linienführung des Wallringes verläuft und den Inneren Hafen vom Südhafen trennt; im Norden geht der Innere Hafen in den Freihafen über. Der zeitliche Schwerpunkt der Darstellungen liegt auf der Periode zwischen dem Beginn der Regierungszeit Christians IV. (1588, Krönung 1596), und dem Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Hafenentwicklung die Begrenzungen des unter Christian IV. begonnenen Wallringes gesprengt hatte.

Mit der ältesten Karte Kopenhagens, die ungefähr auf das Jahr 1590 datiert wird (z.B. abgedruckt bei GROVE 1908, S. 8), liegt eine relativ exakte topographische

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

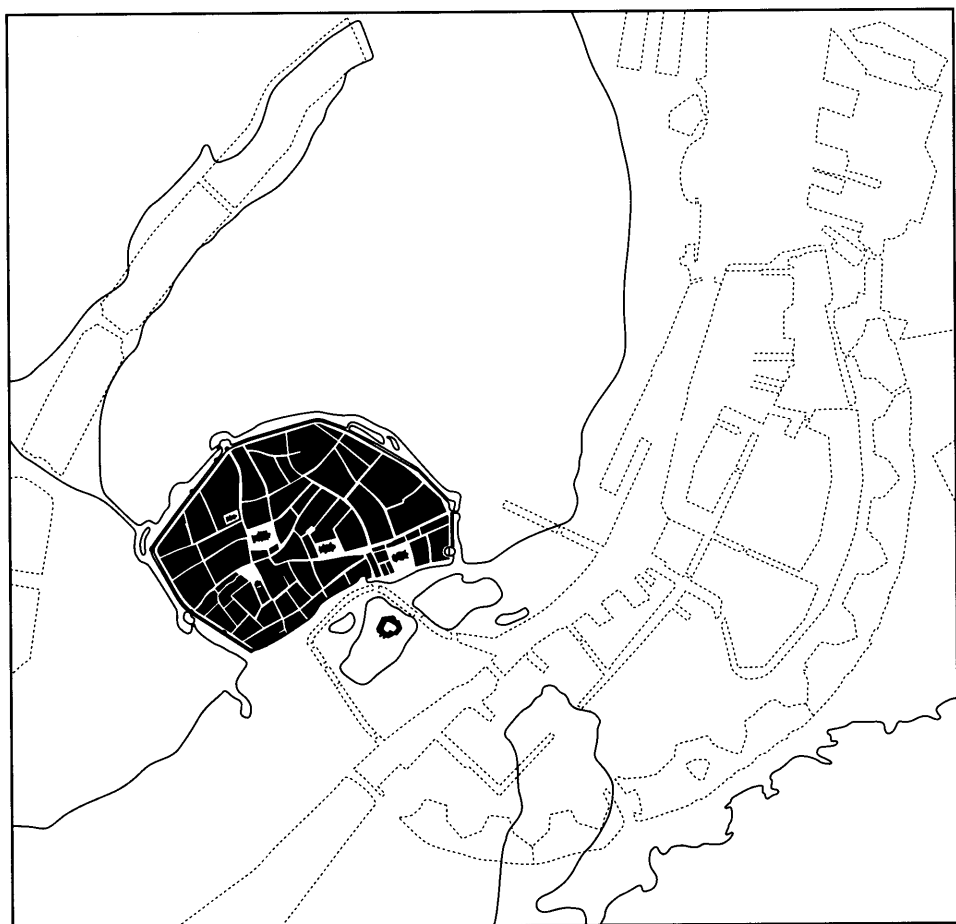


Abb. 1 : Kopenhagen ca. 1535 (Quelle: Statsingeniørens Direktorat, København 1949)

Bestandsaufnahme für den Beginn des Betrachtungszeitraumes vor. Durch den Vergleich mit den Karten aus den folgenden Jahrhunderten ist die Herausbildung der maritimen Stadtlandschaft auch kartographisch dokumentiert (vgl. hierzu BRAMSEN/DAHL 1991). Neben der Auswertung zahlreicher historischer Karten fußen die folgenden Ausführungen auf überwiegend dänischen Primär- und Sekundärquellen, die im Literaturverzeichnis aufgeführt sind. Bezüglich der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung im Untersuchungsbereich seien zwei jüngere Bestandsaufnahmen besonders hervorgehoben. Zum einen ist hier die Registrierung der Gebäude und Anlagen im Kopenhagener Hafen zu nennen, die im Auftrag der damals für die Denkmalpflege zuständigen Landesplanungsbehörde durchgeführt wurde (und auch eine übersichtliche Darstellung der historischen Entwicklung einschließlich historischer Karten- und Bilddokumente enthält; TUXEN/JENSEN 1988), zum anderen der Stadtteilatlas für die Kopenhagener Innenstadt sowie Christianshavn, der von der jetzt für die Denkmalpflege zuständigen Forst- und Naturverwaltung herausgegeben wird und der die architektonischen Qualitäten sowie die erhaltenswürdige Bausubstanz dokumentiert (Miljømini-

steriet/Skov- og naturstyrelsen 1996). Beide Arbeiten waren dem Verfasser für die Herausarbeitung der Entwicklungsleitlinien der maritimen Stadtlandschaft wichtige Hilfsmittel.

Als Illustrationen zu diesem Beitrag wurden nicht die qualitativ sehr unterschiedlichen Originalkarten, sondern eine von der Stadt Kopenhagen erstellte Serie von vier rekonstruierten Karten ausgewählt (Quelle: Stadsingeniørens Direktorat 1949), die jeweils ein besonders interessantes Entwicklungsstadium der Stadtlandschaft dokumentieren. Durch die klare und einheitliche kartographische Bearbeitung sind diese Karten sehr gut lesbar und lassen die Veränderungen zwischen dem frühen 16. und dem späten 19. Jahrhundert gut erkennen.

2. Stadt und Hafen vor Beginn der Regierungszeit Christians IV.

Das Quellenmaterial über die früheste Entwicklung des Kopenhagener Siedlungsraumes (vgl. hierzu KJERSGAARD 1980) ist außerordentlich spärlich, während der Umfang der Dokumente für die Zeit nach 1400 deutlich größer ist. Eine Übersicht der Materiallage sowie der Theorien zur Entstehung Kopenhagens gibt CHRISTOPHERSEN (1986), der auch die als gesichert geltenden Fakten zusammenfaßt. Demnach ist davon auszugehen, daß die naturgeographische Eignung ausschlaggebende Voraussetzung für Entstehung und Entwicklung einer Fischersiedlung auf königlichem Grund und Boden war, deren Namen »Hafn« bzw. »Havn« (»Hafen«) – in latinisierter Form bis heute als »hafnia« gebräuchlich – bereits von der engen funktionalen Abhängigkeit der Siedlung von der Hafenfunktion in der Gründungszeit zeugt. Nach CHRISTOPHERSEN (1986, S. 29) führten die erweiterte Heringsfischerei und die dadurch intensivierten wirtschaftlichen Aktivitäten im Öresund und in der Ostsee in der ersten Hälfte des 12. Jahrhundert dazu, daß sich die Fischersiedlung zu einem königlich kontrollierten Markt und einem regionalen Zentrum für die Fischverarbeitung entwickelte. Schon 1167 trug die Stadt den erweiterten Namen »portus mercatorum«, also »Hafen der Kaufleute«. Aus dieser Bezeichnung der Stadt in dänischer Sprache (»købmændenes havn«) hat sich der heutige Namen »København« entwickelt – in der isländischen Bezeichnung »Kaupmannahöfn« ist der ursprüngliche Namen sogar bis heute unverändert erhalten geblieben.

Als Gründer Kopenhagens gilt gemeinhin Absalon, seit 1158 Bischof in Roskilde und seit 1177 Erzbischof von Lund, der die Siedlung Havn wahrscheinlich im Jahre 1157 oder kurz danach zur Belohnung für seine militärischen Verdienste als Lehen von König Valdemar erhielt. Die eigentliche Urkunde über diesen Vorgang gilt als verloren, doch liegt die Bestätigung durch Papst Urban III. aus dem Jahr 1186 vor, die vermutlich mehrfach die eigentliche Schenkungsurkunde zitiert. Es gilt als sicher, daß Absalon mit dem königlichen Lehen keineswegs ein unbewohntes Stück Land übernahm, sondern ein durchaus funktionierendes Gemeinwesen mit nicht unwesentlichen Funktionen als Fährstelle, Hafenplatz und Fischmarkt. Die großräumige Lage von Havn muß dabei als verkehrsgeographisch herausragend bezeichnet werden, da die Relation Seeland – Schonen innerhalb des damaligen dänischen Reichsgebiets – nicht zuletzt wegen der ausgeprägten Beziehungen zwischen den Bischofssitzen Roskilde und Lund – von besonderer Bedeutung war.

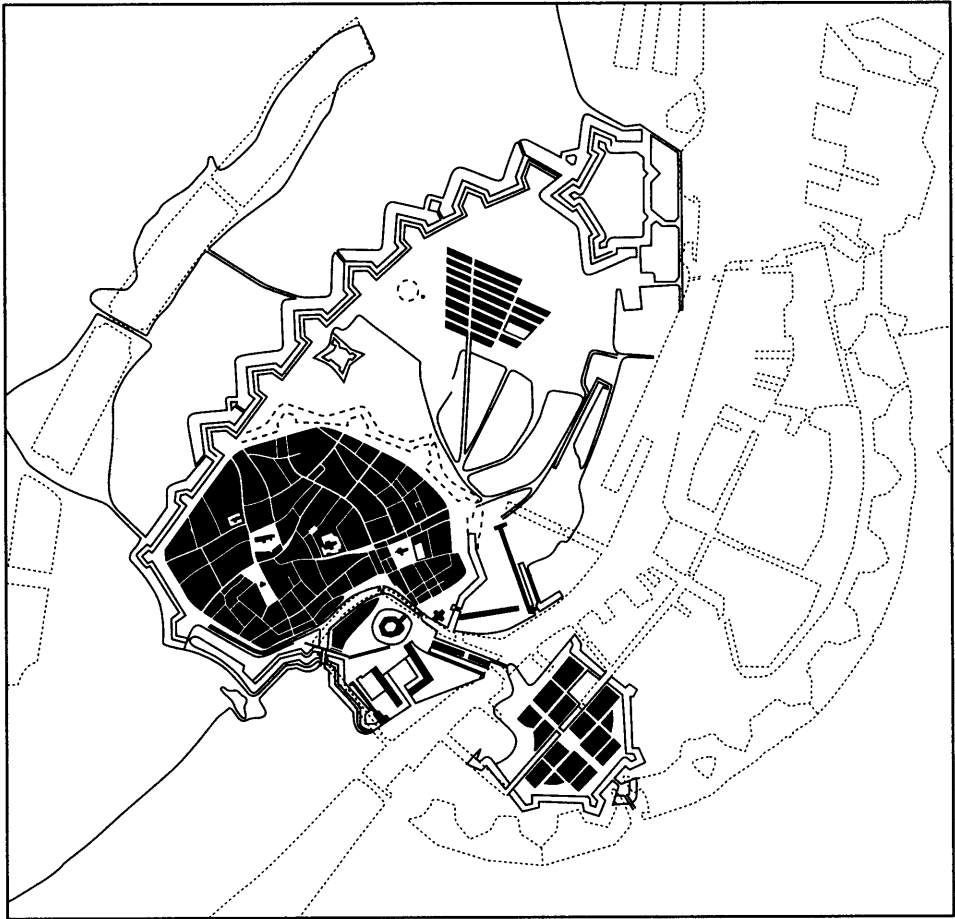


Abb. 2 : Kopenhagen ca.1650 (Quelle: Statsingeniørens Direktorat, København 1949)

Für die kleinräumige Lage von Havn waren die günstigen Fahrwasserverhältnisse für die Überfahrt nach Schonen sowie die geschützte Lage des Hafens durch größere und kleinere Inseln (zu nennen sind hier insbesondere Amager, Strandholmen und Bremerholmen) entscheidend, die in dieser Form an der Öresundküste Seelands einmalig ist. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die damalige Küstenlinie ca. 500 m weiter stadteinwärts lag als heute; der Straßenzug »Gammel strand« (Alter Strand) läßt die ungefähre Lage der damaligen Küstenlinie erkennen. Auch der Verlauf des »Dybet«, einer mittelalterlichen Fahrrinne, ist noch heute durch die Straßenbezeichnung »Dybensgade« erkennbar. Eine Rekonstruktion der Stadt um 1535 zeigt Karte 1.

Vermutlich hat sich Absalon erst im Jahre 1167 in Havn niedergelassen. Der Chronist Saxo, Absalons Sekretär und Biograph, erwähnt für dieses Jahr erstmals den Namen »Havn« (vgl. KJERSGAARD 1980, S. 38) und berichtet, daß Absalon in diesem Jahr erfolgreich einen Angriff der norwegischen Flotte auf Havn abgewehrt hat. Mit der Abwehr der Norweger ist auch der Baubeginn einer neuen Burg auf dem vor der Küstenlinie gelegenen Strandholmen (heute Slotsholmen) zum

Schutze des Hafens verbunden; Mauerreste dieser Burg wurden 1884 entdeckt, nachdem das an dieser Stelle später errichtete Schloß Christiansborg abgebrannt war. Auch wurde unter Absalon oder seinen Nachfolgern mit der Befestigung der Siedlung zur Landseite, einem ca. 2,5 km langem Wall, begonnen. Durch diese strategischen Vorkehrungen wurde freilich kein nachhaltiger Schutz gegen Feinde von der Seeseite erreicht, wie die Ereignisse des Jahres 1249 belegen, als Kopenhagen durch die lübsche Flotte angegriffen und ausgeplündert sowie Absalons Burg zerstört wurde. Die Verwundbarkeit von Siedlung und Hafen aufgrund der offenen Lage zur Ostsee wurde erneut belegt durch den Angriff der Hanseflotte auf Kopenhagen im Jahre 1368, die den Hafen mit steingefüllten Schiffen sperrte.

Informationen über die genaue Lage und den Umfang der frühen Hafenanlagen liegen nicht vor. Insbesondere ein Zollgebäude läßt darauf schließen, daß die Hafeneinfahrt zwischen Slotsholmen und Bremerholmen lag und beiderseits der »Højbro«, der Brücke von der eigentlichen Siedlung zur Burg auf Strandholmen, geschützte Liegeplätze für Schiffe vorhanden waren. Bollwerke werden nach LORENZ (1929, S. 7) erstmals für das Jahr 1461 erwähnt; durch Ausgrabungen wurden Reste eines Bollwerkes am ehemaligen Dybet nahe der Nikolaikirche nachgewiesen. Vieles deutet darauf hin, daß die eigentlichen Hafenanlagen außerordentlich primitiv gewesen sind, abgesehen von Bollwerken und einfachen Schiffbrücken sind offenbar keine nennenswerten Anlagen vorhanden gewesen. Auch die erwähnte Karte aus dem Jahr 1590 stützt diesen Eindruck. Trotzdem muß der Hafen eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung besessen haben, da König Frederik II. bereits im Jahr 1581 Hafengebühren erheben konnte. Auch steht fest, daß Kopenhagen Heimathafen der dänischen Kriegsflotte war und bereits um 1500 unter König Hans auf Bremerholm (später als Gammelholm bezeichnet) die erste Marinewerft entstanden war. Zusammenfassend läßt sich aus den spärlichen Quellen der Umfang der Hafenanlagen zu Beginn der Regierungszeit Christians IV. wie folgt rekonstruieren:

- Einfache, aber geschützte Anlegemöglichkeiten für Handelsschiffe waren zwischen Slotsholmen und Bremerholmen sowie an der Uferlinie jenseits von Højbro vorhanden.
- Auf Bremerholm, der durch die Verfüllung (möglicherweise auch natürliche Versandung) des »Dybet« unter Christian III. landfest geworden war, befanden sich die Anlagen der Kriegsflotte (z.B. Werft, Magazine und Reeperbahn).
- Schließlich wurde auf der Amagerseite seit 1556 ein Uferabschnitt im Bereich des heutigen Applebyes Plads unter der Bezeichnung »Grønnegaards Havn« als Schutzhafen für die Überwinterung von Schiffen genutzt, wobei es sich um ein Geschenk Christians III. an die Kopenhagener Bürgerschaft handelte.

Aus den bisherigen Ausführungen ist erkennbar, daß Ende des 16. Jahrhunderts ein erheblicher Ausbaubedarf sowohl der militärischen Befestigungen als auch der Hafenanlagen für den Handel bestand.



Abb. 3 : Kopenhagen ca. 1750 (Quelle: Statsingeniørens Direktorat, København 1949)

3. Stadt- und Hafenentwicklung in der Regierungszeit Christians IV.

Christian IV ist in den 52 Jahren seiner Herrschaft (1596–1648) nicht nur zu einem der populärsten Herrscher der dänischen Geschichte geworden, sondern hat auch die Entwicklung der Stadt Kopenhagen und ihres Hafens nachhaltig geprägt. Wie kaum ein anderer dänischer König fühlte er sich für das Schicksal seiner Hauptstadt verantwortlich. Mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit und Kreativität griff er persönlich in die Entwicklung der Stadt ein und entwarf eigenhändig Planungsskizzen, die er dann durch Fachleute verfeinern und umsetzen ließ; viele berühmte Gebäude im inneren Kopenhagen wurden nach seinen Vorstellungen bzw. Anweisungen gebaut, etwa Schloß Rosenborg, die Börse und der Runde Turm (vgl. das Kapitel über die Architektur Christians IV. bei HEIBERG 1988). Wie im folgenden näher darzustellen ist, ging das stadtentwicklungspolitische Engagement so weit, daß das für ihn gebräuchliche Attribut »Kopenhagens zweiter Gründer« durchaus berechtigt erscheint; LORENZ (1929, S. 8) bestätigt außerdem die Berechtigung, Christian IV. als den »Baumeister des Hafens« zu bezeichnen. Geleitet wurde sein Schaffen sowohl durch wirtschaftspolitische als auch durch militärische Überlegungen. So

stand sein Bestreben, die Voraussetzungen für eine räumliche Erweiterung der Stadt zu schaffen und Handel und Gewerbe unter Ausnutzung der vorteilhaften Lage nach Kräften zu fördern, gleichberechtigt neben den Anstrengungen zur dauerhaften Befestigung der Hauptstadt und zur Schaffung guter Hafenverhältnisse für die Kriegsflotte. Damit legte die Stadtentwicklungspolitik Christians IV. den Grundstein für die Entstehung der maritimen Stadtlandschaft, die im Mittelpunkt dieses Beitrages steht.

Zu Beginn der Regierungszeit Christians IV. stellte sich Kopenhagen als typische mittelalterliche Stadt mit bescheidener räumlicher Ausdehnung und einer einfachen Stadtmauer als äußerer Begrenzung dar. Auf den unzureichenden Ausbau stand des Hafens sowohl für die militärische wie für die zivile Nutzung sowie die »offene Flanke« der Stadt zum Öresund wurde bereits hingewiesen. Die Regierungszeit Christians IV. gliedert GAMRATH (1980, S. 54) im Hinblick auf die stadtentwicklungspolitischen Schwerpunktsetzungen in zwei Phasen:

- Die erste Phase, die sich über den Zeitraum 1596–1625 erstreckt, war gekennzeichnet durch die Ausdehnung des mittelalterlichen Stadtgebietes in südöstlicher Richtung unter Ausnutzung und Einbeziehung der flachen Inseln vor der Strandlinie sowie den nordwestlichen Teil der gegenüberliegenden Insel Amager (Anlage der »neuen Stadt« Christianshavn); außerdem wurde die mittelalterliche Stadtmauer zu einer Wallanlage ausgebaut.
- Die zweite Phase beginnt in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts und ist vorrangig gekennzeichnet durch eine erhebliche Ausdehnung des Stadtgebietes (von ca. 73 ha auf ca. 240 ha) in nördliche Richtung – später als Neu-Kopenhagen bezeichnet. Mit dem damals begonnenen Wallring, an dessen nördlichem Punkt Christian bereits eine Festung konzipierte, wurde der Rahmen der Kopenhagener Stadtentwicklung für die folgenden zwei Jahrhunderte abgesteckt.

Wie GAMRATH (1980, S. 55) betont, stehen diese beiden Phasen kaum in einem Zusammenhang; vielmehr ist der Bruch schon dadurch deutlich, daß die Ausdehnung nach Norden die gerade modernisierte Befestigung der mittelalterlichen Stadt (im Bereich zwischen Nørreport und Bremerholmen) überflüssig machte.

Gleich zu Beginn der ersten Phase wurde neben der strategisch wichtigen Erneuerung der Stadtmauer auf Slotsholmen der erste echte, geschützte Kriegshafen Kopenhagens angelegt, der wegen seiner Kombination mit dem 1598 begonnenen Zeughaus die Bezeichnung »tøjhushavn« erhielt. Der Hafen wurde zwischen 1599 und 1614 im Bereich des heutigen Gartens der Kgl. Bibliothek angelegt. Wijk's Prospekt von 1611 (u.a. wiedergegeben bei TUXEN/JENSEN 1988, S. 13) zeigt diese Hafenanlage bereits in voller Ausdehnung. Zwar gilt die Darstellung des Prospekts grundsätzlich als korrekt, doch dürfte er bereits während des Baus angefertigt worden sein, weil er über den tatsächlich realisierten Bestand hinausgeht, wie an dem nicht realisierten Gebäude zur Stadtseite hin erkennbar wird (Stadsingeniørens Direktorat 1949, S. 60).

Als Markstein der Stadtgeschichte ist die Anlage der Festung Christianshavn zu nennen, mit der Flotte, Zeughaus, Schloß und Altstadt geschützt werden sollten (GAMRATH 1980, S. 58). Obwohl sich Christianshavn heute wie selbstverständ-



Abb. 4 : Kopenhagen ca.1850 (Quelle: Statsingeniørens Direktorat, København 1949)

lich als Stadtteil Kopenhagens darstellt, handelte es sich doch bei dieser ersten größeren Stadterweiterung seit Absalon eigentlich um die Gründung einer neuen Stadt. Sie entstand überwiegend auf verfülltem Gelände im Flachwasserbereich, die über die 1618–20 gebaute Knippelsbro mit der »Altstadt« Kopenhagen verbunden wurde. Charakteristisch war, daß sie sowohl zum militärischen Schutz als Festung konzipiert war als auch die begrenzten Hafenkapazitäten erweitern sollte. Christianshavn ist heute mit seinen Kanälen, Hafenbecken und Packhäusern derjenige Stadtteil Kopenhagens, auf den das Attribut »amphibisch« am meisten zutrifft.

Die Anlage der »neuen Stadt« Christianshavn ist nur eine der Stadtgründungen Christians IV., von denen hier vor allem Kristianstad (1614), Kristiania (1624, das heutige Oslo), Glückstadt (1617) und Kristiansand (1641) genannt werden sollen (vgl. HEIBERG 1988, 484 ff.). Die ursprünglich vorgesehene Anlage, ein wegen der Uferlinie abgeflachtes Polygon mit Radial- und Ringstraßen sowie zentraler Platzanlage war stark inspiriert durch das Vorbild italienischer Idealstädte (vgl. hierzu LORENZEN 1927), insbesondere die 1593 gegründete Stadt Palmanova (vgl. hierzu BRAUNFELS 1976, S. 139). Bereits bei der Gründung der holsteini-

schen Stadt Glückstadt hatte Christian Wert auf die Anwendung dieses Prinzips gelegt.

Allerdings tat sich der vom König mit dem Projekt Christianshavn beauftragte Ingenieur Johan Semb schwer mit der Übertragung der italienischen Ideen. Ungewöhnlich scharf wird sein erster Planentwurf vom 1. September 1617 von LORENZEN (1927, S. 344–352) kritisiert. Nach seiner Ansicht hat Semb das Prinzip der italienischen Zentralstädte im Grunde nicht verstanden und darüberhinaus ein handwerklich mißbratenes Werk abgeliefert. Kritisch unter funktionalen Gesichtspunkten sei an diesem Entwurf nicht zuletzt zu sehen, daß der Vorschlag kaum auf die Zielsetzung einging, hier neue Hafenanlagen zu schaffen. Offenbar war auch Christian IV. von dem Entwurf nicht überzeugt, da er Semb den Auftrag zu einer grundsätzlichen Überarbeitung erteilte.

Der ein Vierteljahr später vorgelegte Bebauungsplan vom 7. Dezember 1617 rückt entsprechend weit von der Zentralstruktur ab und zeigt deutlich die heute erkennbare Grundstruktur mit einem Schachbrettmuster (vgl. die Gegenüberstellung beider Entwürfe bei Stadsingeniørens Direktorat 1949, S. 68). Zu der fachlichen Qualität dieses 2. Planentwurfes äußert sich LORENZEN (1927, S. 352) äußerst positiv – mit dieser »vortrefflichen und architektonisch richtig aufgefaßten Hafenstadt« habe sich Semp »ein schönes und würdiges Denkmal« gesetzt. Die neue Stadt war für rund 5000 Einwohner konzipiert. Torvegade und Kanal »teilen« die Stadt. Charakteristisch war die großzügige Grundstücksaufteilung für die Kaufmannshöfe in der Strandgade, die – wie an den ältesten Gebäuden noch erkennbar ist – ihrem Namen entsprechend die frühe Küstenlinie markiert. Durch den Kanal wurde die Zahl der Anlegemöglichkeiten und damit die Hafenkapazität deutlich erhöht.

Im Jahr 1634 erhielt Christianshavn einen eigenen Vogt, fünf Jahre später – gegen Proteste seitens der Kopenhagener Bürgerschaft – die Stadtrechte. Trotzdem entwickelte sich die »neue Stadt« anfangs alles andere als günstig. Die Bevölkerungszahl stieg nur langsam, und auch die erhoffte Verbesserung der Hafenverhältnisse stellte sich nicht ein; teilweise sorgte die neue Stadtanlage sogar für zusätzliche Behinderungen der Schifffahrt (Stadsingeniørens Direktorat 1949, S. 76). Außerdem war die militärische Schutzfunktion nur unzureichend, Kopenhagen und Christianshavn mußten weiterhin die offene Flanke zum Öresund fürchten. Wegen seiner bescheidenen Entwicklung verlor Christianshavn bereits 1674 seine Stadtrechte und wurde nach Kopenhagen eingegliedert. Allerdings hat Christianshavn später durchaus eine Reihe der ihm von seinem Gründer zugedachten Funktionen übernommen, insbesondere sind die Kanäle Christianshavns, wie unten noch darzustellen ist, bis in die jüngste Vergangenheit als Teil des Kopenhagener Hafens genutzt worden.

In der oben angesprochenen zweiten Phase seiner Stadtentwicklungspolitik richtete Christian IV sein besonderes Augenmerk auf die nordöstliche Stadt- und Hafenerweiterung, wozu u.a. der Wallring nach Norden ausgebaut und verlängert wurde. Nach GAMRATH (1980, S. 73) war für den König die Aussicht bestechend, auf diese Weise den Umfang der Kai- und Hafenbereiche zu vervielfachen. Auch wenn mit der Absperrung der Hafenzufahrt im Bereich der heutigen Hafenverwaltung bereits 1624 ein erster Schritt zu dieser Hafenerweiterung in nordöstlicher Richtung

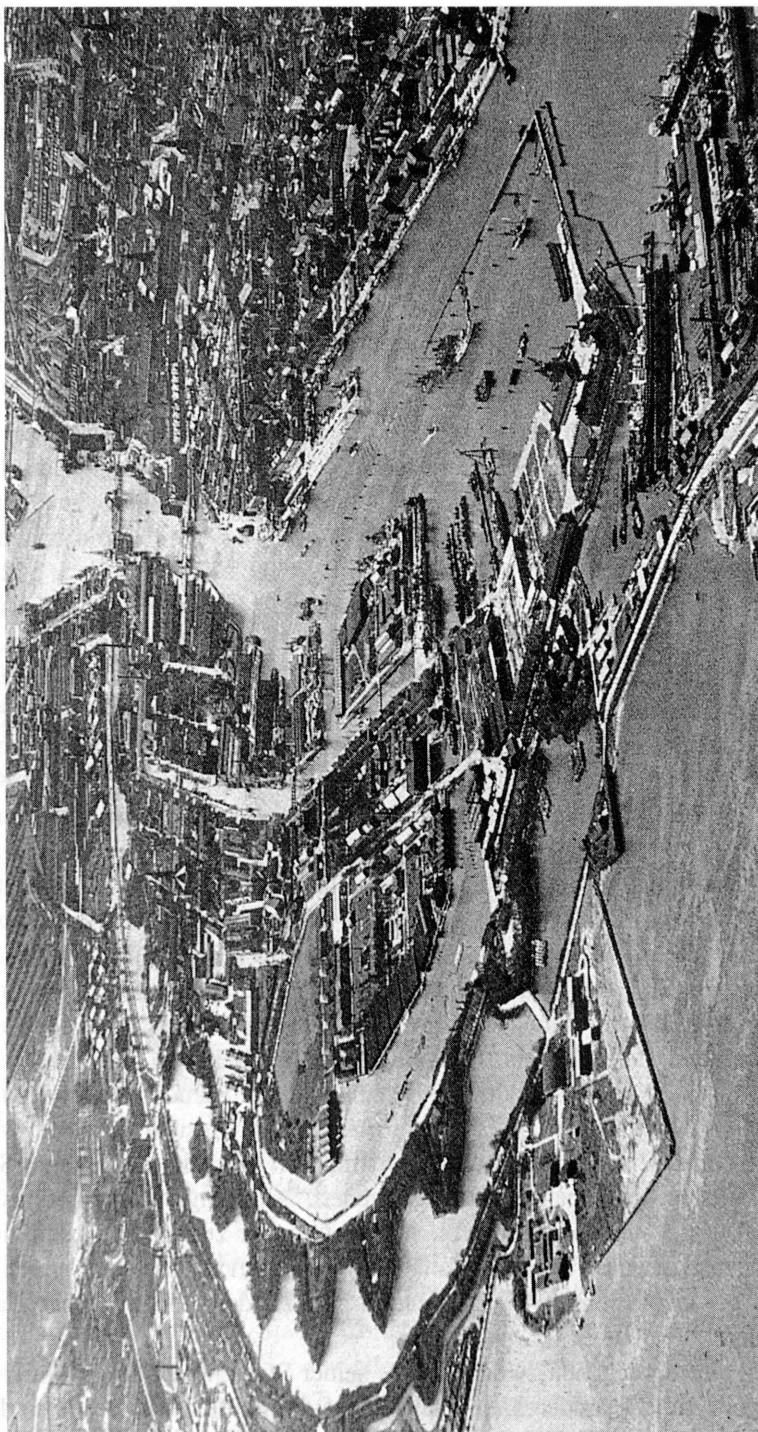


Abb. 5 : Luftaufnahme Innenhafen mit Holmen (Vordergrund) und Christianshavn (Mittelgrund) aus dem Jahr 1939
Quelle: Havnevaesenets arkiv

erfolgte, wurde dieser Traum erst erheblich später realisiert. Begonnen wurde allerdings noch in der Regierungszeit Christians IV. mit der Bebauung »Neu-Kopenhagens«. Sie wurde 1631 mit einem Vorschlag für ein regelmäßig angelegtes Quartier eingeleitet, in dem die festen Schiffsbesatzungen des Königs angesiedelt wurden; diese noch heute – in umgebauter und flächenmäßig reduzierter Form – vorhandene Anlage ist unter der Bezeichnung »Nyboder« bekannt. Der Bau der erwähnten Festung im Nordosten (das spätere Kastell) wurde zwar unter Christian IV. vorbereitet, jedoch nicht mehr ausgeführt.

Welche entscheidende Entwicklung Kopenhagen in der Regierungszeit Christians IV. genommen hat, läßt die in Karte 2 wiedergegebene Rekonstruktion für das Jahr 1650 im Vergleich mit Karte 1 erkennen. Sie zeigt deutlich die genannten Stadtentwicklungsprojekte, insbesondere die erste Phase der Landgewinnung zwischen Seeland- und Amagerseite im Bereich Christianshavn und läßt den landseitigen Teil des Wallringes erkennen, der für mehr als 200 Jahre die äußere Grenze der Stadtentwicklung Kopenhagens festlegen sollte.

4. Die Anlage des Marinehafens »Holmen«

So ungebrochen seine Popularität bis heute ist und so großartig die architektonischen Zeugnisse aus der Regierungszeit Christians IV. sind, so katastrophal stellte sich die wirtschaftliche Lage des dänischen Reiches am Ende seiner 52jährigen Regierungszeit dar. Der Staat war bankrott, die Königskrone verpfändet. Durch die Folgen der Kriege war das Land verwüstet. Im Frieden von Roskilde (1658) mußte Dänemark einen großen Teil seines Territoriums abtreten. Durch den Verlust Schonnens geriet die Hauptstadt Kopenhagen in eine dezentrale Lage innerhalb des Reiches. In dieser Situation übernahm Frederik III. (1648–1670) ein schweres Erbe. Trotzdem gelang es ihm als seit 1660 absolutistisch regierender König, die Monarchie zu stabilisieren und das Staatswesen zu modernisieren. Auch wurden unter Frederik III. einzelne Projekte seines Vaters fortgeführt bzw. abgeschlossen; insbesondere ist die Fertigstellung des Kastells im Jahr 1663 zu nennen. Der Ausbau des Innenhafens ging auch unter Christian V. (1670–1699) in kleinen Schritten voran; zu nennen sind insbesondere die Anlage des kanalartigen Nyhavn (1671–73) sowie die Anlage einer zweiten Brücke (Kallebobro, später Langebro) über den Innenhafen im Zuge des Wallringes (1690). Auf der gegenüberliegenden Hafenseite, nördlich der Festung Christianshavn, wurde Motzmanns Platz 1695 als erster der später für den Uferbereich Christianshavns charakteristischen Handelsplätze auf private Initiative im Flachwasser aufgefüllt und für Lager- und Umschlagzwecke hergerichtet.

Ende des 17. Jahrhunderts wurde nördlich Christianshavn mit der Entwicklung eines neuen Stadtteils begonnen. Anders als bei den Projekten in der Zeit Christians waren hierfür jedoch ausschließlich militärische Überlegungen entscheidend. Hintergrund war der seinerzeit in mehreren europäischen Staaten erkennbare Bedeutungsanstieg der Seestreitkräfte; beispielsweise baute – in unmittelbarer Nachbarschaft Dänemarks – Schweden seit den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts in Karlskrona einen neuen Flottenstützpunkt aus. Auch in Dänemark wurden Überlegungen zum Ausbau der Marineanlagen angestellt (BJERG 1990, S. 7). Neben den mili-

tärpolitischen Rahmenbedingungen war Handlungsbedarf auch deswegen entstanden, weil die Stärkung der Kriegsflotte sowie eine steigende Zahl von Handelsschiffen zu deutlichen Engpässen im Kopenhagener Hafen geführt hatten. Außerdem war die Admiralität durch einige Schiffsbrände aufgeschreckt worden, die aus der engen Nachbarschaft von Stadt und Flotte resultierten. Diese Umstände führten im Jahre 1680 zu der Entscheidung, vor der Küstenlinie einen neuen Liegeplatz für die dänische Flotte, nordöstlich des bisherigen Stützpunktes Bremerholm gelegen, durch Pfähle abzugrenzen und durch die Batterie Neptunus zu schützen.

Bereits 1682 wurde dieser Liegeplatz fertiggestellt; im selben Jahr erfolgte auch die Zustimmung Christians V. zur nördlichen Weiterführung des auf der See-landseite durch Christian IV. begonnenen Wallringes, der dem neuen Flottenliegeplatz Schutz bieten sollte. Mit dem Bau dieser Befestigungsanlage mit sieben neuen Bastionen wurde 1685 begonnen, wenig später mit den Auffüllungen im Bereich Nyholm. Eine Karte aus dem Jahr 1692 zeigt bereits den nunmehr vollendeten Wallring (vgl. die Wiedergabe bei THOSTRUP 1989, S. 13). Wenig später, im Jahre 1700, mußten die noch nicht ganz vollendeten Befestigungsanlagen im Zuge des britischen Bombardements ihre erste Bewährungsprobe bestehen. Mit der Anlage von Nyholmen wurde der Grundstein für den Ausbau der Flottenstation Holmen gelegt, deren 300jähriges Bestehen im Jahre 1990 gefeiert und u.a. durch die Herausgabe einer Sonderbriefmarke gewürdigt wurde. Auch in diesem bis in die jüngste Vergangenheit für die Öffentlichkeit nicht zugänglichem Bereich ist durch die Auffüllung künstlicher Inseln und den Wechsel von Land- und Wasserflächen eine sehr eigene maritime Landschaft entstanden, die heute, nach dem Rückzug der Marine, durch ihren amphibischen Charakter und ihre gut erhaltenen baulichen Ensembles gleichermaßen besticht.

Nach dem ersten Schwung der Gründungsphase dauerte es allerdings gut drei Jahrzehnte, bis die Dynamik mit dem weiteren Ausbau der Flottenstation ihre Fortführung fand. In der Zwischenzeit war die gesamte Stadtentwicklung durch ungünstige politische Rahmenbedingungen im zivilen wie im militärischen Bereich weitestgehend durch Stagnation geprägt. Neben kriegesischen Auseinandersetzungen bedeuteten die Pest (1711/12) und sowie der katastrophale Großbrand des Jahres 1728, dem ca. 40% der Häuser zum Opfer fielen, herbe Rückschläge für die Stadtentwicklung.

5. Die Blütezeit der vorindustriellen maritimen Stadtlandschaft in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Nach gewaltigen Anstrengungen zum Wiederaufbau der niedergebrannten Stadt setzte ein erneuter Aufschwung für Stadt und Hafen ein. Ausschlaggebend war die merkantilistische Wirtschaftspolitik, die den Überseehandel in mehreren Handelskompagnien organisierte, die Monopole für den Handel mit verschiedenen Teilen der Welt erhielten. Besonders wichtig waren bei diesen frühen Formen von »private public partnership« für die Handelsbeziehungen nach Indien, Südostasien und China die Asiatisk Kompagni (1732) und nach dem Kauf von St. Croix die Vestindisk Kompagni (1733). Erwähnenswert ist, daß die Einführung eines Hafenreglements im Jahr 1744 u.a. zu einer normativen Differenzierung der Umschlagbereiche (GROVE 1908, S. 36) führte.

Einen Einschnitt in der gesellschaftlichen Entwicklung Dänemarks und damit auch für die Stadt- und Wirtschaftsentwicklung bedeutete der Regierungsantritt Frederiks V. im Jahr 1746. Während der tiefe Pietismus, der die Regierungszeit seines Vaters prägte, die gesellschaftlichen Kräfte gelähmt hatte, waren mit seiner Person große Hoffnungen verbunden, die einen beachtlichen Tatendrang freisetzen. Dieser drückte sich beispielsweise aus im Baubeginn der »Frederiksstad«, einer nordöstlich der Altstadt gelegenen typisch klassizistischen Stadterweiterung. Für den Hafen führten die veränderten Rahmenbedingungen und der dadurch ermöglichte wirtschaftliche Aufschwung zu einer intensiven Bautätigkeit. Innerhalb weniger Jahrzehnte verändert der Innenhafen seine Physiognomie durch den Ausbau der bis dahin sehr einfachen Kaianlagen und vor allem auch durch den Bau der mächtigen, in weiten Bereichen auch heute noch den Innenhafen dominierenden Pack- bzw. Lagerhäuser sowohl auf Christianshavn als auch auf der Seelandseite gründlich.

Für den Stadtteil Christianshavn ist festzuhalten, daß sein ältester, d.h. unter Christian IV. innerhalb der ursprünglichen Befestigungen konzipierter Kernbereich zu Beginn des 18. Jahrhunderts weitgehend ausgebaut war. Im 18. Jahrhundert setzte nördlich der ältesten Stadtanlage sowie im eigentlichen Uferbereich trotz außerordentlich aufwendiger Infrastrukturarbeiten eine rege Bautätigkeit ein. Immerhin mußten die von den Kaufleuten geschaffenen »Plätze« erst dem Wasser abgerungen und für eine Bebauung hergerichtet werden – so etwa Bjørnsholm auf Veranlassung des Großkaufmanns Andreas Bjørn in den 30er Jahren, ebenso Wilders Plads. Die Anlagen für den Schiffbau und das Umschlaggeschäft wurden erheblich erweitert und die Küstenlinie erhielt annähernd ihre heutige Ausformung. Als wichtige Daten sind die Inbetriebnahme des damals als technisches Wunder bestaunten (und immerhin erst im Jahr 1918 verfüllten) Trockendocks (»Gammel Dok«) im Jahr 1739 zu nennen, ebenso der Erwerb des Bereichs um den oben erwähnten Grønnegaards havn durch den Engländer Applebye, der dort eine Werft errichtete (und dessen Name in der heute noch gültigen Ortsbezeichnung Applebyes Plads verewigt wurde) sowie die Anlage einer Zuckerfabrik durch die Vestindisk-guinesisk Kompagni. – Eindrucksvoll ist bis heute das Ensemble »Asiatisk Plads« (u.a. mit der damaligen Hauptverwaltung der Asiatisk Kompagni und dem von Eigtved erbauten Asiatisk Pakhus aus dem Jahr 1750) in unmittelbarer Nähe von Gammel Dok.

Die mit den damals vorgenommenen Baumaßnahmen geschaffene (und bis heute für Christianshavn typische) kammartige, durch Kais und Hafenbecken gebildete Struktur der Uferlinie ist hervorragend in einem frühen »Luftbild« aus dem Jahr 1761 dokumentiert (widergegeben bei SMIDT 1989, S. 132–133). Die Umschlaganlagen auf den dem Wasser abgerungenen »Plätzen« und an den Kanälen wurden von großen Packhäusern gesäumt, neben dem erwähnten Asiatisk Pakhus sind Grønlands Handels pakhus – (1766/67), Gammel Dok pakhus (1782) sowie die Packhäuser auf Bodenhoffs Plads/Islands Plads (ca. 1780, z.T. abgerissen bzw. für Wohnnutzung umgebaut) hervorzuheben. Hier auf Christianshavn entwickelte sich im 18. Jahrhundert mit den Kontoren und Lagerhäusern der Kaufleute und Handelskompagnien das Herz des dänischen Welthandels; für diesen Stadtteil kann ohne Zweifel eine weitgehende Identität von Stadt und Hafen festgestellt werden.

Auf der Seelandseite ist der von den Kopenhagener Großkaufleuten, die sich z.T. bereits auf Christianshavn etabliert hatten, vorangetriebene Bau der Kaianlagen an Larsens Plads im Zusammenhang mit der Anlage der Frederiksstad, d.h. um 1750, zu nennen. Erwogen wurde um 1770 in diesem Bereich die Anlage eines Freihafens; stattdessen setzte sich jedoch die Bildung von Handelskompagnien durch, mit denen sehr viel besser privates Spekulationskapital aktiviert werden konnte (SESTOFT 1979, S. 25). Mit diesen Geldern wurden innerhalb von nur 10 Jahren, von Norden nach Süden fortschreitend, 6 monumentale Pack- bzw. Lagerhäuser errichtet. Dabei handelte es sich um de Cornick & Reiersens »Gule Pakhus« (1777/78, 1968 abgebrannt, als Wohnanlage wiederaufgebaut), Kieler Pakhus (1779, abgerissen), Vestindisk Pakhus (1780/81), »Blå Pakhus« der Østersøisk-guinesisk Kompagni (1781–83) sowie zwei Getreidemagazine der selben Gesellschaft im Bereich Kvæsthusbro (1787, später verbunden und heute gemeinsam als »Admirals Hotel« genutzt). Diese Packhäuser an der Einfahrt zum Innenhafen begründeten eine intensive hafenwirtschaftliche Nutzungszone, die bis in die 70er Jahre dieses Jahrhunderts eine für andere Nutzungen undurchdringliche Barriere zwischen der Frederiksstad und dem Wasser bildeten.

Interessant ist, daß sich seit Ende des 17. Jahrhunderts auf der Christianshavn-Seite des Hafens, nördlich der ursprünglichen Festungsanlage Christianshavn, ein Konflikt abzeichnete, da von Süden und von Norden konkurrierende Nutzungen aufeinander zuwuchsen:

- Bereits oben wurde auf die Ausdehnung der Handelsplätze im Bereich Christianshavn hingewiesen, mit der eine durch Hafenbecken, Kaianlagen und Packhäuser geprägte Uferzone entstanden war. Insbesondere die Anlage von Bodenhoffs Plads demonstriert nach TUXEN/JENSEN (1988, S. 18), daß die Kanäle von Christianshavn vollwertige Teile des Hafens waren, da dieser Platz auch von großen Handelsschiffen angelaufen werden konnte. Aber auch die Ausweitung der Wohnnutzung stand zur Diskussion. Bereits vor der Anlage von Holmen hatte Peder Hansen Resen im Jahr 1674 eine (bei TUXEN/JENSEN 1988, S. 18 wiedergegebene) Karte angefertigt, die – gegenüber der in dieser Weise ebenfalls nicht realisierten Frederiksstad – eine Vervollständigung des unter Christian IV. begonnenen Wallringes auf der Christianshavn-Seite etwa im heutigen Umfange zeigt, innerhalb dieses Wallringes jedoch eine Ausdehnung der Stadtanlage mit rechtwinkligem Straßengrundriß und einer großen Platzanlage vorsieht. Auch nach der Anlage von Nyholmen wurde die nördliche Erweiterung der zivilen Nutzungen immer wieder diskutiert, was aber eine Auseinandersetzung mit den militärischen Interessen erfordert hätte.
- Im nördlich angrenzenden Marinebereich hat, von Nyholmen ausgehend, eine Erweiterung der militärischen Anlagen in südlicher Richtung stattgefunden. Insbesondere die Jahre 1735 bis 1780 waren durch eine rege Bautätigkeit für die Marinestation Holmen geprägt, die maßgeblich durch den obersten Beamten der Flottenstation, Danneskjold-Samsøe, betrieben wurde. Insbesondere durch die Auffüllungen für die Flottenstation östlich von Motzmanns Plads (seit 1743 als »Christiansholm« bezeichnet) rückten militärische und zivile Nutzungen aufeinander zu; dort entstand die Arsenalinsel (Arsenalø), welche allmählich durch

weitere Auffüllungen (Langø, Ankerø und Ballastø) mit Nyholm zu einer beachtlichen, ausschließlich militärisch genutzten Gesamtanlage verbunden wurde (nach BJERG 1990, S. 15). Die damals gefundene Berührungslinie zwischen dem militärischen Holmen und dem zivilen Christianshavn bildete bis zum Rückzug des Militärs in der allerjüngsten Vergangenheit auch die Abgrenzung beider Interessenbereiche.

In der kartographischen Rekonstruktion für die Zeit um 1750 (Karte 3) sind sowohl die Ausbaumaßnahmen auf Holmen als auch die Erweiterungen des Stadtteils Christianshavn klar erkennbar. Auch wird auf dieser Karte deutlich, daß die Meerenge zwischen Seeland und Amager ihren Charakter verändert hat; sie ist durch die intensiven Landgewinnungs- und Hafenbaumaßnahmen zu einem innerstädtischen Gewässer geworden, deren heutiger flußartiger Charakter sich bereits andeutet.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Ende des Merkantilismus durch eine Reihe von wirtschaftlichen Liberalisierungsmaßnahmen eingeläutet – so vor allem durch die Freigabe des Monopolhandels (ab 1786), die Freigabe des Stapelrechts (1793) sowie durch eine neue Zollgesetzgebung (1797). Trotz eines erneuten großen Brandes im Jahre 1795 muß das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts als eine blühende Periode für Handel und Schifffahrt ohne kriegerische Auseinandersetzungen bezeichnet werden. Als Bilanz dieser »blühenden Handelsperiode«, in der Kopenhagen (nach SESTOFT 1977, S. 25) zum »Welthandelsplatz« wurde, kann festgestellt werden, daß der Überseehandel zum Motor der Stadt- und Hafenentwicklung geworden war und zu einer Verdichtung der maritimen Stadtlandschaft des Innenhafens führte. Die Physiognomie wurde entscheidend geprägt durch den Bau großer und repräsentativer Packhäuser, die zwar nicht ihre Funktion, uneingeschränkt jedoch ihre stadtbildprägende Wirkung bis heute behalten haben. Im Jahre 1801, nach fast einem Jahrhundert der Neutralität ohne kriegerische Auseinandersetzungen, fand diese Periode ein abruptes Ende durch den Angriff der Engländer auf die dänische Flotte.

6. Die Überformung des Innenhafens durch die Industrialisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und die ersten Hafenerweiterungen

Nachdem Handelsinteressen und militärische Überlegungen über Jahrhunderte entscheidende Triebkräfte der Stadtentwicklung gewesen waren, trat mit der Industrialisierung eine dritte, die Stadtstruktur ebenfalls nachhaltig prägende Komponente hinzu. Allerdings setzte die Industrialisierung in dem klassischen Agrarland Dänemark später ein als in einigen anderen europäischen Ländern und nahm ihren Ausgang weniger in den Städten als vielmehr in den ländlichen Bereichen, wo die Landwirtschaft zur Veredelung ihrer Produkte auf moderne, mit Dampfmaschinen betriebene Meiereien – meist auf genossenschaftlicher Basis – angewiesen war. Während sich das Absatzgebiet der dänischen Landwirtschaft durch das Aufkommen von Eisenbahn und Dampfschiff vergrößerte, kam es in Kopenhagen selbst vergleichsweise spät zum Durchbruch der Industrie. Zwar war bereits im Jahre 1847 die Eisenbahnlinie zwischen Kopenhagen und Roskilde eröffnet worden, doch war diese anfangs wegen des vergleichsweise gering ausgebauten sekundären

Sektors verkehrstechnisch und wirtschaftlich völlig unbedeutend (SESTOFT 1979, S. 27).

Nach Jahrzehnten der Stagnation für Stadt und Hafen ging das entscheidende Signal für die Stadterweiterung nach dem Friedensschluß des Jahres 1850 von der im Jahr 1852 verfügten Aufhebung der baulichen Restriktionen außerhalb der Wallanlagen aus. Nunmehr konnte die im Wallring aus der Zeit Christians IV. »eingeschnürte« Stadt ihre Grenzen sprengen; die Entwicklung zur Großstadt nahm anfangs ungesteuert, später durch Stadtplanung gelenkt, ihren Lauf (vgl. KNUDSEN 1988). Die Gewerbefreiheit, eine neue Kommunalverfassung und die Inbetriebnahme des ersten Gaswerkes im Jahre 1857 sind weitere Indikatoren für die beginnende Gründerzeit in Kopenhagen. Es entstanden Fabriken, die über die landwirtschaftliche Veredelung hinausgingen, so z.B. in der Bekleidungs- und Möbelbranche. Zunehmende Bedeutung erhielt jedoch auch die Metallverarbeitung.

Einen geradezu kometenhaften Aufstieg erlebte die Maschinenfabrik Burmeister & Wain, ursprünglich (1843) in der Købmagergade gegründet und 1846 nach Christianshavn verlagert. Das Stammhaus des Betriebes auf Christianshavn lag auf einem Eckgrundstück an den Straßen Ovengaden neden Vandet und Lille Sofiegade (später aufgegeben). Die Maschinenwerkstatt (damals noch Burmeister & Baumgarten) wurde 1847 um eine Eisengießerei erweitert. In den 50er Jahren folgte der Einstieg in den Schiffbau, der auf Christianshavn auch in vorindustrieller Zeit bereits eine Tradition entwickelt hatte. B & W war bald die größte Maschinenfabrik der Stadt und lange Zeit der einzige wirkliche Schwerindustriebetrieb Dänemarks. Die internationale Bedeutung des Unternehmens zeigt sich u.a. darin, daß hier im Jahre 1912 das weltweit erste Schiff mit Dieselmotor vom Stapel lief.

Mit dem Schiffbau begann B & W in dem südlichsten Bereich zwischen Langbrogade und der Einmündung von Christianshavns Kanal in dem oben bereits erwähnten, später als Applebyes Plads bezeichneten Bereich, wo bereits Schiffbau betrieben wurde. Bis zur 1872/73 erfolgten Verlagerung des eigentlichen Werftbetriebes nach Refshaleøen (nördlich von Holmen, außerhalb des Wallringes, auf aufgefülltem Gelände angelegt) war hier der B & W-Schiffbau konzentriert. Die nur teilweise mit dem Schiffbau verbundene Maschinenfabrik dagegen dehnte sich von dem östlich der Christianskirche gelegenen Stammhaus aus (vgl. die Abildung bei LEBECH 1958, S. 22); da B & W bis 1930 immer neue Grundstücke in der Nachbarschaft aufkaufte und seine Anlagen erweiterte, entstand um die Christianskirche herum im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts eine einzigartige Ballung von Hallen und Produktionsgebäuden, wodurch sich Physiognomie und funktionale Gliederung des Innenhafens deutlich änderten.

Die Fortschritte in der Schiffstechnik wirkten sich nachhaltig auf die Hafenanlagen aus. Die zunehmende Zahl der Dampfschiffe mit ihrem größeren Tiefgang erforderte eine Vertiefung der Fahrrinnen und einen Ausbau der Kaianlagen, so 1850/57 die Dampfschiff-Brücke (Kvæsthusbro, 1877 zur festen Mole ausgebaut). Die begrenzte Kailänge innerhalb des Wallringes führte bald zu Überlastungerscheinungen des Hafens. Auch die endgültige Räumung von Gammelholm durch die Flotte (1861) durch Konzentration der Marineanlagen im Bereich Holmen brachte keine wesentliche Entlastung. Da die Handelsschiffe häufig mehrere Wochen auf Reede lagen, bis sie entladen wurden, begann auch schnell die Konkur-

renzfähigkeit des Kopenhagener Hafens zu leiden. Die Kartendarstellung für das Jahr 1850 (Karte 4) zeigt diese Situation vor Einsetzen der Hafenerweiterungsperiode; ergänzend ist jedoch darauf hinzuweisen, daß der in dieser Karte noch dargestellte Tøjhushavn auf Slotsholm zu diesem Zeitpunkt bereits seine Funktionen verloren hatte und wenig später, im Jahr 1868, zusammen mit dem benachbarten Børsgraven endgültig verfüllt wurde. Ebenso sind in der Karte noch die Marineanlagen auf Bremerholmen dargestellt, die – wie oben erwähnt – im Jahr 1861 in Richtung Holmen verlagert wurden, um Platz für andere städtische Nutzungen (Wohnungen, Büros, z.T. auch Produktion) zu geben.

Die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Diskussion zur Modernisierung und Erweiterung des Kopenhagener Hafens (vgl. TUXEN/JENSEN 1988, S. 30f.) zeigt, daß langwierige Diskussionen vor der Implementierung großer Infrastrukturprojekte kein Phänomen der Gegenwart allein sind. Da sowohl wegen der geringen Wassertiefe als auch wegen der völlig unzureichenden Zahl der Liegeplätze im Hafen dringender Handlungsbedarf bestand, wurden die Ausbau- und Erweiterungsmöglichkeiten bereits seit 1856 intensiv zwischen Kaufmannschaft, Hafenverwaltung und Regierung erörtert. 1862 lag ein auf Anforderung durch das Innenministerium von Hafenbaumeister Lüders und Hafenkapitän Garde erarbeiteter erster Hafenplan vor. Dieser enthielt umfangreiche Maßnahmen zur Leistungssteigerung des Innenhafens vornehmlich innerhalb des Wallringes (insbesondere zur Verbesserung der Fahrwasserverhältnisse und zum Ausbau der Kaianlagen), die in den Jahren 1865–80 realisiert wurden (vgl. LORENZ 1929, S. 14).

Um eine umfassendere Erweiterung des Hafens vorzubereiten und die erneut aufgekommene »Freihafenfrage« zu erörtern, wurde eine Kommission eingesetzt, die 1881 die Anlage eines Freihafens nördlich des Kastells, d.h. außerhalb des Wallringes, vorschlug. Allerdings blieb diese Empfehlung ohne konkrete Folgen. Vielmehr wurden auch andere Lösungen diskutiert; bei THOSTRUP (1989, S. 143) ist eine Planung des Kaufmanns Broberg aus den 80er Jahren dokumentiert, die einen Hafenausbau nördlich von Holmen (unter teilweiser Überplanung der Marineanlagen) vorsah. Allerdings führte erst die Projektierung des späteren Nord-Ostsee-Kanals quer durch Schleswig-Holstein, dessen Realisierung einen drastischen Bedeutungsverlust des Kopenhagener Hafens befürchten ließ, zu einem Folketings-Beschluß und zu einem Auftrag an den Hafenkapitän, die Untersuchungen zur Hafenerweiterung wieder aufzunehmen. Nach einem positiven Votum des Hafenkapitäns bestätigte auch eine neuerliche Kommission die Empfehlung zur Anlage eines Freihafens, die dann 1891 durch Gesetz beschlossen wurde. Im Jahre 1894 konnte der Freihafen schließlich seiner Bestimmung übergeben werden. Trotz moderner Anlagen und internationaler Werbung verlief die Entwicklung des Umschlaggeschäfts zu Beginn jedoch zögerlich und verstärkte sich erst Anfang dieses Jahrhunderts, woraufhin dann die neuerliche Erweiterung des Freihafens in nördlicher Richtung in Angriff genommen wurde.

Kurz nach der Anlage des Freihafens im Norden des Innenhafens wurde auch eine großzügige Erweiterung des alten Hafens in südlicher Richtung vorbereitet. Als erster Schritt wurde in den Jahren 1901 bis 1904 eine Abdämmung durch die Kalveboder mit einer Schleuse gebaut. In der Folge wurden südlich der Stadt schrittweise Landflächen aufgespült, auf denen sich der Südhafen als der eigentli-

che Kopenhagener Industriehafen entwickelte. Allerdings stand die Entwicklung dieses Hafens von Anfang an nicht unter optimalen Vorzeichen: Zum einen mußten die von Norden einlaufenden Schiffe stets zwei Klappbrücken im Innenhafen passieren, was mit zunehmendem Schiffs- und innerstädtischem Querverkehr zu einem Kernproblem der städtischen Politik und Planung wurde, zum anderen waren die Wassertiefen im südlichen Bereich so ungünstig, daß eine Befahrung von Süden nicht möglich war.

Mit der Anlage von Freihafen und Südhafen mußte der Innenhafen einen wesentlichen Teil seiner Funktionen an die neuen Hafenbereiche abgeben. Allerdings führte dies lediglich in Teilbereichen zu einer Nutzungsextensivierung; an der hafengewirtschaftlichen, maritimen Prägung des Bereichs änderte sich nichts. Dies wird durch den Fortbestand insbesondere der Hafenanlagen etwa für den innerdänischen Schiffsverkehr, der Schiffsmotorenfabrikation sowie des Marinehafens dokumentiert. Teilweise vollzogen sich Umstrukturierungen innerhalb des maritimen Sektors, so z.B. auf dem nördlichen Teil von Bodenhoffs Plads, wo kurz nach der Jahrhundertwende anstelle der Umschlag- und Lagerungsfunktionen die Dampfschiffreederei DFDS eine Schiffsreparaturwerkstatt einrichtete. Die maritimen Nutzungen hatten bis weit nach dem 2. Weltkrieg Bestand; erst seit den 60er Jahren dieses Jahrhunderts war ein allmählicher, später sich freilich beschleunigender Rückzug der Hafennutzungen aus dem Innenhafen festzustellen (vgl. PRIEBES 1992). Wegen dieser Persistenz ist die eindrucksvolle Luftaufnahme aus dem Jahr 1939 durchaus geeignet, die maritime Stadtlandschaft innerhalb der Wallanlagen vor dem Niedergang ihrer wirtschaftlichen und strategischen Bedeutung zu dokumentieren (Photo 1).

7. Bilanz

Mit der chronologischen Darstellung konnte gezeigt werden, wie im Laufe von drei Jahrhunderten – beginnend mit den Aktivitäten Christians IV. – zwischen dem Ende des 16. Jahrhunderts und dem Ende des 19. Jahrhundert eine maritime Kulturlandschaft entstanden ist, in der sich die enge räumliche und funktionale Verflechtung von Stadt und Hafen in seltener Intensität und Deutlichkeit ausdrückt. Die Lagegunst am Wasser, der Schutz und die Förderung des Hafens als Voraussetzung für das Gedeihen von Handel und Seefahrt, die Gestaltung der stadtnahen Wasserflächen und ihre Einbeziehung in die städtische Bebauung sind Konstanten und Begleitmotive der Stadtentwicklung über Jahrhunderte hinweg. So gut wie sämtliche (militärischen und zivilen) Hafenfunktionen wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts innerhalb der Wallanlagen erfüllt – in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft mit den Funktionen Kopenhagens als Residenz-, Handels- und Wohnstadt sowie, seit Mitte des 19. Jahrhunderts, auch als Industriestadt. Ganz besonders Christianshavn als dem Wasser abgerungener Stadtteil dokumentiert bis heute die enge Verbindung von Wasser und Siedlung; dies gilt allerdings auch für den seit jüngster Zeit für die Öffentlichkeit zugänglichen nördlich anschließenden Bereich Holmen.

Der chronologische Längsschnitt hat aufgezeigt, wie es von der im 16. und 17. Jahrhundert charakteristischen engen Nachbarschaft der zivilen und militärischen

Hafenfunktionen im Bereich Slotsholmen/Bremerholmen zu einer räumlichen Differenzierung und Entmischung der maritimen Nutzungen gekommen ist. Am Ende des Betrachtungszeitraumes sind im Bereich Slotsholmen/Bremerholmen nur noch rudimentäre hafenwirtschaftliche Funktionen verblieben – zu nennen sind hier die Kaianlagen an der eigentlichen Uferlinie sowie der erst im Jahre 1926 von der Hafen- an die Stadtverwaltung übergebene und noch bis zum Jahr 1958 im Bereich »Gammel Strand« betriebene Fischmarkt. Die eigentlichen hafenwirtschaftlichen Funktionen haben sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts räumlich wie folgt differenziert:

- Die Anlagen der Handelsschifffahrt konzentrieren sich auf den nordwestlichen Bereich (Ndr. Toldbod, Larsens Plads, Kvæsthusbro und Nyhavn) sowie auf den südöstlichen Bereich (Christianshavn nördlich der Knippelsbro); hinzu kommen auf der Seelandseite in begrenztem Umfang Christians Brygge und Bremerholmen.
- Die militärische Nutzung hat sich seit 1690 sukzessive im nordöstlichen Bereich (»Holmen«) konzentriert und, ausgehend von Nyholmen, in südlicher Richtung ausgedehnt; allerdings wurde die ältesten Marineanlagen auf Bremerholm erst im Jahre 1861 aufgegeben. In den drei Jahrhunderten seit 1690 ist mit Holmen ein von der Außenwelt weitgehend abgeschlossener monofunktionaler Bereich mit auch physiognomisch sehr geschlossener Prägung entstanden.
- Die maritime Industrie breitete sich seit 1846 auf Christianshavn südlich der Knippelsbro aus. Namentlich der Werftbetrieb und später vor allem der Maschinen- und Schiffsmotorenbau von Burmeister & Wains haben diesen Stadtteil durch eine stark Verdichtung ihrer Produktionsanlagen geprägt und das Quartier um die Christianskirche fast vollständig eingenommen. Seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wird auch der Bereich nördlich von Holmen auf allmählich aufgefülltem Gelände industriell genutzt.

Interessant und bemerkenswert ist, daß ein großer Teil der wichtigsten Gebäude Kopenhagens an der Schnittstelle von Stadt und Hafen entstanden ist – beginnend mit dem Schloß Christiansborg, das an der Stelle der von Absalon zum Schutz des Hafens errichteten Burg steht, über die Börse bis hin zu Bauten für Kultur, Verwaltung und Handel. Triebkräfte der Stadtentwicklung waren stets strategische und wirtschaftspolitische Motive gleichermaßen. In weiten Bereichen waren in Kopenhagen, wie auch in Hamburg oder Amsterdam, Stadt und Hafen identisch, bis seit Ende des 19. Jahrhunderts mit der planmäßigen Erweiterung und Auslagerung der Hafenanlagen die funktionale Einheit von Stadt und Hafen allmählich aufgelöst wurde – eine Tendenz, die in den meisten bedeutenden Hafenstädten zu beobachten war und im 20. Jahrhundert häufig zu einer völligen funktionalen Segregation von Stadt und Hafen führte. Damit entstand auch das Problem, daß die alten Gebäude und Anlagen in den stadtnahen Hafenbereichen zur maritimen Hülle ohne adäquaten Inhalt abzugleiten drohten. Obwohl die Betrachtungen dieses Beitrages mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Abschluß finden, sei nochmals darauf hingewiesen, daß auch in Kopenhagen seit einiger Zeit über die Revitalisierung der alten Hafenbereiche diskutiert wird; große Teile des Inneren Hafens sind in den vergangenen Jahrzehnten durch nicht unmittelbar hafenorientierte Nutzungen (Straßen

und Parkplätze, Büros, Wohnungen, Naherholung) überformt worden (vgl. PRIEBIS 1992).

Kurzfassung

Der Beitrag behandelt die Entwicklung des Innenhafens von Kopenhagen aus dem Blickwinkel der historischen Stadtgeographie. Dargestellt wird die Herausbildung der maritimen Stadtlandschaft innerhalb der Wallanlagen zwischen dem 17. und dem frühen 20. Jahrhundert. Dabei sind vier Entwicklungsimpulse besonders hervorzuheben:

- die gezielte Stadtentwicklungspolitik unter Christian IV in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die sowohl von wirtschaftspolitischen wie von strategischen Gesichtspunkten geleitet wird (Beginn des Wallringes, Gründung der neuen Stadt Christianshavn),
- die Anlage des Marinehafens Holmen auf künstlichen Inseln nördlich von Christianshavn seit 1690,
- die Blütezeit der vorindustriellen maritimen Stadtlandschaft in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Ausbau der Hafenanlagen auf Christianshavn, Bau großer Packhäuser beiderseits des Hafens) sowie
- die Überformung des Innenhafens durch die Industrialisierung (insb. Schiffbau) seit Mitte des 19. Jahrhunderts und schließlich die Anlage neuer Hafenanlagen außerhalb des Wallringes.

Festzustellen ist, daß Stadt und Hafen über Jahrhunderte weitgehend identisch waren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist jedoch sowohl eine innere Entmischung der maritimen Nutzungen (Handelsschiffahrt, militärische Nutzung, Schiffbau) innerhalb des Wallringes als auch eine Verlagerung wichtiger Hafenfunktionen aus dem inneren Hafen nach Norden (Freihafen) und Süden (Industriehafen) erkennbar.

Summary

The development of the inner harbour of Copenhagen with regard to the historical town geography

The paper deals with the development of the inner harbour of Copenhagen between the 17th and the early 20th century. The focus of attention is the evolution of the maritime urban space within the fortification from the point of view of historical urban geography. There are four stages of development to be emphasized:

- the development policy of King Christian IV in the first half of the 17th century, which was guided by both strategic and economic considerations (starting a new fortification, foundation of the new town of Christianshavn),
- the construction after 1690 of a new naval harbour »Holmen« north of Christianshavn by using artificial islands
- the time of prosperity of the preindustrial port in the second half of the 18th century (extension of port facilities on Christianshavn, building of large warehouses on both sides of the inner harbour), and finally

- the transformation of the inner harbour since the middle of the 19th century as a result of industrialization (shipbuilding) and the construction of new port facilities outside the fortification.

One can deduce, that city and port have been more or less identical through the centuries. At the beginning of the 20th century, however, a segregation of maritime functions inside the fortification (merchant functions, naval harbour, shipbuilding industry) took place and a removal of important port functions from the inner harbour northwards (free port) and southwards (industrial port) is evident.

Literatur

- Bjerg, Hans Chr.:* Holmen. Flådens base gennem 300 år. København 1990.
- Bramsen, Bo; Dahl, Bjørn W.:* Gamle Københavnske bykort og prospekter gennem 800 år. København 1991.
- Braunfels, Wolfgang:* Abendländische Stadtbaukunst. Köln 1976.
- Cedergren Bech, Sv.:* Storhandelens by. Københavns historie, bd. 3 1728–1830, København 1981.
- Christophersen, Axel:* Fra villa Hafn til Portus Mercatorum. Historiske meddelelser om København 1986, S. 7–34.
- Gamrath, Helge:* Residens- og hovedstad. Københavns historie, bd. 2 1600–1728, København 1980.
- Grove, Gerhard L.:* Kjøbenhavns Havn. Kjøbenhavn 1908.
- Heiberg, Steffen [ed.]:* Christian IV and Europe. Catalogue published by the Foundation for Christian IV Year 1988.
- Jensen, Sigurd; Smidt, Claus M.:* Rammerne sprænges. Københavns historie, bd. 4 1830–1900, København 1982.
- Kjersgaard, Erik:* Byen og borgen Havn. Københavns historie, bd. 1 (indtil år 1600), København 1980.
- Knudsen, Tim:* Storbyen støbes. Mellem kaos og byplan 1840–1917. København 1988.
- Københavns hvornar skete det. København 1979.
- Lebech, Mogens:* Burmeister & Wain museum. København 1958.
- Lorenz, G.:* Københavns Havn og dens udvikling. København 1929.
- Lorenzen, Vilh.:* En Renaissancestad. – In: Festskrift til Kristian Erslev den 28. decbr. 1927 fra danske historikere, S. 339–352. København 1927.
- Miljøministeriet/skov- og naturstyrelsen [ed.]: Bydelsatlas Indre By/Christianshavn. København 1996.
- Møller, H.C.V.:* Kjøbenhavns Havns Udvikling i Fortid og Nutid samt Forslag til Havnens fremtidige Udvidelse. Kjøbenhavn 1917.
- Priebs, Axel:* Strukturwandel und Revitalisierung innenstadtnaher Hafenflächen – das Fallbeispiel Kopenhagen. – In: Erdkunde 46, 1992, S. 91–103.
- Royal Danish Ministry of Foreign Affairs [ed.]: Asiatisk Plads. Copenhagen 1980.
- Sestoft, Jørgen:* Københavns havn og dens trafik. – In: Akademiraadet/Dansk Byplanlaboratorium (eds.): Havnen og Byen, S. 24–31, København 1979.
- Smidt, Claus M.:* Christianshavn. København før og nu – og aldrig, bd. 7, København 1989.
- Stadsingeniørens Direktorat [ed.]: København fra bispetid til borgertid. Byplanmæssig udvikling til 1840. 2.Aufl., København 1949.
- Thostrup, Sven:* Holmen og Orlogsværftet. København før og nu – og aldrig, bd. 8, København 1989.

Tuxen, Poul, Jensen, Niels Erik: Bygninger og anlæg i Københavns Havn. Miljøministeriet/
Planstyrelsen [ed.]: Registrant nr. 2, København 1988.

Rolf Plöger

Die maritime Kulturlandschaft der Kieler Förde in historisch-geographischer Sicht¹

Mit 8 Abbildungen

Die Entwicklung der maritimen Kulturlandschaft der Kieler Förde wird in diesem Beitrag in historisch-geographischer Sicht in fünf Zeitschichten ab 1800 untersucht. Unter *maritim* werden solche Kulturlandschaftselemente und -bestandteile verstanden, die der Mensch geschaffen hat, um die Förde und ihre Uferregionen für Fischerei, Seefahrt, Marine und Erholung zu nutzen oder um sich von den von der See ausgehenden Gefahren und Einflüssen zu schützen. Für die Untersuchungen wurden Karten ausgewertet und ein Geographisches Informationssystem (GIS) eingesetzt. Ergebnisse in Form von thematischen GIS-Karten sind in diesem Beitrag abgebildet².

1. Naturhafen Kieler Förde

Die Kieler Förde erstreckt sich über etwa 17 Kilometer in südsüdwestlicher Richtung landeinwärts (vgl. Abb. 1A). Von See her kommende Schiffe durchfahren die sich trichterförmig verengende Außenförde und erreichen bei Friedrichsort eine Enge mit gut 700 m Wasserbreite zwischen beiden Ufern. Danach liegt vor den Schiffen die fast 10 km lange Innenförde, die sich zunächst auf bis zu 2,5 km Breite weitet und dann nach Südwesten hin wieder enger werdend in der *Hörn* sackartig endet. Eine Tiefenrinne bis zu 18 m und die bis vor die Hörn und meist bis in Ufernähe reichende 10 m Tiefenlinie machen das Fördegewässer auch für größere Seeschiffe befahrbar³. Moränenhöhen bis über 50 m über NN umsäumen die Förde, Steilküsten- und Flachküstenabschnitte wechseln sich ab und Küstenvorsprünge begrenzen größere und kleinere Buchten. Der Bereich der Innenförde wird allgemein als *Kieler Hafen* bezeichnet, von der Natur begünstigt: Die umgebenden Höhen bieten den Schiffen Schutz vor Stürmen; es ist mit nur schwacher und hauptsächlich von Winden abhängiger Strömung sowie mit bis auf Sturmlagen kaum merklichem Tidenhub zu rechnen; bis auf seltene froststarke Winter ist das

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Band!

² Von den auf der o.a. 23. Tagung in Kiel gezeigten farbigen GIS-Karten konnte nur ein Teil in modifizierter Form und wegen kleineren Maßstabes sowie Graustufen-Wiedergabe nur mit Verzicht auf Details für diesen Beitrag übernommen werden. Eingesetzt wurde das System ATLAS*GIS.

³ Angaben über Tiefenverhältnisse finden sich vermehrt in Plänen seit der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und danach zuverlässig in Seekarten ab 1881.

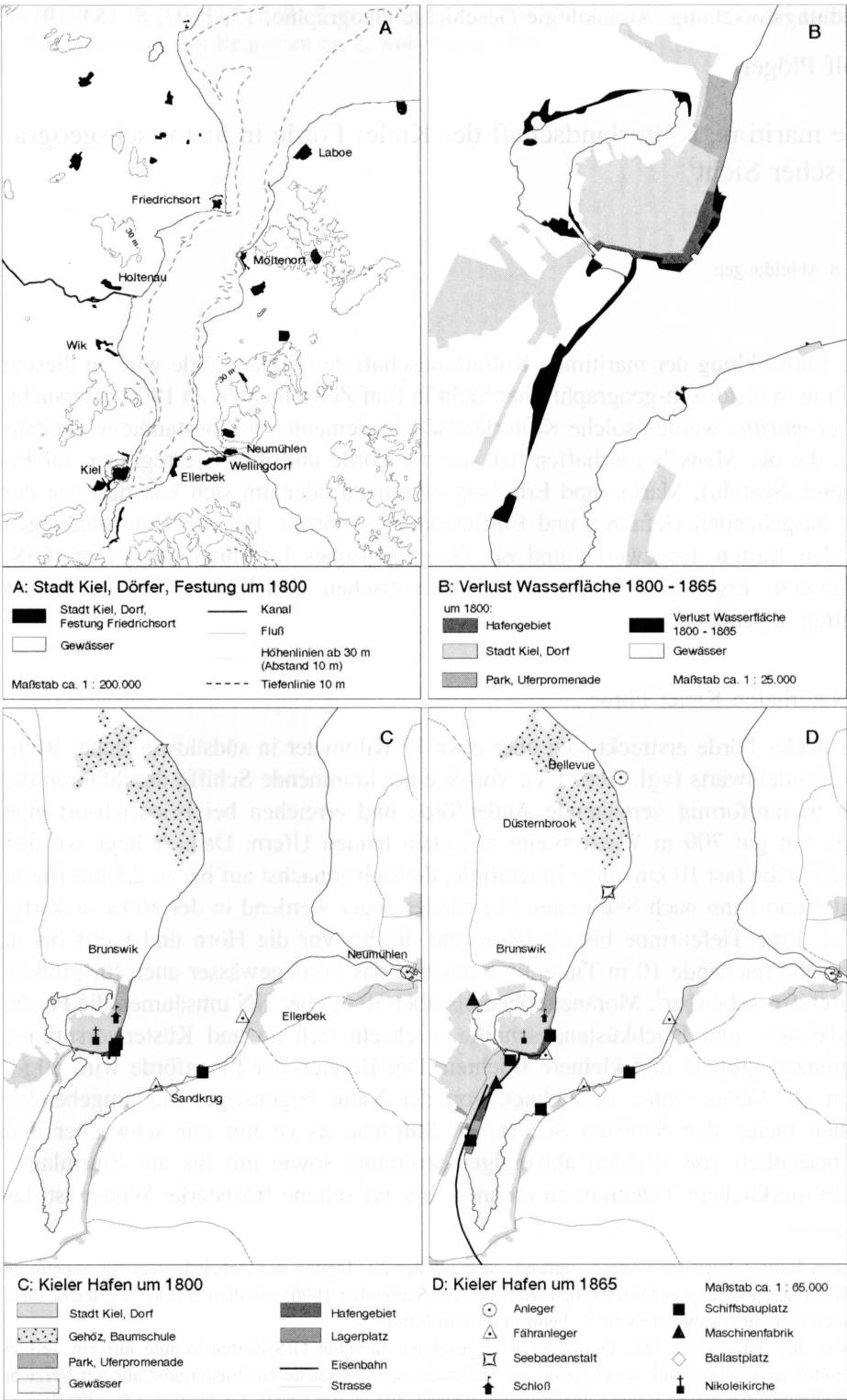


Abb. 1: Kieler Förde um 1800 und um 1865

Fördegewässer eisfrei (vgl. Reichs-Marineamt 1899, S. 1415, 17). Die Friedrichsorter Enge bietet zudem gute Voraussetzungen, den Hafen gegen kriegsrische Angriffe von See her zu verteidigen.

Aus maritimer Sicht sind an der Innenförde zwei Flußmündungen zu erwähnen: Im südlichen Abschnitt mündet am Ostufer die Schwentine mit einem für Schiffe von geringerem Tiefgang befahrbaren Mündungstrichter⁴, und am nördlichen Westufer mündete bis zum ersten Kanalbau im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts das Fließchen Levensau⁵.

2. Fördelandschaft und Stadt Kiel um 1800

Um 1800 waren die beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein – seit ihrer Eingliederung in den dänischen Gesamtstaat im Jahre 1773 – in Personalunion mit dem dänischen Königreich verbunden, der Dänenkönig war Landesherr. Als Kartenquelle für diese Zeit wurden für die vorliegende Arbeit Blätter der Topographisch Militärischen Charte des Herzogtums Holstein ausgewertet (Landesaufnahme durch Varendorf 1789–1796; GIS-Karte⁶: Abb. 1A): Die Stadt Kiel, die von den Schauenburgern als Handels- und Hafenstadt gegründet wurde und in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts das Stadtrecht erhielt (z.B. Klose u. Sedlmaier 1979, S. 9; Jensen u. Wulf 1991, S. 13–25), liegt am Westufer der innersten Förde in inselartiger Schutzlage auf einer flachen Moränenkuppe, durch Förde und einen hakenförmig abzweigenden Nebenarm, *Kleiner Kiel* genannt, fast vollständig von Wasser umgeben. Dörfer und Güter liegen beidseitig der Fördeküste landeinwärts auf den Moränenhöhen. Unmittelbar am Ufer liegen nur die beiden Dörfer Ellerbek und Möltenort sowie Neumühlen an der Schwentine bei einem Brückenübergang östlich ihrer Mündung. Auf dem südlichen Schwentineufer erstreckt sich Wellingdorf entlang der gewundenen Ostuferstraße hangabwärts bis zum Brückenufer.

Sonst stoßen nur noch Wik am Westufer der Innenförde und Laboe am Ostufer der Außenförde bis in Ufernähe vor, vereinzelt liegen Katen in Ufernähe.

Das Kartenbild vermittelt insgesamt eine als Agrarlandschaft geprägte Fördelandschaft mit noch weitgehend naturbelassenen Ufern, angrenzend Wiesen in den Niederungen und Äcker auf den Höhen mit geringen Waldflächenanteilen. Als maritime Kulturlandschaftselemente von Bedeutung sind außerhalb der Stadt Kiel nur die Seefestung Friedrichsort und die Kanalmündung bei Holtenau zu nennen (Abb. 1A):

Die gewaltige Seefestung liegt an der Enge zwischen Innen- und Außenförde am westlichen Ufer zur Verteidigung der Durchfahrt in die Innenförde und zum Schutz des Kieler Hafens. Die Bastion war erstmals 1632 errichtet und nach Zerstörung im

⁴ Vor Ausbaggerung der Schwentinemündung, Seekarte 1881: schmale Fahrinne bis zu etwa 20 m Breite und 4,3 m Tiefe.

⁵ Desweiteren auf beiden Ufern in die Förde entwässernde kleinere Bäche sind für die Fördeschifffahrt und Entwicklung des Kieler Hafens unbedeutend und werden hier nicht weiter betrachtet.

⁶ In der GIS-Karte, Abb. 1A ist der Küstenverlauf um 1800 angenommen bzw. rekonstruiert: Digitalisiert wurde nach Meßtischblättern der Königlich-Preußischen Landesaufnahme 1877 und im Bereich der innersten Förde nach dem Thalbitzer-Plan 1853 mit ggfs. Anpassungen nach Varendorf-Karten; für Kiel und nähere Umgebung wurde der Plan von Voigts 1806 herangezogen.

30-jährigen Krieg ab 1663 vom namengebenden Dänenkönig Friedrich III. neu ausgebaut worden (Detlefsen 1978, S. 51–63). Festungswälle und -gräben späterer Ausbaustufen sind in Resten noch heute im Gelände auszumachen.

Der Schleswig-Holsteinische Kanal mündet am Westufer der Innenförde ca. 5 km nördlich von Kiel und südöstlich des landeinwärts gelegenen Dorfes Holtenau⁷. Der 1777–1784 erbaute Kanal folgte weitgehend dem Verlauf des Fließchens Levensau und bot mit seinem Anschluß an die Eider einen sicheren Wasserweg für den Transitverkehr zwischen Ost- und Nordsee ohne den für Schiffe langen und gefährvollen Weg um die Nordspitze von Jütland herum (vgl. Stolz 1983). Am Nordufer der Kanalmündung ist in der Varendorfschen Karte eine Häuserreihe mit der Bezeichnung *Packhäuser* eingezeichnet, davor dehnt sich zum Ufer und Schiffsanlegeplatz hin ein Umschlagplatz aus. Von den Packhäusern sowie benachbarten Funktionsbauten und Wohnhäusern für Kanalbeamte aus jener Zeit blieben bis heute einige erhalten, sie wurden in jüngster Zeit saniert und in Wert gesetzt und stehen unter Denkmalschutz (Wilde 1995, S. 552). Die Kanaleinfahrt wird in der Varendorfschen Karte durch zwei Dreieckssignaturen markiert; damit sind nach einer Lithographie von 1822 (Kaufmann 1975, Abb. 34 u. S. 57) obeliskartige Säulen beidseitig der Einmündung gemeint, die wohl die ersten markanten Seezeichen in der Förde waren. Noch heute steht einer dieser beiden steinernen Säulen – inzwischen landeinwärts versetzt – als Denkmal am Kanalufer vor dem historischen Packhaus (Wilde 1995, S. 552)⁸.

Kiel war um 1800 eine Hafenstadt von nur regionaler Bedeutung mit rund 7000 Einwohnern im Schatten Hamburgs und Lübecks. Es wurde in erster Linie Küstenschiffahrt betrieben. Regelmäßige Schiffsverbindungen bestanden zur Hauptstadt Kopenhagen, und es gab eine Paketlinie zwischen Kiel und St. Petersburg. Nur wenige große Seeschiffe liefen – von den Weltmeeren kommend – auf dem Wege zu Ostseehäfen und zurück auch Kiel an. In Kiel selbst waren nur wenige Schiffe beheimatet und Kieler Schiffer kamen meist nicht aus der Stadt, sondern aus den Dörfern rund um die Förde (vgl. Kleyser 1969, S. 29–27; Jensen u. Wulf 1991, S. 137 ff.). Ausdehnung und Strukturen des Kieler Stadtgebietes mit seinem Hafen veranschaulicht eine großmaßstäbigere Karte von C.D. Voigts aus dem Jahre 1806. In der GIS-Karte (Abb. 1C) ist die Situation um 1800 generalisierend wiedergegeben:

Der Altstadt kern innerhalb der Reste der Stadtmauern⁹ weist noch mittelalterliche Strukturen auf. In der Mitte liegen der Markt und die dem Schutzpatron der Schiffer geweihte Pfarrkirche St. Nikolai, im Nordosten das Schloß des Landesherren. Nach Norden zu schließt sich das Dorf Brunswik an. Von Süden erreicht die von Hamburg-Altona kommende Landstraße zunächst die seit Ende des 16. Jahrhunderts entstandene, lockerer bebaute Vorstadt mit kleineren Industriebetrieben. Über die Holstenbrücke wird der hier schmalere Wasserzulauf zum Kleinen Kiel überquert und werden Altstadt und Hafen erreicht. Das landseitige Hafengebiet

⁷ Die seeseitige Kanalschleuse lag ca. 1,3 km weiter landeinwärts an der Straßenverbindung Wik-Holtenau.

⁸ Der noch vorhandene Obelisk ist nicht mehr ein Original der Zeit um 1800, sondern eine Nachbildung aus dem 19. Jahrhundert wegen Umsturz des Vorgängers (Stolz 1983, S. 29f.).

⁹ Zum Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer vgl. Feiler 1996, Abb. 91.

erstreckt sich vor der Altstadt an der Förde als schmaler Streifen auf dem Vorstrand, von einer Baumreihe entlang der Häuserzeile gesäumt (Stadtbeschreibung vgl. Eckardt 1897–99, S. 99, 128 f., S. 416 ff.).

Anlegeplatz für Frachtsegler war die als hölzernes Bollwerk ausgebaute städtische Schiffsbrücke vor dem Schumacherthor, an welcher die Schiffer nach der Hafenordnung gehalten waren, ihre Waren über Bug oder Heck zu laden und zu löschen. Wartende und abgefertigte Frachtschiffe gingen vor Anker (Meyer S. 31). Für die Lagerung der Waren gab es im Hafenbereich beim Ballastplatz Packhäuser und Speicherräume in anliegenden Häusern, für Abfertigungen ein Zollhaus. Kontore von Reedern lagen in den anliegenden Straßen (Meyer 1963, S. 30; Eckardt 1897–99, S. 125 f.).

Die Uferbefestigungen im weiteren Hafenbereich zwischen Holstenbrücke und Schloß haben um 1800 aus hölzernen Spundwänden und Faschinenwerken bestanden, auch Steine wurden verwendet (vgl. Zeichnung von 1837 in: Klose u. Sedlmaier 1979, Abb. 36). Ab dem Schloß erstreckte sich nach Norden hin zwischen Ufer und Schloßgarten die sogenannte Wasserallee, die in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts nach Uferbegradigungen und Aufschüttungen angelegt worden war (Eckardt 1895, S. 27, 33; Eckardt 1897–99, S. 127). Sie kann als die erste »Uferpromenade« in Kiel angesehen werden und verschwand erst nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg im Zuge nachfolgender Verkehrserschließungen und Hafenerweiterungen.

Auf Bildern des Malers Chr. F. Bünsow um 1800 (Stadtmuseum Warleberger Hof; Klose u. Sedlmaier 1979, Abb. 17) erkennt man Schiffsbauplätze im Bereich nördlich der Schiffsbrücke, die auf dem Plan von Voigts nicht eingezeichnet und aus anderen Archivquellen zu erschließen sind (vgl. Meyer 1963): Um 1800 waren drei parzellierte Bauplätze am Vorstrand von der Stadt an Schiffsbaumeister verpachtet, manchmal nur für die Dauer der Bauzeit eines einzelnen Schiffes. In den 10 Jahren von 1798 bis 1807 wurden insgesamt 75 Schiffe erbaut (Meyer 1963, S. 10, 15). Der Holzschiffsbau war noch zunftmäßig in Handwerksbetrieben organisiert. Die Schiffsbaumeister zimmerten und reparierten mit ihren Gesellen und Hilfskräften am Strand unter freiem Himmel zumeist Schiffe und Boote für die Ostseeküsten- und Fördeschifffahrt (Meyer 1963, S. 15, 23f). Ein Schiffsbauplatz war nur auffällig in der Landschaft, wenn ein Schiff auf der Helling im Bau oder zur Reparatur auf den Strand gezogen war. Hölzerne Schuppen für Gerätschaften und Dampfkästen für das Einbiegen der Form der Planken waren desweiteren Einrichtungen, die leicht verlegbar waren und keine Spuren auf Dauer hinterließen. Schmiedearbeiten wurden an Grob- oder Nagelschmiede in der Stadt vergeben, Segel von Segelmachern gefertigt, und Reepschläger hatten ihre Reeperbahn zur Herstellung von Tauwerk auf den Feldern westlich der Stadt. Schiffbau, Befahren der Förde und Ufernutzungen waren um 1800 noch mit mittelalterlichen Privilegien verbunden, auf die sich die Stadt Kiel immer wieder berief (Eckardt 1995, S. 21; Kortum 1983, S. 100). Doch wurde Schiffbau gelegentlich auch an anderen Stränden der Förde betrieben, genannt werden Gaarden, Ellerbek, Heikendorf und Holtenau. Um 1800 wurde aber offenbar nur noch am Ellerbeker Strand gegenüber der Stadt Kiel gezimmert (Meyer 1963, S. 3).

Die Fischerei hatte an der Förde eine lange Tradition, neben Fischfang wurde auch Miesmuschelzucht und Seegrasgewinnung für Möbelpolsterungen betrieben (Kortum 1983, S. 110). Fischer waren um 1800 vor allem in den direkt am Wasser gelegenen Dörfern Ellerbek und Möltenort zu Hause, aber auch in um die Förde gelegenen Bauerndörfern wie vor allem Wik und Laboe sowie Stein an der Außenförde und in den zum Gut Seekamp gehörenden Katen von Strande (vgl. Sievert 1966, S. 133–144; Detlefsen 1978, S. 33). Die Häuserreihe der Fischersiedlungen Ellerbek und Möltenort verlief nach der Varendorfschen Karte um 1800 parallel zum Ufer, mit einem *Strandweg* als Dorfstraße zwischen Häuserzeile und Strand. Die Fischer kannten noch keine ausgebauten Häfen. Kleinere Boote und Kähne wurden auf den Strand gezogen oder in Ufernähe an in den Grund gerammten Holzstangen vertäut; größere, seetüchtige Fischerboote lagen vor Anker. Am Strand vor den Liegeplätzen reihten sich zahlreiche einfache kleine Holzstege zum Anlegen aneinander. Der Strand bei ihrem Dorf war für die Fischer auch Arbeitsplatz: Hier wurden nach dem Fang die Netze auf langen Pfahlreihen zum Trocknen und Ausbessern aufgehängt, Boote und Gerätschaften überholt und repariert. Bilder aus der Zeit nach Mitte des 19. Jahrhunderts (Klose u. Sedlmaier 1979, Abb. 104; Sievert 1964, Abb. 85a) vermitteln uns einen Eindruck vom Ellerbeker Fischerstrand, wie er um 1800 nicht viel anders ausgesehen haben wird, und wie es noch bis in unser Jahrhundert üblich gewesen ist (Fotos: Sätje 1983, S. 314). Die Fischer brachten ihre Fänge hauptsächlich nach Kiel auf den Markt, von wo aus auch der weitreichende Handel besorgt wurde. Fischerfrauen hatten im Kieler Hafen ihre Verkaufsplätze am Fischerleger neben der Schiffsbrücke oder verkauften dort direkt aus ihren kleinen Booten heraus (Jensen 1975, S. 57–58).

Die lokale Fördeschiffahrt war um 1800 nach Bedarf auf den Waren- und auch Personentransport ausgerichtet. Zwischen Kiel und der Kanaleinfahrt bei Holtenau hatte ein Bootszubringerdienst Anteil am Kanaldurchgangsverkehr (Kleyser 1969, S. 33). Aus den um die Förde liegenden Dörfern wurden auf dem Wasserweg bequemer als über Land Fischfang und landwirtschaftliche Produkte nach Kiel auf den Markt und Versorgungsgüter von der Stadt ins Dorf gebracht und auch Personen befördert (*Dörpsboot*: Sätje 1983, S. 348). Als Anlegeplätze genügten wie bei den Fischern in tieferes Wasser hineinragende einfache Holzstege oder vom seichten Ufer aus vorgeschobene Dämme aus Steinen und Sand (Gemeinde Laboe 1990, S. 72), nach Winterstürmen wohl auch immer wieder ausgebessert und erneuert. Frachtsegler konnten auch in tieferem Wasser ankern und der Waren- und Personentransport vom und zum Strand mit kleinen Booten bewältigt werden.

Bedeutendere Bootsverbindungen gab es zwischen der Stadt Kiel und dem gegenüberliegenden Ostufer: Ein alter Fähranlegeplatz lag am Ellerbeker Strand am Ende eines von jeher aus der Probstei kommenden Landweges. Für die Überfahrt zur Stadt Kiel besaßen hier Ellerbeker die Fährgerechtsame (Sievert 1966, S. 19 f., 25). Südlich von der Ellerbeker Fähre gab es auch auf Gaardener Flur einen Anlegeplatz beim einsam stehenden Fähr- und Gasthaus Sandkrug (Eckardt 1897–99, S. 422; vgl. Bild von C.D. Voigts 1800 in: Klose u. Sedlmaier 1979, Abb. 13). Hinter dem Gaardener Fährhaus lag der Moränenhügel *Weißer Berg*, von wo für die ohne ausreichende Ladung auslaufenden Segelschiffe Sand als Ballast an Bord genommen wurde (Bock 1978, S. 10, 22). In der Schwentine konnten zwei Müh-

lenbetriebe¹⁰ in Neumühlen von Booten erreicht werden, nämlich die seit dem 13. Jahrhundert belegte landesherrliche Kornwassermühle, wo die Stadt Kiel und ein weites Gebiet herum mahlpflichtig waren, und eine jüngere Öl- und Lohmühle (Eckardt 1897–99, S. 420 f.; Kaufmann 1975, S. 65).

3. Hafenentwicklung der Stadt Kiel 1800–1865

Nach 1800 verstärkten sich Bemühungen des dänischen Staates, Kiel als Handels- und Hafenstadt aufzuwerten und den Seehandel zu beleben (vgl. Kleyser 1969, S. 36–42; Stewig 1983, S. 28–29; Jensen u. Wulf 1991, S. 162–163). Entscheidende Verbesserungen erbrachten neue Verkehrsanbindungen: 1832 wurde die Chaussee nach Altona als erste schleswig-holsteinische Kunststrasse (Kaufmann 1975, S. 31 f., 121) und 1844 die erste schleswig-holsteinische Eisenbahn zwischen Kiel und Altona in Betrieb genommen (Kaufmann 1975, S. 125–128). Dadurch gewann Kiel an Bedeutung für den Transitverkehr von und nach Hamburg. Die Zahl der Kiel anlaufenden Schiffe und der Frachturnschlag im Hafen sowie regelmäßige Schiffsverbindungen nach Kopenhagen und anderen dänischen Häfen nahmen beständig zu. 1856 bestand zudem mit der ersten Eisenbahn auf der Insel Seeland eine für damalige Verhältnisse schnelle Land-See-Land-Verbindung von Hamburg bzw. Altona über Kiel und Korsör nach Kopenhagen (Stewig 1983, S. 29).

Die steigenden Anforderungen an den Hafenbetrieb führten in dänischer Zeit bis 1865 zu weitreichenden Erweiterungen des gesamten Hafenbereiches sowie Zug um Zug zu Umgestaltungen und Erneuerungen alter Hafeneinrichtungen. Für die GIS-Erfassungen wurde im wesentlichen der Thalbitzer-Plan von 1853 ausgewertet¹¹. Die GIS-Karte (Abb. 1D) zeigt generalisierend die Situation um 1865: Kiel hatte sich nach Süden und Nordwesten ausgedehnt, im Fördebereich beim Zulauf zum Kleinen Kiel wurden ehemalige Wiesenflächen in die Bebauung einbezogen; im Norden hatte sich das Dorf Brunswik zu einem Kieler Vorort entwickelt. Um 1865 war die Einwohnerzahl der Stadt Kiel mit etwa 18.500 mehr als doppelt so groß wie um 1800 (vgl. Eckardt 1897–99, S. 416 ff. Jensen u. Wulf 1991, S. 159–163, 210–213).

Das städtische Hafengebiet hatte sich durch Aufschüttungen sowie Uferbegrädigungen und -befestigungen im Zusammenhang mit dem Eisenbahnbau erheblich erweitert. Die Eisenbahnstrecke lief von Süden auf die Stadt zu und endete in einem Kopfbahnhof vor der alten Vorstadt. Eine Güterstrecke zweigte nach Norden und am Ufer entlang auf einem Eisenbahndamm ab, überquerte den Wasserlauf zum Kleinen Kiel, schnürte dadurch den neu entstandenen *Bootshafen* von der Förde ab und führte weiter bis zur inzwischen erneuerten Schiffsbrücke vor der Alt-Stadt. Der Hafenbereich mit durchgehenden Kaianlagen erstreckte sich nun ab südliches Ende Schiffsbauplätze beim Schloß bis südlich vom neuen Bahnhof, größtenteils entlang der Eisenbahn, wodurch nunmehr ein direkter Warenumsatz zwischen Bahn und Schiff gegeben war. Neue Lagerflächen und Kaianlagen waren

¹⁰ Signaturen in der Varendorfschen Karte.

¹¹ Der Uferverlauf in Abb. 1D entspricht dem Thalbitzer-Plan (Digitalisierungsgrundlage: Reproduktion Landesvermessungsamt). Weiterhin wurden Pläne von Phil. Langenbuch 1838, von H. Speck 1848 und ein Plan von 1867 (Jensen u. Wulf 1991, S. 211) berücksichtigt.

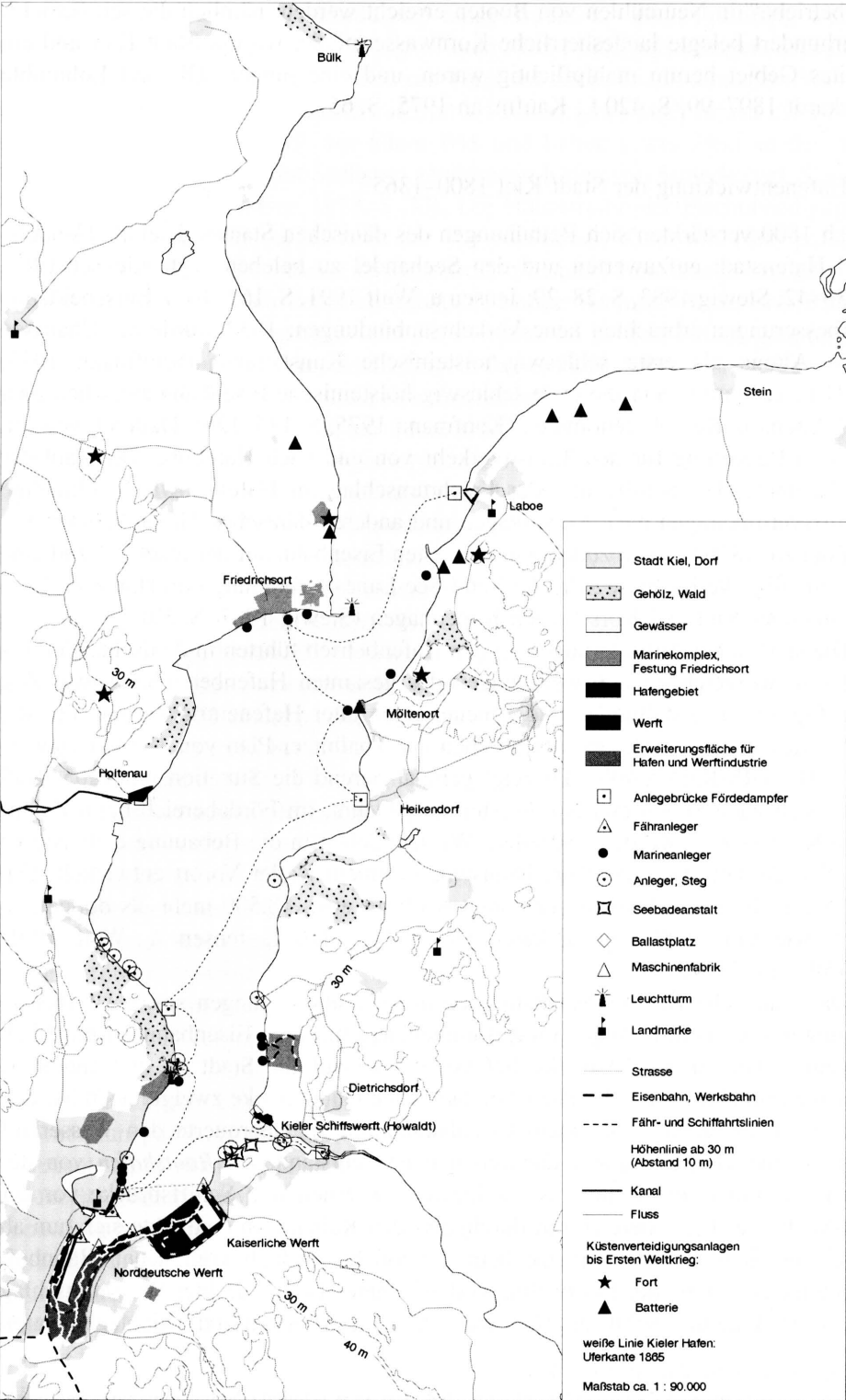


Abb. 2: Kieler Förde um 1880

gewonnen, am Eisenbahndamm Lager-, Geschäfts- und Wohnhäuser errichtet worden (Eckardt 1897–99, S. 483–486). Durch Ausbaggerung war auch eine größere Wassertiefe¹² von etwa 3 m erreicht worden, und somit konnten auch größere Schiffe direkt an den neuen Kais anlegen. Die Hafenanlagen dienten der Handelsschifffahrt. Kriegsschiffe waren in Kiel in dieser Zeit auf Dauer nicht stationiert, in die Förde zeitweise einlaufende Flottenverbände gingen vor Anker (Jensen 1975, S. 70 f.; Kortum 1983, S. 104).

Eine GIS-Auswertung (Abb. 1B) stellt die durch Begradigungen und Aufschüttungen der Förde und dem Kleinen Kiel bis 1865 verloren gegangenen Wasserflächen dar. Die so für den Ausbau des Hafenbereiches am Westufer dem Fördegewässer (ohne Kleiner Kiel) abgewonnene Fläche berechnet sich im GIS auf 3,9 ha. Das dargestellte Hafengebiet hat eine Ausdehnung von ca. 1200 m Länge, für den Bootshafenkai kommen nochmals etwa 160 m hinzu. Die für Schiffe im Kieler Hafen verfügbare Kailänge hatte sich damit von 1800 bis 1865 in etwa vervierfacht!

Seit 1800 hatte der Holzschiffsbau in Kiel einen Aufschwung erfahren. Zwischenzeitlich hatten sich auch am Ufer der Hörn Schiffsbauplätze befunden¹³, aber sie mußten dem Eisenbahnbau und der Hafenerweiterung weichen und waren ebenso wie die alten Schiffsbauplätze beim Schumacherthor und Fischerleger auf den Bereich südlich beim Schloß an den nördlichen Rand des Hafenbereiches verlegt worden (Eckardt 1897–99, S. 484), wo durch Aufschüttungen neues Gelände gewonnen worden war. Um 1865 waren hier noch 2 Schiffsbaubetriebe (*Conradi und Reuter & Ihms*) tätig (Meyer 1963, S. 65. Lithographie um 1852 in: Kaufmann 1975, Abb. 75).

Mit dem Einsatz des ersten von einer Dampfmaschine angetriebenes Bootes im Jahre 1819 im Linienverkehr Kiel – Kopenhagen begann an der Förde der Übergang vom Segelschiff- zum Dampfschiffzeitalter (Meyer 1963, S. 36; Jensen u. Wulf 1991, S. 163). Um die Mitte des Jahrhunderts waren die noch weiterhin aus Holz gebauten Dampfschiffe bereits zahlreich unter der noch stark überwiegenden Flotte der Segler vertreten¹⁴. In dieser Zeit kündigte sich aber auch der Übergang zum eisernen und industriellen Schiffbau an: In dem ersten industriellen Kieler Großbetrieb (*Schweffel & Howaldt*)¹⁵ wurden seit 1838 auf der Rosenwiese am Fördeufer beim späteren Eisenbahndamm neben verschiedenen anderen Produkten auch Schiffsmaschinenanlagen gebaut, wurde 1849 die erste Schraubenschiffsmaschine abgeliefert und im Jahre 1850 der eiserne *Brandtaucher* – das erste deutsche Tauchboot – zu Wasser gelassen (Kleyser 1963, S. 41; Jensen 1975, S. 103).

In Kiel konnte sich am Bootshafen noch 1865 vorübergehend eine kleine Spezialwerft (*Chr. Scharnstein*) für den Bootsbau einrichten (Jensen 1975, S. 117), aber ansonsten fand sich für neue Werftbetriebe am Westufer im Stadtbereich kein geeignetes Gelände, wohl aber auf dem Kiel gegenüberliegenden Ostufer: 1863

¹² Nach Thalbitzer-Plan am Eisenbahndamm um 10 Hamburger Fuß, das sind 2,86 m. In der Seekarte von 1881 sind hier an den Dalben 3,6 m eingetragen.

¹³ Vgl. Plan von Phil. Langenbuch 1838 und Plan von Thalbitzer 1853.

¹⁴ Im Jahre 1875 klarierten in Kiel 3168 Segelschiffe, 807 Dampfschiffe (Meyer 1963, S. 32).

¹⁵ Maschinenfabrik und Eisengießerei des Kaufmannes und Reeders Johann Schweffel und des Mechanikus August Ferdinand Howaldt (Kleyser 1969, S. 41).

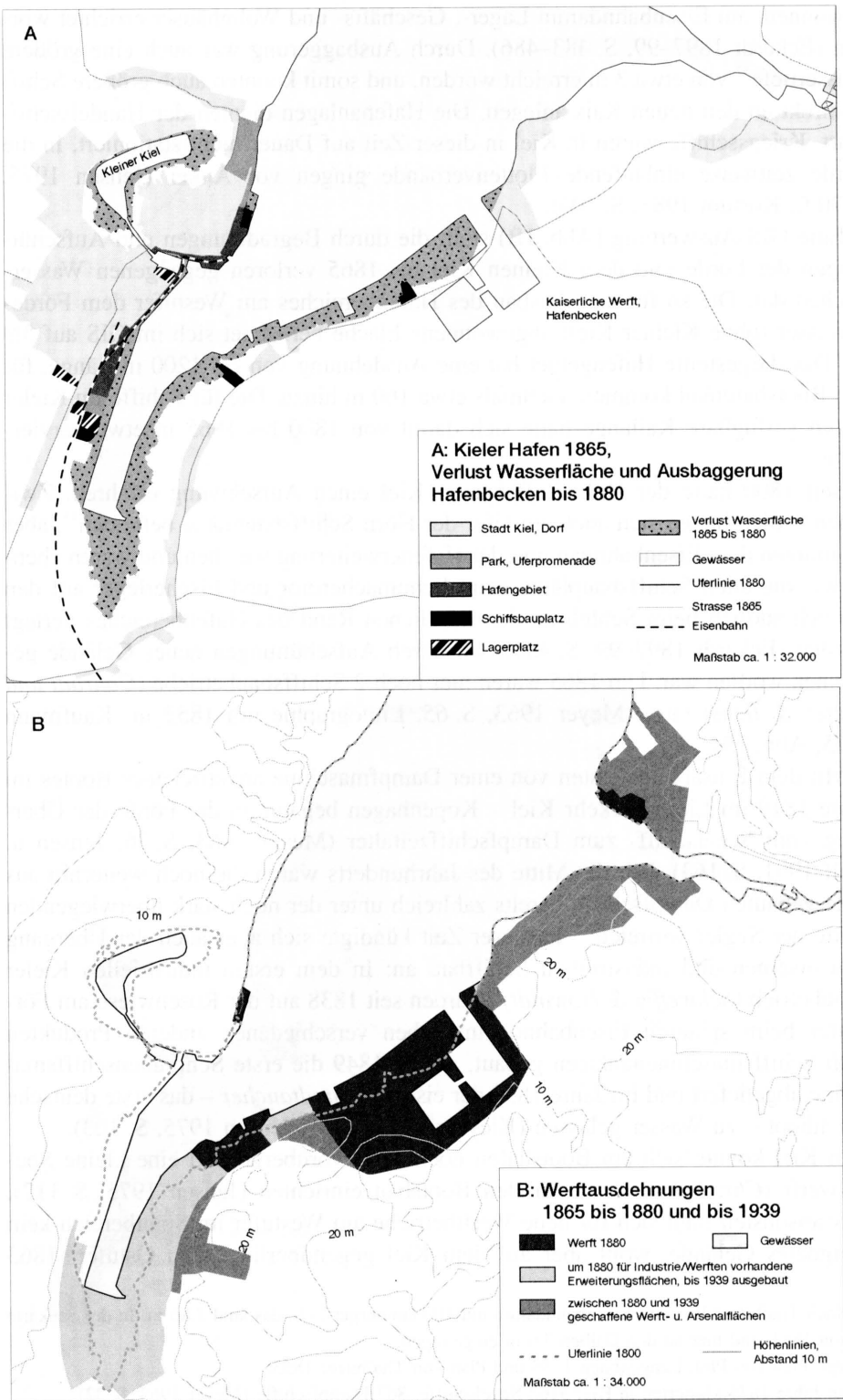


Abb. 3: Kieler Hafen, Wandel 1865 bis 1880

wurde mit noch einer dänischen Konzession ein kleine Werft (*Bruhn-Werft*) in Gaarden gegründet (Kleyser 1969, S. 47; Kortum 1983, S. 108). 1865 – bereits in preußischer Zeit – begann Georg Howaldt¹⁶ auf Ellerbeker Flur mit dem Aufbau einer Werft, die sich ganz auf den Eisenschiffbau konzentrierte und noch im ersten Betriebsjahr das erste an der Förde gebaute eiserne Frachtschiff vom Stapel ließ (Kleyser 1969, S. 47; Kortum 1983, S. 108; Jensen 1975, S. 105). Die nachfolgenden Ereignisse in preußischer Zeit aber überrollten diese Betriebe, bevor sie sich weiter entfalten konnten.

Seit der Jahrhundertwende hatte die Kieler Stadtbevölkerung eine bürgerliche Freizeitgestaltung entwickelt, zu der auch Ausflugsfahrten auf der Förde und zum Schleswig-Holsteinischen Kanal gehörten, seit 1857 auch mit Dampfbooten (vgl. Eckardt 1897–99, S. 525 f.; Jensen 1975, S. 12–15; Jensen u. Wulf 1991, S. 193 f.). Zu den beliebten Ausflugszielen in der näheren Umgebung der Stadt gehörte auf dem Ostufer beim Ballastberg das Gasthaus *Wilhelminenhöhe* – früher *Sandkrug* genannt – und war mit der Fähre¹⁷ erreichbar. Die Fähr- und Anlegestellen für die lokale Fördeschiffahrt auf dem der Stadt gegenüberliegenden Ostufer waren um 1865 noch an den gleichen Plätzen wie um 1800 und wurden auch für Ausflugsfahrten angelaufen. Die unmittelbar nördlich der Stadt Kiel an der Förde gelegenen Ländereien von Düsternbrook mit ihren bewaldeten, kuppigen Anhöhen lassen bis 1865 erste Anzeichen hin zur Entwicklung eines bevorzugten Wohngebietes gehobener gesellschaftlicher Schichten mit beliebten Ausflugszielen für die Kieler Bevölkerung erkennen (Eckardt 1895, S. 34 f.). Am Strand südlich von Düsternbrook wurde 1822 eine Seebadeanstalt in Betrieb genommen und die Seebädertadition an Förde begründet. Diese erste Kieler Seebadeanstalt war aber mehr ein Vergnügungsetablisement und Treffpunkt der Kieler Gesellschaft, das Baden – vor allem im freien Gewässer – wurde nur allmählich populär (Kaufmann 1975, S. 45 u. Abb. 29).

Zum Baden im Meerwasser wurden späterhin an geeigneten Fördestränden Badekarren ins flache Wasser geschoben. Einer der ersten Plätze war am Strand von Bellevue, einer vorgeschobenen Anhöhe am Ufer des Düsternbrooker Gehölzes mit schöner Aussicht weit in die Förde hinaus. Auf Bildern fällt auf, daß das Ufer damals noch unmittelbar am Fuß der Anhöhe lag (Lithographie um 1860: Klose u. Sedlmaier 1979, Abb. 94) und mit Steinpackungen befestigt war (Foto 1865: Sievert 1964, Abb. 12a). Bellevue gehörte seit dem frühen 19. Jahrhundert zu den beliebtesten Ausflugszielen an der Förde und entwickelte sich von einem Waldkrug in einer ehemaligen Baumschule zu einem Ostseebad und Hotel (Eckardt 1897–99, S. 499–501; Sievert 1964, Abb. 12b), dessen Traditionen bis in die Gegenwart reichen.

¹⁶ Sohn von August Ferdinand Howaldt.

¹⁷ Foto von 1867 mit Dampf Fähre Loreley (Klose u. Sedlmaier 1979, Abb. 28): Der Anleger auf dem Foto ist im Vergleich mit solchen nach 1880 eine einfache, primitiv anmutende hölzerne Stegkonstruktion.

4. Die Entwicklung der Fördelandschaft 1865–1880

Nach dem deutsch-dänischen Krieg wurde Kiel 1865 preußischer Kriegshafen: Dampf- und Segelschiffe der preußischen Flotte wurden nach Kiel verlegt, der Flottenchef bezog im Kieler Schloß Quartier (G. Kortum 1983, S. 105). Die Seebadeanstalt in Düsternbrook wurde noch 1865 abgebrochen und auf diesem Gelände als erster preußischer Marinekomplex ein Depot- und Reparaturbetrieb eingerichtet (Kleyser 1969, S. 49; Kieler Stadtmuseum 1996, S. 9). Wenige Jahre später wurde Kiel 1871 Reichskriegshafen des neuen Deutschen Reiches, und von nun an war die weitere Entwicklung von Stadt und Fördelandschaft auf lange Zeit mit dem Schicksal der Marine verbunden, deren Anforderungen – insbesondere im Kriegsschiffsbau – bis dahin an der Förde nicht gekannte neue Maßstäbe setzten (Jensen 1975, S. 66; Jensen u. Wulf 1991, S. 237).

Im folgenden soll die kurze Entwicklungsperiode zwischen 1865 und 1880 beleuchtet werden. Der Zeitschnitt 1880 wurde zum einen gewählt, weil nach der preußischen Landesaufnahme 1877 mit den ersten Meßtischblättern und einer Seekarte von 1881 für historisch-geographische Auswertungen geeignete Kartenquellen vorliegen; zum anderen, um die kurze Zeitspanne zu verdeutlichen, in welcher – gemessen an vorangegangenen Perioden – in nur 15 Jahren grundlegende Veränderungen in der Fördelandschaft »explosionsartig« erfolgten. Die GIS-Karte (Abb. 2) zeigt Flächennutzungen und als Punktelemente erfaßte maritime Kulturlandschaftselemente um 1880. Die weiße Linie um die Hörn markiert den Verlauf des Fördeufers 15 Jahre vorher um 1865. Am Ostufer gegenüber der Stadt Kiel liegen drei Werftbetriebe:

1. Die ab 1868 aus dem Boden gestampfte *Kaiserliche Werft* dehnt sich als größte Werft im Bereich zwischen den alten Fähranlegeplätzen Ellerbek und Gaarden-Wilhelminenhöhe aus. Die in diesem Bereich noch 1865 von Georg Howaldt gegründete Werft verschwand mit den neuen Anlagen (Kieler Stadtmuseum 1996, S. 11). 1878 wurden die Hafenbecken geflutet, der erste Bauabschnitt war beendet (Kleyser 1969, S. 50).
2. Südlich vom Fähranleger Wilhelminenhöhe liegt nach Gaarden hin die *Norddeutsche Werft*¹⁸, die um 1880 mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Hier war die oben erwähnte kleine Bruhn-Werft wenige Jahre nach ihrer Gründung in dem größeren Betrieb aufgegangen (Kleyser 1969, S. 47).
3. Nördlich der Schwentinemündung¹⁹ gründete Georg Howaldt 1876 die um 1880 noch relativ kleine *Kieler Schiffswerft* (Sievert 1964, Abb. 94). Die Schiffsmaschinenanlagen wurden noch von der angestammten o.a. Maschinenfabrik am Eisenbahndamm bezogen (Kleyser 1969, S. 48 f.; Kieler Stadtmuseum 1996, S. 11).

Die zuletzt genannten beiden Werften betrieben 1880 noch Handelsschiffbau. Hingegen hatte die *Kaiserliche Werft* als Reichsbetrieb die Aufgabe, Kriegsschiffbau

¹⁸ Norddeutsche Schiffbau-Aktiengesellschaft.

¹⁹ Dieser Platz wurde 1871 von Rudolf Reuter (Mitinhaber der Werft am Seegarten, Westufer) als Betriebserweiterung für Eisenschiffbau erworben, Reuter verunglückte noch 1871 vor Ausführung seiner Pläne (Kleyser 1969, S. 48).

und -ausrüstung zu betreiben und Materialien für die Flotte bereitzuhalten (Jensen u. Wulf 1991, S. 239). Die Flächengröße dieser neuen Werftindustrien am Ostufer stellte die der alten Schiffszimmerplätze weit in den Schatten. Die letzten beiden Holzschiffswerften auf dem Westufer am nördlichen Vorstrand der Stadt Kiel stellten 1878 den Betrieb ein (Kortum 1983, S. 108), ihre Fläche berechnet sich im GIS insgesamt auf knapp 1 ha. Dagegen berechnen sich die dargestellten Flächen für die kleine *Howaldt-Werft* zu knapp 2 ha und für die *Norddeutsche Werft* zu fast 6 ha. Die *Kaiserliche Werft* aber hatte einschließlich der beiden großen Hafenbecken 53,4 ha, beanspruchte damit mehr Raum als der alte Stadtkern von Kiel ausmachte!

Die Anlage der *Kaiserlichen Werft* veränderte grundlegend die Uferlandschaft: Der südlich der alten Landstraße zum Fähranleger gelegene Teil des Dorfes Ellerbek wurde niedergelegt. Die Gaarden und Ellerbek verbindende alte Landstraße entlang dem Ufer wurde unterbrochen und als zukünftige Werft- und Hauptverkehrsstraße landeinwärts entlang der Werftmauer herumgeführt. Nur auf Gaardener Gebiet blieb bei der Wilhelminenhöhe zwischen den Werftgebieten ein schmaler Zugang zum alten Fähranleger erhalten.

Die Aushebung der Werfthafenbecken und die Planierung des Geländes für die Anlage von Hellingen, Docks, Maschinenbauhallen, Werkstätten, Lagern usw. führten zu gewaltigen Erdbewegungen. In der GIS-Karte (Abb. 3B) sind die Werftflächen von 1880 und desweiteren die Werftausdehnungen der nachfolgenden Jahrzehnte der Darstellung der Höhenschichten überlagert, für die in diesem Bereich teilweise eine Rekonstruktion²⁰ der Situation vor dem Werftbau versucht wurde. Die Darstellung läßt erkennen, daß die *Kaiserlichen Werft* in der ersten Ausbauphase mit den Hafenbecken vorzugsweise in einer Bachniederung und im flacheren Gebiet südwestlich von Ellerbek angelegt wurde. Im Süden aber reichte der Moränenteilrand dichter an das Ufer heran und wurde im Werftbereich abgetragen. Spätere Werfterweiterungen im Süden und vor allem im Norden bei Ellerbek führten zu weiteren erheblichen Geländeeinschnitten in Moränenteilhänge, deren Abbruchkanten heute noch an zahlreichen Stellen im Gelände auszumachen sind. Die beim Werftbau und bei Ausbaggerungen des Fahrwassers gewonnene Erde wurde in die Förde gekippt, um Flächen für Hafenerweiterungen, Werftausbau und zukünftige Industrie- und Gewerbebetriebe zu gewinnen. Die GIS-Karte (Abb. 3A) zeigt die der Innenförde und auch dem Kleinen Kiel bis 1880 gegenüber 1865 durch Aufschüttungen weggenommenen Wasserflächen. GIS-Berechnungen ergeben für den Fördebereich (ohne Kleiner Kiel) eine Aufschüttungsfläche von insgesamt 35,7 ha, das ist etwa neunmal so viel wie für die oben bis 1865 genannten Aufschüttungsflächen am Westufer.

Am Westufer wurde der Handelshafen nochmals erweitert (Abb. 2 u. 3A): Der parallel zur Eisenbahntrasse verlaufende Kieler Handelshafen erstreckte sich nun bis an das neue Südende der Hörn. Durch Ausbaggerungen war vor den Kais eine Wassertiefe von 4–5 m erreicht worden (vgl. Seekarte 1881). Noch war die Anzahl der in Kiel einklarierenden Segler erheblich größer als die der überwiegend größeren Dampfschiffe, aber schon 1875 hatten die von der Anzahl aller Einklarierer

²⁰ Quellen und Digitalisierungsgrundlagen: Meßtischblatt 1 : 25 000 der Königlich-Preußische Landesaufnahme 1877; Seekarte von 1881; DGK 5, Ausgabe 1950.

her nur 1/5 ausmachenden Dampfer in der Ladekapazität mit den Segelschiffen gleichgezogen²¹. Mit dem Bau der Kaiserlichen Werft hatten die Handelsschiffer keinen Zugang mehr zum Ballastplatz beim Sandberg nahe der Wilhelminenhöhe²², sondern luden Ballastsand weiter nördlich bei der Howaldt-Werft am nördlichen Ufer der Schwentinemündung²³ (Foto 1885: Sievert 1966, S. 53).

Die Marine benötigte für die wachsende Kieler Garnison Stabs- und Wohnquartiere, Lazarette, Kasernen, Depots, Spezialwerkstätten, Ausbildungseinrichtungen, Übungsplätze u.a. Als größere Komplexe im Bereich der inneren Förde sind um 1880 zu nennen (vgl. Abb. 2):

1. Die Kasernenbauten mit Lazarett auf der Brunswiker Feldmark nördlich von Kiel; desweiteren auf dem Ostufer östlich vom Dorf Gaarden eine Kaserne für die Marinesoldaten der Werftdivision. Von allen diesen Baukomplexen ist kaum etwas auf den heutigen Tag überkommen: Die um 1880 noch im Bau gewesene Marine-Garnisonskirche am Niemannsweg (Wilde 1995, S. 304) und ein Gebäuderest vom Kasernenkomplex bei Brunswik stehen unter Denkmalschutz (Wilde 1995, S. 298).
2. Das bis 1879 als Depot und Reparaturbetrieb genutzte Gelände um die ehemalige Seebadeanstalt am Düsternbrooker Ufer. Auf diesem Gelände wurden nachfolgend neue Marinebauten errichtet, heute u.a. Landeshaus.
3. Das weitläufige Munitionsdepot mit Feldbahnen am Ostufer vor Dietrichsdorf, bis heute Bestandteil eines Marinedepots.

Der Aufbau von Werftindustrie und Marine bedingte einen Zuzug von Arbeitskräften und Marineangehörigen und eine rasche Zunahme der Bevölkerung. Die drei Werften auf dem Ostufer beschäftigten um 1880 um die 5000 Arbeiter (vgl. Stewig 1983, S. 33, Jensen 1975, S. 112). In den Gemarkungen um die Dörfer Gaarden, Ellerbek, Wellingdorf entstanden erste Arbeitersiedlungen²⁴. Die Stadt Kiel breitete sich am stärksten nach Norden aus, erstmals wurde mit dem Dorf Brunswik 1869 ein Ort eingemeindet. Die Einwohnerzahl war 1880 etwa doppelt so hoch wie noch 15 Jahre vorher²⁵. Mit der skizzierten Entwicklung wurde die Herausbildung einer Struktur des Kieler Stadtraumes eingeleitet, die sich im Gegensatz Westufer zu Ostufer noch heute auswirkt: »Tertiärer Sektor in Gestalt der Einrichtungen der Marine und der sich mit der herausbildenden Großstadt zur City wandelnden Altstadt und Angestellten- und Beamtenbevölkerung auf dem Westufer; sekundärer Sektor in Gestalt der Werften und Arbeiterbevölkerung auf dem Ostufer« (Stewig 1983, S. 33).

Mit Zunahme der Bevölkerung und dem Bedarf an Arbeitskräften in den Werften wuchsen die Anforderungen an die Verkehrsverbindungen zwischen Stadt und Ost-

²¹ 1875 klarieren 3168 Segler und 807 Dampfer bei fast gleicher Ladekapazität (Meyer 1963, S. 32).

²² Die heutige Straße *Ballastberg* im Ortsteil Ellerbek erinnert an den inzwischen ganz verschwundenen Sandberg (vgl. Sievert 1966, S. 54).

²³ Seekarte 1881; ein weiterer Ballastplatz wird um 1900 am Dietrichsdorfer Ufer angegeben (Reichs-Marineamt 1900, S. 21).

²⁴ Zum Denkmalbestand 1868/69 in Ellerbek errichteter Arbeiterhäuser s. Wilde 1995, S. 446.

²⁵ 31.764 EW im Jahre 1871 (Jensen u. Wulf 1991, S. 159).– 51.507 EW im Jahre 1885 (Kleyser 1969, S. 51).

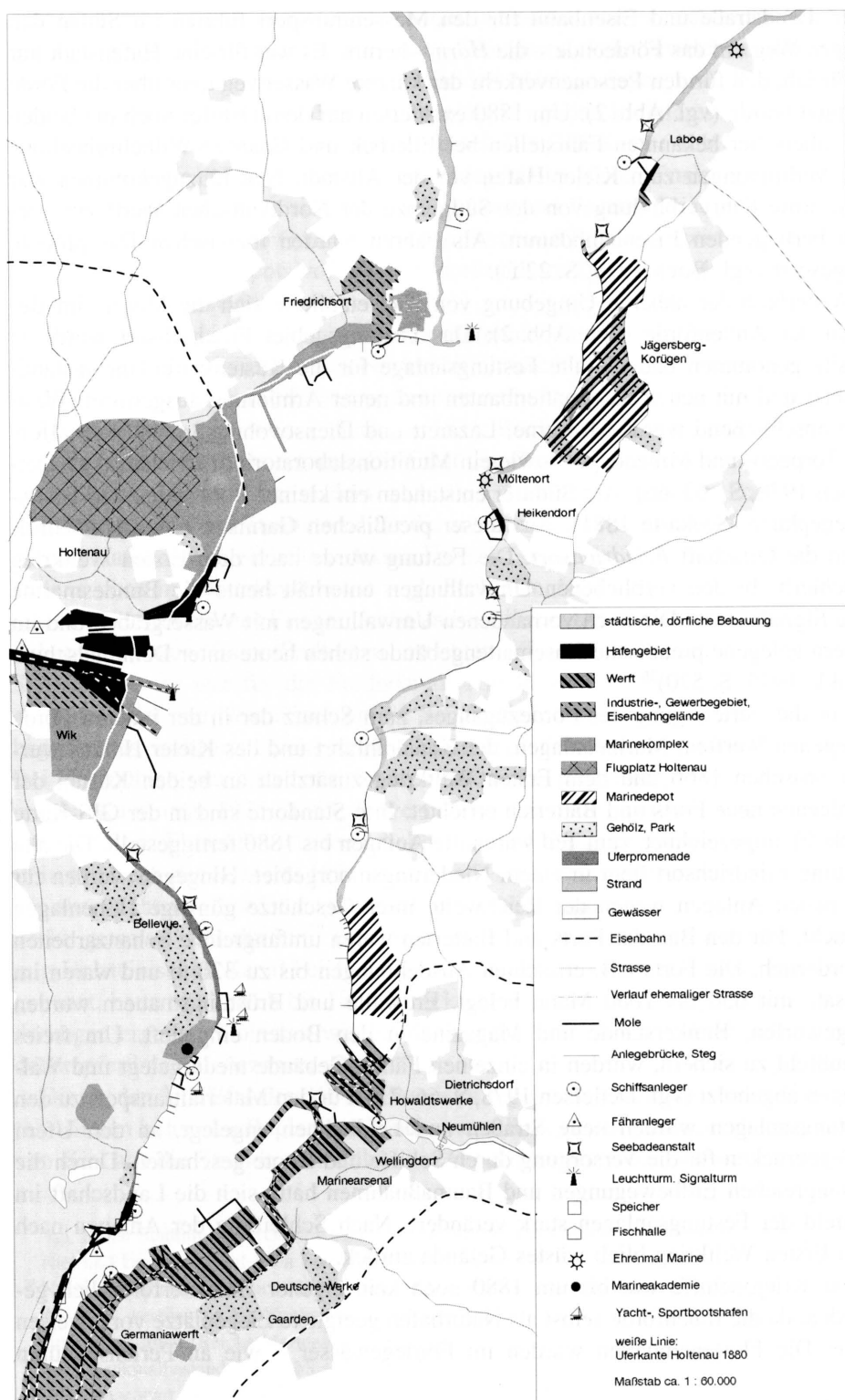


Abb. 4: Kieler Förde um 1939

ufer. Landstraße und Eisenbahn für den Massentransport führten im Süden den langen Weg um das Fördeende – die *Hörn* – herum. Es war für eine Hafenstadt nur natürlich, daß für den Personenverkehr der kürzere Wasserweg quer über die Förde genutzt wurde (vgl. Abb. 2): Um 1880 existierten auf dem Ostufer noch die beiden seit alters her bekannten Fährstellen bei Ellerbek und Gaarden-Wilhelminenhöhe mit Verbindungen zum Kieler Hafen vor der Altstadt. Neu hinzugekommen war eine dritte Fährverbindung von der Südgrenze der Norddeutschen Werft zum gegenüberliegenden Eisenbahndamm. Als Fähren wurden inzwischen Dampfboote eingesetzt (vgl. Bock 1978, S. 22 f.).

Außerhalb der näheren Umgebung von Kiel etablierte sich die Marine im Bereich der Außenförde (vgl. Abb. 2): Das Festungsgebiet Friedrichsort wurde in Besitz genommen und die alte Festungsanlage für die Küstenverteidigung instandgesetzt und mit neuen Kasemattenbauten und neuer Armierung ausgerüstet. Westlich anschließend wurden Kaserne, Lazarett und Dienstwohnquartiere geschaffen, ein Torpedo- und Minendepot sowie ein Munitionslaboratorium errichtet (vgl. Detlefsen 1978, S. 63–66). Am Südufer entstanden ein kleiner Bootshafen und Bootsanlegeplätze (Seekarte 1881). Aus dieser preußischen Garnison erwuchs nachfolgend die Ortschaft *Friedrichsort*. Die Festung wurde nach dem Ersten Weltkrieg geschleift. In den verbliebenen Umwallungen unterhält heute die Bundesmarine eine Signalstation. Die noch vorhandenen Umwallungen mit Wassergräben und im Innern gelegene preußische Kasemattengebäude stehen heute unter Denkmalschutz (Wilde 1995, S. 570)²⁶.

Für die Verteidigung des Fördezuganges, zum Schutz der in der inneren Förde gelegenen Werften, Marineanlagen, der Kanaleinfahrt und des Kieler Hafens wurden zwischen 1866 und dem Ersten Weltkrieg zusätzlich an beiden Küsten der Fördeenge neue Forts und Batterien errichtet. Ihre Standorte sind in der GIS-Karte (Abb. 2) eingezeichnet, zum Teil waren die Anlagen bis 1880 fertiggestellt. Die alte Festung Friedrichsort liegt in einem Niederungsmoorgebiet. Hingegen wurden für die neuen Anlagen wegen der Reichweite ihrer Geschütze günstige Höhenlagen gesucht. Für den Bau der Forts und Batterien waren umfangreiche Schanzarbeiten erforderlich. Die Forts z.B. erreichten Ausdehnungen bis zu 320 m und waren im Einsatz mit 650 bis 1000 Mann belegt. Erdwälle und Brüstungsmauern wurden aufgeworfen, Bunkerstände und Magazine in den Boden eingetieft. Um freies Schußfeld zu sichern, wurden in einzelnen Fällen Gebäude niedergelegt und Waldungen abgeholzt (vgl. Detlefsen 1978, S. 66–71). Für den Materialtransport zu den Festungsanlagen wurden neue Straßen und Feldbahnen angelegt, an den Ufern Anlegebrücken für die Versorgung durch Schiffe und Boote geschaffen. Durch die umfangreichen Erdbewegungen und Baumaßnahmen hatte sich die Landschaft im Umfeld der Festungsanlagen stark verändert. Nach Schleifung der Anlagen nach dem Ersten Weltkrieg blieb wüstes Gelände zurück.

Für Kriegsschiffe war bis um 1880 noch kein eigener Hafen erforderlich geworden, da die Innenförde selbst als Naturhafen geeignete Liegeplätze vorzuweisen hatte: Die Flotteneinheiten wurden im Fördegewässer – wie an Perlenschnüren

²⁶ Zum Denkmalbestand von bis 1880 gebauten Marinegebäuden in Friedrichsort s. Wilde 1995, S. 576, 582.

aufgereiht – an verankerten Festmachertonnen vertäut, wie es noch weiterhin Jahrzehnte üblich sein sollte²⁷. Für den Transportverkehr zwischen ankernden Schiffseinheiten, den um die Förde liegenden Marineanlagen und der Stadt Kiel wurden Boote eingesetzt. An den Anlegeplätzen wurden in tieferes Wasser hineinragende hölzerne Stege und Brücken errichtet. Die GIS-Karte (Abb. 2) gibt die aus der Seekarte von 1881 übernommenen Anlegestellen durch Punktsignaturen wieder: Marineanleger finden sich bei der Garnison und Festung Friedrichsort und auf dem gegenüberliegenden Ostufer nahe den Forts und Batterien zwischen Möltenort und Laboe, bei den Depots vor Dietrichsdorf und vor Düsternbrook sowie stadtnah nördlich der Innenstadt.

Für die Fördeschifffahrt war mit dem Aufkommen der Dampfboote eine neue Ära angebrochen. Es etablierten sich Fördeschifffahrtslinien, die um 1880 bereits regelmäßig zwischen Kiel und Laboe verkehrten und unterwegs private und fiskalische Anleger anliefen (vgl. Abb. 2; Seekarte 1881; Bock 1969, S. 82; Bock 1978, S. 15, 33). Nur Laboe hatte als einziges Dorf seit den fünfziger Jahren einen ausgebauten Fischer- und Lotsenhafen, in dem auch die Fördedampfer anlegen konnten: Holz und Steine waren das Baumaterial für die zwei zangenförmig ausgreifenden Molen, die das Hafenbecken einfaßten, dessen Form im östlichen Teil des heutigen Laboer Hafens noch immer erkennbar ist (vgl. Seekarten 1881 und 1995). In jener Zeit hatten auch Möltenorter Fischer am Strand vor ihrem Dorf einen kleinen steinernen Schutzhafen aus Ostseefindlingen errichtet (*Kolenborner Hafen*, Sätje 1983, S. 312), aber er war für die Fördedampfer nicht zum Anlegen geeignet²⁸. Auch zwischen Kiel und Neumühlen an der Schwentine, die um 1880 noch nicht ausgebaut war, verkehrte bereits um 1880 eine Fördedampferlinie (Bock 1978, S. 27). Bei Neumühlen war eine neue, weithin bekannte große Dampf- und Wasserkornmühle (Kaufmann 1975, S. 65; Sievert 1964, Abb. 90b) errichtet worden, und in ihrem kleinen Flußhafen wurden erheblich mehr Schiffe abgefertigt als in früheren Zeiten²⁹. Nach der Seekarte 1881 gab es noch weitere Anlegebrücken in der Förde, die aber nicht von Fördedampferlinien beschickt wurden und z.T. auch in Privatbesitz gewesen sein dürften³⁰ (vgl. Abb. 2). Im Bereich der Einfahrt zum Schleswig-Holsteinischen Kanal bei Holtenau, ab Mitte des 19. Jahrhunderts *Eiderkanal* genannt, hatten sich auch bis 1880 noch keine wesentlichen und prägenden Veränderungen ergeben. Holtenau war bis dahin noch nicht in die Fahrtrouten der Fördedampferlinien einbezogen.

Die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts regelmäßig verkehrenden Fördeschifffahrtslinien boten Ausflüglern und auch ersten Badegästen günstige Möglichkeiten, von Kiel aus die Strände und Höhen am Ostufer zu erreichen, wo die Dörfer noch

²⁷ Vgl. Kieler Stadtmuseum: Geschwader 1886 der Kaiserlichen Marine im Reichskriegshafen Kiel. In: Kiel und Umgebung auf alten Fotografien Nr. 7. Kiel 1987.

²⁸ Noch im Seehandbuch von 1900 heißt es: «...(in) Möltenort befinden sich drei kleine, hafenähnliche Anlagen, welche nur für Fischerboote bestimmt und der geringen Wassertiefe wegen nur diesen zugänglich sind» (Reichs-Marineamt 1900, S. 22).

²⁹ Zum Denkmalbestand Neumühlen (Mühlengebäude, Brücke) s. Wilde 1995, S. 450, 452, 456.

³⁰ Z.B. benachbart zur Villa Forsteck im Gelände der ehemaligen landesherrlichen Forstbaumschule; in der Seekarte von 1881 eingezeichnete Anlegestellen im Stadtgebiet existierten größtenteils auch noch um 1900 (Reichs-Marineamt 1900, S. 14–17).

kaum über ihre Grenzen von 1800 hinaus gewachsen waren. Um 1880 standen Ausflugsverkehr und Badebetrieb noch am Anfang ihrer Entwicklung. Wenige Gasthäuser und Ausschänke nahe den Anlegebrücken sowie bauerliche Zimmervermietung standen für Gäste bereit (vgl. Sätje 1983, S. 319 f.). Für die von der Marine abgerissene erste Kieler Seebadeanstalt in Düsternbrook war bereits 1868 etwas weiter nördlich eine neue Badeanstalt gebaut worden (Sievert 1964, Abb. 18a), hier logierten gehobene Gesellschaftsschichten. Für die Arbeiterbevölkerung gab es am gegenüberliegenden Ostufer nördlich der Kaiserlichen Werft drei Seebadeanstalten – hölzerne Konstruktionen – auf Ellerbeker und Wellingdorfer Gebiet bei den dortigen Anlegebrücken (Sievert 1966, S. 52–53).

Der wachsende Schiffs- und Bootsverkehr auf der Förde erforderte zunehmend die Einrichtung von Leuchfeuern und Seezeichen für die navigatorische Sicherheit (vgl. Abb. 2). Sie sind bis in die Gegenwart auch für Landratten markante Einzелеlemente der Schifffahrt. Das erste Leuchtfeuer an der Förde bestand bereits seit 1805 auf der Bülker Huk, um die Schiffe von den Sandbänken und Untiefen an der gegenüberliegenden Küste vor Laboe abzuhalten, wo schon manches Schiff gestrandet war. Diese noch einfache Befuerung wurde 1865 durch einen massiven Leuchtturm ersetzt (Bock 1969, S. 32), der heute noch, mit inzwischen modernisierter Laterne, an seinem Platze am Fördeeingang steht. Auf dem Friedrichsorter Festungswall brannte seit 1815 ein Leuchtfeuer, das 1854 zunächst durch eine Leuchtbake, dann 1866 durch einen massiven Leuchtturm auf der Sandbank direkt an der Schifffahrtsrinne abgelöst wurde, um den Schiffen den Weg durch das hier nur etwa 750 m breite Fahrwasser zu weisen (Bock 1969, S. 33). Dieser alte Leuchtturm wurde 1971 durch einen höheren, modernen Turm ersetzt, nach wie vor ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Förde. Die Laterne des alten Friedrichsorter Turmes ist heute als Anschauungsobjekt am Bootshafen nahe dem Kieler Stadtzentrum aufgestellt. Ein dritter für die Schifffahrt bedeutender, aber kleinerer Leuchtturm stand 1880 am Düsternbrooker Ufer in der inneren Förde (Seekarte 1881) und wurde später durch den sogenannten *Signalturm* bei der Blücherbrücke abgelöst, der dann 1959 wegen Nachkriegsschäden abgerissen wurde (Sievert 1964, Abb. 16).

Das Segelhandbuch von 1899 (Reichs-Marineamt 1899) nennt neben den Leuchttürmen als gute, vom Wasser aus sichtbare Landmarken zur Navigation hoch aufragende Kirchtürme, Mühlen und andere markante Gebäude sowie auch exponierte Geländepunkte. Die Position der bis zu einigen Kilometern weit im Binnenland liegenden Landmarken (vgl. Abb. 2) läßt erahnen, daß das Auge eines Schiffers weiter als nur bis zum Ufer blickt und eine Küste von See her in besonderer Weise aufmerksam betrachtet wird. In Seehandbüchern sind für die Navigation bedeutende Küstenabschnitte beschrieben und abgebildet, früher durch Zeichnungen (Reichs-Marineamt 1899), heute durch Photographien (Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie 1991). Seehandbücher können daher für die Kulturlandschaftsforschung wichtige Quellen sein, die Hinweise auf früheres Aussehen und Veränderungen von Küstenabschnitten geben.

Das Auslegen von schwimmenden Seezeichen zur Markierung von Fahrwasser, Untiefen, speziellen Positionen usw. war um 1880 gegenüber heute erst in geringem Umfang in Angriff genommen worden, häufiger finden sich als Navigations-

helfen Baken am Ufer sowie Feuer geringer Reichweite auf Molenköpfen (vgl. Seekarte 1881; Reichs-Marineamt 1899, S. 13 f.). Seezeichen gehören neben Leuchttürmen als typische Elemente der Schifffahrt zur Fördelandschaft. Sie sind bis heute überall an der Förde zu beobachten, und es ist ihnen eigen, daß sie als bewegliche Elemente über die Zeiten hin immer wieder ausgewechselt oder erneuert werden, auch verschwinden oder wieder neu hinzukommen. Heute werden vielerorts in Häfen und an Uferplätzen markante Relikte zur Schau gestellt, wie z.B. am Bootshafen und am Museumshafen der Stadt Kiel.

5. Die Entwicklung der Fördelandschaft 1880–1939

Die weiteren Ausführungen fassen als Ergebnis den Zeitraum bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zusammen, ohne auf die zwischenzeitlich wechselvollen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen und dadurch bedingte Stagnationen oder Umlenkungen in der Entwicklung der Kulturlandschaft einzugehen (siehe dazu z.B. Jensen u. Wulf 1991). Die GIS-Karte (Abb. 8) zeigt das Ergebnis einer Datenbankabfrage zum Wandel der Wasserflächen zwischen 1800 und 1996. Es ist offensichtlich, daß zwischen 1880 und 1939 die umfangreichsten Veränderungen von Wasserflächen (Verlust und Gewinn) am Westufer zwischen Wik und Friedrichsort zu bilanzieren sind. Hier erfolgten tiefgreifende Veränderungen der Fördelandschaft durch den Bau des 1895 eingeweihten, zunächst nach *Kaiser Wilhelm* benannten neuen Kanals und desweiteren durch Hafenanlagen und landseitige Komplexe der Marine.

Der alte Eiderkanal hatte dem Kieler Handel wegen seiner abseitigen Lage nur bescheidene Vorteile gebracht, da der Transithandel an der Stadt vorbeiging (vgl. Kleyser 1969, S. 31 f.; Kaufmann 1975, S. 114–117). Wirtschaftliche Forderungen, dann aber auch entscheidend seestrategische Begründungen der Marine zur Verlegung von Flotteneinheiten zwischen Nordsee und Ostsee begründeten den Bau. Damit auch Großkampfschiffe der neuen Flottenplanung nach 1900 (*Tirpitz-Plan*) passieren konnten, wurde in einer zweiten Bauphase 1907 bis 1914 eine Verbreiterung und Vertiefung des Kanals erforderlich. In diesem Ausbauzustand ist der Nord-Ostsee-Kanal im Fördebereich im wesentlichen bis heute verblieben. Die GIS-Karte (Abb. 5) gibt den Verlauf des Kanal zwischen den Moränenhöhen wieder und verdeutlicht die hier für einen Kanalbau günstige Lage: Der Nord-Ostsee-Kanal gräbt sich wenige Kilometer hinter der Fördeküste durch eine Moränenzunge und überwindet mit einer Wassertiefe von 9 m (Reichs-Marineamt 1899, S. 17), bis heute auf eine Solltiefe von 11 m vergrößert (Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie 1991, S. 469) die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee. Nur eine Schleusenanlage wurde auf der Ostseeseite bei Holtenau wegen windbedingter Wasserstandsschwankungen und eine zweite auf der Nordseeseite bei Brunsbüttelkoog wegen des dortigen Tidenhubes erforderlich (Segelhandbuch Ostsee 1899, S. 17; Seehandbuch Ostsee III 1991, S. 460). Vom alten Eiderkanal blieben Teilstücke als Relikte in der Landschaft erhalten (Degn u. Muuß 1972, S. 60).

Mit dem neuen Kanalbau wurden alte Verkehrsverbindungen zerrissen und für Fernstraßen und Eisenbahntrasse neue Kanalüberquerungen geschaffen (vgl. Abb. 5). Um für Schiffe unter den neuen Hochbrücken eine Durchfahrthöhe von 42 m

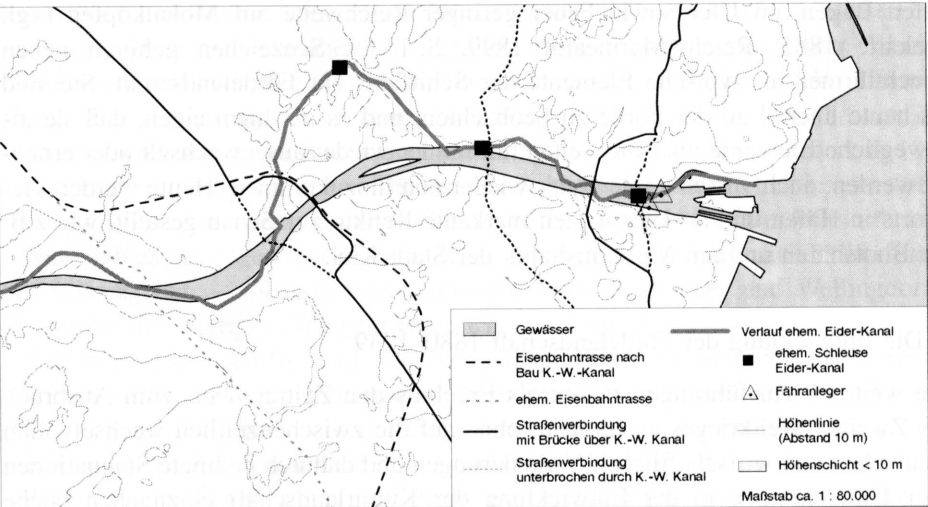


Abb. 5: Verkehrswege: Querungen Kaiser-Wilhelm Kanal um 1939

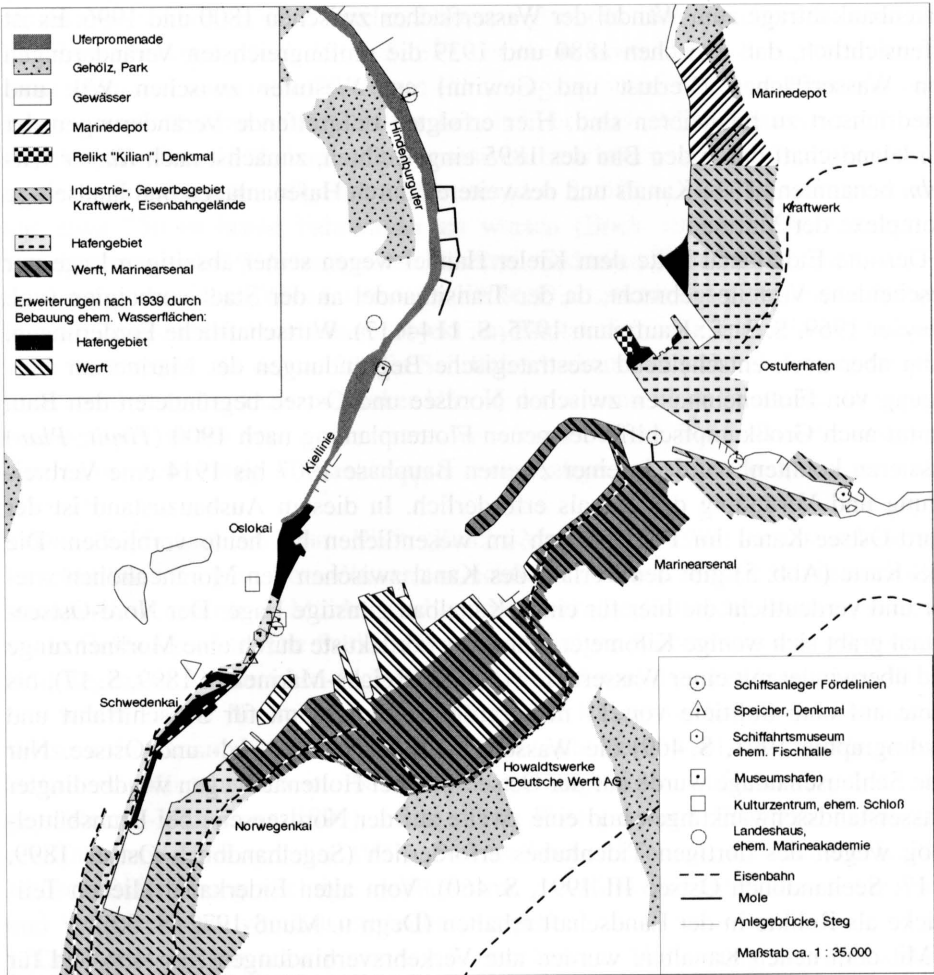


Abb. 6: Kieler Hafen um 1996

zu erreichen, wurden die Trassen über möglichst günstige Höhenlagen geführt und für die Brückenauffahrten Dämme aufgeschüttet. Die alten Straßenabschnitte sind im heutigen Straßengefüge noch vorhanden und einzelne Bahndammrelikte der alten Eisenbahntrasse noch im Gelände auszumachen. Der Weg zwischen Wik und Holtenau verlängerte sich durch den Umweg über die neue Brücke (*Prinz Heinrich Brücke*, Inbetriebnahme 1912) beträchtlich. Für den örtlichen Personenverkehr besteht daher konsequenterweise seither zusätzlich eine Kanalfähre hinter den Schleusen (Bock 1978, S. 88). Ein Luftbild des Holtenauer Schleusenkomplexes (Degn u. Muuß 1974, S. 23) verdeutlicht die Ausmaße der Eingriffe in die Fördeküstenlandschaft, man überblickt die Ausbaustufen des Kanals und die Unterbrechung der Küstenlinie bei Holtenau: Im Norden die alte Eiderkanalmündung, heute überformt und als Betriebshafen genutzt. Südlich daneben die Schleusen von 1895, dann folgen die große Schleuseninsel und die noch größeren Schleusen von 1914. Der Nord-Ostsee-Kanal hat in seinem östlichen Teil eine Spiegelbreite von 103 m (Seehandbuch Ostsee III 1991, S. 469) und unmittelbar vor den Holtenauer Schleusen eine solche von 300 m. Auf der Fördeseite vor den Schleusen mißt die Entfernung von Ufer zu Ufer über 500 m!

Mit dem Kanalbau wurde die Anlage eines weiteren Handelshafens für Kiel verknüpft, denn in der Hörn war nach dem Ausbau des Binnenhafens entlang dem gesamten stadtseitigen Westufer und wegen der das Ostufer einnehmenden Werftindustrie kein Platz mehr. Der zweite Kieler Handelshafen entstand im Binnenbereich des Kanals (vgl. Abb. 4): Der Kanalhafen erstreckt sich als schmales Band auf Wiker Gebiet entlang des Südufers mit Umschlagseinrichtungen, Speichern, Hafenverwaltungsbauten und Eisenbahnanschluß (Bock 1969, S. 46). Auf den Hafen ist auch der Komplex der Kieler Gasanstalt mit Eisenbahnanschluß ausgerichtet. Das Gebäude des Hafenamtes von 1926 steht heute unter Denkmalschutz (Wilde 1995, S. 532).

Auf der Holtenauer Seite des Kanals ist der am ehemaligen Eiderkanal und jetzt fördeseitig vor den Schleusen liegende alte Umschlagplatz mit Packhäusern aus der Zeit um 1800 durch Aufschüttungen erweitert worden. Die alte Uferlinie ist in der GIS-Karte (Abb. 4) hervorgehoben. Neue Gebäude für Kanalverwaltung, Lotsen, Seemannsheim, Schiffsausrüster und Makler sind hinzugekommen, größtenteils bis heute erhalten und unter Denkmalschutz stehend (Wilde 1995, S. 550 f.). Am nach Norden am Ufer auslaufenden schmalen Aufschüttungsstreifen liegen Lotsenhafen und Tonnenhof mit Bootshafen. An der Spitze der aufgeschütteten Uferkante steht seit der Kanaleröffnung der aus Backsteinen erbaute Holtenauer Leuchtturm. Zusammen mit einem zweiten Leuchtturm³¹ an der Südseite der Kanaleinfahrt weist er den Schiffen die Zufahrt zum Kanal. Beide Leuchttürme stehen heute unter Denkmalschutz. Der relativ kleine Kanalbezirk ist bis heute der einzige Fördeuferabschnitt bei Holtenau, der für die Öffentlichkeit zugänglich ist: Hier liegen beim Leuchtturm die Anlegestelle für Fördedampfer und südlich vom Tonnenhafen seit Ende der 20er Jahre unseres Jahrhunderts eine Seebadeanstalt. Die Seebadeanstalt – eine für die Förde typische Holzkonstruktion auf Holzpfehlunterbau – mußte nach

³¹ Gittermastkonstruktion von 1895, nach dem Ersten Weltkrieg ans Kopfende der Nordmole Scheerhafen verlegt (Wilde 1995, S. 530).

dem 2. Weltkrieg erneuert werden und steht heute unter Denkmalschutz³². Die Ortschaft Holtenau hatte sich bis 1939 nach Süden und Osten bis an den Kanalbezirk herangeschoben, in diesem Ortsteil wohnten viele Kanalbeamte. Durch Wohnungsbauten für Marineangehörige erfuhr Holtenau eine zusätzliche Erweiterung.

Im Süden des Schleusenbezirkes schließt sich der dicht bebaute Marinekomplex Wik mit *Tirpitzhafen* und *Scheerhafen an*. In der näheren Umgebung nach Süden hin kamen weitere verstreut liegende Kasernen und Verwaltungsgebäude der Marine hinzu. In Wik und nach Süden in Richtung Brunswik und Stadt Kiel wurden Wohnbauten für Marineangehörige geschaffen. Eine größere Anzahl dieser Marinnebauten und Wohnhäuser aus den Zeiten vor dem Ersten und Zweiten Weltkrieg blieb erhalten und steht heute unter Denkmalschutz (Wilde 1995, S. 518 f.).

Der flächenmäßig umfangreichste militärische Komplex an der Fördeküste bei Holtenau ist um 1939 der Seefliegerhorst nördlich des Kanals. An diesem Uferabschnitt waren nach der Jahrhundertwende aufgrund wechselnder politisch-militärischer Rahmenbedingungen verschiedene Vorhaben zum Bau von Marine-, Flughafen-, Industrie- und Handelshafenanlagen durchgeführt oder auch nur begonnen worden; schließlich wurde das Gebiet seit 1934 als Seefliegerhorst mit einem Bootshafen nur noch militärisch genutzt (vgl. Detlefsen 1978, S. 89–92). Mit den einzelnen Bauvorhaben waren auch umfangreiche Geländeterrassenabtragungen und wasserseitig Aufschüttungen verbunden (vgl. ehemalige Uferlinie in Abb. 4). Der Flugplatz auf der nivellierten Anhöhe über 30 m, wo in preußischer Zeit auch das Fort Holtenau gelegen hatte, wurde zwischen den beiden Weltkriegen angelegt. Er unterbrach alte Landwege von Holtenau nach Norden, die durch eine Umgehung um das Flugplatzgelände ersetzt wurden. Der Uferbereich in diesem Küstenabschnitt war um 1939 dichter, das am Hang liegende Gelände lockerer mit Kasernen, Werkstätten, Materiallager und Verwaltungsbauten bebaut. Das zum Seefliegerhorst gehörende Gelände schloß in seinem nördlichsten Uferabschnitt an die von Friedrichsort ausgehenden Marineeinrichtungen an: Die militärischen Einrichtungen der Garnison Friedrichsort hatten sich nach 1880 am Ufer entlang mit Depot- und Betriebsanlagen weiter nach Westen ausgedehnt. Die alten Festungsanlagen waren auch 1939 noch für Verteidigungsaufgaben eingerichtet³³. Aus der ehemaligen Torpedowerkstatt Friedrichsort wurde nach dem Ersten Weltkrieg eine auch für die Marinerüstung arbeitende zivile Maschinenfabrik (Detlefsen 1978, S. 71 f.), deren Betriebsfläche sich bis 1939 nach Norden ausgeweitet hatte. Die noch junge Siedlung Friedrichsort hatte sich in Richtung auf das Dorf Pries erheblich ausgedehnt. Im Bereich der Marinekomplexe am Westufer wurden durch in die Förde ausgreifende Molen Hafengewässer abgegrenzt, die die für Fördeschiffahrt und Fischerei verfügbare nutzbare Wasserfläche verringerten.

Im Gegensatz zum Westufer ist das gegenüberliegende Ostufer zwischen Mönkeberg und Laboe von Industrieanlagen und bis auf einen militärischen Sperrbezirk zwischen Möltenort und Laboe von Marineanlagen frei geblieben. Der Sperrbezirk

³² Zum weiteren Baudenkmalbestand im Bereich des Holtenauer Hafens und Schleusenbezirkes siehe Wilde 1995, S. 550–562.

³³ Erhaltene und unter Denkmalschutz stehende Marinnebauten aus der Zeit bis 1939: Wilde 1995, S. 564–568, 582.

Jägersberg-Korügen (Abb. 4) umfaßt Gebiete der hier bis Ende des Ersten Weltkrieges vorhandenen Forts und Batterien. 1935 wurde in diesem Bezirk ein Munitionsdepot mit neuen seeseitigen Umschlagseinrichtungen für die Marine eingerichtet (Sätje 1983, S. 375 f.). Der militärische Bezirk sperrte den parallel zum Ufer verlaufenden alten Landweg zwischen Möltenort und Laboe und zwang den Verkehr auf einen Umweg über landeinwärts liegende Orte; dieser Trasse folgt noch heute der Hauptverkehr nach Laboe (Sätje 1983, S. 204). Der Uferabschnitt Jägersberg ist bis in die Gegenwart in Marinebesitz geblieben, aufgrund militärischer Erfordernisse immer wieder umgestaltet und teilweise auch eingeebnet worden und ein inzwischen weitgehend verbuschtes und von einzelnen Gehölzen durchsetztes Gelände³⁴.

Am südlichen Fördeende ist zwischen 1880 und 1939 der am Westufer vor dem Stadtzentrum Kiels gelegene Handelshafens weiter ausgebaut worden. Größeren Erweiterungen stand jedoch die vorhandene städtische Bebauung entgegen, daher blieb im Vergleich zur Periode vor 1880 nur ein relativ geringfügiger Ausbau von Kaianlagen zu weiteren Lasten des Fördegewässers (vgl. Abb. 4): Der Kieler Handelshafen erstreckte sich 1939 als schmales Band vom Südende der Hörn bis in Höhe des Schlosses. Andererseits wurden Modernisierung und Ausbau der Lager- und Umschlagseinrichtungen erforderlich, um dem zunehmenden Verkehr mit Dampfschiffen gewachsen zu sein. Noch vor der Jahrhundertwende zogen die einklarierenden Dampfer zahlenmäßig mit den Segelschiffen gleich, aber die immer größer werdenden Dampfschiffe erreichten gegenüber den Seglern an Tragfähigkeit zusammen mehr als den siebenfachen Rauminhalt (Meyer 1963, S. 33; Kleyser 1969, S. 53). Aus den 20er Jahren sind zwei Speicherbauten erhalten, die heute unter Denkmalschutz stehen (*Eckmann-Speicher* von 1925; *Sartori-Speicher* von 1926: Wilde 1995, S. 210, 238) und einen Kontrast zu den modernen Umschlagseinrichtungen bilden. Um 1880 verschwanden am Nordende des Hafens die letzten Holzschiffsbauplätze vor der Stadt, und der Uferbereich wurde zum sogenannten *Seegarten* mit Gartenrestaurant und Brücke mit mehreren Anlegern umgestaltet (Bock 1978, S. 30 f.). Auch heute lädt dieser Bereich wieder in modern gestalteter Form Hafenbesucher ein. Zusammen mit der benachbarten, 1910 erbauten und unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen Fischhalle (Wilde 1995, S. 240), die jetzt das Schifffahrtsmuseum beherbergt, bildet der Seegarten mit Anleger und Museumshafen ein nicht nur für Besucher reizvolles Ensemble und ist zudem neben der weiter südlich gelegenen heutigen Bahnhofsbrücke der einzige freie öffentliche Zugang zum Hafenufer vor dem Stadtzentrum.

Auf dem dem Stadtzentrum gegenüberliegenden Ostufer mußte die Werftindustrie nicht auf städtische Bebauung Rücksicht nehmen, sondern fand, ausgehend von den bis 1880 geschaffenen Ansätzen und Strukturen, im ländlich geprägten Raum noch Ausdehnungsmöglichkeiten. Um 1939 dehnten sich vier aneinander grenzende größere Werftkomplexe im gesamten Uferbereich vom südlichen Hörnende bis nördlich der Schwentinemündung aus (vgl. Abb. 4):

³⁴ Heute Depot der Bundesmarine, aufgrund Flurbereinigungsmaßnahmen umfaßt das heutige Depotgebiet z.T. andere Flächenanteile als 1939.

1. Die *Germaniawerft* der Friedrich Krupp Gesellschaft, hervorgegangen aus der Norddeutschen Werft von 1880, hatte ihren Platz im südlichsten Abschnitt gefunden. Die vier überdachten Hellingen der Germaniawerft waren ein Wahrzeichen der Stadt Kiel (Foto 1939: Jensen 1975, S. 34).
2. Die im Reichsbesitz befindlichen Werft *Deutsche Werke* umfaßte in etwa das bis 1880 ausgebaute Gebiet der ehemaligen Kaiserlichen Werft mit Erweiterungen nach Süden (ehemals Gebiet der Norddeutschen Werft).
3. Als Werft und Ausrüstungsbetrieb der Marine wurde das *Marinearsenal* nach dem Ersten Weltkrieg aus der ehemaligen Kaiserlichen Werft ausgegliedert. Am südlichen Schwentineufer wurden vor dem Zweiten Weltkrieg eine 1893 gegründete Bootswerft (*Stocks & Kolbe*, vgl. Jensen 1975, S. 117, 121) und das Betriebsgelände einer Reederei (*A.C. Hansen*: Bock 1978, S. 97) eingegliedert.
4. Nördlich der Schwentinemündung hatten sich die *Howaldtswerke* zu einem großen Werftkomplex ausgeweitet, nach wechselhafter wirtschaftlicher Entwicklung 1937 in Reichsbesitz übergegangen. Eine nördlich um Dietrichsdorf herumgeführte Eisenbahnanbindung verband seit 1913 die Werft mit der 1897 in Betrieb genommenen Strecke Kiel-Schönberg.

Nördlich im Anschluß an die Howaldtswerke waren das Gelände des Marinedepots Dietrichsdorf bis 1939 erweitert und Teile eines Depot aus Friedrichsort nach hier verlagert worden. Das sich am Fördeufer erstreckende Depotgelände, das noch heute von der Marine genutzt wird, verwehrt einen öffentlichen Zugang zum Ufer. Das weitläufige Gelände weist keine größeren Hochbauten aus, aber die Umschlagseinrichtungen am Ufer und andere Umgestaltungen haben aus militärischen Anforderungen heraus bis heute mehrfach zu Veränderungen des weitläufigen Geländes geführt.

Auf einzelne Entwicklungen der Werftindustrie zwischen 1880 und 1939, die unmittelbar vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zusammen mit einer auf Schiffsausrüstungen spezialisierten Zulieferindustrie fast ausschließlich für die Marinerüstung arbeitete, soll hier nicht eingegangen werden (vgl. dazu Killisch u. Stewig 1983, S. 83–86; Jensen u. Wulf 1991, S. 330–332), doch einzelne, bis heute prägende Veränderungen der Kulturlandschaft auf dem Ostufer gegenüber der Stadt Kiel sollen hervorgehoben werden:

Der Ausdehnung der Kaiserlichen Werft nach Norden mußte das Fischerdorf Ellerbek weichen (vgl. Abb. 4 und 3B). Die Dorfbewohner von Ellerbek wurden 1904 u.a. in das benachbarte Wellingdorf umgesiedelt (z.B. in die bis heute erhaltene Fischersiedlung um die Brückenstraße: Wilde 1995, S. 168). Für die Fischer wurde an der Schwentinemündung ein kleiner Fischerhafen gebaut, der heute als Sportbootshafen weiter betrieben wird. Auch im südlichsten Bereich des Werftindustriekomplexes verschwanden im Zuge des Ausbaues der Germaniawerft nach 1900 Bauernhäuser entlang der alten Gaardener Dorfstraße und jetzigen Werftstraße. Vor dem Marinearsenal (Lage des ehemaligen Dorfes Ellerbek) wurde parallel zum Ufer eine lange und breite Mole angelegt (Abb. 4), die ein großes Hafenbecken von der Förde abtrennt, die südliche Seite der Zufahrt in die Schwentine begrenzt und bis heute in diesem Abschnitt die fördeseitige Werftgrenze bestimmt. Die Werften grenzten desweiteren durch vorspringende Anlagen wie Molen,

Schwimmdocks, Pontons usw. größere Wasserflächen von der Förde ab, die der freien Förderschifffahrt verloren gingen und die Zufahrt zum Handelshafen am gegenüberliegenden Ufer einengten. Die alten Fährstellen mußten aufgegeben werden, als Ersatz wurden weiter südlich auf Gaardener Seite und gegenüber auf Kieler Seite aufwendige Fähranleger für einen Pendlerverkehr in Betrieb genommen (Bock 1978, S. 24 f.). Die zwischen den Werften durchführende Zufahrtsstraße *Zur Fähr* war auf Gaardener Seite der einzige öffentliche Zugang zur Wasserfront. Die Fährverbindung wurde noch bis 1974 betrieben.

Zunehmend waren Arbeitskräfte für die Werften in den Kieler Raum geströmt, hinzu kam die mit Aufbau der Flotte stetig wachsende Anzahl von Marineangehörigen. Die Stadt Kiel erreichte um die Jahrhundertwende die Großstadtmarke von 100.000 Einwohnern (Kleyser 1969, S. 51). Zwischen 1882 und 1913 nahmen die Arbeiterzahlen für die drei Großwerften auf dem Ostufer von etwa 5.800 auf fast 17.500 um das Dreifache zu (Jensen 1975, S. 112). Im Ersten Weltkrieg waren 33.000 Arbeiter auf den Werften beschäftigt (Stewig 1983, S. 33)! Entsprechend groß war der Bedarf an Wohnraum. Arbeiterkolonien entstanden und Mietskasernen wurden erbaut, aus den Bauerndörfern auf dem Ostufer wurden Arbeiterwohnsiedlungen. Die Gaardener Ortsteile wurden 1901 bzw. 1910 nach Kiel eingemeindet (Jensen u. Wulf 1991, S. 215).

Die in der Kaiserzeit geschaffenen Kasernenkomplexe auf dem Westufer nördlich der Innenstadt wurden bis Ende des Zweiten Weltkrieges weiterhin von der Marine und anderen militärischen Dienststellen genutzt. Das ehemalige Depotgelände am Ufer vor Düsternbrook war nach 1880 umgenutzt und neu bebaut worden, davor entstand ein Bootshafen. Einzelne Baukörper sind erhalten und stehen unter Denkmalschutz (Wilde 1995, S. 264), u.a. die heute als Landeshaus genutzte ehemalige Marineakademie, erbaut 1883–1888.

Nach Norden anschließend waren die am Moränenhang gelegenen Gehölze von Düsternbrook und Düvelsbek (Abb. 4), hervorgegangen aus früheren landesherrlichen Gehegen und Forstbaumschulen, weitgehend erhalten geblieben. Unter den dortigen Ausflugszielen ist *Bellevue* mit Dampfuranlegebrücke am Ufer und Hotel nebst Restaurant auf der Anhöhe berühmt und weit bekannt geworden. In der Umgebung, in landschaftlich bevorzugter Lage am Rande der Förde, waren Wohn- und Villenviertel gehobener Gesellschaftsschichten entstanden. Der Uferstreifen entlang Düsternbrook bis zur Wik war seit 1900 abschnittsweise zu einem befestigten Strandweg aufgeschüttet und dann bis 1936 weiterhin zu einer Uferpromenade ausgebaut und verbreitert worden, die seit 1933 *Hindenburgufer* heißt (Kaufmann 1975, S. 45; Sievert 1964, Abb. 6, 7, 18b. Jensen u. Wulf 1991, S. 364; Wilde 1995, S. 286, 526). Am Südenende des späteren Hindenburgufers ließ zu Beginn unseres Jahrhunderts *Friedrich Krupp*, dessen Gesellschaft die Germaniawerft auf dem Ostufer besaß, auf dem Gelände der aufgekauften Seebadeanstalt von 1868 Yachthafen und Clubgebäude für den *Kaiserlichen Yachtclub* errichten (Sievert 1964, Abb. 18b). Nachfolgebauten von Clubhaus und Yachthafen – heute *Kieler Yachtclub* – stehen an dieser Stelle bis heute. Das Kruppsche Logierhaus wurde 1920 vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr übernommen, das hier noch heute in einem erneuerten und erweiterten Bau residiert (Baudenkmal: Wilde 1995, S. 266). Mit dem Yachtclub sind die Entwicklung der jährlichen *Kieler Woche* und

deren Segelsportveranstaltungen eng verbunden (vgl. Jensen 1975, S. 29–33; Sätje 1983, S. 113). Die Nationalsozialisten holten 1936 die Segelolympiade an die Förde, die vor Bellevue eröffnet wurde, und ließen den Olympiahafen neben dem Yachtclub-Hafen erbauen³⁵. Einen dritten Segelsporthafen gab es weiter südlich dieser beiden Yachthäfen, darüber hinaus gab es bis 1939 keine weiteren Sportbootshäfen an der Förde. Für die gegenüber heute vor dem Zweiten Weltkrieg zahlenmäßig noch relativ gering vorhandenen Segelboote fanden sich erforderlichenfalls weitere Liege- oder Ankerplätze in verschiedensten Ecken und Nischen, wie z.B. stadtnah vor der Seeburg (Sievert 1964, Abb. 29) oder in den Fischerhäfen am Ostufer (Gemeinde Laboe 1990, S. 78).

An der Förde gab es um 1939 vier Fischerhäfen (Abb. 4), die prinzipiell so konstruiert waren, daß vom Ufer aus zwei Molen ins Wasser vorstießen und zangenförmig das Hafenbecken einschlossen:

1. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts existierte der Laboer Hafen, der auch als Lotsen-, Zoll- und Seenotrettungsstation genutzt wurde, einen Lade- und Löschplatz für kleine Küstenfrachter besaß und von den Steinfischern angelaufen wurde (vgl. Gemeinde Laboe 1990, S. 72–79). Südlich des Hafens hatte sich am Ortsende eine kleine Werft eingerichtet.
2. In Möltenort wurde 1908 an Stelle des älteren und einfachen Schutzhafens aus Steinwällen ein neu gebauter Hafen von den Fischern in Betrieb genommen. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde der Hafen nochmals für eine geplante Ansiedlungen von Fischern aus Wellingdorf und Ellerbek erweitert, er war damit der größte Fischerhafen an der Förde (Sätje 1983, S. 312–315).
3. Seit Anfang unseres Jahrhunderts stand der Wellingdorfer Hafen neben der Werftmole an der Schwentinemündung den durch den Werftausbau von ihrem Strand vertriebenen Ellerbeker Fischern zur Verfügung.
4. Als jüngster Fischerhafen wurde 1939 der Strander Hafen³⁶ eingeweiht. In Strande gab es im 19. Jahrhundert nur einzelne Katen (Detlefsen 1978, S. 33). Erst nach 1900 durch den Zuzug vertriebener Ellerbeker Fischer und mit dem Aufleben des Fremdenverkehrs wuchs Strande zu einem Ort heran (Kunstreich 1989).

Nach der Jahrhundertwende war Kiel eine Zeit lang Hauptfischhandelsplatz an der deutschen Ostseeküste (Kortum 1983, S. 110). Für den Handel wurde 1910 die Fischhalle beim Seegarten gebaut (Bock 1969, S. 70), die heute das Kieler Schifffahrtsmuseum beherbergt und unter Denkmalschutz steht (Wilde 1995, S. 240). Aber seitdem Kiel Reichskriegshafen geworden war, war die Fischerei innerhalb der Förde durch die vielfältigen Wasserbaumaßnahmen und den zunehmenden Schiffsverkehr stark beeinträchtigt und rückläufig. Eingriffe in die Uferlandschaft und Ausbaggerungen des Fördegrundes vernichteten Fangplätze, Abwässer von Industrie und Schiffen verunreinigten das Wasser, Sprengversuche und Torpedoschießen der Marine vertrieben und töteten die Fische (vgl. Bock 1978, S. 52, 63; Sätje 1983, S. 311 f.).

³⁵ Eingang Olympiahafen, Holzständerbau, erhalten und als Baudenkmal unter Schutz gestellt (Wilde 1995, S. 286).

³⁶ Abb. 4: außerhalb Kartenausschnitt.

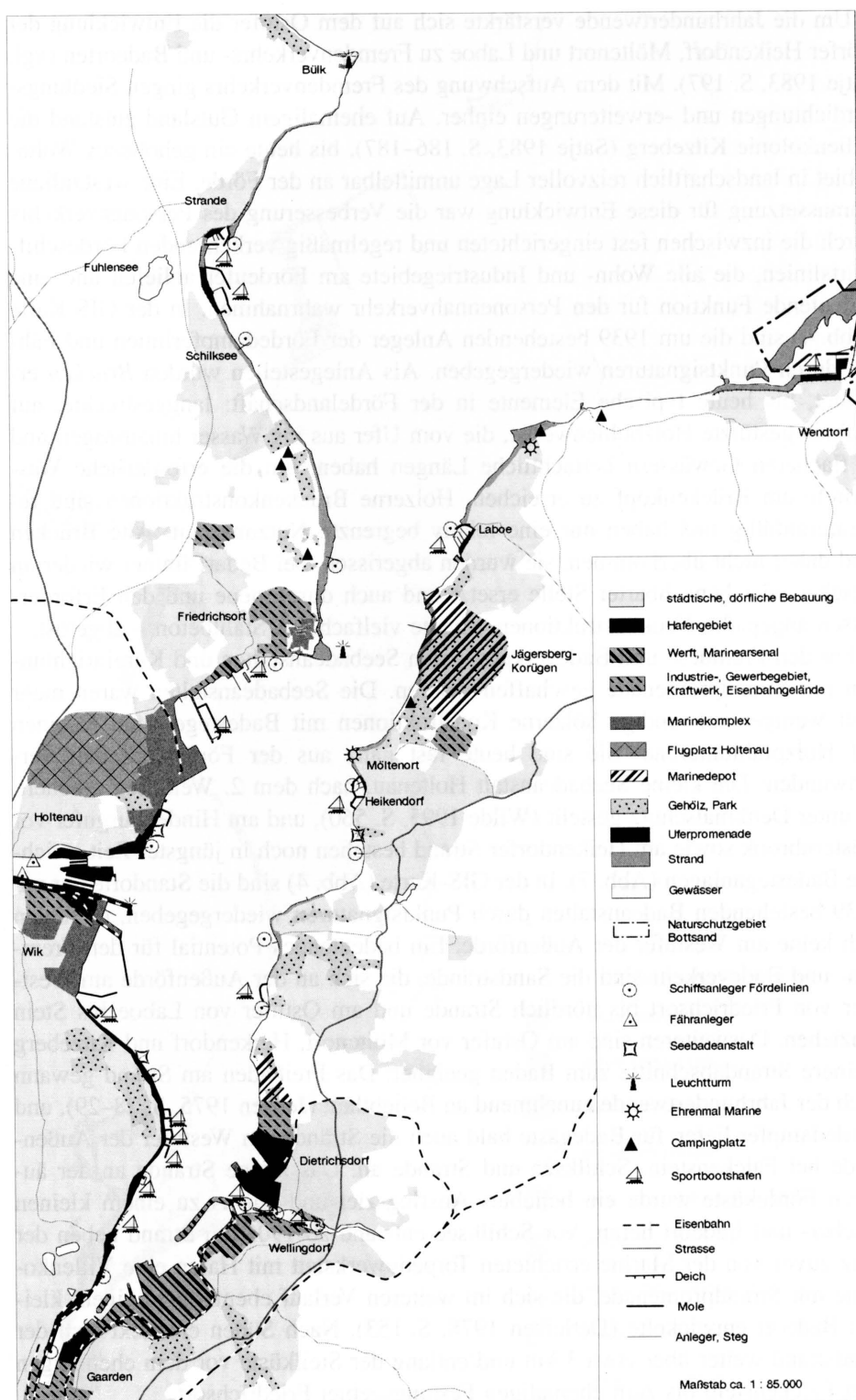


Abb. 7: Kieler Förde um 1996

Um die Jahrhundertwende verstärkte sich auf dem Ostufer die Entwicklung der Dörfer Heikendorf, Möltenort und Laboe zu Fremdenverkehrs- und Badeorten (vgl. Sätje 1983, S. 197). Mit dem Aufschwung des Fremdenverkehrs gingen Siedlungsverdichtungen und -erweiterungen einher. Auf ehemaligem Gutsland entstand die Villenkolonie Kitzeberg (Sätje 1983, S. 186–187), bis heute ein gehobenes Wohngebiet in landschaftlich reizvoller Lage unmittelbar an der Förde. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Entwicklung war die Verbesserung des Personenverkehrs durch die inzwischen fest eingerichteten und regelmäßig verkehrenden Fördeschiffahrtslinien, die alle Wohn- und Industriegebiete am Fördeufer anliefen und eine bedeutende Funktion für den Personennahverkehr wahrnahmen. In der GIS-Karte (Abb. 4) sind die um 1939 bestehenden Anleger der Fördedampferlinien und Fähren durch Punktsignaturen wiedergegeben. Als Anlegestellen wurden *Brücken* errichtet, bis heute typische Elemente in der Fördelandschaft: langgestreckte, auf Pfählen gestützte Holzbohlenwerke, die vom Ufer aus ins Wasser hinausragen und in flacheren Gewässern beträchtliche Längen haben, um die erforderliche Wassertiefe am Brückenkopf zu erreichen. Hölzerne Brückenkonstruktionen sind reparaturanfällig und haben nur eine relativ begrenzte Nutzungszeit. Alte Brücken sind daher nicht überkommen, sie wurden abgerissen, bei Bedarf immer wieder an gleicher oder benachbarter Stelle ersetzt und auch durch neue und den Erfordernissen angepasste Neukonstruktionen – heute vielfach aus Stahlbeton – abgelöst.

Für den Fremden- und Badeverkehr waren Seebadeanstalten und Kureinrichtungen mit Strandpromenade geschaffen worden. Die Seebadeanstalten waren mehr oder weniger aufwendige hölzerne Konstruktionen mit Badestegen und Kabinen auf Holzpfehlunterbau. Sie sind heute fast ganz aus der Fördelandschaft verschwunden: Die kleine Seebadeanstalt Holtenau, nach dem 2. Weltkrieg erneuert, ist unter Denkmalschutz gestellt (Wilde 1995, S. 560), und am Hindenburgufer vor Düsternbrook sowie am Heikendorfer Strand bestehen noch in jüngster Zeit errichtete Badesteganlagen (Abb. 7). In der GIS-Karte (Abb. 4) sind die Standorte der um 1939 bestehenden Badeanstalten durch Punktsignaturen wiedergegeben, es finden sich keine am Westufer der Außenförde. Ein bedeutendes Potential für den Fremden- und Badeverkehr sind die Sandstrände, die sich an der Außenförde am Westufer von Friedrichsort bis nördlich Strande und am Ostufer von Laboe bis Stein hinziehen. Desweiteren sind am Ostufer vor Möltenort, Heikendorf und Kitzeberg kleinere Strandabschnitte zum Baden geeignet. Das Freibaden am Strand gewann nach der Jahrhundertwende zunehmend an Beliebtheit (Jensen 1975, S. 28–29), und Fördedampfer liefen für Badegäste bald auch die Strände am Westufer der Außenförde bei Falckenstein, Schilksee und Strande an. Das kleine Strande an der äußeren Fördeküste wurde ein beliebtes Ausflugsziel und wuchs zu einem kleinen Fischer- und Badeort heran. Vor Schilksee entstand ab 1905 am Strand neben der kurz zuvor von der Marine errichteten Torpedowerkstatt mit Hafen eine Villenkolonie mit Strandpromenade, die sich im weiteren Verlauf ebenfalls zu einem kleinen Badeort entwickelte (Detlefsen 1978, S. 153). Nach Süden erstreckt sich der Sandstrand weiter über etwa 3 km und entlang der Steilküste vor dem ehemaligen Fort Falckenstein bis zum ehemaligen Festungsgebiet Friedrichsort.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden zu Ehren gefallener Marineangehöriger an zwei markanten Uferstellen auf dem Ostufer Ehrenmale errichtet, die seit dem

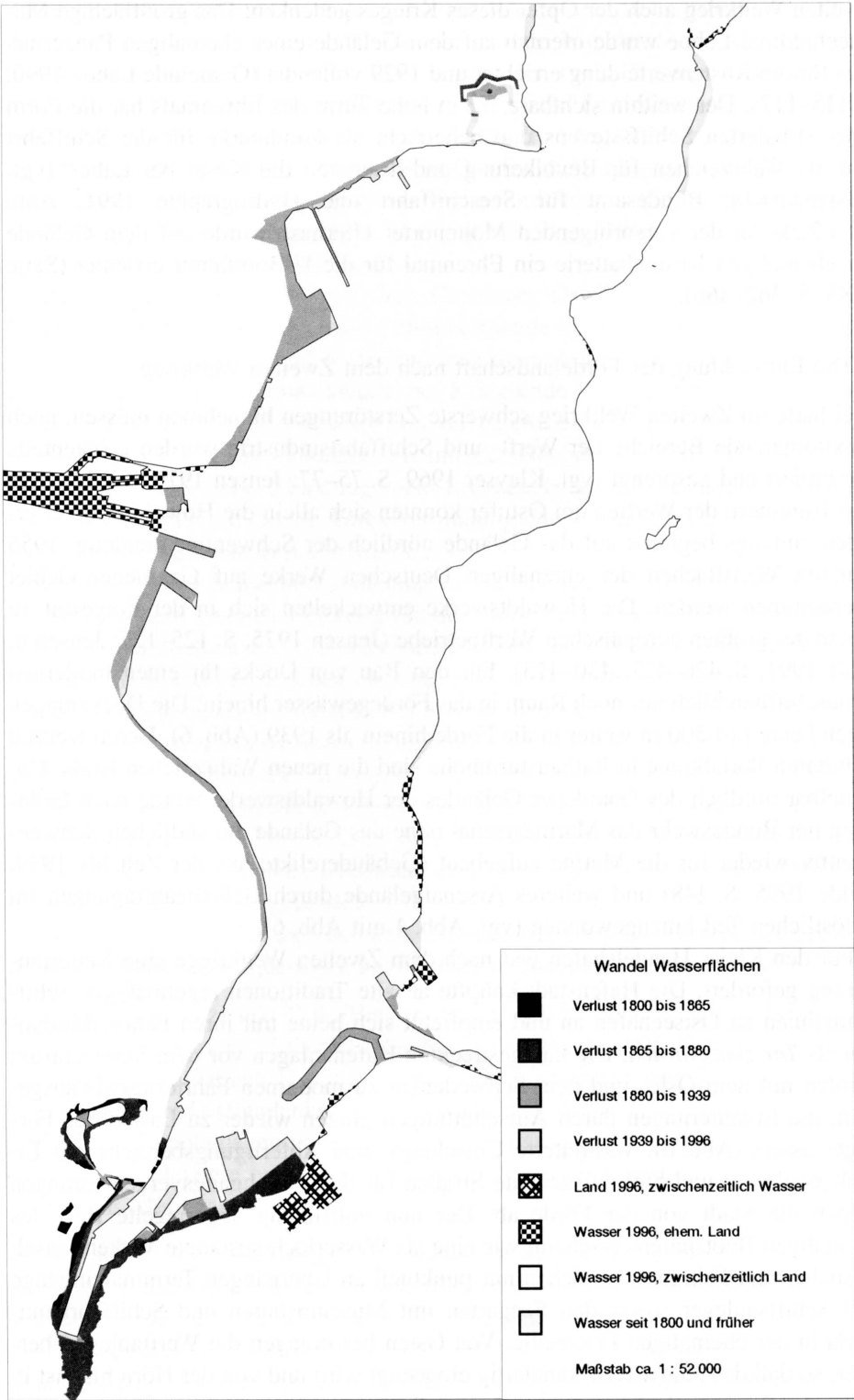


Abb. 8: Kieler Förde, Wandel Wasserflächen

Zweiten Weltkrieg auch der Opfer dieses Krieges gedenken: Das großflächige Marineehrenmal Laboe wurde ufernah auf dem Gelände eines ehemaligen Panzerturmes für die Küstenverteidigung errichtet und 1929 vollendet (Gemeinde Laboe 1990, S. 115–117). Der weithin sichtbare, 72 m hohe Turm des Ehrenmals hat die Form eines stilisierten Schiffsstevens und beherrscht als Landmarke für die Schifffahrt und als Wahrzeichen für Bevölkerung und Touristen die Küste bei Laboe (vgl. Küstenansicht: Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie 1991, Abb. C2.4.2.e). An der vorspringenden Möltenorter Ufernase wurde auf dem Gelände der ehemaligen Küstenbatterie ein Ehrenmal für die U-Bootfahrer errichtet (Sätje 1983, S. 362–366).

6. Die Entwicklung der Fördellandschaft nach dem Zweiten Weltkrieg

Kiel hatte im Zweiten Weltkrieg schwerste Zerstörungen hinnehmen müssen, noch funktionierende Bereiche der Werft- und Schifffahrtsindustrie wurden größtenteils demontiert und gesprengt (vgl. Kleyser 1969, S. 75–77; Jensen 1975, S. 122). Aus den Trümmern der Werften am Ostufer konnten sich allein die Howaldtswerke³⁷ erholen, anfangs begrenzt auf das Gelände nördlich der Schwentinemündung. 1955 konnten Werftflächen der ehemaligen Deutschen Werke auf Gaardener Gebiet übernommen werden. Die Howaldtswerke entwickelten sich in der Folgezeit zu einem der größten europäischen Werftbetriebe (Jensen 1975, S. 125–127; Jensen u. Wulf 1991, S. 426–427, 430–413). Für den Bau von Docks für einen modernen Großschiffbau blieb nur noch Raum in das Fördegewässer hinein: Die Dockanlagen ragen heute fast 500 m weiter in die Förde hinein als 1939 (Abb. 6). Deren weithin sichtbaren Portalkräne in Rathausturmhöhe sind die neuen Wahrzeichen Kiels. Unmittelbar nördlich des Gaardener Geländes der Howaldtswerke wurde nach Gründung der Bundeswehr das Marinearsenal ohne das Gelände am südlichen Schwentineufer wieder für die Marine aufgebaut (Gebäuderelikte aus der Zeit bis 1939: Wilde 1995, S. 448) und weiteres Arsenalgelände durch Geländeabtragungen im südöstlichen Teil hinzugewonnen (vgl. Abb. 4 mit Abb. 6).

Für den Kieler Handelshafen war nach dem Zweiten Weltkriege eine Neuorientierung gefordert. Die Hafenstadt knüpfte an alte Traditionen regelmäßiger Schifffahrtslinien zu Ostseehäfen an und empfiehlt sich heute mit ihren Fährverbindungen als *Tor zum Norden*. Die langgestreckten Hafenanlagen vor dem Stadtzentrum wurden mit dem Oslo- und dem Schwedenkai zu modernen Fährterminals ausgebaut, die Erweiterungen durch Aufschüttungen gingen wieder zu Lasten des Fördegewässers (Abb. 6). Verbreiterte Umschlags- und Abfertigungsbereiche mit Eisenbahngleisen und breit ausgebaute Straßen für den Durchgangsverkehr drängen jedoch die Stadt von der Förde ab. Der nun vollständig abgeriegelte Rest des ehemaligen Bootshafens erscheint wie eine als Wasserloch gestaltete Verkehrsinsel. Besucher und Fahrgäste erreichen nur punktuell an Übergängen Terminaleingänge und Schiffsanleger sowie den Seegarten mit Museumshafen und Schifffahrtsmuseum in der ehemaligen Fischhalle. Von Osten her drängen die Werftanlagen herüber, so daß das Fahrwasser kanalartig eingeengt wird und von der Hörn bis fast in Höhe der Seegartenbrücken nur noch eine Breite von unter 200 m aufweist.

³⁷ Heutiger Firmenname: Howaldtswerke-Deutsche Werft AG, kurz: HDW.

Die Howaldtswerke gaben in den achtziger Jahren ihren Betriebsbereich nördlich der Schwentinemündung auf. Das Gelände wurde von der Stadt Kiel für einen neuen Ostuferhafen umgenutzt und umgestaltet (vgl. Jensen u. Wulf 1991, S. 434–435). Vom Ostuferhafen gehen heute die Schifffahrtslinien nach dem Baltikum ab. Nach Norden zu schließt sich ein Kraftwerksgelände an (Abb. 6). Als Relikt aus dem 2. Weltkrieg ragen beim Ostuferhafen die gesprengten Überreste des ehemaligen U-Boot-Bunkers *Kilian* in die Förde hinein, die inzwischen ebenso wie Gebäuderelikte der ehemaligen Werft unter Denkmalschutz gestellt sind (Wilde 1995, S. 460 f.; Habich 1996).

Als jüngster Hafenausbau auf dem Gaardener Ostufer wird gegenwärtig das Gelände südlich der Howaldtswerke zum Hörnende hin geräumt und u.a. für einen weiteren neuen Fährterminal (Norwegenkai) umgestaltet. Dieses Gebiet der ehemaligen Kruppschen Germaniawerft, bei Kriegsende total zerstört, war nach dem Zweiten Weltkrieg als Mischgebiet von verschiedenen Industrie- und Gewerbebetrieben genutzt worden. Erstmals soll mit der Neugestaltung in diesem Bereich anstatt ehemaliger Fährverbindungen ein Brückenübergang für Fußgänger über die Hörn gebaut und mit dieser Direktverbindung Stadtzentrum-Gaarden der lange Weg um das Hörnende verkürzt werden.

Am Südufer der Schwentinemündung auf ehemaligem Werft- und Arsenalgelände war nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Einrichtung eines Seefischmarktes und eines Fischereihafens für eine Hochseefangflotte der Versuch gemacht worden, einheimischen und vertriebenen ostdeutschen Fischern neue Arbeitsmöglichkeiten und für Kiel ein neues wirtschaftliches Standbein zu schaffen. Benachbart entstand eine Fischkonservenfabrik (Jensen u. Wulf 1991, S. 428). Gegenwärtig werden auch für dieses verbliebene Mischgewerbegebiet Umnutzungen angestrebt; u.a. haben hier in einem *Zentrum für maritime Technologie* die Forschungseinrichtung *Geomar* und das *Institut für Meereskunde* der Kieler Universität, teilweise in einem ehemaligen, unter Denkmalschutz stehenden Verwaltungsgebäude von 1939/40 untergebracht, eine Bleibe gefunden.

Die Bundesmarine hat die nach dem Zweiten Weltkrieg noch erhaltenen Einrichtungen außerhalb der Innenstadt Kiel wieder in Nutzung genommen (Abb. 7):

1. Den Marinestützpunkt Wik (Baudenkmäler: Wilde 1995, S. 520–534).
2. Den Seefliegerhorst Holtenau (Baudenkmäler: Wilde 1995, S. 558 f.).
3. Teile der ehemaligen Festung Friedrichsort, in welcher eine Signalstation eingerichtet wurde (Baudenkmäler: Wilde 1995, S. 570).
4. Die drei Depotalanlagen von Jägersberg-Kortügen, am Ufer bei Dietrichsdorf und bei Bülk; letztere war aus einer ehemaligen Signalstation hervorgegangen (Reichs-Marineamt 1900, S. 11).

Mit der jüngsten Entwicklung zur Reduzierung der Streitkräfte kann damit gerechnet werden, daß einige dieser Komplexe ganz oder teilweise von der Marine aufgegeben werden und dann Konversionsmaßnahmen anstehen.

Das Westufer der Innenförde mit Marinestützpunkt und Hafenanlagen in der Wik, mit dem breiten und tief gestaffelten Schleusenkomplex und dem nördlich anschließenden Seefliegerhorst mit Uferanlagen und Flugplatz auf der Höhe hat sich in seiner Struktur seit 1939 nicht wesentlich verändert; einzelne Ausbaumaß-

nahmen sind erfolgt wie z.B. am Tirpitzhafen. Am Ufer der Innenförde vor Friedrichsort wurde nach dem Kriege auf ehemaligem Marinegelände die vorher in Memel ansässige Lindenau-Werft neu begründet (Detlefsen 1978, S. 136 f.), benachbart entstanden zwei kleine Boots- und Reparaturwerften (*Yachtwerft Rathjen, Friedrichswerft*). Die Friedrichsorter Maschinenfabrik westlich der ehemaligen Festung konnte über das Kriegsende hinweg gerettet werden, firmiert heute als *Krupp MaK* und bildet mit ihren auch auf die Wehrtechnik ausgerichteten Produktionsanlagen nach den Howaldtswerken in Gaarden einen weiteren großen Industriekomplex an der Förde. Von Wik bis Friedrichsort ist die Uferzone bis heute durchgehend durch Schleusenbereich, Marineanlagen und Industrie beansprucht. Lediglich im Bereich des nördlichen Kanalbezirkes bei Holtenau und am Skagerrakufer zwischen Lindenau-Werft und Maschinenfabrik ist das Fördeufer für die Bevölkerung frei zugänglich.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Entwicklung der Fördelandschaft zum Fremdenverkehrs- und Freizeitgebiet erheblich verstärkt, vor allem ist die Förde ein bedeutendes Segelsportgebiet geworden. Zahlreiche Sportbootshäfen wurden neu geschaffen und mit dem Rückgang der Fördefischerei die alten Fischerhäfen als Yachthäfen umgenutzt und erweitert (Abb. 7). Nur noch einzelne Fischeranleger sind im Laboer und Möltenorter Hafen auszumachen, die Hafeneinrichtungen sind weit zahlreicher auf die Nutzung durch Sportboote ausgerichtet. Am Westufer der Außenförde entstand beim Badeort Schilksee unter Einbeziehung des dort abgegebenen Marinegeländes (Depot und Bootshafen) für die Segelolympiade 1972 das Olympiazentrum und veränderte die Uferlandschaft tiefgreifend (vgl. Detlefsen 1978, S. 156 f.): Der heute größte Yachthafen an der Förde breitet sich mit seinen zahlreichen Steganlagen auf etwa 600 m Länge am Ufer aus, landseitig mit Versorgungseinrichtungen und Lagerplätzen für Boote ausgerüstet. Hinter einer Uferpromenade erstrecken sich Freizeit-, Hotel- und Wohnanlagen sowie neue Wohnsiedlungen bis zum alten Ortskern Schilksee. Nach Norden zu schließt sich nach bereits ca. 250 m Badestrand der Yachthafen von Strande an, der auf ca. 350 m Länge die gesamte Wasserfront vor dem alten und heute ganz auf Fremdenverkehr eingerichteten Ortskern einnimmt. Eine modern ausgebaute Verkehrsinfrastruktur erschließt das gesamte Gebiet (Luftbild: Degn u. Muuß 1972, S. 54).

Ein weiterer größerer Yachthafen, die *Marina Wendtorf*, wurde am Wendtorfer Strand am äußersten östlichen und bis dahin kaum bebauten Fördeufer östlich von Stein im Schutze des Bottsandes und unmittelbar benachbart zum Naturschutzgebiet errichtet (Abb. 7): Der Hafen mit Zufahrt wurde in flacheren Gewässern ausgebaggert und mit Steganlagen ausgebaut. Auf aufgeschütteten Flächen wurden landseitige Versorgungseinrichtungen und vielgeschossige Apartmentanlagen errichtet, und auf ehemaligen Acker- und Wiesenflächen entstanden Wohn- und Feriensiedlungen, die inzwischen die Siedlungsfläche des alten Fischer- und Bauerndorfes Stein weit übertroffen haben. Neue Zufahrtsstraßen grenzen das Siedlungs- und Hafengebiet zum weiterhin landwirtschaftlich genutzten Hinterland scharf ab.

Die Bäder an der Förde haben ihre Strandabschnitte durch Uferwege und -promenaden sowie Erholungs- und Sporteinrichtungen weiter ausgebaut und werben mit feinem Sandstrand, Vergnügungseinrichtungen und herausragenden Wassersportmöglichkeiten und mit einem Hinterland, daß zum Radwandern zwischen

Rapsfeldern, Salzwiesen und Buchenwäldern zu malerischen Seen einlädt³⁸. Auf beiden Ufern der Außenförde werden einzelne Campingplätze betrieben. Auf dem Ostufer lädt ein durchgehender *Fördewanderweg* am Wasser vom Marinedepot bei Dietrichsdorf bis nach Laboe, der sich auch durch das Sperrgebiet Jägersberg-Korügen schlängelt, zum Wandern oder Spaziergehen ein.

Die Stadt Kiel wirbt mit ihrem maritimen Flair und stellt die jährlich stattfindende *Kieler Woche* heraus³⁹, deren zahlreichen Wettbewerbe mit der gesellschaftliche Öffnung und Entwicklung des Segelsportes zum modernen Massensport inzwischen durch ein breites Kulturprogramm begleitet werden. Um die Förde stadtnah für Bevölkerung und Wassersportler zugänglicher zu machen, wurde die Uferkante zwischen Oslokaai und Südende Hindenburgufer durch die sogenannte *Kielinie* auch durch Aufschüttungen neu erschlossen (Abb. 6): Mit anliegenden Clubhäusern und Gartenrestaurants, dem Seehundbecken des Instituts für Meereskunde sowie mit Liegeplätzen für Yachten und Boote auf der Wasserseite schließt diese Uferpromenade beim neu ausgebauten und erweiterten Sportbootshafen Düsterbrook (ehemals Yacht- und Olympiahafen) an das alte Hindenburgufer an, das ebenfalls neu gestaltet wurde und vorbei am historischen Bellevue mit neuer Dampferanlegebrücke und wasserseitig mit neuem Seebad und weiterem Sportbootshafen bis vor den Tirpitzhafen der Marine in der Wik führt. Kiel besitzt damit eine unmittelbar von der Innenstadt über den Schloßbezirk zugängliche, durchgehend etwa 3,5 km lange Uferpromenade, die zusammen mit dem Düsterbrook Gehölz und nördlich anschließenden Park- und Gehölzflächen ein beliebtes Naherholungsgebiet am Fördeufer darstellt.

7. Deichbau und Strandschutz

Die tiefer liegenden Uferabschnitte der Förde sind bei Stürmen von Hochwasser bedroht, das in Ausnahmesituationen mehr als 3 m über dem normalen Pegelstand erreichte (Sievert 1966, S. 42 f.; Jensen 1975, S. 24). Vor allem in Küstenabschnitten mit Niederungsgebieten wie nördlich der Festung Friedrichsort, nördlich von Schilksee (Fuhlenniederung) und südlich Bülk am Westufer sowie im Gebiet Barsbeker See bei Wendtorf an der östlichsten Außenförde versuchte man sich durch Bedeichung vor dem Hochwasser zu schützen: Nach der großen Sturmflut von 1872 wurden Deiche vor der Fuhlenniederung südlich von Strande und bei der Festung Friedrichsort errichtet (Detlefsen 1978, S. 14–15). Am Ellerbeker Strand errichtete man ein Bollwerk (Sievert 1966, S. 45). In der Preußische Landesaufnahme von 1877 sind desweiteren noch ein kurzes Deichstück vor dem Ort Strande und längere Deichabschnitte östlich des Barsbeker Sees eingezeichnet. Die Deiche sind im Laufe der Zeit den Erfordernissen entsprechend immer wieder erneuert und ausgebaut worden und finden sich im wesentlichen auch heute noch an den genannten Uferabschnitten (Abb. 7).

Das mit Salzwiesen bestandene Niederungsgebiet um den Barsbeker See ist aus einer verlandeten Meeresbucht entstanden, die sich mit der Zeit durch die west-

³⁸ Prospekt der Arbeitsgemeinschaft Bäder an der Kieler Förde, 1991.

³⁹ Prospekt Kurs Kiel, hrsg. v. Tourist Information Kiel e.V., 1991.

wärts gerichtete Sandversetzung der Nehrung Bottsand herausgebildet hatte (vgl. Sätje 1983, S. 37)⁴⁰. Durch Entwässerungsgräben wurden die Salzwiesen kultiviert und durch Deiche vor Hochwasser geschützt. Schließlich wurde der Barsbeker See durch Eindeichung ganz von der Förde abgeschnürt (TK 25, 1936) und verlandete inzwischen fast vollständig. Die heutigen modernen Deiche erstrecken sich von Stein aus entlang dem Ufer vorbei am Yachthafen Wendtorf zur Kolberger Heide. Landeinwärts sind alte Deichstücke noch als Relikte auszumachen. Das Niederungsgebiet Barsbeker See und die seewärts des Deiches gelegene und weiter westwärts gewachsene Nehrung Bottsand mit den umgebenden Wasserflächen sind heute als Naturschutzschutzgebiete eingestuft (Abb. 7).

Infolge der Einflüsse von Brandungen und Wasserströmungen werden an der Förde Steilufer abgetragen, entstehen Sandverluste an exponierten und Sandablagerungen an strömungsarmen Stellen (vgl. Detlefsen 1987, S. 14–16). Zum Schutz von Stränden und unbebauten Uferabschnitten der Außenförde sind unter Verwendung von Findlingen vom Ostseegrund vielerorts Uferbefestigungen, Leitdämme und Buhnen errichtet worden. Wasserbauten von Menschenhand können den Strandversetzungsprozeß in beiden Richtungen beeinflussen: So verlor der Strandabschnitt nördlich Möltenort nach Jägersberg-Korügen hin durch militärisch bedingte Uferbauten und -umgestaltungen seinen Sandhaushaltsgleichgewicht und infolge bis zu 15 m Uferbreite am freiliegenden Kliff; durch Findlingsschüttungen und Sandvorspülungen wurde der heutige Frestrand geschaffen (Sätje 1983, S. 205, 325). Der Strand von Alt-Heikendorf nahm nach Bau der Ufermauer 1904 stark ab, infolge verlagerte sich der Badebetrieb mehr an den Strand von Möltenort (Sätje 1983, S. 197, 321). Die Molen des Strander Hafens bewirkten Versandungen der Hafeneinfahrt, die erst durch Bau einer Sichelbuhne aufgefangen werden konnten, wodurch sich wiederum nördlich des Hafens ein breiter Sandstrand zum Vorteil für den Badetrieb bildete (vgl. Kunstreich 1989). Beim Schilkseer Steilufer wurde nach Molenbauten Sand abgetragen und das Steilufer entblößt, ufernahe Bauten wurden gefährdet (Detlefsen 1978, S. 153 f.). Südlich an den Olympiahafen anschließend wurde daher der Strand durch Querbuhnen und uferparallele Steinwälle geschützt, und durch Sandaufspülungen ein neuer Badestrand geschaffen, heute breiter, als er jemals vorher war (Detlefsen 1978, S. 156).

8. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird die Kulturlandschaftsentwicklung der Kieler Förde in maritimer Hinsicht anhand Kartenvergleiche in fünf Zeitschichten um 1800, 1865, 1880, 1939 und 1996 unter Anwendung eines Geographischen Informationssystems (GIS) untersucht, Ergebnisse werden in GIS-Karten präsentiert.

Um 1800 war die Landschaft um die Förde als Agrarlandschaft geprägt. Als bedeutendere maritime Kulturlandschaftsbestandteile sind das Hafengebiet vor der Stadt Kiel, die Einfahrt mit Umschlagsplatz zum Schleswig-Holsteinischen Kanal und die Festung Friedrichsort hervorzuheben. Bis 1865 wurde der Kieler Hafen im

⁴⁰ Auch die *Fuhlenniederung* am Westufer der Außenförde ist auf diese Weise entstanden (vgl. Detlefsen 1978, S. 14).

Zuge des Eisenbahnbaues erweitert und in Laboe der erste kleine Fischerhafen an der Förde errichtet.

Nach 1865 wurde die Entwicklung zunächst einerseits beeinflusst durch den technisch-wirtschaftlich bedingten Übergang vom Segelschiff zum eisernen Dampfschiff, andererseits bestimmt durch die Interessen der Marine, die sich nach Erhebung des Kieler Hafens zum Reichskriegshafen auf Dauer an der Förde etabliert hatte. Bis 1880 war die Errichtung von Marineanlagen räumlich gesehen konzentriert auf den Nahbereich um die Stadt Kiel und auf den Festungsbereich Friedrichsort, der mit seiner neuen Garnison in einen Gürtel von neu geschanzten Küstenverteidigungsanlagen um die Außenförde eingebunden wurde. Die innerste Förde im Bereich der Stadt Kiel wurde geprägt durch die gegensätzlichen Strukturen der neuen Großwerften auf dem Ostufer und dem am Westufer sich vor der Stadt erstreckenden Handelshafen, was sich in der nachfolgenden Periode noch verstärkte.

In der Periode 1880 bis 1939 erfolgten die umfangreichsten Eingriffe in die Fördeküstenlandschaft am Westufer der nördlichen Innenförde mit dem tief gestaffelten Schleusenkomplex des Nord-Ostsee-Kanals und den umfangreichen Marinekomplexen von Wik bis zur Friedrichsorter Festung. Das Westufer nördlich von Friedrichsort und das Ostufer der Förde nördlich ab Mönkeberg blieben dagegen von Industrieansiedlungen und auch weitgehend von Marineanlagen verschont und konnten sich seit der Jahrhundertwende zu Fremdenverkehrsgebieten entwickeln. Bei Möltenort, Wellingdorf und Strande wurden Fischerhäfen ausgebaut. Anlegebrücken und -plätze an allen Küstenabschnitten erlangten Bedeutung als lokale Ausgangspunkte für Fördedampfer- und Fährlinien als verbindende Elemente über das Fördegewässer.

Mit der Entwicklung bis 1939 waren in der Fördelandschaft Strukturen und Kulturlandschaftsbereiche vorgezeichnet, die auch in der Nachkriegsentwicklung bis heute weitgehend prägend blieben. Der Kieler Handelshafen wurde durch Ausbau moderner Terminals für Ostseefähren erweitert. Auf dem gegenüberliegenden Ostufer hat sich die Werftindustrie heute auf den mittleren Küstenabschnitt südlich der Schwentine zurückgezogen und konzentriert. Mit den in jüngster Zeit erfolgenden Um- und Ausbauten der nördlichen und südlichen Randbereiche des ehemals ganz von Werften beherrschten Ostufers zu Hafenanlagen und Fährterminals greift der Kieler Binnenhafen erstmals auf das gegenüberliegende Ostufer über. Das nördliche Westufer der Innenförde von Wik bis Friedrichsort mit dem beherrschenden Schleusenbereich ist bis heute ein funktional auf Marine und Schifffahrt ausgerichteter, weitgehend geschlossener Komplex. Das Westufer der Außenförde und das Ostufer ab nördlich Mönkeberg haben sich als Erholungs- und Fremdenverkehrsgebiete behauptet. Zahlreichen größere und kleinere Sportbootshäfen sind als jüngste prägende Elemente der Fördelandschaft hinzugekommen. Zu markanten Freizeitzentren mit Sportbootshäfen zählen die zu Yachthäfen umgestalteten und erweiterten alten Fischerhäfen, das weitläufige Olympiazentrum bei Schilksee, die Marina Wendtorf am östlichsten Ende der Außenförde und die neu geschaffene Kiellinie unmittelbar nördlich der Innenstadt von Kiel.

9. Summary

The maritime cultural landscape of the Kiel Fjord from historic-geographical point of view

This paper deals with the development of the maritime cultural landscape of the Kiel Fjord in five layers of time at 1800, 1865, 1880, 1939 and 1996. The investigations have been done by comparing maps and using an geographical information system (GIS). The results are presented as GIS-maps.

In 1800 the landscape around the fjord could be described as agricultural. Important maritime components of the cultural landscape were the harbour areas lying around the outer edge of the town of Kiel, the mouth of the Schleswig-Holsteinischer Kanal and its trading wharves and the fort named Friedrichsort. Until 1865 the Kiel harbour grew alongside the construction of the new railways and the first small fishing harbour was constructed at the fjord in Laboe.

After 1865 further development on one side was affected by the transition from sailing ships to steamers, itself due to technical and economic reasons. On the opposite bankhand the Navy had a strong interest in the area after the declaration of Kiel as a Reichskriegshafen (Official Naval Harbour). Until 1880 the Navy concentrated its installations around both Kiel and the garrisoned fort in Friedrichsort, which was part of a ring of newly entrenched shore defence works around the outer fjord. The innermost part of the fjord around close to Kiel was characterised by the contrasting nature of the big new shipyards on the eastern shore and the mercantile harbour on the western shore. The contrast grew still bigger in the following period.

During the Period of 1880 to 1939 the most extensive manipulations in the landscape of the fjord had been done at the northerly west-shore of the inner fjord with the deeply graduated lock complex of the Nord-Ostsee-Kanal and the extensive Navy complexes from Wik to the fort of Friedrichsort. The west-shore northerly of Friedrichsort and the east-shore northerly from Mönkeberg were spared with industrial establishments and farreaching with installations by the Navy. Since the turn of the century these areas became developed to tourist traffic centres. Fishing harbours were constructed at Möltenort, Wellingdorf and Strande. Landing-stages and -places at all shore regions became significant as local starting points for fjordsteamers and ferries as linking elements over the fjordwaters.

The structures and regions in the cultural landscape developed until 1939 are even in times after World War II characterising the area. The merchant harbour of Kiel had been extended by modern terminals for Baltic ferries. On the opposite eastern shore the shipyard industry has drawn back and is nowadays concentrating on the middle shore region south to the river Schwentine. Due to the recently done renewals and extensions of the northern and southern marginal borderlines of the eastern shore into docks and ferry terminals, an area which was originally totally dominated by shipyards, the mercantile harbour of Kiel for the first time extends to the opposite shoreline. The northerly western shore of the inner fjord from Wik to Friedrichsort with its dominating lock complex is even today a far-reaching self contained area which is functionally concentrated on the German Navy and

shipping. The western shore of the outer fjord and the eastern shore northerly from Mönkeberg are still primarily recreation and tourist areas. In recent times numerous larger and smaller sailing marinas have developed into characterising elements of the fjord's landscape. The reconstruction and extension of old fishing harbours, the extensive Olympic centre in Schilksee, the marina in Wendtorf at the easterly end of the outer fjord and the newly constructed Kiellinie directly north of the city of Kiel have all become striking leisure centres.

10. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Bock, Bruno*: Kiel. Die Geschichte seines Hafens. Zusammengestellt im Auftrag des Nautischen Vereins zu Kiel von 1869 e.V. aus Anlaß seines 100jährigen Bestehens im April 1969. Kiel 1969.
- Bock, Bruno*: Grüne, Blaue, Schwarze, Weiße Dampfer: Die Geschichte der Kieler Fördeschifffahrt. Herford 1978.
- Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie [Hrsg.]: Seehandbuch Ostsee, Teil III. Hamburg 1991.
- Degn, Christian; Muuß, Uwe*: Luftbildatlas Schleswig-Holstein, eine Landeskunde in 80 farbigen Luftaufnahmen. Neumünster 5. Aufl. 1974.
- Degn, Christian; Muuß, Uwe*: Luftbildatlas Schleswig-Holstein, eine Landeskunde in 72 farbigen Luftaufnahmen, Teil II. Neumünster 2. Aufl. 1972.
- Detlefsen, Nicolaus*: Die Kieler Stadtteile nördlich des Kanals. Holtenau, Pries, Friedrichs-ort, Schilksee. Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Bd. 65. Neumünster 1978.
- Eckardt, Heinrich*: Kiels bildliche und kartographische Darstellung in den letzten dreihundert Jahren. Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 13. Kiel 1895.
- Eckardt, Heinrich*: Alt-Kiel in Wort und Bild, 1897–99. Neu herausgegeben und eingeleitet von Jürgen Jensen. Neumünster 1975.
- Feiler, Anke*: Die Entwicklung Kiels von der Frühen Stadt zur mittelalterlichen Stadt. Auswertung der archäologischen Ausgrabungen (1989 bis 1991) in der Altstadt von Kiel. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie. Kiel 1996.
- Fränzle, Otto*: Die Reliefertwicklung des Kieler Raumes. – In: Kiel 1879–1979. Entwicklung von Stadt und Umland im Bild der Topographischen Karte 1 : 25 000. Kieler Geographische Schriften Band 58. Kiel 1983, S. 15–22.
- Gemeinde Laboe [Hrsg.]: 750 Jahre Laboe. Ein Streifzug durch das Ostseebad und seine Geschichte. Laboe 1990.
- Habich, Johannes*: Die Ruine des Kieler U-Boot-Bunkers KILIAN als Geschichtsdenkmal: Zeugnis und Gestalt. – In: Denkmal! Zeitschrift für die Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 3, 1996, S. 18–23.
- Jensen, Jürgen*: Seestadt Kiel, Geschichte und Gegenwart. Neumünster 1975.
- Jensen, Jürgen; Wulf, Peter* [Hrsg.]: Geschichte der Stadt Kiel. Neumünster 1991.
- Kaufmann, Gerhard*: Das alte Kiel. Von der Gründung der Stadt bis an die Schwelle zur Gegenwart. Hamburg 1975.
- Kieler Stadtmuseum Warleberger Hof: Kiel im Industriezeitalter. Wandel und Wunden der Stadt- und Fördelandschaft, Katalog. Kiel 1996.
- Killisch, Winfried F.; Stewig, Reinhard*: Gaarden – Entwicklung, Struktur und Sanierungsprobleme eines Kieler Arbeiterviertels. – In: Kiel 1879–1979. Entwicklung von Stadt und Umland im Bild der Topographischen Karte 1 : 25 000. Kieler Geographische Schriften Band 58. Kiel 1983, S. 81–98.

- Kleyser, Friedrich*: Kleine Kieler Wirtschaftsgeschichte von 1242 bis 1945. Kiel 1969.
- Klose, Olaf; Sedlmaier, Richard*: Alt-Kiel und die Kieler Landschaft. Heide 3. Aufl. 1979.
- Kortum, Gerhard*: Die Kieler Innenförde im 19. und 20. Jahrhundert. Eine hafengeographische Skizze. – In: Kiel 1879–1979. Entwicklung von Stadt und Umland im Bild der Topographischen Karte 1 : 25 000. Kieler Geographische Schriften Band 58. Kiel 1983, S. 99–121.
- Kunstreich, Jan Siefke*: 50 Jahre Hafen Strande. Hrsg. Gemeinde Strande, 1989.
- Landeskonservator Schleswig-Holstein [Hrsg.]: Stadtkernatlas Schleswig-Holstein. Neumünster 1976.
- Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein [Hrsg.]: Topographischer Atlas Schleswig-Holstein und Hamburg. 95 Kartenausschnitte ausgewählt und erläutert von Christian Degn und Uwe Muuß. Neumünster 4. Auflage 1979.
- Marineleitung Berlin [Hrsg.]: Ostsee-Handbuch, S-licher Teil. Berlin 1931.
- Meyer, Jürgen*: Segelschiffbau und Segelschiffahrt an der Kieler Förde im 18. und 19. Jahrhundert (Dissertation 1949). Kiel 1963.
- Muuß, Uwe; Petersen, Marcus*: Die Küsten Schleswig-Holsteins. Neumünster 2. Aufl. 1974.
- Reichs-Marineamt [Hrsg.]: Segelhandbuch der Ostsee. Berlin 1899.
- Reichs-Marineamt [Hrsg.]: Angaben über Häfen und Anlegestellen der Schleswig-Holsteinischen Ostsee-Küste, 2. Heft. Berlin 1900.
- Reichs-Marineamt [Hrsg.]: Ostsee-Handbuch, S-licher Teil. Berlin 1911.
- Sätje, Herbert [Hrsg.]*: Heikendorf. Chronik einer Gemeinde an der Kieler Förde, ländlich und städtisch zugleich. Hamburg 1983.
- Sievert, Hedwig*: Kiel einst und jetzt. Die Altstadt. Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 52, 1. Teil. Kiel 1963.
- Sievert, Hedwig*: Kiel einst und jetzt. Vom Kanal bis zur Schwentine. Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 52, 2. Teil. Kiel 1964.
- Sievert, Hedwig [Hrsg.]*: Ellerbek. Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 55. Kiel 1966.
- Stewig, Reinhard*: Die Entwicklung der Stadt Kiel. – In: Kiel 1879–1979. Entwicklung von Stadt und Umland im Bild der Topographischen Karte 1 : 25 000. Kieler Geographische Schriften Band 58. Kiel 1983, S. 99–121.
- Stolz, Gerd*: Der alte Eiderkanal – Schleswig-Holsteinischer Kanal. Kleine Schleswig-Holstein Bücher Bd. 34, 1983.
- Wilde, Lutz [Bearb.]*: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmale in Schleswig-Holstein. Band 1, Landeshauptstadt Kiel. Hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein. Neumünster 1995.

11. Kartenquellen

- Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie [Hrsg.]: Häfen von Kiel. Seekarte Nr.34, Maßstab 1 : 12 500. Hamburg – Rostock 9. Ausgabe: 1993, VI. Kleine Berichtigungen: 1995, 12.V.
- Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie [Hrsg.]: Ansteuerung der Kieler Förde. Seekarte Nr.33, Maßstab 1 : 12 500. Hamburg – Rostock 6. Ausgabe: 1995, I. Kleine Berichtigungen: 1995, 19.V.
- Deutsches Hydrographisches Institut [Hrsg.]: Der Kieler Hafen. Seekarte Nr. 67, Maßstab 1 : 12 500. Hamburg neue Ausgabe 1959, X. Kleine Berichtigungen 1964, 18.IV.
- Hydrographisches Amt der Kaiserlichen Marine [Hrsg.]: Der Kieler Hafen. Seekarte Nr. 67, Berlin 1881.

- Königlich-Preußische Landesaufnahme 1877: Meßtischblätter 1 : 25 000, Blätter 304 (neu: 1526), 305 (1527), 361 (1626) und 362 (1627), herausgegeben 1879. Kopien Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein.
- Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein: Topographisches Kartenwerk TK 25 Blätter 1526, 1527, 1626, 1627 a) Ausgaben Berichtigungsstand 1936/39. b) Ausgaben 1995.
- Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein: Deutsche Grundkarte 1 : 5 000 a) Ausgaben 1949–52. b) Ausgaben mit Fortführungen und Nachträgen bis 1996.
- Langenbuch, Phil.*: Grundriß der Stadt Kiel mit ihrem Hafen, dem Stadtfelde und nächster Umgebung, 1838. Stadtarchiv Kiel.
- Speck, H.*: Situationsplan vom Kieler Hafen und dessen nächster Umgebung, aufgenommen und gezeichnet von H. Speck, Lithographie Julius Himmelheber, Hamburg. – In: Kieler Ausschuß für die Deutsche Flotte. Der Kieler Hafen als künftiger Deutscher Kriegshafen. Mit einer neuen Karte des Hafens und seiner Umgebungen, Kiel 1848 (Privatarchiv).
- Thalbitzer, Wilhelm von*: Karte von der Stadt Kiel mit nächster Umgebung im Maßstab 1 : 5 000, gemessen, gezeichnet und herausgegeben Thalbitzer, 1853. Reproduktion im verkleinerten Maßstab und Druck Stadtvermessungsamt Kiel.
- Varendorf, Gustav Adolf von*: Topographisch Militärische Charte des Herzogstums Holstein. Aufgenommen in den Jahren 1789 bis 1796 unter der Direction des Majors Gustav Adolf von Varendorf durch Offiziere des Schleswigschen Infanterieregimentes. Blätter 10, 11, 21 und 22. Reproduktionen herausgegeben vom Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Kiel 1984–86.
- Voigts, Carl Daniel*: Karte von der Stadt Kiel mit der umliegenden Gegend, Radierung 1806. Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel. (vgl. Abbildung und Beschreibung in: Degn; Muuß 1974, S. 19 und Kaufmann 1975, Abb. 15 u. S. 29 f.).

Bruno Benthien

Die »Bäderlandschaft« der südlichen Ostseeküste – ein Teil der zirkumbaltischen Erholungszone ¹

Der »Ostseeraum« – die »Baltic Sea Area« der Helsinki-Konvention von 1974, definiert als das Einzugsgebiet der Ostsee in den Anliegerländern, bzw. die »Baltic Sea Region« im Sinne der Tallinn-Resolution von 1994 (»Vision and Strategies around the Baltic Sea 2010«) – *erlebt gegenwärtig als europäische Region eine Wiedergeburt*. Darauf machen viele Autoren aufmerksam, z.B. SCHRAMM (1996), LANDQUIST (1995) und LÖWENDAHL (1995).

Nach dem politischen Wandel der letzten Jahre eröffnen sich neue Horizonte, um auf den Fundamenten einer gemeinsamen, wenn auch oftmals widersprüchlichen Geschichte alte Verbindungen zu reaktivieren und in neue Strukturen umzuformen. In gewisser Hinsicht kann von einer »Rückkehr der Geschichte« gesprochen werden.

Allgemein wächst die Einsicht in die Notwendigkeit, über die Zukunftsperspektiven des Ostseeraumes gemeinsam nachzudenken. Das gilt auch für die touristisch nutzbaren Potentiale und die tourismuswirtschaftlichen Beziehungen in einer »zirkumbaltischen Erholungszone« (BENTHIEN 1974a, b) bzw. einem »zirkumbaltischen Bäderring« (PARTSCH 1991) rings um die Ostsee. Dabei bleiben gravierende natur- und kulturräumliche Unterschiede bestehen, die in Verbindung mit einem klimatischen Süd-Nord-Gefälle, einer generellen wirtschaftlichen West-Ost-Kaskade sowie einem regions- und sogar ortsspezifischen Muster von Angebot und Nachfrage auf dem touristischen Markt in differenzierter Weise die Kulturlandschaft im Ostseeraum beeinflussen.

Unter »Bäderlandschaft« soll die spezifische Ausprägung der Kulturlandschaft und ihrer Elemente bei Dominanz oder Signifikanz einer rekreativen bzw. touristischen Nutzung verstanden werden, wie sie sich örtlich und (klein-)regional im Laufe einer längeren Entwicklung – zumeist handelt es sich an der südlichen Ostseeküste um die letzten 100 bis 200 Jahre – unter dem Einfluß des wirtschaftenden Menschen bei der Ausübung seiner Grunddaseinsfunktionen im Rahmen seiner gesellschaftlichen Verhältnisse und deren Veränderung herausgebildet hat. Der Begriff »Bäderlandschaft« basiert auf dem prozessualen Ansatz der Kulturlandschaftsforschung. Danach sind Landschaften »Zustände, d.h. zeitliche Ausschnitte aus Prozessen« (WÖHLKE 1969, S. 298), und »Unterschiede der Landschaften setzen also Unterschiede in den Prozessen voraus«.

Richtig ist der von BLOTEVOGEL auf dem 50. Deutschen Geographentag 1995 in Potsdam geäußerte Gedanke, daß die Tourismuspolitik – und man müßte mit

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

Nachdruck hinzufügen: auch die Tourismuswirtschaft – von einer intensiven Inventarisierung der erhaltenswerten Kulturlandschaftselemente, ihrer zielgerichteten Pflege als Bausteinen der touristischen Produkte und der allgemeinen Bewußtseinsbildung zugunsten der historisch gewachsenen Kulturlandschaften erheblich profitieren könnten und sollten. Das bestätigen auch die in den letzten Jahren in Nordostdeutschland gewonnenen Erfahrungen. *In der Kulturlandschaft, speziell der Bäderlandschaft, drückt sich nämlich für Einheimische wie für Fremde die Identität einer Region oder eines Ortes aus.* Unter dem Blickwinkel des Regionenmarketings und eines dafür notwendigen Alleinstellungsmerkmals, der »unique selling proposition« (USP), geht es dabei um das jeweils unverwechselbare Bild einer touristisch interessanten Region oder Örtlichkeit. Solche Überlegungen müßten m.E. auch in die aktuellen Diskussionen um eine nachhaltige Regionalentwicklung (auf der Basis sog. »economic landscapes«) einbezogen werden.

Die »zirkumbaltische Erholungszone« (ZBEZ) umfaßt nach dem Verständnis des Verfassers (BENTHIEN 1974a) und anderer Autoren (z.B. BARTKOWSKI 1971) nicht nur den unmittelbaren Küstenbereich der Ostsee, sondern auch das mit diesem z.B. durch »Strandpendler« tourismuswirtschaftlich verbundene Hinterland: die pleistozän geformten süd- und ostbaltischen Seenplatten mit ihren Waldgebieten ebenso wie die eiszeitlich zerschnittene und abgetragene, zur heutigen Ostsee gerichtete Abdachung des Skandinavischen Gebirges mit ihren Trogtälern, langgestreckten Seen und Fjällgebieten.

Einen generellen Überblick über die Intensität der touristischen Nutzung rings um die Ostsee vermitteln die Karten »Europa und benachbarte Länder. Fremdenverkehrsgebiete und Reiseziele« von RITTER (1965 bzw. 1966). Trotz der inzwischen vor sich gegangenen tourismuswirtschaftlichen Entwicklungen und politischen Veränderungen widerspiegeln sie in den Grundzügen die bis heute anzutreffende räumliche Differenzierung der touristischen Frequentierung, so daß man aus ihnen auch die Beständigkeit – modern: Nachhaltigkeit – dieser Nutzung der Kulturlandschaft ablesen kann. Als stark frequentierte Gebiete zeichnen sich – im Uhrzeigersinne – ab: die mecklenburg-vorpommersche und die schleswig-holsteinische Küste, die dänische und schwedische Küste in der Öresund-Agglomeration, die großen südschwedischen Seen und die Schärenküste vor Stockholm, die südfinnische Küste und Seenplatte, der innerste Bereich des Finnischen Meerbusens vor St. Petersburg, die Küste des Rigaer Meerbusens im Umland der lettischen Hauptstadt, die litauische, Kaliningrader und polnische Küste.

In naturräumlicher Hinsicht begegnen sich im Ostseeraum drei geotektonische Großeinheiten:

- der Baltische Schild nordwestlich der Linie Bornholm – Öland – Gotland – Finnischer Meerbusen – Ladogasee als das pleistozäne Abtragungsgebiet des nördlichen Baltikums;
- die Russische Tafel südöstlich dieser Linie als das pleistozäne Aufschüttungsgebiet des östlichen Baltikums;
- die Mitteleuropäische Senke südwestlich der Linie Nordspitze der Halbinsel Jütland – Südschonen – Bornholm – Ostpommern – untere Weichsel als das pleistozäne Aufschüttungsgebiet des südlichen Baltikums.

Aus der örtlichen Verknüpfung der verschiedenen Naturfaktoren – dazu müssen auch die iso- und eustatischen Meeresspiegelschwankungen gezählt werden – zu ganzheitlichen Naturkomplexen ergeben sich innerhalb des Ostseeraumes sehr unterschiedliche Eignungspotentiale für Erholung und Tourismus. An den süd- und ostbaltischen Küsten haben insbesondere die Sandstrände mit vorgelagerten Flachwasserbereichen und landseitig anschließenden Dünengebieten bzw. mäßig hohen Steilufern einen hohen Erholungswert. An den nordbaltischen Küsten sind es die Klippenstrände der Schärenküste.

Die kulturräumliche Differenzierung des Ostseeraumes ist wesentlich vielfältiger als die genannte naturräumliche. Im Ostseeraum überschneiden sich sinnfällig mehrere Kulturen: die deutsche, die skandinavische, die baltische und die slawische Kultur. Deren Eigenheiten haben in den einzelnen Teilregionen ihre Spuren hinterlassen. Dafür sind die historischen Abläufe verantwortlich, die sich nur bedingt für bestimmte Zeiten generalisieren lassen. Ohne Zweifel waren die Seehandelsbeziehungen der Hansezeit von solcher Intensität und Dauer, daß im Ostseeraum ein nachhaltiges »kommunikatives Raumsystem« im Sinne der modernen systemorientierten Wirtschaftsgeographie (vgl. RITTER 1991, BENTHIEN 1995) entstand, welches vor allem in den Städten zu ähnlichen »Stadtlandschaften« führte. Die »Hansestädte« als einheitlicher Typus mittelalterlicher Seehandelsstädte und damit »maritimer Stadtlandschaft« haben heute noch eine große Bedeutung für den kultur- und bildungsorientierten Städtetourismus.

In ganz anderer Hinsicht *hat die jahrzehntelange Zugehörigkeit des östlichen Baltikums einschließlich Polens und der DDR zum kommunistischen Herrschaftsbereich in unserem Jahrhundert zu bestimmten einheitlichen und zugleich charakteristischen (»typischen«) Ausprägungen der »Bäderlandschaft« geführt. Aber auch im Westen gab es eine systementsprechende Gleichmacherei* (HABICH 1992), die in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend übereinstimmende Erscheinungsbilder der Kulturlandschaftselemente in den westlichen Küstenregionen der Ostsee entstehen ließ, wenn auch eine stärkere Differenzierung als in den ehemals sozialistischen Ländern eingeräumt werden muß. Die künftige Entwicklung im Zeichen eines zusammenwachsenden Europas wird davon beeinflusst werden, daß die Ostseeregion nördlich von Kopenhagen zur strukturschwachen »nord-europäischen Peripherie« und diejenige östlich der deutsch-polnischen Grenze zur noch schwächeren »osteuropäischen Peripherie« des »Kernraumes Europa«, der sog. »Blauen Banane«, gehört.

Als Beispiel einer »Bäderlandschaft« an der südlichen Ostseeküste soll Mecklenburg-Vorpommern näher betrachtet werden. Dabei wird als Forschungsansatz der Vergleich mit den westlichen und östlichen Nachbarn – Schleswig-Holstein und Polen – angestrebt. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Mecklenburg-Vorpommern läßt sich folgendermaßen periodisieren (wobei in jeder Periode eine für sie typische Beeinflussung der Kulturlandschaft stattgefunden hat):

- *Frühformen eines »Fremdenverkehrs«* stellten im Mittelalter – wie in anderen Ländern auch – Wallfahrten und Pilgerreisen nach Zielorten inner- und außerhalb des Landes dar. In der nachreformatorischen Zeit hörte diese Form des religiös fundierten Tourismus in Mecklenburg und Vorpommern im wesentli-

chen auf. Allerdings blieben die Bauwerke an den Zielorten (Kirchen und Klöster) in der Regel von Bestand. Sie wurden in der Gegenwart zu Zielen des Kulturtourismus. Im 17. und 18. Jahrhundert blühte ein medizinisch motivierter Besuch von »Sauerbrunnen« auf. Für das Dorf Kenz im damaligen Amt Barth ist dieser »Badebetrieb« mit »Verkauf des Brunnens und Vermietung an Fremde« durch die schwedische Landesvermessung von 1694/95 belegt. Die Beeinflussung der Kulturlandschaft blieb punktuell und selten nachhaltig. Im Falle Kenz ist die »Brunnenaue« bis heute – auch als Straßenname – erhalten.

- Die *Einstiegsphase in den »modernen« Fremdenverkehr* begann in Mecklenburg 1793 mit der Gründung des ersten deutschen Seebades in Heiligendamm bei Doberan. Englischen Vorbildern folgend spielten dabei sowohl medizinische Gründe – das Baden im salzhaltigen Meerwasser – als auch das Repräsentationsbedürfnis des Adels eine Rolle. Beides kommt auch nach 1810 in der klassizistischen Anlage des rügischen Residenzstädtchens Putbus mit dem Badehaus an der Goor zum Ausdruck.

Nur mit geringer zeitlicher Verzögerung erschließt sich die bürgerliche Oberschicht ihre Bäder. Die Lübecker zieht es seit 1802 nach Travemünde (vgl. SCHUMACHER 1987), die Rostocker etwa gleichzeitig nach Warnemünde. Um 1825 beginnt die Anlage des Seebades in Heringsdorf, das sich später in Verbindung mit Swinemünde, Ahlbeck und Bansin zum bevorzugten Bad der Berliner entwickeln wird. Vorerst erweisen sich bis in die 2. Hälfte des 19. Jh. hinein jedoch Gelehrte, Beamte, Pastoren und Lehrer mit mehrwöchigen Sommerfrischenaufenthalten in küstennahen Bauern- und Fischerdörfern als »Trendsetter« bei der Herausbildung des Fremdenverkehrs z.B. in Sassnitz, Boltenhagen und anderen Orten.

Vom Ende des 18. Jahrhundert bis etwa 1880 kommt es auf diese Weise zu einer lokal nachhaltigen Tourismusentwicklung. Anfänglich nur von einzelnen Familien besuchte Sommerfrischenorte – auch im Binnenland – werden zu dauerhaften Standorten des Fremdenverkehrs. Die »Innovation« Tourismus breitet sich aus und löst dabei weitere »Initialzündungen« aus. Im Binnenland entstehen um die Mitte des 19. Jahrhunderts »Kneipp-Bäder« z.B. in Bad Stuer am Südende des Plauer Sees, bis heute als Erholungsort erhalten, in Bad Kleinen, wo die »Kaltwasserheilanstalt« längst wieder eingegangen und nur der Zusatz zum Ortsnamen – irreführend – geblieben ist.

- Eine *Konjunkturphase* erlebt der Fremdenverkehr in Mecklenburg und Vorpommern in den Jahren *von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg*. Sie gründet sich in erster Linie auf den seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgenden Qualitätssprung in der Erreichbarkeit. Der Bau der Eisenbahnen und die daraus resultierende verkehrsmäßige Erschließung der Fläche sowie die Entwicklung der Dampfschifffahrt machten die südbaltischen Küsten leichter zugänglich. Der wirtschaftliche Aufschwung der »Gründerjahre« in Deutschland und eine gesetzliche Urlaubsregelung für Beamte vergrößerten den Kreis der an Badereisen Interessierten. In den Küstenorten setzte neben der Herausbildung eines professionellen Fremdenverkehrsgewerbes ein wahrer Bauboom ein, der zur Umgestaltung der Ortsbilder, zur räumlichen Ausdehnung der Orte in Richtung auf den Strand und

dann entlang des Strandes führte und uns die heute nostalgisch anmutende, heitere »Bäderarchitektur« bescherte. Sie ist das dauerhafte Ergebnis dieser Periode.

- Die *Zeit zwischen den beiden Weltkriegen* war durch einen Wertewandel in verschiedener Hinsicht gekennzeichnet. Die Badesitten wurden freier. Die offenen Strände erfuhren eine Aufwertung, damit auch die ihnen nahe gelegenen Orte. Die schrittweise Einführung des gesetzlichen Achtstunden-Arbeitstages sowie eines bezahlten Urlaubs erweiterte den Kreis der potentiellen Urlaubsreisenden. Deren Differenzierung nahm zu. Einer elitären und stark individualisierten Klientel wie z.B. auf Hiddensee standen an anderen Orten Ansätze des Sozialtourismus gegenüber, z.B. durch Ferienheime von Großbetrieben, Gewerkschaften und Sozialversicherungen. Einen Höhepunkt in dieser Richtung sollte das in der NS-Zeit begonnene KdF-Bad Prora für 20 000 Urlauber erreichen, der »Koloß von Rügen«, heute teils erhalten und unterschiedlich genutzt, teils Ruine.

Geblichen aus dieser Zeit ist in der Regel eine bescheidene weitere strandparallele Ausdehnung der Orte.

Die touristische Nutzung der Strände führte noch zu keiner dauerhaften negativen Beeinflussung. Die Winterstürme beseitigten die im Sommer gebauten »Strandburgen«. Die Motorisierung blieb noch auf wenige beschränkt, wenn auch der Postomnibus die durch die Eisenbahn gegebene Erreichbarkeit weiter verbesserte. *Um 1930 stellten Mecklenburg und Vorpommern die meisten und meistbesuchten Bäder an der deutschen Ostseeküste.*

- *Nach dem Zweiten Weltkrieg* entwickelte sich der Fremdenverkehr an der südlichen Ostseeküste unter völlig veränderten Rahmenbedingungen. Das Potsdamer Abkommen fixierte im August 1945 (Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin vom 2.8.1945, Abschnitt IX, Polen betreffend) die damals noch als vorläufig bezeichnete Westgrenze Polens als »Linie, die von der Ostsee unmittelbar westlich von Swinemünde und von dort die Oder entlang bis zur Einmündung der westlichen Neiße [...]« verläuft. Damit setzte von dieser Linie an ostwärts an der hinterpommerschen Küste eine eigenständige nationale, zugleich sozialistisch geprägte Entwicklung ein. Bestehen blieb die Bäderkette von Swinoujście bis Krynica Morska auf der Frischen Nehrung (vgl. LIJEWSKI 1994).

Zwischen dieser Grenzlinie östlich von Seebad Ahlbeck auf der Insel Usedom und Altwarp am Oderhaff (Stettiner Haff) und der bereits im Abkommen zwischen den Regierungen der UdSSR, der USA und des Vereinigten Königreichs über die Besatzungszonen in Deutschland vom 12.9.1944 festgelegten Westgrenze der Ostzone, die »von dem Punkt an der Lübecker Bucht gezogen wird, wo die Grenzen Schleswig-Holsteins und Mecklenburgs zusammentreffen, entlang der Westgrenze Mecklenburgs bis zur Grenze der Provinz Hannover [...]« (d.h. vom Priwall über den Schaalsee nach Lauenburg/Elbe), erfolgte schrittweise die Herausbildung eines die Bäder bestimmenden »sozialistischen Erholungswesens« (vgl. ALBRECHT u.a., 1991). Getragen von Gewerkschaften und Betrieben war es ein staatlich hoch

subventionierter Sozialtourismus, weitgehend ohne eine Möglichkeit zur freien und spontanen Wahl eines Urlaubsortes. Nur das Camping bot etwas freiere Entscheidungsmöglichkeiten (BÜTOW 1996).

Begünstigt durch den Eisernen Vorhang, der die östliche Konkurrenz ausschaltete, richtete sich der mit dem »Wirtschaftswunder« steigende altbundesrepublikanische Nachfragedruck nach Strandaufenthalten auf die Ost- und Nordseeküsten Schleswig-Holsteins und Niedersachsens. »Der Fortfall der deutschen Ostseeküste von Mecklenburg bis Ostpreußen für die sommerliche Erholung hat die frühere Bedeutung Schleswig-Holsteins noch wesentlich erhöht« (WITT 1969, S. 76). Auf der Insel Fehmarn z.B. wuchs der Fremdenverkehr »nennenswert erst nach dem 2. Weltkrieg« (KOCH 1996, S. 29). »Alle Ortschaften, die direkt an Badestränden bzw. an der Küste lagen, haben ihre herkömmliche Baustruktur [...] nahezu restlos verloren« (ebenda, S. 30).

Das idealtypische Bild eines Ostseebades, wie es NEWIG (1985, Abb. 1) zeichnet, hat sich *unter den realsozialistischen Bedingungen in der DDR, d.h. unter der Dominanz der Planwirtschaft, sowohl durch Weiter- und Umnutzung als auch durch Neubau und Verfall von Bausubstanz, d.h. von Elementen der Bäderlandschaft, verändert*. Die siedlungsgeographischen Auswirkungen des Fremdenverkehrs an der Ostseeküste der DDR bis Mitte der sechziger Jahre wurden von BENTHIEN (1967) beschrieben. Die späteren Veränderungen sind in der jüngsten Zeit insbesondere von BARKHAU (1992) für Binz auf Rügen, von HELFER (1993) für die gesamte Insel Rügen sowie von WEISS (1995) für Kühlungsborn dargestellt worden.

Verallgemeinern kann man folgendes: Die im Zweiten Weltkrieg unzerstörten privaten Beherbergungskapazitäten wurden nach Kriegsende zunächst als willkommene Unterbringungsmöglichkeit für Flüchtlinge und Umsiedler genutzt und für diesen Zweck mehr oder weniger provisorisch umgebaut. Sie fielen als touristische Kapazitäten über Jahre bis Jahrzehnte aus. Größere Pensionen und Hotels kamen, z.Tl. durch Enteignung, in den Besitz des Feriendienstes der Gewerkschaften, der sie in Verbindung mit angemieteten Betten als Ferienheime bewirtschaftete, ohne jedoch mehr als die unbedingt notwendige Instandhaltung vorzunehmen. Größere neue Heime wurden an verschiedenen Orten meistens von Betrieben oder staatlichen Einrichtungen in bescheidener Bauweise errichtet, vom gewerkschaftlichen Feriendienst großzügiger erst in den 70er und 80er Jahren an einzelnen Standorten (z.B. in Kühlungsborn, Binz, Zinnowitz und Heringsdorf). Bei Neubau von Einfamilienhäusern wurden meist keine zusätzlichen Ferienwohnungen genehmigt.

Die touristische Infrastruktur erfuhr zu DDR-Zeiten keinen der hohen Frequenzierung entsprechenden Ausbau. »Großvorhaben« wie ein 1969 geplantes Erholungszentrum auf der Schaabe mit 10 000 Betten kamen glücklicherweise nicht zur Durchführung. *Das bedeutet, daß die traditionelle, das Ortsbild bestimmende »Bäderarchitektur« der Jahrhundertwende erhalten blieb*, wenn auch in ihrer Qualität zunehmend gemindert.

Die Frequenzierung der mecklenburg-vorpommerschen Ostseebäder war zu DDR-Zeiten im Rahmen des staatlich subventionierten Sozialtourismus außerordentlich hoch. 1995 lagen die Gästezahlen in den Usedomer Bädern Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin erst wieder bei zwei Dritteln des Jahres 1989, die Zahl der

Übernachtungen infolge wesentlich kürzerer Aufenthaltsdauer der Gäste bei einem Drittel des Wertes von 1989. Für 2005 wird nach Aussagen des Bürgermeisters der Gemeinde Seebad Heringsdorf angestrebt, erneut die Werte von 1989 zu erreichen.

Eine Chance des marktwirtschaftlichen Tourismus besteht also in der Ausnutzung einer Nicht-Entwicklung der sozialistischen Zeit. Diese städtebauliche Chance vor Ort zu erkennen, das nostalgische Flair zu erhalten und die »Bäderlandschaft« anders zu gestalten als im benachbarten Schleswig-Holstein, wo als Abschreibungsobjekte erbaute Ferienzentren durch ihre Vielgeschossigkeit und Massivität der Baukörper ganze Küstenabschnitte beherrschen (vgl. NEWIG 1985, S. 177), ist für kommunale Entscheidungsträger, einheimische Unternehmer und gebietsfremde Investoren keine leichte Aufgabe. In diesen Entscheidungen liegen zugleich die Risiken. Es muß (und kann) erreicht werden, daß der Tourismus sich wirtschaftlich effizient und zugleich ökologisch, sozial und kulturell verträglich entwickelt.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern strebt einen wesentlichen Beitrag des Tourismus zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung sowohl an der Küste als auch im Binnenland an und setzte dafür bisher umfangreiche Fördermittel für den Ausbau der Beherbergungskapazitäten und – in geringerem Umfang – der Infrastruktur ein. Die jährlichen Zuwachsraten bei den Gästezahlen bewegen sich um 10 %. Offenbar stellen sich auch gewachsene, durch die Spaltung Deutschlands jahrzehntelang unterbrochene Relationen zu den bevölkerungsreichen Quellgebieten in den alten Bundesländern wieder ein, während aus DDR-Zeiten stammende Verflechtungen mit dem Berliner Raum und Sachsen erhalten geblieben sind. Daraus erwachsen neue Wettbewerbschancen mit anderen Küstengebieten, nicht nur rings um die Ostsee.

Die »Bäderlandschaft« der südlichen Ostseeküste stellt sich somit auch in der Gegenwart als das dar, was sie im letzten Jahrhundert war und auf Grund ihrer natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten auch in Zukunft sein wird: ein wichtiger und zudem gegenwärtig besonders dynamischer Teil der zirkumbaltischen Erholungszone. In vielfältiger Weise ist zu beobachten, wie die Prozesse der touristischen Nutzung die einzelnen Elemente der Kulturlandschaft prägen und dadurch auch der Kulturlandschaft als Ganzes ihre regionale Eigenart, ihre Identität, verleihen.

Zusammenfassung

Innerhalb des Ostseeraumes – der »Baltic Sea Region« – mit der die Küste begleitenden zirkumbaltischen Erholungszone – »Circumbaltic Recreational Zone« – stellt die südliche Ostseeküste einen rekreativ und touristisch besonders intensiv genutzten Bereich dar.

Die Kulturlandschaft dieser südbaltischen Region weist infolge dieser intensiven Nutzung eine Verdichtung erholungs- und tourismusrelevanter Kulturlandschaftselemente auf, die zu der Bezeichnung »Bäderlandschaft« berechtigen.

In ihrem östlichen Teil – also auch in Mecklenburg-Vorpommern – besitzt die südbaltische Bäderlandschaft durch die jahrzehntelange Zugehörigkeit zum kommunistischen Herrschaftsbereich eine Spezifik, die sie von ihrem westlichen Teil unterscheidet, wo alte Strukturen in starkem Maße überformt sind.

In der Zeit des sozialpolitisch bestimmten Erholungswesens der DDR überwog vielerorts die Nachnutzung der vorhandenen Bausubstanz gegenüber Neubauten. Dadurch blieb die typische »Bäderarchitektur« des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der Konjunkturphase des Fremdenverkehrs an der mecklenburgischen und vorpommerschen Küste, in ihrer Grundstruktur erhalten.

Diese heute nostalgisch anmutende Architektur dient als Anknüpfungspunkt und Orientierung für die jetzige architektonische und infrastrukturelle Ausgestaltung der Badeorte unter marktwirtschaftlichen Bedingungen. »Nicht-Entwicklung« in der sozialistischen Zeit wird somit – so paradox es klingen mag – zur Chance für die Zukunft.

Summary

The »bathing-resorts« of the southern Baltic Sea coast – a part of the »Baltic periphery« recreation zone

Within the Baltic Sea region, including the Baltic periphery recreation zone, the southern Baltic coast represents a recreational area and one especially intensively visited by tourists. As a result of this intensive use the cultural landscape of this southern Baltic region contains a concentration of cultural landscape elements relevant to leisure and tourism, which justifies describing it as a »landscape of bathing-resorts«.

In its eastern part, i.e. in Mecklenberg-Vorpommern, too, the southern Baltic bathing-resort landscape, owing to the decades of it having belonged to lie communist ruled areas, possesses a specific feature which differentiates it from its western part, where old structures have mostly been superimposed. During the period of the socialist determined type of leisure in East Germany the continual use of existing buildings, as opposed to building new ones, was dominant in most places. In this way the typical »resort architecture«: of the late 19th century, when tourism brought prosperity to the coast of Mecklenberg and Vorpommern, remained in its basic structures.

This architecture, which today appears charmingly nostalgic, serves as a link and orientation for the modern architectural and infrastructural development of the building-resorts under market conditions. Paradoxically, the »non-development« of the socialist period has thus provided a chance for the future.

Literatur

- Albrecht, Gertrud; Wolfgang Albrecht; Bruno Benthien; Iris Breuste u. Martin Bütow:* Erholungswesen und Tourismus in der DDR. – In: *Geographische Rundschau* 43, 1991, H. 10, S. 606–613.
- Barkhau, Jörg:* Binz auf Rügen. Fremdenverkehr unter dem Einfluß des Sozialismus – Neubeginn seit 1990. – Hausarbeit, Institut für Didaktik der Geographie. Univ. Münster, 1992.
- Bartkowski, Tadeusz:* Attractivité du milieu géographique concernant la zone de récréation et la méthodologie de son évaluation en relation de la planification spatiale. – In: *Abstracts of papers, I.G.U. European Regional Conference. Budapest 1971*, S. 157.

- Benthien, Bruno*: Siedlungsgeographische Auswirkungen des Fremdenverkehrs an der Ostseeküste der DDR. – In: Wiss. Abh. d. Geogr. Ges. d. DDR, 6, 1967, S. 73–89.
- Benthien, Bruno*: Die zirkumbaltische Erholungszone als geographisches Problem. – In: Wiss. Ztschr. EMAU Greifswald, Math.-nat. Reihe, XXIII, 1974(a), H. 1/2, S. 85–90.
- Benthien, Bruno*: Die Ostsee als Erholungsraum. – In: Ostsee – Natur, Naturressourcen, Nutzung. URANIA, Sektion Geowissenschaften. Berlin 1974(b), S. 55–72.
- Benthien, Bruno*: Entwicklungskonzepte für dünn besiedelte ländlich-periphere Räume – Probleme und Lösungsansätze in Mecklenburg-Vorpommern. – In: Raumordnung und Raumforschung im Ostseeraum (= ARL-Arbeitsmaterial, 215). Hannover 1995, S. 45–51.
- Bütow, Martin*: Abenteuerurlaub Marke DDR. – In: Endlich Urlaub! Die Deutschen reisen. Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln : DuMont 1996, S. 101–111.
- Habich, J.*: Kulturelle Traditionen im Ostseebereich. – In: Stadtentwicklung ohne Grenzen – grenzenlose Stadtentwicklung. Briefe und Beiträge zur Stadtentwicklung im Ostseeraum (Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung). Hamburg 1992, S. 9–16.
- Helfer, Malte*: Tourismus auf Rügen. Chancen und Risiken der Umstrukturierung infolge der deutschen Einigung. (= Arbeiten aus dem Geographischen Institut des Saarlandes, 40). Saarbrücken 1993.
- Koch, Til P.*: Entwicklung der schleswig-holsteinischen Inseln. – In: Raumordnung und Raumforschung. Erhaltende Entwicklung kroatischer Inseln (= ARL-Arbeitsmaterial, 218). Hannover 1996, S. 28–30.
- Landquist, Ake*: Entwicklungsperspektiven für den Ostseeraum. – In: Raumordnung und Raumforschung im Ostseeraum (= ARL-Arbeitsmaterial, 215). Hannover 1995, S. 1–3.
- Lijewski, Teofil*: Erholung und Fremdenverkehr in Polen. In: Materialien zu den räumlichen Entwicklungen in Europa aus polnischer und deutscher Sicht (= ARL-Arbeitsmaterial, 201). Hannover 1994, S. 160–168.
- Löwendahl, Bo*: Vision and Strategies around the Baltic Sea 2010. – In: Raumordnung und Raumforschung im Ostseeraum (= ARL-Arbeitsmaterial, 215). Hannover 1995, S. 4–16.
- Newig, Jürgen*: Freizeit und Fremdenverkehr an der Ostsee. – In: Die Ostsee: Natur- und Kulturraum, hrsg. von Jürgen Newig; Hans Theede. Husum, 1985, S. 175–178.
- Partsch, Karl*: Nord- und Ostseebereich. Sonthofen 1991.
- Ritter, Wigand*: Fremdenverkehrsgebiete in Europa. – In: Festschrift Leopold G. Scheidl zum 60. Geburtstag. Wien 1965, S. 288–306.
- Ritter, Wigand*: Fremdenverkehr in Europa. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung über Reisen und Urlaubsaufenthalte der Bewohner Europas. Leiden : Sijthoff 1966.
- Ritter, Wigand*: Allgemeine Wirtschaftsgeographie. Eine systemtheoretisch orientierte Einführung. München, Wien : Oldenbourg, 1991.
- Schramm, Werner*: Der Ostseeraum als europäische Region – für eine umfassende Raumentwicklungspolitik. Vorwort. – In: European Space – Baltic Space – Polish Space, hrsg. von A. Kuklinski, Warschau 1996.
- Schumacher, Susanne*: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im alten Kirchspiel Travemünde von 1433 bis zur Weltwirtschaftskrise. Diss. Bonn 1987.
- Weiss, Günther*: Kühlungsborn. Systembedingter Strukturwandel eines Ostseebades der DDR. – In: Geostudien, Bd. 14. Köln 1995, S. 25–58.
- Witt, Werner*: Der Verkehrs- und Erholungsraum. – In: Schleswig-Holstein. Ein geographisch-landeskundlicher Exkursionsführer. Kiel : Hirt, 1969, S. 74–77.
- Wöhlke, Wilhelm*: Die Kulturlandschaft als Funktion von Veränderlichen. – In: Geographische Rundschau 21, 1969, H. 8, S. 298–308.

Susanne Schumacher-Gorny

Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Badeort Travemünde/Ostsee – eine Bestandsaufnahme mit Ausblick¹

Einleitung und Arbeitsthese

An der Mündung der Trave in die Ostsee, dort, wo Land und Meer aneinandergrenzen, liegt Travemünde mit dem ich mich in meiner Dissertation »Die Entwicklung der Kulturlandschaft im alten Kirchspiel Travemünde von 1433 bis zur Weltwirtschaftskrise« befaßt habe.

Bereits zu Beginn meiner Arbeit stellte ich fest: »der Ort Travemünde hat ein ausgedehntes, agrarisch geprägtes Hinterland, welches mit ihm als »Zentralem Ort« eng verbunden ist.« Ich begann, »[...] diese Gegensätze zwischen Alt- und Neu-Travemünde, agrarischem Hinterland und Zentralem Ort zu hinterfragen und nach den Gründen für diesen Zustand und seine Entwicklung« zu suchen (vgl. Schumacher, 1987, S. 1).

Im Verlauf der Arbeit an diesem Thema, in der Zeit, die ich seither in Travemünde gewohnt habe, habe ich immer häufiger eine Beobachtung gemacht, die ich – gleichermaßen für die Vergangenheit, als auch für die Gegenwart und die Zukunft gültig – in folgende Arbeitsthese kleiden möchte:

Maritime (Natur-)Landschaften verursachen aufgrund der Tatsache, daß sie solche sind ihre Selbstzerstörung bzw. ihre Umwandlung in maritime Kulturlandschaften, soweit im gesellschaftlichen Umfeld maritime Kulturlandschaften »Modeartikel« sind.

(Übergangswissenschaft zwischen Historischer Geographie und Soziologie)

Darstellung und Begründung

Im Einzelnen vollzieht sich dieser Entwicklungsprozeß m.E. wie folgt: Solange der Mensch das Meer als etwas Unheimliches, Gefährliches und Bedrohliches empfindet, läßt er von ihm ab und bleibt seinem unmittelbaren Einflußbereich, d. h. dem eigentlichen Küstenbereich fern.

Mit dem steigenden Bedürfnis und vermutlich auch der Notwendigkeit das Meer für eigene, i.a. kommerzielle Zwecke zu benutzen, beginnt eine Annäherung an den »Blanken Hans«.

Im Zuge der verkehrstechnischen Nutzung der Ostsee entstehen in Travemünde ein Erdwerk zur Sicherung des Übergangsbereiches zwischen Meer und Fluß,

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

1201/1202 genannt, ein Ort und ein Hafen in ausgesprochen günstiger Lage (vgl. Schumacher, 1987, S. 74 und 83 nach UBStL I, 12. Waldemar II., König der Dänen und der Slawen bestätigt der Stadt Lübeck alle Besitzungen, Vorrechte und Freiheiten; vgl. auch die Bedeutung der Vorgänger Befestigung am Stülper Huk, dazu Schumacher, 1987, S. 79– 80).

Der 1204 urkundlich belegte Hafen in Travemünde diente längere Zeit als Vorhafen Lübecks und hatte die Aufgabe des Warenumschlages zwischen See und Land.

Das wiederum hatte die Ansiedlung von Arbeitskräften, die Erweiterung des Ortes mit der dazugehörigen Infrastruktur und die Sicherung auch des Ortes durch eine Befestigung zur Folge (vgl. zum Hafen Schumacher, 1987, S. 87– 90; vgl. zum Ort und zur Befestigung Schumacher, 1987, S. 82–85 nach Brehmer, 1898, S. 459–472. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der Ort Travemünde befestigt).

Das Erdwerk, die Befestigung, die bei dem Ort Travemünde entstand, wurde auf dem sog. »Leuchtenfeld« errichtet, einem Übergangsbereich zwischen Meer und Land, z.T. auch Fluß, welcher als Öd- und Grasland sowie Strand/Standort des Leuchtfeuers war (vgl. zum Leuchtfeuer Schumacher, 1987, S. 141).

Auch wurde das Leuchtenfeld – noch im Zustand einer Naturlandschaft belassen – zum Seetangsammeln und -trocknen und als Weide benutzt (vgl. Schumacher, 1987, S. 150 nach SLA Abt. 268, 325 und Schumacher, 1987, S. 151 nach HLA A Ih, 6).

1465 ist die erste Mole für Travemünde belegt, welche die Aufgabe hatte, die Fahrrinne der Trave von Sand freizuhalten. Daß dieser vom Brodtener Steilufer stammende Sand dann vor der Mole sich anlagerte und hier nicht nur die bestehende Naturlandschaft veränderte, sondern auch der Bildung eines Sandstrandes diente, welcher einige Jahrhunderte später mit dazu beitrug, Travemünde zu einem attraktiven Seebad zu machen, werden wir später noch zu bedenken haben (vgl. zu den Molen Schumacher, 1987, S. 86 nach HLA Wasserbau III, D18 Bd. II, Packen 7).

Am gravierendsten erscheinen mir jedoch in meinem Untersuchungsgebiet die Entwicklungen der Neuzeit zu sein, ganz speziell die, welche die industrialisierte Gesellschaft ausgelöst hat, und deren weitere Folgen wir heute noch beobachten können und auch durch die gute Quellenlage dokumentiert wissen.

Aus der Idee heraus, die Natur als Ausgleich für das Arbeitsleben und besonders auch für das Wohnen in zumeist engster städtischer Umgebung zu benutzen, wurden zunehmend Gebiete in extremen Lagen, besonders die Berg- und Küstenregionen aufgesucht.

Für Travemünde lesen wir in den Lübecker Blättern vom 14. März 1920 »Aus dem Fischer- und Hafenstädtchen, dem »Familienbad« mit seinen behaglichen Wohn- und Badeeinrichtungen für den Lübecker Bürger wurde zunächst das »Modebad« [...] Dann brachte die Zeit vor dem Kriege [...] den Übergang zum »Luxusbad« (vgl. Schumacher, 1987, S. 103 nach HLA Bza XI, 29).

Das heißt also für meine These: wäre der Raum Travemünde nicht in einer extremen Lage gewesen, hätte man ihn vermutlich in Ruhe gelassen. So aber setzte sich die Zerstörung der Naturlandschaft fort, begann in manchen Gebieten neu und hatte letztendlich ihre Umwandlung in eine maritime Kulturlandschaft zur Folge.

Eine besonders starke Triebkraft scheint mir hier neben der bevorzugten Lage die Erfüllung menschlicher/gesellschaftlicher Wünsche zu sein. Dieses beweist besonders die Entwicklung Travemündes nach der Gründung des Seebades 1802, während nur wenige Kilometer entfernt, im Travemünder Winkel, landwirtschaftlich genutzte Flächen weiterhin bestehen blieben und noch bestehen.

In dem Raum zwischen dem Meer und dem Ort Travemünde begann der moderne Tourismus durch »sightseeing« am Objekt »Natur« diese für die eigenen Zwecke zu benutzen, umzugestalten und dadurch zu vernichten.

Bald nach 1802 wurde auf dem Leuchtenfeld, in unmittelbarer Nähe des Meeres, ein Warmbadehaus errichtet (vgl. Schumacher, 1987, S. 104 nach HLA A IIc, 3). Ein erstes Logierhaus folgte 1803/1804. Bereits 1801 hatte man ein Speisehaus erbaut. Weitere Beherbergungsbauten auf dem Leuchtenfeld folgten, sogar schon einige private Villen entstanden (vgl. Schumacher 1987, S. 105ff nach HLA NSA 3C, 3b/1). Um die letzte Jahrhundertwende herum begann dann die Bebauung eines Teiles des Leuchtenfeldes und eines angrenzenden Bereiches der Gneversdorfer Feldmark mit Villen. Ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen, von einem Hufner erworben, wurden von der »Terrain-Gesellschaft Neu- Travemünde« privat erschlossen und in Einzelparzellen an geeignete Investoren verkauft. Angestrebt wurde die Schaffung eines »ruhigen, vornehmen Villenviertels«. Dem Geschmack der Zeit entsprechend und das erwünschte maritime Ambiente schaffend, wurden die Straßen der Form eines Schiffsrumpfes folgend angelegt und auch nach dessen Teilen benannt: Mittschiffs, Achterdeck [...] (vgl. Schumacher, 1987, S. 124 ff. nach HLA 49/2 I, 8 und »Das Villengelände Neu- Travemünde«, 1906).

Ein interessantes Beispiel dafür, daß eine landwirtschaftlich genutzte Fläche in maritimer Lage durch Nutzungsumwandlung zerstört und in maritime Kulturlandschaft umgewandelt werden kann.

Der eigentliche Übergangsbereich zwischen Land und Meer, der Strand, bislang dem Angriff von Wind und Wellen ausgesetzt, wurde 1898 mit einer Strandpromenade befestigt, dem Wunsch der Badegäste nach einem bequemen Spazierweg am Wasser folgend und dabei zugleich das Ufer des Leuchtenfeldes sichernd (vgl. Schumacher, 1987, S. 111 nach HLA Bza. VII, 3 und 4 und HLA Bza. XV, 5 und 18).

Die Folge dieser hier aufgezeigten Entwicklung, die in der Zeit der industrialisierten Gesellschaft begann und sich bis heute hin noch verstärkt, ist die, daß die eigentlichen maritimen Landschaften, seien sie zu Beginn unseres Betrachtungszeitraumes maritim gelegene Natur- oder maritime Kulturlandschaften gewesen, in meerumspülte, winddurchwehte Konsumtempel und Wohnburgen umgewandelt wurden, deren ursprünglicher, maritimer Charakter sich nur noch in den Wünschen der Bevölkerung – entweder aus dem Binnenland kommend, oder aber altansässig

und der Vergangenheit nachtrauernd – äußert und in pseudomaritimen Verhaltensweisen dargestellt wird.

Die gesellschaftliche Mentalität des »pseudo-maritimen« Verhaltens (Kapitänsjacke und Mütze auf dem Kopf des Bankkaufmanns aus Bochum) wandelt auch letztlich die Landschaft aus einer maritimen zu einer pseudo-maritimen um.

- Es gibt keine Werft mehr, die über Jahrzehnte die Kulturlandschaft des Priwalls bestimmte. An ihre Stelle trat eine grosse Senioren-Wohnanlage, wie es sie in ähnlichem Stil auch an anderen landschaftlich schön gelegenen Orten gibt. Ihr angegliedert ist ein Sportboothafen, nicht mehr Liegeplatz, sondern nur noch Aufbewahrungsort für die Objekte eines maritimen Hobbys.
- Es gibt noch eine Segelregatta, an der im Verhältnis zu den anderen Besuchern relativ wenige Segler auf dem Wasser ihren Sport ausüben, während sich der eigentlich nachgefragte Inhalt, nämlich das Konsumieren von »Brot und Spielen«, hier in Form von »Show, Bier und Pommes«, nicht mehr auf dem Wasser vollzieht, sondern an der Küste eine Umstrukturierung des Yachthafens und des Innenstadtbereiches auslöst.
- Es gibt ein Villenviertel, welches zunehmend nicht mehr aus Feriendomizilen reicher Lübecker, Hamburger und Berliner Bürger besteht, sondern zu einem in kleinste Wohnungen aufgeteilten Altersruhesitz wird. Mitbedingt wird dieses auch und nicht unerheblich durch die Ansiedlung von Binnenländern, deren Angehörige vor Travemünde in der Lübecker Bucht seebestattet wurden.
- Es gibt im alten Ortsteil um die Kirche herum und in der Vorderreihe am Wasser zwar noch Gäste, es sind Tagesgäste, busladungsweise herangebracht, aber keine Logiergäste für einige Wochen mehr. In bundesweit gleich gestylten Ladenlokalen, die in mehr als ausgekernte alte Lotsen- und Bürgerhäuser hineingebaut wurden, werden als Bezug zur See bestenfalls noch vermeintlich maritime Mitbringsel erworben.

Schlußbemerkung

Diese hier in Kürze aufgezeigte Entwicklung hatte bereits begonnen, als ich mit der Arbeit an meiner Doktorarbeit begann, sie hat sich seither verstärkt und nunmehr deutlich sichtbar die Kulturlandschaft verändert.

Es erscheint mir wichtig, auch für die Zeit nach der Weltwirtschaftskrise meine Untersuchungen fortzuführen und die Veränderungen der maritimen Kulturlandschaft zu dokumentieren.

Hiernach wäre es wohl notwendig, zu diskutieren, ob unter diesen veränderten Umständen überhaupt noch von einer maritimen Kulturlandschaft zu sprechen ist, oder ob wir es hier mit einer pseudomaritimen oder einer nachmaritimen oder gar nur noch mit einer Kulturlandschaft zu tun haben.

Summary

The development of the cultural landscape in the bathing-resort of Travemünde/Baltic Sea – an inventory with an outlook

Since I did my doctoral thesis »Die Entwicklung der Kulturlandschaft im alten Kirchspiel Travemünde von 1433 bis zur Wirtschaftskrise« (The development of cultural Landscape in the parish of Travemünde between 1433 and the world economic crisis) I observed that maritime (cultural) landscapes cause their own destruction or transformation into maritime cultural landscapes as far as maritime landscapes are fashionable. Mainly industrial society started to »use« landscape in order to compensate for town life. For Travemünde that meant the founding and further development of a luxurious seaside resort.

Nowadays maritime landscape is used as location for shops and lodgings, their maritime character only shows in pseudomaritime behaviour patterns.

Regarding this development, we should discuss, whether there still exists maritime cultural landscapes or whether they are already changed towards »pseudo-maritime«, postmaritime or even only cultural landscapes.

Zitierte Literatur und Akten:

Brehmer, W.: Beiträge zu einer Baugeschichte Lübecks: 5. Die Befestigungswerke Lübecks. In: ZVfLG 7 (1898), S. 341–499.

Schumacher, S.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im alten Kirchspiel Travemünde von 1433 bis zur Weltwirtschaftskrise. Bonn 1987 (Dissertation am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn)..

Verein für Lübeckische Geschichte [Hrsg.]: Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Bde 1–11. Lübeck 1834–1905. Hier als UbStL bezeichnet.

Das Villengelände Neu-Travemünde. Hrsg. von der Terraingesellschaft Neu-Travemünde GmbH Lübeck, 1906.

HLA

Archiv der Hansestadt Lübeck

A = Amt Travemünde

Bza = Bezirksamt Travemünde

NSA = Neues Senatsarchiv

Wasserbau

SLA

Schleswig Holsteinisches Landesarchiv, Schleswig

Abt. 268 = Lübecker Domkapitel

Zum Einfluß des Menschen auf den nacheiszeitlichen Landschaftswandel an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste (SEDOST-Forschungsprojekt)¹

Mit 2 Abbildungen

Einführung

In einer interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Meeresgeologie, Archäologie und Palynologie wird erstmals im Ostseeraum der anthropogene Anteil am nacheiszeitlichen Landschaftswandel untersucht. Über die Korrelation geologisch-palynologischer Daten aus Bohrkernen der Ostseeförden und -buchten mit archäologischen und palynologischen Daten aus den zugehörigen Wassereinzugsgebieten wird angestrebt, den unterschiedlichen Anteil des Menschen an der nacheiszeitlichen Landschaftsentwicklung während der verschiedenen Kulturepochen zu erfassen (Hoffmann, Müller-Wille u. Thiede, 1995). Das Arbeitsgebiet erstreckt sich an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste von der Flensburger Förde bis zur Lübecker Bucht (Abb. 1) und schließt neben den Ostseeförden auch die Noore ein, ehemalige, heute ausgesüßte Bereiche der Ostsee.

Der anthropogene Anteil am nacheiszeitlichen Landschaftswandel soll methodisch auf zwei Wegen erfaßt werden. Einerseits können Ackerbau- und Rodungsaktivitäten am Pollenspektrum abgelesen werden, andererseits wird erwartet, daß sich die erwähnten erosionsfördernden Eingriffe des Menschen in die Umwelt auch in der Sedimentationsrate der Ablagerungsgebiete, hier die Beckenbereiche in den Ostseeförden mit Schlicksedimentation, abzeichnen.

Ein weiteres Ziel bestand in der Untersuchung von Sedimentkernen, die nahe des namensgebenden heute unter dem Meeresspiegel befindlichen archäologischen Siedlungsplatzes Ellerbek in der Kieler Förde (Abb. 1 WEBER 1905) zu gewinnen waren (Ertebölle-Ellerbek-Kulturstufe, 5300–4500 cal. B.C. Diese Kulturstufe ist für das SEDOST-Projekt von besonderem Interesse, weil mit ihr der Wandel von rein aneignender Lebensweise zur ersten bäuerlich-produzierenden Wirtschaftsform einsetzt, die durch Rodung, Viehhaltung und Getreideanbau erstmals stärker in die Umwelt eingreift.

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 23. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Kiel 25.–28. September 1996) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

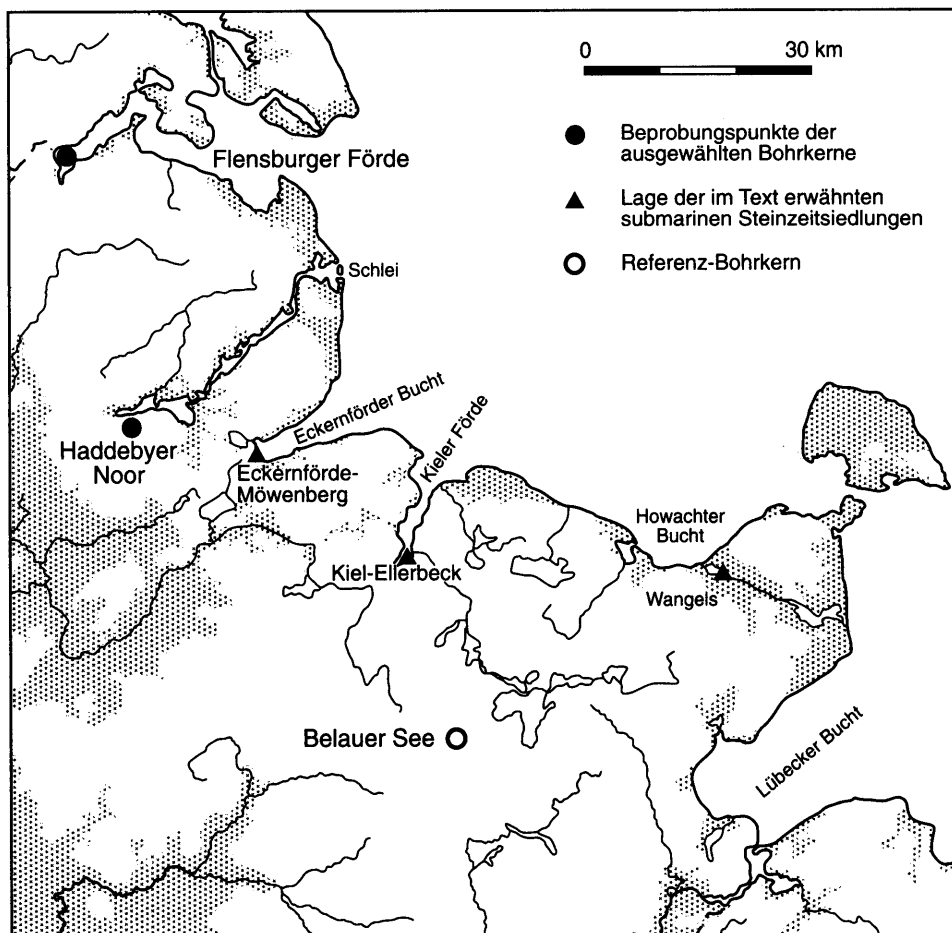


Abb. 1 : Die Ostseeküste Schleswig-Holsteins, das Arbeitsgebiet des "SEDOST"-Projektes

SEDOST-Forschungsvorhaben²

Die schleswig-holsteinische Ostseeküste ist vermutlich eines der wenigen Gebiete im Ostseeraum, in dem eine solche Untersuchung aufgrund der bereits vorliegenden geologischen, archäologischen und paläobotanischen Datenbasis möglich ist. Mit der Kieler Bucht liegt eines der bestuntersuchten Meeresgebiete der Erde vor, was u.a. eine effektive Suche nach geeigneten Bohrkern-Lokationen möglich macht (RUMOHR, WALGER u. ZEITZSCHEL, 1987). Aus der Flensburger Förde liegen ebenfalls geologische und geophysikalische Untersuchungen jüngerer Datums vor, die umfangreiche Kartierungsarbeiten erübrigen (ATZLER, HOFFMANN, MIL-

² Die Anfangsphase des SEDOST-Projektes wurde im Rahmen einer Anschubfinanzierung vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein finanziert. Seit September 1995 wird das gemeinsam vom GEOMAR Forschungszentrum für marine Geowissenschaften und vom Institut für Ur- und Frühgeschichte getragene Forschungsunternehmen im Rahmen des Schwerpunktprogrammes der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Wandel der Geobiosphäre während der letzten 15 000 Jahre – Kontinentale Sedimente als Ausdruck sich verändernder Umweltbedingungen« gefördert. Beiden Einrichtungen möchten wir an dieser Stelle für ihre Unterstützung danken.

KERT, SUND LAURSEN u. KUIJPERS, 1994; ATZLER 1995). Andererseits steht mit den Landesaufnahmen im Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein ein umfangreicher Datensatz zur Vor- und Frühgeschichte der Einzugsgebiete zur Verfügung, der allerdings durch eine aufwendige Auswertung der Fundkartei erschlossen werden muß. Für einige Kreise des Landes Schleswig-Holstein liegen Landesaufnahmen bereits publiziert vor, so daß diese Bearbeitung mit Ausnahme von Aktualisierungen entfällt. Von ebenso grundlegender Bedeutung ist das Archiv der Paläobotanischen Abteilung im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel, in dem zahlreiche publizierte und unpublizierte Daten zur Pollenanalyse und zur Untersuchung botanischer Großreste aus dem Hinterland der schleswig-holsteinischen Ostseeküste vorliegen.

Einen Glücksfall für die Untersuchung der nacheiszeitlichen Vegetationsgeschichte Schleswig-Holsteins und damit auch für das SEDOST-Projekt stellt das jahreszeitlich geschichtete Profil über die letzten 12 000 Jahre aus dem Belauer See im hydrographischen Einzugsgebiet der Kieler Förde (Abb. 1) dar, dessen pollenanalytische Bearbeitung kürzlich publiziert wurde (WIETHOLD, 1998). Dieses gut datierte Sedimentprofil kann als Eichkurve für schleswig-holsteinische Pollenanalysen im Ostseeküstenbereich genutzt werden und wird daher ebenfalls für die Interpretation der SEDOST-Ergebnisse aus dem Küstenbereich und den Nooren von zentraler Bedeutung sein.

Im SEDOST-Forschungsunternehmen konzentrieren sich die Analysen auf die Schlickbecken der schleswig-holsteinischen Ostseeförden und -buchten sowie auf die Noore. Die Noore lassen aufgrund ihrer isolierten Position ungestörte Sedimentabfolgen erwarten und eignen sich zudem als Binde- und Brückenglied zwischen den marin-brackischen Ostseesedimenten und den terrestrisch-limnischen Ablagerungen des Belauer Sees.

Zielsetzung des DFG-Schwerpunktprogrammes »Wandel der Geo-Biosphäre während der letzten 15 000 Jahre – Kontinentale Sedimente als Ausdruck sich verändernder Umweltbedingungen«

Aufgrund der Integration des hier vorgestellten Projektes in das Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Wandel der Geo-Biosphäre während der letzten 15 000 Jahre – Kontinentale Sedimente als Ausdruck sich verändernder Umweltbedingungen« konzentrieren sich die Untersuchungen auf folgende Zeitscheiben:

Zeitscheibe 1: Übergang von der letzten Kaltzeit zum Postglazial, der insbesondere um den Ablagerungszeitraum der Laacher See Tephra eine eindeutige Zuordnung zuläßt und von anthropogener Einflußnahme noch weitgehend unberührt war;

Zeitscheibe 2: Postglaziales Klimaoptimum mit dem beginnenden, spürbaren Eingriff des Menschen in die Naturlandschaft und

Zeitscheibe 3: Zeitraum des Einsetzens intensiver Nutzung der natürlichen Ressourcen durch den Menschen (ca. 1500 v. Chr. bis 500 n. Chr.).

Übergeordnetes Ziel des Schwerpunktprogrammes ist es, die Veränderungen der Geo-Biosphäre aus natürlichen Archiven abzuleiten und, wenn möglich, zu archäo-

logischen Befunden in Beziehung zu setzen. Damit soll erreicht werden, daß

- natürliche Veränderungen der Geo-Biosphäre von solchen unterschieden werden können, die anthropogen bedingt oder beeinflußt wurden und
- ein Beitrag geleistet wird zur Erfassung des Wandels der terrestrischen Geo-Biosphäre während der Vergangenheit als Grundlage für die Beurteilung ihrer rezenten und zukünftigen Veränderungen.

Die bundesweit angesiedelten Schwerpunktprojekte konzentrieren sich auf Bekenzen der Lößgebiete, Talauensedimente, Hoch- und Niedermoore und Küstensedimente. Die Verknüpfung der einzelnen Untersuchungen soll über Profile laminierter Seesedimente erfolgen, die ebenfalls im Rahmen des DFG- Schwerpunktprogrammes untersucht werden.

Aufgrund der für geologische Dimensionen relativ kurzen Entwicklungsgeschichte der westlichen Ostsee werden im SEDOST-Forschungsprojekt nur die zwei späteren Zeitscheiben untersucht.

Nacheiszeitlicher Landschaftswandel im westlichen Ostseegebiet

Sediment-Liefergebiete

Während der relativ kurzen Zeit ihres Bestehens überformte die Ostsee im Laufe des nacheiszeitlichen Meeresspiegelanstiegs (Litorina-Transgression) weite Teile einer inzwischen bewaldeten Landschaft. Von den Moränenkuppen wurde nach der Überflutung durch Meeresströmungen feinkörniges Material weggeführt, so daß die größeren Komponenten wie Kiese und Steine sogenannte Restsedimentflächen bilden. An den Küstenabschnitten mit aktiven Steilufern setzte infolge der Brandung der Wellen ebenfalls die Erosion an und sortierte das Moränenmaterial über den Transport in der Wassersäule. Die größeren Korngrößen in Form von Blöcken, Steinen, Kies und Sand kamen im Küstenbereich zur Ablagerung, während das feinere Material wie Silt und Ton, ähnlich wie bei der Erosion der Restsedimentflächen im Scheitelpunkt der Moränen, in den tieferen Beckenbereichen der Förden und Buchten zur Ablagerung kam (SEIBOLD, EXON, HARTMANN, KÖGLER, KRUMM, LUTZE, NEWTON u. WERNER, 1971).

Das zweite Sedimentliefergebiet der Schlickgebiete besteht in den hydrographischen Einzugsgebieten der einzelnen Förden und Buchten, aus denen entsprechend des Reliefs und der Erosionsanfälligkeit der Böden sowie der Rodungs- und Ackerbauaktivität des Menschen Sedimentmaterial über die Vorfluter in die Becken eingetragen wurde und wird.

Während die Erosionsbeträge auf den Moränenkuppen und an den Steilufern, abgesehen vom aktuell indirekt über den Treibhauseffekt gesteuerten anthropogenen Anteil und dem damit verbundenen Meeresspiegelanstieg, überwiegend klimatisch und damit natürlich gesteuert sind, wird die Erosion der Böden in den Einzugsgebieten und damit die Sedimentfracht der Flüsse zumindest in den letzten 5000 Jahren ebenfalls vom Menschen entsprechend seiner Rodungs- und Ackerbautätigkeit beeinflußt.

Diese anthropogenen Eingriffe spiegeln sich in den Ablagerungen am Meeresboden wider, da mit den klastischen Sedimenten und organischem Material aus der

Wassersäule auch der Pollen über Luft- und Wassertransport in die Ostsee ebenso wie in Seen und Moore eingetragen wird und somit ein zweites Indiz neben dem vermehrten Sedimenteintrag infolge von Rodungsaktivität erfaßbar ist.

Sedimentationsbedingungen

Aufgrund der nur schmalen Verbindung mit dem Weltmeer und der in Schwellen und Senken gegliederten Meeresboden-Topographie zeigen die Schlickbecken der Ostsee häufig Sauerstoffarmut, die eine geringe Besiedlung dieser Areale durch Bodenlebewesen zur Folge hat. Dieser Umstand bewirkt, daß der Meeresboden in den sauerstoffarmen Gebieten infolge der geringen Bohr- und Wühltätigkeit der Benthosorganismen nur wenig gestört ist. Hier profitiert die geologische Forschung mit relativ ungestörten Sedimentabfolgen von den ungünstigen ökologischen Bedingungen in den Schlickbecken.

Die Untersuchungen von MATTHIESEN u. BRENNER (1993) belegen, daß die zuvor nur in Oberflächensedimenten untersuchten marinen Mikroorganismenarten der Dinoflagellaten (Geißeltierchen) und Chlorophyceen (Grünalgen) auch in größeren Sedimenttiefen langfristig konserviert werden. Da diese Organismen ausschließlich infolge von meteorologisch gesteuerten Salzwassereinbrüchen aus der Nordsee in die Ostsee gelangen können, ergibt sich die Möglichkeit, einzelne Salzwassereinbrüche zu datieren und somit weitere Erkenntnisse zum Klimageschehen der Nacheiszeit zu gewinnen. Zudem ergibt sich durch die Datierung einzelner Salzwassereinbrüche in den verschiedenen Buchten und Förden die Erkennung zeitgleicher Oberflächen wie es auch durch sturminduzierte Sandlagen möglich ist, die in den Schlickbecken der schleswig-holsteinischen Förden ausschließlich infolge von Oststürmen zur Ablagerung gelangen. (MILKERT, 1994).

Methodik

Vorrangiges Ziel der Untersuchung war es zunächst, in den Schlickgebieten zwischen Flensburger Förde und Lübecker Bucht wie auch in den Nooren möglichst ungestörte und damit vollständige Sedimentabfolgen zu erbohren, um diese anschließend detailliert mit Schwerpunkt auf den Zeitscheiben 2 und 3 des DFG-Schwerpunktes untersuchen zu können.

In einem Profil zwischen den marin-brackigen Ostsee-Schlickbecken über die Noore zum Eichprofil im Belauer See soll letztlich die Korrelation zwischen Ostsee- und See-Profil erfolgen, die zugleich mit den archäologisch-palynologischen Daten aus den definierten Zeitscheiben zu vergleichen ist. Mit der Anknüpfung der Daten an das jahreszeitlich geschichtete Profil im Belauer See ist zudem die Korrelation der Ostseeküsten- und Noor-Daten mit den Ergebnissen anderer Projekte des Schwerpunktprogrammes der Deutschen Forschungsgemeinschaft gegeben.

Vorbereitende Archivarbeiten

Vor Beginn der Arbeiten auf See wurden die umfangreichen Archive des Geologisch-Paläontologischen Institutes und Museums der Universität Kiel, des Bundes-

amtes für Seeschifffahrt und Hydrographie (Hamburg), der Forschungsanstalt der Bundeswehr für Wasserschall und Geophysik FWG (Kiel) und des Dänischen Geologischen Dienstes (Kopenhagen) bezüglich geophysikalischer Untersuchungen ausgewertet.

Zur geologischen Untersuchung des archäologischen Fundplatzes Ellerbek wurden Recherchen in den Archiven des Landesamtes für Natur und Umwelt (Kiel), der Bundesanstalt für Wasserbau (Hamburg), der Stadt Kiel, des Marinearsenals (Kiel), der Fa. Ruck (Eckernförde) und der Howaldtswerke/Deutsche Werft AG (Kiel) durchgeführt.

Geophysik

Nach Auswertung der geologischen und geophysikalischen Archive wurden in den verschiedenen Buchten, Förden und Nooren zur Lokalisierung geeigneter Bohrungen zahlreiche Profile mit reflexionsseismischen und hydroakustischen Verfahren aufgenommen. Diese geophysikalischen Methoden geben Aufschluß über die Mächtigkeit (= Dicke) der am Meeresboden anstehenden Ablagerungen sowie über eventuelle Störungen der Meeresbodenoberfläche (WERNER, HOFFMANN, BERNHARD, MILKERT u. VIKGREN, 1990). Durch Anwendung dieser Methoden können geeignete Bohrkernlokationen ermittelt werden, an denen mächtige und damit hochauflösende Bohrkern der nacheiszeitlichen Sedimente gewonnen werden können.

Geologie – Palynologie

Nach der Auswertung der geophysikalischen Untersuchungen wurden geeignete Positionen zur Entnahme der Bohrkern festgelegt. Mit einem Schwerelot, einem mit 750–1000 kg beschwerten Stahlrohr wurden Bohrkern aus dem Meeresboden »herausgestantzt«, in Meterstücke zerteilt und halbiert. Eine Bohrkernhälfte wird anschließend im Kernarchiv aufgenommen, während an der Arbeitshälfte Röntgenpräparate und Proben zur Altersbestimmung, Pollenanalyse und zur weiteren paläontologischen Untersuchung entnommen werden. Mittels C-14 Altersbestimmung und Pollenanalyse wird das Alter und die jeweils vorhandene Vegetation im Umfeld ermittelt.

Archäologie

Eine Grundlage der archäologischen Untersuchung ist die Erstellung von Karten zur Besiedlungsdichte während der verschiedenen Kulturepochen. Das zweite Ziel besteht in der Auswertung von archäologischen und paläobotanischen Untersuchungen von archäologischen Fundplätzen der zwei Zeitscheiben der Ertebölle-Ellerbek-Kultur im späteren Atlantikum und der Bronze- und Eisenzeit von 1500 v. bis 500 n. Chr.

Zum Stand des SEDOST-Projektes

In allen Förden und Buchten der schleswig-holsteinischen Küste wurden nach Auswertung der Archivdaten Bohrlokationen ausgewählt, geophysikalisch vermessen und beprobt. Erste Bohrkerne konnten mit dem Kieler Forschungskutter »Littorina« in der Kieler Förde entnommen werden. Der weit überwiegende Teil der Bohrkerne wurde im Sommer 1996 während einer Forschungsreise mit dem Forschungsschiff »Poseidon« gewonnen. Im ersten Bearbeitungsschritt wurden zunächst Röntgenpräparate von den Bohrkernen angefertigt, um anhand der Schichtungsqualität Kernmaterial für die Detailbearbeitung auszuwählen.

Anhand der Röntgenbilder zeigte sich, daß die mit Abstand ungestörteste Schichtenfolge des Ostsee-Arbeitsgebietes in der inneren Flensburger Förde zu finden ist (Abb. 2). Die Flensburger Förde zeigt im Vergleich zu den anderen schleswig-holsteinischen Förden und Buchten die Besonderheit, daß die innere Förde durch die sogenannte Holnis-Schwelle, die bis ca. 6 m u. N.N. hinaufreicht, vom äußeren Fördebereich relativ abgetrennt ist. Aufgrund dieser Schwellenstruktur wird die Innenförde nur sehr selten mit salz- und sauerstoffreichem Einstromwasser aus der Nordsee versorgt, so daß am Meeresboden extrem ungünstige Lebensbedingungen und zugleich optimal ruhige Sedimentationsbedingungen herrschen. Aufgrund der hervorragenden Schichtungsqualität wurde dieser Kern für eine Detailbearbeitung ausgewählt.

Bezüglich der archäologischen Untersuchungen im Einzugsgebiet der Förde wurde eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den zuständigen dänischen Einrichtungen – Dänisches Nationalmuseum in Kopenhagen, und Haderslev-Museum in Hadersleben – initiiert. Die archäologischen Daten aus dem hydrographischen Einzugsgebiet der Flensburger Förde werden z. Zt. in einer Datenbank aufgenommen, die anschließend zur Erstellung von Besiedlungs- bzw. Funddichtekarten der verschiedenen Kulturepochen genutzt werden wird.

Als Grundlage aller weiteren Detailuntersuchungen wurden beide Noore, Haddebyer sowie angrenzendes Selker Noor, vom Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (Hamburg) im Herbst 1995 engständig vermessen. Nach Auswertung der geophysikalischen Daten, die hier mit einem erst kürzlich angeschafften Chirp-Sedimentecholot ermittelt wurden, konnten auch hier, in einem ehemals zur Ostsee, heute weitgehend ausgesüßten Bereich der Schlei, Bohrlokationen ermittelt werden. Das Chirp-Sedimentecholot zeichnet sich dadurch aus, daß es auch bei sehr geringen Wassertiefen die oberflächennahen Meeresbodensedimente gut auflöst.

Zur Beprobung war zunächst eine Bohrung vom Ponton vorgesehen. Infolge des kalten Winters im Januar 1997 war es jedoch möglich, eine Bohrung vom Eis des Haddebyer Noores mit dem Usinger-Bohrgerät niederzubringen und einen ca. 17 m langen Bohrkern nacheiszeitlicher Ablagerungen zu bergen. Eine Besonderheit zeigt der Kern mit ca. 2000 Jahren wohl jahreszeitlich geschichteter Sedimente während des Atlantikums.

Die Auswertung von Bohrungsunterlagen und von Tiefenvermessungen der Kieler Förde zeigten, daß die Torfsedimente, in denen um die Jahrhundertwende beim Bau der Kaiserlichen Werft die bedeutenden steinzeitlichen Funde des Fundplatzes Ellerbek (Abb. 1) geborgen wurden, den Hafenbaggerungen komplett zum Opfer

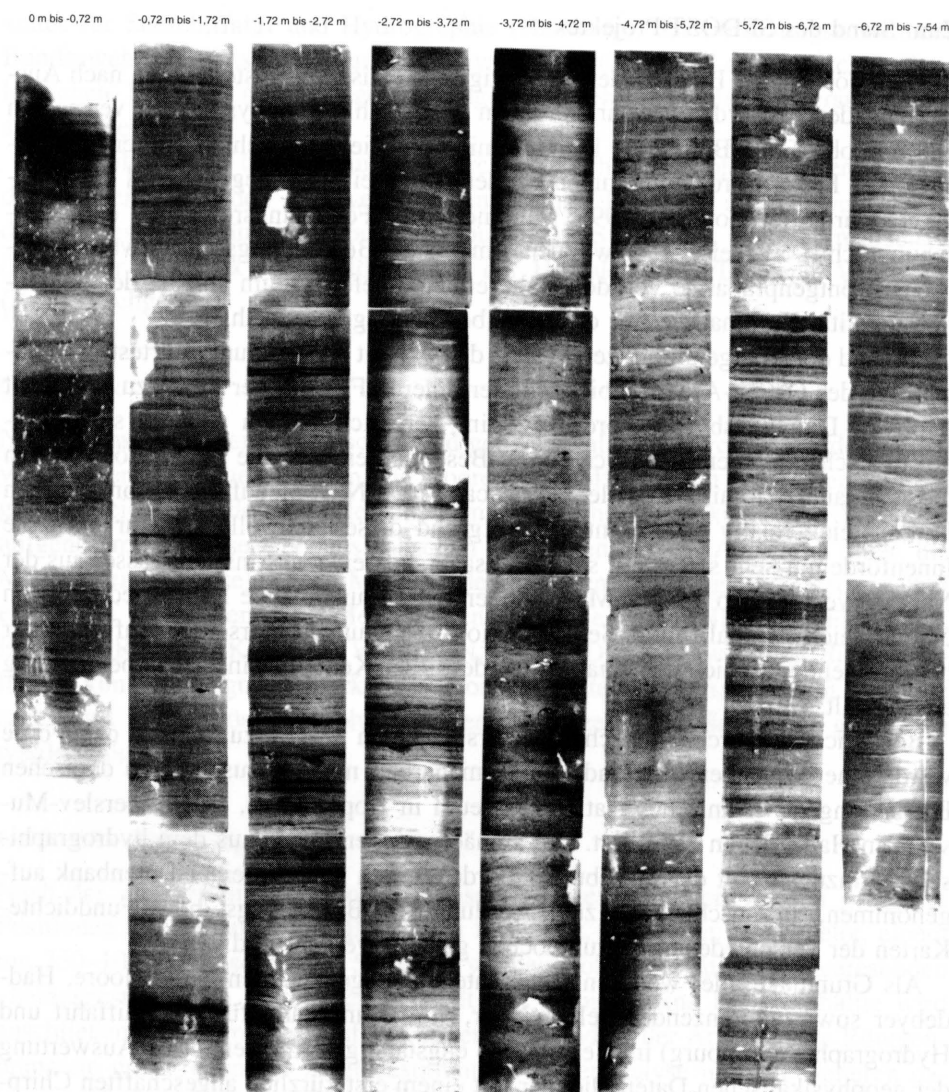


Abb. 2 : Radiographien des Bohrkerns FF 2 aus der inneren Flensburger Förde.

Die Röntgenaufnahmen zeigen eine überwiegend ungestörte, ruhige Ablagerung des Geschichteten, das damit ein optimales Archiv zur nachweiszeitlichen Geschichte der westlichen Ostsee darbietet.

gefallen waren. Zugleich ergab die Recherche, daß sich im festländischen Umfeld des Fundplatzes zwei Torfprofile befanden, die aufgrund ihrer Mächtigkeit und Tiefenlage vermutlich in enger zeitlicher und räumlicher Nähe zu den 1905 von WEBER publizierten Profilen befanden. Eines der Profile konnte inzwischen erbohrt werden und wird z. Zt. pollenanalytisch bearbeitet.

Parallel zum Fundplatz Kiel-Ellerbek wurden erste geologisch-archäologische Untersuchungen am zeitgleichen ebenfalls submarinen Siedlungsplatz Eckernförde-Möwenberg (Abb. 1) in der inneren Eckernförder Bucht durchgeführt (LÜBKE, HOFFMANN, HEINRICH u. HARTZ, 1997). Aufgrund widriger Witterungsbe-

dingungen konnte die von Tauchern durchzuführende Beprobung der hier anstehenden Torfprofile bisher nicht durchgeführt werden.

Weitere aktuelle Forschungsergebnisse zum ersten spürbaren Eingriff des Menschen in die Umwelt sind von der Grabung der Fundstelle Wangels im Oldenburger Graben (LA 505, Abb. 1) des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein (REICHSTEIN, HARTZ, HEINRICH, KROLL, MEURERS-BALKE, ERLÉNKEUSER, THIEDE, HOFFMANN u. LEVOLD, 1997) zu erwarten, in die auch die Paläozoologie, Paläobotanik, Radiometrische Altersbestimmung und die Geologie eingebunden sind.

Ausblick

Mit den Bohrkernen aus der inneren Flensburger Förde und aus dem Haddebyer Noor liegen dem »SEDOST«-Forschungsunternehmen zwei für die Fragestellung sehr geeignete Bohrkern vor, deren Eignung durch Röntgenuntersuchungen der Sedimente belegt ist. Die Untersuchungen zeigen, daß auch die Sedimentationsrate in den beiden Untersuchungsgebieten genügend hoch ist, so daß detaillierte Informationen zu den DFG-Zeitscheiben aus dem Kernmaterial erwartet werden können. Zur Zeit werden mit Pollenanalysen die angestebten Zeitscheiben des Schwerpunktprogrammes in den Bohrkernen eingeeengt, um diese Bereiche anschließend hochauflösend analysieren zu können. Das vorhandene Kernmaterial bietet ein geeignetes Datenarchiv für die angestrebte Untersuchung, so daß die anthropogenen Einflüsse durch die Korrelation mit den archäologischen Daten aus dem hydrographischen Einzugsgebiet der jeweiligen Ostseebecken ablesbar sein werden.

Neben den sedimentologischen und palynologischen Untersuchungen an den Bohrkernen wird im archäologischen Bereich des Projektes z. Zt. eine Datenbank zu den ur- und frühgeschichtlichen Funden im Wassereinzugsgebiet der Flensburger Förde erstellt, die anschließend mit Hilfe eines geographischen Informationssystems zu archäologischen Fundkarten weiterzuverarbeiten sind. Parallel zu diesen Arbeiten werden die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen der zwei zu bearbeitenden Zeitscheiben auf ihre Aussagekraft in Hinblick auf die Fragestellung des Schwerpunktes untersucht. Es zeichnet sich bereits ab, daß geeignete Plätze heranzuziehen sind, die zwar außerhalb des Einzugsgebietes der Flensburger Förde, aber zumindest im Ostsee-Einzugsgebiet gelegen sind.

Nach Vorlage aller geologischer, archäologischer und paläobotanischer Daten sind die Ergebnisse aus den Förden und Nooren mit denen aus den Einzugsgebieten zu korrelieren, um letztlich den anthropogenen Anteil am nacheiszeitlichen Landschaftswandel nachzuweisen.

Zusammenfassung

In interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Meeresgeologie, Archäologie und Palynologie wird der anthropogene Anteil am nacheiszeitlichen Landschaftswandel der schleswig-holsteinischen Ostseeküste untersucht. Über die Korrelation geologisch-palynologischer Daten aus Bohrkernen der Ostseeförden und -buchten mit archäologischen und palynologischen Daten aus den zugehörigen Wassereinzugs-

gebieten wird angestrebt, den unterschiedlichen Anteil des Menschen an der nach-eiszeitlichen Landschaftsentwicklung während der verschiedenen Kulturepochen zu erfassen.

Der anthropogene Anteil am nacheiszeitlichen Landschaftswandel soll methodisch auf zwei Wegen erfaßt werden. Einerseits können Ackerbau- und Rodungsaktivitäten am Pollenspektrum abgelesen werden, andererseits wird erwartet, daß sich die erwähnten erosionsfördernden Eingriffe des Menschen in die Umwelt auch in der Sedimentationsrate der Ablagerungsgebiete, hier die Beckenbereiche in den Ostseeförden mit Schlicksedimentation, abzeichnen.

Ein weiteres Ziel bestand in der Untersuchung von Sedimentkernen, die nahe des namensgebenden, heute unter dem Meeresspiegel befindlichen, archäologischen Siedlungsplatzes Ellerbek in der Kieler Förde (Abb. 1) zu gewinnen waren (Ertebölle-Ellerbek-Kulturstufe, 5300–4500 cal. B.C.). Diese Kulturstufe ist für das SEDOST-Projekt von besonderem Interesse, weil sich mit ihr der Wandel von rein aneignender Lebensweise zur ersten bäuerlich-produzierenden Wirtschaftsform vollzieht, die erstmals stärker in die Umwelt eingreift.

Nach Auswertung umfangreicher Archivdaten und geophysikalischen Voruntersuchungen wurden die Bohrkern in den küstennahen Schlickgebieten entnommen. Anhand von Röntgenuntersuchungen am erbohrten Sediment zeigte sich, daß das Sedimentgefüge eines Bohrkerns aus dem inneren Bereich der Flensburger Förde optimal ungestörte Schichtungsverhältnisse zeigt. Ein zweiter Bohrkern ähnlicher Güte konnte im Haddebyer Noor bei Schleswig gewonnen werden. Somit konzentrieren sich die geologischen Untersuchungen auf diese zwei Bohrkern, die anschließend mit einem jahresgeschichteten Bohrkern aus dem Belauer See (Wie-thold 1997, Abb. 1) im Einzugsgebiet der Kieler Förde zu korrelieren sind.

Im archäologischen Teil des Projektes wird z. Zt. eine Datenbank der archäologischen Funde im Einzugsgebiet der Flensburger Förde erstellt, die in Kartendarstellungen zur Besiedlungs- bzw. Funddichte der verschiedenen Kulturepochen münden wird. Anhand der Dichte der archäologischen Daten einzelner Kulturepochen und vorliegender paläobotanischer Untersuchungen an einzelner Fundpunkten soll parallel zu den geologischen Untersuchungen archäologische Daten zum anthropogenen Einfluß in den Einzugsgebieten ermittelt werden.

Aufgrund der Integration des SEDOST-Projektes im Schwerpunkt der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Wandel der Geo-Biosphäre während der letzten 15 000 Jahre – Kontinentale Sedimente als Ausdruck sich verändernder Umweltbedingungen« konzentrieren sich die Projekt-Untersuchungen auf folgende Zeitscheiben:

1. Postglaziales Klimaoptimum mit dem beginnenden, spürbaren Eingriff des Menschen in die Naturlandschaft und
2. Zeitraum des Einsetzens intensiver Nutzung der natürlichen Ressourcen durch den Menschen (ca. 1500 v. Chr. bis 500 n. Chr.).

Summary

The influence of man on the post-glacial changes to the landscape of the Baltic Sea coastal area of Schleswig-Holstein (SEDOST-research project)

Human impact on the post-glacial landscape evolution of the Baltic coast of Schleswig-Holstein is the aim of an interdisciplinary co-operation between geology, archaeology and palynology. Geological-palynological results of drillings in the Baltic fjords of Schleswig-Holstein will be correlated with archaeological-palynological data of the catchment areas of the different fjords. Finally, it is planned to document the anthropogenic impact on the natural environment during the different cultural phases.

Human influence on landscape evolution shall be investigated by two methods: investigations of fossil pollen and sedimentation rates.

Another aim of the project is the investigation of sediment cores close to the submerged Neolithic settlement of Ellerbek in the inner Kieler Förde. The cultural phase of the Ertebölle-Ellerbek-stage (5300–4500 b.p) is of special interest. During this period the first environmental impacts of man by deforestation and cereal agriculture are supposed to have occurred.

After evaluation of several geological archives and geophysical investigations in the fjords of Schleswig-Holstein sediment cores have been taken in this coastal area. X-ray investigations of the drilled sediments indicate that the sediment core of inner Flensburger Förde shows almost undisturbed sediment layers. A second sediment core has been taken in the Haddebyer Noor close to Schleswig.

The geological activities in the project are focussed on the sedimentological and palynological investigation of these two sediment cores, which finally shall be correlated with the laminated sediment core of the Belauer See, 20 km southwest of Kiel.

The archaeological activities are concentrated on creating a data bank of all archaeological data in the catchment area of the Flensburger Förde. By combining this with a geographical information system, maps of the archaeological findings and settlements of the different cultural phases will be created. The density of archaeological findings as an indicator of the population density combined with palaeobotanical investigations on archaeological sites will indicate the anthropogenic impact in the hinterland of the fjord, which also will be correlated with the geological-palynological results of the sediment cores.

Owing to the integration of the SEDOST-project in the national programme of the Deutsche Forschungsgemeinschaft, the investigations concentrate on two periods:

1. The post-glacial climatic optimum with the first discernible anthropogenic impact and
2. the period of the first intense use of natural resources by man (1500 B.C. – A.D. 500)

Literatur

- Atzler, R. (1994): Der pleistozäne Untergrund der Kieler Bucht und angrenzender Gebiete nach reflexionsseismischen Messungen.- Berichte-Reports, Geol.-Paläont. Inst. Univ. Kiel, Nr. 70, Kiel 1995, 116 S., 50 Abb., 3 Tab.
- Atzler, R.; Hoffmann, G.; Milkert, D.; Sund Laursen, J. u. Kuijpers, A. (1994): Geologisk Kort over Danmark – Kortbladet Flensborg Fjord – Sedimentkort. Copenhagen 1994.

- Hoffmann, G.; Müller-Wille, M. u. Thiede, J. (1995): Zum Einfluß des Menschen auf die Ablagerungen am Meeresboden der schleswig-holsteinischen Förden, Buchten und Noore («SEDOST»-Projekt).– In: Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein, Mitteilungen der Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holstein 1995, H. 6, S. 33–42.
- Lübke, H.; Hoffmann, G.; Heinrich, D. u. Hartz, S. (1997): Erste Ergebnisse interdisziplinärer Zusammenarbeit am submarinen Ertebölle-Fundplatz Eckernförde-Möwenberg.- In: Archäologie in Schleswig/Arkäologi i Slesvig 1995, H. 4, S. 4–20 und in: Archäologie unter Wasser 1, Forschungen und Berichte zur Unterwasserarchäologie zwischen Alpenrandseen und Nordmeer, Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 33, 1995, S. 125–135.
- Matthiesen, J. u. Brenner, W. (1993): Chlorococcalgalen und Dinoflagellaten-Cysten in rezenten Sedimenten des Greifswalder Boddens (südliche Ostsee).– In: Senckenbergiana Maritima 27, S. 33–48.
- Milkert, D. (1994): Auswirkungen von Stürmen auf die Schlicksedimente der westlichen Ostsee.- In: Berichte – Reports, Geol.-Paläont. Inst. Univ. Kiel, Nr. 66, 153 S.
- Reichstein, J.; Hartz, S.; Heinrich, D.; Kroll, H.; Meurers-Balke, J.; Erlenkeuser, H.; Thiede, J.; Hoffmann, G. u. Levold, C. (1997): Ostholstein vor 5000 Jahren. – Archäologische Forschungen zur Jungsteinzeit in der westlichen Grube-Wessek-Niederung, Kreis Ostholstein, Gemeinde Wangels; Aus dem Leben der Bauern, Jäger und Fischer am einstigen Ostseefjord um 2800 v. Chr.- Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein. Schleswig 1997, 20 S.
- Rumohr, J.; Walger, E. u. Zeitzschel, B. [Hrsg.]: Seawater-Sediment Interactions in Coastal Waters, an interdisciplinary Approach.- Springer-Verlag 1987, 338 S.
- Seibold, E.; Exon, N.; Hartmann, M.; Kögler, F.-C.; Krumm, H.; Lutze, G.F. u. Werner, F. (1971): Marine geology of Kiel Bight.- In: G. Müller [ed.]: Sedimentology of parts of Central Europe.- Guidebook, 8th Internat. Sed. Congr. Heidelberg, S. 209–235.
- Weber, C. A. (1905): Über Litorina- und Prälitorinabildungen der Kieler Förde.- In: Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie (Englers Bot. Jb.) 35, 1905, S. 1–54.
- Werner, F.; Hoffmann, G.; Bernhard, M.; Milkert, D. u. Vikgren, K. (1990): Sedimentologische Auswirkungen der Grundfischerei in der Kieler Bucht (Westliche Ostsee).– In: Meyniana 42, S. 123–151.
- Wiethold, J. (1998): Studien zur jüngeren postglazialen Vegetations- und Siedlungsgeschichte im östlichen Schleswig-Holstein.- Bonn 1998, 365 S., 40 Beilagen (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, 45), mit einem Beitrag von H. Erlenkeuser, Kiel. (Publikation der Pollenanalyse an den jahrezeitlich geschichteten Sedimenten des Belauer Sees).

Klaus Fehn

Historisch-geographische Kulturlandschaftspflege 1986–1997

I.

Im Band 4, 1986 der »Siedlungsforschung« habe ich im Anschluß an den sehr anregenden Überblick von Dietrich Denecke (1), der eine Langfassung seines Vortrags auf dem Deutschen Geographentag 1981 in Mannheim darstellt, Überlegungen zur Standortbestimmung der Angewandten Historischen Geographie in der Bundesrepublik Deutschland angestellt (2). Nach Ablauf von 10 Jahren erscheint es angebracht, wiederum eine Bilanz zu versuchen, vor allem deshalb, weil in diesem Jahrzehnt doch manche wichtigen Entwicklungen zu registrieren waren.

Im Band 4 der Siedlungsforschung waren bereits zwei weitere einschlägige Aufsätze enthalten, und zwar von Klaus Aerni (Bern) zum Inventar der Historischen Verkehrswege in der Schweiz (3) und von Frank Norbert Nagel (Hamburg) zur Bedeutung von Verkehrswegerelikten unter besonderer Berücksichtigung der Wasserwege (4). Der Deutsche Rat für Denkmalpflege forderte einen Kreis von Experten auf, sich Gedanken über Kriterien für die Auswahl von Landschaften nationaler Bedeutung zu machen (5). Dabei wurden die landschaftsökologischen Gesichtspunkte von Hans-Jürgen Klink (Bochum) behandelt und die kulturhistorischen von dem Historiker Carl-Hans Hauptmeyer (Hannover) angesprochen (6). Wichtig war die Feststellung, daß nicht nur die bekannten schönen Landschaften von nationaler Bedeutung seien. Vom geographischen Standpunkt aus untersuchte Georges Grosjean (Bern) die ästhetische Bewertung ländlicher Räume (7). Eine zunehmende Rolle spielte die Dorfentwicklung, woran sich auch die Angewandte Historische Geographie beteiligte (8). Beispielhaft zu nennen sind hier vor allem Gerhard Henkel (Essen) mit seinem Bleiwäsender Arbeitskreis »Dorfentwicklung« (9) und Hermann Grees (Tübingen), der an einschlägigen Ausbildungsprogrammen mitwirkte (10, 11). Während der neuesten Entwicklung innerhalb der Historischen Geographie in der einführenden Darstellung von Helmut Jäger (Würzburg) über die Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften (12) noch kein besonderer Raum zugebilligt wurde, entstanden an verschiedenen Hochschulen Dissertationen zur Angewandten Historischen Geographie, die erhebliche Auswirkungen auf die verschiedenen Planungsebenen und die Nachbarwissenschaften hatten. Es handelt sich um die Bonner Dissertation von Thomas Kosche über die Bauwerke und Produktionseinrichtungen der Textilindustrie in Mönchengladbach (13), die Bamberger Dissertation von Thomas Gunzelmann über die Erhaltung der ländlichen Kulturlandschaft in Franken (14) sowie die Bonner Dissertation von Ursula von den Driesch über die historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes (15). Besonderen Einfluß hatten diese Untersuchungen auf das Übergangsgebiet zur Denkmalpflege; jedoch setzten sich auch die Landschaftspfleger damit auseinander, wie u.a. die entsprechenden Ausführungen im Gutachten von Antje Brink und Hans-Hermann Wöbse

(beide Hannover) über die Erhaltung historischer Kulturlandschaften in der Bundesrepublik Deutschland von 1989 beweisen (16). Die Dissertationen von Gunzelmann und von den Driesch wurden im Band 7 (1989) »Siedlungsforschung« im Rahmen eines Rezensionartikels ausführlich von Clemens Schwerdtfeger gewürdigt (17). Als ein Beispiel für die Heranziehung von Historischen Geographen bei der Erstellung von Grundlagenuntersuchungen zur Denkmalpflege ist die Arbeit von Hans-Werner Wehling (Essen) über die Siedlungsentwicklung der Stadt Essen mit großmaßstäblichen Kartierungen zu nennen (18).

Der Münchner Geographentag 1987 brachte die willkommene Gelegenheit, in einer Spezialsitzung das expandierende Feld der Angewandten Historischen Geographie vorzustellen (19). Unter der Moderation von Dietrich Denecke (Göttingen) und Hans Frei (Augsburg) wurden in mehreren Vorträgen die Aufgaben und Probleme der »Grundlagenforschung der Historischen Geographie für die Erhaltung und Gestaltung unserer Kulturlandschaft« behandelt (20). Neben den Historischen Geographen von den Driesch, Eigler und Gunzelmann referierte auch der Denkmalpfleger Breuer über die Möglichkeiten einer Kooperation. Auf der Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« 1987 in Würzburg, deren Rahmenthema »Frühe Umwelten« lautete, wurde auch eine Verbindung zur Anwendung hergestellt, besonders in dem Beitrag von Engelbert Schramm (Frankfurt) über die historische Umweltforschung und die heutige Ökologie-Diskussion (21). Eine bedeutende Rolle für die Entwicklung der Kulturlandschaftspflege spielte das schon angesprochene Gutachten aus Hannover (16). An verschiedenen Orten wurden weitere wichtige Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie von Historischen Geographen publiziert. Jan-F. Kobernuß (Göttingen) stellte Reiseführer als raum- und zielgruppenorientiertes Informationsangebot am Beispiel der Lüneburger Heide vor (22), Martin Pries (Lüneburg) bezeichnete seine Hamburger Dissertation über die Entwicklung der Ziegeleien in Schleswig-Holstein als einen Beitrag zur Industriearchäologie unter geographischen Aspekten (23) und Volkmar Eidloth (Bamberg) stellte eine historisch-geographisch orientierte Dokumentation über die Stadt Bamberg als Denkmal zusammen (24). Angelika Kühn (Bamberg) untersuchte die Baugeschichte und den heutigen Bestand einer Spinnerei-Arbeitersiedlung bei Kulmbach (25), Wolfgang Thiem (Bamberg) erfaßte historische Dorfstrukturen im Fichtelgebirge zusammen mit Thomas Gunzelmann (26), Hans Werner Wehling begann eine breitangelegte historisch-geographische Inventarisierung der Werks- und Genossenschaftssiedlungen im Ruhrgebiet 1844–1939 (27) und Henriette Meynen (Köln) achtete in ihrer Bestandsaufnahme der Denkmäler von Köln-Kalk und Köln-Humboldt-Gremberg erstmals in der Reihe »Denkmäler in Köln« konsequent auf die historisch-geographischen Bezüge (28). In den Nachbargebieten Denkmalpflege und Landschaftspflege berücksichtigten einige Vertreter etwas mehr auch die flächigen Erscheinungen. Belege hierfür sind der Aufsatz von Seidenspinner/Schneider (Stuttgart) über »Anthropogene Geländeformen« (29), der Vortrag von Tilmann Breuer (München) auf dem Münchner Geographentag 1987 (30) und die Ausführungen von Manfred Wehdorn (Wien) über die Industrielandschaft als neuer Begriff in der Denkmalpflege (31). Wichtige Grundlagenuntersuchungen der Historischen Geographie zur Kulturlandschaftspflege stellten umfassende Bestandsaufnahmen wie diejenige über Essen im 19.

und 20. Jahrhundert dar (32). Auf dem Geographentag 1989 in Saarbrücken wurde die Arbeit der Angewandten Historischen Geographie in einer speziellen Sitzung behandelt, die unter Berücksichtigung des *genius loci* folgendermaßen benannt wurde: Die Inwertsetzung von Zeugnissen der Industriekultur als angewandte Landeskunde (33). Verantwortlich für diese Sitzung waren Heinz Quasten (Saarbrücken) und Dietrich Soyez (Saarbrücken). Quasten hatte sich als Direktor des Instituts für Landeskunde im Saarland schon ein Jahrzehnt um die Verbindung von Angewandter Geographie und Angewandter Historischer Geographie bemüht, ohne jemals den Begriff Historische Geographie zu verwenden. Soyez war durch seinen Aufsatz über den Industrietourismus in der »Erdkunde« 1986 bekannt geworden (34). An markanter Stelle beteiligt war an dieser Sitzung auch Hans-Werner Wehling (Essen).

Im Bereich des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« brachten die beiden Tagungen in den Niederlanden und in der Schweiz 1988 bzw. 1989 einen erheblichen Schub in Richtung Ausweitung der Angewandten Historischen Geographie, da dort bereits wesentlich systematischer und umfassender auf diesem Feld gearbeitet wurde. Jelier A.J. Vervloet (Wageningen) regte in seinem Beitrag über die Angewandte Historische Geographie in den Niederlanden in der Siedlungsforschung 1989 spezielle Aktivitäten an (35). Interessante Überlegungen kamen auch aus dem Übergangsfeld zwischen Bodendenkmalpflege und Historischer Geographie durch Rosemarie Krämer, die im kommunalen Bereich in der Wesermarsch tätig war (36). Die Verbindung der Angewandten Historischen Geographie zu einschlägigen Forschungen von Geographen über Landschaftsökologie und Landschaftsästhetik war zu diesem Zeitpunkt bedauerlicherweise noch schwach. Als ein Beispiel für derartige Untersuchungen soll die Studie von Johannes Müller (Würzburg) über Funktionen von Hecken und deren Flächenbedarf vor dem Hintergrund der landschaftsökologischen und – ästhetischen Defizite auf den Mainfränkischen Gäuflächen erwähnt werden (37).

Nach intensiven Diskussionen im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« wurde 1991 eine eigene Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im Arbeitskreis gegründet, um einerseits diesem neuen Aufgabenfeld ein noch größeres Gewicht zu verleihen und andererseits die Tätigkeit des Arbeitskreises, die ja primär auf die Erforschung der Entwicklungen über die Zeiten hinweg ausgerichtet ist, nicht kontinuierlich zu belasten (38). Die Arbeitsgruppe gibt seit 1991 eine eigene Zeitschrift »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« heraus, die von einem Redaktionskomitee in Bonn unter Federführung des Assistenten am Seminar für Historische Geographie Andreas Dix betreut wird (39). Zum Start der Arbeitsgruppe fand ein Symposium in Bonn mit einer größeren Zahl von Kurzvorträgen statt, die geschlossen in einer Doppelnummer der Kulturlandschaft veröffentlicht wurden (40). Als Norminhalt der Zeitschrift wurden Kurzaufsätze, Berichte über Projekte, Institutionen, Veranstaltungen sowie Rezensionen festgelegt, um das Hauptziel, die möglichst rasche und umfassende Information über neueste Entwicklungen im Bereich der Angewandten Historischen Geographie zu gewährleisten. Die Diskussion über die Kulturlandschaftspflege (41) wurde in diesen Jahren auch in den Nachbargebieten intensiviert. Im Gegensatz zu Hans-Hermann Wöbse (Hannover) vertrat Ernst-

Rainer Hönes (Mainz) die Meinung, daß die Kulturlandschaftspflege eine Aufgabe des Denkmalschutzes sei (42). Das Referat Landespflege im Landschaftsverband Rheinland nahm sich dieser Fragestellung an und veranstaltete zwei Symposien zur Kulturlandschaftspflege im Rheinland (43,44). Dabei zeigten sich noch starke Differenzen zwischen den Positionen der Baudenkmalpflege, der Bodendenkmalpflege, der Landespflege und des Naturschutzes. Angesprochen wurden mehrmals auch Universitätsfächer, die Grundlagenforschungen leisten sollten; darunter fehlte aber durchwegs noch die Geographie.

In dem Sammelband über 10 Jahre Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen wurde ebenfalls erstmals die Kulturlandschaftspflege angesprochen (45); auch das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege stellte grundsätzliche Überlegungen über die Definition eines Bodendenkmals an. Schließlich sind noch die Anregungen zu vermerken, die seit der Wiedervereinigung von der Beschäftigung mit den Problemen der Neuen Länder ausgingen (46). Eindrucksvolle Beiträge von Historischen Geographen zur Kulturlandschaftspflege stellen die Veröffentlichungen von Eva Kistemann (Bonn) über Denkmäler des Erzbergbaus im Bergischen Blei-Zink-Erzbezirk (47), von Georg Römhild (Paderborn) über die Bergbaulandschaft des Schafbergs im westfälischen Tecklenburger Land (48) und von Lutz Dietrich Herbst über Ausgebaute Fließgewässer des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Oberschwaben als Lernfelder der Historischen Geographie (49) dar. Aus den Nachbarstaaten sind die Bücher von Werner Bätzing (Bern) über die Entstehung und Gefährdung der Alpen als einer der wichtigsten europäischen Kulturlandschaften (50) sowie von Peter Čede (Graz) über Kulturlandschaftswandel im Einzelsiedlungsgebiet der Niederen Gurktaler Alpen (51) zu nennen. Johannes Renes (Wageningen) legte eine umfangreiche Untersuchung über die Kulturlandschaft von Süd-Limburg vor (52,53), die auf intensiven Kartierungen beruhte.

In der Auswahlbibliographie »Historische Kulturlandschaften, Historische Landschaftsteile, Kulturlandschaftsentwicklung«, die als Sonderheft der Zeitschrift »Natur und Landschaft« erschien (54), wurden zahlreiche Veröffentlichungen von Geographen berücksichtigt. Viele davon gehören aber zu der früheren Phase der Kulturlandschaftsforschung und nicht zu der neueren Phase der Angewandten Historischen Geographie. Wesentliche Fortschritte wurden in interdisziplinären Projekten erzielt. Dietrich Denecke (Göttingen) arbeitete im Oberpfälzischen Freilandmuseum mit (55), Peter Burggraaff (Bonn) an einem gemeinsamen Projekt Archäologie-Historische Geographie zur Entwicklung der Kulturlandschaft am unteren Niederrhein (56, 57). Zum Abschluß des Projekts wurde ein Fachsymposium durchgeführt, an dem auch Wissenschaftler aus den Niederlanden und anderen Teilen Deutschlands teilnahmen (58). Methodisches Neuland betrat die Angewandte Historische Geographie in dem Beitrag zum Katalog der großen Bodendenkmalpflege-Ausstellung in der Euregio Maas-Rhein (59). Peter Burggraaff und ich stellten die Probleme der Bodendenkmalpflege in diesem Gebiet vor dem Hintergrund der Kulturlandschaftsentwicklung dar (60, 61, 62). In diesem Zusammenhang erwiesen sich auch gelegentliche Rückgriffe auf die Raumplanung vor 1945 als aufschlußreich, wie ich es für die Eifel versucht habe (63). Johannes Renes (Wageningen) legte eine systematische Zusammenstellung der Historischen Kulturlandschaftselemente vor (64). Hans-Jürgen Nitz (Göttingen) stellte in seinem

Überblicksaufsatz über die Historische Geographie in Siedlungsforschung 1992 (65) mit vollem Recht die Angewandte Historische Geographie als einen wichtigen neuen Forschungszweig vor. Sehr eindrucksvoll war der Vergleich eines Brands im Staatsarchiv mit Verlusten in der historischen Kulturlandschaft durch den ehemaligen Mitarbeiter des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz Heinrich Hafner (Bern) (66). Die Bemühungen der Gartendenkmalpflege und der Landespflege um die historische Kulturlandschaft verstärkten sich. Andreas Kalesse (Berlin) referierte hierüber auf der Fachtagung zur Gartendenkmalpflege 1991 (67). Annette Heusch-Altenstein (Köln) bearbeitete als Landespflegerin das Pilotprojekt der Kulturlandschaftspflege für das Gebiet Bedburg/Hau (Niederrhein) (68); im Übergangsbereich Geoökologie /Angewandte Historische Geographie sind die Studien von Hubert Job (Trier) über die Umweltauswirkungen der Erholungsnutzung und die Möglichkeiten ressourcenschonender Erholungsformen im Naturpark Pfälzer Wald anzusiedeln (69).

In der »Siedlungsforschung« erschien 1993 ein weiteres Überblicksreferat von Klaus Aerni (Bern) zum Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (70), woraus die bedeutsamen Fortschritte dieses Großunternehmens deutlich wurden. In demselben Band brachten Gerhard Henkel (Essen) (71) und Alois Mayr (Münster) (72) Erkenntnisse zur Entwicklung der westfälischen Kleinstädte im 19. und 20. Jahrhundert in eine instruktive Verbindung zur Angewandten Historischen Geographie. Karl Martin Born (Göttingen) unterrichtete die Leser der Zeitschrift für Kulturtechnik und Landesentwicklung über die Möglichkeiten der Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente durch die Flurbereinigung in Westdeutschland aus historisch-geographischer Sicht (73). Der Sammelband zur Tagung Kulturlandschafts-genese am Unteren Niederrhein enthält zahlreiche grundlegende Beiträge zur Kulturlandschaftspflege von Vertretern der Angewandten Historischen Geographie und anderen Fachleuten (58). Um die Erhaltung historischer Weinberganlagen an der Ahr ging es in einem historisch-geographischen Fachgutachten, das die Denkmalpflege von Rheinland-Pfalz dem Historischen Geographen Jürgen Haffke (Bonn) übertrug (74). Haffke behandelte auch erstmals in einem Kunstführer des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz die Kulturlandschaft (Sinzig – Bad Bodendorf/Unteres Ahrtal) (75). In zwei grundsätzlich orientierten Aufsätzen zeigte ich 1993 neue Perspektiven der Angewandten Historischen Geographie auf. Einmal ging es um die Betrachtungsebene Mitteleuropa, die ich zusammen mit Winfried Schenk (Würzburg) in einem Beitrag zum Bochumer Geographentag für die »Berichte zur deutschen Landeskunde« über »Das historisch-geographische Kulturlandschaftskataster – eine Aufgabe der Geographischen Landeskunde« ansprach (76). Diese Überlegungen waren bereits Teil der Vorbereitung der Gründung einer eigenen Arbeitsgruppe Kulturlandschaftspflege in der »Deutschen Akademie für Landeskunde«. Dieser Arbeitskreis stellt seit 1993 eine Plattform für alle Aktivitäten der Hochschulgeographie im Bereich der Kulturlandschaftspflege dar, wobei bewußt auch Experten für Raumplanung und Geoökologie dazugebeten wurden. Der Aufsatz »Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Eine Aufgabe der Angewandten Historischen Geographie« (77) dagegen bildete den Auftakt einer Serie von regional orientierten Aufsätzen in der »Rheinischen Heimatpflege«, der Vierteljahrsschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege

und Landschaftsschutz. Diese Aufsätze wurden Anfang 1997 von Andreas Dix in einem eigenen Buch herausgegeben (78) zusammen mit einer umfangreichen von ihm selbst erstmalig systematisch zusammengestellten Spezialbibliographie zum interdisziplinären Themenfeld »Kulturlandschaftspflege« (79). Umfangreiche Sammelbände aus den Nachbarbereichen erschienen bereits 1993. Zu nennen sind vor allem die Veröffentlichungen über »Historische Kulturlandschaften« des Deutschen Nationalkomitees von Icomos (80) und »Die Zukunft der Kulturlandschaft«, hervorgegangen aus einer Umwelttagung der Universität Hohenheim (81), das Heft »Kulturlandschaft« der Zeitschrift »Garten und Landschaft« (82) sowie in abgeschwächter Form der Sammelband »Naturschutz im Rheinland« des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (83). Die Thematik war auch Gegenstand einiger grundsätzlich orientierter Zeitschriftenaufsätze und zwar von Herbert Strack in »Vermessungswesen und Raumordnung« über »Die historische Kulturlandschaft – ein neuer Begriff oder eine neue Methode?« (84), von Joachim Weiss in »Natur- und Landschaftskunde« über »Naturschutz in der Kulturlandschaft- oder was wollen wir eigentlich schützen?« (85) und von Udo Woltering ebenfalls in »Natur- und Landschaftskunde« über »Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftsbestandteile. Forschungsbedarf an der Schnittstelle zwischen Denkmalpflege, Heimatpflege und Landespflege« (86). Alle drei Autoren sind keine Historischen Geographen ebensowenig wie Alfred Ringler, der zu dem schon erwähnten Sammelband »Naturpark und Kulturlandschaftspflege« den gedankenreichen Aufsatz über »Natur als Kulturgut – Zur kulturhistorischen Verpflichtung des Naturschutzes« beisteuerte (87).

Erfreulicherweise kamen ab 1993 weitere Dissertationen zur Angewandten Historischen Geographie zum Abschluß. Die Zahl der einschlägigen Diplom- und Magisterarbeiten stieg stark an, was aus den regelmäßigen Hinweisen in der »Kulturlandschaft«, gelegentlich auch verbunden mit einer kürzeren Darstellung des Inhalts, zu entnehmen ist. Bei den Dissertationen handelte es sich um die Münchner Dissertation von Gerhard Ongyerth über den »Modellversuch Landschaftsmuseum« zur Erfassung und Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente im oberen Würmtal« (88), die Bonner Dissertation von Klaus-Dieter Klee-
feld über »Historisch-geographische Landesaufnahme und Darstellung des Kulturlandschafts-genese des zukünftigen Braunkohlenabbaugebietes Garzweiler II« (89), die Mainzer Dissertation von Birgit Heuser-Hildebrandt über die »Spuren des historischen Tonbergbaus im Kannenbäckerland« (90), die Mainzer Dissertation von Vera Denzer über »Relikte und persistente Elemente im Bereich der Waldhufensiedlungen im Südwest-Spessart« (91) und die Göttinger Dissertation von Karl Martin Born über »Raumwirksames Handeln von Verwaltungen, Vereinen und Landschaftsarchitektur zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft und ihrer Einzelelemente in der Bundesrepublik Deutschland und in den nordöstlichen USA« (92). In diesem Zusammenhang ist auch die gedruckte Bamberger Diplomarbeit von Oliver Bender über »Die Kulturlandschaft am Brotjacklriegel (Vorderer Bayerischer Wald)« zu stellen (93). Bender betrachtet seine angewandte historisch-geographische Landschaftsanalyse als vorbereitende Untersuchung für die Landschaftsplanung und -pflege (94). Wie wesentlich auch die Beiträge der Naturgeographie sein können (95), stellen die Erläuterungen zur Hochschulexkursionskarte

Köln und Umgebung mit dem Titel »Die Naturlandschaft und ihre Umgestaltung durch den Menschen« dar (96). Verfasser sind Ernst Brunotte, Ralf Immendorf und Reinhold Schlimm. Auf die historisch-geographischen Beiträge in der Rheinischen Heimatpflege bin ich schon kurz eingegangen. Es handelt sich um die Aufsätze von Peter Burggraaff zur Bockerter Heide (Stadt Viersen) (97), von Frank Rimmel über die Industrialisierung im Oberbergischen Land (98), von Klaus Kleefeld über das geplante Braunkohlenabbaugebiet Garzweiler II (99), von Christiane Weiser über Hückeswagen im Bergischen Land (100) und von Beate Wissing über die Gartenstadt »Nord« in Köln-Longerich (101). Alle Beiträge sind im Umfeld des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn entstanden, ihnen allen liegen konkrete historisch-geographische Projekte zugrunde. Die Aufsatzfolge wurde durch einen grundsätzlich orientierten Beitrag von mir selbst eingeleitet (77). In der »Kulturlandschaft« wurden regelmäßig die Referate der Jahrestagungen der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« in Kurzform veröffentlicht. Erfreulicherweise war es möglich, die Referate der Hachenburger Tagung in Langform in den Mainzer Geographischen Studien herauszubringen (102).

Intensive Kontakte der Angewandten Historischen Geographie in Bonn sowohl zur Bodendenkmalpflege als auch zur Landschaftspflege führten im Jahre 1993 zur Vergabe eines »Fachgutachtens zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen« an das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn (103, 104). Als Bearbeiter wurde Peter Burggraaff bestimmt. Das Gutachten wurde 1996 fertiggestellt. Im Herbst des Jahres 1993 fand ein grundsätzlich orientiertes Begleitsymposium statt, dessen Vorträge in Lang- oder Kurzfassung in den Berichten zur deutschen Landeskunde unter dem Sammeltitle »Kulturlandschaftspflege und Geographische Landeskunde« veröffentlicht wurden (105 bis 111). Die Übergangsbereiche zwischen historischer Umweltforschung und Angewandter Historischer Geographie wurden immer deutlicher. Umso bedauerlicher ist es, daß dieses Problemfeld in der Einführung in die Umweltgeschichte von Helmut Jäger (Würzburg) nahezu vollständig ausgeblendet wurde (112). Im Gegensatz dazu sprach die Bonner Dissertation von Andreas Dix über das Verhältnis von Wasserverbrauch und Industrialisierung im Euskirchener Tuchindustriebezirk (113) auch ausführlich die heutigen Relikte als Quellen, aber auch als wertvolle Zeugnisse vergangener Zeiten an. Bedauerlicherweise wurde das von Dietrich Denecke (Göttingen) entwickelte Konzept zur besonderen Berücksichtigung der Historischen Geographie im Oberpfälzer Freilandmuseum nur noch eingeschränkt weitergeführt, was zu erheblichen auch grundsätzlichen Kontroversen führte (114). Sehr zukunftsfruchtig war die interdisziplinäre Zusammenarbeit unter Mitwirkung von Historischen Geographen im Arbeitskreis »Kulturelles Erbe in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)«. Als Ergebnis wurde ein Themenheft mit dem Titel »Kulturgüterschutz in der UVP« herausgebracht (115), das auf großes Interesse gestoßen ist.

Auch im Jahre 1994 erschienen wieder mehrere Sammelbände zum Thema »Kulturlandschaft«. In Baden-Württemberg wurden in der Reihe »Der Bürger im Staat« einige Aufsätze zum Thema »Naturlandschaft-Kulturlandschaft« herausgebracht (116). Dieser stark von der Universität Hohenheim aus gelenkte Band wurde 1996 in einer anspruchsvolleren Form nochmals vorgelegt (117). Der Deutsche Heimatbund plädierte in einer umfangreichen Broschüre für Umwelt und Kultur-

landschaft (118); die Zeitschrift *Topos* widmete dem Thema Kulturlandschaft ein eigenes Heft (119), die Euregio Natur führte eine Kampagne zum Schutz von Kultur- und Naturerbe unter dem Titel »Kulturgut tut Natur gut« durch (120); Austria Nostra veröffentlichte ein Buch mit dem Titel »Kulturlandschaft. Das begehbare Buch Österreichs« (121). Zu wichtigen Ergebnissen führte der Bundeswettbewerb Deutscher Naturparke 1994, der dem Thema »Vorbildliche Schutz- und Pflegemaßnahmen zur Erhaltung historischer Kulturlandschaften in Naturparks« gewidmet war (122). Das schon erwähnte Gutachten zur Berücksichtigung der Kulturlandschaften im Naturschutz von Antje Brink und Hans Hermann Wöbse (beide Hannover) (16) bildete den Grundstock für das Buch von Wöbse zum Thema »Schutz historischer Kulturlandschaften« (123). Zusätzlich hat Wöbse zahlreiche Aufsätze zu diesem Themenbereich veröffentlicht. Den anderen Ansatz der Landschaftspflege in der Kulturlandschaftspflege zeigt auch die Dissertation von Thomas Kaiser (Hannover) über den Landschaftswandel im Landkreis Celle (124). Kaiser möchte hiermit einen grundsätzlichen Beitrag zur angemessenen Bewertung der historischen Landschaftsanalyse für Landschaftsplanung und Naturschutz leisten. Ein Sammelband mit dem Titel »Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen« (125) vereinigt Beiträge von Landespflegern, die in den einschlägigen Institutionen der Landschaftsverbände tätig sind. Ein wichtiges interdisziplinäres Projekt stellte die Untersuchung des Testgebiets Hückeswagen im Bergischen Land durch Landespfleger und Historische Geographen dar (126,152,100). Die Bodendenkmalpflege hat mehrmals Vertretern der Angewandten Historischen Geographie die Gelegenheit gegeben, ihre grundsätzliche Position zu verdeutlichen (127,128,129). Bedauerlicherweise sind ähnlich orientierte Vorträge auf Tagungen der Denkmalpflege (130) und Veranstaltungen des Naturschutzes (131) noch nicht erschienen, wahrscheinlich kommt die fest zugesagte Veröffentlichung gar nicht mehr zustande. Im Jahre 1996 war die Jahrestagung der deutschen Landesdenkmalpfleger dem Thema »Historische Kulturlandschaften« gewidmet (132). Die Probleme der Kulturlandschaftsentwicklung wurden in den letzten Jahren immer häufiger angesprochen und zwar von unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen. Aus der Geoökologie stammen die Ausführungen von Ulrike Grabski-Kieron (Bochum) über »Leitziele der Landschaftspflege für die Agrarlandschaft Brandenburg« (133). Angehörige der Hohenheimer Universität unter Leitung von Werner Konold entwickelten aus der historischen Analyse des Westallgäuer-Hügellands Leitbilder für die Zukunft dieser Kulturlandschaft (134). Das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau erarbeitete Trendszenarien der Raumentwicklung in Deutschland und Europa (135); außerdem stellte es Überlegungen über die Grundlagen einer Europäischen Raumentwicklungspolitik an (136). Probleme, Aufgaben und Lösungen des Umwelt- und Naturschutzes am Ende des 20. Jahrhunderts behandelten die Autoren eines Sammelbands, der von Mitarbeitern des Landesamts für Naturschutz in Bonn herausgegeben wurde (137). Karl-Heinz Erdmann betreute auch eine Überblicksdarstellung in Form von mehreren Einzelbeiträgen über die Biosphärenreservate in Deutschland (138). Einen weiten Bogen spannen die Laufer Themenbeiträge in ihrer Sammelschrift mit dem Titel »Vision Landschaft 2020. Von der historischen Kulturlandschaft zur Landschaft von morgen« (139).

Zahlreiche wichtige Relikte früherer Kulturlandschaften befinden sich in Wäldern. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß sich die Bodendenkmalpfleger im Rheinland intensiv mit diesem Thema beschäftigt und eine Schrift herausgaben, die zahlreiche allgemeine Aspekte behandelte (140). Von historisch-geographischer Seite steuerten vor allem Angehörige des Mainzer Geographischen Instituts und vor allem der Leiter der Forschungsgruppe Helmut Hildebrandt wichtige Forschungen bei, die in engem Kontakt mit historisch interessierten Forstleuten erarbeitet wurden (141). Die UNESCO bemüht sich seit einigen Jahren auch darum, wertvolle Kulturlandschaften und nicht nur einzelne wertvolle Kultur- oder Naturdenkmäler unter Schutz zu stellen. Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema ist vor allem das offiziöse Sammelwerk »Cultural Landscapes of Universal Value. Components of a Global Strategy« zu nennen (142). Darin verdient wiederum vor allem der Aufsatz von H. Cleere über die Bewertung von Kulturlandschaften und die Rolle von ICOMOS eine besondere Beachtung (143). Bedauerlicherweise gelang es nicht, die gesamte Potsdamer Kulturlandschaft als wertvolle Kulturlandschaft im UNESCO-Sinne unter Schutz zu stellen. Die Kulturlandschaft, deren Wert in einer detaillierten Veröffentlichung klar herausgearbeitet wurde (144, 192), ist heute, insgesamt gesehen, stark gefährdet, wenn auch die wichtigen Einzeldenkmäler und Ensembles weiter gesichert sind. Die Angewandte Historische Geographie ist ebenso wie die Angewandte Geographie intensiv in der Dorfentwicklung tätig. Gerhard Henkel (Essen) legte hierzu ein einführendes Lehrbuch vor (145). Schließlich soll nicht übersehen werden, daß die Angewandte Historische Geographie auch immer wieder sehr rasch neue Forschungsfelder besetzte wie z.B. die Konversionsthematik (146, 147). Auf einer Spezialtagung bei Rostock auf ehemaligem Militärgelände entwickelte ich ein Konzept zur Inwertsetzung größerer Flächen innerhalb von aufgegebenen Truppenübungsplätzen als historische Kulturlandschaften (148).

Grundsätzlich orientiert sind einige neueste Verlautbarungen zur historischen Kulturlandschaft. Peter Burggraaff (Bonn) stellte den Lesern der Zeitschrift »Natur und Landschaftskunde« den Begriff »Kulturlandschaft« und die Aufgaben der »Kulturlandschaftspflege« aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie vor (149). Volkmar Eidloth (Stuttgart) behandelte zusammen mit dem Kunsthistoriker Michael Goer (Stuttgart) »Historische Kulturlandschaften als Schutzgut« (150). Ich selbst veröffentlichte einen Vortrag über »Grundlagenforschungen der Angewandten Historischen Geographie zum Kulturlandschaftspflegeprogramm von Nordrhein-Westfalen« (151). In dem Sammelband »Kulturlandschaftliche Untersuchung Hückeswegen« ist auch ein umfangreicher Beitrag der Historischen Geographin Christiane Weiser (Bonn) enthalten (152). Schließlich zeigte Gerhard Ongyerth (München) eindrucksvoll auf, wie bedeutsam die Neubewertung geographischer Methoden für die Denkmalpflege ist (153). Aus dem Bereich der Kunstgeschichte staunt die Bonner Dissertation von Dorothee Boesler über »Die Kulturgüter als Bestandteil der Umweltverträglichkeitsprüfung am Beispiel der projektierten Ortsumgehung Winnekendonk/Niederrhein« (154). Barbara Precht (Köln) legte ein Buch zum Thema »Denkmallandschaft – Ensemble – schützenswerte Gesamtheit – Denkmalumgebung« vor (155), in dem leider die neueste Diskussion zur Kulturlandschaftspflege nach 1992 nicht mehr berücksichtigt wurde. Die Erhaltung

des Historischen Grüns inzwischen als gemeinsame Aufgabe von Denkmal- und Naturschutz angesehen, wie das Buch von Christa Böhme und Lucia Preisler-Hall unter Beweis stellt (156). Noch stärker auf die Ästhetik abgestellt ist die landschaftsökologische Studie von Christian L. Krause und Dieter Klöppel (Bonn) zu den Landschaftsbildern wie der Eingreifsregelung (157). Schließlich zielen neueste Überlegungen von Werner Nohl auf eine Erweiterung der Tätigkeit des Naturschutzes, der nicht nur konservieren dürfe (158). Der Historische Geograph Richard Scherer-Hall (Bonn) legte ein Kleines Lexikon der historischen Kulturlandschaft und ihrer Elemente vor (159); der Historische Geograph Winfried Schenk (Würzburg) trug für die Festschrift zum Bonner Geographentag 1997 einen Beitrag über »Kulturlandschaftliche Vielfalt als Entwicklungsfaktor im Europa der Regionen« bei (160). Zwei dank Historischer Geographen bearbeitete Großgutachten sind abgeschlossen und harren der Veröffentlichung. Einmal handelt es sich um das Fachgutachten des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn zur Kulturlandschaftspflege (Bearbeiter: Peter Burggraaff) in Nordrhein-Westfalen (103, 104), das andermal um die vom Bundesministerium für Umwelt des Saarlandes in Auftrag gegebene Darstellung »Schutz der Kulturlandschaft – Erfassung, Bewertung und Sicherung schutzwürdiger Gebiete und Objekte im Rahmen des Aufgabenbereichs von Naturschutz und Landschaftspflege«. Dieses Gutachten wurde von Juan Manuel Wagner (Saarbrücken) bearbeitet und von Heinz Quaster (Saarbrücken) betreut (161). Noch im Laufe des Jahres 1997 wird ein umfangreiches handbuchähnliches Sammelwerk zur historisch-geographischen Kulturlandschaftspflege mit mehreren Dutzend von einschlägigen Aufsätzen im Verlag Bornträger, Stuttgart, erscheinen (162).

II.

In einem zweiten Teil möchte ich kurz darstellen, wie es in den vergangenen zehn Jahren mit der Akzeptanz der Angewandten Historischen Geographie in der Kulturlandschaftspflege bestellt war. Ganz allgemein ist zu konstatieren, daß heute die einschlägigen Diskussionen über die Aufgaben und die Defizite dieses Teilbereichs der räumlichen Planung nur noch selten ohne die Angewandte Historische Geographie durchgeführt werden. Dies beweisen vor allem die vielen speziellen Tagungen, aus denen häufig Veröffentlichungen hervorgegangen sind. Als erstes ist die zunehmende Anerkennung dieser Aktivitäten im Bereich der Geographie zu nennen. Drei Fachsitzungen von Geographentagen beschäftigten sich mit diesem Thema: 1. Grundlagenforschung der historischen Geographie für die Erhaltung und Gestaltung unserer Kulturlandschaft (München 1987) (19). 2. Inwertsetzung von Zeugnissen der Industriekultur als angewandte Landeskunde (Saarbrücken 1989) (33). 3. Kulturlandschaftspflege (Potsdam 1995) (151). Mindestens ebenso wichtig erscheint die Gründung eines eigenen Arbeitskreises »Kulturlandschaftspflege« in der »Deutschen Akademie für Landeskunde« 1993. Er bildet seitdem eine Plattform innerhalb der Geographie und ergänzt die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, die 1991 von einem stärker historisch-geographischen und interdisziplinären Ansatzpunkt aus gegründet worden war. Diese gibt seit 1991 auch das

einzigste spezielle Periodicum, die Zeitschrift »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« heraus. Die beiden Institutionen haben mehrere Tagungen durchgeführt; besonders zu nennen ist die Tagung 1991 der Arbeitsgruppe zum Thema »Kulturlandschaftspflege« (40), die Tagung der Arbeitsgruppe 1993 zum Thema »Kulturlandschaftspflege in Waldgebieten(102)« und die Tagung des Arbeitskreises 1993 zum Thema »Kulturlandschaftspflege und Geographische Landeskunde« 1994 (105). Zur wachsenden Bedeutung der Angewandten Historischen Geographie innerhalb der Historischen Geographie hat sich Hans-Jürgen Nitz grundlegend in seinem Forschungsüberblick zur Historischen Geographie im Band 10 dieser Zeitschrift geäußert (65). In den frühen 90er Jahren fanden noch relativ zahlreiche Veranstaltungen zum Thema »Kulturlandschaftspflege« ohne Beteiligung der Angewandten Historischen Geographie statt. Teilweise waren aber immerhin schon ihre Vertreter als Teilnehmer eingeladen wie z.B. bei den Tagungen des Umweltamtes des Landschaftsverbandes Rheinland zur »Kulturlandschaftspflege im Rheinland« (43) bzw. zum Thema »Naturparke und Kulturlandschaftspflege« (44). Bei anderen Sammelbänden, denen Tagungen ohne Referate von Vertretern der Angewandten Historischen Geographie zugrundeliegen, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen, wie der Teilnehmerkreis zusammengesetzt war. Es ist aber zu vermuten, daß es meistens relativ geschlossene Zirkel waren, was sowohl für die Tagungen der Denkmalpflege als auch die Tagungen der Landschaftspflege zutrifft. Als Beispiele sind zu nennen die Tagung des Deutschen Nationalkomitees von Icomos zum Thema »Historische Kulturlandschaften« (80) und die Umwelttagung der Universität Hohenheim zum Thema »Die Zukunft der Kulturlandschaft« (81). Die Geographie wurde lange Zeit und teilweise auch heute noch als ein weitgehend gegenwarts- und zukunftsorientiertes Planungsfach angesehen, dem die Berücksichtigung der historischen Substanz nicht wichtig sei. Gegen dieses Image hatte die Angewandte Historische Geographie anzukämpfen.

Erfreulicherweise können aber auch zahlreiche Tagungen aufgeführt werden, an denen Vertreter der Angewandten Historischen Geographie beteiligt waren: Die Laufener Tagung über »Freilandmuseen-Kulturlandschaft-Naturschutz« (55), die Ahrweiler Tagung zur »Erhaltung historischer Weinbergsanlagen an der Ahr« (74), die Kleverer Tagung zum Thema »Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am Unteren Niederrhein« (58), die Workshops des Arbeitskreises »Kulturelles Erbe in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)« (115) an verschiedenen Orten in Nordrhein-Westfalen, die Mayener Tagung zum »Aufbau des Vulkanparks in der Eifel« (163), die Warener Tagung der Landesarchäologen zu den »Bodendenkmälern der Neuzeit« (126, 127), die Rostocker Tagung zur »Konversion« (146), die Bendorfer Tagung der Denkmalpfleger von Rheinland-Pfalz und vom Saarland (130), die Homburger und die Bonner Tagung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, die Königswinterer Tagung der Bodendenkmalpflege von Nordrhein-Westfalen und Brandenburg (129), die Duisburger Tagung zur Industriedenkmalpflege, die Recklinghausener Tagung des Landesamt für Ökologie von Nordrhein-Westfalen (131), die Altenburger Tagung zur Industriedenkmalpflege und die Jahrestagungen der deutschen Landesdenkmalpflege in Meißen 1994 und in Kiel 1996 (130). Diese Aufzählung beansprucht keineswegs vollständig zu sein. Bei spezieller Ausrichtung auf veröffentlichte Tagungsreferate sollte hier nur ein

erster Eindruck von der wachsenden Nachfrage vermittelt werden. Vor allem im regionalen Bereich haben nach meiner Kenntnis zahlreiche Tagungen zum Thema »Kulturlandschaftspflege« unter Beteiligung von Vertretern der Angewandten Historischen Geographie stattgefunden.

Es wird mehr und mehr die Überzeugung aller »Kulturlandschaftspfleger«, daß dieses Thema nur interdisziplinär in Zusammenarbeit verschiedener Institutionen und Wissenschaften zu bewältigen ist. Dabei wird zunehmend die besondere Aufgabe der Angewandten Historischen Geographie als koordinierende und verbindende historische Raumwissenschaft anerkannt. So heißt es z.B. in dem Bericht in der »Rheinischen Heimatpflege« zum Tag des Denkmals der rheinland-pfälzischen und saarländischen Denkmalpfleger 1994 in Bendorf, der dem Thema »Kulturlandschaftspflege« gewidmet war: »So nimmt es nicht wunder, daß die jüngsten Impulse für eine Intensivierung der Kulturlandschaftspflege vornehmlich von bewußt interdisziplinär arbeitenden Fächern ausgingen, den Organen der Heimatpflege zum einen, der Historischen Geographie zum anderen«. Der Landesdenkmalpfleger von Rheinland-Pfalz Privatdozent Dr. Wolfgang Brönner hat in seiner Einführung zu dieser Tagung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Historische Geographie ein unverzichtbarer Partner der Denkmalpflege sei. Aus dieser Einstellung heraus kam es zu einer speziellen Einladung des Vorsitzenden der Landesdenkmalpfleger Prof. Dr. Michael Petzet an mich, an der Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger 1996 in Kiel teilzunehmen, für die das Thema »Historische Kulturlandschaften« festgelegt worden war. Die Teilnahme an dieser Tagung ermöglichte es mir wiederum, der Bitte von Herrn Brönner nachzukommen, für die von ihm federführend herausgegebenen Zeitschrift »Die Denkmalpflege« einen programmatischen Aufsatz zur Kulturlandschaftspflege zu schreiben (164). Auf die besondere Bedeutung der Angewandten Historischen Geographie für die Grundlagenforschung im Bereich der Kulturlandschaftspflege wurde neuerdings auch ausdrücklich im Jahrgang 1996 der Zeitschrift »Denkmalpflege in Baden-Württemberg« hingewiesen (150). Ähnliche Stellungnahmen aus der Sicht der Bodendenkmalpflege finden sich u.a. in dem Sammelband »Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am Unteren Niederrhein« (58) (mit einigen zusätzlichen instruktiven Beiträgen aus deutschen und nichtdeutschen Nachbargebieten), den Beiträgen des Stuttgarter Bodendenkmalpflegers Hartmut Schäfer und des Koblenzer Bodendenkmalpflegers Hans-Helmut Wegner zur Hachenburger Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« (102), mehreren Beiträgen zur Tagung der Bodendenkmalpfleger von Nordrhein-Westfalen und Brandenburg in Königswinter (129) und den Grundsatz-Statements auf der Tagung der Landesarchäologen in Waren zu den Bodendenkmälern der Neuzeit in Waren (127).

Es sollte aber nicht verschwiegen werden, daß es auch kritische Stimmen zur Rolle der Angewandten Historischen Geographie gibt, vor allem wenn es um die Organisation der Grundlagenforschung zur Kulturlandschaftspflege geht. Typisch für diese Reserviertheit ist eine Bemerkung des rheinland-pfälzischen Denkmalpflegers Ewald Wegner in seinem Vortrag auf die Kieler Tagung der Landesdenkmalpflege 1996 über das von ihm erarbeitete Denkmälerinventar für den Landkreis Trier-Saarburg. Wegner reklamierte für seinen Band die wertvollen historischen Kulturlandschaften ausreichend berücksichtigt zu haben und warf der Angewand-

ten Historischen Geographie vor, das Rad neu erfinden zu wollen. Eine derartige Bemerkung war zwar die Ausnahme und sie wurde auch in der Diskussion nicht zum Anlaß für eine grundsätzliche Standortbestimmung genommen. Sie sollte aber doch ernst genommen und als Indiz für den derzeitigen intensiven Klärungsprozeß in der Baudenkmalpflege, aber auch in der Bodendenkmalpflege betrachtet werden. Dies sollte die Angewandte Historische Geographie aber nicht hindern, kontinuierlich und mit Nachdruck auf diese besondere Sachkompetenz ihres Faches hinzuweisen, was zumindest ich selbst regelmäßig getan habe, wie an verschiedenen Stellen nachzulesen ist (2, 62, 76, 77, 103, 104, 106, 128, 129, 130, 131, 148).

Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht auch auf das Übergangsfeld zum Naturschutz und zur Landschaftspflege einginge. Hier stellt sich die Lage ganz ähnlich dar wie im Grenzbereich zur Bau- und Bodendenkmalpflege. Es ist bereits häufig zu intensiver Zusammenarbeit gekommen. Beispielhaft zu nennen sind die interdisziplinären Untersuchungen zum Landschaftsplan Hückeswagen, die vom Umweltamt des Landschaftsverbandes Rheinland des Landes Nordrhein-Westfalen veranlaßt wurden (126). Bei aller guter Zusammenarbeit stört es aber erheblich, daß der Anteil der Angewandten Historischen Geographie nicht genügend herausgestellt wird, zumindest nicht als Leistung eines anderen Faches neben derjenigen der Landespfleger und Biologen. Die Tendenz diese Beiträge als Ergänzungsbeiträge anzugehen, die hauptsächlich deshalb nötig seien, weil es in bestimmten Gesetzen gefordert wird, findet sich leider noch häufiger. Ein weiteres Beispiel ist der Sammelband zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen, der in der Reihe »Beiträge zur Landespflege« »Beispiele aus der Arbeit der Landschaftsverbände« bringt (125). Etwas überzogen wirkt es auch, wenn Herbert Strack in seinem Aufsatz über »Die historische Kulturlandschaft – ein neuer Begriff oder eine neue Methode?« in der Zeitschrift »Vermessungswesen und Raumordnung« die Historische Geographie wegen ihres angeblichen Alleinvertretungsanspruchs für die Kulturlandschaftspflege zurechtweisen zu müssen glaubt (84). An dem tatsächlich erhobenen Alleinvertretungsanspruch der Landespflege für dieses Feld, wie es sich in zahlreichen Veröffentlichungen des Hannoveraner Lehrstuhlinhabers für Landespflege Hans Hermann Wöbse findet (123), nimmt Strack erstaunlicherweise keinen Anstoß. Wöbse weist die Aufgabe der Erstellung von Kulturlandschaftskatastern kategorisch den unteren Naturschutzbehörden zu und berücksichtigt dabei nicht die Denkmalpflege und schon gar nicht die Angewandte Historische Geographie. Man wird den Eindruck nicht los, daß die Arbeiten der Historischen Geographie hierbei nur als Steinbrüche dienen sollen, um wichtige Daten zu gewinnen. Diesen Eindruck vermittelt leider auch die an sich verdienstvolle Bibliographie von Herbert Weber über »Historische Kulturlandschaften. Historische Landschaftsteile. Kulturlandschaftsentwicklung«, die im Auftrag des Bundesamts für Naturschutz erstellt wurde (54). Bei einem Vergleich der neuen Gesamtbibliographie von Andreas Dix im neuesten Sammelband mit Aufsätzen zur Historisch-geographischen Kulturlandschaftspflege im Rheinland aus dem Bereich des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn wird dies deutlich (79).

Trotz intensiver Bemühungen ist leider bis heute die Zahl von grundsätzlich orientierten Beiträgen zur Angewandten Historischen Geographie immer noch sehr klein. Dies zeigt sich im Kontakt mit Vertretern anderer Fächer und Institutionen

immer wieder, wenn sie sich nach einführender Literatur zur Einführung oder für einen Überblick erkundigen. Eine gewisse Abhilfe wurde mit dem schon genannten Sammelband von einschlägigen Aufsätzen aus der Zeitschrift »Rheinische Heimat« mit der umfangreichen Spezialbibliographie geschaffen (78). Dieser Band ist gleichzeitig auch ein deutlicher Hinweis auf die intensive Zusammenarbeit des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn mit dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Die ist kein Zufall, weil hier ein besonderes Verständnis für die Wichtigkeit eines integrativen Gesamtansatzes in der Kulturlandschaftspflege vorhanden ist. Bei den umfassenden Bemühungen des Vereins, die Bedeutung der Kulturlandschaftspflege zu propagieren, werde ich kontinuierlich als Berater in konzeptionellen Fragen herangezogen. Das Hauptaugenmerk wird dabei derzeit auf das Mittelrheintal gelegt. Um weiteren Kreisen einen komprimierten Überblick über die Arbeitsweisen der Angewandten Historischen Geographie im Bereich der Kulturlandschaftspflege zu geben, wird der Arbeitskreis »Kulturlandschaftspflege« unter Federführung von Winfried Schenk noch im Laufe des Jahres 1997 eine Sammlung von anwendungsbezogenen Aufsätzen zu den wichtigsten Aufgabenfeldern herausbringen (162). Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß sich seit 1986 auch einige einschlägige Strukturen im Bereich der freien Wirtschaft gebildet haben, wodurch die Möglichkeiten, Aufträge von Institutionen oder Interessentengruppen im Bereich der Kulturlandschaftspflege durchzuführen, wesentlich verbessert wurden. Als Beispiel ist hier das Bonner Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung zu nennen, das bereits zahlreiche Projekte, nicht selten in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, abgewickelt hat. In diesen privatwirtschaftlichen Institutionen, aber auch bei Einzelpersonen, entstanden zahlreiche nicht primär wissenschaftlich orientierte Publikationen wie z.B. Radwanderführer. Für die Zukunft ist zu hoffen, daß die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Kulturlandschaftspflege intensiviert und die Zahl der Arbeiten in den Nachbarfächern, die sich ernsthaft mit der spezifischen Aufgabe und den besonderen Möglichkeiten der Angewandten Historischen Geographie beschäftigen, weiter zunimmt. Ein gutes Beispiel für diese umfassende wissenschaftliche Diskussion ist die Bonner Dissertation der Kunsthistorikerin Dorothee Boesler, die jetzt im Denkmalamt des Landes Schleswig-Holstein tätig ist (154). Im Gegensatz dazu hat Barbara Precht in ihrem Buch über »Die Denkmallandschaft. Ensemble – schützenswerte Gesamtheit – Denkmalumgebung« diese notwendige Auseinandersetzung nahezu vollständig ausgeklammert (155). Umso wichtiger ist deshalb die schon erwähnte Möglichkeit, in der Zeitschrift »Die Denkmalpflege« grundsätzlich auf die Thematik »Kulturlandschaftspflege« einzugehen (164).

III.

Das Jahr 1997 war für die Angewandte Historische Geographie ein derart außergewöhnliches Jahr, daß es gerechtfertigt erschien, den Bericht aus dem Band 14, 1996 der »Siedlungsforschung« herauszunehmen und ihn mit Ergänzungen erst im Band 15, 1997 zu publizieren. Während des Jahres 1997 erschienen mehrere Veröffentlichungen von grundlegender Bedeutung. Zu allererst zu nennen ist der vom

Arbeitskreis Kulturlandschaftspflege der Deutschen Akademie für Landeskunde durch Winfried Schenk, Klaus Fehn und Dietrich Denecke herausgegebene handbuchähnliche Sammelband mit dem Titel »Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung« (162). Das Buch enthält nahezu 50 Beiträge, die folgenden Kapiteln zugeordnet sind: 1. Was ist Kulturlandschaftspflege? (172–177) 2. Methodik und rechtlicher Rahmen der Kulturlandschaftspflege (169–171). 3. Kulturlandschaftspflege auf der Ebene von Gemeinde und Gemarkung. 4. Kulturlandschaftspflege im regionalen Bezug. 5. Kulturlandschaftspflege auf der Ebene der Bundesländer und Staaten. 6. Fachübergreifende Beiträge zur Kulturlandschaftspflege auf der Basis kulturgeographischer Grundlagenforschung. Außerdem unterrichtet eine Auswahlbibliographie über wichtige Titel. Die Aufsätze des Bandes, der gut mit Abbildungen und Karten ausgestattet ist, beschäftigen sich mit zahlreichen unterschiedlichen mitteleuropäischen Regionen von den Niederlanden und der Nordsee bis zur Schweiz und von Österreich bis zur Ostsee. Der Arbeitskreis Kulturlandschaftspflege plant für 1998 eine gemeinsame Tagung mit der Hannoveraner Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Blaubeuren. Einige Vorträge der Fachsitzung des Arbeitskreises Kulturlandschaftspflege auf dem Potsdamer Geographentag 1995 liegen inzwischen in den Berichten zur deutschen Landeskunde gedruckt vor (151, 167, 168).

Das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn legte 1997 zwei einschlägige Buch-Veröffentlichungen zur Kulturlandschaftspflege vor. Einerseits handelt es sich um den schon im Hauptteil des vorliegenden Berichts erwähnten Sammelband mit dem Titel »Angewandte Historische Geographie im Rheinland«, der mehrere im Seminar entstandene Aufsätze zusammenfaßt, die in der Zeitschrift »Rheinische Heimatpflege« des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz zwischen 1993 und 1995 erschienen waren (78). Eine sehr wichtige Ergänzung stellt die etwa 1500 Titel umfassende »Bibliographie zur Angewandten Historischen Geographie und zur fächerübergreifenden Kulturlandschaftspflege« dar, die von Andreas Dix erarbeitet wurde (79), der auch den Band herausgegeben hat.

Einen systematischen Überblick über die umfassenden Aktivitäten des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn im Bereich der »Angewandten Historischen Geographie« enthält die 1997 herausgebrachte Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Seminars für Historische Geographie in der neuen Ausrichtung auf Siedlung-Kulturlandschaft-Umwelt in Mitteleuropa (178). Die beiden Herausgeber Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff steuerten hierzu einen Aufsatz mit dem Titel »Angewandte Historische Geographie am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn und in seinem Umfeld. Projekte und Gutachten« (179) bei. Außerdem sind in meinem Überblicksartikel zur Entwicklung in den 25 Jahren zahlreiche Hinweise auf die Angewandte Historische Geographie in Forschung und Lehre zu finden (180). In meinem Aufsatz über den »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« (181) sind auch die Themen der bisherigen Arbeitsgruppentagungen genannt, die hier nochmals wiedergegeben werden sollen:

1. Arbeitsfelder anwendungsorientierter Historischer Geographie in Forschung, Lehre und Praxis (Bonn 1991),
2. Möglichkeiten und Probleme des Erhalts von historischen Kulturlandschaften (Oberschleibach/Steigerwald 1992),
3. Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung im Wald (Hachenburg/Westerwald 1993),
4. Möglichkeiten der Zusammenarbeit der Angewandten Historischen Geographie mit Archäologen, Bauhistorikern und Ökologen (Wageningen/Niederlande 1994),
5. Der Beitrag der angewandten historisch-geographischen Methoden zur Stadt- und Siedlungsplanung (Schwerin 1995),
6. Aufgaben, Möglichkeiten und Probleme der musealen Präsentation von Kulturlandschaftsrelikten (Plauen 1996),
7. (Symposium) Kulturlandschaftspflege und/oder Kulturlandschaftsmanagement (Bonn 1997)
8. (Workshop) Angewandte Historische Geographie in industriellen Ballungsräumen (Essen 1997)
9. Angewandte Historische Geographie und die Relikte des Tourismus (Bern/Schweiz 1998)

Schließlich befassen sich zahlreiche der von Angehörigen des Seminars verfaßten Aufsätze der Festschrift mit Problemen der Angewandten Historischen Geographie. Eine Sonderstellung nimmt der Beitrag von Hans-Rudolf Egli ein (182), der als ehemaliger Gastdozent des Seminars ebenso wie Anngret Simms an der Festschrift beteiligt ist. Er äußerte sich zum Thema: »Angewandte Historische Geographie und Geographie – Erfahrungen und Perspektiven aus Schweizer Sicht«. Die Festschrift wurde am 12. September 1997 in Bonn der Öffentlichkeit vorgestellt. Hierzu organisierten die Herausgeber ein kleines Symposium, in dem in einem Vortrag und in zahlreichen Grußstatements auf das Seminar für Historische Geographie eingegangen wurde. Dabei wurde auch ausführlich die Angewandte Historische Geographie angesprochen (vgl. dazu den Beitrag von Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff in diesem Band!).

Vertreter der Angewandten Historischen Geographie wurden in zunehmendem Umfange an den Fachtagungen zur Kulturlandschaftspflege beteiligt. Meist erwachsen daraus auch Veröffentlichungen, die bereits erschienen sind oder deren Erscheinen bevorsteht. Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe Umweltverträglichkeitsprüfung hat nach ihrer ersten Veröffentlichung von 1994 (115) weitere Ergebnisse vorgelegt (183). In dem Spezialheft der Zeitschrift »Die Denkmalpflege«, die dem Thema »Historische Kulturlandschaften« gewidmet ist, finden sich neben dem zentralen Aufsatz von dem Kunsthistoriker Tilmann Breuer über »Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft als Gegenstände der Denkmalkunde« (184) zwei Beiträge von Historischen Geographen und zwar von Volkmar Eidloth über »Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege« (185) und von mir über »Aufgaben der Denkmalpflege in der Kulturlandschaftspflege. Überlegungen zur Standortbestimmung« (165). Im Vorwort der Redaktion erkennt Peter Hahn die Bedeutung der beiden Statements an, äußert aber auch seine Zweifel daran, ob die Denkmalpflege

in der Zukunft in der Lage sein werde, sich in der nötigen Intensität mit der Kulturlandschaftspflege zu befassen. Diese Skepsis ist durchaus verständlich. Aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie ist es aber trotzdem als Erfolg zu verzeichnen, daß ihre Argumente derart umfassend zur Kenntnis genommen wurden und ausdrücklich betont wird, daß nun »fundierter zu urteilen sein wird«.

In einem anderen aber sicherlich ebenso wichtigen Umfeld waren andere Aktivitäten angesiedelt so z.B. mein Vortrag über »Historische Kulturlandschaften« auf der Mittelrheinkonferenz des »Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz« im November 1997 in Mainz, der im Rahmen einer größeren Publikation erscheinen wird. Im Mittelpunkt standen die Bestrebungen, dem Mittelrheintal den Status einer Wertvollen Kulturlandschaft im Sinne des UNESCO-Weltkulturerbes zu verschaffen. Beiträge waren auch zu leisten zur Diskussion über die Schaffung eines neuen Schutzgebietstyps, des Naturerfahrungsraumes (Tagung Frankfurt März 1997) und zum Verhältnis von Kulturlandschaftspflege und Sukzession (Tagung Bonn Februar 1998). Schließlich ist noch die vom Institut für Landschaftsplanung und Landschaftsökologie der Universität Rostock durchgeführte Tagung zum Thema »Kulturelles Erbe – Landschaften im Spannungsfeld zwischen Zerstörung und Bewahrung« im März 1998 zu nennen, wo zwei Grundsatzvorträge gehalten wurden: 1. Hans Hermann Wöbse: Die Sicherung kulturlandschaftlicher Kontinuität – eine Aufgabe der Landespflege. 2. Klaus Fehn: Beitragsmöglichkeiten der Geographie zur Kulturlandschaftspflege mit besonderer Berücksichtigung der Angewandten Historischen Geographie.

Die Ergebnisse einschlägiger Gutachten werden zunehmend zur Kenntnis genommen und in die konkrete Landschaftsplanung einbezogen. Dies wurde eindrucksvoll auf der Bonner Tagung der Natur- und Umweltschutzakademie Nordrhein-Westfalen im Februar 1998 in Bonn deutlich, die unter Mitarbeit des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn organisiert wurde. Im Mittelpunkt stand das im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft durch das Seminar für Historische Geographie (Peter Burggraaff) bearbeitete Fachgutachten zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen. Kontinuierlich wichtiger werden auch die mit der Herausgabe der Zeitschrift »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« verbundenen Aktivitäten, die weitgehend in Bonn lokalisiert sind. Hier werden auch regelmäßig die Vorträge der Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« in Kurzform publiziert. Darüberhinaus werden von Fall zu Fall Lösungen gesucht, um auch die Langfassungen drucken zu können. Nach der Hachenburger Aufsatzfolge (1993 bzw. 1994) wird auch ein Sammelband zur Plauener Tagung 1996 über Aufgaben, Möglichkeiten und Probleme der musealen Präsentation von Kulturlandschaftsrelikten (186) erscheinen.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen abschließend noch einige wichtige Veröffentlichungen zur Kulturlandschaftspflege aus anderen Fächern genannt werden, wobei es sich teilweise um Nachträge handelt. Stärker ökologisch orientiert ist das Buch von Bruno P. Kremer über schützenswerte Biotope der rheinischen Kulturlandschaft (187) und die Übersicht über die Schwerpunkte in der Zeitschrift »Natur und Landschaft« innerhalb der vergangenen 75 Jahre (188), während Franz Schafranski die Untersuchung der Ästhetik in der Landschaft mehr in den Vorder-

grund rückt (189). Eine eindrucksvolle Zusammenstellung der Aktivitäten der Denkmalpflege liegt für Württemberg vor (190). Quellenkundlich-methodisch ist die Koblenzer geographische Dissertation von Helmut Platten über die kulturlandschaftliche Fortschreibung im Rheinischen Schiefergebirge orientiert (191). Von hoher grundsätzlicher Bedeutung sind die Auseinandersetzungen über die Zukunft der Potsdamer Kulturlandschaft, die teilweise zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt. Hierzu informieren gut einerseits die Untersuchung des historisch-kulturellen Landschaftspotentials durch eine Arbeitsgemeinschaft freier Landschaftsarchitekten, die in den Arbeitsheften des Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege erschienen ist (192), und andererseits eine Veröffentlichung des Deutschen Rats für Landespflege über »Pflege und Entwicklung der Potsdamer Kulturlandschaft« (144). Hierbei handelt es sich um die öffentliche Stellungnahme und die Ergebnisse eines Wissenschaftlichen Kolloquiums in Potsdam. In beiden Publikationen kommen leider Historische Geographen nicht zu Wort.

Literaturliste

- 1 *Denecke, Dietrich*: Historische Geographie und räumliche Planung. – In: Beiträge zur Kulturlandschaftsforschung und Regionalplanung. Hrsg. von A. Kolb und G. Oberbeck. Hamburg 1985 (= Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Hamburg, 75), S. 3–55.
- 2 *Fehn, Klaus*: Überlegungen zur Standortbestimmung der Angewandten Historischen Geographie in der Bundesrepublik Deutschland. – In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 215–224.
- 3 *Aerni, Klaus*: Das »Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz« (IVS) – ein Kurzbericht. – In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 267–279.
- 4 *Nagel, Frank Norbert*: Verkehrsweg-Wüstungen in der Kulturlandschaft. Ein methodischer Beitrag zur Wüstungsforschung und zur Industriearchäologie, aufgezeigt an historischen Land- und Wasserwegen in Schleswig-Holstein. In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 145–170.
- 5 Kriterien für die Auswahl von Landschaften nationaler Bedeutung. Bonn 1986 (= Schriftenreihe des Deutschen Rats für Landespflege, 50).
- 6 *Hauptmeyer, Carl-Hans*: Kulturhistorische Aspekte als Kriterien für Landschaften von nationaler Bedeutung. – In: Kriterien für die Auswahl von Landschaften nationaler Bedeutung. Bonn 1986 (= Schriftenreihe des Deutschen Rats für Landespflege, 50), S. 923–927.
- 7 *Grosjean, Georges*: Ästhetische Bewertung ländlicher Räume am Beispiel von Grindelwald im Vergleich mit anderen schweizerischen Räumen und in zeitlicher Veränderung. Bern 1986 (= Geographica Bernensia, P 13).
- 8 Dorfentwicklung – Dorferneuerung. Eine interdisziplinäre Bibliographie des deutschsprachigen Schrifttums. Hrsg. von Erdmann Gormsen in Verbindung mit Gerhard Henkel und Heinz Schürmann. Mainz 1988 (= Mainzer Geographische Studien, 31).
- 9 *Henkel, Gerhard*: Zielsetzung und Aktivitäten des »Arbeitskreises Dorfentwicklung« (Bleiwäschers Kreis) von 1977–1991. – In: Kulturlandschaft 1, 1991, H. 2/3, S. 92–94.
- 10 Dorfentwicklung. Aktuelle Probleme und Weiterbildungsbedarf. Tübingen 1987 (= Untersuchungen des Instituts für empirische Kulturwissenschaften der Universität Tübingen, 71).
- 11 Dorfentwicklung. Studienarbeit 1: Grundlagen der Dorfentwicklung. Hrsg. vom Deut-

- schen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen. Tübingen 1988.
- 12 *Jäger, Helmut*: Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften. Eine Einführung. Darmstadt 1987.
- 13 *Kosche, Thomas*: Bauwerke und Produktionseinrichtungen der Textilindustrie in Mönchengladbach. Ein Beitrag der angewandten historischen Geographie zur Erforschung technischer Denkmale. Mönchengladbach 1986 (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Mönchengladbach, 24).
- 14 *Gunzelmann, Thomas*: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raums mit Beispielen aus Franken. Bamberg 1987 (= Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten, 4).
- 15 *von den Driesch, Ursula*: Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Bonn 1988 (Dissertation Philosophische Fakultät der Universität Bonn).
- 16 Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Untersuchung zur Bedeutung und Handhabung von § 2, Abs. 1, Grundsatz 13 des Bundesnaturschutzgesetzes. Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit von Antje Brink und Hans Hermann Wöbse. Bonn 1989.
- 17 *Schwerdtfeger, Clemens*: Neue Beiträge der historischen Geographie zur erhaltenden Landschaftsplanung. – In: Siedlungsforschung 7, 1989, S. 263–275.
- 18 *Wehling, Hans-Werner*: Die Siedlungsentwicklung der Stadt Essen. Essen 1987.
- 19 Grundlagenforschung der historischen Geographie für die Erhaltung und Gestaltung unserer Kulturlandschaft. – In: 46. Deutscher Geographentag. München 1987 Tagungsbericht und Wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart 1988 (= Verhandlungen des Deutschen Geographentages, 46), S. 153–193.
- 20 *Denecke, Dietrich*: Grundlagenforschung der Historischen Geographie für die Erhaltung und Gestaltung unserer Kulturlandschaft. Einführung. – In: 46. Deutscher Geographentag München 1987. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart 1988 (= Verhandlungen des Deutschen Geographentags 46), S. 153–156.
- 21 *Schramm, Engelbert*: Die historische Umweltforschung und die heutige Ökologiediskussion. – In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 147–163.
- 22 *Kobernauß, Jan-F.*: Reiseführer als raum- und zielgruppenorientiertes Informationsangebot. Konzeption und Realisierung am Beispiel Kulturlandschaftsführer Lüneburger Heide. Göttingen 1989 (= Praxis Kultur- und Sozialgeographie, 4).
- 23 *Pries, Martin*: Die Entwicklung der Ziegeleien in Schleswig-Holstein. Ein Beitrag zur Industriearchäologie unter geographischen Aspekten. Hamburg 1989 (= Hamburger Geographische Studien, 43).
- 24 *Eidloth, Volkmar*: Bamberg – Stadt – Denkmal. Dokumentation einer Ausstellung der Schutzgemeinschaft »Alt-Bamberg« 1988. Bamberg 1990.
- 25 *Kühn, Angelika*: Die Spinnerei-Arbeitersiedlung »Hornschuchhausen« in Mainleus bei Kulmbach. Baugeschichte und heutiger Bestand. Bamberg 1990 (= Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten, 6).
- 26 *Thiem, Wolfgang und Gunzelmann, Thomas*: Historische Dorfstrukturen im Fichtelgebirge. Siedlungsgeographische Arbeiten zur Dorferneuerung und Denkmalpflege. Bamberg 1991 (= Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten, 7).
- 27 *Wehling, Hans-Werner*: Werks und Genossenschaftssiedlungen im Ruhrgebiet 1844–1939. Essen, Bd. 1 1990, Bd. 2 1994.
- 28 *Meynen, Henriette*: Köln: Kalk und Humboldt-Gremberg. Köln 1990 (= Stadtspuren. Denkmäler in Köln, 7).
- 29 *Seidenspinner, Werner und Schneider, Alfred*: Anthropogene Geländeformen. Zwei

- Beispiele einer noch wenig beachteten Denkmälergruppe. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 18, 1989, S. 180–197.
- 30 *Breuer, Tilmann*: Ortsübergreifende, landschaftsbestimmende Denkmale in und außerhalb der bayerischen Denkmalliste. – In: 46. Deutscher Geographentag München 1987. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart 1988, S. 185–190.
 - 31 *Wehdorn, Manfred*: Die »Industrielandschaft« als neuer Begriff in der Denkmalpflege – vier Beispiele aus Österreich. – In: Der Anschnitt 41, 1989, S. 70–74.
 - 32 Essen im 19. und 20. Jahrhundert. Karten und Interpretationen zur Entwicklung einer Stadtlandschaft. Essen 1990 (= Essener Geographische Arbeiten, Sonderband 2).
 - 33 Die Inwertsetzung von Zeugnissen der Industriekultur als angewandte Landeskunde. In: 47. Deutscher Geographentag Saarbrücken 1989. Tagungsbericht und Wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart 1990, S. 345–360.
 - 34 *Soyez, Dietrich*: Industrietourismus. – In: Erdkunde 40, 1986, S. 105–111.
 - 35 *Vervloet, Jelier A.J.*: Einige Bemerkungen zur angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden. Mit besonderer Berücksichtigung Wageningens, der Stadt und ihres Umlandes. – In: Siedlungsforschung 7, 1989, S. 149–165.
 - 36 *Krämer, Rosemarie*: Angewandte historische Geographie im kommunalen Bereich: Das Beispiel Wesermarsch. – In: Siedlungsforschung 8, 1990, S. 259–267.
 - 37 *Müller, Johannes*: Funktionen von Hecken und deren Flächenbedarf vor dem Hintergrund der landschaftsökologischen und -ästhetischen Defizite auf den Mainfränkischen Gäuflächen. Würzburg 1990 (= Würzburger Geographische Arbeiten, 77).
 - 38 Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Jahrestagungen 1991 ff. (Veröffentlichung der Vorträge seit 1991 in »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie«).
 - 39 Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie. Bonn 1991 ff.
 - 40 Kulturlandschaftspflege. Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (1991). – In: Kulturlandschaft 1, 1991, H. 2/3 (Themaheft).
 - 41 *Egli, Hans-Rudolf*: Bewertung als zentrale Aufgabe der angewandten Forschung. Beispiele auf kommunaler und regionaler Ebene. – In: Kulturlandschaft 1, 1991, H. 2/3, S. 74–78.
 - 42 *Hönes, Ernst-Rainer*: Zur Schutzkategorie »historische Landschaft«. – In: Natur und Landschaft 66, 1991, S. 87–90.
 - 43 Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Köln 1991 (= Beiträge zur Landesentwicklung, 46).
 - 44 Naturparks und Kulturlandschaftspflege. Köln 1993 (= Beiträge zur Landesentwicklung, 50).
 - 45 Denkmalschutz und Denkmalpflege. 10 Jahre Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen. Hrsg. von R. Grätz. Köln 1991.
 - 46 Naturschutz und Landschaftspflege in den neuen Bundesländern. Bonn 1991 (= Schriftenreihe des Deutschen Rats für Landschaftspflege, 59).
 - 47 *Kistemann, Eva*: Denkmäler des Erzbergbaus und ihre Berücksichtigung in der Planung im Bergischen Blei-Zink-Erzbezirks. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 65, 1991, S. 441–460.
 - 48 *Römhild, Georg*: Der Schafberg im Tecklenburger Land. Bilder, Spuren und Denkmäler einer westfälischen Bergbaulandschaft. Anleitungen zur Landschaftserkundung und Spurensuche. Ibbenbüren 1991.
 - 49 *Herbst, Lutz Dietrich*: Ausgebaute Fließgewässer des Mittelalters und der frühen

- Neuzeit in Oberschwaben als Lernfelder der historischen Geographie. Weingarten 1992 (= Weingartener Hochschulschriften, 17).
- 50 *Bätzing, Werner*: Die Alpen: Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft. München 1991.
- 51 *Čede, Peter*: Die ländliche Siedlung in den Niederen Gurktaler Alpen. Kulturlandschaftswandel im Einzelsiedlungsgebiet unter dem Einfluß des Siedlungsrückganges. Klagenfurt 1991 (= Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, 71).
- 52 *Renes, Johannes*: De geschiedenis van het Zuidlimburgse cultuurlandschap. Assen/Maastricht 1988 (= Maaslandse Monografieën in grootformaat, 6).
- 53 *Renes, Johannes*: Cultuurlandschap en historisch landschappelijke waarden in het streekplangebied Zuid-Limburg. Wageningen 1991 (= Staring Centrum, Rapport 189).
- 54 *Weber, Herbert [Bearb.]*: Historische Kulturlandschaften. Historische Landschaftsteile. Kulturlandschaftsentwicklung. Köln 1992 (= Auswahlbibliographie Nr. 65, Dokumentation Natur und Landschaft 32, Sonderheft 19).
- 55 Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz am Beispiel des Oberpfälzer Freilandmuseums. Laufen/Salzach 1993 (= Laufener Seminarbeiträge, 1992/5).
- 56 *Burggraaff, Peter*: Möglichkeiten und Arbeitsergebnisse der Historischen Geographie im Projekt »Kulturlandschaftsgenese am Unteren Niederrhein«. In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am Unteren Niederrhein. Bonn 1993, S. 39–46.
- 57 *Burggraaff, Peter*: Kulturlandschaftswandel am Unteren Niederrhein seit 1150. Köln 1992 (= Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Karte IV, 7 mit Beiheft).
- 58 Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am Unteren Niederrhein Köln 1993. (= Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 2).
- 59 Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein (Katalog zur Ausstellung). Mainz 1992 (= Kunst und Altertum am Rhein, 163).
- 60 *Fehn, Klaus und Burggraaff, Peter*: Kulturlandschaftsentwicklung der Euregio Maas-Rhein vom Ende der Stauferzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Bodendenkmalpflege. – In: Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. Mainz 1992. S. 145–181 und S. 576–578.
- 61 *Fehn, Klaus*: Die Kulturlandschaft in der Euregio Maas-Rhein. Entwicklungsphasen nach 1250 – Relikttypen – angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung. – In: Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Köln 1994 (Festschrift Georg Droege), S. 23–39.
- 62 *Fehn, Klaus*: Überlegungen zu den Aufgaben und Möglichkeiten der Angewandten Historischen Geographie im Bereich Kulturlandschaftspflege am Beispiel des Raumes zwischen Bonn/Köln und Lüttich/Maastricht. – In: Bonn und das Rheinland. (Festschrift Dietrich Höroldt). Bonn 1992 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn, 52), S. 673–688.
- 63 *Fehn, Klaus*: Das Rheinische Schiefergebirge. Kulturlandschaft oder Notstandsgebiet? Bemerkungen zum Verhältnis von »Geographischer Landeskunde« und »Raumforschung« im Dritten Reich. – In: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. Trier 1992 (Festschrift Walter Sperling), S. 127–143.
- 64 *Renes, Johannes*: Historische Landschaftselementen. Een lijst met definities en literatuur. Wageningen 1992. (= DLO-Staring Centrum, rapport 201).
- 65 *Nitz, Hans-Jürgen*: Historische Geographie. In: Siedlungsforschung 10, 1992, S. 211–237.
- 66 *Hafner, Heinrich*: Der Brand im Staatsarchiv. Gedanken eines Planers zum Stellenwert der historischen Kulturlandschaft und zur Rolle des IVS in der Ortsplanung. – In: Bulletin-Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, 1992, H. 2, S. 12–19.
- 67 *Kalesse, Andreas*: Ökologie, Naturschutz und Denkmalpflege. – In: Fachtagung zur

- Gartendenkmalpflege 1991. Münster 1992, S. 59–67.
- 68 *Heusch-Altenstein, Annette*: Beitrag zur Erhaltung und Pflege historisch geprägter Kulturlandschaften. Pilotprojekt Bedburg-Hau/Niederrhein. Köln 1992 (= Beiträge zur Landesentwicklung, 47).
- 69 *Job, Hubert*: Freizeit und Erholung mit oder ohne Naturschutz? Umweltauswirkungen der Erholungsnutzung und Möglichkeiten ressourcenschonender Erholungsformen, erörtert insbesondere am Beispiel Naturpark Pfälzerwald. Bad Dürkheim 1991. (= Pollichia-Buch, 22).
- 70 *Aerni, Klaus*: Ziele und Ergebnisse des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS). – In: Siedlungsforschung 11, 1993, S. 313–334.
- 71 *Henkel, Gerhard*: Die Entwicklung der historischen Kleinstädte des Paderborner Landes im 19. und 20. Jahrhundert. Anmerkungen der Angewandten Historischen Geographie zur Stadterhaltung und Denkmalpflege. – In: Siedlungsforschung 11, 1993, S. 237–258.
- 72 *Mayr, Alois*: Kleinstädte in Ostwestfalen-Lippe. Studien zu ihrer Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, ihrer Funktion und ihrer landesplanerischen Stellung. – In: Siedlungsforschung 11, 1993, S. 259–291.
- 73 *Born, Karl Martin*: Die Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente durch die Flurbereinigung in Westdeutschland. – In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landesentwicklung 34, 1993, S. 49–55.
- 74 *Haffke, Jürgen*: Die Bedeutung der alten Weinbergsterrassen im Ahrtal aus der Sicht der historischen Geographie. – In: Die Erhaltung historischer Weinbergsanlagen an der Ahr. Mainz 1993 (Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung Rheinland-Pfalz 12, Sonderheft 11), S. 16–23.
- 75 *Haffke, Jürgen*: Sinzig – Bad Bodendorf. Köln 1993 (= Rheinische Kunststätten, 383).
- 76 *Fehn, Klaus und Schenk, Winfried*: Das historisch-geographische Kulturlandschaftskataster – eine Aufgabe der Geographischen Landeskunde. Ein Vorschlag insbesondere aus der Sicht der Historischen Geographie in Nordrhein-Westfalen. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 67, 1993, S. 479–488.
- 77 *Fehn, Klaus*: Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Eine Aufgabe der Angewandten Historischen Geographie. – In: Rheinische Heimatpflege 30, 1993, S. 276–286.
- 78 Angewandte Historische Geographie im Rheinland. Hrsg. von Andreas Dix (Sammelband von Beiträgen aus der Rheinischen Heimatpflege mit einer umfangreichen Spezialbibliographie zur Kulturlandschaftspflege in Deutschland von A. Dix). Köln 1997.
- 79 *Dix, Andreas*: Spezialbibliographie zur Kulturlandschaftspflege. – In: Dix, A. [Hrsg.]: Angewandte Historische Geographie im Rheinland. Köln 1997, S. 100–212.
- 80 Historische Kulturlandschaften. München 1993 (= Icomos. Hefte des Deutschen Nationalkomitees, XI).
- 81 Die Zukunft der Kulturlandschaft. Weikersheim 1993 (= Hohenheimer Umwelttagung, 25).
- 82 Kulturlandschaft. Themaheft der Zeitschrift Garten und Landschaft 102, 1992, H. 6.
- 83 Naturschutz im Rheinland. Neuss 1993 (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1989–1991).
- 84 *Strack, Herbert*: Die historische Kulturlandschaft. Ein neuer Begriff oder eine neue Methode? In: Vermessungswesen und Raumordnung 55, 1993, S. 164–172.
- 85 *Weiss, Joachim*: Naturschutz in der Kulturlandschaft – oder was wollen wir eigentlich schützen? In: Natur- und Landschaftskunde 29, 1993, S. 1–6.
- 86 *Woltering, Udo*: Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftsbestandteile. For-

- schungsbedarf an der Schnittstelle zwischen Denkmalpflege, Heimatpflege und Landschaftspflege. – In: Natur- und Landschaftskunde 29, 1993, S. 10–14.
- 87 *Ringler, Alfred*: Natur als Kulturgut – zur kulturhistorischen Verpflichtung des Naturschutzes. Köln 1993. – In: Naturparke und Kulturlandschaftspflege Köln 1993, S. 42–48.
- 88 *Ongyerth, Gerhard*: Kulturlandschaft Würmtal. Modellversuch – Landschaftsmuseum zur Erfassung und Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente im oberen Würmtal. München 1995 (= Arbeitshefte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, 74).
- 89 *Kleefeld, Klaus-Dieter*: Historisch-geographische Landesaufnahme und Darstellung der Kulturlandschaftsogenese des zukünftigen Braunkohlenabbaugebiets Garzweiler II. Bonn 1994 (Dissertation Philosophische Fakultät der Universität Bonn).
- 90 *Heuser-Hildebrandt, Birgit*: Auf den Spuren des historischen Tonbergbaus im Kannenbäckerland. Mainz 1995.
- 91 *Denzer, Vera*: Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft mit Vorschlägen zur Erhaltung und methodisch-didaktischen Aufbereitung am Beispiel von Waldhufen-Siedlungen im Südwest-Spessart. Mainz 1996 (= Mainzer Geographische Studien, 43).
- 92 *Born, Karl Martin*: Raumwirksames Handeln von Verwaltungen, Vereinen und Landschaftsarchitekten zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft und ihrer Einzelelemente. Eine vergleichende Untersuchung in den nordöstlichen USA (New England) und der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 1996 (Dissertation Universität Göttingen).
- 93 *Bender, Oliver*: Die Kulturlandschaft am Brotjackriegel (Vorderer Bayerischer Wald). Eine angewandt historisch-geographische Landschaftsanalyse als vorbereitende Untersuchung für die Landschaftsplanung und -pflege. Deggendorf 1994 (= Deggendorfer Geschichtsblätter, 15).
- 94 *Bender, Oliver*: Angewandte Historische Geographie und Landschaftsplanung. – In: Standort. Zeitschrift für Angewandte Geographie 2, 1994, S. 3–12.
- 95 Arbeitsanleitung Geotopschutz in Deutschland. Leitfaden der Geologischen Dienste der Länder der Bundesrepublik Deutschland. Bonn-Bad Godesberg 1996 (= Angewandte Landschaftsökologie 9, 105).
- 96 *Brunotte, Ernst; Immendorf, Rolf und Schlimm, Reinhold*: Die Naturlandschaft und ihre Umgestaltung durch den Menschen. Erläuterungen zur Hochschulexkursionskarte Köln und Umgebung. Köln 1994 (= Kölner Geographische Arbeiten, 63).
- 97 *Burggraaff, Peter und Kleefeld, Klaus-Dieter*: Naturschutzgebietsausweisung und Kulturlandschaftspflegemaßnahmen am Beispiel der »Bockerter Heide« (Stadt Viersen). – In: Rheinische Heimatpflege 31, 1994, S. 7–22.
- 98 *Rommel, Frank*: Die Industrialisierung im Oberbergischen Land als Thema der Angewandten Historischen Geographie. – In: Rheinische Heimatpflege 31, 1994, S. 81–94.
- 99 *Kleefeld, Klaus-Dieter und Burggraaff, Peter*: Historisch-geographische Landesaufnahme des zukünftigen Braunkohlenreviers Garzweiler II. – In: Rheinische Heimatpflege 31, 1994, S. 161–177.
- 100 *Weiser, Christiane*: Die historisch-geographische Kulturlandschaftsuntersuchung Hückeswagen. – In: Rheinische Heimatpflege 31, 1994, S. 241–256.
- 101 *Wissing, Beate*: Die »Gartenstadt Nord« in Köln-Longerich. – In: Rheinische Heimatpflege 32, 1995, S. 31–39.
- 102 Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. Hrsg. von Helmut Hildebrandt. Mainz 1994 (= Mainzer Geographische Studien; 39).

- 103 *Fehn, Klaus und Burggraaff, Peter:* Der Fachbeitrag der Angewandten Historischen Geographie zur Kulturlandschaftspflege. Grundsätzliche Überlegungen anlässlich der Übertragung eines Fachgutachtens zur Kulturlandschaftspflege an das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn durch das Umweltministerium von Nordrhein-Westfalen. – In: Kulturlandschaft 3, 1993, H. 1, S. 8–13.
- 104 *Fehn, Klaus:* Grundlagenforschungen der Angewandten Historischen Geographie zum Kulturlandschaftspflegeprogramm von Nordrhein-Westfalen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 70, 1996, H. 2, S. 293–300.
- 105 Kulturlandschaftspflege und Geographische Landeskunde. Symposium 26./27. November 1993 in Bonn. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, 1994, S. 423–481.
- 106 *Fehn, Klaus:* Kulturlandschaftspflege und Geographische Landeskunde. Einleitung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, 1994, S. 423–430.
- 107 *Denecke, Dietrich:* Historische Geographie – Kulturlandschafts-genetische, anwendungsorientierte und angewandte Forschung. Gedanken zur Entwicklung der Diskussion. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, 1994, S. 431–444.
- 108 *Vervloet, J.A.J.:* Zum Stand der Angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, 1994, S. 445–458.
- 109 *Graafen, Rainer:* Staatliche Einwirkungsmöglichkeiten zum Kulturlandschaftsschutz. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, 1994, S. 459–462.
- 110 *Schenk, Winfried:* Planerische Auswertung und Bewertung von Kulturlandschaften im südlichen Deutschland durch Historische Geographen im Rahmen der Denkmalpflege. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, 1994, S. 463–475.
- 111 *Hildebrandt, Helmut:* Mainzer Thesen zur erhaltenden Kulturlandschaftspflege im ländlichen Raum. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, 1994, S. 477–482.
- 112 *Jäger, Helmut:* Einführung in die Umweltgeschichte. Darmstadt 1994.
- 113 *Dix, Andreas:* Industrialisierung und Wassernutzung. Eine historisch-geographische Umweltgeschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller in Kuchenheim. Köln 1997 (= Beiträge zur Industrie- und Sozialgeschichte, 7).
- 114 Kontroversen um die Konzeption und kulturellen Aufgaben von Freilichtmuseen – Das Beispiel Oberpfälzer Freilandmuseum. Nabburg 1994 (= Heimat Nabburg, 15).
- 115 Kulturgüterschutz in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP). Bericht des Arbeitskreises »Kulturelles Erbe in der UVP«. Köln 1994 (= Themaheft der Zeitschrift »Kulturlandschaft«, Jg.4, H. 2).
- 116 Naturlandschaft – Kulturlandschaft. – In: Der Bürger im Staat Baden-Württemberg 44, 1994, H. 1 (Themaheft).
- 117 *Konold, Werner [Hrsg.]:* Naturlandschaft – Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. Landsberg 1996.
- 118 Plädoyer für Umwelt und Kulturlandschaft. Hrsg. vom Deutschen Heimatbund. Bonn 1994.
- 119 Kulturlandschaft. – In: Topos. European Landscape Magazine 6, 1994, H. 6.
- 120 Kulturgut tut Natur gut. Kampagne zum Schutz von Kultur- und Naturerbe. Hrsg. von Euregio Natur. Bonn 1995.
- 121 Kulturlandschaft. Das begehbbare Buch Österreichs. Hrsg. von Austria Nostra. Klosterneuburg, Wien 1995.
- 122 Vorbildliche Schutz- und Pflegemaßnahmen zur Erhaltung historischer Kulturlandschaften in Naturparks. Bundeswettbewerb Deutscher Naturparke. Berlin 1994.
- 123 *Wöbse, Hans Hermann:* Schutz historischer Kulturlandschaften. Hannover 1994 (= Beiträge zur räumlichen Planung, 37).
- 124 *Kaiser, Thomas:* Der Landschaftswandel im Landkreis Celle. Zur Bedeutung der

- historischen Landschaftsanalyse für Landschaftsplanung und Naturschutz. Hannover 1994 (= Beiträge zur räumlichen Planung, 38).
- 125 Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen. Beispiele aus der Arbeit der Landschaftsverbände. Münster 1995 (= Beiträge zur Landespflege, 10).
- 126 Kulturlandschaftliche Untersuchung »Hückeswagen«. Werkstattbericht 1994 (Kulturlandschaftspflege im Rheinland). Köln 1996 (= Beiträge zur Landesentwicklung, 51).
- 127 Bodendenkmäler der Neuzeit. Jahrestagung 1994 der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland. – In: Ausgrabungen und Funde 40, 1995, S. 1–62.
- 128 *Fehn, Klaus*: Die Bedeutung neuzeitlicher Bodendenkmäler für Schutz, Pflege und erhaltende Entwicklung der historischen Kulturlandschaft. – In: Ausgrabungen und Funde 40, 1995, S. 46–52.
- 129 Landschaftsverband Rheinland. Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege [Hrsg.]. Situation und Perspektiven archäologischer Denkmalpflege in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Köln 1995 (= Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 4). Darin mehrere Beiträge zur Kulturlandschaftspflege, S. 113–146.
- 130 Kulturlandschaft (Vorträge des Tags der Denkmalpflege Rheinland-Pfalz und Saarland 1994), (Veröffentlichung ursprünglich geplant, jetzt sehr ungewiß).
- 131 Neue Wege in Naturschutz und Landschaftspflege (Vorträge einer Tagung der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung von Nordrhein-Westfalen 1994 (Veröffentlichung ursprünglich geplant, sehr ungewiß)
- 132 Historische Kulturlandschaften (Vorträge der Tagung 1996 der Landesdenkmalpfleger in Kiel), (erscheint demnächst).
- 133 *Grabski-Kieron, Ulrike*: Leitziele der Landschaftspflege für die Agrarlandschaft Brandenburg. (Beiträge zur ländlichen Entwicklung im Raum Königs Wusterhausen). Bochum 1995 (= Bochumer Geographische Arbeiten, 60).
- 134 *Seiffert, P.; Schwineköper, K.; Konold, W.*: Analyse und Entwicklung von Kulturlandschaften. Das Beispiel Westallgäuer Hügelland. Landsberg 1995.
- 135 Trendszenarien der Raumentwicklung in Deutschland und Europa. Hrsg. vom Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Bonn 1995.
- 136 Grundlagen einer Europäischen Raumentwicklungspolitik. Hrsg. vom Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Bonn 1995.
- 137 Umwelt- und Naturschutz am Ende des 20. Jahrhunderts. Probleme – Aufgaben – Lösungen. Hrsg. von Karlheinz Erdmann und H.G. Kastenholz. Berlin 1995.
- 138 Biosphärenreservate in Deutschland. Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung. Hrsg. von Karlheinz Erdmann u.a. Berlin 1995.
- 139 Vision Landschaft 2020. Von der historischen Kulturlandschaft zur Landschaft von morgen. Laufen 1995 (= Laufener Seminarbeiträge, 1995/4).
- 140 Archäologische Denkmäler in den Wäldern des Rheinlandes. Köln 1995 (= Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 5).
- 141 *Hildebrandt, Helmut*: Historisch-geographische Objekte in Wäldern deutscher Mittelgebirge als Potential für Fremdenverkehr und Naherholung. In: Forum Forstgeschichte. Ergebnisse des Arbeitskreises Forstgeschichte in Bayern. München 1995 (= Forstliche Berichte, 152).
- 142 Cultural Landscapes of Universal Value. Components of a Global Strategy. Hrsg. von B. von Droste, H. Plachter und M. Rössler. Jena 1995.
- 143 *Cleere, H.*: The Evaluation of Cultural Landscapes. The Role of ICOMOS. – In: Cultural Landscapes of Universal Value. Berlin 1995, S. 50–59.
- 144 Pflege und Entwicklung der Potsdamer Kulturlandschaft. Bonn 1995 (= Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege, 66).
- 145 *Henkel, Gerhard*: Der ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse in

- Deutschland seit dem 19. Jahrhundert. 2. Aufl. Stuttgart 1995 (= Teubner Studienbücher der Geographie).
- 146 Konversion in Mecklenburg-Vorpommern (Ökonomisch, ökologisch und sozial verträgliche Umnutzung von entbehrlichen militärischen Liegenschaften – Chancen und Probleme in Mecklenburg-Vorpommern. Hohen Luckow 1995 (= Beiträge des Innovations- und Bildungszentrums Hohen-Luckow e.V., 1).
- 147 Militär und Naturschutz. Truppenübungsplatz Senne. Hrsg. vom Regierungspräsident Detmold, Oberfinanzdirektion Münster, Deutsche Rheinarmee 1992.
- 148 *Fehn, Klaus*: Erhalt von historischen Kulturlandschaften sowie Natur- und Landschaftsschutz als Ergebnis der Konversion. – In: Konversion. Ökonomisch, ökologisch und sozial verträgliche Umnutzung von entbehrlichen militärischen Liegenschaften – Chancen und Probleme in Mecklenburg-Vorpommern. Hohen Luckow 1995 (= Beiträge des Innovations- und Bildungszentrums Hohen Luckow e.V. 1995, 1), S. 55–74.
- 149 *Burggraaff, Peter*: Der Begriff »Kulturlandschaft« und die Aufgaben der »Kulturlandschaftspflege« aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie. – In: Natur- und Landschaftskunde 32, 1996, S. 10–12.
- 150 *Eidloth, Volkmar und Goer, Michael*: Historische Kulturlandschaftselemente als Schutzgut. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 25, 1996, S. 148–157.
- 151 *Fehn, Klaus*: Grundlagenforschungen der Angewandten Historischen Geographie zum Kulturlandschaftspflegeprogrammen von Nordrhein-Westfalen. Berichte zur deutschen Landeskunde 70, 1996, S. 293–300.
- 152 *Weiser, Christiane*: Kulturlandschaftlicher Beitrag Hückeswagen. – In: Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Kulturlandschaftliche Untersuchung »Hückeswagen«. Werkstattbericht 1994. Köln 1996 (= Beiträge zur Landesentwicklung, 51), S. 13–54.
- 153 *Ongyerth, Gerhard*: Denkmalpflege und Geographie. Zur Neubewertung geographischer Methoden. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 70, 1996, S. 115–131.
- 154 *Boesler, Dorothee*: Die Kulturgüter als Bestandteil der Umweltverträglichkeitsprüfung. Denkmalschutz und Planung am Beispiel der projektierten Ortsumgehung Winnekendonk/Niederrhein. Köln 1996 (= Beiträge zur Landesentwicklung, 52).
- 155 *Precht, Barbara*: Die Denkmallandschaft. Ensemble – schützenswerte Gesamtheit – Denkmalumgebung. Köln 1996 (= Arbeitshefte der Rheinischen Denkmalpflege, 47).
- 156 *Böhme, Christa und Preisler-Hall, Lucia*: Historisches Grün als Aufgabe des Denkmal- und Naturschutzes. Berlin 1996 (= Difu-Beiträge zur Stadtforschung, 18).
- 157 *Krause, Christian L. und Klöppel, Dieter*: Landschaftsbild in der Eingriffsregelung. Bonn-Bad Godesberg 1996 (= Angewandte Landschaftsökologie, 8).
- 158 *Nohl, Werner*: Halbierter Naturschutz. Nature Conservation – only half the job! In: Natur- und Landschaft 71, 1996, S. 214–219.
- 159 *Scherer-Hall, Richard*: Kleines Lexikon der historischen Kulturlandschaft und ihre Elemente. Mit tabellarischer Übersicht zur Inventarisierung von historischen Kulturlandschaftselementen. Köln 1996.
- 160 *Schenk, Winfried*: Kulturlandschaftliche Vielfalt als Entwicklungsfaktor im Europa der Regionen. – In: Deutschland und Europa. Historische, politische und geographische Aspekte. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag Bonn 1997: »Europa in einer Welt im Wandel«. Bonn 1997 (= Colloquium Geographicum, 24), S. 209–229.
- 161 *Wagner, Juan Manuel*: Schutz der Kulturlandschaft – Erfassung, Bewertung und Sicherung schutzwürdiger Gebiete und Objekte im Rahmen des Aufgabenbereichs von Naturschutz und Landschaftspflege. Eine Methodenstudie zur emotionalen Wirksamkeit und kulturhistorischen Bedeutung der Kulturlandschaft unter Verwendung des Geographischen Informationssystems PC ARC/INFO. Diss. Saarbrücken 1996 (er-

scheint demnächst).

- 162 Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie. Ein Handbuch für räumliche Planungen. Hrsg. von Winfried Schenk, Klaus Fehn und Dietrich Denecke. Stuttgart/Berlin 1997.
- 163 *Platzek, Matthias*: Konzeption der Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturparke. Zur Erhaltung historisch geprägter Kulturlandschaft in Brandenburg. Köln 1993. – In: Naturparks und Kulturlandschaftspflege. Köln 1993, S. 18–23.
- 164 Archäologie, Vulkane und Kulturlandschaft. Studien zur Entwicklung einer Landschaft in der Osteifel. Koblenz 1995 (= Archäologie an Mittelrhein und Mosel, 11).
- 165 *Fehn, Klaus*: Aufgaben der Denkmalpflege in der Kulturlandschaftspflege. Überlegungen zur Standortbestimmung. – In: Die Denkmalpflege 55, 1997, S. 31–37.
- 167 *Quasten, Heinz und Wagner, Juan Manuel*: Inventarisierung und Bewertung schutzwürdiger Elemente der Kulturlandschaft – eine Modellstudie unter Anwendung eines GIS. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 70, 1996, S. 301–326.
- 168 *Henkel, Gerhard*: Kann die überlieferte Kulturlandschaft ein Leitbild für die Planung sein? In: Berichte zur deutschen Landeskunde 71, 1997, S. 39–56.
- 169 *Schenk, Winfried*: Gedankliche Grundlegung und Konzeption des »Sammelbandes« Kulturlandschaftspflege. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 3–9.
- 170 *Quasten, Heinz*: Zur konzeptionellen Entwicklung der Kulturlandschaftspflege. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 9–12.
- 171 *Fehn, Klaus*: Zur Entwicklung des Forschungsfeldes »Kulturlandschaftspflege aus geographischer Sicht« mit besonderer Berücksichtigung der Angewandten Historischen Geographie. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 13–16.
- 172 *Quasten, Heinz*: Grundsätze und Methoden der Erfassung und Bewertung kulturhistorischer Phänomene der Kulturlandschaft. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 19–34.
- 173 *Denecke, Dietrich*: Quellen, Methoden, Fragestellungen und Betrachtungsansätze der anwendungsorientierten geographischen Kulturlandschaftsforschung. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 35–49.
- 174 *Wagner, Juan Manuel*: Zur Entwicklung und Anwendung von Bewertungsverfahren im Rahmen der Kulturlandschaftspflege. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 49–54.
- 175 *Wagner, Juan Manuel*: Zur emotionalen Wirksamkeit der Kulturlandschaft. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 59–66.
- 176 *Graafen, Rainer*: Das rechtliche Instrumentarium der Landschafts- und Kulturlandschaftspflege. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 67–73.
- 177 *Quasten, Heinz und Wagner, Juan Manuel*: Vorschläge zur Terminologie der Kulturlandschaftspflege. – In: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 80–84.
- 178 Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Beiträge und Dokumentation. Hrsg. von Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff. Bonn 1997.
- 179 *Burggraaff, Peter und Kleefeld, Klaus-Dieter*: Angewandte Historische Geographie

- am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn und in seinem Umfeld: Projekte und Gutachten. – In: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Bonn 1997, S. 475–496.
- 180 *Fehn, Klaus*: Das »Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn« 1972 bis 1997. 25 Jahre Forschung und Lehre im Fach »Historische Geographie« mit den Schwerpunkten Siedlung, Kulturlandschaft und Umwelt – Mitteleuropa – Mittelalter, Neuzeit und Neueste Zeit. – In: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Bonn 1997, S. 17–46.
- 181 *Fehn, Klaus*: Der »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Bonn 1997, S. 463–474.
- 182 *Egli, Hans-Rudolf*: Angewandte Historische Geographie und Geographie. Erfahrungen und Perspektiven aus Schweizer Sicht. – In: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Bonn 1997, S. 63–71.
- 183 Kulturgüterschutz in der Umweltverträglichkeitsprüfung. 6. Fachtagung 11.–12. März 1996 in Kevelaer. Tagungsbericht. Köln 1997 (= Beiträge zur Landesentwicklung, 53).
- 184 *Breuer, Tilmann*: Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft als Gegenstände der Denkmalkunde. – In: Die Denkmalpflege 55, 1997, S. 5–23.
- 185 *Eidloth, Volkmar*: Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. – In: Die Denkmalpflege 55, 1997, S. 24–30.
- 186 Aufgaben, Möglichkeiten und Probleme der musealen Präsentation von Kulturlandschaftsrelikten. Vorträge der 6. Tagung der Arbeitsgruppe Angewandte Historische Geographie 1997. Chemnitz (erscheint demnächst).
- 187 *Kremer, Bruno P.*: Lebensraum aus Menschenhand. Schützenswerte Biotope der rheinischen Kulturlandschaft. Köln 1997.
- 188 75 Jahre »Natur und Landschaft«: Rückblick-Einblick-Ausblick. – In: Natur und Landschaft 70, 1995, S. 343–371.
- 189 *Schafrański, Franz*: Landschaftsästhetik und räumliche Planung. Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Kaiserslautern 1996 (= Materialien zur Raum- und Umweltplanung, 85).
- 190 Vom Vogelherd zum Weißenhof. Erbe und Verpflichtung. Kulturdenkmäler in Württemberg. Hrsg. von Dieter Planck. Stuttgart 1997.
- 191 *Platten, Helmut*: Kulturlandschaftliche Fortschreibung im Rheinischen Schiefergebirge. Eine Untersuchung über den Stellenwert topographischer, bildlicher und statistischer Informationsträger als Quellenmaterial und als Grundlage geographischer Informationssysteme. Koblenz 1997 (Dissertation Fachbereich Geographie).
- 192 Die Potsdamer Kulturlandschaft. Eine Untersuchung des historisch-kulturellen Landschaftspotentials. Potsdam 1993 (= Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege, 2)

Hans-Jürgen Nitz

Zur Erforschung der frühmittelalterlichen Besiedlung im Raum zwischen Ostharz und jenseits der Saale, mit einem Ausblick auf Thüringen¹

Mit 4 Abbildungen

I. Einleitung

Der Raum beiderseits der Saale bei Halle bis hinüber an den Unterharz um Mansfeld und Eisleben gehört zu den siedlungsgeschichtlich interessantesten Landschaften Mitteleuropas: Altsiedelland seit dem Neolithikum; in der frühgeschichtlichen Zeit geprägt vom Thüringerreich; nach dessen Zerschlagung durch die fränkischen Merowinger i.J. 531 überformt durch deren Maßnahmen der Ansiedlung germanischer Stammessplitter; seit der Zeit um 600 von Südosten her, vor allem auf der Ostseite der Saale, nach Abwanderung der germanischen Bevölkerung von der slawischen Einwanderung erfaßt, die auch den Fluß überschritt; um die Mitte des 8. Jahrhunderts politisch und siedlungsmäßig neu organisiert durch die Karolinger, die gegen die Sachsen im Norden, dann auch gegen die Slawen im Osten einen mit Burgen besetzten Grenzgürtel aufbauten und unter militärischen Gesichtspunkten besiedelten (Limes Sorabicus) und die zugleich den Landesausbau im Hinterland bis in die Täler und auf die um 260 bis 300 m gelegenen Hochflächen des unteren Harzes in Gang setzten, eine Siedlungspolitik, die unter den Ottonen fortgeführt wurde, die diesen Raum zu einer Kernlandschaft ihres sächsisch bestimmten Reiches ausbauten, so daß im Hochmittelalter selbst im Mansfelder Harzbereich nur noch geringe Lücken auszufüllen blieben; dessen Rand erfuhr die letzte siedlungsräumliche Prägung durch den frühneuzeitlichen Kupferschieferbergbau mit seinen Bergbau- und Hüttensiedlungen. Dies sind kurz umrissen die siedlungsgeschichtlichen Phasen, die Erich Neuß, in seiner posthum von seiner Tochter, der Historikerin Frau Elisabeth Schwarze-Neuß für die Drucklegung überarbeiteten »Besiedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Landes – Von der Völkerwanderungszeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts« (1975/1995) auf über 400 Seiten dem Leser in meisterhafter Weise vorstellt.

¹ Dieser Beitrag ist dem Gedenken an Erich Neuß im Jahre seines 100. Geburtstages (* 11.2.1899) gewidmet. Dr. rer. pol. Erich Neuß war Stadtarchivar und Bibliotheksdirektor in Halle/Saale und mußte wie schon 1933 aus politischen Gründen 1952 aus diesem Amt ausscheiden. Er habilitierte sich 1958 für Geschichte, wurde 1959 Universitätsdozent und 1962 Professor für Landesgeschichte an der Universität Halle. Er starb am 28.12.1982. Zur wissenschaftlichen Bibliographie vgl. »Erich Neuß – Festkolloquium anlässlich seines 80. Geburtstages« (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1981/15 – 18 = Hallesche Universitätsreden).

Es versteht sich von selbst, daß unter den Siedlungsvorgängen des Ostharz-Saale-Raumes, wie ich das Untersuchungsgebiet von Neuß kurz nennen werde, auch die Wüstungsprozesse des Mittelalters eine umfassende Behandlung erfahren, da Neuß hierzu bereits 1969 und 1971 zwei Wüstungskunden über diesen Raum vorgelegt hat (Neuß 1969, 1971). Nicht ganz treffend stellt Neuß auch diesen insgesamt rund die Hälfte aller im frühen Hochmittelalter bestehenden Ortschaften erfassenden Rückgang unter den Oberbegriff »Besiedlungsgeschichte« – Siedlungsgeschichte wäre treffender gewesen.

Die folgende Würdigung der Leistung von Erich Neuß im Rahmen dieses Aufsatzes versteht sich nicht nur als eine Rezension im üblichen Sinne. Der Autor – im 79. Lebensjahr stehend – hatte sein Werk 1975 abgeschlossen; daher habe ich dieses Jahr zum Erscheinungsjahr hinzugefügt. Damit wird verständlich, daß er die danach erschienenen siedlungsgeschichtlich relevanten Arbeiten nicht mehr eingearbeitet hat, und dieser Aufgabe konnte sich auch seine Tochter bei der im wesentlich auf Straffung gerichteten Bearbeitung nicht mehr stellen. Wegen der allgemeinen, auch methodischen Bedeutung dieser Siedlungsgeschichte, zu der es ja leider nicht allzu viele Parallelfälle gibt, und zugleich wegen der Bedeutung ihrer Ergebnisse für die über das Bearbeitungsgebiet hinausreichende siedlungsgeschichtliche Großregion – über die Unstrut nach Thüringen im Südwesten und in den Raum zwischen Harz und Elbe im Norden – schien es den Herausgebern der »Siedlungsforschung« angemessen, den Verfasser zu bitten, auch jüngere regionale und allgemein relevante siedlungsgeschichtliche Forschungsergebnisse dieses mitteleuropäischen Raumes in seine Darstellung in Ergänzung zu den Neuß'schen Befunden mit einzubeziehen. Darüber hinaus werde ich in größerem Umfang veröffentlichte und unveröffentlichte siedlungsgeschichtliche Ergebnisse des 1985 verstorbenen Historischen Siedlungsgeographen Oskar August, Halle, berücksichtigen, die sich in beträchtlichem Umfang auf das Untersuchungsgebiet und den unmittelbar südlich angrenzenden Raum beziehen, Befunde, die ich aufgrund meiner langjährigen Kontakte mit ihm besonders gut kenne.

Ich stelle zunächst den Aufbau des Werkes von Neuß vor und werde mich danach mit einigen darin aufgeworfenen und näher dargestellten Hauptproblemen der für die Siedlungsgeschichte des Raumes besonders wichtigen frühmittelalterlichen Periode ausführlich befassen. Dabei werde ich den Blick auch auf die südlich angrenzenden thüringischen Gebiete und auf das übrige sich nach Norden anschließende östliche Harzvorland richten.

Nach einem ersten Kapitel über »Grundlagen der Besiedlung« sind die folgenden den Hauptphasen des Siedlungsganges gewidmet. Das zweite Kapitel bildet den Hauptteil des Werkes mit allein ca. 230 Seiten. Es behandelt zunächst die Besiedlungsphasen im Raum westlich der Saale, dann die des von der slawischen Besiedlung geprägten ostsäalischen Raum, um mit den »Wüstungs- und Verödungsprozessen« im Mittelalter und im 30jährigen Krieg und den jeweils nachfolgenden Phasen des erneuten Ausbaus bis zum 18. Jahrhundert zu schließen. Entgegen den Erwartungen bildet die Darstellung der Förderung und Verhüttung des Mansfelder Kupferschiefers und ihrer bis heute sichtbaren siedlungsgeschichtlichen und landschaftsökologischen Auswirkungen kein eigenes Kapitel, sondern wird den »Wirtschaftssiedlungen und Wirtschaftswüstungen« ohne spezielle Teilüberschrift zuge-

ordnet (S. 383–398). Dabei betont Neuß jedoch ausdrücklich, daß die Epoche der Ausbreitung der Schmelzhütten bis zum 30jährigen Krieg – mit 95 »Feuern« i.J. 1536 – das farbigste siedlungsgeschichtliche Bild bietet (S. 386). Dies hätte der Leser gern kennengelernt.

Ein kurzes drittes Kapitel ist, in der Terminologie von Neuß, den »Formen der Besiedlung« gewidmet, womit er Siedlungsformen als Ergebnisse der Besiedlungsvorgänge meint. Diese in siedlungsgeographisch orientierten Darstellungen von (Be)siedlungsgeschichten besonders breit ausgeführten Sachverhalte finden in der Fassung des Siedlungshistorikers Neuß keine angemessene Behandlung. Von Siedlungsformen im Sinne von Orts- und Flurformen ist kaum die Rede, nur von herrschaftlichen Höfen (im wesentlichen Gutshöfen), von Märkten und Flecken (ohne daß diese in ihrer Siedlungsgestalt erfaßt werden), und von Wirtschaftssiedlungen und Wirtschaftswüstungen. Das Ende dieses Kapitels ist mit 17 Seiten dem bäuerlichen Gehöft gewidmet.

Diese thematische Bescheidung verwundert insofern, als von dem in der ersten Jahrhunderthälfte in diesem Raum maßgeblichen Hallenser Siedlungsgeographen Otto Schlüter und seinen Schülern in historisch-genetischer Betrachtungsweise gründliche Arbeiten zu den ländlichen Siedlungsformen vorgelegt wurden, zeitlich parallel zu Neuß' Forschungen vor allem von dem bis in die 80er Jahre aktiven, ebenfalls in Halle lebenden Schlüter-Schüler Oskar August (†1985). Von diesem stammen die wesentlichen historisch-siedlungsgeographischen Beiträge zu dem von ihm gemeinsam mit O. Schlüter herausgegebenen »Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes« (Schlüter u. August 1958–1961, künftig zitiert als »Atlas«) sowie die Entdeckung der auch den von Neuß untersuchten Teil des historischen Hassegaus prägenden karolingisch-ottonischen Königshufenfluren (August 1964). Welchen Gewinn hätte das Werk von Neuß und damit seine Leserschaft gehabt, wenn diese beiden Hallenser Siedlungsforscher zusammengearbeitet hätten! Doch waren die Temperamente wohl zu sehr verschieden, und Neuß hatte zu diesem Sachbereich der Siedlungsgeschichte offensichtlich keinen näheren Bezug. So werde ich versuchen, bei der Behandlung der Neuß'schen siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse diese um die historisch-siedlungsgeographischen Befunde von O. August zu ergänzen. Ich werde aber auch die in den Forschungen von Neuß und August offengebliebenen Bereiche markieren und hierzu eigene neue Erkenntnisse einbringen, vor allem solche, die ich bei der Analyse der von August vorgelegten Orts- und Flurkarten des Harz-Saale-Raumes gewonnen habe. In einem abschließenden Kapitel werde ich die karolingerzeitliche Siedlungsentwicklung über den Harz-Saale-Raum hinaus auch für das angrenzende Thüringen umreißen, wie ich sie unter Einbeziehung der »Siedlungsgeschichte« von Emmerich (1968) und im Anschluß an meine früheren Untersuchungen im an Thüringen angrenzenden mainfränkischen und schließlich auch im oberrheinischen Raum mit neuen Überlegungen zu einer »fränkischen Siedlungsreform« sehe.

II. Altsiedelland und frühe Ausbaugebiete zwischen Saale und Ostharz

In seinem ersten Kapitel über die »Grundlagen der Besiedlung« liegt nach einem knappen Überblick über die naturräumlichen Einheiten nach ihrem Potential für

eine Besiedlung das Hauptgewicht auf der Frage nach der »frühgeschichtlichen Waldverbreitung«, in der Neuß aufgrund eigener Forschungen über kartenmäßige (Ortsnamen, Flurnamen) und urkundliche Belege für ehemalige Waldvorkommen jene Areale zu bestimmen sucht, die einst bewaldet waren und damit zugleich jene, die – wie Neuß schließt – ursprüngliche »Offenlandschaften« bildeten. In seiner an die bekannten Darstellungen von Schlüter (1952–58, »Siedlungsräume in frühgeschichtlicher Zeit«, »Frühgeschichtliche Wohnflächen«, »Altlandschaften«) anschließenden Untersuchung kann Neuß dank seiner »lokalen« Quellen bemerkenswert kleinräumig ursprüngliche Wälder und Heiden und damit andererseits frühgeschichtliche Offenlandschaften (»Gefilde«) ausgrenzen. Diese Ergebnisse und damit auch die zugrundegelegte Methodik finden ihre Absicherung durch die bereits vorliegende Bodentypenkartierung des Raumes um Halle von Laatsch (1934). Damit bestätigt Neuß für seinen Raumausschnitt die Feststellungen der Historischen Geographen Wütschke (1936 u. 1958–61) und Schlüter (1958): »In der Größe solcher alten 'Gefilde' steht Mitteldeutschland allen übrigen Teilen Mitteleuropas weit voran, eine Tatsache von höchster Bedeutung für die Kulturentwicklung« (ebenda, S. 18).

Diese für die allgemeine Siedlungsgeschichte bedeutsame Aussage ist nach den Ergebnissen der jüngeren Forschung allerdings nicht mehr im Sinne einer kontinuierlichen Ausweitung der Gefilde zu interpretieren, sondern es ist mit einer vorübergehenden Entsiedlung und Wiederbewaldung zu rechnen, auf die eine im wesentlichen erst in der Karolingerzeit einsetzende neue Kolonisation folgte. Der Siedlungsarchäologe Gringmuth-Dallmer (1983, S. 29) konstatiert im Hinblick auf die gegenüber der Völkerwanderungszeit deutlich verringerte Fundverbreitung im 7. Jahrhundert eine Schrumpfung des Siedlungsraumes auf »jetzt kleinere, voneinander abgesetzte Siedlungsgebiete oder auch kleinere, nur von einzelnen Fundplätzen belegte Siedlungskammern inmitten ausgedehnter Waldgebiete«, also für die Zeit nach der Vernichtung des Thüringerreiches i.J. 531 und der folgenden zunächst nur lockeren merowingischen Beherrschung. Gringmuth-Dallmer rechnet also mit einer beträchtlichen Wiederbewaldung, und dies würde dann auch für den Saalkreis gelten, in dem Neuß noch von einem kontinuierlichen Siedlungsausbau seit der Völkerwanderungszeit ausging, im Gebiet östlich der Saale mit einem offenbar fließenden Übergang von der abwandernden germanischen zu einer einwandernden slawischen Bevölkerung. Die neuere Auffassung würde dann, noch extremer von dem Ortsnamenforscher und Historiker Fiesel (1953) und dem Siedlungsarchäologen Mildenerberger (1959/60) vertreten, auch für den Saalkreis und das Harzvorland bedeuten, daß die Produktivität der -leben-Namengebung über diese Zeit des Bevölkerungsrückgangs hinaus bis ins 8. Jahrhundert oder gar noch länger andauerte. In die Diskussion dieser siedlungsgeschichtlich wesentlichen Fragen ist auch die von Neuß wiederholt zitierte grundlegende Arbeit des Leipziger Namenforschers Walther (1971) einzubeziehen, der die Verbreitungsgebiete der leben-Ortsnamen weiterhin mit den altthüringischen Siedlungsräumen gleichsetzen möchte.

Solche jüngeren Wiederbesiedlungsvorgänge erst in der Karolingerzeit sind dann auch für die -stedt-Siedlungen vorauszusetzen, entgegen den älteren Auffassungen, für die bekanntlich von Thüringen und bis in die Magdeburger Börde Schlüter

(1903) mit den von ihm nach den Ortsnamentypen aufgestellten »sechs Perioden der Ortsgründung« maßgeblich wurde und denen auch Neuß (1971) folgt. Wie Schlüter schließt er in seinem Gebiet aus der Vergesellschaftung von -leben und -stedt auf deren ebenfalls thüringerzeitliches Alter (4./5. Jahrhundert). Schlüter (1903, S. 182) argumentierte sogar gegenüber den -leben für ein noch früheres Auftreten der -stedt-Endung, die »schon auf die älteste hermundurisch-thüringische Bevölkerung zurückweist«. Demgegenüber zeigt sich in mehreren dem Harz-Saale-Raum benachbarten Gebieten mit dichter -stedt-Verbreitung nach den neueren Erkenntnissen von Gringmuth-Dallmer eine völkerwanderungszeitliche Fundleere, so z.B. weiter nördlich im Harzvorland zwischen Bode und Oker, wo sich an das dicht mit -leben-Orten besetzte Gebiet der Kern-Börde zum Harz hin eine ganze Reihe von -stedt-Orten anschließt, auf die dann unmittelbar am Harzrand -rode- und -ingerode-Orte folgen.

Nicht nur hier sind damit die -stedt-Orte gegenüber den -leben als jüngere Ausbausiedlungen zu erschließen, sondern auch im Neuß'schen Untersuchungsgebiet und dessen südlicher Fortsetzung. Hier finden sich zwischen Merseburg/Weißenfels an der Saale und Allstedt/Sangerhausen im Westen über zwanzig -stedt-, aber nur drei -leben-Orte. Für die karolingerzeitliche Neustrukturierung der Siedlungen dieses Raumes spricht folgender auch von Neuß gewürdiger historischer Umstand. Es handelt sich um jene in frühkarolingischer Zeit ausgebaut, mit zahlreichen Burgen besetzte Grenzzone zum Schutze Thüringens gegen die Sachsen, ein Raum, aus dem diese nach Norden über die Seenkette hinaus von den Franken verdrängt wurden (s. Abb. 2 in Nitz 1991). Hier waren also Sachsen und, nach der karolingerzeitlichen Bezeichnung »Friesenfeld« für den Hassegau südlich der Seen, auch Friesen, wenigstens in einigen Siedlungen, noch im frühen 8. Jahrhundert sesshaft, auch wenn sie archäologisch nicht faßbar zu sein scheinen. Es müßte folglich die Namengebung auf -stedt hier wenigstens zu einem Teil auf sie zurückgehen, oder aber es ist mit einer durchgreifenden Umbenennung der sachsenzeitlichen Siedlungen durch die Franken zu rechnen. Neben den -stedt-Namen sind hier in größerer Zahl auch solche mit der Endung -dorf vertreten (Nitz 1991, Abb. 3), die auch Neuß einer karolingerzeitlichen Kolonisation zuordnet. Hätte er die Siedlungsformen mit einbezogen – die nebeneinander aufgereihten langrechteckigen Gemarkungen, deren Gliederung in regelmäßige parallele Langstreifenfluren, die rundlingsartigen Ortsgrundrisse – und auch die urkundliche Überlieferung von Königshufenfluren beachtet, die August (1964) erforscht hat, dann hätte er sie noch eindeutiger jenem einheitlichen Vorgang der »karolingischen Staatskolonisation« zuordnen können, den er im Anschluß an die historische Argumente von Schlesinger (1941) durchaus thematisiert hat (S. 127–131). Inzwischen wurde diese Kolonisation um die Mitte des 8. Jahrhunderts durch Wenskus (1984) und den Verf. (Nitz 1991, in Fortführung von August (1964), noch weiter erforscht. Darauf gehe ich später noch näher ein.

Die siedlungsgeschichtliche Konsequenz aus diesen Feststellungen lautet nicht nur, daß die -stedt-Namen für die Bestimmung der völkerwanderungszeitlichen Siedlungsräume ausscheiden (Gringmuth-Dallmer 1984, S.26), sondern daß sie dort, wo sie mit den -leben-Orten vergesellschaftet auftreten, nunmehr vornehmlich als Ausdruck eines inneren Landesausbaus durch Siedlungsverdichtung zu gelten

haben. Da sich jedoch völkerwanderungszeitliche Gräberfelder Thüringens neben 21 Fällen bei -leben-Orten in 10 Fällen auch bei den 270 -stedt-Orten finden, könnte man daraus, wie dies Walther noch 1971 in der siedlungsgeschichtlichen Forschungstradition tut, immerhin auf ein frühes Einsetzen dieser Namenmode im thüringischen Stammesgebiet schließen. Im Hinblick auf die große Zahl von -stedt-Siedlungen mit erst karolingerzeitlichen Belegen könnte man aber auch für diese aufs ganze gesehen relativ wenigen Vorkommen auch mit frühmittelalterlichen Umbenennungen rechnen, in jener Phase, als die -stedt ihre größte Produktivität hatten, nicht nur in Mitteldeutschland, sondern als neue Namenmode von hier aus in anderen fränkischen Reichsgebieten weite Anwendung fanden, so bei der karolingisch-ottonischen Kolonisation in der an das östliche Harzvorland anschließenden Altmark, der historischen Nordmark als nördliche Fortsetzung des in dieser Phase ausgebildeten Grenzmarkengürtels des fränkischen Reiches entlang der Saale/Elbe und darüber hinaus im fränkisch unterworfenen und mit einer Siedlungskolonisation überzogenen (Nieder)Sachsen von der Bördezone um Hildesheim bis in den Elbe-Weser-Winkel und vereinzelt über die Weser hinaus bis in den Oldenburger Raum.

Die von Neuß mit historischen Daten und der Ortsnamenüberlieferung ausführlich diskutierten »Besiedlungsvorgänge im Altsiedelland westlich der Saale seit den Anfängen der Frankenherrschaft bis zur Beendigung des Landesausbaus (6.–13. Jahrhundert)« sind für die Karolingerzeit vor allem durch das Zehntverzeichnis des Reichsklosters Hersfeld (um 890) sehr dicht dokumentiert. Hierbei handelt es sich um zahlreiche aus einer Schenkung Karls des Großen stammenden Orte. Neuß hat aufgrund seiner Wüstungsforschungen eine große Zahl von dort genannten, später ausgegangene Orten sicher oder mit hoher Wahrscheinlichkeit lokalisieren können. Wie bereits angemerkt, rechnet er mit einer kontinuierlichen dichten Besiedlung der Lößgebiete zwischen Harz und Saale seit der althüringischen und altsächsischen Zeit, während die bereits zitierte neue archäologische Interpretation von Gringmuth-Dallmer (1983) eine Schrumpfung der Gefilde und eine Neukolonisation nach dem 7. Jahrhundert nahelegt, die ich in einen Zusammenhang mit den fränkischen Siedlungsmaßnahmen beim Ausbau des Grenzgürtels gegen die Sachsen, bald auch gegen die Slawen östlich der Saale stellen möchte. Neuß erörtert anhand der im Hersfelder Zehntverzeichnis überlieferten, nach Typengruppen geordneten Ortsnamen die Siedlungsverhältnisse in diesem Grenzraum, dem Hassegau bzw. Friesenfeld, der dann im späten 8. Jahrhundert, beträchtlich erweitert, entlang der Saale zur unter Markherzögen stehenden »provincia limitis sorabici« (Sorbenmark) wurde.

III. Der innere Landesausbau im Harzvorland und im randlichen Ostharz vom 8. bis 11. Jahrhundert

Nach der auf diesem Wege durchgeführten Abgrenzung des Altsiedelbestandes war es ein weiteres Ziel von Neuß, den inneren Landesausbau im Harzvorland und in den Unterharz hinein anhand der Ortsnamen auf -dorf, -rode, -schwende, -hagen und -feld und deren in Karten erfaßten Verbreitung zu verfolgen. Die Verbreitung der -dorf-Namen zeigt dabei den inneren Landesausbau des späten 8. bis frühen 10.

Jahrhunderts im Land vor dem Gebirge eindrucksvoll an. Er ist über die Grenze des Neuß'schen Untersuchungsprofils hinaus nach Norden bis in die Ausbauzone zwischen Magdeburger Börde und dem engeren Harzvorland zu verfolgen, hier mit den wie bereits gesagt nach Gringmuth-Dallmer ebenfalls den frühmittelalterlichen Landesausbau anzeigenden -stedt-Orten vergesellschaftet. Verfolgt man diese Ausbauräume über das Neuß-Profil hinaus auch im Vorland vor der Südseite des Harzes, so bemerkt man, daß hier den gehäuften -dorf-Namen auf der Nordseite ein karolingerzeitlicher Ausbau unter zunehmender Verwendung der -hausen-Endung entspricht. Bemerkenswert ist hier das Auftreten einer schematischen Namengebung wie Nordhausen, Sund(=Süd)hausen, Osthausen, Mühlhausen, Wallhausen, die auf eine vom Königtum initiierte Gründung hinweisen. Im Gebiet der -dorf-Namen ist sie seltener. Neuß sieht in letzteren, und wir können das entsprechend für die -hausen-Namen sagen, einen Ausdruck für die wachsenden fränkischen, von Westen kommenden Kräfte, die sich gegenüber den einheimischen durchzusetzen beginnen.

Einen ganz wichtigen Beitrag leistet Neuß zur Thematik der Rodungskolonisation des Ostharzes, die bisher kaum erforscht war, da gut drei Viertel der Rodungsdörfer wieder wüstgefallen sind. Eindrucksvoll zeigt die Karte der Ortsnamengebung auf -dorf das bereits karolingerzeitliche Vordringen der Besiedlung in die Täler des Unterharzes, wobei hier die bisher noch geschlossene Bewaldung den Rodungsprozeß bei der Siedlungsgründung so stark in den Vordergrund rückte, daß die Ortsnamenendung -rode und die übrigen auf Wald und Rodung hinweisenden Namen die Dominanz erhalten (Neuß, Abb. 17). Der teilweise extrem hohe Anteil der wieder wüstgefallenen Orte – z.B. längs der Wipper und auf den angrenzenden Hochflächen 16 von 18 – läßt Neuß darauf schließen, daß zur Besiedlungszeit im 9./10. Jahrhundert ein hoher Bevölkerungsdruck geherrscht haben bzw. mit zahlreichen relativ kleinen Siedlergruppen gerechnet werden muß, welche zunächst die geringe agrarischen Gunst des Harzes nicht erkannten. Das urkundlich besonders frühe Auftreten des Ortsnamentyps mit der Endung -rode mit vier bereits um 890 im Hersfelder Zehntverzeichnis aufgeführten Siedlungen zwischen dem südlichen Harzrand (nördlich von Sangerhausen) und dem Wippertal lassen erkennen, daß hier vor allem das Königtum hinter dieser Kolonisation in den Königsforsten des Harzes stand, wobei man in den Personennamen wie Eggihardesrod die jeweiligen Anführer der kleinen Rodungsbauerngruppen zu sehen hat, denn das zu diesen vier (sämtlich wieder wüstgefallenen) -rode-Orten gehörende Hohenrod zählte im 12. Jahrhundert nach den Befunden der Ausgrabung durch Grimm nur sechs Höfe (Grimm 1939). Die Steuerung der -rode-Kolonisation im Bereich des Wippertales durch den unmittelbar vor dem Gebirgsrand gelegenen Königshof Walbeck könnte dafür sprechen, daß diese Namensform im Zuge des spätkarolingisch-ottonischen Landesausbaus im Harz eingeführt wurde. Neuß mißt dem Königtum als Siedlungsträger in den Harzforsten mit Recht eine große Rolle bei, da in der Tat der ganze Harzrand mit Königshöfen und Königspfalzen in dichter Folge besetzt war. Für den südlich an das Wippertal anschließenden Rodungskomplex käme eine Lenkung durch die Königspfalz Wallhausen infrage. Neben dem Königtum erschließt Neuß jedoch aus den Personennamen in den -rode-Orten auch eine Reihe von edelfreien Geschlechtern als Siedlungsträger, die hier um die Jahrtausendwende aus (könig-

lichem) Amtsgut Herrschaftsbereiche aufgebaut hatten. Charakteristisch für diese Rodungskomplexe ist, wie die Karten von Neuß und die Namensgruppen aus dem Hersfelder Zehnverzeichnis zeigen, die räumliche Vergesellschaftung von -dorf und -rod(e)-Namen.

Aus der großen Dichte der seit 800 bis in die Jahrzehnte um die Jahrtausendwende überlieferten Ortsnamen folgt Neuß einen »optimalen Stand« der bereits durch den frühmittelalterlichen Landesausbau erreichten Besiedlung. Der hohe Anteil der später vor allem im Harz wieder wüstgefallenen Orte würde es allerdings nahelegen, von einem »maximalen« Stand zu sprechen, denn optimal war im Hinblick auf die zahlreichen Totalwüstungen im Harz die übermäßig dichte Besetzung mit Siedlungen ja offensichtlich nicht. Neuß gewinnt aus der großen Zahl urkundlich überlieferter Siedlungen resümierend sogar »den Eindruck einer gleichmäßigen Durchsiedlung des Landes bereits in der bis etwa 800 anzusetzenden frühfränkischen Zeit« (S. 123).

Für den Harz weist Neuß im Anschluß an Höfer (1907) auf die beträchtliche Zahl von Ortsnamen mit der Endung -feld hin, die dieser mit königlichen Forsthöfen in Verbindung gebracht hat, was für mehrere Fälle entsprechende Urkunden belegen. Die fast durchgehend appellativische Namengebung (gegenüber den sonst vorherrschenden Personennamen als Bestimmungswort) unterstützt diese Deutung: Nach Bächen wie Selkenfeld nahe der Selke-Quelle bei Harzgerode, nach Tierarten, z.B. Kreisfeld bei Eisleben – 1184 Crebezinvelt, Krebs(bach)feld –, nach Pflanzennamen, z.B. Pölsfeld bei Sangerhausen, 890 Bullisfeld, »Pilzfeld«, und mehrfach »Lengefeld« – allein drei »Langunfeld« in der Rodungsgruppe nördlich von Wallhausen/Sangerhausen entlang der Harzrandstraße, die als Erschließungsbasis gedient haben dürfte.

Es sei aber nicht verschwiegen, daß Walther, aus dessen Arbeit diese Namensableitungen stammen, in einer neueren Arbeit von 1993 die Höfer'sche Interpretation, die auch ich übernommen habe (Nitz 1989) ablehnt und die These aufstellt, »daß eine solche Benennungsmotivistik typisch bäuerlich volkstümlich ist« und man »bei den -feld-Namen an und in größeren ehemaligen Königsforsten besser nicht von 'Funktionssiedlungen' sprechen« sollte (ebenda S. 42), wie ich dies im Anschluß an Höfer getan habe (Nitz 1989, S. 437–439). Hier ist die Gegenfrage zu stellen, ob man bei Siedlungsgründungen in Königsforsten in der Karolingerzeit unter obrigkeitlich-grundherrschaftlichen Bedingungen noch mit einer volkstümlichen Namengebung durch die Bauern als Siedler rechnen darf.

Neuß geht wie schon gesagt im Harz von einer vor allem von Königshöfen und Königspfalzen am Harzrand organisierten planvollen Kolonisation aus, die er der in den Grenzzonen des Hassegaus/Friesenfeldes gegen die Sachsen im 8. Jahrhundert und entlang der Saale gegen die Slawen seit dem 9. Jahrhundert an die Seite stellen möchte. Allerdings kann es sich im Waldland des Harzes nicht um eine militärisch begründete Besiedlung gehandelt haben, wie Neuß meint, sondern, wie er ebenfalls und treffender feststellt, um durch Bevölkerungsdruck und grundherrschaftliche Interessen begründete Aktivitäten, die sich unter den Ottonen bis über die Jahrtausendwende hinweg fortsetzten und sicherlich auch darin ihre Begründung finden, daß diese den Harz-Saale-Raum zum Kerngebiet ihrer Königsherrschaft machten.

Eine weitere, über sein Untersuchungsgebiet hinausführende Diskussion bietet Neuß zu den -hagen-Namen im Unterharz, die mit 28 Vorkommen, davon allerdings nur knapp die Hälfte als Siedlungen, die übrigen als Forstnamen, relativ zahlreich in verstreuter Lage vertreten sind und im größeren Raum nur hier vorkommen. Bekanntlich liegen weitere größere -hagen-Gebiete beiderseits der Mittelweser, in Hessen (auch als -hain) und anderswo. Neuß erörtert daher die sich aufdrängende Frage nach möglichen Übertragungsverbindungen. Im Unterharz setzen die Gründungen spätestens im 12. Jahrhundert ein, nur wenig später als die ersten Gründungen von -hagen-Siedlungen durch den Bischof von Hildesheim (als Grundherr) im Weserbergland (bei Eschershausen). Eine Übertragung von dort scheidet jedoch völlig aus bei dem mit +Lichthagen identifizierten »Liochodago« im Rodungskomplex des zum Königshof Walbeck gehörigen Wippertals, das bereits um 890 im Hersfelder Zehntverzeichnis erscheint. In diesem Fall sollte in Betracht gezogen werden, daß Hagen im Zusammenhang mit (alt)sächsischen Herrenhöfen als eingehetzte Forstareale in der Funktion von Jagdtiergehegen erscheinen und diese Bezeichnung für die entsprechenden Einrichtungen bei den fränkischen königlichen Burgen übernommen wurde (Nitz 1989, S. 462 ff.). Derartige Hagen bei königlichen Burgen und Herrenhöfen konnten später für Rodungssiedlungen genutzt werden und so die Bezeichnung übernehmen. Auch die ersten vom Bischof von Hildesheim als Rodungsherr angelegten Hagensiedlungen entstanden in einem herrenhofnahen vormaligen Königsforst. Dem würde entsprechen, daß nach Neuß das karolingische Liochodago/Lichthagen im Harzforst des Königshofes Walbeck gegründet wurde. Zu seiner namen- und funktionsmäßigen Sonderstellung paßt seine herausgehobene Funktion als zentraler Kirch- und Gerichtsort (Neuß, S. 149). Dazu paßt auch, daß sich die weiteren -hagen-Orte (die meisten sind später wüstgefallen) im Bereich des Königsforstbezirks im Wippertal konzentrieren, um Wippra als königlichem Mittelpunkt, im Hersfelder Zehntverzeichnis um 890 als Wipparacha mit drei Teilorten aufgeführt, mit Burgen des 10. Jahrhunderts. Ein in diesem Zusammenhang besonders klarer Fall ist der von Königshagen (später Kirchhagen) des Klosters Paulinzelle beim Königshof Farnstedt, der aus einer diesem von König Konrad III. 1144 geschenkten Waldfläche im Umfang einer Königshufe »in dem kunigesholte« hervorging (Handbuch Hist. Stätten, Bd. Sachsen-Anhalt). Unter den hier angesprochenen Gesichtspunkten ist also bei der frühen Namengebung von Siedlungen als Hagen in verschiedenen Gebieten am ehesten von einer konvergenten Bildung auszugehen.

IV. Slawische »Einsiedlung« westlich der Saale und ihre Stellung im Rahmen des frühmittelalterlichen Landesausbaus

Wie weit paßt nun in dieses Bild der Siedlungsgeschichte die Einbeziehung slawischer Siedlergruppen, deren »Einsiedlung« westlich der Saale – also über das Gebiet der seit dem 6. Jahrhundert einsetzenden geschlossenen slawischen Landnahme östlich des Flusses hinaus? Dieser Frage widmet Neuß eine ausführliche Betrachtung (S. 156–166). Einerseits sieht er in den relativ kompakt zusammenliegenden slawischen Ortsnamengruppen entlang den westlichen Seitenbächen der Saale (Neuß, Abb. 19), etwa sieben bis 12 km talaufwärts, das Ergebnis eines

frühen Übergreifens der slawischen Landnahme, das wohl bereits im 7. Jahrhundert erfolgte. Als eine zweite, jüngere Ansiedlungsbewegung betrachtet Neuß die seit langem bekannten slawischen Siedlungen, die zwischen deutschen Dörfern gelegen als deren Ausbau entstanden, sowie Ortsteile deutscher Dörfer, in denen Slawen angesiedelt wurden. Entsprechende Vorkommen finden sich weit über die geschlossenen slawischen Siedelgebiete hinaus auf der Süd- und Nordseite des Harzes. Einen Überblick über den Umfang dieser slawischen »Einsiedlung« bietet Neuß für sein Untersuchungsgebiet, eine weiterreichende Zusammenstellung der historischen und der Ortsnamenbelege Walther (1971) sowie Brachmann (1991) mit einer Karte der slawischen archäologischen Funde. Slawische Siedler finden sich z.B. in der Umgebung der Königspfalzen Tilleda und Wallhausen südlich des Harzes (Gringmuth-Dallmer 1988, Abb. 25). Weitere sind bis über die Werra hinaus und im Gebiet der oberen Leine bezeugt, auch direkt in Ortsnamen wie Groß- und Klein-Wenden westlich von Nordhausen und Thalwenden bei Heiligenstadt.

Die Entstehung dieser jüngeren Kategorie slawischer Siedlungen im fränkisch-deutschen Bereich um den Harz und auch im Bergland selbst bereits seit der Karolingerzeit führt Neuß auf Anwerbung von Slawengruppen durch lokale Grundherrschaften zurück. Als Musterbeispiel sei Hübitz – mit slawischem Ortsnamen – zwischen Polleben und Siersleben (im Harzvorland östlich von Mansfeld) angeführt, das August (Schlüter/August, Atlas, Blatt 25, Textheft 2. Teil, Abb. 46) als Flurkarte abgebildet und interpretiert hat. Bemerkenswert ist die Zweiteiligkeit der Siedlung: Sie besteht aus einem kleinbäuerlichen Rundling (Klein Hübitz) der gleichen Form, wie sie östlich der Saale vorherrscht. Auf der gegenüberliegenden Bachseite liegt das großbäuerliche Zeilendorf Groß Hübitz, das August für eine jüngere, mit deutschen Bauern besetzte Ausbausiedlung hält. Wie lange individuelle Slawengruppen im Rahmen von deutschen Grundherrschaften ansässig gemacht wurden, zeigt Neuß am Beispiel von +Rodewelle als Teil der großen dem Kloster Fulda gehörenden Grundherrschaft Örner am Harzrand, für das um das Jahr 830 fünfzehn mit deutschen Namen benannte Familienhäupter aufgeführt werden, während bei einem Besitztausch des Klosters mit dem Erzstift Magdeburg i.J. 973 hier auch Slawenfamilien erscheinen, die folglich erst in der Zwischenzeit angesetzt worden sein können (Neuß S. 159). Gringmuth-Dallmer (1988) hält noch spätere Gründungen für wahrscheinlich. Auch im Harz sind Slawen als Siedler beteiligt, wie ihre ausdrückliche Nennung für den schon mehrfach angeführten Rodungskomplex des Königshofes Walbeck im Wippertal belegt: in Leimbach, Vatterode, Harkerode, Mansfeld *aliisve villis vel villarum partibus quas Slauanicae familiae inhabitant* (zum Jahre 973 in jenem Tauschvertrag zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und dem Abt des Klosters Fulda, zitiert bei Neuß, S. 163), also in reinen Slawendörfern oder in Ortsteilen deutscher Dörfer, wie dies Grimm auch aufgrund der Keramik für Rodungsweiler wie das bereits im 9. Jahrhundert entstandene Hohenrode (s.o.) nachweisen konnte. Rein slawisch bewohnte Rodungsdörfer im Ostharz trugen entsprechend slawische Ortsnamen. Neuß nennt für das Rodungsgebiet südlich der Wipper +Löbnitz, +Schauritz und Gorenzen (Jorentz), für das sich der deutsche Name Schönbeck nicht hielt (Grimm 1939, S. 12). Auch Mischnamen mit der Endung -dorf und einem slawischen Personennamen als Bestimmungswort erhielten von Slawen besiedelte Orte, wie solche bereits im 9.

Jahrhundert (Hersfelder Zehntverzeichnis) überliefert sind, z.B. Rozuualesdorf/Rollsdorf im Mansfelder Seekreis (Eichler 1969, S. 49).

V. Slawen und Germanen/Deutsche im karolingischen Grenzgürtel des Friesenfeldes und auf der Westseite der Saale

Zu den bisher angesprochenen beiden Schichten slawischer Siedler kommt noch eine dritte, die sich aus den zahlreichen slawischen Ortsnamen des Hersfelder Zehntverzeichnisses ableiten läßt. Es handelt sich um Siedlungen, die, räumlich mit deutsch benannten Orten vergesellschaftet, mit diesen gemeinsam neunzehn karolingischen Reichsburgern des südlichen Hassegaus zugeordnet waren (Schlesinger 1941/1964, S. 79; Wenskus 1984, S. 48; Nitz 1991, S. 197 ff.). Die in dieser Bindung der Orte an die königlichen Burgen – *cum viculis mis et omnibus locis ad se pertinentibus* (mit Kleindörfern und allen sonstigen Ortschaften, die ihnen zugeordnet sind) – sichtbar werdende Schaffung einer besonderen »Militärverfassung« dieses Siedlungsraumes hat sich nun in der Siedlungsstruktur wesentlich stärker niedergeschlagen als dies Neuß ohne Beachtung der Orts- und Flurformen zu erkennen vermochte. So müssen wir auf diese vor allem von August (1964) und auf diesem aufbauend von mir (Nitz 1991) erforschten Strukturen näher eingehen, um das siedlungsgeschichtliche Bild des Raumes zwischen Ostharz und Saale zu vervollständigen. Zum besseren Verständnis ist für den Leser die »militärhistorische Situation« um die Mitte des 8. Jahrhunderts kurz zu umreißen, die in diesem Raum zu durchgreifenden planvollen Siedlungsmaßnahmen führte.

Im Zehntverzeichnis des Reichsklosters Hersfeld aufgelistet sind zahlreiche Weiler und Dörfer in dem gesamten Bereich zwischen Unterharz und Saale, der Unstrut im Süden und den Mansfelder Seen im Norden. Dieser große Teilbereich des noch weiter nach Norden sich erstreckenden Hassegaus (Hosgaus) trägt im Zehntverzeichnis die Bezeichnung »Friesenfeld«. Von dessen als *ingenui homines* (freie Leute) bezeichneten Bewohnern waren an die in diesem Gebiet liegenden Reichsburgern Fiskalzehnte zu entrichten, die von Karl dem Großen im Jahre 780 dem Reichskloster Hersfeld durch Schenkung übertragen wurden. Die übrigen hier bestehenden Dörfer, die keinen Zehnten zahlten, erscheinen urkundlich erst später. Die Standorte der Burgen zeigt die Karte von Nitz (1991, Abb. 2), die Ausdehnung des Hassegaus/Friesenfeldes mit einem Teil der Zehntorte Heßler in Schlüter/August, Atlas Blatt 15.

Nach einhelliger Auffassung der Forschung, der sich auch Neuß anschließt, handelt es sich hier um einen Verteidigungsgürtel, den die karolingischen Hausmeier-Brüder Karlmann und Pippin nach Zurückschlagen der von Norden das nördliche Thüringen angreifenden Sachsen zum Schutze Thüringens hier aufbauten. Die eroberte sächsische Hauptburg, die Hohseoburg, die Seeburg am Süßen See, wurde zur fränkischen Burg ausgebaut und namensgebend für den Hosgau. Der Grenzgürtel wurde in dieser Funktion überflüssig, als Pippin das nördlich anschließende ostfälische Sachsen zwischen Harz und Saale/Elbe (zunächst bis zur Nordgrenze der Magdeburger Börde, der Ohre) unterwarf und dem Frankenreich angliederte; bald darauf setzte bekanntlich Karl der Große die Eroberung Sachsens bis zur Unterelbe fort.

Dieses Ortsverzeichnis bietet für sich genommen dem Siedlungsforscher zunächst nur die Möglichkeit der Interpretation des Ortsnamenbestandes, und dies haben Neuß und der Ortsnamenforscher Walther auch ausführlich genutzt. Jedoch die »militärpolitische« Bedeutung dieses Siedlungsraumes und die zu seiner Schaffung vom fränkischen Staat durchgeführte Siedlungsplanung wird damit allein nicht faßbar. Neuß übernimmt die von Historikern für diese Maßnahmen verwendete Kennzeichnung »fränkische Staatskolonisation« bzw. »fränkische Staatssiedlung« oder »militärische Kolonisation auf Staatsland« (Schlesinger 1941/1973, S. 68, 73 und 79), weil die Siedler offenbar planvoll jeweils bezirksweise den einzelnen Burgen zugeordnet waren, nicht nur, um dort ihren Fiskalzehnten für die ihnen übertragenen Höfe abzuliefern, sondern um im Kriegsfall sich dort zu sammeln. Ihre Rolle war damit die von Bauernkriegern. Sie unterstanden in diesem Grenzbezirk, der sich über ein Gebiet von rd. 30 auf 40 km erstreckte, um das Jahr 780 zwei in der Merseburg residierenden Grafen.

So stellt sich dem Siedlungshistoriker zwingend die Frage nach den konkreten Siedlungsmaßnahmen, die mit dieser »Staatskolonisation« verbunden waren. Neuß interpretiert sie als eine fränkische »Durchsiedlung des Landes bis zur Saale«, wobei er die neun -leben-Orte und die 36 -stedt-Orte als thüringer- und sachsenzeitlichen Altbestand der Besiedlung auffaßt, ebenso die Siedlungen mit slawischen Ortsnamen, während er die 68 -dorf-Orte als Ergebnis der »Durchsiedlung« im Rahmen der karolingischen Staatskolonisation sieht. Wenn man die Verteilung der Ortsnamentypen im Hassegau betrachtet, so wurden demnach mit den -dorf-Orten die Lücken zwischen den Altsiedlungen aufgefüllt. Da Neuß auch die Besiedlung des Unterharzes als »eine Art militärischer Kolonisation auf Staatsland« (S. 139) auffaßt, scheinen die Siedlungsmaßnahmen im Burgengürtel in der Tat nur eine vom fränkischen Staat geförderte Seßhaftwerdung von Siedlungswilligen gewesen zu sein, um den Raum aufzufüllen und so gegen die Sachsen im Norden zu sichern.

Diese Deutung des siedlungsgeschichtlichen Ablaufs scheint durch die auch von Neuß herangezogenen historischen Quellen begründet, denn eine hier bereits vorher siedelnde Bevölkerung wird zum Jahre 748 genannt: Wie Fredegar berichtet (SS. rer. Merov. II, S. 181), kamen bei den Kämpfen Pippins gegen die Sachsen im nördlich anschließenden Gebiet diesem *reges Winidorum seu Frigionum ad auxiliandum uno animo* zur Hilfe, also Wenden und Friesen unter ihren »Königen«, also wohl Stammesfürsten. Der alternative Gauname Friesenfeld für den Hassegau südlich der Seen erinnert an die Friesen (*Frigiones*) als frühe Bewohner, und Slawen waren zu dieser Zeit, wie schon gesagt, ebenfalls bereits in den Tälern westlich der Saale ansässig. Beide Volksgruppen siedelten also in jenem bisher von den Sachsen von der Hochseeburg aus kontrollierten Gebiet, aus dem sie Karlmann und Pippin 743/744 vertrieben. Möglicherweise siedelten auch Sachsen selbst – als Herrschicht – bis zur Unstrut. Es lag also nahe, daß die hier ansässigen Friesen und Slawen unter ihren Stammesführern beim weiteren Zurückdrängen der Sachsen als ihre bisherigen politischen Herren den Franken zu Hilfe kamen.

Was bedeutet dies nun für die diesen Ereignissen vorausgehende Siedlungsgeschichte und für die danach durchgeführte »Fränkische Staatskolonisation« zwischen Saale, Unterharz und Unstrut? Für die Slawen ist die Interpretation durch Neuß eindeutig: Sie siedelten bereits entlang dem Westufer der Saale und in deren

Seitentälern, wie die dichten archäologischen Funde und die Ortsnamen bestehender und später wüstgefallener slawischer Orte bezeugen. Aber welche Siedlungen gehen auf die Friesen zurück? Altnamen, die man eindeutig auf diese und weiter nördlich eindeutig auf eine altsächsische Bevölkerung oder im nördlich an den Hassegau anschließenden Schwabengau auf hier von den Merowingerkönigen im 6. Jahrhundert angesiedelte Schwaben zurückführen könnte, hat die Ortsnamenforschung nicht ermitteln können. Zur Altnamenschicht werden die »dunklen« germanischen Ortsnamen, z.B. solche mit der -ithi-Endung und eben die -leben und -stedt gerechnet, die folglich gleichermaßen von Thüringern (in ihrem nördlichen Restgebiet des Nordthüringaus zwischen Bode, oberer Aller und Ohre) und den hier im 6. Jahrhundert unter den Merowingern angesiedelten Sachsen, Schwaben, Friesen und weiteren germanischen Stammessplittern verwendet worden sein müßten. Diese dem westdeutschen Siedlungsforscher kaum vertrauten siedlungsgeschichtliche Ereignisse der Merowingerzeit führten nach den Ergebnissen der Archäologie (Mildenberger 1959/60, Gringmuth-Dallmer 1983) als Folge der kriegerischen Unterwerfung des Thüringerreiches um d.J. 531 zunächst zu einer starken Reduzierung der thüringischen Bevölkerung durch Abwanderung (besonders stark aus dem ostsäalischen Raum) oder Aussiedlung durch die Merowinger in andere Teile des Reiches.

Die Ansiedlung der genannten germanischen Stammessplittergruppen in dem nur noch dünn besiedelten Raum (vgl. hierzu Hessler 1957, Wenskus 1977) kann nicht allzu zahlreich gewesen sein, denn sie hat offensichtlich im Siedlungsbestand des 6./7. Jahrhunderts keinen bemerkenswerten Niederschlag gefunden: Gegenüber der altthüringischen Zeit des 4. bis frühen 6. Jahrhunderts kam es zu einer starken Ausdünnung der Besiedlung und zu der vom Archäologen Gringmuth-Dallmer konstatierten Schrumpfung der Gefilde mit ausgreifender Wiederbewaldung. Noch schärfer betont Mildenberger (1959/60) den Siedlungsrückgang, der einen Großteil der -leben-Orte erst einer Wiederausbauphase frühestens ab Ende 7. Jahrhundert zurechnet, während Gringmuth-Dallmer für diese nur eine Ausdünnung annimmt, jedoch die -stedt-Orte, die einen beträchtlichen Teil des Siedlungsbestandes des Harzvorlandes ausmachen, erst der frühmittelalterlichen Neukolonisation zuordnet. In die gleiche Richtung zielt auch die neueste sprachwissenschaftlich-ortsnamenkundliche Untersuchung der -leben-ON von Schönwälder (1993), die zu einer Datierung dieser Namenmode auf die Zeit des 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts kommt und dabei einen starken fränkisch-merowingischen Einfluß auf die Ortsnamengebung in der Form PN im Genetiv + Grundwort (z.B. Uuencesleba/Wansleben sieht. Ihre Auffassung deckt sich also mit der des Archäologen Mildenberger. Dieser hat Walther in seiner ausführlichen Besprechung (Walther 1994/95) mit dem »klassischen« Argument der Übereinstimmung der ehemaligen Ausdehnung des Thüringerreiches mit der Verbreitung der -leben-Namen widersprochen.

Die wenigen Siedlungen der merowingischen Zeit sind also wohl nur in einem Teil der -leben-Orte und in den »dunklen«, alte germanische Namen tragenden Orten zu suchen. Auch Röblingen mit der altertümlichen Bildung »Rebeningi« (890) dürfte dazuzurechnen sein. Für den von Neuß untersuchten Teil des Harz-Saale-Landes würde dies alles eine beträchtliche Reduzierung des von ihm als

kontinuierlich besiedelt angenommenen Raumes bedeuten. Für eine begrenzte Siedlungskontinuität nach Unterwerfung der Bewohner des unmittelbar an Sachsen angrenzenden Nordthüringaus zwischen Ohre und Bode spricht jene im spätmittelalterlichen Sachsenspiegel verzeichnete Erinnerung im Volke, »daß die zuwandernden Sachsen die thüringischen Herren erschlugen und vertrieben, die Bauern aber als Ansässige behielten« (Kötzschke 1943, S. 270).

Damit stellt sich die Frage nach den Auswirkungen der karolingischen Militärkolonisation auf die Siedlungsstruktur neu und anders, als Neuß sie interpretierte. Er geht wie gesagt davon aus, daß der Namenbestand der -leben und -stedt zugleich auch die alte vorfränkische Siedlungsstruktur widerspiegelt und die Kolonisation nur im Bestand der -dorf-Namen erkennbar wird. Nunmehr wären also auch die -stedt-ON und möglicherweise ein Teil der -leben-ON erst der karolingischen Phase zuzurechnen. Für die hier interessierende Siedlungsgeschichte des Harz-Saale-Raumes ist es nun von entscheidender Bedeutung, daß der militärische Grenzgürtel von der karolingischen Reichsverwaltung nicht nur mit neunzehn tief gestaffelt verteilten Burgen zwischen Saale und Harz besetzt wurde, sondern daß man die hier bereits bestehenden ländlichen Siedlungen – germanische und slawische – nicht einfach in ihrer alten Form und Größe beibehielt, sondern in einer planmäßigen Kolonisation völlig umgestaltete nach dem fränkischen Muster jener Neusiedlungen, mit denen der Raum weiter aufgefüllt wurde.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß im Friesenfeld, dem Hauptteil des Hassegaus südlich der Seen, mit Ausnahme von Nietleben gegenüber von Halle die wenigen und hier weit verstreuten -leben-Orte alle karolingische Zentralorte waren: Frankleben/Franchenleba (um 890), Holleben/(Hu)nenleba/Hunleibaburch (um 890), Mücheln/Muchileburg (890)/Muchunlevaburch (979), Schraplau/Scrabanloch (890)/Sroppenlevaburch (979) (nach Neuß). Man gewinnt den Eindruck, vor allem an den beiden letzten Fällen, daß hier nachträglich ein »leva« (leben) an den Ortsnamen angehängt wurde in Verbindung mit der Benennung der Burg. Nach späterem Verlust dieser Funktion ging auch die Endung verloren. In den ersten beiden Fällen ist die Namengebung ebenfalls nicht althüringisch: Bei »Franchenleba«, einem Straßenknotenpunkt (Geiseltalstraße, Straße Erfurt/Merseburg) ist sie auf dessen fränkische Kolonisten bezogen, auf die auch das Martinspatrozinium der Kirche hinweist. Den Namen Holleben leitet Walther (1971) von einem germanischen Kurznamen »Hundo, Hunno« ab. Der Namenforscher und Historiker Christmann konnte jedoch eben diesen Namen als Bestandteil der ON Hundheim und Hundhausen zwischen Rhein und Saar nachweisen und ebenfalls in den »Hund(s)gassen« und »Hundhäusern« dieses Raumes (Christmann 1952/53, I, S. 276 f. und III, § 30). Die beiden Hundheim bilden jeweils die Mittelpunkte von Gruppen von -weiler-Orten. Christmann deutet sie als Sitze eines Hundo, eines fränkischen Centenarius als Vorsteher eines Gerichtsbezirks; das Hundhaus als Haus des Hundo lag in den Königshöfen bzw. -pfalzen Schifferstadt, Speyer und Worms jeweils in der Nähe der Gerichtsstätte (Dingstätte) und der Kirche. Holleben/Hunenleba als einer der 19 karolingischen Burgplätze, an der Saale gegenüber von Halle, an der Saale-Uferstraße und einem Saale-Übergang gelegen, hatte wie die übrigen Burgen die Funktion eines Bezirksmittelpunktes und könnte Sitz eines solchen fränkischen Funktionsträgers gewesen und danach benannt worden sein.

Die Benennung gerade von Zentralorten mit der in diesem Teil des Friesenfeldes als Dorfnamen bereits »veralteten« leben-Endung scheint eine Besonderheit der »amtlichen« Namengebung gewesen zu sein; dies bezeugt der Fall des weiter nördlich auf der Ostseite der Saale gegenüber von Nienburg gelegenen Grimsleben: Zum Jahre 978 heißt es *castellum slavonice Budizco nunc autem Theutonice Grim-merslovo*, das mit Einnahmen aus dem Burgwardbezirk von Kaiser Otto II. dem benachbarten Kloster Nienburg übertragen wurde (Handbuch Hist. Stätten, Bd. Sachsen-Anhalt). Hier wurde also eine bisher slawische Burg umbenannt unter Verwendung der westlich der Saale traditionellen Ortsnamenendung -leben, wobei hier offenbar der Name des »Burgkommandanten« im Präfix erscheint. Die »Verfrankung« der Siedlungsstruktur, wie wir diesen seit Mitte des 8. Jahrhunderts in der militärischen Grenzregion des Friesenfeldes einsetzenden Vorgang nennen wollen, muß also auch die bis hier vorgedrungenen slawischen Siedler erfaßt haben, und damit fassen wir von diesen eine dritte Kategorie: neben den bereits angesprochenen geschlossenen Siedlungsgruppen in den Saaleseitentälern, die auf autochthone Landnahme zurückgehen, und den von deutschen Grundherren südlich des Harzes bis an die niedersächsische Grenze in kleinen Gruppen bei und zwischen deutschen Dörfern angesiedelten Slawen nunmehr jene, die im Friesenfeld zusammen mit Siedlern friesischen, fränkischen und sonstigen Ursprungs von einer planmäßigen Kolonisation erfaßt wurden. Während die slawischen Orte ihre Namen behielten, erhielten die neuen Orte mit der Endung -dorf einen fränkischen »Modenamen«. Sie sind überwiegend mit Personennamen gebildet und zeigen damit Gründungen unter Herren an, deren Funktion im Militärbereich des Grenzgürtel gelegen haben muß. Neben diesen wird in den drei Gräfendorf – in jedem der Täler des östlichen Friesenfeldes (Laucha, Schwarzeiche, Geisel) je eines – die königlich-militärische Spitzenposition des oder der Grafen im Grenzgürtel erkennbar, zu deren Amtsausstattung ich die so benannten Orte rechnen möchte.

Schließlich waren neben diesen und den Burgorten als spezielle zentrale Orte noch königliche Wirtschaftshöfe (Königshöfe) vorhanden, die sich jedoch nicht durch besondere Ortsnamen zu erkennen geben. Lauchstedt war z.B. Königshof und später anstelle von Merseburg sogar Pfalz (Handbuch Hist. Stätten, Bd. Sachsen-Anhalt). Dazu paßt der Name des benachbarten Frohndorf: ahd. *frono* = dem Staate/König gehörig. August vermutet, daß von den Großgemarkungen der Königshöfe die von ihm untersuchten Königshufen abgetrennt wurden, so aus der Großmark des Königshofes Bünndorf-Knapendorf (knapen = Knechte) die von Heinrich VI. 1068 an seinen Diener Marcquard übergebene Königshufe der »Langen Mark« mit allem Zubehör und Hörigen, woraus zu schließen ist, daß in Knapendorf eine spezielle Teil-Dorfsgemeinde für diese Königshufenflur bereits bestand oder nach deren Ausgrenzung geschaffen wurde. Entsprechendes muß für die ähnlich lang-rechteckig geschnittenen Teilfluren Wetzendorfer und Braunsdorfer Marke gelten, deren Bauerngemeinden ebenfalls Teile von Knapendorf bildeten (August 1964, Tafel 60, Text S. 377 ff. In anderen Fällen bilden die -dorf und -stedt-Orte kleine Dörfer – die im Zehntverzeichnis speziell genannten *viculi* – eigenständige schmale Gemarkungen, die also bereits bei der Einrichtung des Burgen-gürtels geschaffen worden sein müssen, während eben weitere erst im 10./11. Jahrhundert durch Ausgliederung von Königshufen aus Königshofgemarkungen erst

gebildet wurden. Auch »Restflächen« zwischen bereits bestehenden -dorf-Siedlungen wurden dazu herangezogen wie das von August untersuchte Naundorf = Neuendorf zwischen Gerwartesdorf (Körbisdorf) und Radawassendorf (Rottmannsdorf) im Geiseltal (August 1964, S. 388 ff., und Tafel 62). Es ist also bei den -dorf-Orten davon auszugehen, daß sie nicht spontane »freie« Gründungen von Grundherren waren, sondern nach Landzuweisung durch »Funktionäre« des karolingischen Grenzgürtels des Friesenfeldes angelegt wurden. Die Analyse der außerordentlich regelmäßigen Orts- und Flurformen (s.u.) unterstützt diese Deutung.

Da wir unbedingt mit einer bereits seit langem im Raum seßhaften friesischen Bevölkerung rechnen müssen, die keine spezifischen Altnamen hinterlassen hat, würden für diese folglich nur die Siedlungen mit -stedt-Namen übrigbleiben. Aber gerade diese weisen zu einem nicht geringen Teil die für fränkisch-königliche Siedlungsgründungen schematische Namenbildung auf. Als Beispiele seien genannt Eichstedt (an der Eiche), Lauchstädt (890 Lochstat, an der Laucha), Schafstädt (890 Scabstedi, 1088 Schafstete), Dornstedt (890 Dornstat), Bornstedt (890 Brunistat). Diese charakteristische Namengebung muß dann konsequenterweise ebenfalls in die Zeit der fränkischen Staatskolonisation im Grenzgürtel gehören, und damit bleiben kaum noch Orte übrig, die man der »alten« Namengebung nach den autochthonen »Frigiones« zurechnen könnte. Da diese aber wie gesagt im Friesenfeld vorher bereits seßhaft gewesen sein müssen, bleibt nur die Konsequenz, daß ihre Siedlungen im Rahmen der Staatskolonisation völlig umorganisiert und dabei auch umbenannt wurden.

Für derartige Maßnahmen spricht nicht nur die noch zu näher darzustellende Neuordnung der Fluren zu Großgewannen riesiger Ausmaße, sondern auch die ungewöhnliche Größe einiger -stedt-Gemarkungen: Das *praedium* Schafstedt, das im Jahre 1088 in der Verfügung des Grafen Gero von Brehna (aus der im Hassegau begüterten Familie der Wettiner Markgrafen) stand, umfaßte nicht weniger als 158 Hufen (Handbuch Hist. Stätten, Bd. SachsenAnhalt). Man möchte wieder an einen ursprünglichen königlichen Wirtschaftshof mit zugehörigen Bauernhufen denken, der als Amtsgut in Grafenhand kam. Die Gemarkung Schafstedt hat eine West-Ost-Ausdehnung von ca. 5,5 km und eine Nord-Süd-Breite von ca. 3,5 km, also eine Fläche von annähernd 2000 ha! Für dieses und die übrigen Großdörfer, die das westliche Friesenfeld prägen, ist charakteristisch, daß sie aus mehreren separaten Ortsteilen in benachbarter Lage bestehen. Folgende siedlungsgeschichtliche Interpretation wäre denkbar: Die seinerzeit noch in einer Art Stammesverfassung unter »reges« lebenden Friesen bildeten Verbände, zu denen ursprünglich jeweils das Gebiet einer solchen Großmark gehörte (ohne schon die spätere rechteckige Umgrenzung der Gemarkung aufzuweisen). Die Wohnplätze der diese Verbände bildenden Familiengruppen könnten entlang den die Gemarkungen durchziehenden Bachniederungen gelegen haben und wären dann bei der fränkischen Reorganisation jeweils zu mehrteiligen »Gruppendörfern« zusammengesiedelt worden. Oder aber: Diese Art von Nachbarschaftssiedlung wäre bereits ihre ursprüngliche Siedlungsweise gewesen. Bereits Schlüter (1903) machte auf diese spezifische Struktur der Dorfanlagen in Nordostthüringen aufmerksam, u.a. mit Beispielen aus den Großgemarkungen des Friesenfeldes (ebenda, Tafel 2, Nr. 24–27). Wir werden auf die Binnenstruktur derartiger Gruppendörfer am Beispiel der von August dargestellten Dörfer aus dem Neuß'schen Untersuchungsgebiet noch näher eingehen.

Bei einer so formulierten Interpretation stellt sich Frage nach der »politischen« Rolle der friesischen »reges«, nach ihrer Integration in das fränkische Militärsystem. Weder Schlesinger noch Neuß gehen darauf ein. Es bleibt eigentlich nur die Konsequenz, daß die Friesen in eine gesellschaftlich-politische Neuordnung einbezogen und den verschiedenen »Rängen« des fränkischen »Grenzer«-Systems zugewiesen wurden, die einfachen Leute dann wohl als Hufenbauern, wobei am ehesten daran zu denken wäre, daß sie in die Klasse der *ingenui homines* eingegliedert wurden mit entsprechend großen Hufen, wofür die Unterscheidung von urkundlich für einige Orte im 10. Jahrhundert bezeugte *mansi mediae mensurae*, Hufen mittlerer Größe, spricht.

Mit dem Thema der karolingerzeitlichen Siedlungsphase ist, wie schon oben angesprochen, die Ansiedlung durch Slawen westlich der Saale eng verknüpft, wobei die Frage einerseits nach dem Umfang einer eigenständigen Landnahme seit dem 7. Jahrhundert und andererseits ihrer gelenkten Einbeziehung in die grundherrlichen, insbesondere die staatlich-karolingischen Kolonisationsmaßnahmen durch den Archäologen Brachmann (1991) und den Verfasser (Nitz 1991) mit neuen Argumenten diskutiert wurde. Dabei rückt nun der über das Neuß'sche Untersuchungsgebiet hinausreichende, an das Friesenfeld angrenzende Bereich des *Limes Sorabicus*, der Militärgrenzzone gegen die Slawen östlich der Saale, in den Mittelpunkt. Nach den historischen Quellen des 8./9. Jahrhunderts bildete der Fluß die lineare Grenze, der Limes-Bereich aber umfaßte auch das westliche Hinterland, gewissermaßen als Etappe der mit Burgen besetzten Saale-Grenze.

Der durch Häufung slawischer Ortsnamen bestimmte Abschnitt nördlich der Unstrut erreicht wie schon gesagt eine Tiefe von gut 10 km; südlich der Unstrut sind es fast 20 km und die Verbreitung slawischer Keramik als Indikator für die Anwesenheit von slawischer Bevölkerung im westlich angrenzenden deutsch besiedelten Gebiet reicht sogar über die Ilm (Brachmann 1991, Abb. 1). Die Frage nach der Stellung größerer Siedelgebiete der Slawen im fränkischen Herrschaftsbereich erweist sich damit als zentral für das gesamte westsaalische Gebiet und ist daher für das räumlich weiter gefaßte Thema meines Beitrages von großer Bedeutung. Es muß hier wenigstens kurz diskutiert werden, weil damit Aufgaben für die weitere Siedlungsforschung sichtbar werden.

Wie Brachmanns Karte für den gesamten Raum westlich der Elbe/Saale von Magdeburg bis Rudolstadt zeigt, reichte deren »punktuelle Westwanderung« also nicht nur im Harzbereich, wie oben bereits angesprochen, mehrere Zehnerkilometer weit nach Westen, sondern im ostthüringischen Gebiet (dem historischen Ostgau Thüringens) über 40 km bis vor die Tore Erfurts und vereinzelt noch darüber hinaus, eine zwar siedlungsgeschichtlich aufgrund schriftlicher Quellen seit langem bekannte Tatsache, mit der jedoch westdeutsche Leser wenig vertraut sein dürften.

Brachmann bietet nun eine siedlungsgeschichtliche Deutung dieser Befunde, die über die »Einsiedlungsthese« von Neuß hinausgeht, nämlich daß die – jedenfalls auf seiner Karte mit Punkten für jedes slawische Keramikvorkommen so erscheinende – dichte Verbreitung von archäologischen slawischen Siedlungsanzeigern dahingehend zu deuten sei, daß dieser Raum noch bis ins 9. Jahrhundert auch politisch-territorial ähnlich wie der ostsaaalische Raum von den Slawen bestimmt wurde, zumindest in einem solchen Maße, daß für den fränkischen Staat »hier die

Notwendigkeit (bestand), auf ein auch westlich des Flusses siedelndes Sorbentum Rücksicht zu nehmen. Deutlich wird das insbesondere aus der zurückgezogenen Position Erfurts als Grenzkontrollpunkt« (Brachmann 1991, S. 202) um das Jahr 805, als Karl der Große im Diedenhofener Kapitular eine Reihe von königlichen Zentren festlegte, die um diese Zeit als Grenzorte im fränkisch-slawischen Handel fungierten, in unserem Raum Magdeburg an der Elblinie und eben Erfurt. Dessen in der Tat von der Saale weit zurückgezogene Lage scheint nun die These Brachmanns zu stützen, daß der vorgelagerte Raum eben in starkem Maße von Sorben besiedelt war, und wenn das fränkische Königtum, wie Brachmann dies interpretiert, darauf Rücksicht nehmen mußte, kann das doch wohl nur bedeuten, daß die militärisch-politische Kontrolle der Franken hier noch nicht bis zur Saale reichte. Was allerdings auf Brachmanns Karte auffällt: westlich der Saale bestand kein einziger slawischer Burgwall als Zeichen slawischer Herrschaft, wie solche östlich der Saale vom 7/8. bis zum 10. Jahrhundert in großer Dichte verbreitet waren. In dieser Hinsicht war die Situation die gleiche wie nördlich der Unstrut. Während nun dort bereits seit Mitte des 8. Jahrhunderts fränkische Burgen zunächst im Hassegau/Friesenfeld entstanden und solche bald weiter nach Norden bis Magdeburg und an die Ohre vorgeschoben wurden (Grimm 1958, S. 47 ff., S. 61 ff.), sollen die Burgen entlang der mittleren und oberen Saale wie die Camburg, die Dornburg, die Kirchberg-Burg vor Jena, die Burgen von Orlamünde und Saalfeld erst etwa ein Jahrhundert später errichtet worden sein, nachdem das Gebiet zwischen Ilm und Saale, das Brachmann als das mit dem Limes Sorabicus gemeinte Grenzgebiet anspricht (1991, S. 180), unter feste Kontrolle des Reiches gekommen war und Burgen entlang der Saale diese Grenze südlich der Unstrut sicherten, die »durchweg wohl erst der Zeit nach der Mitte des 9. Jahrhunderts zuzurechnen sind« (1991, S. 179).

Demnach rechnet Brachmann mit einer »seit der slawischen Landnahme durchaus »...« beachtlichen Niederlassung sorbischer Siedler« (ebenda, S. 183). Sie reichte aber keinesfalls bis zur Ilm, denn etwa bis zur Hälfte der Breite des Gebietes von hier bis zur Saale herrschen eindeutig deutsche Ortsnamen, überwiegend auf -stedt und -dorf, vor. Da die auch hier wie weiter östlich zahlreiche vertretene slawische Keramik in ihrer Datierung offenbar keinen Abbruch einer früheren slawischen Besiedlung anzeigt, müßte man entweder mit einer »Eindeutschung« bisher slawischer Siedlungen rechnen, die sich in einem Ortsnamenwechsel niedergeschlagen hätte, oder aber wie im Hassegau/Friesenfeld mit einer fränkischen grundherrschaftlichen Kolonisation, in die »eingeladene« Sorben von Osten als Siedler einbezogen wurden. Nicht nur die Ortsnamen auf -dorf und -stedt sprechen wie im Friesenfeld dafür, daß dieser Vorgang bereits in die Karolingerzeit fällt, sondern auch die urkundliche Bezeugung einer Schenkung Karls des Großen an das Kloster Hersfeld von auf Hufen seßhaften Slawen in Rudolstadt an der Saale, in einem Mulinhusun (Mühlhausen) und in Remnidi (Remda), dessen vier Teilorte auf halber Strecke zwischen Ilm und Saale liegen. Hier fanden sich auf einem Friedhof des 8. Jahrhunderts Bestattungen von Slawen mit ihren charakteristischen Beigaben und von »Franken« mit Grabbeigaben süddeutscher Provenienz (Ausgrabungsbefunde von Deubler 1973, zitiert nach Gringmuth-Dallmer 1983, S. 53). Dies alles spricht doch sehr für eine Parallelentwicklung zum Raum an der unteren Unstrut

(Nitz 1991, S. 120 f.) und zum Friesenfeld. Wie dort ist m.E. bereits im 8. Jahrhundert zwischen Ilm und Saale mit einer karolingischen Kolonisation zu rechnen, die das Ziel hatte, die Saale zur mit Burgen gesicherten Reichsgrenze gegen die Sorben zu machen, wobei man die Siedlungen beiderseits der Ilm mit »Franken« und eingesiedelten Sorben, u.U. sogar manche -stedt- und -dorf-Orte nur mit Sorben besetzte, wofür eine Reihe deutsch-slawischer Mischnamen sprechen (Walther 1991, Karte 1; Herrmann 1989, Abb. 7). Wie weit hier nach ihrer Einbeziehung in den fränkischen Herrschaftsbereich die bereits seit der slawischen Landnahme im 7. Jahrhundert bestehenden Dörfer einer Dorf- und Flurregulierung unterzogen wurden, kann erst durch Flurkartenuntersuchungen geklärt werden.

Die These einer karolingischen Kolonisation seit dem ausgehenden 8. Jahrhundert im Raum zwischen Ilm und Saale findet eine Unterstützung in der Interpretation der archäologischen und Ortsnamenkundlichen Befunde durch Gringmuth-Dallmer (1983), der ein Verlassen dieses während der Zeit des Thüringerreiches dicht besiedelten Raumes vor dem 7. Jahrhundert konstatiert, der dann westlich der Saale von der slawischen Landnahme erfaßt worden wäre (soweit das geschlossene slawische Ortsnamengebiet reicht), während es weiter westlich, z.T. bis über die Ilm hinaus, zu einer Wiederbewaldung kam (ebenda, Karte 12).

Für eine strategische Besetzung der »Saale-Front« mit Burgen schon in der Karolingerzeit spricht auch der Verlauf einer als »Königsweg« oder »Frankenweg« bezeichneten Fernstraße aus Mainfranken, die nach Überschreiten des Frankenwaldes an der Saale entlang über die Königshöfe bzw. Burgen Saalfeld, Orlamünde, Jena-Kirchberg und Dornburg zur Hauptburg und Königspfalz Merseburg führte (Naumann 1929, S. 4). Von historischer Seite findet meine These einer bereits karolingischen Erfassung dieses Raumes durch die Untersuchung der Königspfalzen in Thüringen, zu denen die Saale-Burgen Dornburg, Kirchberg/Jena und Saalfeld nach bereits karolingerzeitlichen Anfängen später aufstiegen, eine Stütze (Deutsche Königspfalzen Bd. 2, Dornburg, S. 83–102, Saalfeld, S. 470–491).

Diese Thesen gegen die Auffassung Brachmanns bedürfen über die historischen Belege hinaus der weiteren Absicherung, nicht zuletzt unter Einbeziehung der Flur- und Dorfformen, wie ich sie für das Gebiet zwischen Unstrut und unterer Ilm östlich von Eckardsberga bereits vorgenommen habe (Nitz 1991, S. 118–123). Mit dieser Diskussion möchte ich nicht nur auf eine Forschungslücke, sondern auf ein lohnendes Thema für die historische Siedlungsforschung im östlichen Thüringen aufmerksam machen.

VI. Orts- und Flurformen der altslawischen Siedlungen an der Saale und der karolingischen Kolonisationssiedlungen des Friesenfeldes

Ich greife nun die bereits mehrfach berührte Thematik der historischen Siedlungsformen auf und kehren damit in das Friesenfeld, das Neuß'sche Untersuchungsgebiet, zurück. Welche Dorf- und Flurformenstrukturen lassen sich nun für das frühe Mittelalter, die Zeit der karolingischen Flurreform und Kolonisation, rekonstruieren? Die Quellen bilden die Flurkarten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, die O. August durch Abzeichnung und Verkleinerung der vergleichenden Siedlungsforschung zugänglich gemacht hat. Ein Teil wurde von ihm publiziert (August

1952, 1961, 1964), ein weiterer unpublizierter aus dem nördlichen Friesenfeld bis zum Harz steht mir in Form eines vom Geographischen Institut der Universität Göttingen von ihm erworbenen Bestandes von Flurplänen von 58 Dörfern auf einem Profil von der Saale bei Halle bis zum randlichen Ostharz westlich von Eisleben zur Verfügung. Da Neuß methodisch zu dieser »nichtschriftlichen« Quellengruppe keinen rechten Zugang fand und er sie daher in seinem Buch nicht berücksichtigt hat, wird es eine Aufgabe meines Beitrages sein, diese Lücke in seiner siedlungsgeschichtlichen Darstellung des Raumes zwischen Saale und Unterharz zu schließen und damit zugleich die Erkenntnisse, zu denen Neuß allein auf Grund seiner schriftlichen Quellen gekommen war, wesentlich zu ergänzen, zu modifizieren und gegebenenfalls zu korrigieren. Es sei aber gleich hinzugefügt, daß auch August die Bedeutung der karolingischen Siedlungsmaßnahmen, die sich in den Flurkarten spiegeln, nicht recht erfaßt hat, da ihm wiederum die entsprechenden siedlungsgeschichtlichen Quellen und deren Interpretation nicht so vertraut waren und die auf die Kolonisationsthematik bezogenen historischen Arbeiten, z.B. die von Wenskus (1977, 1984), erst nach seinem Tode erschienen sind. Eine Interpretation der vor der Ausgliederung und Aufsiedlung einzelner Königshufen im frühen 11. Jahrhundert bestehenden Siedlungsstruktur schien ihm mangels sicherer schriftlicher Quellen zu gewagt, aber er war andererseits sicher, daß die Grundzüge der langstreifig-langrechteckigen Fluren des von ihm untersuchten südöstlichen Friesenfeldes in die Karolingerzeit zurückreichen (August 1961, S. 75; 1964)

Es ist ein glücklicher Umstand, daß das mir als Quelle vorliegende Flurkartenprofil sich zu einem guten Teil mit dem Saale-Harz-Profil des Neuß'schen Untersuchungsgebietes überlappt. Der Vergleich der Flurpläne zeigt, daß die fränkisch-karolingische Neuordnung und Erweiterung der Feldfluren der autochthonen Bevölkerung von deren ursprünglicher Form und Ausdehnung in den Flurkarten mit einer Ausnahme – der Flur von Helbra bei Eisleben (Abb. 1) – keine erkennbaren Spuren übriggelassen hat. Sie hat zur Neuanlage riesiger, die Gemarkungen ausfüllender Großgewanne mit Streifenlängen von vielfach tausend bis über 2000 m geführt, wie die Siedlungsforschung sie bisher nur aus den Gebieten der deutschen Ostkolonisation kannte (vgl. Abb. 2 bis 4). Sie entsprechen im Prinzip den Planfluren der bereits kurz angesprochenen, im Rahmen der karolingischen Kolonisation neuangelegten Rechteckgemarkungen des südöstlichen Friesenfeldes (vgl. August 1961 u. 1964 sowie die Abb. 4 u. 5 in Nitz 1991). Dieser Flurtyp wurde also hier westlich der Saale bereits früh entwickelt und angewendet, ein Vorgang, der nach den im 8./9. Jahrhundert einsetzenden Urkunden mit der Einführung der fränkischen grundherrschaftlichen Hufenverfassung, zunächst der königlichen, verbunden war, deren Durchsetzung sich offensichtlich nur mit einer Neuordnung der Landeinteilung in den Feldfluren optimal verwirklichen ließ.

Von dieser durchgreifenden Neuordnung wurde jedoch das dicht von slawisch benannten Kleindörfern besetzte Gebiet entlang des Westufers der Saale und in ihren westlichen Seitentälern nicht erfaßt; hier blieben Altformen erhalten. Wie die Flurkarten von August zeigen, sind es unregelmäßig geformte kleine Gemarkungen, deren regellose, kleingliedrige Fluren aus Blöcken, Streifen und kreuzlaufenden Kurzgewannen ganz unterschiedliche Größe mit jeweils nur wenigen breiten Parzellen zusammengesetzt sind. Bei einigen Dörfern treten in ortsfernen Flurteilen

große, schmalparzellige Gewanne auf, die als Flurausbau unter deutscher Grundherrschaft zu interpretieren sind. Mit ihrer regellosen dorfnahen Kernflur, die auf eine ursprüngliche Blockgemengeflur zurückgehen dürfte, entsprechen die Verhältnisse denen in den ebenfalls nicht überformten slawischen Altsiedelgebieten in Obersachsen. Auch hier auf der westlichen Saaleseite haben sich also Relikte der altslawischen Fluren erhalten. Neuß (S. 210, Abb. 23) hat das gleiche in der Flur von Brachwitz auf der Nordseite des Saalebogens westlich von Halle erkannt und ebenso auf der angrenzenden »wüsten Mark« des Dorfes Schwerz. Auch hier geht die regellose Blockflur ohne Zweifel auf die ältere slawische Flurgliederung zurück.

Die Dörfer sind durchweg klein, locker und, soweit der Ortsgrundriß verzeichnet ist, regellos mit Ausnahme von Lieskau, dessen westlicher Ortsteil als rundliches Platzdorf ausgebildet ist. Diese Form wäre im Hinblick auf die hier auftretende, für frühslawische Siedlungen typische Blockflur häufiger zu erwarten gewesen. Häufig sind sie jedoch in den nördlich anschließenden saalenahen Seitentälern, wie die Verbreitungskarte der Ortsgrundrißformen von A. Sachtleben (1931, Karte IV) zeigt, so im Laweke- und im Fleischbachtal, auf dessen dichte slawische Besiedlung Neuß ausdrücklich hinweist. Allerdings fehlt hier noch die dringend erwünschte Untersuchung der Flurformen. Doch daß die Platzdörfer hier in so auffälliger Weise mit slawischen Ortsnamen zusammenfallen, und zwar genau so weit, wie diese talaufwärts nach Westen reichen, bestätigt die alte These der Siedlungsforschung, daß es sich um eine von den Slawen in Mitteleuropa traditionell bevorzugte Ortsform handelt (Nitz 1998). Sie müssen dementsprechend diese Ansiedlungsweise um einen inneren Platz bei ihrer Seßhaftwerdung im Rahmen der volksmäßigen Zuwanderung über die Saale im 7. Jahrhundert mitgebracht haben. So ist dieser Grundriß auch bei den ursprünglich slawischen Siedlungen östlich der Saale vorherrschend, wie die genannte Karte der Ortsgrundrißformen von Sachtleben und die Flurkartenzusammenzeichnung für das Gebiet östlich von Halle von August (1952) eindrucksvoll zeigen. Da dieser Raum jedoch eine stärkere Überformung durch die mittelalterliche deutsche Kolonisation erfahren hat, wie die geschlossene Verbreitung einer regelmäßig gestalteten Großgewannflur erkennen läßt, ist hier auch mit einer kolonialen Regulierung des slawischen Platzdorfes zu rechnen. Ich komme darauf zurück. Umso bemerkenswerter ist daher die Feststellung, daß in den ursprünglich slawischen »Landnahmedörfern« unmittelbar westlich der Saale gegenüber von Halle die regellose Flurstruktur erhalten blieb.

Die von Neuß festgestellte hohe Wüstungsanfälligkeit der slawischen Siedlungen – im hier angesprochenen Saalebogen 11 von 19 (S. 159) – wurde ohne Zweifel auch durch deren geringe Größe gefördert, die im hohen und späten Mittelalter zum Zusammensiedeln zu größeren Gemeinden führte. Die Ermittlung der Wüstungen, für die Neuß die Flurnamensammlungen der einzelnen Gemeinden heranzog, läßt sich anhand der Flurkarten von August noch präzisieren: Ortslagen und Fluren der Wüstungen als Teile der bestehenden Gemarkungen lassen sich mehrfach sicher erkennen und bestätigen damit zugleich deren geringe Größe. Ein Teil der slawischen Siedlungen des saalenahen Gebietes wurde in Güter umgewandelt – auch dies vermutlich erleichtert durch die aufgrund ihrer Kleinheit geringere Widerstandskraft.

Dieser Bereich wurde also im Unterschied zum westlich angrenzenden Teil des Friesenfeldes von der karolingischen Kolonisation nicht erfaßt, obwohl bei Lettin, einem dieser Slawenorte an der Saale, eine fränkische Burg, die Liudineburg stand (Hersfelder Zehntverzeichnis). Nun zeigen auch die beiden in diesem saalenahen Gebiet gelegenen Siedlungen mit deutschen Ortsnamen – Nietleben und Passendorf – die gleiche regellose Flurstruktur wie ihre slawischen Nachbarsiedlungen. Angersdorf südlich von Passendorf ist eine auf dessen Gemarkung randlich angelegte regelmäßig gestaltete Ausbausiedlung mit einer kleinen Gewinnflur. Aber Nietleben und Passendorf geben doch Rätsel auf, da sie völlig aus dem Rahmen der übrigen deutschnamigen Siedlungen des größeren Raumes herausfallen: Sollte sich hier in einer Art »Nischensituation« eine ältere Flurstruktur erhalten haben? Für »Bastendorpf« (1091) / »Bascendorf« (1229), das nach seiner ON-Endung in die Karolingerzeit und damit zu den Kolonisationsgründungen gehören müßte, die alle sehr regelmäßige Fluren aufweisen, das damit also ganz aus diesem Rahmen herausfällt, versieht Neuß den vermutbaren zugrundeliegende Personennamen »Pasco« mit einem Fragezeichen. Es wäre durchaus auch an einen slawische Personennamen zu denken. Das könnte auch auf Nietleben in der ersten und zum Jahre 1371 sehr späten Nennung als »Nytle« zutreffen, das 1381 dann als Nietleben verzeichnet ist (Neuß S. 92, der die erstere Schreibung für verstümmelt hält). Richter in seiner Interpretation der Ortsnamen des Saalkreises (1962, zit. nach Neuß) sieht Nietleben wie die beiden auf der anderen Saalseite bei Halle ebenfalls inmitten slawisch benannter Orte gelegenen Deutleben und Ringleben als »Nachzügler« und Ergebnis einer »Namensübertragung« an, die erst nach der slawischen Landnahme (im 7. Jahrhundert) in Lücken zwischen slawischen Siedlungen entstanden seien. In der Tat besaß Nietleben nach Abzug einer östlich angrenzenden slawischen Wüstungsflur nur eine kleine Gemarkung von wenig mehr als hundert Hektar und hatte als Kleindorf keine Kirche.

Das anschließende Gebiet des Friesenfeldes mit seiner Vergesellschaftung von slawischen Ortsnamen mit -dorf- und -stedt-Namen wird bestimmt durch die Aufreihung der bereits angesprochenen langrechteckigen, ja streifenartig-schmalen Gemarkungen mit Langstreifenfluren, denen in einer Reihe von Fällen eine urkundlich bezeugte Flächenvermessung nach Königshufen (umgerechnet ca. 72 bis 78 ha) zugrundeliegt (August 1964, Nitz 1991). Das Untersuchungsgebiet von Neuß umfaßt mit dem Würdebachtal sechs oder sieben zur Großgemarkung Teutschenthal (eigentlich Deussental nach dem Hauptort Deussen) zusammengeschlossene Siedlungen mit solchen parallelen langrechteckigen Gemarkungen mit auf beiden Talseiten sich über 2 km hinziehenden Langstreifenfluren, die den nördlichen Randbereich des so strukturierten karolingischen Kolonisationsgebietes bilden. Diese sehr spezielle Gemarkungs- und Flurform wurde an Beispielen in den genannten Arbeiten von August und Nitz ausführlich analysiert. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß sie in einem großzügigen, nach einheitlichem Planungsprinzip durchgeführten Kolonisationsvorgang im Zusammenhang mit der Einrichtung des militärischen Grenzgürtels des Süd-Hassegaus/Friesenfeldes gegen die Sachsen nach Mitte des 8. Jahrhunderts angelegt wurden. Wie die zahlreichen slawischen Ortsnamen zeigen, wurden dabei die mutmaßlich bereits vorher in den bis hier reichenden oberen Abschnitten der Saale-Seitentälern sesshaften Slawen

einbezogen und zwischen ihnen, wie aus den -dorf- und -stedt-Namen zu erschließen ist, »deutsche« (fränkische, friesische, thüringische) Siedler dazwischengesetzt. Für eine Reihe von Personennamen in den -dorf-Ortsnamen, die Neuß auflistet, sind jedoch auch slawische Namengeber möglich, so die mit drei slawischen Ortsnamen (Osnitz, Ibitz und Deussen) vergesellschafteten +Gotsdorf (Gotisdorf), +Bosdorf und +Kusdorf im Würdebachtal – für ersteres ist nach Neuß (S. 135) ein slawischer PN hotimc möglich, die anderen versteht er mit Fragezeichen.

Die auf der »Grundkarte von Deutschland als Grundlage für geschichtliche und statistische Forschungen« 1:100 000 von 1901 dargestellten Gemarkungsumrisse (s.a. Nitz 1991, Abb. 3) läßt das Gemarkungsgefüge im von dieser Planung erfaßten Teil des südöstlichen Friesenfeldes besonders klar erkennen. Die von Westen nach Osten zur Saale ziehenden Bachtäler bilden die Leitlinien der an ihnen parallel aufgereihten, streifenartig geformten Gemarkungen. Die Flurkarten von August zeigen, daß die etwas breiteren von diesen in einer ganzen Reihe von Fällen aus Teilmarken mit jeweils nebeneinanderliegenden, aber deutlich getrennten Teil-Ortschaften (jedoch unter gemeinsamem Ortsnamen) bestehen. Deren Fluren (»Marken«) waren durch grasbewachsene breite Raine voneinander geschieden, und die Marken vielfach noch einmal durch Raine in die drei Felder (Zelgen) gegliedert (Flurkarten bei August 1964, Nitz 1991, Abb. 4). Die äußerst geringe Gemarkungsbreite von oft nur 200 bis 400 m bei einer Länge von über 4 km läßt sich am ehesten damit erklären, daß bei der Kolonisation auf die hier bereits siedelnden kleinen slawischen Gemeinschaften Rücksicht genommen wurde, deren Eigenständigkeit auf diese Weise gewahrt blieb. Eine solche Deutung findet ihre Stütze in der Beobachtung, daß das Gebiet der schmalen Gemarkungen im östlichen Friesenfeld sich gerade soweit nach Westen erstreckt wie entlang den Bächen die engständigen Reihen der slawisch benannten Orte.

Die erst später zu einer Großgemarkung zusammengefaßten sechs oder sieben z.T. wüstgefallenen Siedlungen von Ober-, Mittel- und Unter-Teutschenthal, die ein über 2 km langes am Würdebach aufgereihtes Großdorf bilden, besaßen bis zur Flurbereinigung im 19. Jahrhundert durch Raine geschiedene eigene Teilmarken (Neuß, Abb. 35). Entsprechendes gilt für die große Gemarkung Großgräfendorf im südlich benachbarten Lauchatal (August 1961, Abb. 38). Dieses ist aus nicht weniger als fünf deutlich unterscheidbaren sackgassenförmigen Ortsteilen neben einem Gassendorf (mit Kirche) zusammengesetzt, das mit Großgräfendorf zusammengewachsene Strössen aus zwei (Schlüter/August, Atlas Blatt 23/X; wiederabgebildet in Nitz 1998, Abb. 10). Dies entspricht wiederum der Situation im nördlich benachbarten Würdebachtal in Dussina (Deußen), dem namengebenden Hauptort der Großgemeinde Teutschenthal, am Südwestende der zusammengewachsenen Dörferkette gelegen. Im Hersfelder Zehntverzeichnis wird Dussina fünfmal genannt (Neuß, S. 163). Auf der Flurkarte lassen sich wie im benachbarten Großgräfendorf eindeutig fünf Teilorte als Platz- bzw. Sackgassenweiler ausgliedern, die sich entlang des Baches über eine Strecke von etwa 700 m nebeneinander aufreihen und zu denen eine ca. 1100 m breite Mark gehört. Ob die von August (1961, S. 75 und 76) für Großgräfendorf und Strössen verzeichneten, durch Raine begrenzten »Marken« und »Felder« ursprünglich den Teilorten dieser »Gruppendörfer« als deren Fluren zugeordnet waren oder von vornherein der Aufgliederung einer gemeinsamen Drei-

zelgenflur dienten, ist noch ungeklärt. Wie der gemeinsame Ortsname »Großgräfendorf« – das große Grafendorf mit einer ca. 1 km breiten Gemarkung; es gibt in den südlichen Nachbartälern noch zwei weitere kleinere Gräfendorf – anzeigt, wurden hier offenbar fünf slawische Familienverbände in eine einem Grafen des Friesenfeldes als grundherrliche Ausstattung zugeordnete Siedlung eingefügt. Der in seinem Ortsgrundriß deutlich von den Sackgassen abgehobene Gassendorfteil mit der Kirche dürfte mit »deutschen« Kolonisten besetzt worden sein.

Die Schmalheit auch der deutsch benannten Gemarkungen dieser Siedlungsketten würde sich dann daraus erklären, daß damit die Bereiche zwischen den ursprünglich locker benachbarten Slawensiedlungen aufgesiedelt wurden. Wie der Fall von Naundorf (Neuendorf) zeigt (August 1964, S. 388 f.), waren solche Restflächen noch Anfang des 11. Jahrhunderts vorhanden. Eine weitere Entstehungsweise bildete, wie bereits gezeigt (s.o. S. 263) die Abspaltung von nach Königshufen bemessenen Flächen aus den großen Königshofgemarkungen.

Nach ihrer Ortsformen sind diese jeweils kleinen Teilorte in der Mehrzahl Platzweiler bzw. Sackgassenweiler, z.T. auch zweiseitig bebaute Gassen und einfache Zeilen, wie die unveröffentlichten Flurkarten Augusts erkennen lassen und wie sie Sachtleben (1931) typisiert auf seiner Karte IV vermerkt hat, in manchen Fällen allerdings zusammengefaßt als »Haufendorf«, wenn mehrere Teilorte eng benachbart liegen, während August (Atlas) dann richtiger vom »Gassengruppendorf« spricht.

VII. Orts- und Flurformen von Altsiedlungen und Kolonisationssiedlungen nördlich und südlich der Mansfelder Seen und die Frage der Gruppendorfbildung als Ausdruck ethnischer und sozialer Separierung

Den dritten, größeren Teilraum des Neuß'schen Untersuchungsgebietes bilden das westliche Friesenfeld und der nördlich der Mansfelder Seen gelegene Teil des Hassegaus. Für diesen Bereich zeigt die eben genannte Karte der Gemarkungsumrisse (»Grundkarte«) vor allem im Südteil ausgesprochen große Gemarkungen mit Ausdehnung über mehrere Kilometer, z.B. Schafstedt, Eichstedt, Querfurt, Stedten, Farnstedt, Alberstedt und Hohnstedt, ganz im Norden Gerbstedt, also auffälligerweise vor allem -stedt-Orte; aber auch das am Westrand des geschlossenen Gebietes mit slawischen ON gelegene Steuden (Studina) besitzt mit ca. 3 × 3 km eine Großgemarkung und schließlich auch einige -leben-Orte wie Polleben, Eisleben und Hedersleben. Die Großdörfer Gerbstedt, Querfurt und Schafstedt sind sogar zu Städten aufgestiegen.

Die Fluren sind, wie bereits gesagt, aus Großgewannen aufgebaut. Ausnahmen bilden in dem von August erfaßten Gebiet Helbra (1205 Helbere) nö. von Eisleben (Abb. 1) und Unterrißdorf (ö. von Eisleben) mit Block- und Blockgewannfluren. Die Großgewanne weisen Streifenlängen von über 500 m, aber ebenso häufig von über 1000 m auf. Ein repräsentatives Beispiel hat August mit den benachbarten Gemarkungen Polleben (ca. 4 auf 4 km) und Volkstedt (ca. 2 auf 2 km) dargestellt (Schlüter/August, Atlas Blatt 24 u. 25), mit dorfnahen Langgewannen von 1000 bis 2000 m. Deren regelmäßige, glatt durchziehende Seitengrenzen sind durch die Langstreifenparzellen bedingt, aus denen diese Gewanne zusammengesetzt sind.

Im Unterschied zu den bereits angesprochenen gereihten Rechteckgemarkungen des östlichen Friesenfeldes mit ihren parallelen Langgewannen weisen die Großfluren nördlich der Seen mehrfach eine geländeangepaßte Gewanngliederung mit wechselnden Parzellenrichtungen auf. Wie Augusts Beispiel Polleben zeigt, schließen die größeren Langgewanne unmittelbar an das Dorf an. Dementsprechend hat er in seiner flurgenetischen Interpretation (ebenda, Text 2. Teil, S. 87) versucht, den Kernflurbereich und nachfolgend angelegte Ausbaugewanne zu bestimmen, deren im Vergleich zu ersteren geringere Größe für eine schrittweise Flurerweiterung im Zuge des Wachstums der Dörfer spricht. Dies Kern/Rand-Flurstruktur findet sich ausgeprägt auch im hügeligen Gelände im Raum von Eisleben.

Während August noch von einer landnahmezeitlich-altthüringischen Anlage der ortsnahen Langstreifenfluren ausging, kann nach den bisher vorgetragenen Argumenten kein Zweifel bestehen, daß auch diese Flurteile der -leben-Orte in der fränkischen Zeit von einer Flurneugliederung in großflächige Langstreifengewanne erfaßt wurden. Ihre Entwicklung unter der fränkischen grundherrlichen Verfassung führte zur Bildung von Großdörfern mit einer Aufgliederung in mehrere Ortsteile. Polleben als Beispiel besteht aus einem Ober- und einem Unterdorf, beide mit jeweils einer Haupt- und einer Nebenkirche, was auf die Größe der Ortsteile hinweist. Beide haben jeweils ein beherrschendes Gut, dessen Landbesitz in die Großgewanne in Form von Breitstreifen und in die randliche Nordflur mit kleineren Gewannen als große Blöcke eingefügt ist. In diesem Flurteil spricht nach August alles dafür, daß erst im Zuge des Flurausbaus das landesherrliche Amtsgut dort zu seinem umfangreichen Besitz gekommen ist. Noch deutlicher als hier zeigen eine solche nachträgliche Gewinnung von Gutsland in den randlichen Flurteilen die fünf Großgrundbesitzungen im benachbarten Volkstedt (Schlüter/August, Atlas, Blatt 24, Erläuterungsheft 2. Teil, S. 87). Auf einen weiteren -leben-Ort, das in Abb. 3 wiedergegebene Wansleben, ebenfalls mit einer ausgeprägten Langgewannflur, komme ich später zu sprechen.

Typisch für Großdörfer wie Polleben sind schließlich randliche, von den Dorfkernen deutlich abgesetzte Dorfteile, die nur kleinbäuerliche Kossätenhöfe (Kossäten = Kotsassen) umfassen und im Falle des Oberdorfes Polleben aus einer benachbarten Wüstung zugezogen sind. Doch ist dies wohl eher die Ausnahme. Auf alle Fälle haben diese Kossätenstellen an der Bildung großer »Gruppendörfer« einen wesentlichen Anteil. Polleben erstreckt sich über 1,5 km.

Die Frage, ob solche Kossäten-Ortsteile, deren kleinbäuerliche Bewohner z.T. auf Zuverdienst im Tagelohn angewiesen waren, erst mit der Bildung größerer gutswirtschaftlich fundierter Ritter- und Amtsgüter mit entsprechendem Arbeitsbedarf entstanden, also im wesentlichen in der Frühneuzeit (Beispiele bei Neuß S. 322 ff.), oder bereits aus einer frühen Entwicklungsphase der Dörfer stammen könnten, läßt sich nicht einfach klären. Neuß bietet jedoch mit dem unzweifelhaft bereits im Frühmittelalter ausgesprochen großen, Polleben benachbarten Dorf Örner (um 800 Arnere; zwischen Mansfeld und Hettstedt) ein Beispiel aus dem Ende des 9. Jahrhunderts (im Abschnitt »Sozialstruktur und Besitzverhältnisse in den fuldaischen Orten Örner und Rodenwelle« S. 150–156): Das Kloster Fulda hatte hier seinen gesamten durch Schenkungen erworbenen Besitz an Familien verzeichnet (Namenlisten der Familienhäupter bei Neuß ebenda): nach deren Rang als Liten

(*lidi*, Halbfreie) mit und ohne Hufen (*habent/non habent mansos*) sowie als Knechtsfamilien (*servi*) mit und ohne Hufen, wobei alle »Klassen« Abgaben leisten (*censum persolvent*). Da andererseits die auf den Höfen der Hufnerfamilien lebenden unfreien Knechte (*mancipii*) ohne Abgabepflicht bei ersteren mit verzeichnet sind, haben wir es also bei den *lidi* und *servi* mit Dorfbewohnern zu tun, die in eigenen Behausungen lebten und wenigstens zwei Rängen zugehörten: Bauernfamilien mit Hufen als Landausstattung und Familien ohne Hufen. Da auch letztere Abgaben leisteten, müssen auch diese über etwas Land verfügt haben: sie wären Kleinbauern gewesen, die sich als solche von den Hufnern als Vollbauern mit Hufen (in der Karolingerzeit durchschnittlich 30 Morgen = 7 bis 8 ha) unterscheiden haben müssen. Die Kleinbauern ohne Hufenausstattung können wir demnach der Klasse der Kossäten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit gleichstellen. Deren Vorläufer sind also bereits im 9. Jahrhundert vorhanden. Die frühen Kotsassen könnten, wie später die Regel, bereits in eigenen Dorfteilen ansässig gewesen sein, was bedeuten würde, daß die frühe Grundherrschaft die sozialtopographische Gliederung als »Gruppendorf« vorgeschrieben hat.

Auch Dörfer von erheblicher Größe gab es bereits im Frühmittelalter: Neuß kommt für Örner auf »über 500 Seelen und etwa 70–80 Feuerstellen, eingerechnet die Höfe einiger sicherlich vorhandener Freier, ein ausgesprochenes Großdorf« (S. 155). Die Dörfer waren noch im 18. Jahrhundert nicht viel größer: 1785 hatte das Dorf Großörner 694 Einwohner in 119 Feuerstellen (ebenda), allerdings nur noch 9 Anspanner (Ackerleute mit Pferden) gegenüber 40 Liten im 9. Jahrhundert, die inzwischen zum größten Teil in den Kossätenstand abgesunken waren – mit Landverlust zugunsten der Güter. Da bereits im 9. Jahrhundert die Grundherrschaft (adelig oder kirchlich aus Adels- bzw. Königsschenkungen) in der Regel in ihren Dörfern über mindestens einen Herrenhof im Umfang von mehreren Hufen Land verfügte, geht ein Teil der späteren Ritter-, Burg- und Amtsgüter in ihrem Kernbestand auf diese Zeit zurück, doch ist der genaue Nachweis, wie Neuß in seinem ausführlichen Kapitel über solche Großhöfe (S. 322–351) betont, »angesichts des dauernden Wandels der besitzrechtlichen Szenerie kein leichtes Unterfangen« (S. 322). Auf alle Fälle haben wir bereits seit dem frühen Mittelalter mit ausgeprägten sozialen und besitzmäßigen Klassen zu rechnen. Es wäre für die weitere Forschung lohnend, die sozialtopographische Struktur in den Grundrissen von Gruppendörfern wie Großörner im Spiegel überlieferter Angaben zu den Bauernklassen aus dem Mittelalter zu analysieren. Leider gehört Örner nicht zur Sammlung der Flurpläne von August.

Eine besondere Stellung nehmen offensichtlich die ursprünglichen Königshof-Dörfer wie Helfta (890 Helpide) bei Eisleben mit großem Herrenhof und ehemals vorhandener Burg (890 Helphideburg) ein (vgl. Abb. 2). Die hier die Flur bis zum Rand einnehmenden Großgewanne lassen erkennen, daß auch der Flurausbau unter Kontrolle der dominierenden Ortschaft (zuerst das Königtum, danach ein Kloster) ablief. Die herrschaftlichen Ländereien bilden den Flurkern und gruppieren sich als Kranz großer Blöcke um den abgesetzt neben dem Dorf gelegenen Herrenhof (aus dem Kloster wurde später ein Rittergut). Dieser zählt also bereits zum ursprünglichen Bestand der Siedlung. Die zum Herrenhof gehörigen Breitstreifen in den anschließenden Großgewannen sind ein weiteres Indiz dafür, daß diese unter

grundherrlicher Lenkung angelegt wurden. Für herrschaftliche Lenkung sprechen auch die beiden Straßendorf-Teile mit Kossätenhöfen auf der Gutsseite des Dorfes, während im Südteil große vollbäuerliche Anspannerhöfe in mehreren Gruppen um Sackgassen und kleine Plätze liegen. Die für diesen Raum vor dem Harz typischen Gruppendörfer weisen also vielfältige Gestaltungen auf, deren Genese nur durch ortsgeschichtliche Untersuchungen zu klären ist.

Einen noch höheren Grad an Großflächigkeit und Regelmäßigkeit erreichen die Großgewannfluren der -stedt- und -dorf-Siedlungen in der flacheren Landschaft südlich der Seen beiderseits des Weidatal. Hier bilden die an das Dorf anschließenden Hauptfluren riesige Rechtecke von bis zu 2 km Breite und Länge, die jeweils in weit über hundert parallele lange Streifen unterteilt sind. Sie haben damit ein Format, das mehreren der bereits vorgestellten parallelen »Handtuch«-Gemarkungen im östlich zur Saale hin anschließenden Bereich entsprechen würde. Auffällig ist wie in jenen Fluren die überwiegend auftretende Nord-Süd-Richtung der an das Dorf angrenzenden Riesengewanne, während die randlich angefügten Flurteile – ebenfalls Großgewanne mit um die 500 m langen Streifen – wechselnde Richtungen zeigen. Dies weist auf einen Flurausbau hin. Die an die Dörfer direkt anschließenden großen Flurrechtecken bilden zweifellos die genetischen Flurkerne, aber im Format ungleich größer als die, die wir aus Westdeutschland kennen.

Dieses einheitliche »Muster« der Riesengewanne als Flurkerne der Großdörfer läßt sich wie das der östlich anschließenden Parallelgemarkungen wiederum nur als Ergebnis der planmäßigen karolingischen Kolonisation interpretieren, mit der wir bereits die »schematische« Namengebung der -stedt- und -dorf-Siedlungen in Verbindung gebracht haben. Auch diese Dörfer sind aus mehreren Teilen zusammengesetzt, doch lassen sich gegenüber den zuvor angesprochenen Beispielen (Polleben) vielfach regelhaftere Anordnungen erkennen. Unter-Esperstedt (Abb. 4) bietet dafür ein Beispiel: Die großen Höfe liegen auf der Südseite des Dorfes geordnet in einer langen Zeile entlang des Baches, alle mit Hofwiesen, die Kleinstellen parallel dazu entlang einer Straße auf der Nordseite des Dorfes, wo auch die Kirche ihren Platz gefunden hat. Der Dorfplatz im Zwischenbereich mit einem angrenzenden Komplex kleiner Häuser ohne Hofareale deutet darauf hin, daß hier ein ursprünglich größerer Freiraum lag, der sekundär verbaut wurde. Die beiden östlich davon gelegenen großen Höfe in der Dorfmitte gehen möglicherweise auf einen Herrenhof zurück. Dieser regelhaften Anordnung entspricht das riesige Flurrechteck der Langstreifenflur südlich des Dorfes. Die vorbeiziehende »Hohe Straße« verband die karolingische Kuckenburg im benachbarten Weidatal mit den Saaleburgen. Im Falle des benachbarten Dornstedt liegen die Höfe um einen großen und einen kleinen etwa rechteckigen Platz. Ebenfalls um einen großen Platz gruppieren sich die großen Vierseithöfe der Anspanner in Wansleben (Abb. 3), weitere um eine Sackgasse östlich der Kirche. Deutlich abgesetzt davon liegt im Norden eine beidseitig bebaute Kossätengasse. Im Gruppendorf Steuden (slawisch Studina) mit seiner Riesengemarkung bilden Anspannerhöfe nördlich des Baches eine etwa 500 m lange regelmäßige Zeile, auf der Südseite liegen in einem weiteren Dorfteil große Höfe hufeisenförmig um einen Platz und östlich benachbart um einen Platz vor der Kirche, der sekundär mit kleinen Kossätenhäusern verbaut erscheint. Weitere Kossäten-Kleinstellen gruppieren sich zu kurzen Gassen und um kleine Plätzen

und Sackgassen. Auch in diesen Dörfern findet sich also die bereits konstatierte sozialtopographische Aufgliederung nach Besitzgrößenklassen. Regelmäßig erscheint die formale Struktur der Dorfteile: Die größeren Höfe liegen hier geordnet in Zeilen und um Plätze, die Kossätenstellen bilden häufig beidseitig bebaute Gassen oder Sackgassen.

Versucht man eine genetische Interpretation dieser sozialtopographischen »Segregation« hier und in den bereits angesprochenen Dörfern der planmäßig angelegten Rechteckgemarkungen im südöstlichen Friesenfeld, so wird man in den Vorläufern der Besitzer der Anspannerhöfe einerseits aus dem Reich herbeigeholte fränkische Siedler zu sehen haben, denn ohne solche Leute wird man sich den Aufbau eines militärischen Grenzgürtels durch die Karolinger kaum vorstellen können. Hinzu kämen die bezeugten Friesen, und schließlich zeigt das oben vorgestellte Dussina (Deußen) mit seinen fünf Sackgassen- und Platzweilern, deren Bewohner unter den an Burgen Fiskalzehnt leistenden »freien Leuten« des Hersfelder Zehntverzeichnisses erscheinen, daß auch die als aktive Helfer beim Kampf Pippins gegen die Sachsen bezeugten slawischen *reges* mit ihren *gentes* zu den angesiedelten Vollbauern gehört haben müssen. Auch im eben angesprochenen Steuden, dessen slawischer Name Studina beibehalten wurde, ist mit Sicherheit damit zu rechnen. Hier lassen sich die drei voneinander abgesetzten Dorfteile am ehesten als separierte Wohnplätze solcher ethnischen Gruppen interpretieren, und entsprechend die deutlich gegeneinander abgesetzten großen Streifenkomplexen der Großflur als Teilfluren solcher Siedlergruppen.

Am eindeutigsten ist ein solcher Nachweis August für das Gruppendorf Spergau gelungen. Es liegt im südlichen Abschnitt der Kette der Langstreifen-Gemarkungen, die sich über 30 km entlang der Saalefront von der Burgsiedlung Holleben (890 Hunenleba/Hunleiuaburch) im Norden über Merseburg bis Burgwerben (890 Wirbineburg) aufreihen. Auf dem von mir (Nitz 1991, Abb. 6) abgebildeten Ortsgrundriß von Spergau liegen nebeneinander die großen im frühen 11. Jahrhundert als ottonisches Königsgut bezeugten Platzdörfer Wendisch- und Deutsch-Spergau mit 21 bzw. 16 oder 17 Höfen (O. August, Manuskript). Ein dritter wüstgefallener Teilort, ebenfalls Spergau genannt, dessen slawischer Name Kobolani (»Ort der Pferdehalter«) lautete, lag nach August nur 200 m vom nördlichen Ortsrand des heutigen Spergau entfernt. 1320 werden hier 12½ »Smurdenhufen«, d.h. Hufen slawischer Bauern, unter einem »senior« (Ältesten) mit 1½ Hufen, genannt. Die beiden unmittelbar benachbart an der Saale gelegenen Föhrendorf (Föhre zum ottonischen Burgward Keuschberg), ebenfalls ein rundliches Platzdorf, und Kirchdorf, ein Sackgassenweiler, waren ebenfalls Königsgut. Ihrem Namen nach waren sie von Deutschen besiedelt, ebenso natürlich Deutsch-Spergau, während Spergau-Kobolani und Wendisch-Spergau slawische Einwohner hatten. Zu jedem Dorf kann August einen ursprünglichen Herrenhof mit jeweils 5 bis 7 Hufen Land rekonstruieren. Diese Dörfergruppe zeigt also ganz eindeutig eine räumliche Gliederung nach den beiden Volksgruppen. Alle Teildörfer hatten eigene Fluren, die in der uns schon bekannten Anordnung als parallele Marken nebeneinander lagen. Die von August über die Fluranalyse ermittelten Hufengrößen unterschieden sich nur geringfügig: ca. 11 ha in Deutsch-Spergau und ca. 8,5 ha in Wendisch-Spergau und in Kobolani. Sie waren demnach wenig größer als die für westdeutsche Grundherr-

schaften üblichen 30-Morgen-Hufen mit umgerechnet 7 bis 8 ha. Solche Größen von 8 bis 12 ha konnte August auch für die normalen Bauernstellen in den »Handtuch«-Gemarkungen entlang der Geisel und der Schwarzeiche ermitteln. Es scheint sich also um eine Richtgröße um 10 ha herum gehandelt zu haben.

Damit bietet sich für die Plansiedlungen der karolingischen Kolonisation in der Burgenzone des Friesenfeldes neben einer Gliederung nach ethnischen Gruppen eine weitere an, die uns bereits in dem oben angesprochenen Örtner im nördlichen Hassegau als Grundherrschaftsdorf des Klosters Fulda entgegentrat: daß nämlich bereits in der karolingischen Strukturierungsphase eine soziale Ein- oder Mehrschichtigkeit der Dörfer in der Weise geschaffen wurde, daß in den Dorfteilen planmäßig jeweils Bauern einheitlicher Hufengröße angesetzt wurden, es also Orte mit großen, mittleren und kleinen Hufen gab, deren Inhaber den Status von Freien (*ingenui homines, liberi*), halbfreien Liten (*lidi*) oder Unfreien (*servi*) hatten, wobei es für Slawen noch die Kategorie der Smurden gab. Die Kategorie der Liten tritt im Vergleich zu Thüringen, wo sie kaum vertreten ist, im beträchtlichen Umfang im Gebiet nördlich der Unstrut auf, also in dem ersten, schon Mitte des 8. Jahrhunderts von den Franken eroberten Teil Sachsens. Der Stand der Halbfreien könnte hier bereits aus der Frühzeit der altsächsischen Unterwerfung der Vorbevölkerung stammen und unter dem Begriff »Liten« (*lidi*, in anderen Teilen des Frankenreiches *ledi, lazzen*) von den Franken neu zusammengefaßt worden sein. Alle Hufner konnten Unfreie als Gesinde (*mancipia*) halten.

Gibt es auch in diesen »Planflur«-Dörfern des Friesenfeldes urkundliche Belege für solche Besitzerklassen? Wie bereits ausgeführt, ist im Hersfelder Zehntverzeichnis von ca. 890, das noch Verhältnisse der Sozialverfassung des 8. Jahrhunderts bewahrt hat, von Leuten die Rede, die als *ingenui homines* (freie Leute) für ihnen überlassenes Land bzw. Höfe einen Fiskalzehnten in königlichen Burgen abzuliefern haben, denen sie auch mit ihren militärischen Funktionen im Grenzgürtel zugeordnet gewesen sein müssen. Da nur aus etwa der Hälfte der im Friesenfeld nach ihren ON-Typen in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bestehenden Orten dieser Zehnt zu leisten war – auch die drei Spergau-Dörfer gehörten nicht dazu –, müssen folglich in den übrigen Orten Bauern gelebt haben, die nicht diesen Rang von freien »Wehrbauern« hatten. »Frei« (*ingenuus, liber*) bezeichnete im damaligen Kontext die Bindung nur an das Königtum (von der historischen Forschung daher auch als »Königsfreie« angesprochen) und damit den Unterschied zu nicht vollfreien Bauern, z.B. Liten. Nun ist in einer Urkunde Kaiser Ottos II. aus dem Jahre 979 (MGH O II, no. 191) mit Bezug auf Dörfer unseres Gebietes, über die der Kaiser verfügte, die Rede von *mansi mediae mensurae*, also Hufen einer mittleren Flächengröße, im Besitz von Familien, die selbst auch über Knechte (*mancipii*) verfügen. Dies müssen also mittelgroße Bauern gewesen sein, und wir müssen dann konsequent annehmen, daß es auch Landbesitzer mit Besitzgrößen gab, die einem größeren Hufenmaß entsprachen. Dies werden am ehesten die »freien«, zu Burgendienst verpflichteten Leute gewesen sein, wobei wir durchaus von abgestuften Rangordnungen ausgehen können. Auch sie waren keine Eigentümer ihrer Höfe, sondern das Land gehörte dem König – dafür lieferten sie alljährlich einen »Zins« (»Fiskalzehnten« nach Schlesinger 1941) in den zuständigen königlichen Burgen ab. Schließlich setzt eine »mittlere« Hufengröße konsequenterweise mindestens ein kleineres Hufenmaß voraus.

Wie die Fluranalyse von Ober- und Nieder-Klobikau durch August und den Verf. (Nitz 1991, Abb. 4, S. 110–112) ergeben hat, hatten hier die Hufen eine Größe von 10,7 ha bzw. 16,4 ha. Solche Hufen gehörten zu den i.J. 979 für beide Klobikau genannten Hufen mittlerer Größe. Da für Klobikau aber auch *ingenui homines* im Hersfelder Zehntverzeichnis aufgeführt sind, müßten diese über größere Hufen verfügt haben. Nach der Siedlungsanalyse des Verf. lagen im Straßendorf Nieder-Klobikau auf der einen Seite zehn große Hofstellen und auf der anderen 16 oder 17 kleinere. In der von August rekonstruierten ursprünglichen Hufengewannflur mit 44 Hufenstreifen in jedem der drei Felder würde sich folgende Verteilung der beiden Hufner-Kategorien ergeben: 16 *mansi mediae mensurae*, Höfe mit je einer Hufe zu 16,4 ha, und 10 Hufner mit je zwei Hufen, also 20 Hufen (je Hof 32,8 ha), dazu 4 Hufen als Ausstattung des Pfarrhofes der im Laufe des 11. Jahrhunderts gegründeten Kirche, die aus dem Bestand des acht Hufen großen »praedium« (eines Herrenhofes) genommen wurden, das der Bischof von Merseburg i.J. 1058 in Klobikau für das Domkapitel erwarb. Ober-Klobikau bestand offenbar einheitlich aus mittelgroßen Hufnerstellen. Nieder-Klobikau war also im Frühmittelalter »sozial asymmetrisch« aufgebaut: Es bestand aus einer Zeile mittelgroßer und einer gegenüberliegenden Zeile großer (doppelter) Hufenstellen.

An der Stelle von Kirche und Pfarrhof in Nieder-Klobikau muß der ursprünglich über 8 Hufen Land verfügende Herrenhof gelegen haben. Solche Großhöfe bildeten die ranghöchste Besitzstufe in diesen Dörfern: August hat, wie oben schon angesprochen, in den drei Spergau-Dörfern jeweils einen Herrenhof (hier separat neben den Platzdörfern gelegen) mit 5 bis 7 Hufen Land rekonstruiert. Dies entspricht den noch 1710 erhaltenen fünf Hufen (um 46–48 ha) großen Herrenhöfen in den beiden von ihm untersuchten Gemarkungen Körbisdorf und Bischdorf (August 1964, Tafeln 59 und 62; siehe auch Nitz 1991, S. 111–113), wo diese mit jeweils einem Breitstreifen in den drei Langstreifenfeldern neben den elf bzw. acht mittelgroßen Hufen (9,5 bzw. 9,3 ha) vertreten sind. Hier liegt der Herrenhof jeweils mit im Sackgassenweiler.

Es ist bedauerlich, daß Neuß in seinem auf solche Höfe bezogenen Kapitel (»Burggüter, Sattelhöfe, Rittergüter«) keine Dorfpläne herangezogen und umgekehrt August die Frage der verfassungsrechtlichen Stellung der von ihm erfaßten Höfe nicht beachtet hat. Ohne Zweifel gehörten diese im Mittelalter zur Kategorie der Sattelhöfe (Sedelhöfe), denen Neuß ein hohes Alter zuspricht – der Begriff wird seit dem späten Mittelalter von dem des Rittergutes abgelöst, dem er wesensmäßig in der Hauptpflicht des Inhabers ähnelt: »der Gestellung eines gesattelten Pferdes mit Beimannschaft« (S. 336). Neuß setzt sich bei der Diskussion seines Quellenmaterials kritisch mit der bekannten Arbeit von Lütge (1937) über die Agrarverfassung des frühen Mittelalters im mitteldeutschen Raum auseinander. Es scheint kaum zweifelhaft, daß diese Höfe mit ihren regelhaften in Hufen gemessenen Anteilen in den Planfluren – ein bisher von der Verfassungsgeschichte nicht beachteter Aspekt – bereits zum karolingischen Gründungsbestand der Dörfer des Burgenürtels gehörten, denn in den Wehrmannschaften der Burgen muß es neben den »Zweihufnern« auch »höhere Ränge« von Berittenen gegeben haben. Ob auch diese einen Fiskalzins entrichteten? Da im Hochmittelalter neben »Sattelhof« auch »Freihof« als Bezeichnung für solche Großhöfe erscheint, was auf ihre Zins- und

Dienstfreiheit bezogen ist, könnte diese Eigenschaft durchaus schon mit ihrer Einrichtung geschaffen worden sein. Die Einstufung ihrer Inhaber als »niederer Adel« kann erst dem hohen Mittelalter angehören. Neuß rechnet jedenfalls damit, daß die bei den karolingischen Reichsburgern des Friesenfeldes später nachweisbaren Burggüter ihre Wurzeln als »Vorwerke« in dieser Frühzeit haben (S. 320).

Die von August ermittelte Sozial- und Besitzstruktur der Dörfer mit Großhof und zehn bis zwanzig mittelgroßen Bauernstellen von Unfreien/Halbfreien würde sich dann so interpretieren lassen: Diese waren dem berittenen Freien und seinem Großhof zu Frondiensten verpflichtet, möglicherweise auch zu Abgaben. Darüber hinaus ist auch mit »unbehausten Knechten« (Manzipien) auf dem Großhof zu rechnen. Wie Neuß zeigt, wurde die Institution der Sattelhöfe in ottonischer Zeit in das ostsaaalische Markengebiet übertragen und war dort mit den Burgwarden verbunden. Die Größenordnung ihrer Hufenzahl (4 bis 7) entspricht der im Friesenfeld (Neuß, S. 337), was unsere These einer institutionellen Kontinuität unterstützt und der Sattelhof damit zugleich als eine bereits karolingische Einrichtung erscheint. Dem entspricht es dann auch zwanglos, daß in den Großemarkungen des westlichen Friesenfeldes mit Flächen von über hundert Hufen jeweils mehrere Großhöfe – Neuß spricht von »Alt-Rittergütern« – bestanden, in Stedten und Volkstedt z.B. jeweils vier (S. 329). In den vor dem Harzrand gelegenen Altsiedlungen wie dem oben angesprochenen Örner unter fuldischer Grundherrschaft oder Augusts Beispieldorf Polleben gab es mindestens je zwei solcher »Alt-Rittergüter«, deren Anfänge möglicherweise auf alte Adelshöfe zurückzuführen wären, also nicht unbedingt auf Königsgut wie das ebenfalls zum Altsiedelbestand gehörige, oben angesprochene Helfta mit seinem sehr großen »Königshof«.

Ob und ggf. in welcher Größenordnung man sich unterhalb der *mansi mediae mensurae* noch Kleinhufen vorzustellen hat, ist m.W. bisher nicht untersucht. Man könnte sie in den vielfach überlieferten »Smurdenhufen« vermuten, den *mansi servicii seu smurdorum*, die, wie Neuß (S. 163 f.) unter Bezug auf entsprechende Urkunden (um 1200) für Dussina/Deussen (Teutschenthal) ausführt, unter einem speziellen Slawenrecht (*ius slavicum*) standen. Doch hatten sie deswegen keineswegs kleinere Hufen als solche mittleren Maßes, wie die von August ermittelten Hufengrößen in Spergau (s.o.) zeigen. Das dort als Smurdendorf bezeugte Kobolani bestand 1320 aus $12\frac{1}{2}$ Smurdenhufen zuzüglich $1\frac{1}{2}$ im Besitz des »Senior«, des Dorfältesten. Die von August durch Fluranalyse ermittelte Hufengröße von 8,5 ha liegt, wie bereits oben festgestellt, im Größenbereich der übrigen Hörigenhufen mittlerer Größe von 8 bis 12 ha, es sei denn, der untere Wert repräsentiere die Hufe »kleinerer Größe«. Hier ist weitere Forschung nötig.

Neuß nennt noch ein wichtiges Charakteristikum der Smurdenhufen, das sie im Rechtsstatus von »normalen« mittelgroßen Hufen unterschied: Sie waren »frei vom Kirchenzehnten; das war Teil des *jus slavicum*« (S. 164). Solche slawischen Siedlergruppen werden bereits im 10. Jahrhundert in königlichem Besitz bezeugt, und Neuß hält es für mehr als wahrscheinlich, daß sie aus jener slawischen Stammesbevölkerung hervorgegangen sind, die an der Saale bereits seit dem 7. Jahrhundert sesshaft war und i.J. 748 dem fränkischen Hausmeier Pippin militärisch zur Hilfe kam. Sie müssen demnach im karolingischen Grenzgürtel und nach der Eroberung des nördlich anschließenden Gebietes (bis zur Ohre) in den planmäßigen Koloni-

sationsprozeß einbezogen worden sein, wobei die Masse als einfache Bauern mit Hufen mittlerer Größe ausgestattet wurde, jedoch zu einem besonderen Recht, dem *jus slavicum*, dem ein »normales« fränkisches Siedlerrecht gegenübergestanden haben mußte, das vermutlich auch slawischen Bauern offenstand, wenn sie in die Gruppe der »freien Leute« (*ingenui homines*) aufgenommen wurden. Das *ius slavicum* aber schloß die Befreiung vom Kirchenzehnten ein, d.h. diese Slawen wurden nicht sogleich der Christianisierung durch die fränkischen Herrschaft unterworfen, sondern konnten ihre traditionelle Religion beibehalten.

Diese Feststellung einer bereits so frühen Befreiung vom Kirchenzehnten als Ausdruck der Gewährung der »Religionsfreiheit« wirft ein neues Licht auf entsprechende Verhältnisse, die Meibeyer für die Slawen im östlichen Niedersachsen festgestellt hat (Meibeyer 1964, S. 96 und Verbreitungskarte Abb. 30). Sie bestanden auch hier nach einer Urkunde des Bischofs von Verden für das Kloster Oldenstadt bei Uelzen bereits vor 1142. Wenn nun entsprechende Rechtsverhältnisse als Ausdruck eines *jus slavicum* bereits nach der Mitte des 8. Jahrhunderts bei der Einbeziehung von Slawen in das karolingische Herrschafts- und Siedlungssystem im Raum zwischen Harz und Saale geschaffen wurden, kann dies nur bedeuten, daß diese Praxis später (seit dem 9./10. Jahrhundert) bei der Einbeziehung der nördlich von Magdeburg westlich der Elbe gelegenen Gebiete (Nordmark = später sog. Altmark, östliches Niedersachsen bis vor die Tore von Braunschweig, Uelzen und Lüneburg, vor allem das geschlossen von Slawen besiedelte Hannoversche Wendland) beibehalten wurde. Heinrich der Löwe, dem die Geistlichkeit seinerzeit seine Nachlässigkeit bei der Christianisierung der von ihm unterworfenen Slawengebiete vorwarf – er sei nur an den grundherrlichen Abgaben der Slawen interessiert gewesen –, hat demnach nur eine seit Errichtung der karolingischen und ottonischen Herrschaft im Markengürtel bestehende Tradition fortgeführt.

VIII. Planvolle Umgestaltung von Dorf und Flur im Gebiet geschlossener slawischer Bevölkerung östlich der Saale bei Halle im Rahmen der ottonischen Burgward-Organisation

Zu dieser von der fränkisch-deutschen Herrschaft nicht behinderten oder gar unterdrückten slawischen Tradition gehörte auch die von den Slawen beibehaltene Form des Platz- oder Sackgassendorfes mit seiner hufeisenförmigen Gruppierung der Höfe um einen »öffentlichen« Innenraum. Diese Form findet sich bis heute – wie bereits angesprochen – in ursprünglich slawischen Orten westlich der Saale, hier eingestreut zwischen anderen Dorfformen, und in dichter Scharung vorherrschend östlich der Saale. Für einen großen Teil des Saalkreises (um Halle) hat August die bis zur Flurreform (»Separation«) um 1840/1820 bestehenden Dorf- und Flurgrundrisse durch Umzeichnung der großmaßstäblichen Flurkarten für etwa fünfzig Dörfer flächendeckend in einer eindrucksvollen Farbkarte im Maßstab 1:20 000 dargestellt (August 1952). Wie ein Vergleich der hier vorherrschenden Platzdörfer erkennen läßt, zeigen diese überwiegend einen am Ende der einzigen in das Dorf hineinführenden Zuwegung seitlich abknickenden Platz, z.T. zur Sackgasse verengt. Die geregelte radiale Anordnung der Hofstellen um den Platz herum und die abgerundete Umgrenzung des Dorfareals sind Anzeichen einer Regulierung

der ursprünglichen slawischen Platzdörfer zu »Rundlingen« im Zuge des planvollen Aufbaus des ottonischen Burgwardsystems. Ich habe dies in meinem Aufsatz von 1991 (dort S. 115–127, Abb. 9 als Ausschnitt aus der Karte von August) ausführlich diskutiert und halte eine planmäßige Umstrukturierung, eine Siedlungs- und Agrarreform nach deutschem Muster für wahrscheinlich im Hinblick darauf, daß die Fluren dieser Rundlinge, die ursprünglich den bereits angesprochenen Blockfluren der slawischen Dörfer auf dem Westufer der Saale entsprochen haben werden, im Rahmen der kolonisatorischen Einbeziehung in die im 10. Jahrhundert gebildeten ottonischen Burgwardbezirke in geregelte große Rechteck-Gewanne umgelegt wurden. Dabei wurden offensichtlich auch die Zuschnitte der durchweg kleinen Gemarkungen begradigt bzw. überhaupt erst solche festgelegt. Das von August vorgelegte Material würde eine genetische Flurinterpretation lohnen.

Das hier lückenlose Weiterbestehen der slawischen Ortsnamen und der engmaschigen slawischen Kleinsiedlungsstruktur bei offensichtlichen Regulierungen unter deutscher Herrschaft interpretiert Neuß dahingehend, daß »in einem weiten Umkreis ostwärts von Halle spätestens im 10. Jahrhundert eine mehr friedliche als gewaltsame Symbiose von Deutschen und Slawen stattgefunden hatte« (S. 211), wobei die oberste Rangstufe der hineingesetzten deutschen Siedlungselemente die zu Burgwardzentren (*civitates, municipia, urbes*) gemachten slawischen Burgwälle sowie neue Burgen – so die Nova urbs = Niemberg – bildeten. Nach Neuß waren diesen Burgwarden in einer ganzen Reihe von Rundlingen ursprünglich einzelne Großhöfe zugeordnet, als »Eldestengüter oder Seniorate«, »Sattelhöfe« oder »Freihöfe« klassifiziert und mit 2 bis 4 Hufen Land ausgestattet, die er als besonders charakteristisch für das Gebiet östlich von Halle herausstellt (S. 335 ff.). Neben deutschen »Vasallen« der Burgwarde wird man im Hinblick auf die Bezeichnung »Eldester« (»Senior«) auch an in diese Funktion übernommene slawische Dorfälteste denken müssen. Neuß belegt dies mit einer entsprechenden Urkunde von 1181, in der von *seniores villarum quos lingua sua supanos vocant* die Rede ist, »in offenbar auch von Slawen bewohnten Dörfern« (S. 345). Neuß meint nun, dies sei die Übersetzung des deutschen »Ältesten« mit dem vertrauten slawischen »Supan«, aber es gab neben diesem auch die originäre slawische Bezeichnung »Starost«, wörtlich »Ältester«. Die Institution der Eldesten als Funktionsträger und ihre Amtslehen waren, wie Neuß in seiner Karte (Abb. 37) zeigt, eindeutig auf das ostsaa-lische Gebiet begrenzt. Auf der westsaalen Seite gegenüber von Halle treten Eldeste bemerkenswerterweise nur in zwei slawischen Siedlungen jener Dörfergruppe auf, in denen die traditionelle Flurform erhalten blieb (s.o. S. 268 f.). Es spricht also mehr dafür, daß die deutsche Bezeichnung »Eldester« hier umgekehrt eine Übersetzung des slawischen »Starost« bzw. »Supan« war und dieser zum deutschen Funktionsträger gemacht wurde.

Der Aufbau der um Burgen gruppierten Burgwardbezirke östlich der Saale konnte allerdings zur Sicherung des wichtigen, auf dem Ostufer des Flusses gelegenen Salzproduktionsortes Halle auch bereits im 9. Jahrhundert begonnen haben, zunächst mit der Errichtung einer Burg bei Halle i.J. 806, deren Bedeutung und Lokalisation Neuß (S. 176 ff.) ausführlich erörtert. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Siedlungsstruktur um Halle: die unmittelbar auf der Ostseite entlang der Saale und der in sie einmündenden Elster erkennbare Kette von über

eine Strecke von mehr als 20 km nebeneinander aufgereihten rechteckigen Gemarkungen mit jeweils über 2 km langen parallelen Streifenfluren (August 1952, Karte, Nitz 1991, S. 125 und Abb. 8). In ihrer Form entsprechen sie jenen bereits angesprochenen Ketten von parallelen Rechteckgemarkungen im östlichen Friesenfeld, die ebenfalls Burgen zugeordnete Bezirke bildeten und damit als Vorläufer der Burgwarde gelten können, die unter dieser speziellen Bezeichnung erst im 10. Jahrhundert auftreten. Wie im Friesenfeld kann diese Dörferkette auf der Saale-Ostseite mit den Burgen Halle und Giebichenstein als Mittelpunkte als planmäßige Anlage von Wehrbauernsiedlungen zum Schutz der Salzproduktionsstätte und der Flußübergänge gegen Angriffe von Osten interpretiert werden, die dann nicht erst, wie ich 1991 gemeint habe, im Rahmen der Burgenordnung Heinrichs I. Anfang des 10. Jahrhunderts, sondern zusammen mit der Errichtung der Burg bei Halle i.J. 806 bereits Anfang des 9. Jahrhunderts aufgebaut worden sein könnte. Wie im östlichen Friesenfeld sind auch hier slawische und deutsche Ortsnamen vertreten. In dieser Siedlungskette liegen das Kastell bei Halle, die Hauptburg Giebichenstein (961 Giuicansten), dessen »Alte Burg« nach den Überlegungen von Neuß möglicherweise mit dem Kastell Halle identisch ist, und im Süden das Burgwardzentrum Radewell (973 Radobile), vom slawischen PN *Radobyl abgeleitet, dessen mehrgliedrige Vollform auf einen hierarchisch höherstehenden Namenträger hinweist (nach K. Hengst, briefl. Mitt.). In jeder Gemarkung lassen sich ein Großhof mit um die 80 ha Land und acht Bauernhöfe mit großen Hufen rekonstruieren. Dies würde der unter Heinrich I. i.J. 926 zur Abwehr der Ungarn eingerichteten Burgenordnung entsprechen, bei der es sich aber möglicherweise nur um die Reaktivierung eines bereits in der Karolingerzeit geschaffenen Systems handelt. Neuß' Argumente lassen also eine bereits karolingische Entstehung im Rahmen der damaligen militärischen Situation an der Sorbengrenze durchaus möglich erscheinen.

IX. Frühkarolingische grundherrschaftliche Agrarkolonisation und Agrarreform in den Gefilden Thüringens und im Raum zwischen Harz und Saale/Elbe

Ein wesentliches siedlungsgeschichtliches Forschungsproblem, das über den bisher im Vordergrund meiner Betrachtungen stehenden karolingischen Kolonisationsraum des Friesenfeldes hinaus von grundlegender Bedeutung ist, bleibt noch anzusprechen: Die Frage nach den Umständen und der Zeit der Anlage der großflächigen Gewinnfluren jener Dörfer im Altsiedelland des Mansfelder Harzvorlandes, die nach ihren Ortsnamen bereits vor der Zeit der karolingischen Kolonisation wenigstens zu einem Teil bestanden haben müssen, denn wie schon mehrfach betont sind hier Friesen als frühmittelalterliche Bewohner urkundlich und durch den Gebietsnamen »Friesenfeld« bezeugt, und ebenso Sachsen bzw. unter sächsischer Herrschaft stehende »Nordschwaben« (*Saxones vero qui Nordosuavi vocantur*, *Annales Mettenses priores* zu 748, zit. n. Wenskus 1977, S. 125) und noch weiter nördlich »Nordthüringer« im Nordthüringgau (Hessler 1957). Um die sächsische Hochseeburg müssen sächsisch geprägte Siedlungen gelegen haben. Dies bezeugen sprachliche Spuren des Niederdeutschen im Nordthüringischen bis zur Unstrut, der bereits im 6. Jahrhundert ausgebildeten Grenzen zwischen Sachsen und dem fränkisch beherrschten Thüringen (Rosenkranz 1968, Abschnitt »Niedersächsisch und

Nordthüringisch«). Ob allerdings die in Örner (s.o.) und anderen Dörfern urkundlich seit dem 10. Jahrhundert bezeugte Schicht der halbfreien Liten bereits im 6. Jahrhundert im Zusammenhang mit der sächsischen Südexpansion bis zur Unstrut im Zuge der Unterwerfung der bereits ansässigen freien thüringischen und nord-schwäbischen Bevölkerung gebildet worden ist (s. o.), ist im Hinblick auf die weite Verbreitung dieses Standes in verschiedenen Teilen des Frankenreiches – in Thüringen zwar nur in geringem Maße – doch wohl zu bezweifeln. Ich rechne vielmehr damit, daß diese Bezeichnung von Halbfreien erst nach Einbeziehung Sachsens ins karolingische Frankenreich auch hier neu eingeführt wurde.

Wie schon oben ausgeführt, sind neben den nicht sicher zu bestimmenden frühesten Vertretern der -leben-Orten in unserem engeren Raum zu diesen vorfränkischen Siedlungen wohl auch Röblingen (Rebeningi) sowie jene wenigen mit alten »dunklen« Namenbildungen wie Örner (Arnere), Helfta (Helpide) und Helbra (Helbere) zu rechnen (Walther 1971, Neuß, S. 77). Die zwischen den vorfränkischen Altsiedlungen zahlreich vertretenen -stedt und -dorf-Orte sind dagegen, wie bereits begründet, dem karolingischen Landesausbau zuzurechnen, und ebenso nach den Argumenten von Mildenerger (1959/60) und Schönwälder (1993) eben auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der -leben-Orte.

Die im Unterschied zu den Rechteckgemarkungen im Kolonisationsgebiet des östlichen Friesenfeldes unregelmäßig geformten Gemarkungsumrisse dieser Siedlungen sind beim schrittweisen Flurausbau über die Jahrhunderte geländeangepaßt »gewachsen«. Doch ein wichtiges Formenmerkmal, das die frühen Flurkarten (Sammlung O. August) fast durchgehend zeigen und das bisher in der Siedlungsforschung unseres Raumes bisher nicht bekannt war, sind die auch in Dorfnähe großflächig ausgebildeten langstreifigen Gewanne und deren überdurchschnittlich häufige Nord-Süd-Ausrichtung über mehrere Gewanne hinweg. Dies läßt sich nur auf planmäßige Eingriffe zurückführen. Es ist nicht vorstellbar, daß diese Flurstruktur bei den ältesten Siedlungen bereits in die Thüringerzeit vor 500 oder in die Zeit der sächsischen Herrschaft des 6./7. Jahrhunderts zurückreichen, da ihnen die fränkische Hufenverfassung zugrundeliegt.

Daher wird von Emmerich, dem besten Kenner der thüringischen Siedlungsgeschichte (Emmerich 1968) die von August vorgelegte genetische Flurinterpretation der mutmaßlich thüringischen Altsiedlung Polleben bei Eisleben (August 1961, S. 87, Schlüter-August, Atlas Blatt 25), nicht akzeptiert. August spricht die langstreifige Kernflur (Streifen bis 1800 m Länge!) des ältesten Dorfteils, des Oberdorfes, als bereits mit der thüringischen Siedlungsgründung entstanden, also als frühgeschichtlich an. Mit dieser Deutung folgte er der damaligen Auffassung der deutschen Siedlungsforschung über Langstreifenfluren. Entsprechend hielt August die zur Gründungszeit bestehende althüringische Dorfverfassung für »genossenschaftlich« und somit auch das Prinzip der Streifenflur. Der frühmittelalterliche Flurausbau mit im Prinzip gleichartigen Großgewannen sei dann unter der inzwischen ausgebildeten (fränkischen) Grundherrschaft erfolgt, nunmehr auf der Grundlage der Hufenverfassung.

Daß tatsächlich eine der fränkischen grundherrschaftlichen Hufenverfassung entsprechende regelrechte Vermessung der Streifen nach der Breite vorliegt, hat August nicht nur hier, sondern anhand der vorliegenden agrargeschichtlichen For-

sungen auch in Thüringen nachgewiesen: zwei Ruten breite Streifen wurden als »Sottel«/»Satel« (= Sattel), vier Ruten breite als »Acker« oder »Gelänge« bezeichnet (August 1961, S. 90). Bei seiner Interpretation hat August nicht weiter beachtet, daß sich damit die thüringischen Kernfluren der Landnahmezeit, in die er auch die -stedt-Dörfer stellte (Beispiel Ermstedt bei Erfurt, August 1961, S. 89 ff., wiederabgebildet in Nitz 1991, S. 105), in ihrer Größe und Parzellenlänge grundlegend von den kleingliedrigen Gewinnfluren des west- und süddeutschen Altsiedellandes und auch von den wesentlich kleineren und kürzeren Langstreifen-Kernfluren der nordwestdeutschen Geestgebiete unterschieden.

Zur Beantwortung dieser Frage nach der Herkunft der Großgewinnfluren des gekennzeichneten Typs, die gleichermaßen die seit der Karolingerzeit entstandenen Ausbausiedlungen und die ihnen vorausgehenden thüringischen und südostsächsischen Altsiedlungen prägen, müssen wir über die Grenze des Harz-Saale-Raumes hinausblicken, denn die siedlungs- und agrarverfassungsmäßigen Innovationen, die in diesen Großgewinnfluren zum Ausdruck kommen, sind zweifellos aus dem bereits seit frühkarolingischer Zeit fränkisch bestimmten Thüringen in unser Gebiet übertragen worden und von dort aus nach Unterwerfung des südostsächsischen Gebietes zwischen Harz und Saale/Elbe (mit der Magdeburger Börde) auch in diesen Raum und schließlich in die im 9. Jahrhundert eingerichtete Nordmark (Altmark).

Daß es sich bei den thüringischen Großgemarkungen mit über tausend Hektar Ackerland in parallelen Langstreifengewannen mit Nord-Süd verlaufenden Parzellen, mit bis über 1000 m Streifenlänge, um etwas anderes handelte als die von ihm angenommenen altgermanischen Gewinnfluren, bemerkte bereits Meitzen (1895), der erstmals thüringische Gewinnfluren bekannt machte und sogleich ihre grundlegenden Unterschiede zu der von ihm konstituierten »germanischen Gewinnflur« erkannte. Er erklärte besonders große Stadtfuren, die aus solchen Großgewannen zusammengesetzt sind und die erst durch Einbeziehung von Wüstungen ihre enorme Gemarkungsgröße erreichten, als durch spätmittelalterliche Neuordnung geschaffen. Auf gleiche Weise sollen dann auch die dörflichen Großgemarkungen mit solchen Großgewannen gebildet worden sein, ohne daß Meitzen die Schwierigkeiten in Rechnung stellte, die sich bei der im Spätmittelalter bereits eingetretenen grundherrschaftlichen Besitzersplitterung in mehrherrigen Dörfern für eine solche Flurreform hätten ergeben müssen (Meitzen, Bd. 1, S. 114 ff.). Die von ihm näher erörterten, aus parallelen, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Großgewannen aufgebauten Fluren um Mühlhausen und Langensalza (mit Beispiel Großgottern, Meitzen 1895, Atlas Anlage 18 und Bd. 1, S. 115 f.) lassen sich schlüssiger als primäre Anlagen erklären, wenn man beachtet, daß sie zu einem frühkarolingischen »staatlichen« Kolonisationskomplex gehörten – Mühlhausen beim Königshof Görmar ist als Frankensiedlung bezeugt, Langensalza stand nach Angabe des Verzeichnisses des Kl. Hersfeld (Brevarium Lulli) »unter der Herrschaft des Kaisers« (Handb. Hist.Stätten, Bd. Thüringen). Daher entsprechen die hier auftretenden Großgemarkungen mit parallelen Langgewannen dem gleichen karolingischen Siedlungskonzept, wie es im Friesenfeld angewendet wurde. Sie dürften jedoch früher als in diesem Grenz-Kolonisationsgebiet entstanden sein.

Wir haben es also in Innerthüringen in bestimmten Gebieten (Mühlhausen/Langensalza, Arnstadt-Mühlberg) mit fränkischer Kolonisation zu tun. Zu dieser Schlußfolgerung kam bereits Emmerich (1968, S. 224) in seinem Überblick über derartige Großgewannfluren in Thüringen. Die wenigen für seinen Vergleich greifbaren veröffentlichten Flurkarten zeigen alle diesen Flurtyp und gehören zu Dörfern mit ON überwiegend auf-stedt, dann auch auf -heim und -dorf. Mehrere liegen im Nahraum von Erfurt, den man ja eigentlich dem altthüringischen Altsiedelraum zurechnen müßte. Die -stedt-Orte in Innerthüringen wurden bisher von der Ortsnamenforschung (Walther 1971) als altthüringisch angesehen. Die gleichförmig-schematische Großgewanngliederung, die der der -stedt-Orte im karolingisch reorganisierten Friesenfeld entspricht, macht es mehr als wahrscheinlich, daß auch in Innerthüringen in den dort zahlreichen -stedt-Siedlungen ein umfangreicher frühkarolingischer Landesausbau mit Plan-Gewannfluren erfolgt ist. Auch Arnstadt mit seinem 704 als Schenkung bezeugten Herrenhof des in Würzburg residierenden Herzogs Heden hat in seinem Altfeld vermutlich solche Großgewanne, und ebenso zeigen dies einige benachbarte Dörfer (Emmerich 1968, S. 224).

Damit erhebt sich wie für das bereits behandelte Gebiet um die Mansfelder Seen auch für Innerthüringen die Frage nach der Flurstruktur der bisher als altthüringische Siedlungen geltenden -leben-Orte. Vielleicht ist das von Meitzen gebrachte zweite thüringische Beispiel Bischleben an der Gera (Meitzen Bd. 3, S. 21, Atlas Anlage 9) repräsentativ für eine Dörfergruppe dieses Namentyps südwestlich von Erfurt, wobei Walther (1971, S. 152) mit einem Wechsel des Bestimmungswortes von einem PN zu »Bischof« nach Wechsel des Grundherrn rechnet: In Bischleben grenzt direkt an das Dorf ein in kreuzlaufende Kurzgewanne untergliederter fast quadratischer Flurteil (ca. 500 auf 540 m); die Gewanne sind 2–3 ha groß, zus. ca. 27 ha. Die geradlinige Begrenzung könnte auf ehemaliges Herrenland hinweisen. An dieses schließen drei großflächige Langgewanne an mit Parzellenlängen von ca. 500 bis 900 m, die zusammen ca. 120 bis 130 ha umfassen. Auch diese Verhältnisse sprechen für eine durchgreifende Flurreform nach dem Modell der karolingischen Neusiedlungen. In die gleiche Richtung weist das Dorfgefüge von Bischleben: Die größeren Höfe liegen beiderseits einer geraden Straße im Nordteil des Dorfes. Dessen Südwestviertel bildet ein von geradlinigen Gassen begrenztes Rechteck von ca. 145 auf 175 m Seitenlänge, was in dem der Königsroute zugrundeliegenden Fußmaß (29,2 cm) recht genau 500 auf 600 Fuß entspricht. Zu diesem vermutlichen ursprünglichen Herrenhofkomplex gehören auch Kirche und Pfarrhof, was für eine grundherrliche Eigenkirche sprechen würde. Dieser Komplex grenzt unmittelbar an das als mögliches Herrenland gedeutete Flurrechteck an. Die übrige Dorffläche ist regellos und wird von Kleinstellen an kurzen Gassen eingenommen. Diese regelhafte Siedlungsstruktur spricht entweder für eine primäre Plananlage oder aber für eine grundlegende Neuordnung einer Altsiedlung. Die gleiche Schlußfolgerung hatte ich bereits für die Altsiedlungen im Mansfelder Seekreis gezogen. Dies dürfte dann auch für die übrigen -leben-Orte Innerthüringens gelten, wobei es für unsere Interpretation der Großgewannfluren letztlich gleichgültig ist, ob wir bei den Siedlungen dieser Namensgruppe mit Neugründung erst in der Karolingerzeit oder mit einem grundlegenden »Umbau« im Zuge einer karolingisch-fränkischen Agrarreform rechnen. Nach dem Verbreitungsbild der in die Völker-

wanderungszeit, bis ins 5./6. Jahrhundert zu datierenden archäologischen Funde ist von den -leben-Orten offensichtlich nur noch ein Teil dieser Frühzeit zuzurechnen. Mildenberger (1959/60) und Gringmuth-Dallmer (1985) haben dies mit archäologischen Fund-Verbreitungskarten belegt. Zwar hält letzterer auch die fundfreien -leben-Komplexe um Erfurt, Arnstadt und Gotha noch für dem thüringischen Altsiedelland (seine Karte in Abb. 1) zugehörig, aber tatsächlich häufen sich auch hier erst im 8./9. (seine Karte in Abb. 2) die »Hinweise auf fränkischen Einfluß«. Mildenberger und die Namenkundlerin Schönwälder (1993) rechnen, wie schon gesagt, mit einer bis in die Karolingerzeit anhaltenden Produktivität der -leben-Namen, ja beide halten erst diese Zeit für die Hauptphase ihrer Anwendung bei grundherrlichen Siedlungsneugründungen. Da auch Gringmuth-Dallmer konstatiert, daß die -leben-Verbreitung über die Grenzen der archäologisch nachweisbaren frühgeschichtlichen Siedlungsgebiete hinausreicht, insbesondere auch im zweiten großen Verbreitungsgebiet, der Magdeburger Börde, muß auch er zumindest von einer anhaltenden Produktivität dieses Namentyps ausgehen, was für die etwa zwanzig Vertreter in der frühestens im 9. Jahrhundert dem Karolingerreich eingegliederten, bis dahin slawisch besiedelten Nordmark (Altmark) auch für ihn zwingend ist. Und was dort gilt, kann auch für die westliche Magdeburger Börde und das an diese anschließende Gebiet bis in den Raum Helmstedt gelten.

Was wir also anhand der von O. August zusammengestellten Flurkarten der -leben-Orte und der unzweifelhaften Altnamen-Orte des Raumes um die Mansfelder Seen konstatieren mußten, gilt, um es noch einmal zu unterstreichen, demnach auch für Innerthüringen: Die vermutlich ursprünglich nur kleinen Fluren der Altsiedlungen dieses Gebietes, zu denen wenigstens einige vielleicht in der Karolingerzeit nur umbenannte -leben-Orten und jene mit »dunklen« Namen benannten Siedlungen gehören müssen – denn Thüringer haben hier ja unzweifelhaft gesiedelt – wurden im Rahmen einer karolingischen Flurreform im Zuge der Einführung der fränkischen Grundherrschaftsverfassung »umgebaut«. Eine, wenn nicht die vorhergehende Alt-Flurform, wie sie in Helbra und dessen wüstgefallener Tochttersiedlung Eikendorf (Abb. 1) noch bis zur Flurbereinigung Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten war, ist als regellose Blockgemenge- und Blockgewannflur zu kennzeichnen, mit relativ großen Blöcken (»Breiten«) des Herrenlandes.

Zu dieser fränkischen Agrarreform gehörte auch die Anlage von möglichst rechteckig geschnittenen Herrenlandblöcken und die Einführung der »Hufen« als Ausstattung der grundherrschaftlich abhängigen Bauern. Zur erstmaligen Nennung von Hufen in Großmonra (Monhore) nordöstlich von Sömmerda im thüringischen Altsiedelland in einer Schenkungsurkunde Herzog Hedens zum Jahre 704, die früheste überlieferte Hufennennung im Frankenreich überhaupt – *VII hobas et VII casatas et CCCC diurnales de terra*, also 7 Hufen und 7 Hofstätten und 400 Tagwerk Ackerland – hat der Historiker W. Schlesinger (1979, S. 67) folgende Interpretation gegeben: Es waren »bevorzugte Unfreie..., die von ihren Herren mit *hobae* ausgestattet wurden...«. Die Flurstruktur von Monra – leider liegt eine Flurkarte bisher nicht vor – dürfte im Prinzip der des ursprünglichen Königshofes Helfta (Abb. 2) entsprochen haben: Das Herrenland lag um den Herrenhof herum in Form großer Ackerblöcke, in Helfta mit dem weitverbreiteten Terminus »Breiten« bezeichnet. Emmerich (1968, S. 304) nennt als für Thüringen ebenfalls übliche

Bezeichnungen »Hofäcker« und »Gebind«, das der im benachbarten Mainfranken, Hessen und Südniedersachsen verbreiteten »Bünde« (mhd. *biunda*) entspricht und verweist auf die in fuldischen Urkunden für den aus dem Königshöfen in Hammelburg (Fränkische Saale) und Lupnitz (östlich Eisenach) überlieferten Begriff *territorium* (pl. *territoria*), für Hammelburg 20, für Lupnitz 6, eine Zahl, die der Zahl der »Breiten« des Königshofes Helfta (Abb. 2 gibt nur die östliche Flurhälfte wieder) nahekommmt. An die Herrenhofblöcke schloß sich, wie dieses Beispiel sehr eindrucksvoll zeigt, das Hufenland der dem Königshof untertänigen, frondienstpflichtigen Bauern an in Form von nach der Breite (zwei Ruten = »Sattel«, vier Ruten = »Acker« oder »Gelänge«) gemessenen Langstreifen, in Gruppen zu Großgewannen geordnet.

In Helfta wie in Monra war der Königs- bzw. Herzogshof mit einer diesem zugeordneten, über dem Dorf auf einer Anhöhe gelegenen Burg verbunden. Die Helphideburg (Hersfelder Zehntverzeichnis) wurde, den Verhältnissen im östlichen Friesenfeld entsprechend, wohl bereits um die Mitte des 8. Jahrhunderts errichtet. In Monra, in der Grenzzone des fränkischen Thüringen gegen den damals noch sächsisch beherrschten Raum nördlich der Unstrut gelegen, wird die Monraburg an der Paßstraße über den Bergrücken der Schmücke als »wohl ein fränkischer Burgwall des 7. Jahrhundert« eingestuft (Handb. hist. Stätten, Bd. Thüringen).

Die Annahme liegt damit nahe, daß zunächst in herzoglichen bzw. in königlichen Grundherrschaften die Innovation der für Thüringen neuartigen Hufenverfassung samt der mit ihr verbundene Langstreifenflur mit vermessenen Parzellen zur Festlegung der Abgabeleistungen der Hufeninhaber eingeführt wurde. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Gliederung der Flur in Streifenparzellen mit festen Breitennormen dazu diente, die Hufner mit gleichen »Landportionen« auszustatten, denen dann gleiche Leistungspflichten jedes Hufners entsprachen, wobei – wie oben erörtert – es mehrere Größenklassen von Höfen gegeben hat.

Zu diesem »Innovationspaket« dürfte auch der Beetpflug gehört haben, denn die anschauliche Bezeichnung »Sattel« (mundartlich »Sottel«, ahd. *satul*, mhd. *satel*) bezeichnet die sattelartig zum Wölbackerbeet aufgepflügte zwei Ruten breite Streifenparzelle – bei einer Rutenbreite von ca. 4,70 bis 4,80 m = 16 Fuß zu ca. 29 bis 30 cm, also ca. 9,50 m breit. Auch das Herrenland war entsprechend in parallele langstreifige Betriebsparzellen gegliedert, wie bereits eine Verfügung für derartige königliche Grundherrschaftskomplexe im Capitulare de villis Karls des Großen besagt (dort C. 10) und auf die R. Kötzschke (1952, S. 191) aufmerksam machte. Dort heißt es sinngemäß, daß alle dienstpflichtigen Angehörigen der jeweiligen Grundherrschaft, die wie die übrigen Bauern mit Mansen (Hufen) ausgestattet sind, auf dem Herrenland ihre *rega* (althochdeutsch!) abzuleisten hätten. In der Interpretation Kötzschkes: »Diese »rega« sind Reihendienste auf dem Felde, dem Ackerland, das in Reihen nebeneinander bestellt wird...«. Wie einige durch sekundäre Abspaltung entstandenen Langstreifenbündel in den »Breiten« des Herrenhofes von Helfta anzeigen, hatten auch diese Betriebsparzellen Längen von 500 bis 700 m.

Schließlich ist auch die vorherrschende Nord-Süd-Ausrichtung der Wölbacker-Langstreifen in diesen agrartechnischen Zusammenhang zu stellen; sie finden sich nach meinen Flurformenuntersuchungen ebenso in Niedersachsen in mehreren größeren Siedlungskomplexen, z.B. in der Hildesheimer Börde (Nitz 1961, Abb. 6,

Beispiel Hohenhameln), im Raum Einbeck-Northeim sowie im Unteren Eichsfeld. Auch die in der Karolingerzeit planmäßig angelegten Langstreifenfluren der Hellwegdörfer bei Dortmund haben diese Ausrichtung (Nitz 1989, Abb. 5 bzw. 1994, S. 104). Langstreifen wurden normalerweise in hängigem Gelände zur Optimierung des natürlichen Oberflächenwasserabflusses in den Furchen zwischen den Wölbäckern in Gefällsrichtung angelegt, woraus sich die wechselnde Richtung der Gewanne ergibt (z.B. in Polleben, Schlüter-August, Atlas, Blätter 24 u. 25). In flacherem Gelände dagegen stand die Optimierung der gleichmäßigen Erwärmung des Ackerbodens im Vordergrund, um entsprechend ein gleichmäßiges Getreidewachstum zu gewährleisten. In dem durch Aufpflügen entstehenden Mikrorelief der Wölbackerflur erhalten in West-Ostverlaufenden Streifen die nach Norden gekehrten »Schatthänge« der Ackerbeete eine geringere Sonneneinstrahlung als die »Südhänge« in den Stunden des höchsten Sonnenstandes, was aufgrund der ungleichen Erwärmung der beiden Beetseiten und auch der ungleichen Abtrocknung der Niederschlagsfeuchtigkeit zu einem ungleichen Getreidewachstum führen muß – bei den geringen Erträgen des Frühmittelalters ein wichtiger Aspekt. Mit einer möglichst durchgehenden nord-südlichen Ausrichtung der Langstreifengewanne konnte dieser Effekt vermieden bzw. die Insolation optimiert werden. Eine andere als diese »mikroklimatisch-agrarökologische« Erklärung vermag ich nicht zu geben. Dieser Effekt wurde übrigens traditionell auch bei der Ausrichtung von Spargelbeeten berücksichtigt, und seit Einführung des Ananas-Anbaus auf den Azoren im 19. Jahrhundert an der »klimatischen Polargrenze« dieser tropisch-subtropischen Frucht gilt bis heute der Grundsatz, die Längsachse der Gewächshäuser, in denen die Ananaspflanzen auf Hügelbeeten gepflanzt werden, zur Optimierung der Insolation in Nord-Süd-Richtung anzulegen (Voht 1997, S. 98).

Die z.T. über 1000 m langen Streifen der Großgewannfluren in Thüringen und im Harz-Saale-Raum waren selbstverständlich in der bäuerlichen Praxis in pflugtechnische »Arbeitseinheiten« untergliedert, in »Morgen« oder »Tagwerk«, wofür in Thüringen, Mainfranken und Hessen die Bezeichnung »Acker« gebräuchlich war (etwa ein Viertel Hektar groß). Auf der Grundlage praktischer Erfahrung wurde der »Morgen« bzw. »Acker« auf einen 60 Ruten (ca. 280 m) langen Abschnitt des zwei Ruten (knapp zehn Meter) breiten »Sattels« festgelegt (120 Quadratruten). Diese Fläche war im Mittelalter mit einem Ochsengespann vor dem hölzernen schollenwendenden Beetpflug als »Tagwerk« zu bewältigen, wobei die Zugtiere nach sechs bis acht Stunden erschöpft waren, störrisch wurden und bereits um die späte Mittagszeit die Arbeit beendet werden mußte. Daraus ergab sich das Maß des »Morgens« (Jänichen 1970, S. 75). Dies kann man sich leicht klarmachen: Wenn man die in einem Pfluggang umgebrochene Scholle mit rund 30 cm Breite ansetzt (Schultz-Klinken 1981, Abb. 12, 14 u. 15), kommen auf den etwa 9,5 m breiten »Sattel« Wölbacker über dreißig Pfluggänge (hin und zurück) zu jeweils ca. 280 m. Das ergibt rund 8,5 km im langsamen Ochsen gang; hinzu kommen noch die jeweiligen »Wendeschleifen«, um den Pflug in die Gegenrichtung zu bringen. In (Nieder)Sachsen wurden die als erstes Ackerland angelegten langstreifigen Großgewanne in Dorfnähe insgesamt als »Die Äcker« bezeichnet als das in zwei Ruten breite Langstreifen parzellierte, in 60-Ruten-Äckern zu bewirtschaftende Land.

Auch die Hufe als Größeneinheit für einen bäuerlichen Hof, die hinreichend war für an die Grundherrschaft zu leistenden Ertragsabgaben und die Frondienste auf den »Breiten« oder »Bünden« des Herrenhofes sowie für die Eigenversorgung der Familie, steht als normierte Besitzgröße in diesem Zusammenhang, in Thüringen, Hessen und Mainfranken im Umfang von 30 »Acker«, in den übrigen fränkischen Gebieten von 30 »Morgen«. In der in zwei Ruten breite Parzellen eingeteilten Langstreifenflur umfaßte eine Hufe also dreißig 60-Ruten-Äcker bzw. -Morgen. Dementsprechend waren z.B. die einzelnen 700 bis weit über 1000 m langen Streifen der bäuerlichen Flur der königlichen Grundherrschaftssiedlung Helfta (Abb. 2) jeweils zweieinhalb bis dreieinhalb Morgen groß, jede Hufe addierte sich folglich aus mehreren Langstreifen im Umfang von jeweils mehreren Morgen und Morgen-Teilen, die auf die verschiedenen Großgewanne verteilt lagen. Im Hinblick auf die so unterschiedlich langen Großgewanne stellt sich die Frage, ob sie ursprünglich bei ihrer primären Anlage mit 2-Ruten-Streifen in einer bestimmten Länge ausgemessen wurden, die genau ein Mehrfaches von 60 Ruten ausmachten und so die Zahl der hintereinander liegenden Morgen leicht zu bestimmen war; erst später wären sie, den Geländemöglichkeiten entsprechend, über dieses Maß hinaus verlängert worden. Diese Frage müßte einmal systematisch für eine größere Zahl solcher Langgewanne überprüft werden, die klare Rechtecke mit parallel verlaufenden Quergrenzen bilden. Im Falle von Helfta hat das ursprünglich über ca. 1640 m durchlaufende rechteckige Großgewann, das östlich an die Herrenhofblöcke anschließt, eine Länge, bei der jeder zwei Ruten breiten Streifen genau sechs »Acker« umfaßt. Die von August kartierten Hufen in den schmalen, nach dem Maß der Königshufe ausgelegten Rechteckgemarkungen des östlichen Friesenfeldes (s.a. Nitz 1991, Abb. 4 u. 5) sind demgegenüber von ihm als »Anteilshufen« erkannt worden, d.h. die Flur wurde zunächst in drei gleich breite parallele Großgewann-Rechtecke geteilt und diese dann in so viele Hufenanteils-Langstreifen, daß eine Hufengröße von ungefähr 30 Morgen (ca. 8 ha) oder 48 Morgen (ca. 12 ha) erreicht wurde. Eine Normbreite der Streifen ist hier folglich nur in jeder einzelnen Gemarkung gegeben.

Durch die zukünftige Forschung in Thüringen und angrenzenden Gebieten ist anhand einer sicherlich zu vermehrenden Zahl von historischen Flurplänen noch die Frage zu klären, ob mit der »fränkischen Agrarreform« des Frühmittelalters im Rahmen der grundherrschaftlichen Hufner-Verbände der Dörfer auch bereits die Dreifelderwirtschaft in gemeinschaftlich organisierter Zelgenordnung eingeführt wurde, wie das in den durchgehend dreiteiligen Fluren z.B. im östlichen Friesenfeld der Fall ist, die seit Mitte des 8. Jahrhunderts angelegt wurden. Die Großgewanne der übrigen hier betrachteten Gebiete des westlichen Friesenfeldes und Thüringens legen eine solche Annahme zumindest nahe, doch ist in allen Fällen zunächst durch Fluranalyse der ursprüngliche Kernflurbereich zu ermitteln, in dem dann eine »Feldergliederung« nachzuweisen wäre. Die Flur des von August gebrachten Beispiels Ermstedt (August 1961, Abb. 47; wiederabgebildet bei Nitz 1991, Abb. 1 u. Interpretation S. 110–115), die für die Dörfer um Erfurt repräsentativ ist, war im Hauptbereich in zwei Großfelder geteilt, deren 240 »Sattel«-Langstreifen aber auch in ursprünglich drei Felder gegliedert gewesen sein könnten (Nitz 1991, S. 104). Emmerich nennt aus Inner-Thüringen weitere Beispiele von dreigliedrigen Langstreifenfluren.

Wenn wir Wansleben (Abb. 3) aus dem Mansfelder Seekreis zu den vorkarolinischen Altsiedlungen rechnen dürfen, dann hat hier die fränkische Reform durch Neuordnung und Erweiterung der evt. vorhanden gewesenen Altflur im ackergünstigsten Südteil der Gemarkung eine Langgewannflur geschaffen, die sich deutlich in zwei Teile mit drei jeweils gleichbreite Großgewannen gliedert, wobei im Osten beim dritten Großgewann die südliche Hälfte an die Nachbargemarkung abgetreten worden zu sein scheint. Solche sekundären Abtrennungen konnte August in den Friesenfeld-Gemarkungen mehrfach nachweisen, so daß im Falle von Wansleben alles dafür spricht, daß hier ursprünglich zwei Dreifeldersysteme nebeneinander bestanden, die möglicherweise zwei ursprünglich eigenständigen Grundherrschaften im Dorf zugeordnet waren; die getrennten Höfegruppen des Dorfes würden eine solche genetische Interpretation zulassen. Doch müssen unbedingt noch weitere Dorffluren im Harz-Saale-Raum und in Thüringen analysiert werden, um zu tragfähigen Ergebnissen zu kommen. Mit der Einführung der Grundherrschaft des fortgeschrittenen fränkischen Typs wäre jedoch die Einführung und Ausbreitung der für die Hufnergemeinschaft eines Dorfes »von oben« verbindlich geordneten Dreizelgenwirtschaft durchaus konsequent gewesen.

X Die Oberrheinebene als mögliches Ursprungsgebiet der fränkischen Agrarreform und Wege ihrer Ausbreitung im östlichen Frankenreich und Frankreich

Mit dem von mir hier eingeführten Begriff einer frühmittelalterlichen »fränkischen Agrarreform« ist implizit bereits die These verknüpft, daß die damit verbundenen und zuvor dargestellten grundherrschaftlichen Dorf-, Flur- und agrartechnischen Strukturen nicht in Thüringen entwickelt wurden, sondern als Innovationen – gewissermaßen als »Innovationspaket« – aus westlichen Kerngebieten des austrasischen Teilreiches eingeführt wurden. Die bereits von Schlesinger (1941) und Emmerich (1968) betonten Übereinstimmungen der frühmittelalterlichen agrar- und siedlungsrechtlichen Verhältnisse in Inner-Thüringen mit denen westlich des Thüringer Waldes im thüringischen Werraland und im unmittelbar westlich anschließenden fränkischen Grabfeld weisen in diese Richtung. Wie ich in einer früheren Arbeit (Nitz 1963) zum Thema einer »fränkischen Staatskolonisation« bereits feststellen konnte, erstreckt sich ein weiterer größerer Komplex von Siedlungen mit großflächigen Langstreifenfluren beiderseits des Mains nordöstlich von Würzburg (ebenda Abb. 5). Dieser mainfränkische Raum und Thüringen wurden in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts von einer Abfolge von fränkischen Herzögen von Würzburg aus regiert, zuletzt durch Herzog Heden d.J. bis nach 716 (Schlesinger 1941/1973, S. 43). In dieser Zeit der politischen Verbindung, in der die Herzöge als Vertreter des Königtums, aber zweifellos auch »auf eigene Rechnung«, und herzogsnahen Hochadelsfamilien in beiden Räumen beim Ausbau ihrer Grundherrschaften durch Siedlungsausbau aktiv waren, ist am ehesten mit einer Ausbreitung der genannten Neuerungen in Mainfranken und in Thüringen zu rechnen, wobei wiederum der mainfränkische Raum derartige Impulse aus dem Unterrhein- und Oberrheingebiet übernommen haben dürfte, wohin sowohl auf der Ebene des Königtums als auch der königsnahen »Reichsadelsfamilien« Verbindungen bestanden, die in der entsprechend weitreichenden Streuung des grundherrschaftlichen Besitzes dieser Familien zum Ausdruck kommt.

Im Oberrheingebiet um die dortigen Königspfalzen konnte ich entsprechende regelmäßige Siedlungsstrukturen feststellen (Nitz 1961, Abb. 3, 1963, Abb. 5 sowie Flurbeispiele). Es scheint mir nunmehr im Hinblick auf die dargestellten Vorgänge in Thüringen seit Mitte des 7. Jahrhunderts, wo planmäßige Neusiedlung und Umbau und Ausbau bestehender Siedlungen im Zuge einer fränkisch-grundherrschaftlichen Agrarreform abliefen, folgende Entwicklung der Siedlungen mit großflächigen Langstreifenfluren in diesen westlichen Gebieten wahrscheinlicher als eine bisher von mir angenommene »fränkische Staatskolonisation« bereits im 6. Jahrhundert: Eine derartige Agrarreform wurde, so möchte ich meine Hypothese nun formulieren, zuerst hier um die Mitte des 7. Jahrhunderts oder wenig vorher unter den Pippiniden, den Hausmeiern der Merowinger in Austrasien, in Gang gesetzt und zwar im Zuge des Ausbaus und der Stärkung ihrer Machtbasis auf königlichen Grundherrschaften in den Krongutbezirken im Umkreis der merowingischen Pfalzen und Königshöfe. Diese Innovation wurde dann vom königsnahen Adel in ihren Grundherrschaften aufgegriffen. Es liegt dann die Annahme mehr als nahe, daß das neue Modell der grundherrschaftlichen Hufenverfassung mit »Hufengewannfluren« und den in langstreifigen *rega* bewirtschafteten *territoria*-Großblöcken dann auch in den vom und für das Königtum (in Verfügung der Hausmeier) angelegten Neusiedlungen im Sinne einer »fränkischen Staatskolonisation« angewendet wurde. Was ich seinerzeit noch nicht beachtet habe: Auch in den Langstreifenfluren der Oberrheinebene um die königlichen Zentren Ingelheim und Worms sowie im Elsaß um Straßburg herrscht in großen geschlossenen Gebieten die Nord-Süd-Richtung der Parzellierung eindeutig vor (vgl. Nitz 1961, Abb. 1 u. 4). Großgewanne mit West-Ost-Parzellierung fielen in Gemarkungen mit vorherrschender Nord-Süd-Parzellierung aus dem Rahmen, und dementsprechend erhielten sie dann vielfach die Sonderbezeichnung »Osterlangen« bzw. »Westerlange«, und zwar in beiden Verbreitungsgebieten der Oberrheinebene, wie der Mainzer Namenforscher W. Kleiber in der Diskussion zu einem Vortrag von mir über die »fränkische Staatskolonisation« anmerkte (Kleiber 1971, S. 84).

Nach Mainfranken und von dort nach Thüringen wäre dieses Modell dann als Innovation übertragen worden, sehr wahrscheinlich zunächst auf der Ebene des königlichen bzw. herzoglichen Großgrundbesitzes. Es wäre dann auch in der grundherrschaftlichen Organisation der Besitzungen des Adels – des einwandernden fränkischen wie des frankisierten »althüringischen« – für die Neuorganisation der Altsiedlungen und für die Neusiedlungen des Landesausbaus rasch aufgegriffen worden. Die Kernräume königlicher und herzoglicher Grundherrschaften etwa um Erfurt, Arnstadt und das nördlich benachbarte Kastell Mühlberg, um Langensalza-Mühlhausen oder Nordhausen dürften dabei Innovationszentren gewesen sein.

In Gegenrichtung ist dann der in Thüringen neu aufkommende ON-Typ mit der Endung -stedt bzw. in der oberdeutschen Form -sta(d)t (z.B. Arnstadt 704 Arne-stati) als Innovation nach Mainfranken und bis ins Oberrheingebiet übernommen worden, wo sich Gruppen mit dieser ON-Endung auffällig um die königlichen Zentren Dieburg und Trebur sowie Worms und Speyer konzentrieren. Zum größten Teil waren dies Orte mit Königshöfen (z.B. Grünstadt, Schifferstadt, Mutterstadt). Auf »fiskalische« Planung weist auch die schematisch-appellativische Namengebung wie Stockstadt und Michelstadt im Odenwald (741, ahd. *mi(h)hil* = groß) hin,

letzterer ein Königshof, der i.J. 815 an Einhard, den Biographen Karls des Großen, geschenkt wurde. Der Königspfalzort Schlettstadt im südlichen Elsaß liegt wie die vorgenannten mit dieser ON-Endung isoliert inmitten der hier vorherrschenden -heim-Orte. Dies alles spricht für eine in der frühen Karolingerzeit erfolgte Übernahme der aus Thüringen kommenden neuen Namenmode »ste(d)t«/»sta(d)t« im Sinne von »Zentrum einer Grundherrschaft« (des neuen Typs), bevorzugt für Königsgutorte.

Dieser Prozeß der Übertragung fränkisch-grundherrschaftlicher Strukturen hat sich dann auch in den seit Mitte des 8. Jahrhunderts in das Frankenreich einbezogenen, bisher sächsisch beherrschten Gebieten nördlich der Unstrut zwischen Harz und Saale fortgesetzt, also im Arbeitsgebiet von E. Neuß und O. August, von deren Ergebnissen ich bei meiner Darstellung und Diskussion der siedlungsgenetischen Forschungsprobleme dieses Teils des mitteldeutschen Raumes ausgegangen war und die sich also nun auch in die größeren Zusammenhänge des fränkischen Reiches einordnen lassen. Es kann dann schließlich nicht zweifelhaft sein, daß diese Innovationen auch der Neugestaltung und dem Ausbau der Siedlungsräume des seit Ende des 8. Jahrhunderts dem Frankenreich durch Karl den Großen angegliederten Sachsen zugrundegelegt wurden – auf die Ausbreitung der -stedt-Namen von der Bördenzone um Helmstedt und Hildesheim bis ins Elbe-Weser-Gebiet und die auch hier verbreiteten Nord-Süd-gerichteten Langstreifenkomplexe wies ich bereits hin. Ein dringendes Desiderat weiterer Forschung bildet das Zwischenstück des nördlichen Harzvorlandes zwischen Friesenfeld und den niedersächsischen Börden – es ist praktisch noch ein »weißer Fleck«; wir kennen nur eine einzige von August publizierte Flurkarte – die von Bornstedt (1961, S. 77). Seine planerische Perfektionierung erfuhr das karolingische Siedlungsmodell bei der deutschen Aufsiedlung der Nordmark spätestens seit dem 10. Jahrhundert mit Straßendörfern und dreifel-drigen, Nord-Süd-verlaufenden Langgewannfluren (Beispiele bei Meitzen 1895, Bd. 3 und Atlas, Anlagen 135 Bellingen und 139 Meßdorf; Schlüter-August, Atlas, Blatt 23, XXI Langensalzwedel).

Im Rahmen dieser Innovationsthematik sei abschließend kurz darauf hingewiesen, daß derartige grundlegende agrarische Neuerungen noch in der Karolingerzeit auch nach England übernommen wurden. So konnten die englischen Siedlungsachäologen Hall (1988, mit seinen dort zitierten Arbeiten seit 1981) und Hurst (1980) für die »spätsächsische« Zeit (Mitte 9. Jahrhundert bis zur normannischen Eroberung 1066) Langstreifenfluren von bis um 1000 m Parzellenlänge rekonstruieren. Diese wurden damals in großem Stil planmäßig neu eingeführt. Später wurden sie in kürzere Gewanne (»furlongs«) untergliedert. Die Langstreifenfluren erstrecken sich, und das ist für ihre Datierung in diese Zeit und für ihr Auftreten als Innovation entscheidend, auch über vorher bestehende kleine Siedlungsstellen – Einzelhöfe und Hofgruppen – hinweg, d.h. diese wurden zuvor aufgelassen; zugleich entstanden die heute noch bestehenden Dörfer (nach Hall 1988, S. 102 f.). Diese grundlegenden Veränderungen lassen sich archäologisch relativ genau datieren: Die auf der Töpferscheibe hergestellte Keramik, die seit dem 9. Jahrhundert die handgemachte Ware ablöst, findet sich in den aufgelassenen Siedlungsplätzen noch nicht (Hall 1988, S. 103).

Für die Einleitung einer solchen grundlegenden Agrarreform kommt m.E. nur König Offa von Mercia (er regierte von 756 bis 796) infrage, der auch über die übrigen englischen Königreiche eine Oberherrschaft ausübte. Seine engen Kontakte zu Karl dem Großen führten nicht nur dazu, daß unter seiner Herrschaft das karolingische Münzsystem nach England übernommen wurde, sondern sie lieferten mit hoher Wahrscheinlichkeit auch den Anstoß dazu, die wesentlichen Elemente der damals fortschrittlichen karolingischen grundherrschaftlichen Agrarverfassung in seinem Reich einzuführen, zunächst sicherlich auf den Königsgütern, deren Vorbild dann auch der königsnahen Adel folgte. Nur auf die wichtigsten mit dem fränkischen Grundherrschaftssystem übereinstimmenden Elemente als Indizien einer Übertragung seien aufgeführt: Das englische Gegenstück zur fränkischen Hufe zu 30 Acker/Morgen ist das (erst später so bezeichnete) »plowland«, die *terra unius aratri*, zu 30 acres (ae. *æcer*). Die alternative Bezeichnung als *virgate*, von der lateinischen Bezeichnung *terra virgata* abgeleitet, kennzeichnet das englische Hufenland als mit der *virga*, der Rute, ae. *gyrd* (Gerte) vermessen: Die Grundeinheit des englischen acres im Sinne eines Tagwerks war auch hier ein Langstreifenabschnitt, jedoch mit den Maßen 4 Ruten breit, 40 Ruten lang. Diese Größen sind bereits im sog. Burghal Hidage aus dem frühen 10. Jahrhundert belegt: die *æcerbræde* (Ackerbreite) zu 4 *gyrd*, die *furlang* (die Furchenlänge des *æcer* zu 40 *gyrd*) (Grinda 1979, S. 104). Der fränkische »Acker« maß, wie für Thüringen gezeigt, ebenfalls 4 Ruten und umfaßte zwei parallele Wölbäcker zu 2 Ruten Breite (»Sattel« im Thüringischen). Seine Länge war jedoch mit 60 Ruten um die Hälfte größer. Doch war auch das Tagwerk zu 4×40 Ruten in karolingischen Königsgrundherrschaften üblich, und zwar überliefert unter der Bezeichnung *andecena* in Bayern (Lex Bai. I 13, frühes 8. Jahrhundert) und *ancinga* im Pariser Becken. Nach Perrin (1925, S. 619 ff. u. 631 ff.) entspricht sie der bereits angeführten *rega* (s.o.) als Fron-Tagwerk auf dem in Streifen gegliederten Herrenhofland. Für eine Übernahme dieser Einheit aus dem Karolingerreich in die englischen Grundherrschaften z. Zt. Offas spricht nun eindeutig, daß wie dort der *æcer* in zwei parallelen »Stücken« (ae. *sticca*) zu zwei Ruten Breite gepflügt wurde (Grinda 1979, S. 128), also der übliche neuneinhalb bis 10 m breite Wölbacker. Dessen allgemeine Bezeichnung als »Stück« führte in den karolingischen Grundherrschaften zum Begriff »Stückdienste« für das Pflügen der *rega* auf dem Herrenland und blieb auf den bäuerlichen Streifenfluren in Nordwestdeutschland bis in die Neuzeit üblich.

Damit stellt sich dann die Frage, ob mit der neuen als Wölbacker gepflügten Langstreifenparzelle mit der Standardbreite von 4 Ruten (*rod*, *gyrd*) auch ein fränkisches Rutenmaß übernommen wurde. Die in den fränkischen Gebieten für die Feldmessung gebräuchliche Rute zu 16 Fuß liegt in England möglicherweise jener älteren Rute zugrunde, die 1305 von der für das Königreich festgelegten »statue perch« von $16\frac{1}{2}$ »statute feet« (30, 48 cm) abgelöst wurde. Deren ungewöhnlich erscheinendes gebrochenes Maß könnte sich dadurch ergeben haben, daß ein zuvor in Süd- und Westengland übliches längeres Fußmaß durch das bis heute gültige Maß ersetzt wurde. Die Länge des zu vermutenden früheren Fußmaßes würde sich wie folgt ergeben: Die »statute perch« zu $16\frac{1}{2}$ Fuß hat eine Länge von 5,029 m, woraus sich für eine gleich lange, jedoch 16füßige Rute ein Fußmaß von 31,43 cm errechnet. Dies ist nun in der Tat ein fränkisches Fußmaß, der sog. rheinische Fuß

(31,4 cm), der mit Sicherheit im Mittelalter bis in den Raum von Mainz, nach meinen Fluranalysen im Oberheingebiet im Frühmittelalter darüber hinaus mindestens bis südlich von Worms verbreitet war. Dies läßt auf die Übernahme der im rheinischen Raum damals verbreiteten karolingischen 16-Fuß-Rute schließen. Die *gyrd* ist bereits im Burghal Hidage belegt (frühes 10. Jahrhundert, vermutlich auf König Alfreds Burgenordnung Ende 9. Jahrhundert zurückgehend) mit einer zu errechnenden Länge von 5,024 m.

Es ist kaum vorstellbar, daß im Rahmen dieser Innovationen mit der Streifenflur nicht auch die Wölbackertechnik und der dafür erforderliche Beetpflug mit Pflugmesser (Sech) und Streichbrett aus dem Frankenreich eingeführt wurde. Dort ist der schollenwendende Beetpflug als *phluog* im 9. Jahrhundert in Schriftquellen bezeugt. In England dagegen erscheint *ploh* erst in einem Text a.d.J. 1025, und zwar im Sinne von *plogesland*, d.h. als Flächenmaß für gepflügtes Ackerland; erst um 1200 tritt in den Schriftquellen *ploh* als Pflug auf (Schabram 1980, S. 114 f.). Dies würde in jedem Falle bedeuten, daß zunächst der mit einer horizontal wirkenden symmetrischen Schar ausgestattete, als *sulh* bezeichnete altenglische Hakenpflug durch Anbau eines Streichbretts und des vertikal schneidenden Pflugmessers zum Beetpflug weiterentwickelt wurde (zu dieser Pflugtechnik vgl. Abb. 12 u. 13 in Schultz-Klinken 1981). Die Übernahme des lat. Fachwortes *culter* für Pflugmesser ins Altenglische (Schabram 1980, S. 122) kann nur vom Kontinent her erfolgt sein und wäre dann ein Indiz für die Übernahme dieses Pflugteils aus dem Frankenreich. Das Gleiche gilt für die Bezeichnung des für das Wenden der Scholle beim Aufpflügen zum Wölbackerbeet unabdingbaren Streichbretts: Die ahd. Bezeichnung *riostar* erscheint als ae. *reost* (Beck 1980, S. 91). Aber auch *ploh*, zunächst im Sinne von gepflügtem Land überliefert, kann logischerweise nur vom Vorgang der neuen Technik des Beetpflügens abgeleitet sein und setzt damit **plog* = Pflug voraus. An einem »Import« vom Kontinent kann daher kein Zweifel bestehen. Die traditionelle altenglische Bezeichnung *sulh* für das Pfluggerät als Ganzes ist jedoch erst im Laufe der Zeit durch *ploh* (plough) verdrängt worden (Schabram 1980, S. 115). Es kann nach dem Dargelegten also nicht zweifelhaft sein, daß die beiden zum *sulh* neu hinzugefügten Elemente *culter* und *reost* und damit auch die neue Wölbacker-Pflugtechnik auf den darauf zugeschnittenen Langstreifen zum karolingischen »Innovationspaket« gehörten.

Weitere nach England übernommenen karolingische Elemente waren m.E. auch die beiden unter den freien Bauern rangierenden, für das fränkische Grundherrschaftssystem typischen Klassen: (1) die Mittelschicht der aus dem Sklavenstand Freigelassenen (lat. *liberti*), die daher als *laten* (ahd. *lazzen*, niederfränkisch/niederdeutsch neben *laten* auch *ledi*, *lidi*, *liti*) bezeichnet wurden, jedoch eigentlich nur »Halbfreie« waren, eine Schicht, die dann im englischen Königreich Kent unter König Ethelbert (860–865) als *laet* erscheinen (Finberg 1976, S. 57), und (2) die »gehobene« Unterschicht der behausten Knechte (lat. *casatus*, pl. *casati*) unter der im fränkischen Reich verbreiteten Bezeichnung *kotsate*, der in einer Kote (Kate, Hütte) Wohnende, in dieser Form niederfränkisch-niederdeutsch (im Althochdeutschen wäre ein **kotsazze* anzusetzen, aus dem die Entwicklung über »Kotsasse« zum neuhochdeutschen »Kossäten« geht). In den »Late Saxon« Registern erscheint der *kotsate* in fast wörtlicher Übernahme als *cotsetla* (erstmal 956 auf Königsgut, Finberg 1976, S. 217 f.).

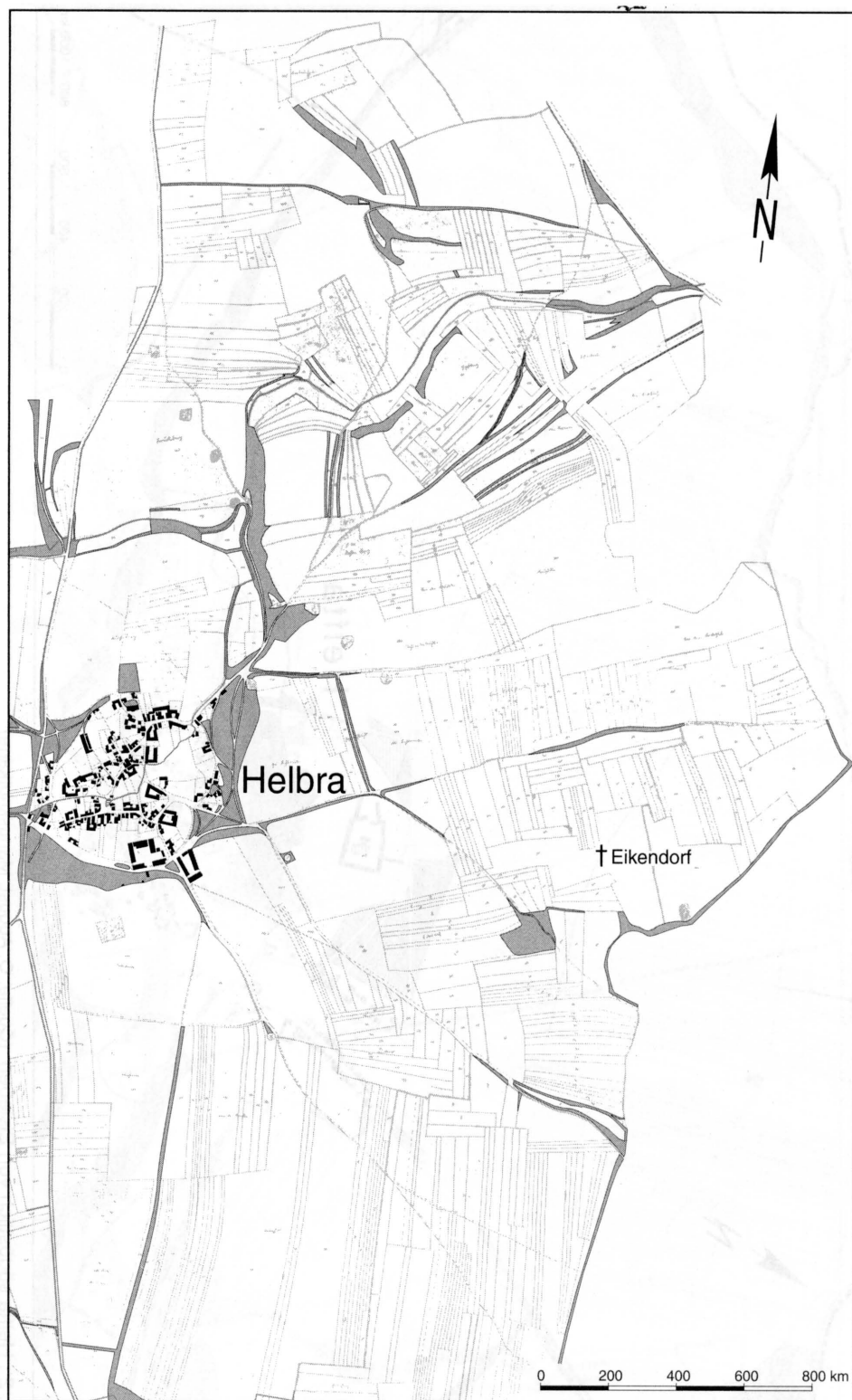


Abb. 1 : Helbra nordöstlich von Eisleben (Quelle: O. August, Manuskriptkarte)

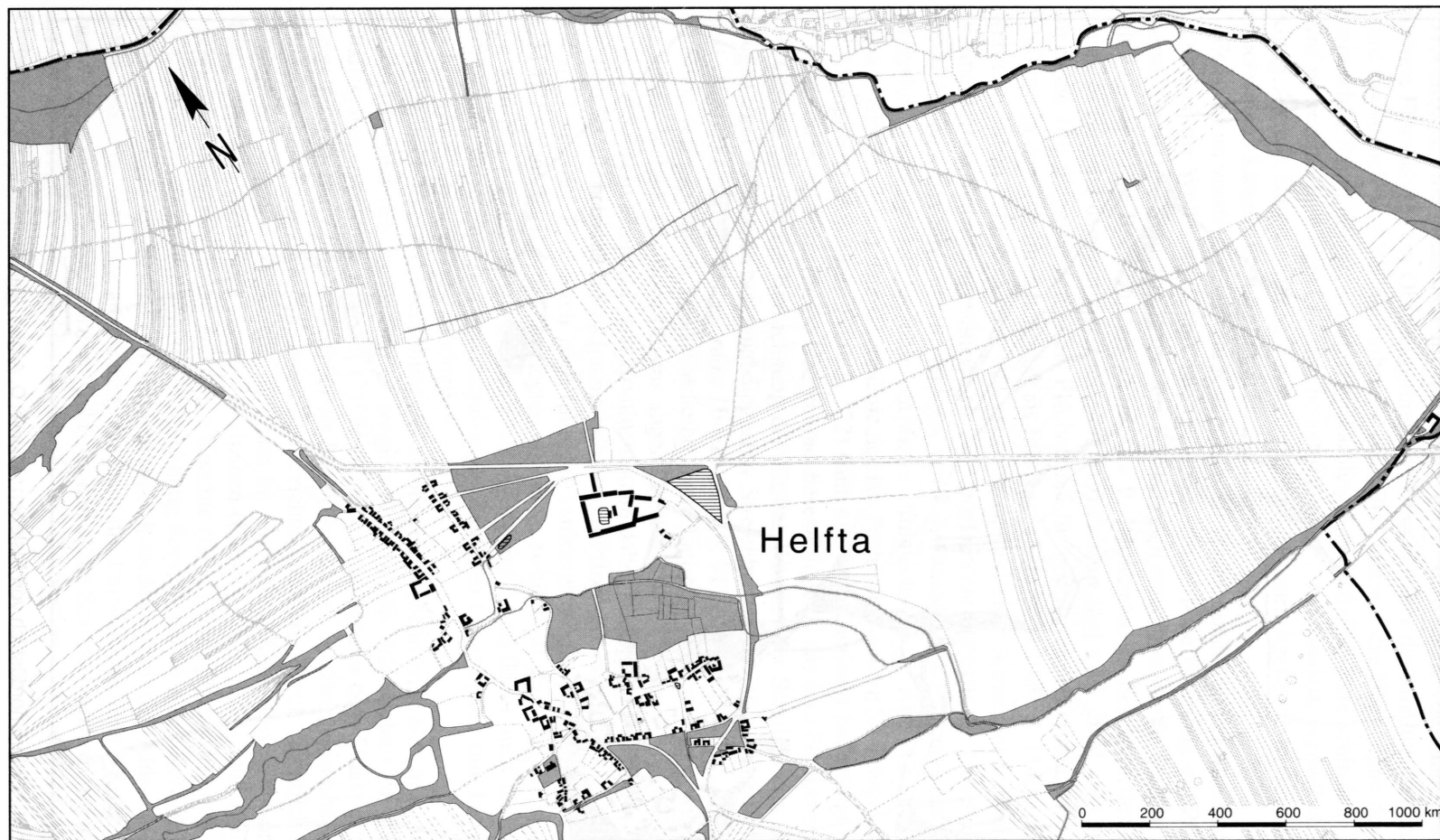


Abb. 2 : Helfta südöstlich von Eisleben (Quelle: O. August, Manuskriptkarte)

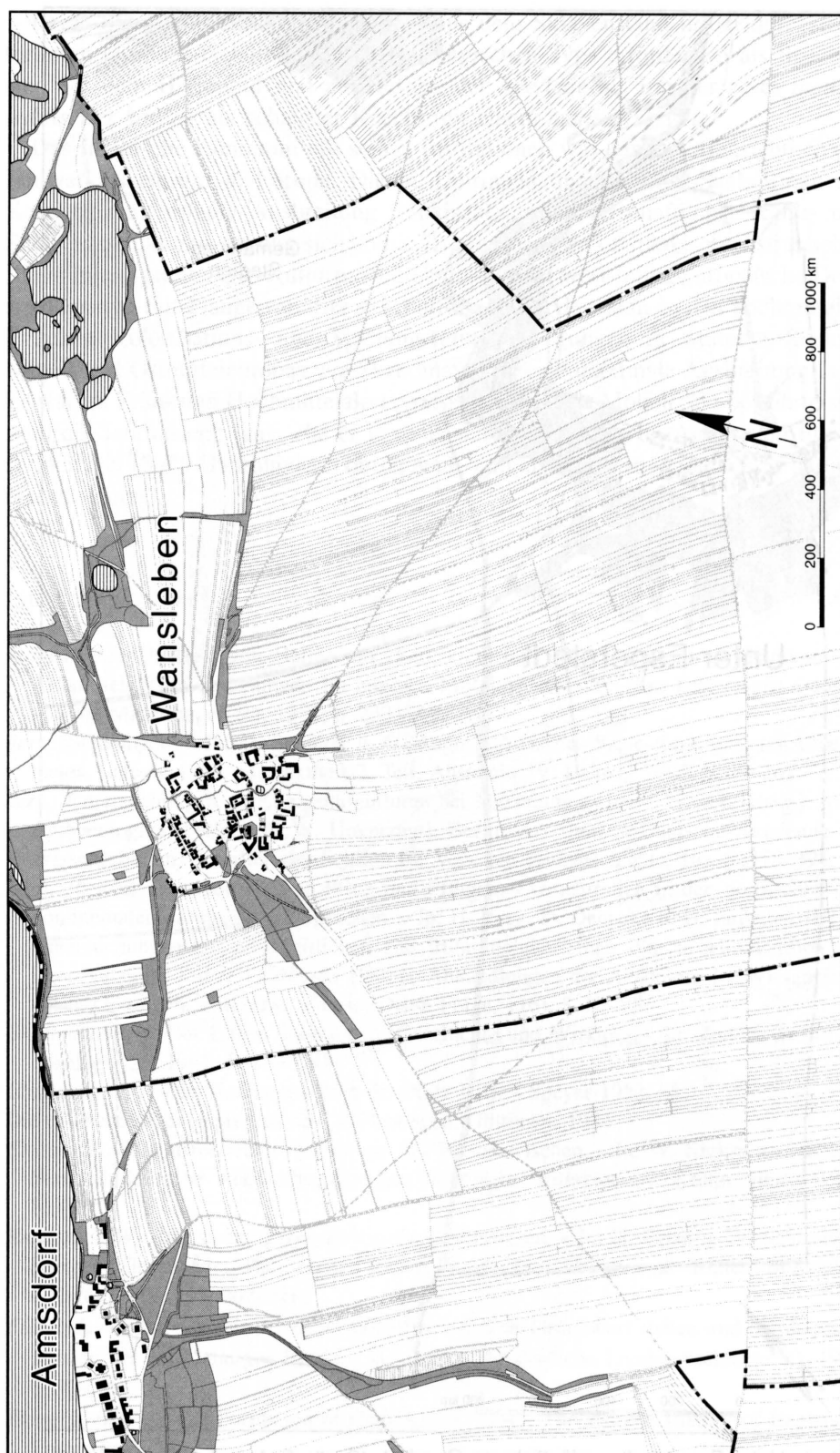


Abb. 3 : Wansleben (Quelle: O. August, Manuskriptkarte)

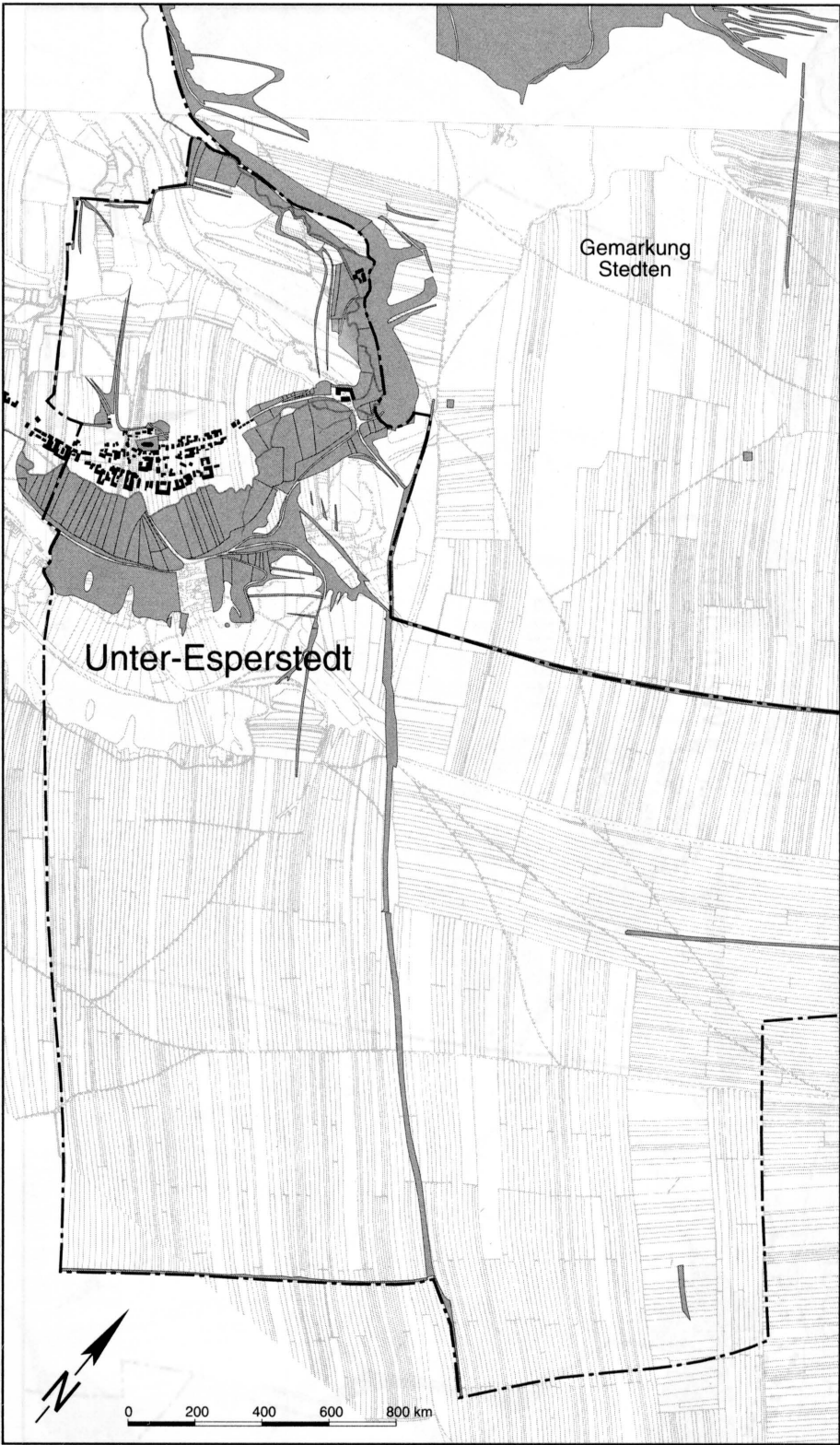


Abb. 4 : Unter-Esperstedt nordöstlich von Querfurt (Quelle: O. August, Manuskriptkarte)

Beide Stände waren als »Aufsteiger« aus dem Sklavenstand in der durchstrukturierten Grundherrschaft fränkisch-karolingischen Typs erforderlich als Spezialisten auf dem Herrenhof und als Hufner, der *late/lede* als Inhaber eines *mansus ledilis*, der *kotsate* als behauster Knecht mit einem *mansus servilis*.

Das fränkische Königtum mit seinen Institutionen war damals offensichtlich das Innovationszentrum in Europa. Die in Thüringen und im Harz-Saale-Raum der Karolingerzeit erfaßte Ausbreitung fränkischer grundherrschaftlicher Agrar- und Siedlungsstrukturen erweist sich somit als ein über den ostfränkisch-austrasischen Raum hinausgreifender »Kulturprozeß«, mit dem der west-/mitteleuropäische Dorfsiedlungstyp mit Plangewannflur geschaffen wurde, der dann in den hochmittelalterlichen Kolonisations- und Siedlungsreformbewegungen in weiteren Räumen Mittel- und Ostmitteleuropas wie Skandinaviens seine maximale Ausbreitung fand. Er war im Früh- und Hochmittelalter ein fortschrittliches Modell und bewährte sich rund ein Jahrtausend lang, ehe er in einer nächsten Welle von Agrar- und Flurreformen des 18./19. Jahrhunderts durch neue, nun als »modern« geltende Strukturen ersetzt wurde.

Literatur

- August, O.: »Umkreis von Halle« um 1840, 1820 und vorher. Beitrag zu kleinräumigen Altlandschaftsuntersuchungen im engeren Mitteldeutschland. – In: Petermanns Geographische Mitteilungen 96, 1952, S. 232–244.
- ders.: Siedlungen. – In: O. Schlüter u. O. August; Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Leipzig 1958–61, Textheft 2. Teil, Abschnitt IV. Leipzig 1961, S. 59–102.
- ders.: Untersuchungen an Königshufenfluren bei Merseburg. – In: P. Grimm [Hrsg.]: Varia Archaeologica (Festschrift W. Unverzag). Berlin (O) 1964 (= Deutsche Akademie der Wissenschaften, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, 16), S. 375–394.
- Beck, H.: Zur Terminologie von Pflug und Pflügen – vornehmlich in den nordischen und kontinentalen germanischen Sprachen. – In: H. Beck, D. Denecke u. H. Jankuhn [Hrsg.]: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung. Teil II. Göttingen 1980 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, Dritte Folge, 116), S. 82–98.
- Brachmann, H.: Der Limes Sorabicus – Geschichte und Wirkung. – In: Zeitschrift für Archäologie 25, 1991, S. 177–207.
- Christmann, E.: Die Siedlungsnamen der Pfalz I–III. – Speyer 1952–53.
- Die deutschen Königspfalzen: Bd. 2 Thüringen. Göttingen 1984.
- Eichler, E.: Zur historischen Phonologie des Westslawischen. – In: W. Krauss u.a. [Hrsg.]: Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur. Berlin 1969, S. 47–52.
- Emmerich, W.: Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen. – In: H. Patze u. W. Schlesinger [Hrsg.]: Geschichte Thüringens. Erster Band: Grundlagen und frühes Mittelalter, Köln/Graz 1968, S. 207–316.
- Fiesel, L.: Gründungszeit der deutschen Orte mit dem Grundwort -leben und Siedlungsbeginn in der Magdeburger Börde. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 90, 1953, S. 30–77.
- Finberg, H.P.R.: The Formation of England 550–1042. The Paladin History of England. – Frogmore 1976.

- Grimm, P.*: Hohenrode – eine mittelalterliche Siedlung im Südharz. – Halle 1939 (= Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volksheilkunde zu Halle, 11). süddeutschen Raum. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 11, 1963, S. 34–62. Wiederabdruck in Nitz, 1994, S. 37–65.
- ders.*: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Berlin 1958.
- Grinda, K.*: Die Hide und verwandte Landmaße im Altenglischen. – In: H. Beck, D. Dencke u. H. Jankuhn [Hrsg.]: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung. Teil I. Göttingen 1979 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, Dritte Folge, 115), S. 92–133.
- Gringmuth-Dallmer, E.*: Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete. – Berlin 1983 (= Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, 35).
- ders.*: Zur Siedlungsgeschichte Thüringens im frühen Mittelalter. – In: Zeitschrift für Archäologie 19, 1985, S. 225–232.
- ders.*: Die Wüstung Stedten bei Tilleda, Kr. Sangerhausen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Goldenen Aue. – In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 71, 1988, S. 153–209.
- Hall, D.*: The Late Saxon Countryside: Villages and their Fields. – In: D. Hooke [ed.]: Anglo-Saxon Settlements. Oxford 1988, S. 99–122.
- Herrmann, J.*: Die Slawen in der Frühgeschichte des deutschen Volkes. Historische Realitäten und Defizite im Geschichtsbewußtsein. Vorträge im Georg-Eckert-Institut. – Braunschweig 1989.
- Hessler, W.*: Mitteldeutsche Gauen des frühen und hohen Mittelalters. – Berlin 1957 (= Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse, 49, H. 2).
- Historische Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt [Hrsg.]: Grundkarte von Deutschland als Grundlage für geschichtliche und statistische Forschungen. Sectionen Eisleben, Querfurt, Zöbzig und Halle. – O.O. 1901.
- Höfer, P.*: Die Frankenherrschaft in den Harzlanden. – In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumsdunde 40, 1907, S. 115–179.
- Hurst, J.H.*: Archäologische Forschungen in der Siedlungskammer Wharram, England. – In: Offa 37, 1980, S. 301–308.
- Jänichen, H.*: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes. – 1970 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B 60).
- Kleiber, W.*: Diskussionsbemerkung zu H.-J. Nitz, Siedlungsgeographische Untersuchungen zum Problem der fränkischen Staatskolonisation. – In: Kolloquium zum Thema »Hauptprobleme der Siedlung, Sprache und Kultur des Frankenreiches« (1969), Rheinische Vierteljahrsblätter 35, 1971, S. 84.
- Kötzschke, R.*: Staat und Bauerntum im thüringisch-ostsächsischen Raum. – In: Th. Mayer [Hrsg.]: Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters. Leipzig 1934, unveränderter Nachdruck Darmstadt 1980, S. 267–311.
- ders.*: Karl der Große als Agrarpolitiker. – In: Festschrift für E. Stengel. Münster 1952, S. 181–194.
- Laatsch, W.*: Die Bodentypen um Halle (Saale) und ihre postdiluviale Entwicklung. – In: Jahrbuch des Verbandes für die Erforschung der mitteldeutschen Bodenschätze, NF 13, 1934.

- Lütge, F.:* Die Agrarverfassung des frühen Mittelalters im mitteldeutschen Raum, vornehmlich in der Karolingerzeit. – Jena 1937, 2. Aufl. Stuttgart 1957.
- Meibeyer, W.:* Die Rundlingsdörfer im östlichen Niedersachsen. Ihre Verbreitung, Entstehung und Beziehung zur slawischen Siedlung in Niedersachsen. – 1964 (= Braunschweiger Geographische Studien, 1).
- Mildenberger, E.:* Archäologische Betrachtungen zu den Ortsnamen auf -leben. – In: *Archaeologia Geographica* 8/9, 1959/1960, S. 19–35.
- Naumann, L.:* Die Dörfer und Fluren Rehehausen, Poppel, Benndorf um die Mitte des 18. Jahrhunderts. – Naumburg 1929.
- Neuß, E.:* Wüstungskunde des Saalkreises und der Stadt Halle. – Weimar 1969.
- ders.:* Wüstungskunde der Mansfelder Kreise (Seekreis und Gebirgskreis). – Weimar 1971.
- ders.:* Besiedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Landes. – Weimar 1995 (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, 9) (Manuskriptabschluß 1975).
- Nitz, H.-J.:* Regelmäßige Langstreifenfluren und fränkische Staatskolonisation – eine Untersuchung ihrer Zusammenhänge im westlichen Oberrheingebiet und anderen deutschen Landschaften. – In: *Geographische Rundschau* 13, 1961, S. 350–365. Wiederabdruck in H.-J. Nitz [Hrsg.]: *Historisch-genetischen Siedlungsforschung. Wege der Forschung CCC*, Darmstadt 1974, S. 334–360).
- ders.:* Siedlungsgeographische Beiträge zum Problem der fränkischen Staatskolonisation im
- ders.:* Siedlungsstrukturen der königlichen und adeligen Grundherrschaft der Karolingerzeit – der Beitrag der historisch-genetischen Siedlungsgeographie. – In: W. Rösener [Hrsg.]: *Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter*. 1989 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 92), S. 411–482; Wiederabdruck in Nitz 1994, S. 77–136.
- ders.:* Grenzzonen als Innovationsräume der Siedlungsplanung. Dargestellt am Beispiel der fränkisch-deutschen Nordostgrenze im 8. bis 11. Jahrhundert. – In: *Siedlungsforschung* 9, 1991, S. 101–134. Wiederabdruck in Nitz 1994, S. 137–172.
- ders.:* Historische Kolonisation und Plansiedlung in Deutschland (Ausgewählte Arbeiten Band I). – Berlin 1994 (= Kleine Geographische Schriften, 8).
- ders.:* The Slavic hamlet round a cult green as precursor of the regular Rundling of the medieval Frankish/German colonisation. – In: *Erdkunde* 52, 1998, H. 2, S. 144–162.
- Perrin, Ch.E.:* De la condition des terres dites »Ancingae«. – In: *Mélanges d'histoire du moyen âge offertes à M. Ferdinand Lot par ses amis et ses élèves*. Paris 1925, S. 619–640.
- Rosenkranz, H.:* Die sprachlichen Grundlagen des thüringischen Raumes. – In: H. Patze u. W. Schlesinger [Hrsg.]: *Geschichte Thüringens*. Erster Band: Grundlagen und frühes Mittelalter. Köln/Graz 1968, S. 113–173.
- Sachtleben, A.:* Beiträge zur Siedelungskunde des östlichen Harzvorlandes. – In: *Mitteilungen des sächsisch-thüringischen Vereins für Erdkunde* 54, Halle 1931, S. 1–88.
- Schabram, H.:* Bezeichnungen für den Pflug und seine Teile im Altenglischen. – In: H. Beck, D. Denecke u. H. Jankuhn [Hrsg.]: *Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung*. Teil II. Göttingen 1980 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, Dritte Folge, 116), S. 99–125.
- Schlesinger, W.:* Die Entstehung der Landesherrschaft. Untersuchungen vorwiegend nach mittelalterlichen Quellen. – Dresden 1941, Neudruck Darmstadt 1964.
- ders.:* Die Hufe im Frankenreich. – In: H. Beck, D. Denecke u. H. Jankuhn [Hrsg.]: *Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung*. Teil I. Göttingen 1979 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, Dritte Folge, 115), S. 41–70.

Schlüter, O.: Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. Berlin 1903.

ders.: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Erster Teil: Einführung in die Methode der Altlandschaftsforschung; mit Karte 1 : 1 500 000. Zweiter Teil: Erklärung und Begründung der Darstellung. Remagen 1952/53/58 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 63, 74 u. 110).

ders.: Frühgeschichtliche Wohnflächen. – In: Schlüter/August, Atlas, Karte 5, Text 1. Teil, S. 17 f.

Schlüter, O. u. O. August [Hrsg.]: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Leipzig o.J. (1958–61). Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Mit drei Erläuterungsheften (»Teilen«). Die siedlungshistorischen Beiträge von O. August finden sich im 2. Teil, S. 59–102.

Schönwälder, B.: Die -leben-Namen. – Heidelberg 1993 (= Beiträge zur Namenforschung NF, Beiheft 37).

Schultz-Klinken, K.-R.: Haken, Pflug und Ackerbau. – Hildesheim 1981 (= Schriftenreihe für das Deutsche Landwirtschaftsmuseum, 1).

Voth, A.: Agrargeographie des tropisch-subtropischen Obstanbaus an der südlichen Peripherie der Europäischen Union. – Kiel 1997 (= Sozialökonomische Schriften zur Ruralen Entwicklung, 118).

Walther, H.: Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. – Berlin 1971.

ders.: Spätgermanisch-früdeutsches Namengut zwischen Werra und Elbe. Betrachtungen zur Siedlungsnamenstratigraphie Altthüringens. – In: E. Eichler [Hrsg.]: Probleme der älteren Namensschichten. Leipziger Symposion 1989. Heidelberg 1991, S. 15–31.

ders.: Zur Stratifikation und Funktionalität altthüringischer Siedlungsnamentypen am Beispiel der feldOrtsnamen. – In: M. Gockel u. V. Wahl [Hrsg.]: Thüringische Forschungen. Festschrift für Hans Eberhardt. Weimar/Köln/Wien 1993, S. 21–42.

ders.: Besprechung der Arbeit von Birgit Schönwälder, Die -leben-Namen. – In: Beiträge zur Namenforschung NF 29/30, 1994/1995, S. 472–476.

Wenskus, R.: Zur fränkischen Siedlungspolitik im Saalegebiet. – In: Jäschke, K.-U. u. R. Wenskus [Hrsg.]: Festschrift für H. Beumann. Sigmaringen 1977, S. 125–136.

ders.: Der Hassegau und seine Grafschaften in ottonischer Zeit. – In: D. Brosius u. M. Last [Hrsg.]: Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte (Festschrift H. Patze). Hildesheim 1984 (= Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Sonderband), S. 42–60.

Wütschke, J.: Beiträge zur Ortsnamen-Forschung in Mitteldeutschland. – In: Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle 59/60, Halle 1936.

ders.: Ältere Ortsnamengruppen; Jüngere Ortsnamengruppen; Slawische Siedlungszeit. – In: Schlüter/August, Atlas, Blatt Nr. 12, 13 und 14, Teilkarte 1, Text, S. 37–43.

Anngret Simms und Ferdinand Opll

Historische Städteatlanten: Stadtgeschichte in Karten

Mit 1 Abbildung

»The eye will learn more in an hour from a mappe, than the eare can learn in a day from discourse« (Thomas Fuller, The land of Moriah, 1650)

Seit ihrer Gründung im Jahre 1955 in Rom ist es ein Anliegen der *Internationalen Kommission für Städtegeschichte*, daß historische Städteatlanten in den verschiedenen europäischen Ländern veröffentlicht werden. Es geht darum, ein besseres Verständnis der gemeinsamen europäischen Wurzeln dadurch zu erreichen, daß vergleichende Studien der Topographie der vorindustriellen Städte in Europa erleichtert werden. Wir sind dem Ziel eines vereinigten Europas näher gekommen, aber die Erfassung unseres gemeinsamen kulturellen Erbes ist noch immer eine dringende Aufgabe.

Auf ihrer Jahrestagung in Trier im Jahre 1993, bei der Franz Irsigler Gastgeber war, beschloß die Kommission, ihre Arbeit über Europa hinaus auf andere Kontinente auszuweiten und mit Nordamerika und Japan zu beginnen. Um eine engere Zusammenarbeit unter den Herausgebern von Städteatlanten zu fördern, veranlaßte der Präsident der Kommission, Adriaan Verhulst, im Jahre 1993 die Gründung einer Arbeitsgruppe, die gemeinsam von Anngret Simms (Dublin) und Ferdinand Opll (Wien) geleitet wird. Unsere erste Aufgabe war, eine Broschüre zu erstellen, in der alle bisher erschienenen Atlanten aufgelistet sind. Diese Broschüre wurde 1995 mit Unterstützung der Bank Gemeindegeld von Belgien gedruckt. Um den Inhalt einer größeren Leserschaft zugänglich zu machen, haben wir die Herausgeber der Siedlungsforschung gebeten, den in deutscher Sprache gehaltenen Teil dieser Broschüre mit Ergänzungen hier abzdrukken.

Die Atlas-Arbeitsgruppe hat bisher zwei Symposien veranstaltet. Das erste fand 1995 auf Einladung von Peter Johanek im Institut für Vergleichende Städtegeschichte in Münster statt. Das Thema lautete: »Städte-Atlanten: Theorie und praktische Anwendung«. Kollegen aus Deutschland, England, Irland, Italien und Polen hielten Vorträge, in denen sie die Katasterkarten einzelner Städte als historisches Quellenmaterial benutzten. Das zweite Symposium wurde 1997 in der Universität Bologna auf Einladung von Francesca Bocchi veranstaltet. Diesmal hieß das Thema: »Metropoli Medievali (Mittelalterliche Metropolen)«. Dabei galt das Interesse der vergleichenden Analyse großer mittelalterlicher Städte, wobei die Möglichkeiten der Computerkartographie von den italienischen Kollegen überzeugend demonstriert wurden. Ein drittes Symposium wird im Jahre 1999 auf Einladung von J.B. Marquette in der Universität Bordeaux stattfinden. Dort wollen wir uns hauptsächlich mit der Darstellung großer Städte im Rahmen der Städteatlanten beschäftigen.

Der Kern der historischen Städteatlanten ist der großmaßstäbliche Stadtplan als historisches Dokument. Obwohl die moderne Stadtarchäologie die problematische Beziehung zwischen den ältesten zur Verfügung stehenden Stadtplänen und dem Straßenmuster zur Zeit der Stadtgründung aufgezeigt hat, bleiben dennoch die frühen Stadtpläne eine Voraussetzung zum besseren Verständnis der Entwicklung unserer Städte.

Die historischen Städteatlanten dienen nicht nur als Quellenmaterial für Stadt-historiker, sondern sie sollten auch wertvolles Hilfsmaterial für Stadtplaner und Lokalthistoriker sein.

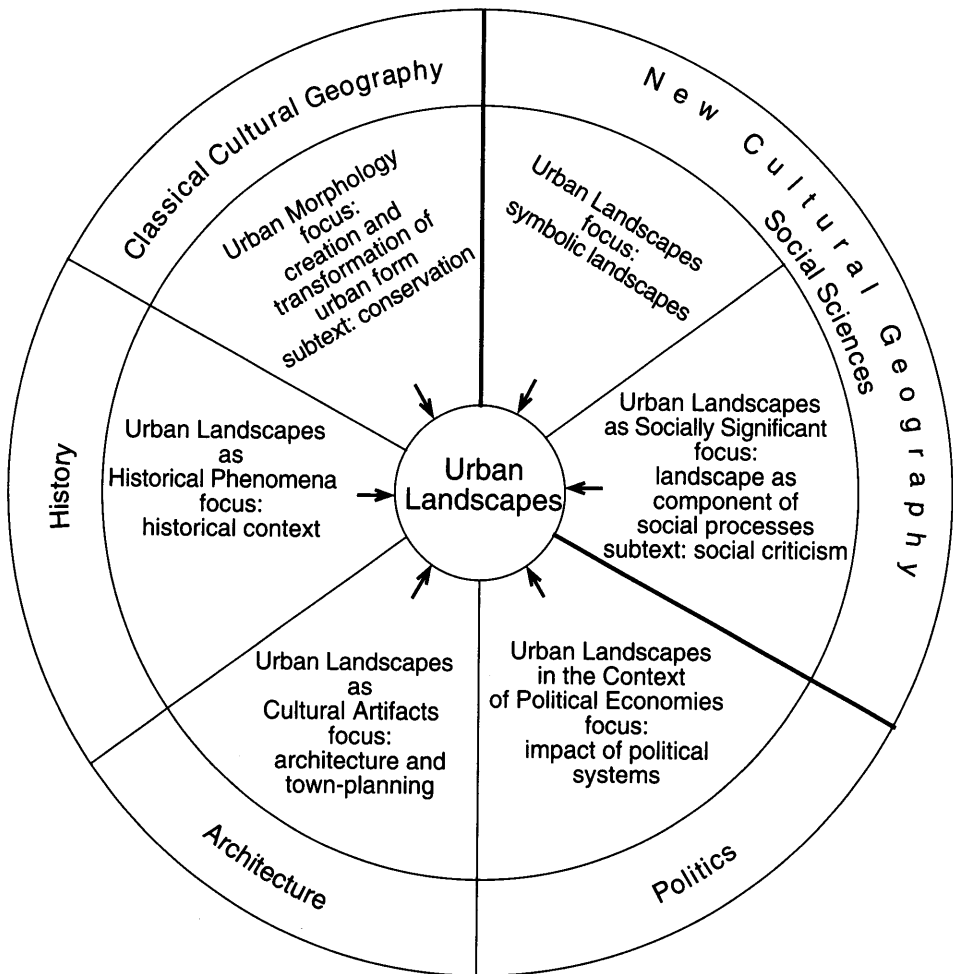


Abb. 1 : Verschiedene Betrachtungsweisen zum Verständnis städtischen Landschaften (seit den 1960er Jahren)

Von Anfang an war es ein Ziel der Internationalen Kommission, daß die verschiedenen nationalen Atlanten nach einem gemeinsamen Konzept angelegt wurden. Die beiden ersten Präsidenten der Kommission, Hermann Aubin und Hektor Ammann, verabschiedeten das Grundkonzept für das Projekt im Jahre 1955, aber erst auf der Tagung in Oxford im Jahre 1967 wurde das Arbeitskonzept unter der enthusiastischen Leitung von M.D. Lobel und Heinz Stooß endgültig formuliert.

Der erste Atlas, der zur Veröffentlichung kam, war der britische, dessen erster Band 1969 mit dem Titel: *Historic Towns* veröffentlicht wurde. Im Jahre 1973 erfolgte die Veröffentlichung des ersten deutschen Städteatlas unter dem Titel: *Deutscher Städteatlas*. Seit der politischen Wende in Europa, die es den ehemaligen kommunistischen Ländern in Europa ermöglicht, an dem Projekt teilzunehmen, hat die Kommission eine Reevaluierung der Atlasarbeiten unternommen.

Nach wie vor sollten die folgenden drei Karten zum Inventar eines jeden historischen Städte-Atlas gehören:

1. Eine mehrfarbige Karte des bebauten städtischen Gebietes im frühen neunzehnten Jahrhundert, im Maßstab 1:2 500.
2. Eine Karte der Stadt mit ihrem Hinterland im frühen neunzehnten Jahrhundert im Maßstab 1:50 000.
3. Ein Stadtplan der jüngsten Zeit im Maßstab 1:5 000.

Der Vorteil des Stadtplans aus dem frühen neunzehnten Jahrhundert ist, daß er das vorindustrielle Parzellenmuster zeigt, welches eine weiter zurückgehende Stadtplananalyse erlaubt. Die meisten der Atlanten umfassen thematische Karten, die sich auf das topographische Wachstum einer Stadt oder seiner frühen Sozialtopographie beziehen. Nachdrucke von frühen Karten und Ansichten sind auch miteinander eingeschlossen. Einige der Atlanten beinhalten auch klassifizierte topographische Informationen, die auf der Basis von Primärquellen erstellt worden sind.

Was ist bisher erreicht worden? Eine Umfrage, im Jahre 1993 durchgeführt und 1997 wiederholt, wurde von Kollegen aus achtzehn verschiedenen Ländern beantwortet. Es ergab sich, daß bis dahin laut Erhebung 312 Städte in Städteatlanten veröffentlicht worden waren, die sich mehr oder weniger an die Richtlinien der Kommission gehalten hatten. Darunter befinden sich erfreulicherweise auch die ersten polnischen und tschechischen Städteatlanten.

Bisher erschienene Städteatlanten

Staat	Titel	Zahl der bearbeitenden Städte (bzw. Lieferungen)	Publikationsbeginn
Belgien	Atlas Historique des Villes Belges (Historische Stedenatlas van België)	4	1990
Dänemark	Scandinavian Atlas of Historic Towns	3	1983
Deutschland	Deutscher Städteatlas	50	1973
	Rheinischer Städteatlas	68	1972
	Westfälischer Städteatlas	49	1975
Finnland	Scandinavian Atlas of Historic Towns	3	1977
Frankreich	Atlas historique des villes de France	42	1982
Großbritannien	The British Atlas of Historic Towns	13	1969
Irland	Irish Historic Towns Atlas	8	1986
Island	Scandinavian Atlas of Historic Towns	1	1988
Italien	Atlante Storico Delle Città Italiane (Italia settentrionale e Sardegna)	6	1986

	Atlante Storico Della Città Italiane (Italia centrale e meridionale)	14	1986
Niederlande	Historische Stedenatlas van Nederland	5	1982
Osterreich	Österreichischer Städteatlas	34	1982
	Historischer Atlas von Wien (Lieferungen)	5	1981
Polen	Atlas Historyczny Miast Polskich		
	Historischer Atlas polnischer Städte	4	1993
Schweden	Scandinavian Atlas of Historic Towns	2	1983
Schweiz	Historischer Städteatlas der Schweiz	3	1997
Tschechien	Historický atlas mest Česke republiky		
	Historischer Städteatlas der Tschechischen Republik	3	1995

Ausgewählte Literatur zum Thema Städteatlanten

- Aubin, H.*: Internationale Städteforschung. – In: Cahiers bruxellois 10, 1965, S. 153–165.
- Beresford, M.W.*: Review of Historic Towns I. – In: Post-Medieval Archaeology 4, 1970, S. 198–200.
- Carter, H.*: The Map in Urban History. – In: Urban History Yearbook 1979, S. 11–31.
- Conzen, M.R.G.*: A note on the Historic Towns Atlases. In: Journal of Historical Geography 2, 4, 1976, S. 361–362.
- Davies, K.M.*: The Irish Historic Towns Atlas – A Recent comer to the European Towns Atlas Scheme. – In: Bulletin of the Society of University Cartographers 21, 1988, H. 2, S. 61–65.
- Denecke, D.*: Rezension des Deutschen Städte-Atlas, Lieferung I und II. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 110, 1974, S. 617–619.
- Fahlbusch, F.B.*: Die Wachstumsphasen von Duderstadt bis zum Übergang an Mainz 1334–66. – In: Jäger, H.; Petri, F.; Quirin, H. [Hrsg.]: Civitatum Communitas: Studien zum europäischen Städtewesen. Köln 1984, S. 194–212.
- Johns, E.*: Review of Historic Towns. – In: Geographical Magazine 41, 1969, S. 944.
- Luchsinger, C.; Stercken, M.*: Zur Konzeption eines Schweizer Städteatlases. – In: Unsere Kunstdenkmäler 39, 1988, S. 438–448.
- Junk, H.K.*: Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland. – In: Siedlung und Landschaft in Westfalen. Münster 1991, S. 75–83.
- Keyser, E.; Meynen, E.*: Denkschrift »Deutscher Städteatlas. Remagen 1954.
- Oppl, F.*: Der Österreichische Städteatlas. Ein Werkstattbericht. – In: Nordost-Archiv, Zeitschrift für Kulturgeschichte und Landeskunde 22, 1989, S. 305–316.
- Palliser, D.M.*: Review of Mary D. Lobel, ed., The British Atlas of Historic Towns, Vol. III: The City of London from Prehistoric Times to c. 1520. Oxford University Press in conjunction with the Historic Towns Trust, 1989. – In: Urban History Yearbook 18, 1991, S. 207–208.
- Ryckaert, M.*: L'Atlas historique des villes: quelques reflections, texte provisoire. Brussels 1991.
- Simms, A.; Oppl, F.*: Historic Towns Atlases. Urban History through Maps. Complete list of historic towns atlases published under the auspices of The International Commission for the History of Towns and the patronage of the Credit Communal de Belgique. Brussels 1995.
- Slater, T.; Lilly, K.D.*: The British Historic Towns Atlas: a critique and international comparison, paper presented at the Eighth International Conference of Historical Geographers. Vancouver 1992.

- Slater, T.*: The European Historic Towns Atlas. – In: *Journal of Urban History*, September 1996, S. 739–749.
- Stoob, H.*: The historic towns-atlas: problems and working methods. – In: Clarke, H.B.; Simms, A. [eds]: *Comparative History of Urban Origins in Non-Roman Europe*, British Archaeological Reports. Oxford 1985, S. 583–616.
- Wik, L.B.; Hall, Th.*: Urban History Atlases: a survey of recent publications. – In: *Urban History Yearbook*, 1981, S. 66–75.
- Wyrobisz, A.*: Antoni Czacharowski [ed.], *Atlas Historyczny Miast Polskich*. Eblag, Bd. 1, von Roman Czaja, Torun, 1993, *Urban History*, 22, pt. 2, 1995, S. 276–277.

Liste der europäischen Städteatlanten

Historic towns atlases

Urban History through Maps

Complete list of Historic Towns Atlases published under the auspices of The International Commission for the History of Towns and the patronage of the Crédit Communal de Belgique

Brussels 1995, updated 1997

Vorbemerkung: In dieser alphabetisch nach Ländern gegliederten Übersicht werden die unter der Patronanz der »Commission internationale pour l'histoire des villes« publizierte europäischen Städteatlanten aufgenommen. Auf Atlasunternehmungen, die sich im Projektstadium befinden, wird mit Bezug auf den jeweiligen Projektleiter ebenfalls hingewiesen. Sie werden – ebenso wie Atlaslieferungen, die unmittelbar vor dem Erscheinen stehen – in Kursiv verzeichnet. In Klammern werden nach den einzelnen Atlasmappen jeweils die wissenschaftlichen Bearbeiter angeführt.

Belgien

1. Titel: Atlas Historique des Villes Belges – Historische Stedenatlas van België
- Herausgeber: Gemeentekrediet van België – Crédit Communal de Belgique
Adriaan Verhulst, Jean-Marie Duvoisquel
- Kartographie: M. Ryckaert – H. Ranbaut
- Verlag: Gemeentekrediet van België – Crédit Communal de Belgique
(Boulevard Pachéco 44, B-1000 Bruxelles)

Bisher erschienen:

- 1990: Lier (K. Breugelmans, L. Ceulemans, L. Coenen, D. Engels, W. Grootaers, I. Nuyens, A. van den Broeck)
- 1991: Brugge (M. Ryckaert)
- 1993: Tielt (R. Ostyn)

2. Titel: Atlas Historique des Villes de Belgique: Dossiers typologiques – Historische Stedenatlas van België: Typologische dossiers
- Herausgeber: Raymond van Uytven – Adriaan Verhulst; met de steun van het Fonds voor Wetenschappelijk Onderzoek – Vlaanderen (F.W.O.) – Onder de auspicien van de Commission Internationale pour l'hi-

stoire des villes – Met de wetenschappelijke begeleiding van het Belgisch-Luxemburgs Centrum voor Stadsgeschiednis

Kartographie: nicht angegeben

Verlag: Gemeentekrediet van België – Crédit Communal de Belgique (Boulevard Pachéco 44, B-1000 Bruxelles)

Bisher erschienen

1997: Vlaanderen-Maaseik (Olivier Debaeve)

Dänemark

Titel: Scandinavian Atlas of Historic Towns

Herausgeber: Danish Committee for Urban History

Kartographie: nicht angegeben

Verlag: Odense University Press – Odense Universitetsforlag (Campusvej 55, DK-5230 Odense M)

Bisher erschienen:

1983: Ribe 1500–1950. Scandinavian Atlas of Historic Towns 3 = Denmark 1 (Ole Degn)

1987: Stege 1500–1950. Scandinavian Atlas of Historic Towns 5 = Denmark 2 (Poul Tuxen)

1993: Koge 1500–1950. Scandinavian Atlas of Historic Towns 7 = Denmark 3 (Marie Bach, Ole Degn, Poul Strömstad)

Im Erscheinen:

Randers. Scandinavian Atlas of Historic Towns = Denmark 4 (Rolf Engell)

Deutschland

A. Titel: Deutscher Städteatlas

Herausgeber: Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster/Westfalen (Syndikatplatz 4/5, D-48143 Münster)
Heinz Stoob

Kartographie: D. Overhageböck, U. Dey

Verlag: Lieferung 1, 2: Verlag Willy Gröbchen, Dortmund
ab Lieferung 3: GSV Städteatlas Verlag (Driburger Straße 45, D-33182 Altenbeken)

Bisher erschienen:

1. Lieferung (1973): Bad Mergentheim (Heinz Stoob) – Buxtehude (Heinz Stoob) – Dortmund (Heinz Stoob) – Gelnhausen (Heinz Stoob) – Isny (Heinz Stoob) – Neuwed (Heinz Stoob) – Öhringen (Heinz Stoob) – Regensburg (Heinz Stoob) – Schleswig (Heinz Stoob) – Warburg (Heinz Stoob)

2. Lieferung (1979): Burghausen (Heinz Stoob) – Freiberg (Karlheinz Blaschke) – Friedrichstadt (Jürgen Lafrenz) – Fritzlar (Heinz Stoob) – Goslar (Heinz Stoob) – Köln (Hansgerd Hellenkemper und Emil Meynen) – Königsberg (Walther Hu-

batsch) – Lingen (Wilfried Ehbrecht) – Marsberg (Heinz Stoob) – Memel (Kurt Forstreuter und Heinz Stoob) – Oppeln (Walter Kuhn) – Saalfeld (Heinz Stoob) – Saarbrücken (Hanns Klein) – Torgau (Karlheinz Blaschke) – Weiden (Heinz Stoob)

3. Lieferung (1984): Colditz (Karlheinz Blaschke) – Donaueschingen (Wilfried Ehbrecht) – Frankenstein (Walter Kuhn) – Goldberg (Hugo Weczerka) – Lippstadt (Hartwig Walberg) – Lübeck (Heinz Stoob) – Marienwerder (Walther Hubatsch) – Salzwedel (Heinz Stoob) – Ulm (Hans Eugen Specker) – Wetzlar (Friedrich Bernward Fahlbusch)

4. Lieferung (1989): Aachen (Michael Schmitt) – Bad Frankenhausen (Heinz Stoob) – Bautzen (Karlheinz Blaschke) – Breisach (Eugen Reinhard) – Breslau (Hugo Weczerka) – Essen (Heinz-K. Junk) – Kaiserslautern (Heinz Stoob) – Küstrin (Heinz-K. Junk) – Kulmbach (Friedrich Bernward Fahlbusch) – Weißenburg (Friedrich Bernward Fahlbusch)

5. Lieferung (1993): Altenburg (Hans K. Schulze) – Brandenburg/Havel (Winfried Schich) – Lüneburg (Uta Reinhardt) – Potsdam (Felix Escher und Frank Werner) – Xanten (Michael Schmitt)

B. Titel: Hessischer Städteatlas

Herausgeber: Hessisches Amt für geschichtliche Landeskunde
Ursula Braasch-Schwersman

Kartographie: Ursula Braasch-Schwersmann, Peter Zientkiewicz

Verlag: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Wilhelm-Röpke-Straße 6C, D-35032 Marburg/Lahn

Im Erscheinen:

1. Lieferung (erscheint Ende 1998): Arolsen (Ursula Braasch-Schwersmann, Holger Th. Gräf) – Butzbach (Ursula Braasch-Schwersmann, Holger Th. Gräf) – Dieburg (Ursula Braasch-Schwersmann, Holger Th. Gräf) – Hersfeld (Ursula Braasch-Schwersmann, Holger Th. Gräf) – Homberg/Ohm (Ursula Braasch-Schwersmann, Holger Th. Gräf) – Limburg (Ursula Braasch-Schwersmann, Holger Th. Gräf) – Michelstadt (Ursula Braasch-Schwersmann, Holger Th. Gräf) – Wetter (Ursula Braasch-Schwersmann, Holger Th. Gräf)

C. Titel: Rheinischer Städteatlas

Herausgeber: Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde, Bonn (Endenicher Straße 133, D-53115 Bonn) bis 1974: Edith Ennen und andere
seit 1974: Margret Wensky

Kartographie: Esther Weiss

Verlag: Rheinland-Verlag GmbH Köln, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt Verlag, Bonn (Abtei Brauweiler, D-50259 Pulheim)

Bisher erschienen:

Lieferung I (1972): Nr. 1: Lechenich (Klaus Flink) – Nr. 2: Brühl (Klaus Flink) – Nr. 3: Meckenheim (Klaus Flink) – Nr. 4: Rheinbach (Klaus Flink) – Nr. 5: Zulpich (Klaus Flink) – Nr. 6: Bonn (Klaus Flink; 2. verb. u. erg. Aufl. 1978)

Lieferung II (1974): Nr. 7: Bad Münstereifel (Klaus Flink) – Nr. 8: Euskirchen (Klaus Flink) – Nr. 9: Düren (Klaus Flink) – Nr. 10: Kronenburg (Peter Neu) – Nr. 11: Blankenheim (Peter Neu) – Nr. 12: Schleiden (Peter Neu)

Lieferung III (1976): Nr. 13: Leichlingen (Klaus Flink) – Nr. 14: Gangelt (Klaus Flink) – Nr. 15: Erkelenz (Klaus Flink) – Nr. 16: Bergneustadt (Margret Wensky) – Nr. 17: Dollendorf (Peter Neu) – Nr. 18: Rheindahlen (Wolfgang Löhr, 2. verb. u. erg. Aufl. 1996) – Nr. 19: Uerdingen (Guido Rotthoff) – Nr. 20: Nideggen (Jörg Füchtner)

Lieferung IV (1978): Nr. 21: Duisburg (Joseph Milz; 2. verb. u. erg. Aufl. 1985) – Nr. 22: Frechen (Margret Wensky) – Nr. 23: Linn (Guido Rotthoff) – Nr. 24: Wickrath (Wolfgang Löhr) – Nr. 25: Zons (Aenne Hansmann; 2. verb. u. erg. Aufl., 1990 unter Mitarbeit von Margret Wensky)

Lieferung V (1979): Nr. 26: Blankenberg (Helmut Fischer) – Nr. 27: Dülken (Karl L. Mackes) – Nr. 28: Gemünd (Peter Neu) – Nr. 29: Reifferscheid (Peter Neu) – Nr. 30: Solingen (Reinhold Kaiser) – Nr. 31: Straelen (Margret Wensky)

Lieferung VI (1980): Nr. 32: Odenkirchen (Wolfgang Löhr, 2. verb. u. erg. Aufl. 1996) – Nr. 33: Ronsdorf (Klaus Goebel unter Mitarbeit von Reinhold Kaiser) – Nr. 34: Viersen (Karl L. Mackes) – Nr. 35: Wachtendonk (Margret Wensky) – Nr. 36: Wald (Reinhold Kaiser)

Lieferung VII (1982): Nr. 37: Altenahr (Peter Neu) – Nr. 38: Dorp (Reinhold Kaiser) – Nr. 39: Kerpen (Margret Wensky) – Nr. 40: Rheinberg (Norbert Andernach) – Nr. 41: Süchteln (Karl L. Mackes)

Lieferung VIII (1985): Nr. 42: Adenau (Peter Neu) – Nr. 43: Büderich (Margret Wensky) – Nr. 44: Burg (Renate Gerling) – Nr. 45: Höhscheid (Reinhold Kaiser) – Nr. 46: Kaiserswerth (Reinhold Kaiser) – Nr. 47: Geilenkirchen (Margret Wensky unter Mitarbeit von Eberhard Illner)

Lieferung IX (1989): Nr. 48: Bad Breisig (Thomas Schilp) – Nr. 49: Gelsdorf (Peter Neu) – Nr. 50: Mülheim an der Ruhr (Kurt Ortmanns) – Nr. 51: Orsoy (Dieter Kastner) – Nr. 52: Rheydt (Wolfgang Löhr)

Lieferung X (1992): Nr. 53: Grieth (Margret Wensky) – Nr. 54: Kalk (Henriette Meynen und Brigitte Wübbeke unter Mitarbeit von Harald Müller) – Nr. 55: Königsfeld (Peter Neu) – Nr. 56: Monschau (Elmar Neuß) – Nr. 57: Velbert (Kurt Wesoly)

Lieferung XI (1994): Nr. 58: Brüggen (Arie Nabrings) – Nr. 59: Gerresheim (Hugo Weidenhaupt) – Nr. 60: Heiligenhaus (Kurt Wesoly) – Nr. 61: Kervenheim (Margret Wensky) – Nr. 62: Sinzig (Ulrich Helbach)

Lieferung XII (1996): Nr. 63: Kaldenkirchen (Leo Peters) – Nr. 64: Linz (Ulrich Ritzerfeld) – Nr. 65: Mönchengladbach (Wolfgang Löhr) – Nr. 66: Ohligs (Elisabeth Reuß) – Nr. 67: Sonsbeck (Margret Wensky) – Nr. 68: Wülfrath (Kurt Wesoly)

Lieferung XIII (1998): Nr. 69: Erpel (Ulrich Ritzerfeld) – Nr. 70: Hamborn (Michael A. Kanther) – Nr. 71: Langenberg (Kurt Wesoly) – Nr. 72: Neersen (Arie Nabrings) – Nr. 73: Ringenberg (Christoph Nitrowski) – Nr. 74: Würselen (Ralf Kreiner)

D. Titel: Westfälischer Städteatlas

Herausgeber: Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster/Westfalen
(Syndikatplatz 4/5, D-48143 Münster)

Lieferung 1–3: Heinz Stoob

ab Lieferung 4: Wilfried Ehbrecht

Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen
XXXVI

Kartographie: H. Riebe, Th. Kaling

Verlag: Lieferung 1, 2: Verlag Willy Größchen, Dortmund

ab Lieferung 3: GSV Städteatlas Verlag (Driburger Straße 45, D-33182 Altenbeken)

Bisher erschienen:

1. Lieferung (1975): Ahlen (Heinz Stoob) – Arnsberg (Heinz Stoob) – Bielefeld (Heinz Stoob) – Brakel (Heinz Stoob) – Brilon (Heinz Stoob) – Dortmund (Heinz Stoob) – Hamm (Heinz Stoob) – Herford (Heinz Stoob) – Iserlohn (Heinz Stoob) – Kamen (Heinz Stoob) – Neuenrade (Heinz Stoob) – Rheda (Heinz Stoob) – Schmallenberg (Heinz Stoob) – Unna (Heinz Stoob)

2. Lieferung (1981): Attendorn (Heinz Stoob) – Bad Salzuflen (Herbert Stöwer) – Coesfeld (Hildegard Ditt, Ludwig Frohne und Karl-Heinz Kirchhoff) – Drensteinfurt (Hartmut Klein) – Dringenberg (Heinrich Schoppmeyer) – Enger (Leopold Schütte) – Kleinenberg (Heinrich Schoppmeyer) – Lemgo (Heinz Stoob) – Lichtenau (Heinrich Schoppmeyer) – Marsberg (Heinz Stoob) – Paderborn (Manfred Balzer) – Peckelsheim (Heinrich Schoppmeyer) – Salzkotten (Heinrich Schoppmeyer) – Vreden (Wilfried Ehbrecht) – Warendorf (Paul Leidinger)

3. Lieferung (1990): Barntrup (Hartwig Walberg und Michael Tönsing) – Borgentreich (Heinrich Schoppmeyer) – Dülmen mit Hausdülmen (Bärbel Brodt und Heinz-K. Junk) – Lippstadt (Hartwig Walberg) – Lübbecke (Friedrich-Wilhelm Hemann) – Meschede (Manfred Wolf) – Rheine (Hartmut Klein) – Schöppingen (Leopold Schütte) – Schwerte (Gerhard Hallen und Leopold Schütte) – Telgte (F. Bernward Fahlbusch)

4. Lieferung (1993): Ibbenbüren (Ellen Widder) – Lüdinghausen (Heinz-K. Junk) – Münster (Karl-Heinz Kirchhoff und Mechthild Siekmann) – Ochtrup (Klaus-D. Schreiber) – Wolbeck (Wilfried Ehbrecht)

5. Lieferung (1997): Bevergern (Hartmut Klein) – Detmold (Herbert Stöwer) – Freienohl (Manfred Wolf) – Hallenberg (Cornelia Knepe) – Rietberg (Alwin Hanschmidt)

Finnland

- Titel: Scandinavian Atlas of Historic Towns
 Herausgeber: Finnish Historical Society (Arkadiankatu 16 B, 00180 Helsinki, Finnland)
 Kartographie: nicht angegeben
 Verlag: für Kokkola: Vammalan Kirjapaino Oy. Odense University Press – Odense Universitetsforlag (Campusvej 55, DK-5230 Odense M)

Bisher erschienen:

- 1977: Turku-Åbo. Scandinavian Atlas of Historic Towns 1 = Finnland 1 (Eino Jutikkala)
 1977: Porvoo-Borgå. Scandinavian Atlas of Historic Towns 2 = Finnland 2 (Eino Jutikkala)
 1990: Kokkola-Gamlakarleby. Scandinavian Atlas of Historic Towns, New Series 1 = Finnland 3 (Eino Jutikkala und Marjatta Hietala)

Frankreich

- Titel: Atlas historique des villes de France
 Herausgeber: Centre Charles Higounet – Centre de recherches sur l'occupation du sol et du peuplement, Université Michel de Montaigne – Bordeaux III; Charles Higounet (†), Jean Bernard Marquette, Philippe Wolff (Université Bordeaux III)
 Kartographie: Laboratoire de cartographie historique du Centre Charles Higounet, Centre de recherches sur l'occupation du sol, Université Michel de Montaigne – Bordeaux III, associé au CNRS, URA 999, installé à la Maison de l'Archéologie de l'Université (F-33405 – Talence-France)
 Verlag: Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique; ab 1997: AUSONIUS et CNRS Éditions (20-22, rue Saint-Amand, F-75015 Paris)

Bisher erschienen:

- 1982 (Bazadais-Landes): Bazas/Département Gironde (Jean-Bernard Marquette) – La Réole/Département Gironde (Jacques Gardelles) – Mont-de-Marsan/Département Landes (Jean-Bernard Marquette) – Saint-Sever/Département Landes (Jean-Claude Lasserre)
 1983 (Pyrénées-Gascogne): Auch/Département Gers (Gilbert Loubes) – Bayonne/Département Pyrénées-Atlantiques (Pierre Hourmat) – Foix/Département Ariège (Gabriel-Michel de Llobet) – Pau/Département Pyrénées-Atlantiques (Christian Desplat und Pierre Tucoc-Chala) – Tarbes/Département Hautes-Pyrénées (Maurice Berthe, Roland Coquerel und Jean-François Soulet)
 1983 (Quercy-Rouergue): Albi/Département Tarn (Jean-Louis Biget) – Cahors/Département Lot (Jean Lartigaut) – Figeac/Département Lot (Jean Lartigaut) – Montauban/Département Tarn-et-Garonne (Jean-François Fau und Jean-Claude Fau) – Rodez/Département Aveyron (Bernadette Suau)

1984 (Périgord-Limousin): Bergerac/Département Dordogne (Yan Laborie) – Périgueux/Département Dordogne (Arlette Higounet-Nadal) – Brive/Département Corrèze (Bernadette Barrière) – Ussel/Département Corrèze (Jean-Loup und Nicole Lemaitre) – Limoges/Département Haute-Vienne (Bernadette Barrière)

1985 (Agenais): Agen/Département Lot-et-Garonne (Jacques Clemens) – Nérac/Département Lot-et-Garonne (Jacques Clemens) – Villeneuve-sur-Lot/Département Lot-et-Garonne (Jacques Clemens) – Marmande/Département Lot-et-Garonne (Jacques Clemens)

1986, 1988, 1991 (Bretagne): Saint-Malo/Département Ille-et-Vilaine (Catherine Laurent) – Morlaix/Département Finistère (Jean Tanguy) – Fougères/Département Ille-et-Vilaine (Jean-Pierre Leguay und Claude Nières) – Vannes/Département Morbihan (Patrick Andre, Jean-Pierre Leguay und Claude Nières) – Lorient/Département Morbihan (Claude Nières) – Quimper/Département Finistère (Jean Kerhervé) – Brest/Département Finistère (Marie-Thérèse Cloitre) – Saint-Brieuc/Département Côtes d'Armor (Jean Kerhervé)

1989, 1992 (Ile-de-France): Etampes/Département Essone (Claudine Billot) – Senlis/Département Oise (Ghislain Brunel, Thierry Crépin-Leblond und Jean-Marc Femolant) – Provins/Département Seine-et-Marne (Pierre Garrigou-Grandchamp und Jean Mesqui)

1993, 1994, 1997 (Lorraine – Franche-Comté): Belfort/Territoire de Belfort (Michel Rilliot und Yves Pagnot) – Épinal/Département Vosges (Bernard Houot) – Montbéliard/Département Doubs (André Bouvard, Jean-Claude Voisin) – Nancy/Département Meurthe-et-Moselle (Jean-Luc Fray)

1994, 1997 (Normandie): Alençon/Département Orne (Gérard Louise) – Evreux/Département Eure (Pierre Bauduin)

1997 (Roussillon): Collioure – Port-Vendres/Département Pyrénées-Orientales (Antoine de Roux und Alain Ayats) – Perpignan/Département Pyrénées-Orientales (Antoine de Roux)

Im Erscheinen:

1998 (Lorraine, Franche-Comté): Bar-le-Duc/Département Meuse (Jean-Paul Streiff)

1998 (Poitou-Charentes): Niort/Département Deux-Sèvres (Valérie Trouvé)

In Bearbeitung:

Lorraine, Franche-Comté: Dôle/Département Jura; Gray/Département Haute-Saône; Toul/Département Meurthe-et-Moselle; Vesoul/Département Haute-Saône

Champagne: Langres/Département Haute-Marne

Ile-de-France: Mantes-la-Jolie/Département Yvelines

Collection spéciale Aquitaine: Blaye; Saint-Emilion (Gironde); Sarlat (Dordogne); Dax (Landes); Orthez (Pyrénées-Atlantiques)

Großbritannien

- Titel:** Historic Towns (= Volume I) – The Atlas of Historic Towns
(= Volume II) – The British Atlas of Historic Towns (= Volume III)
- Herausgeber:** Historic Towns Trust
M.D. Lobel
- Kartographie:** W.H. Johns (+)
- Verlag:** anfangs: Lovell Johns-Cook Hammond u. Kell Organization London and Oxford
jetzt: Oxford University Press in conjunction with the Historic Towns Trust (Walton Street Oxford OX2 6DP)
- Informationen:** Derek Keene, Centre for Metropolitan History, University of London, Institute for Historical Research (34, Tavistock Square, GB London WC1H 9EZ)

Bisher erschienen:

Volume I (1969): Historic Towns. Maps and Plans of Towns and Cities in the British Isles, with Historical Commentaries, from Earliest Times to 1800: Banbury (P.D.A. Harvey) – Caernarvon (H. Carter) – Glasgow (J.H. Kellett) – Gloucester (M.D. Lobel und J. Tann) – Hereford (M.D. Lobel) – Nottingham (M.W. Barley und I.F. Straw) – Reading (C.F. Slade) – Salisbury (K.H. Rogers)

Volume II (1975): The Atlas of Historic Towns: Bristol (M.D. Lobel und E.M. Carus-Wilson) – Cambridge (M.D. Lobel) – Coventry (Joan C. Lancaster) – Norwich (James Campbell)

Volume III (1989, 2. verb. Aufl. 1991): The City of London. From Prehistoric Times to c. 1520 (Hugh Prince, W.F. Grimes, Ralph Merrifield, Martin Biddle, Christopher Brooke, Caroline Barron, Henry Johns, Martha Carlin und Victor Belcher)

Irland

- Titel:** Irish Historic Towns Atlas
- Herausgeber:** Royal Irish Academy Anngret Simms, H.B. Clarke, Raymond Gillespie; J.H. Andrews (consultant editor)
- Kartographie:** K.M. Davies
- Verlag:** Royal Irish Academy (19 Dawson Street, Dublin 2, Ireland)

Bisher erschienen:

- 1986: Kildare (J.H. Andrews)
- 1986: Carrickfergus (Philip Robinson)
- 1988: Bandon (Patrick O'Flanagan)
- 1990: Kells (Anngret Simms mit Katharine Simms)
- 1992: Mullingar (J.H. Andrews mit K.M. Davies)
- 1994: Athlone (Harman Murtagh)
- 1995: Maynooth (Arnold Horner)

1996: Irish Historic Towns Atlas Vol. I (Kildare, Carrickfergus, Bandon, Kells, Mullingar, Athlone)

1997: Downpatrick (R.H. Buchanan mit Anthony Wilson)

Im Erscheinen:

1998: Bray (K.M. Davies)

Island

Titel: Scandinavian Atlas of Historic Towns

Herausgeber: Árbæjarsafn – Reykjavík Museum

Kartographie: nicht angegeben

Verlag: Odense University Press – Odense Universitetsforlag Campusvej 55, DK-5230 Odense M

Bisher erschienen:

1988: Reykjavík. Scandinavian Atlas of Historic Towns 6 = Iceland 1 (Salvör Jónsdóttir in Zusammenarbeit mit Nanna Hermansson)

Italien

Titel: Atlante storico delle città italiane (Italia settentrionale e Sardegna) – zweisprachige Ausgabe: Italienisch und Englisch

Herausgeber: Francesca Bocchi

Kartographie: verschiedene Kartographen

Verlag: Edizioni Grafis – Bologna

Informationen: F. Bocchi, Università degli Studi di Bologna, Dipartimento di discipline Storiche (Largo Trombetti 1, I-40126 Bologna)

Bisher erschienen:

Emilia-Romagna/1 (1986, Edizioni Grafis – Bologna): Carpi (F. Bocchi)

Veneto/1 (1988, Edizioni Grafis – Bologna): Bassano del Grappa (G. Fasoli)

Veneto/2 (1994, Edizioni Grafis – Bologna): Asolo (G. Rosada)

Emilia-Romagna/2 (1995, Edizioni Grafis – Bologna): Bologna II. Il Duecento (F. Bocchi)

Emilia-Romagna/2 (1997, Edizioni Grafis – Bologna): Bologna III. Da una crisi all'altra (secoli XIV – XVII) (Rolando Donadrini, Carlo De Angelis)

Im Erscheinen:

Emilia-Romagna/2 (1998, Edizioni Grafis – Bologna): Bologna IV (Francesca Bocchi)

Sardegna/1 (1998, Edizioni Grafis – Bologna): Alghero (Tore Frulio)

Emilia-Romagna/3 (1999, Edizioni Grafis – Bologna): Ferrara (Anna Maria Visser)

Emilia-Romagna/4 (2000, Edizioni Grafis – Bologna): Ravenna

Emilia-Romagna/5 (1999, Edizioni Grafis – Bologna): Reggio (Gino Badini)

Titel: Atlante storico delle città italiane (Italia centrale e meridionale)
 Herausgeber: Enrico Guidoni
 Kartographie: verschiedene Kartographen
 Verlag: Multigrafica Editrice – Roma Edizioni Kappa – Roma
 Bonsignori Editore – Roma Edizioni Scientifiche Italiane – Napoli
 Flaccovio Editore – Palermo
 Informationen: E. Guidoni, Università di Roma »La Sapienza«,
 Dipartimento Architettura e analisi della città (Via A. Gramsci 53,
 I-00191 Roma)

Bisher erschienen:

Lazio/1 (1986, Multigrafica Editrice – Roma): Caprarola (E. Guidoni – G. Petrucci)
 Lazio/2 (1987, Multigrafica Editrice – Roma): S. Martino al Cimino (G. Petrucci)
 Lazio/3 (1988, Multigrafica Editrice – Roma): Sabaudia (A. Muntoni)
 Lazio/4 (1989, Multigrafica Editrice – Roma): Cerveteri (M. Baldoni)
 Campania/1 (1989, Edizioni Scientifiche Italiane – Napoli): Capri (T. Colletta)
 Sicilia/1 (1990, Flaccovio Editore – Palermo): Monreale (A. J. Lima)
 Lazio/5 (1990, Multigrafica Editrice – Roma): Latina (A. Muntoni)
 Roma/1 (1991, Multigrafica Editrice – Roma): Il Foro Italico (A. Greco – G. Santuccio)
 Marche/1 (1992, Edizioni Kappa – Roma): Servigliano (C. Barucci) Roma/2 (1993,
 Bonsignori Editore – Roma): Il Ghetto (C. Benocci – E. Guidoni)
 Toscana/1 (1993, Bonsignori Editore – Roma): Lastra a Signa (G. Corsani)
 Toscana/2 (1994, Bonsignori Editore – Roma): Talamone (E. Guidoni – L. Pieroni)
 Toscana/3 (1995, Bonsignori Editore – Roma): Manciano (P. Maccari – M. Noccioli)
 Toscana/4 (1996, Bonsignori Editore – Roma): Castiglion Fiorentino (G. Orefice)

In Vorbereitung:

San Gimignano

Roma – Il settecento

Die Niederlande

Titel: Historische stedenatlas van Nederland
 Herausgeber: P.A. Henderikx (Universität Amsterdam), P.H.D. Leupen (Universität Amsterdam), J.C. Visser (Technische Universität Delft), J.G. Wegner (Technische Universität Delft)
 Kartographie: Th. Rothfus
 Verlag: Delft University Press
 Informationen: P.H.D. Leupen, Universiteit van Amsterdam, Studierichting Geschiedenis (Spuistraat 134, NL-1012 VB Amsterdam)

Bisher erschienen:

1. Lieferung (1982): Haarlem (B.M.J. Speet).
2. Lieferung (1982): Amersfoort (B.M.J. Speet)

- 3. Lieferung (1983): Zutfen (M.M. Doornink-Hoogenraad)
- 4. Lieferung (1986): Kampen (B.M.J. Speet)
- 5. Lieferung (1990): Schoonhoven en Nieuwpoort (J.C. Visser, Th.M. Elsing, P.A. Henderikx, J.G. Wegner)

Österreich

- Titel:** Österreichischer Städteatlas
- Herausgeber:** Wiener Stadt- und Landesarchiv gemeinsam mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung
Renate Banik-Schweitzer, Felix Czeike, Ferdinand Opll
- Kartographie:** Erich Kopecky, Hans-Michael Putz, Manfred Swoboda, Christina Unger
- Verlag:** Franz Deuticke Verlagsgesellschaft m.b.H. A-1010 Wien, Rockh-
gasse 6
- Informationen:** Wiener Stadt- und Landesarchiv, Rathaus, A-1082 Wien

Bisher erschienen:

Lieferung 1 (1982): Mödling (Ferdinand Opll) – Wels (Kurt Holter) – Wien (Ferdinand Opll) – Wiener Neustadt (Gertrud Gerhartl)

Lieferung 2 (1985): Bregenz (Benedikt Bilgeri) – Hallein (Fritz Koller) – Kapfenberg (Reiner Puschnig) – Kufstein (Franz-Heinz Hye) – Linz (Fritz Mayrhofer) – Marchegg (Ferdinand Opll) – Rust (Harald Prickler)

Lieferung 3 (1988): Eisenstadt (Harald Prickler) – Enns (Willibald Katzinger) – Rottenmann (Ferdinand Opll) – St. Pölten (Karl Gutkas) – Völkermarkt (Alfred Ogris) – Weitra (Herbert Knittler – Anhang Südtirol: Meran (Franz-Heinz Hye; zweisprachige Ausgabe deutsch-italienisch)

Lieferung 4/1 (1991): Freistadt (Ferdinand Opll) – Klagenfurt (Evelyn Webernig) – Klosterneuburg (Floridus Röhrig) – Krems/Stein (Harry Kühnel)

Lieferung 4/2 (1993): Hall in Tirol (Franz-Heinz Hye) – Hartberg (Fritz Posch) – Radstadt (Friederike Zaisberger) – Voitsberg (Gerald Gänser)

Lieferung 5/1 (1996): Graz (Gerald Gänser) – Innsbruck (Franz-Heinz Hye) – Salzburg (Michaela Laichmann)

Lieferung 5/2 (1997): Eferding (Georg Heilingsetzer) – Korneuburg (Michaela Laichmann) – Maissau (Brigitte Rigele) – Retz (Willibald Rosner) – Villach (Dietter Neumann)

- Titel:** Historischer Atlas von Wien
- Herausgeber:** Wiener Stadt- und Landesarchiv gemeinsam mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung
Renate Banik-Schweitzer, Felix Czeike, Ferdinand Opll ständige wissenschaftliche Mitarbeit: Gerhard Meißl
- Kartographie:** Erich Kopecky, Hans-Michael Putz, Manfred Swoboda, Christina Unger

Verlag: 1.–4. Lieferung: Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m.b.H., Wien – München
 ab der 5. Lieferung: J & V – Edition Wien Verlags Ges.m.b.H., Wien
 Informationen: Wiener Stadt- und Landesarchiv (Rathaus, A-1082 Wien)

1. Lieferung (1981): Wachstumphasen (F. Opll) – Erstnennung von Siedlungsnamen im Wiener Raum (F. Opll) – Altersgliederung der Bevölkerung 1869–1939/1: Anteil der unter 14jährigen an der Bevölkerung (G. Meißl) – Altersgliederung der Bevölkerung 1869–1939/2: Anteil der über 60jährigen an der Bevölkerung (G. Meißl) – Konfessionelle Gliederung der Bevölkerung 1869–1939 (G. Meißl) – Berufsgliederung der Bevölkerung 1869–1934/1: Anteil der Arbeiter an den Erwerbstätigen (R. Banik-Schweitzer) – Berufsgliederung der Bevölkerung 1869–1934/4: Anteil der Hausdienerschaft an den Erwerbstätigen (R. Banik-Schweitzer) – Wien 1829 (nach dem Franziszeischen Kataster, 1:2.500) – Grenzen im Wiener Raum/2: Stadt und engeres Umland von der Römerzeit bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts (F. Opll) – Gemeinderatswahlen 1900–1912: Im 4. Wahlkörper (M. Seliger) – Gemeinderatswahlen 1919–1932 (M. Seliger)

2. Lieferung (1984): Betriebsstättenverteilung 1870/73 (G. Meißl) – Betriebsstättenverteilung und betriebliche Sozialstrukturen 1880–1890 (G. Meißl) – Betriebsstättenverteilung und betriebliche Sozialstrukturen 1930 (G. Meißl) – Berufsgliederung der Bevölkerung 1869–1934/2: Anteil der Angestellten an den Erwerbstätigen (R. Banik-Schweitzer) – Berufsgliederung der Bevölkerung 1869–1934/3: Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen (R. Banik-Schweitzer) – Wohndichte 1783–1857 (J. Ehmer) – Haushaltsgröße 1783–1857 (J. Ehmer) – Wien mit Vorstädten 1829 und Vororten 1818–1821 (nach dem Franziszeischen Kataster, 1:10 000) – Grenzen im Wiener Raum/1: Stadt und weiteres Umland von der Römerzeit bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts (F. Opll) – Grundherrschaften im Wiener Raum um 1825 (W. Sauer) – Reichsratswahlen: In der 5. Wählerkurie 1897 und 1901 sowie nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht 1907 und 1911 (M. Seliger) – Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung und zum Nationalrat 1919–1930 (M. Seliger) – Wien mit Vorstädten 1770 (Reproduktion des Plans von Joseph Nagel, 1 : 10 000)

3. Lieferung (1987): Betriebsstättenverteilung 1852 (G. Meißl) – Betriebsstättenverteilung 1861 (G. Meißl) – Betriebsstättenverteilung und betriebliche Sozialstrukturen 1938/39 (G. Meißl) – Mietwohnungen 1900: nach Bauperiode, Durchschnittsgröße und -miete (R. Banik-Schweitzer) – Wasserversorgung und Kanalisation 1739 – Wasserversorgung 1860 (R. Banik-Schweitzer, E. Kopecky) – Kanalisation 1860 (R. Banik-Schweitzer, E. Kopecky) – Bevölkerungswachstum 1783–1857 (J. Ehmer) – Regionale Herkunft der Bevölkerung 1880–1934 (G. Meißl) – Grundherrschaften im Wiener Raum 1779 (W. Sauer) – Gemeinderatswahlen 1891: Im 1. bis 3. Wahlkörper (M. Seliger) – Gemeinderatswahlen 1895: Im 1. bis 3. Wahlkörper (M. Seliger) – Gemeinderatswahlen 1896: Im 1. bis 3. Wahlkörper (M. Seliger) – Wien 1547 (Reproduktion des Plans von Bonifacius Wol-

muet, 1:2.500) – Wien mit Vorstädten 1706 (Reproduktion des Plans von Leander Anguissola und Jacob Marinoni, 1 : 10 000)

4. Lieferung (1990): Flächennutzung im Wiener Raum 1770, 1 : 10 000 – Betriebsstättenverteilung 1906 und 1913 (G. Meißl) – Sozialer Wohnbau bis zum Zweiten Weltkrieg, in 2 Blättern (R. Banik-Schweitzer) – Gasbeleuchtung 1860: Leitungsnetz (R. Banik-Schweitzer, E. Kopecky) – Gasbeleuchtung 1860: Beleuchtungskörper (R. Banik-Schweitzer, E. Kopecky) – Sprachliche Gliederung der Bevölkerung 1880–1939: Anteil der Personen mit tschechischer bzw. nichtdeutscher Umgangssprache an der Bevölkerung (G. Meißl) – Tuberkulosesterblichkeit 1871–1938: Sterblichkeit an Lungentuberkulose und Sterblichkeit insgesamt (G. Meißl) – Untermieter 1869–1910: Anteil der Untermieter an der Wohnbevölkerung (R. Banik-Schweitzer) – Bettgeher 1869–1910: Anteil der Bettgeher an der Wohnbevölkerung (R. Banik-Schweitzer) – Wien 1863 mit Vororten 1856–1868 (nach dem Franziszeischen Kataster, 1 : 10 000) – Wien 1529 (Reproduktion des Plans von Niklas Meldemann) – Wien 1684 (Bearbeitete Reproduktion des Plans von Daniel Suttinger 1684 in der Fassung von Albert Comesina 1876, 1:2.500)

5. Lieferung (1994): Betriebsstättenverteilung in der Rüstungsindustrie des Ersten Weltkrieges (G. Meißl) – Betriebsstättenverteilung in der Rüstungsindustrie des Zweiten Weltkrieges (G. Meißl) – Entwicklung des Eisenbahnnetzes 1837–1937 (P. Eigner, E. Hann) – Straßenbelag und Straßenbespritzung (R. Banik-Schweitzer) – Geburtenhäufigkeit und Säuglingssterblichkeit 1885–1938 (G. Meißl) – Bildungsgrad der Bevölkerung 1870/71–1934/35 (P. Eigner, A. Weigl) – Wien und Umgebung um 1830 (Reproduktion des Plans von Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen, 1 : 32 000) – Generalbaulinienplan 1866 (Reproduktion, 1 : 10 000) – Bauzonenplan 1893 (Reproduktion, 1 : 25 000) – Regulierungsplan der Inneren Stadt, Bauamtsentwurf 1896 und Stand 1908, 2 Karten (Reproduktion, 1 : 5 000) – Generalregulierungsplan, Stand 1904 (Reproduktion, 1 : 25 000) – Zusammenhang zwischen Wald- und Wiesengürtel, Bauzonen- und Generalregulierungsplan 1905 (Reproduktion, 1 : 25 000) – Wald- und Wiesengürtel 1905 (Reproduktion, 1 : 25 000)

Kommentarbände:

Ferdinand Oppl: Erstnennung von Siedlungsnamen im Wiener Raum. (Kommentare zum Historischen Atlas von Wien 2, Wien-München 1981).

Maren Seliger; Karl Ucakar: Wahlrecht und Wählerverhalten in Wien 1848–1932. Privilegien, Partizipationsdruck und Sozialstruktur. (Kommentare zum Historischen Atlas von Wien 3, Wien – München 1984).

Ferdinand Oppl: Alte Grenzen im Wiener Raum. (Kommentare zum Historischen Atlas von Wien 4, Wien – München 1986).

Walter Sauer: Grund-Herrschaft in Wien 1700–1848. (Kommentare zum Historischen Atlas von Wien 5, Wien 1993).

Polen

Titel: Atlas Historyczny Miast Polskich – Historischer Atlas polnischer Städte (zweisprachige Ausgabe)
Herausgeber: Uniwersytet Mikołaja Kopernika Toruń
 Antoni Czacharowski
Kartographie: Zenon Koziel
Verlag: Uniwersytet Mikołaja Kopernika (ul-Gagarina 11 PL-87100 Toruń) Informationen: A. Czacharowski (Ul. Wrzosowa 25, PL-87100 Toruń)

Bisher erschienen:

Band I: Prusy Królewskie i Warmia – Königliches Preußen und Hochstift Ermland (zweisprachige Ausgabe in polnischer und deutscher Sprache), Teil 1 (1993): Elbląg – Elbing (Roman Czaja)

Band I: Prusy Królewskie i Warmia – Königliches Preußen und Hochstift Ermland (zweisprachige Ausgabe in polnischer und deutscher Sprache), Teil 2 (1995): Toruń – Thorn (Antoni Czacharowski)

Band I: Prusy Królewskie i Warmia – Königliches Preußen und Hochstift Ermland (zweisprachige Ausgabe in polnischer und deutscher Sprache), Teil 4 (1997): Grudziądz – Graudenz (Wiesław Sieradzan)

Band II: Kujawy-Kujawien (Zweisprachige Ausgabe in polnischer und englischer Sprache), Teil 1 (1997): Bydgoszcz-Bromberg (Emanuel Okau-Janusz Tandecki)

Rumänien

Projekt für den Atlas istoric al oraşelor din România (Historischer Städteatlas von Rumänien), in drei Teilen, unter der Leitung von Paul NIEDERMAIER, Georghe CANTACUZINO und Mircea D. MATEI, Academia Română – Comisia de istoria a oraşelor din România/CIOR (Rumänische Akademie – Kommission für Städtegeschichte Rumäniens), Str. Lucian Blaga 13, RO-00 Sibiu

In Vorbereitung:

Lieferung C 1: Sighisoara (Schäßburg); A1: Suceara

Schweden

Titel: Scandinavian Atlas of Historic Towns
Herausgeber: The Institute for Urban History, Stockholm
Kartographie: Georg Lázár
Verlag: Odense University Press – Odense Universitetsforlag (Campusvej 55 DK-5230 Odens M)

Bisher erschienen:

1983: Uppsala. Scandinavian Atlas of Historic Towns 4 = Sweden 1 (Nils Ahlberg und Thomas Hall; Kartographie: Nils Ahlberg in Zusammenarbeit mit Lempi Borg-Wik und Georg Lázár).

1992: Falun. Scandinavian Atlas of Historic Towns 8 = Sweden 2 (Birgitta Ericsson

und Thomas Hall; Kartographie: Jan Granberg, Bertil Lundén, Georg Lázár und Lempi BorgWik).

Im Erscheinen:

Strömstad. Scandinavian Atlas of Historic Towns = Sweden 3 (Birgitta Ericsson und Thomas Hall; Kartographie: Klas Jahnberg und Georg Lázár)

Schweiz

Historischer Städteatlas der Schweiz (Atlas Historique des villes Suisses – Atlante storico delle città svizzere)

Herausgeber: Kuratorium Historischer Städteatlas der Schweiz der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

Kartographie: nicht erwähnt

Verlag: Chronos Verlag (Münstergasse 9 CH-8001 Zürich, Fax: 0041/01/252 49 22)

Bisher erschienen:

1 (1996): Frauenfeld (Martina Stercken – Gabriela Güntert)

2 (1996): Neunkirch (Martina Stercken)

3 (1996): Weesen (Martina Stercken)

Tschechien

Titel: Historický atlas měst České republiky (Historischer Städteatlas der Tschechischen Republik) – mit englischer und deutscher Zusammenfassung

Herausgeber: Historický ústav Akademie věd ČR, Praha (Prosecka 76, CS-19 000 Praha 9)
Vojenský zeměpisný ústav, Praha Eva Semotánová, Jan Smetana, Josef Zemlicka (e-mail: semotanova@hiu.cas.cz)

Kartographie: Eva Semotánová

Verlag: Vojenský zeměpisný ústav, Praha

Informationen: J. Zemlicka, Historický ústav CSAV (Vyšehradská 49, CS-12826 Praha 2 Nové Město)

Bisher erschienen:

Svazek c. 2 (1995): Pardubice/Pardubitz (Petr Vorel) – Historický ústav Akademie věd ČR Praha – Výzkodoceské muzeum Pardubice

Svazek c. 1 (1996): Litomerice/Leitmeritz (Jaroslav Macek – Jan Smetana – Jindřich Tomas) – Historický ústav Akademie věd ČR Praha – Státní oblastní archiv Litomerice – Státní okresní archiv Litomerice – SOS ART Press Litomerice – Biskupství Litomerice

Svazek c. 3 (1996): České Budejovice/Böhmisch Budweis (Václav Buzek – Jiri Dvůrák – Miroslav Novotný – Václav Rames – Robert Sak – Eva Semotánová – Petr Vorel) – Historický ústav Akademie věd ČR Praha – Jihočeská univerzita České Budejovice

In Vorbereitung:

Svazek 4: Decín/Tetschen – Svazek 5: Hradec Králové/Königsgrätz – Svazek 6: Slaný/Schlan – Svazek 7: Jihlava/Iglau – Svazek 8: Tábor/Tabor

Alphabetische Liste der bis 1997/98 in den Städteatlanten erschienenen Städte

D = erschienen im Deutschen Städteatlas

D (Rhein) = erschienen im Rheinischen Städteatlas

D (Westf) = erschienen im Westfälischen Städteatlas

Aachen D	Adenau D (Rhein)
Agen/Dép. Lot-et-Garonne F	Ahlen D (Westf)
Albi/Dép. Tarn F	Alençon/Dép. Orne F
Alghero I	Altenahr D (Rhein)
Altenburg D	Amersfoort NL
Arnsberg D (Westf)	Arolsen D (Hess)
Asolo I	Athlone IRL
Attendorn D (Westf)	Auch/Dép. Gers F
Bad Breisig D (Rhein)	Bad Frankenhausen D
Bad Mergentheim D	Bad Münstereifel D (Rhein)
Bad Salzuflen D (Westf)	Banbury GB
Bandon IRL	Barntrop D (Westf)
Bassano del Grappa I	Bautzen D
Bar-le Duc/Dép. Meuse F	Bayonne/Dép. Pyrénées-Atlantiques F
Bazas/Dép. Gironde F	Belfort/Territoire de Belfort F
Bergerac/Dép. Dordogne F	Bergneustadt D (Rhein)
Bevergern D (Westfalen)	Bielefeld D (Westf)
Blankenberg D (Rhein)	Blankenheim D (Rhein)
Bologna I-IV I	Bonn D (Rhein)
Borgentreich D (Westf)	Brakel D (Westf)
Brandenburg/Havel D	Bray Irl
Bregenz A	Breisach D
Breslau D	Brest/Dép. Finistère F
Brilon D (Westf)	Bristol GB
Brive/Dép. Corrèze F	Brügge B
Brüggen D (Rhein)	Brühl D (Rhein)
Büderich D (Rhein)	Burg D (Rhein)
Burghausen D	Butzbach D (Hess)
Buxtehude D	Bydgoszcz/Bromberg PL
Caernarvon GB	Cahors/Dép. Lot F
Figeac/Dép. Lot F	Cambridge GB
Caprarola I	Capri I
Carpi I	Carrickfergus IRL
Castiglion Fiorentino I	Cerveteri I
Ceské Budejovice/Budweis CR	Coesfeld D (Westf)
Colditz D	Collioure-Port-Vendres/Dép. Pyrénées Orientales F
Coventry GB	Decin /Tetschen CZ

Detmold D (Westf)	Dieburg D (Hess)
Dollendorf D (Rhein)	Donaueschingen D
Dorp D (Rhein)	Dortmund D
Dortmund D (Westf)	Downpatrick IRL
Drensteinfurt D (Westf)	Dringenberg D (Westf)
Duisburg D (Rhein)	Dülken D (Rhein)
Dülmen mit Hausdülmen D (Westf)	Düren D (Rhein)
Eferding A	Eisenstadt A
Elblag/Elbing PL	Enger D (Westf)
Enns A	Épinal/Dép. Vosges F
Erkelenz D (Rhein)	Erpel D (Rhein)
Essen D	Etampes/Dép. Essone F
Euskirchen D (Rhein)	Evreux/Dép. Eure F
Falun S	Foix/Dép. Ariège F
Fougères/Dép. Ille-et-Vilaine F	Frankenstein D
Frauenfeld CH	Frechen D (Rhein)
Freiberg D	Freienohl D (Westf)
Freistadt A	Friedrichstadt D
Fritzlar D	Gangelt D (Rhein)
Geilenkirchen D (Rhein)	Gelnhausen D
Gelsdorf D (Rhein)	Gemünd D (Rhein)
Gerresheim D (Rhein)	Glasgow GB
Gloucester GB	Goldberg D
Goslar D	Graz A
Grieth D (Rhein)	Grudziadz/Graudenz PL
Haarlem NL	Hall in Tirol A
Hallenberg D (Westf)	Hallein A
Hamborn D (Rhein)	Hamm D
Hartberg A	Heiligenhaus D (Rhein)
Hereford GB	Herford D (Westf)
Hersfeld D (Hess)	Höhscheid D (Rhein)
Homberg/Ohm D (Hess)	Hradek Kralove/Königgrätz CZ
Ibbenbüren D (Westf)	Innsbruck A
Iserlohn D (Westf)	Isny D
Kaiserslautern D	Kaiserswerth D (Rhein)
Kaldenkirchen D (Rhein)	Kalk D (Rhein)
Kamen D (Westf)	Kampen NL
Kapfenberg A	Kells IRL
Kerpen D (Rhein)	Kervenheim D (Rhein)
Kildare IRL	Klagenfurt A
Kleinenberg D (Westf)	Klosterneuburg A
Koge DK	Kokkola- Gamlakarleby FIN
Köln D	Königsberg D
Königsfeld D (Rhein)	Korneuburg A
Krems/Stein A	Kronenburg D (Rhein)
Kufstein A	Kujawy P
Kulmbach D	Küstrin D
Langenberg (D (Rhein)	La Réole/Dép. Gironde F
Lastra a Signa I	Latina I
Lechenich D (Rhein)	Leichlingen D (Rhein)

Lemgo (Westf)	Lichtenau D (Westf)
Lier B	Limburg D (Hess)
Limoges/Dép. Haute-Vienne F	Lingen D
Linn D (Rhein)	Linz A
Linz D (Rhein)	Lippstadt D
Lippstadt D (Westf)	Litomerice/Leitmeritz CZ
London I GB	Lorient/Dép. Morbihan F
Lübbecke D (Westf)	Lübeck D
Lüdinghausen D (Westf)	Lüneburg D
Maaseik B	Maissau A
Manciano I	Marchegg A
Marienwerder D	Marmande/Dép. Lot-et-Garonne F
Marsberg D	Marsberg D (Westf)
Maynooth IRL	Meckenheim D (Rhein)
Memel D	Meran A
Meschede D (Westf)	Michelstadt D (Hess)
Mödling A	Mönchengladbach D (Rhein)
Monreale I	Monschau D (Rhein)
Montauban/Dép. Tarn-et-Garonne F	Montbéliard/Dép. Doubs F
Mont-de-Marsan/Dép. Landes F	Morlaix/Dép. Finistère F
Mülheim an der Ruhr D (Rhein)	Mullinger IRL
Münster D (Westf)	Nancy/Dép. Meurthe-et-Moselle F
Neersen D (Rhein)	Nérac/Dép. Lot-et-Garonne F
Neuenrade D (Westf)	Neunkirch CH
Neuwied D	Nideggen D (Rhein)
Niort/Dép. Deux-Sèvres F	Norwich GB
Nottingham GB	Ochtrup D (Westf)
Odenkirchen D (Rhein)	Ohligs D (Rhein)
Öhringen D	Oppeln D
Orsoy D (Rhein)	Paderborn D (Westf)
Pardubice/Pardubitz CR	Pau/Dép. Pyrénées-Atlantiques F
Peckelsheim D (Westf)	Périgueux/Dép. Dordogne F
Perpignan/Dép.	Pyrenées-Orientales F Porvoo-Borgå FIN
Potsdam D	Provins/Dép. Seine-et-Marne F
Quimper/Dép. Finistère F	Radstadt A
Reading GB	Regensburg D
Reifferscheid D (Rhein)	Retz A
Reykjavik IS	Rheda D (Westf)
Rheinbach D (Rhein)	Rheinberg D (Rhein)
Rheindahlen D (Rhein)	Rheine D (Westf)
Rheydt D (Rhein)	Ribe DK
Rietberg D (Westf)	Ringenberg D (Rhein)
Rodez/Dép. Aveyron F	Roma I I
Ronsdorf D (Rhein)	Rottenmann A
Rust A	Saalfeld D
Saarbrücken D	Sabaudia I
Saint-Brieuc/Dép. Côtes d'Armor F	Saint-Malo/Dép. Ille-et-Vilaine F
Saint-Sever/Dép. Landes F	Salisbury GB
Salzburg A	Salzkotten D (Westf)
Salzwedel D	San Martino al Cimino I

Schleiden D (Rhein)	Schleswig D
Schmallenberg D (Westf)	Schoonhoven en Nieuwpoort NL
Schöppingen D (Westf)	Schwerte D (Westf)
Senlis/Dép. Oise F	Servigliano I
Sinzig D (Rhein)	Solingen D (Rhein)
Sonsbeck D (Rhein)	St. Pölten A
Stege DK	Straelen D (Rhein)
Stüchteln D (Rhein)	Talamone I
Tarbes/Dép. Hautes-Pyrénées F	Telgte D (Westf)
Tielt B	Torgau D
Torun/Thorn PL	Turku-Åbo FIN
Uerdingen D (Rhein)	Ulm D
Unna D (Westf)	Uppsala S
Ussel/Dép. Corrèze F	Vannes/Dép. Morbihan F
Velbert D (Rhein)	Viersen D (Rhein)
Villach A	Villeneuve-sur-Lot/Dép. Lot-et-Garonne F
Vlaanderen B	Voitsberg A
Völkermarkt A	Vreden D (Westf)
Wachtendonk D (Rhein)	Wald D (Rhein)
Warburg D	Warendorf D (Westf)
Weesen CH	Weiden D
Weißenburg D	Weitra A
Wels A	Wetter D (Hess)
Wetzlar D	Wickrath D (Rhein)
Wien A	Wiener Neustadt A
Wolbeck D (Westf)	Wülfrath D (Rhein)
Würselen D (Rhein)	Xanten D
Zons D (Rhein)	Zülpich D (Rhein)
Zutphen NL	

Einzelne Lieferungen der verschiedenen Städte-Atlanten können unter der folgenden Adresse bestellt werden:

Oxbow Books
Park End Place
Oxford OX1 1 HN
Tel.: 01865-241249
Fax: 01865-794449
E-mail: oxbow@patrol.i-way.co.uk
Internet: <http://www.oxbowbooks.com>

25 Jahre Forschung und Lehre zur Siedlung, Kulturlandschaft und Umwelt in Mitteleuropa (1972–1997). Festveranstaltung des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn verbunden mit der Vorstellung der Seminar-Festschrift am 12. September 1997 in Bonn

Im Universitätsclub der Universität Bonn fand anlässlich des 25jährigen Jubiläums der neuen Schwerpunktsetzung im Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn eine halbtägige Festveranstaltung statt. Diese räumliche Neuorientierung auf Mitteleuropa hin und die zeitliche Erweiterung auf eine epochenübergreifende Forschung hängt mit dem Dienstantritt von Prof. Dr. Klaus Fehn als Seminardirektor 1972 zusammen. Der Rückblick auf die zurückliegenden 25 Jahre einer Institution, die für den Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa seit seiner Gründung 1974 von großer Bedeutung ist, wäre allein schon ein geeigneter Anlaß für eine Festveranstaltung gewesen.

Zugleich sollte aber ein Ausblick auf zukünftige Aufgaben geboten werden, um »Perspektiven der Historischen Geographie« aufzuzeigen (Titel der zu dieser Veranstaltung erstmals vorgestellten Seminarfestschrift). Diese bewußte Zentrierung auf eine Institution war ausdrücklich beabsichtigt. Da allerdings hinter Institutionen auch Menschen stehen, wurde zugleich das Wirken von Klaus Fehn in den Grußworten, einem kurzen Festvortrag und in den zahlreichen Grußstatements gewürdigt. Die Veranstaltung war von den beiden Verfassern als Herausgeber der Festschrift organisiert worden.

Der Prorektor der Universität Prof. Dr. Willi Hirdt (Direktor des Romanischen Seminars) richtete seine Grußworte an die Festversammlung im Namen des gesamten Rektorats und speziell des Rektors Prof. Dr. Klaus Borchard (Direktor des Instituts für Städtebau). Nach dem einleitenden Hinweis auf das Kolloquium anlässlich des 60. Geburtstages von Klaus Fehn (14.3.1936) am 11. Mai 1996 in Bonn mit Vorträgen, die in die Seminarfestschrift u.a. eingeflossen sind, folgte die Hervorhebung der Bedeutung der Schwerpunktverlagerungen am Seminar für Historische Geographie mit dem Dienstantritt von Klaus Fehn im Sommersemester 1972 räumlich hin zu Mitteleuropa, zeitlich hin zum Mittelalter und zur Neuzeit aber auch wissenschaftsorganisatorisch mit der Übernahme zahlreicher Koordinationsaufgaben, vor allem der Leitung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Neben der Grundlagenforschung seien auch der Anwendungsbezug sowie die Praxisorientierung entwickelt worden. Der Prorektor stellte weiterhin die überregionale und internationale Zusammenarbeit des Seminars mit anderen Institutionen heraus. Das Grußwort schloß mit der Feststellung, daß die Tätigkeit des Seminars auch zur Schärfung des wissenschaftlichen Profils der Bonner alma mater Entscheidendes beigetragen habe, und das Rektorat sowie die Universität hierfür dankt.

Das Grußwort des Dekans der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Helmut Roth (Direktor des Instituts für Vor- und Frühgeschichte) hob zunächst die Größe der Philosophischen Fakultät in Bonn hervor, die mit zahlreichen kleinen Fächern unterschiedlichste Wahlmöglichkeiten für Studierende anbiete. In 34 Instituten mit 120 Professoren bestehe die Möglichkeit 58 Fachrichtungen zu studieren.

Im einzelnen führte er folgendes hierzu aus: »Die Historische Geographie existiert an der Universität Bonn seit 1963 und ist das einzige selbständige Universitätsinstitut dieses Faches (Abschlußmöglichkeiten: Magister und Promotion) in der Bundesrepublik Deutschland. In diesem Seminar befindet sich die Organisationsplattform des wichtigen internationalen und interdisziplinären 'Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa'. Der beachtlicher Bedeutungszuwachs der Angewandten Historischen Geographie steht im Zusammenhang mit dem aus veränderten Freizeitbedingungen entspringenden Unbehagen der Bevölkerung am zunehmenden Verlust an historischen Kulturlandschaftselementen. Zu konstatieren sind große Defizite im Kulturlandschaftsschutz auch auf europäischer Ebene, woraus sich für die Angewandte Historische Geographie die Aufgabe zur Erstellung von Grundlagenuntersuchungen und Erarbeitung von Erhaltungs- und Entwicklungskonzepten ergibt. Zentrales Untersuchungsgebiet ist hierbei die historische gewachsene Kulturlandschaft, woraus ein fachspezifisches Vorgehen erwächst: eine Landschaftsdiagnose auf der Basis einer historisch-geographischen Bewertung der einzelnen historischen Kulturlandschaftselemente und des Kulturlandschaftsgefüges mündet in ein Wertesystem kulturlandschaftlicher Kriterien, was wiederum in konkrete prognostische Angaben zur weiteren Zukunft erfaßter und bewerteter Gebiete früherer Kulturlandschaften und landschaftsprägender Muster und Strukturen führt.

Die Unterschutzstellung, die Wiederherstellung und der Rückbau unter substanzschonender moderner Nutzung sollen eine neue Planungsphilosophie etablieren, worum sich die Angewandte Historische Geographie bemüht. Zukunftsorientierte Nutzungskonzepte sollen ohne Umweltverträglichkeitsprüfungen, in die auch die gewachsenen Kulturlandschaften einbezogen werden müssen, heute nicht mehr realisiert werden. Somit benötigen die Flurbereinigungsplanung, die Raumplanung und die Regionalplanung die Aufnahme historisch-geographischer Gesichtspunkte z.B. innerhalb von Landschaftsplänen. Dieses Vorgehen steht in einem deutlichen Zusammenhang mit der aktuellen Umwelt- und Landschaftsschutzdiskussion. Hervorzuheben ist diesbezüglich das vom Seminar für Historische Geographie abgeschlossene Forschungsprojekt »Fachgutachten zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen« im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW¹. Weitere Projekte wurden in dem letzten Jahrzehnt im Seminar und seinem Umfeld bearbeitet«².

¹ Burggraaff, Peter: Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen – Ein Forschungsauftrag des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen an das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn. In: Schenk, Winfried; Klaus Fehn u. Dietrich Denecke [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung.- Berlin/Stuttgart 1997, S. 220–231.

² Burggraaff, Peter u. Klaus-Dieter Kleefeld: Angewandte Historische Geographie am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn und in seinem Umfeld: Projekte und Gutachten.- In:

Der Dekan äußerte abschließend seine feste Überzeugung, daß die Praxisorientierung innerhalb der Ausbildung und der Verbund geisteswissenschaftlicher Fächer neue Berufsfelder schaffe. Die dynamische Fortentwicklung der Kulturwissenschaften unter dem Eindruck aktueller Probleme und ihre Bereitschaft, an deren Lösung mitzuarbeiten, sichere den Bestand von Fächern einer geisteswissenschaftlichen Fakultät, insbesondere auch der sogenannten »kleiner Fächer«.

Der Kurzvortrag des Nestors der Historischen Geographie Prof. Dr. Helmut Jäger (Geographisches Institut der Universität Würzburg) mit dem Thema »Historische Geographie gestern und heute« folgt diesem Bericht als eigener Beitrag³. Nach der Darstellung der institutionellen Verankerung innerhalb der Universität Bonn durch deren Repräsentanten, dem Prorektor und dem Dekan der Philosophischen Fakultät, diente dieser Kurzvortrag der Einbettung des Seminars in die Historische Geographie insgesamt.

Es folgten mehrere Gruß-Statements, die die interdisziplinären und institutionellen Verbindungen des Seminars sowie Kooperationen bundesweit und international zum Ausdruck brachten. Das Selbstverständnis der Historischen Geographie in Bonn ist von Klaus Fehn bewußt fächer- und institutionenübergreifend entwickelt worden. Hierin liegt für die Herbeiführung bestmöglicher Ergebnisse zur genetischen Siedlungsforschung der effektivste Forschungsansatz. Die Komplexität der historisch gewachsenen Kulturlandschaft und die Wechselwirkung komplizierter Prozesse erfordert die Einbeziehung unterschiedlichster Spezialisten und eine überregionale Betrachtung vergleichbarer Phänomene.

Als Archäologe, als Vertreter der Nordseeanrainer sowie als langjähriger Direktor einer wichtigen interdisziplinären Forschungseinrichtung im Bereich der genetischen Siedlungsforschung stellte Prof. Dr. Peter Schmid (Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven) die Bedeutung des Seminars für Historische Geographie unter Leitung von Klaus Fehn von heraus. In seinem programmatischen Aufsatz zu »Stand und Aufgaben der Historischen Geographie«⁴ habe Klaus Fehn folgendes hervorgehoben⁵: »Der Historischen Geographie stehen zahlreiche Methoden zur Verfügung. Durch die Feldforschung werden gegenständliche Relikte früherer Kulturlandschaften sowie die naturgeographischen Gegebenheiten und durch die Archivforschung schriftliche, kartographische oder bildliche Zeugnisse für die früheren Zustände ausgewertet. Häufig müssen aber auch Nachbarwissenschaften, wie die Archäologie, die Bodenforschung oder die Orts- und Flurnamenkunde herangezogen werden. – Obwohl die Historische Geographie sich auch mit der eigentlichen Vorgeschichte bis zur Steinzeit zurück beschäftigen soll-

Kleefeld, Klaus-Dieter u. Peter Burggraaff [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie: Siedlung-Kulturlandschaft-Umwelt in Mitteleuropa.- Bonn 1997, S. 475–496.

³ Helmut Jäger: Historische Geographie gestern und heute. Kurzvortrag anlässlich der Präsentation der Festschrift »Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997« am 12. September 1997 in Bonn.

⁴ Fehn, Klaus: Stand und Aufgaben der Historischen Geographie.- In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 11, 1975, S. 31–53.

⁵ Ebenda, S. 49–50.

te, ist für den mitteleuropäischen Raum die Zeit nach der Landnahme besonders wichtig.«

Nach diesem Eingangszitat fuhr Schmid folgendermaßen fort: »Es ist das Verdienst von Klaus Fehn bereits zwei Jahre nach Übernahme des Lehrstuhls für Historische Geographie in Bonn 1974 den Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa als Zusammenschluß von Siedlungsgeographen, Siedlungshistorikern und Siedlungsarchäologen mitbegründet und zu einer ständigen Einrichtung der wissenschaftlichen Kommunikation, Information und Forschungsplanung ausgebaut zu haben. Bereits auf der konstituierenden ersten Tagung des Arbeitskreises 1974 wurden gemeinsam klare Zielvorstellungen der oben genannten Disziplinen erarbeitet. Aus der Sicht der Archäologie galt es zunächst, die Entstehung und Entwicklung einzelner ländlicher Siedlungen, Städte und Handelsplätze zu verfolgen. Dabei sollten nach Vorstellung der Geographen und Historiker gleichzeitig die jeweiligen Funktionsräume mit den wirtschaftlichen Strukturen in die Untersuchungen einbezogen werden. Eingkeit bestand auch darüber, eine enge Partnerschaft mit naturwissenschaftlichen Disziplinen anzustreben, um die kontinuierliche Veränderung des Landschaftsbildes und damit die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner natürlichen und anthropogenen Umwelt rekonstruieren zu können.

Mit dem Verbundsystem von Archäologie, Geographie und Geschichte und der Integration vorwiegend naturwissenschaftlicher Disziplinen verstand sich der Arbeitskreis als Forum eines kontinuierlichen Erfahrungsaustausches, der es den Mitgliedern erleichtert, interdisziplinäre wissenschaftliche Planungen in praktische Forschungsarbeit umzusetzen. Zusätzliche Motivation dafür boten die jährlichen Arbeitskreistagungen, auf denen unter Schwerpunktthemen über erfolgreich abgeschlossene Forschungsprojekte berichtet wurde. Aus der Sicht der Archäologie gehört dazu besonders die fünfte Tagung 1978 in Wilhelmshaven mit dem Thema »Vorindustrielle Verkehrssiedlungen am Wasser«, auf der Grabungsergebnisse in ländlichen Küstensiedlungen sowie in mittelalterlichen Handelsplätzen in die Gesamtprobleme der wirtschaftlichen Organisation von Küstenorten einbezogen wurden. Auf die Interpretation lokaler siedlungsarchäologischer Untersuchungen folgte die Vorstellung großräumiger Projekte. Sie entsprachen der weiteren historisch-geographischen Zielvorstellung von Klaus Fehn, sich im Arbeitskreis schwerpunktmäßig der Genese der gegenwärtigen und historischen Siedlungsräume zuzuwenden. Die Archäologie wurde dieser Aufgabe gerecht, als auf der zehnten Arbeitskreistagung 1983 in Aurich unter dem Rahmenthema »Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsentwicklung in Moor- und Marschgebieten« die Besiedlungsabläufe an der südlichen und östlichen Nordseeküste vorgestellt wurden. Diesen Ergebnissen lagen vor allem systematische archäologische Landesaufnahmen mit der Registrierung aller Funde und obertägigen Denkmäler sowie Ausgrabungen von Siedlungen zugrunde. Das auf der fünfzehnten Tagung in Wageningen 1988 behandelte Rahmenthema »Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung am Unterlauf großer Ströme am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas« zeigte die gleichen erfolgreichen methodischen Ansätze und Ergebnisse gemeinsamer archäologischer und historisch-geographischer Forschungen.

Von besonderer Bedeutung für die Historische Geographie ist die enge Zusammenarbeit der historischen und landeskundlichen Disziplinen mit den Naturwissenschaften. Hierbei betrachtet Klaus Fehn als gemeinsame Basis der interdisziplinären genetischen Siedlungsforschung die folgende Fragestellung: wie hat sich der Mensch in bestimmten Wirtschaftsstufen und unter bestimmten Rahmenbedingungen mit der Natur und seiner gesamten Umwelt auseinandergesetzt? Dabei hat Klaus Fehn frühzeitig den hohen Stellenwert der Paläoethnobotanik für die historisch-geographische Forschung erkannt. Es ist naheliegend gewesen, daß er schließlich 1983 in den wissenschaftlichen Beirat des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung berufen wurde, da in dieser Landeseinrichtung die interdisziplinäre Erforschung der Landschafts- und Siedlungsgeschichte zum Schwerpunkt der Arbeit gehört. Die Folge dieser engen Zusammenarbeit war letztlich das Schwerpunktthema »Frühe Umwelten« der vierzehnten Jahrestagung des Arbeitskreises in Würzburg 1987.

Die Umorientierung des Bonner Seminars zur Historischen Geographie Mitteleuropas in den 1970iger Jahren fand in der Blütezeit großer, im Rahmen von Schwerpunktprogrammen der DFG durchgeführter siedlungsarchäologischer Forschungsprojekte statt. Diese interdisziplinär erzielten Ergebnisse konnten innerhalb des Arbeitskreises frühzeitig fächerübergreifend vorgelegt und diskutiert werden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der kontinuierlichen Veröffentlichung des aktuellen Forschungsstandes in der 1983 gegründeten Zeitschrift »Siedlungsforschung« zu, deren ausführliche Bibliographie der interdisziplinären Zusammenarbeit wesentlich zugute kommt«. Die Ausführungen von Prof. Schmid endeten mit einer ausdrücklichen Danksagung des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven an Klaus Fehn für seine Tätigkeit im Beirat seit 1983 und für die Siedlungsarchäologie insgesamt.

Das zweite Gruß-Statement stammte von Prof. Dr. Winfried Schich (Institut für Geschichtswissenschaften -Landesgeschichte- der Humboldt-Universität, Berlin) und somit von der Siedlungsgeschichte. Nach dem einleitenden Hinweis auf die Bedeutung Bonns als Zentrum moderner interdisziplinärer Siedlungsforschung erinnerte Winfried Schich an die Anfänge der sehr fruchtbaren Zusammenarbeit insbesondere seit der neunten Tagung des Arbeitskreises in Berlin 1982 mit dem Thema »Stadtrandphänomene«, zugleich erster Band der »Siedlungsforschung«. Er fuhr fort: »Nachdem diese Tagung noch in einem geteilten Deutschland stattfand, bedeutete die einundzwanzigste Tagung in Leipzig 1994 ein wichtiges Ereignis: die erste Veranstaltung des Arbeitskreises in einer Stadt in einem neuen Bundesland nach der Wiedervereinigung und insbesondere in Leipzig. Das dortige »Kötzschke-Institut«, das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde war neben Bonn eine Wiege der interdisziplinären Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung. Die einleitenden Worte anlässlich dieser Tagung von Klaus Fehn zeigten, wie groß sein Interesse für die mittel- und ostdeutsche Kulturlandschaft ist. Die persönliche Bekanntschaft mit dem Kötzschke-Schüler Walter Schlesinger war hierbei von Bedeutung. Walter Schlesinger war an der Vorbereitung der Gründung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa entscheidend beteiligt und stand auch in der Folgezeit beratend zur Seite.

Leipzig besitzt neuerdings wieder ein Forschungszentrum für den ostmitteleuropäischen Raum, der für das Seminar für Historische Geographie immer ein Interessenschwerpunkt war. Das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas mit der Arbeitsgruppe *Germania Slavica* in Leipzig ist von großer Bedeutung für die interdisziplinäre Forschung. Dieser fächerübergreifende Ansatz findet sich letztlich auch in der Lehre des Instituts für Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin mit Lehrveranstaltungen zur Siedlungsarchäologie und Siedlungsgeschichte des Mittelalters. Insbesondere die Einbeziehung der Studierenden ist ein wichtiges Anliegen.

Abschließend betonte Schich die große Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit im Bereich der genetischen Siedlungsforschung und dankte Klaus Fehn besonders dafür, daß er sich so engagiert für die stärkere Berücksichtigung der Siedlungsgeschichte innerhalb der Geschichtswissenschaft einsetzte.

Mit dem Verhältnis von Historischer Geographie und Geographie beschäftigte sich Prof. Dr. Dietrich Denecke (Geographisches Institut der Universität Göttingen). Er leitete die Positionsbestimmung mit einem Forschungsrückblick ein. Auf dem ersten Blick scheine die Historische Geographie heute ein traditioneller, fester und integrierter Bestandteil der Geographie zu sein. In der Rückschau sei dies allerdings zu differenzieren, da sich wesentliche Wandlungen in der Stellung im Fach, in den Forschungsansätzen und den Aufgaben vollzogen hätten. Hierbei betonte Denecke den Beitrag des Seminars für Historische Geographie in Bonn.

Im einzelnen erläuterte Denecke seine Grundaussage folgendermaßen: »Seit Meitzen, Gradmann, Schlüter und Dörries und bis in die 1960iger Jahre war die Historische Geographie im Sinne der Siedlungs- und Landschaftsogenese keine Teildisziplin, sondern der Betrachtungsansatz der Kulturgeographie schlechthin. Dies belegen z.B. der kulturgeographische Teil der »Berichte zur deutschen Landeskunde« bis in die 1970iger Jahre, die Dissertationen der 1960iger Jahre zu regionalen Kulturlandschaftsentwicklungen oder die geographische Wüstungsforschung als Siedlungsforschung regressiver Prozesse in der Kulturlandschaft. In den 70iger Jahren wurde die historisch-genetische Analyse als Grundsatz der Kulturlandschaftsforschung verdrängt durch aktuelle sozialgeographische Ansätze und planungsbezogene Regionalforschung. Damit waren allerdings gleichzeitig Zeichen gesetzt für die Entwicklung einer Historischen Geographie als selbständige Teildisziplin innerhalb der Geographie. Diese Verselbständigung wurde mit dem weiterentwickelten Ansatz einer siedlungsgenetischen Forschung im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit Landesgeschichte und Siedlungsarchäologie wesentlich strukturiert und getragen vom »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« mit der Federführung im Seminar für Historische Geographie in Bonn.

Diese Entwicklung hat die deutsche geographische Siedlungsforschung für die folgende Zeit entscheidend geprägt. Die deutsche Historische Geographie ist damit im Vergleich vor allem zum englischsprachigen Raum von ihrem Ansatz her einen eigenen Weg gegangen. Das Schwergewicht der Siedlungsforschung und der interdisziplinären Arbeit hat die Besonderheit dieses Forschungszweiges innerhalb der Geographie erheblich gefördert. Trotzdem und möglicherweise erst vor diesem

Hintergrund erklärbar sind die Bemühungen um eine Verklammerung mit der Weiterentwicklung als Teil des Faches Geographie gerade vom Seminar in Bonn aus sehr deutlich: seit 1983 die Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie«, darin die Bibliographie zur genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa, der einzigen laufenden Fachbibliographie eines Teilbereiches der Geographie, die Organisation von Fachsitzungen des Geographentages, die Vertretung der Geographie bei den Nachbardisziplinen im Rahmen von Tagungen und Projekten. Hervorzuheben ist die Fachsitzung »Geographie in der Geschichte« im Rahmen des 46. Deutschen Historikertages in Trier 1986.

Entscheidende neue Impulse sind in den 1980iger Jahren gesetzt worden durch die weitgehend neue Entwicklung und Organisation einer anwendungsorientierten Historischen Geographie innerhalb des Arbeitskreises, durch Dissertationen und Projekte des Seminars, durch die wesentlich vom Seminar getragene neue Fachzeitschrift »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« und durch den Arbeitskreis »Kulturlandschaftspflege« in der Deutschen Akademie für Landeskunde, dessen Vorsitzender ebenfalls Klaus Fehn ist. Dieser stark in den Vordergrund getretene Bereich sollte dazu führen, wieder enger an die allgemeine Entwicklung des Faches angebunden zu werden, das sich in den letzten zehn Jahren ausgesprochen praxisbestimmt orientiert hat.

Die geleistete Arbeit des Seminars hat für die Geographie die Weiterentwicklung der historisch-genetischen Regionalforschung entscheidend vorangetrieben. Die Entwicklung der genetischen und Angewandten Historischen Geographie zu einer selbstständigen Teildisziplin mit einer interdisziplinären Struktur und die gleichzeitige Rückläufigkeit des historisch-genetischen Ansatzes und seiner Vertretung in der allgemeinen Kulturgeographie an deutschen geographischen Instituten läßt es fachwissenschaftlich dringend geboten erscheinen, das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn mit seinen spezifischen und tragfähig ausgebauten Aufgaben für die deutsche siedlungsgenetische Forschung und Ausbildung zu erhalten und zu fördern.

Als Vertreter der südlichen Regionen Mitteleuropas richtete Prof. Dr. Klaus Aerni (Geographisches Institut der Universität Bern) ein Gruß-Statement an die Festversammlung. Die Basis für die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Geographischen Institut der Universität Bern mit dem Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn sei mit dem Forschungsaufenthalt von Priv.-Doz. Dr. Hans-Rudolf Egli als Humboldt-Stipendiat in Bonn 1983/84 gelegt worden, nachdem es schon vorher Kontakte zu anderen Schweizer Forschungszentren gegeben habe (hinzuweisen ist vor allem auf die Arbeitskreistagung 1981 in Basel). Hervorgehoben wurde von Aerni die enge Verbindung mit dem Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. Die Danksagung wurde verbunden mit der Hervorhebung der Schweiz als spezifischem Raum, der unterschiedlich charakterisiert ist: 1. aktuell als zentrale Peripherie des neuen Europas, 2. historisch als Übergangsraum verschiedenster geschichtlicher, sprachlicher und kultureller Einflüsse, 3. physisch als Höhenregion der Alpen. Die sechzehnte Tagung des Arbeitskreises in Spiez 1989 mit dem Thema »Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene am Beispiel der Alpen« habe eine wichtige Herausforderung dargestellt.

Diese habe dem sehr positiv zu bewertenden Prinzip des Arbeitskreises entsprochen, im jährlichen Wechsel von Raum und Themen der jeweiligen Institution vor Ort Verpflichtungen aufzuerlegen. Daraus hätten sich zwei Chancen ergeben, einerseits für die Durchführenden einen Raum oder ein Thema so zu erarbeiten, daß im Hinblick auf den Arbeitskreis die Einordnung in größere Zusammenhänge sowie das Herausarbeiten von Wechselbeziehungen eine wesentliche Rolle spielten, und andererseits für die Mitglieder des Arbeitskreises die Möglichkeit als Außenstehende eines Raumes oder einer Thematik in einer vertrauten Weise in den Tagungsinhalt eingeführt zu werden. Aerni schloß mit dem Wunsch, daß der vom Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn aus geleitete Arbeitskreis immer eine so glückliche Hand bei der Wahl von Tagungsthemen habe wie bisher.

Die enge Verbindung des Seminars zu wichtigen Institutionen außerhalb von Deutschland wurde auch in den Ausführungen von Prof. Drs. Jelier Vervloet (Landwirtschaftsuniversität Wageningen) als Repräsentanten der westlichen Regionen Mitteleuropas besonders der Niederlande und Belgiens deutlich. Einleitend wurde von ihm konstatiert, daß die Wissenschaft sich immer weiter zersplittere und mit enormer Geschwindigkeit viele neue Fachdisziplinen entstanden seien. Deren Spezialisierung führe zu einer Verengung der Sichtweise. Auch wenn die Historische Geographie nur eine kleine Fachdisziplin sei, müsse doch ein wesentliches Charakteristikum hervorgehoben werden: sie stelle einen Kern dar, der gekennzeichnet sei durch seine integrierende Kraft, sowie einen wissenschaftlichen Knotenpunkt von Ideen. Vervloet verwendete das Bild eines Straßennetzes, in dem Kreuzungen immer nur kleinen Bestandteile seien, aber wesentliche zur Beibehaltung des Verkehrs- und Ideenflusses. Die Historische Geographie habe eine wichtige Funktion bei der Zusammenführung von Wissenschaftlern der Umwelt- und Geisteswissenschaften. Vor diesem integrativen Hintergrund sei es notwendig, daß die Universität Bonn das Seminar für Historische Geographie als wichtige Stelle wissenschaftlichen Austausches fördere. Die Wirkung des Seminars beschränkt sich nach den Ausführungen von Vervloet nicht auf die Umgebung Bonns oder auf das Rheinland, sondern es ist international wegen seiner langjährigen intensiven und fruchtbaren Betreuung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa als wichtiger Kern für die europäische Forschung anzustehen. . Besonders anerkannt wurde vom Redner auch die Gründung der Arbeitsgruppe Angewandte Historische Geographie und die große Aufgeschlossenheit des Seminars gegenüber den wachsenden Bedürfnissen der Praxis.

Es folgte hierauf das Gruß-Statement von Doz. Dr. Eike Gringmuth-Dallmer (Deutsches Archäologisches Institut, Berlin) der speziell das Verhältnis des Seminars zu den neuen Bundesländern und zu Ostmitteleuropa ansprach. Mit der Zusendung des ersten Bandes der »Siedlungsforschung« 1983 durch Walter Sperling habe der Referent erstmals von den Aktivitäten des Arbeitskreises erfahren. Diese Buchzusendung sei Bestandteil weitgespannter Aktivitäten ausgehend von Bonn gewesen, mit dem Ziel, die Verbindung zur Siedlungsforschung in der DDR auszubauen bzw. überhaupt erstmals herzustellen. Deren Integration sei von Klaus Fehn konsequent weitergeführt worden, bis die vorher erschwerten Kontakte im Rahmen der Tagung des Arbeitskreises in Passau 1990 mit Teilnehmerinnen sowie Teilnehmern aus der

gerade noch existierenden DDR unmittelbar möglich geworden seien. Gringmuth-Dallmer betonte, daß die Einbeziehung in den Arbeitskreis ohne Bevormundung und sehr schnell erfolgt sei. Die Ausrichtung in Richtung Ostdeutschland finde konsequenterweise ihre Fortsetzungen mit Tagungen in Ostmitteleuropa wie 1993 in Brünn (Tschechische Republik) und wahrscheinlich 2000 in Polen.

Hervorgehoben wurde seitens des Referenten die besondere Bedeutung der Historischen Geographie in der Analyse der gegenseitigen Bedingtheit von Raum und Zeit und die daraus auch ableitbare politische Dimension. Das von der Europäischen Gemeinschaft repräsentierte Europa vergrößere sich und beziehe Länder ein, deren historisches Verhältnis zu Deutschland vielfach belastet sei. Der Ausgleich sei schwierig, insbesondere wenn historisch unterschiedlich interpretiert und argumentiert werde. Hier liege auch die Aufgabe der Historischen Geographie wissenschaftlich und neutral die belastenden Ereignisse in Raum und Zeit darzulegen, um damit einen Beitrag zur Versöhnung und dem zuvor notwendigen Abbau von Vorurteilen zu leisten. Vom Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn und dem Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa sollten auch in Zukunft entscheidende Impulse für ein vereintes Europa ausgehen.

Das letzte Gruß-Statement der Festveranstaltung stammte von Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz (Geographisches Institut der Universität Göttingen), der als Mitgründer speziell auf die Gründung und Entwicklung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa einging. Er führte u.a. folgendes aus: « Der Begründer der genetischen Siedlungsgeographie Otto Schlüter definierte mit diesem Begriff im Gegensatz zu der bis dahin vorherrschenden Zielsetzung die Aufgabe der Siedlungsgeographie neu: »von der bloßen Feststellung der Tatsachen und Beschreibung der Erscheinungen zu einer kausalen, genetischen Auffassung.« Die 100. Wiederkehr von Schlüters Geburtsjahr war der eine Anlaß, daß sich am 6. und 7. April 1973 Siedlungsgeographen und Siedlungshistoriker zu einem Symposium in Marburg trafen, das von Hans-Jürgen Nitz und Ingeborg Leister organisiert wurde. Der andere Anlaß war der in jenem Jahr deutlich sichtbare Tiefstand der Stellung der historisch-genetischen Siedlungsgeographie innerhalb des Faches. Carl Rathjens, der damalige Vorsitzende des Zentralausschusses der deutschen Geographen, hatte es abgelehnt, dieser Art von Siedlungsgeographie auf dem Geographentag 1973 in Kassel Gelegenheit für Vorträge einzuräumen, da sie für die damalige Geographie und ihre neue Rolle als zukunftsgestaltende Planungswissenschaft nicht mehr gesellschaftsrelevant sei. Aus diesem »Schlüter-Symposium« mit der konstruktiven Neubesinnung entwickelte sich schließlich ein außerordentlich aktiver und erfolgreicher Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Wobei in diesem Zusammenhang die Leistung von Klaus Fehn als Wissenschaftsorganisator nicht hoch genug einzuschätzen ist. Vor dem Hintergrund des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn konnte eine stabile Plattform geschaffen werden, die 1999 das 25jährige Gründungsjubiläum des Arbeitskreises ermöglicht.

Die »Informationen« des »Arbeitskreises« vom 2. Dezember 1995 verzeichnen den Mitgliederbestand zum 30. November 1995: 567 Geographen, Historiker und Archäologen, welche die genetische Siedlungsforschung interdisziplinär verbindet.

Bei der Gründungsveranstaltung 1974 waren es etwa 70 Mitglieder, was eine ungefähre Verachtfachung bedeutet. Entscheidend zur Stabilität haben die guten persönlichen Kontakte beigetragen, die auch die Grundlage für die Form bilden, in der für die Jahrestagungen an wechselnden Orten und mit jeweils dortigen Kollegen das auf den historischen Siedlungsraum des Tagungsortes zugeschnittene Tagungsthema festgelegt wird. Die Erfolge der Jahrestagungen werden in der Veröffentlichung der Vorträge innerhalb der Reihe »Siedlungsforschung. Geschichte-Archäologie-Geographie« sichtbar, die dem Arbeitskreis kontinuierlich weitere Mitglieder zugeführt hat.

Im Rückblick auf die Situation Anfang der 1970iger Jahre bleibt festzuhalten: die Herausforderung der damaligen Notsituation in der historisch-genetischen Siedlungsgeographie und ebenso in der Siedlungsgeschichte, die junge Siedlungsarchäologie stand damals allerdings auf Erfolgskurs, hat die genetische Siedlungsforschung bestanden«. Nitz beendete seine Ausführungen mit der Danksagung an die Herausgeber, Schriftleiter und die Redaktion der Zeitschrift »Siedlungsforschung« sowie der Hervorhebung der »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie« innerhalb des Arbeitskreises mit ihrem Publikationsorgan »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie«, die sich u.a. der Erhaltung traditioneller Kulturlandschaften und einzelner Kulturlandschaftsstrukturen widme, bzw. deren planerische Abwägung fördere.

Im Anschluß an die Gruß-Statements erfolgte die Kurzcharakterisierung der Seminar-Festschrift »Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung-Kulturlandschaft-Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Mit zahlreichen Fachbeiträgen von Mitarbeitern und Absolventen des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn und einer umfangreichen institutsbezogenen wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums von Klaus Fehn in Bonn und seines 60. Geburtstages« durch den Mitherausgeber Drs. Peter Burggraaff (Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, Bonn).

»Die Idee für dieses Buch wurde während des Festkolloquiums am 11.5.1996 in Bonn anlässlich des 60. Geburtstags von Professor Dr. Klaus Fehn entwickelt, in Vorausschau auf das im folgenden Jahr anstehende 25jährige Jubiläum der Neuorientierung des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn, die sich mit dem Dienstantritt von Klaus Fehn zum Sommersemester 1972 vollzog. Die Vorträge der heutigen und ehemaligen Mitarbeiter, der Absolventen und der Doktoranden des Seminars zeigten ein sehr breites Themenspektrum, das viele Bereiche einer modernen Historischen Geographie umfaßte. Im einzelnen sprachen folgende Personen: Andreas Dix, Rainer Graafen, Busso von der Dollen, Henriette Meynen, Jürgen Haffke, Michael Hartenstein, Michael Fahlbusch, Klaus-Dieter Kleefeld, Peter Burggraaff und Rolf Plöger. Zusätzlich verdeutlichte der Bericht des Seminardirektors über die vergangenen 25 Jahre, welche grundlegenden Entwicklungen sich im Fach Historische Geographie vollzogen haben.

Zunächst war nur an die Veröffentlichung der Referate des Kolloquiums gedacht worden, aber allmählich erweiterte sich die Idee und die Herausgeber entschieden sich – in Berücksichtigung beider Anlässe, des 60. Geburtstags und des 25jährigen

Jubiläums des Dienstantritts von Klaus Fehn in Bonn, nach Rücksprache mit ihm für ein Buch, worin neben den Referaten des Festkolloquiums auch Beiträge von weiteren Absolventinnen und Absolventen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Doktorandinnen und Doktoranden und den Gastdozenten am Seminar (Anngret Simms, Dublin und Hans-Rudolf Egli, Bern) enthalten sein sollten. Nur so erschien es möglich, das breite Themenspektrum und die Arbeitsfelder im einzigen selbstständigen Universitätsinstitut für Historische Geographie in der Bundesrepublik Deutschland umfassend vorzustellen. Um gleichzeitig die Tätigkeit des Seminardirektors über ein Vierteljahrhundert angemessen zu würdigen, wurde auch ein Bericht des Seminardirektors über den Zeitraum 1972–1997, ein umfangreicher Dokumentationsteil sowie ein abschließender grundsätzlich orientierter Ausblick von Klaus Fehn aufgenommen. Zusätzlich wurde aber auch die Entwicklung der Historischen Geographie unter Leitung von Prof. Dr. Ernst Kirsten in Bonn zwischen 1949 und 1970 ausführlich dargestellt und dokumentiert.

In den »Beiträgen zur Geschichte der Geographie an der Universität Bonn«, herausgegeben anlässlich der Übergabe des neuen Institutsgebäudes in Bonn-Poppelsdorf von Hans Böhm im Auftrag der Dozenten der Geographie Bonn 1991 (= Colloquium Geographicum, 21) finden sich zur Historischen Geographie nur wenige Sätze (S. 20 und S. 123, Anm. 117). Die im Beitrag von Wilhelm Lauer über »160 Jahre Geographie in Bonn. Betrachtungen zur Disziplin- und Instituts-geschichte« gebotenen Kurzinformationen zur Zeit vor 1972 reichen bei weitem nicht aus; die Zeit seit 1972 wird sowohl in diesem Beitrag als auch im Beitrag von Klaus-Achim Boesler über »Forschungsschwerpunkte und Forschungsfelder heute« völlig ausgeklammert (S. 12, Anm. 117: »Daneben besteht noch das Seminar für Historische Geographie, dessen Aktivitäten nicht Gegenstand dieses Berichts sind«). Es wird also mit dem Buch auch ein wichtiger Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Bonner Universität geleistet worden.

Es erscheint den Herausgebern aber noch entscheidender, daß die Beiträge über Erkenntnisse zur Wissenschaftsgeschichte und zum bisher Geleisteten hinaus perspektivische Ausblicke auf gegenwärtige und zukünftige Aufgaben bieten, die im Interesse der positiven Weiterentwicklung des Faches und des Seminars bewältigt werden müssen. In den Beiträgen werden dementsprechend zahlreiche Themen behandelt, wodurch insgesamt die Vielseitigkeit der Historischen Geographie in der Grundlagenforschung, der anwendungsorientierten Forschung und der angewandten Forschung unter Beweis gestellt wird. Aus verschiedenen Gründen konnten sich einige Mitglieder des weiter oben angesprochenen Personenkreises nicht an dem Buch beteiligen, weswegen manch wichtiges Feld, das im Seminar gepflegt wird, nicht vorgestellt wird. Beispiele hierfür sind die Historische Rechtsgeographie, die Beschäftigung mit der Wissenschaftstheorie, die Erforschung der Stadtrandphänomene und der Vorortbildung, der Umgang der Angewandten Historischen Geographie mit Altlasten sowie die Erstellung von historisch-geographisch orientierten Reise-, Kultur- und Kunstführern. Um diese Lücke einigermaßen schließen zu können, wurde eine Liste erstellt, die neben den Autoren auch Mitarbeiter, Absolventen und Doktoranden mit einer Auswahl auf ihre Forschungsschwerpunkte orientierter Literatur enthält.

Auf die Einleitung folgt zunächst der ausführliche Bericht von Klaus Fehn über »Das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972 bis 1997. 25 Jahre Forschung und Lehre im Fach Historische Geographie mit dem Schwerpunkt Siedlung, Kulturlandschaft und Umwelt in Mitteleuropa während des Mittelalters, der Neuzeit und der Neuesten Zeit«.

Der Hauptteil des Buches ist in fünf Abschnitte gegliedert. Im ersten Abschnitt wird die internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit angesprochen, der Einsatz neuer Methoden und Medien vorgestellt und die Verbreitung historisch-geographischer Forschungsergebnisse auf den verschiedenen Ausbildungsebenen untersucht. Besonders in diesem Teil kommen auch die beiden Gastdozenten am Seminar, die jeweils ein Alexander-von-Humboldt-Forschungsstipendium hatten, zu Wort: Anngret Simms (Dublin) und Hans-Rudolf Egli (Bern). Schließlich schildert einer der beiden Herausgeber, Peter Burggraaff, die Situation der Historischen Geographie in seinem Heimatland, den Niederlanden. Ohne die enge Zusammenarbeit mit ausländischen Wissenschaftlern, vor allem aus den Niederlanden und der Schweiz, wäre die Entwicklung im Seminar sicherlich anders verlaufen. Die Methoden der Historischen Geographie, die in Mitteleuropa entwickelt wurden, lassen sich nicht ohne weiteres auf andere Erdteile übertragen, wie ein weiterer Beitrag nachweist. Erhebliche Defizite an historisch-geographischen Grundkenntnissen und Grundfähigkeiten in den Schulen mußte ein in einem Gymnasium tätiger Absolvent feststellen. Das Seminar bedient sich auch zunehmend moderner Methoden, einschließlich der Geographischen Informationssysteme und denkt auch über die Möglichkeiten vernetzter Kommunikationssysteme nach. Die Kartographie des Seminars hat durch die konsequente Einbeziehung der Möglichkeiten von EDV einen hohen Standard erreicht.

Die zweite Gruppe von Beiträgen beschäftigt sich mit der Grundlagenforschung; es werden verschiedene Sachthemen für das Mittelalter, die Frühneuzeit und die Neueste Zeit angesprochen. Dabei wird häufig über die Beziehungen zu den Nachbarfächern wie der Geschichtswissenschaft und der Vor- und Frühgeschichte, aber auch speziellerer Bereiche wie der Burgenforschung und der Geschichte der Kartographie reflektiert sowie eine intensive Quellenkritik vorgenommen. Ein besonders wichtiger Forschungsbereich des Seminars ist die Zeit des Nationalsozialismus. Hier gibt es noch erheblichen Forschungsbedarf sowohl zur Rolle der Wissenschaftler als auch zur Kulturlandschafts-genese und zur Raumordnungspolitik. Die Umweltgeschichte beansprucht eine immer größere Aufmerksamkeit. Umso wichtiger ist es, daß auch die Historische Geographie hierzu ihren Part übernimmt, wozu aber eine präzise Standortbestimmung sowohl für die vorindustrielle als auch für industrielle Zeit nötig ist.

Die Nutzung von Erkenntnissen der Historischen Geographie zur Lösung von Gegenwartsproblemen war lange Zeit kein wichtiges Thema. Dies hat sich grundlegend geändert, was zur Ausbildung einer Angewandten Historischen Geographie führte, die die Beiträge zum dritten Abschnitt beisteuerte. In dem Buch wird insgesamt deutlich, daß Grundlagenforschung und Anwendung zusammengehören. Es gibt gleitende Übergänge von der Anwendungsorientierung der Forschung bis zur gutachterlichen Stellungnahme in einem Planverfahren. Im Bereich der Angewandten Historischen Geographie in der Nachbarschaft des Seminars für Historische

Geographie der Universität Bonn ist an dieser Stelle die Tätigkeit des Bonner Büros für historische Stadt- und Landschaftsforschung zu erwähnen. Die beiden Büroinhaber fühlen sich als langjährige Mitarbeiter und Lehrbeauftragte bzw. als Schüler von Klaus Fehn dem Seminar eng verbunden, was u.a. in der Herausgabe des Buches zum Ausdruck gekommen ist. Unter den Aufsätzen der Angewandten Historischen Geographie finden sich Beiträge zum ländlichen, zum städtischen, zum industriellen, zum militärischen und zum rekreativen Raum. Es werden die Übergangsfelder zur Denkmalpflege, zum Naturschutz und zur Landespflge, zur Flurbereinigung und zur Raumplanung angesprochen. Zur Öffentlichkeitsarbeit gehören Wanderführer ebenso wie Museen. In vielen Beiträgen finden sich auch Überlegungen zu den Berufsaussichten der Historischen Geographen.

Der Abschnitt 4 bringt erstmalig eine systematische Zusammenstellung der Forschungs- und Lehrtätigkeit am Seminar für Historische Geographie zwischen 1972 und 1997. Im Mittelpunkt stehen verständlicherweise die Aktivitäten des Seminardirektors; es wurden aber auch möglichst umfassend die institutionsbezogenen Leistungen der Absolventinnen und Absolventen des Seminars sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfaßt. Außer als Dokumentation dienen die Zusammenstellungen als weiterführende Informationsquelle und als Beleg für die fachliche Breite und Tiefe der am Seminar durchgeführten Arbeiten. Das Buch wird eröffnet durch einen detaillierten Bericht des Seminardirektors. Im Dokumentationsteil folgen Angaben über die Forschungsschwerpunkte, die Veröffentlichungen von Klaus Fehn für die Jahre 1972–1997 und darüberhinaus auch für 1963–1972, die Examensarbeiten, die Forschungsprojekte, die Lehrveranstaltungen, die Kolloquien und Ringvorlesungen, und über den mit dem Seminar eng verbundenen »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« sowie eine Liste der Autoren, Mitarbeiter und Absolventen mit Hinweisen auf ihre wichtigsten Veröffentlichungen. Damit ist die vom Seminardirektor Klaus Fehn geprägte Phase von 1972 bis 1997 in umfassender Weise dokumentiert.

Da die Geschichte der Historischen Geographie in Bonn auch für die Zeit vor 1972 noch nicht dargestellt ist, wurde diese Lücke mit einem Beitrag über die Zeit von 1949 bis 1972 geschlossen. Hierbei steht die Tätigkeit des Vorgängers von Klaus Fehn auf dem Bonner Lehrstuhl, Prof. Dr. Ernst Kirsten, im Vordergrund, der von 1963 bis 1970 das Seminar leitete, aber schon seit 1949 als Historischer Geograph in Bonn tätig war. Diese Phase wird von einer Altschülerin, die auch nach 1972 engen Kontakt zum Seminar hatte, ausführlich beschrieben. Erfreulicherweise war es möglich, auch noch einen zweiten wissenschaftsgeschichtlichen Beitrag in das Buch zu integrieren und zwar einen Aufsatz über den Lehrstuhlinhaber für Historische Geographie der Universität Greifswald in der Zwischenkriegszeit Prof. Dr. Fritz Curschmann.

Abgeschlossen wird der Sammelband durch einen Ausblick von Klaus Fehn, in dem er die wichtigsten Aufgaben des Seminars für Historische Geographie für die nächsten Jahre, zumindest bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2001, benennt. Hier schließt sich der Bogen wieder, der mit dem Rechenschaftsbericht von Klaus Fehn am Anfang des Buches begonnen worden war. Das Sammelwerk dient der Dokumentation des Geleisteten, der Standortbestimmung und dem Aufzeigen von Zukunftsperspektiven für die Historische Geographie weit über Bonn hinaus.

Am Ende dieses Berichtes soll nochmals besonders darauf hingewiesen werden, daß Klaus Fehn für die Seminar-Festschrift auch eine umfassende Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und der Arbeitsgruppe Angewandte Historische Geographie erarbeitet hat, die alle wesentlichen Daten über Veröffentlichungen, Tagungen, Mitglieder des Vorstandes seit 1974 etc. enthalten (S. 463–474).

Die Festveranstaltung mündete in die feierliche Übergabe des oben dargestellten Buches durch die beiden Herausgeber Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff an Klaus Fehn. Dieser beendete die Veranstaltung mit einer Danksagung an die Redakteure des Festbandes, die Vortragenden und die Anwesenden.

In der Einführung durch Dr. Klaus-Dieter Kleefeld (Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung Bonn) wurde auch auf die Ausstellung von historisch-geographischen Arbeitsbeispielen im Festsaal des Universitätsclubs hingewiesen. Es handelte sich hierbei um die erstmalige öffentliche Präsentation eines kritischen Rheinleporellos einer studentischen Arbeitsgruppe des Seminars im Rahmen eines Wettbewerbes der Körber-Stiftung, erste Arbeitskarten zur »Kulturlandschaft Mittelrhein« im Auftrag des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz zur Vorbereitung der Rheintalkonferenz am 6./7. November 1997 in Mainz u.a. mit dem Ziel der Ausweisung als UNESCO-Weltkulturerbe, Karten aus dem Forschungsgutachten des Seminars zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft NRW, mit GIS erstellte Karten zu Forschungen über das Ruhrgebiet speziell zu Essen-Nordost und das Vorgehensschema sowie Ergebniskarten eines Forschungsprojektes zur Kulturlandschafts-genese am Unteren Niederrhein in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege und dem Kreis Kleve.

Helmut Jäger

Historische Geographie gestern und heute

Kurzvortrag anlässlich der Präsentation der Seminarfestschrift »Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997« am 12. September 1997 in Bonn

Ihnen allen dürfte bewußt sein, daß mein umfassendes Thema »Historische Geographie gestern und heute« nur exemplarisch und mit großen Lücken vorzutragen ist. Wenn Kollegen, die historisch-geographisch forschen, bei der Kürze meiner Redezeit nicht zitiert werden, ist das kein Urteil über ihre vielfach vorzüglichen Arbeiten.

Da ich die Entwicklung der Historischen Geographie in Deutschland wie darüber hinaus seit Ende 1945, zunächst als Student, erlebt habe, werde ich einiges davon einfließen lassen. Wann ist mein Interesse für die Geographie und ihren historischen Zweig geweckt worden? Von großem Einfluß waren die Erlebnisse von Land und Leuten in den Jahren 1942 bis 1944 in Nord- und Süddeutschland und den heutigen Ländern Polen, Weißrußland, Rußland, Ukraine und Litauen. Sobald ich im Oktober 1945 mit dem Studium in Göttingen beginnen konnte, habe ich versucht, mittels Literatur und Karten vorher gesehene Landschaften in ihrem Sosein und Gewordensein zu verstehen.

Wort und Begriff Historische Geographie traten mir erstmals entgegen, als ich beim Schmökern in der Bibliothek des Geographieinstituts, deren Bestand durch erhebliche Kriegsverluste bescheiden war, auf »An Historical Geography of England before A.D. 1800« von H.C. Darby aus dem Jahr 1936 stieß und mit Interesse darin gelesen habe. »Ein Standardwerk einer wissenschaftlichen HG Englands [...], wie es die meisten Kulturländer bis heute nicht besitzen«, so Hans Dörries 1940 im Geographischen Jahrbuch (S. 257 f.). Ich konnte damals noch nicht ahnen, daß ich bereits 10 Jahre danach unter dem späteren Sir Clifford Darby ein Jahr als Forschungsassistent im University College London völlig frei arbeiten konnte und Teilnehmer an Staff Meetings, Seminaren und Vorlesungen Darby's sein durfte. Bald entdeckte ich in der 1938 durch Wilhelm Meinardus veröffentlichten Neubearbeitung des 1. Bandes von Wagners »Allgemeine Erdkunde« eine umfassende Definition der Historischen Geographie. Vor allem angeregt durch Gradmanns Schriften sah Meinardus ihre Aufgabe darin, »die geographischen Verhältnisse vergangener, geschichtlicher und auch vorgeschichtlicher Epochen darzustellen, sozusagen geographische Querschnitte durch die zeitliche Folge der Erscheinungen zu legen. Sie dient damit in hervorragenden Maße auch der genetischen Behandlung aller geographischen Fragen im Längsschnitt. [...]. Bei diesen Forschungen spielen das Bodenrelief, das Klima, die Bodenbeschaffenheit und die Vegetation mit ihren säkularen Wandelungen eine wesentliche Rolle. Es handelt sich bei der hi-

storischen Geographie um einen Aufgabenkreis, der neben der Anthropogeographie auch die physische Geographie der Länder umfaßt».

In diese Definition, die in ihrer Grundsubstanz weiterhin gültig ist, waren manche Arbeiten eingegangen, die inhaltlich zur Historischen Geographie zählten, jedoch unter anderer Flagge segelten. Denn bis weit in die 1950er Jahre mochten in Deutschland, auch in Göttingen, viele Geographen nicht von Historischer Geographie sprechen, weil der Eindruck entstehen könne, es handele sich eher um einen Zweig der Geschichtswissenschaft. Um so größer war 1956 meine Überraschung in Großbritannien, die Historische Geographie an jedem Geographischen Institut durch besondere Dozenten als fest etablierten Fachzweig zu erleben. Die Verhältnisse des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den deutschsprachigen Ländern hat Klaus Fehn 1975 treffend in seinen Überlegungen zu »*Stand und Aufgaben der Historischen Geographie*« gekennzeichnet, wenn er auf die »*widersprüchliche und verworrene*« Auffassung der Historischen Geographie im Verlaufe ihrer mehr als 150jährigen Geschichte hinweist (1975, S. 34). In diesem Aufsatz hat er ebenfalls dem Verhältnis der Historischen Geographie zu Landesgeschichte und Geschichtlichen Landeskunde ein noch immer aktuelles Kapitel gewidmet.

Hinweisen möchte ich, in der Zeit zurückreichend, nur auf eine international fruchtbar gewesene Periode Historische Geographie im 19. Jahrhundert, als ihr Berliner Schwerpunkt mit Heinrich Kiepert in engem Kontakt zur klassischen Geschichte ein geographisches, stark topographisch und kartographisch orientiertes Bild des Mittelmeerraums erarbeitete. Letzter deutscher Vertreter dieser, in Berlin mit dem Tode von Kiepert ausgedünnten Richtung, war in Bonn Ernst Kirsten als hervorragender Kenner des antiken Griechenlands und Amtsvorgänger von Klaus Fehn.

Zum Verhältnis Historische Geographie zu Nachbarfächern wenige Worte. Gewiß ist es erforderlich, von Zeit zu Zeit ihre Inhalte und Ziele im Verband der Wissenschaften zu bestimmen, doch ist jede dogmatische Grenzziehung von Nachteil, eingedenk, daß alle Grenzen der Fächer nur aus heuristisch-pädagogischen und forschungsökonomischen Gründen erforderlich sind, aber in der Realität nicht vorkommen. Gewiß wird zu einzelnen Themenbereichen ein Landes- oder Prähistoriker mit geographischer Schulung ebenso fundiert historisch-geographisch arbeiten können wie ein Geograph mit entsprechenden Kenntnissen in den Nachbarfächern. Die ganze Breite des Faches Historische Geographie im Sinne einer *geographischen* Disziplin kann jedoch nur von einem Geographen vertreten werden.

Die von Klaus Fehn und weiteren Kollegen, darunter Winfried Schenk, besonders geförderte Angewandte Historische Geographie ist auf der Grundlage der herkömmlichen, die ich kurz die klassische nenne, erwachsen. Jene bildet eine Bereicherung der Disziplin und schlägt die Brücke zu verschiedenen öffentlichen Institutionen, wie Denkmalpflege, Behörden für ländliche Entwicklung und Raumordnung sowie Museen. Für die Identifikation mancher landschaftlicher Relikte, die erhaltungswürdig sind, wie z.B. Terrassenäcker und Hohlwegesysteme, ist auch eine naturgeographische Schulung erforderlich.

Eine Verbindung von Naturgeographie und Historischer Geographie läßt sich nur in einem größeren Institut verwirklichen oder durch interinstitutionelle Zusammen-

arbeit. Im deutschen Sprachraum gibt es nur noch wenige Institute, wo Voraussetzungen für gemeinsame Projekte von physischen und historischen Geographen bestehen. Eine ideale fächerübergreifende Konzeption ist etwa im Niedersächsischen Institut für Historische Küstenforschung (Wilhelmshaven) verwirklicht.

Eine stärkere Zusammenarbeit der Historischen Geographie mit der Naturgeographie, die auch Bindeglied zur Bodenkunde, Klimaforschung und Paläoethnobotanik ist, wird gegenwärtig vor allem durch die Bedeutung der Umweltgeschichte für die Historische Geographie nahegelegt. Maßgebende Publikationen zum Stand gegenwärtiger Forschung sind gewiß die letzten Jahresberichte der DFG. In ihnen stellt sich die physische Geographie schwerpunktmäßig als Umweltforschung dar, wobei eins ihrer Anliegen die Landschaftsgeschichte ist (Bericht 1996, S. 76). Zahlreich sind die dazu gehörigen und von der DFG geförderten Projekte. Erwähnt seien nur die Beiträge zu den internationalen Großunternehmen »Man and Biosphere«, »Global Change« und »Human Dimension of Global Change«. Diese Themen setzen ein bereits 1956 publiziertes Projekt der New Yorker Wenner-Gren Foundation »*Man's Role in Changing the Face of the Earth*« fort.- »Swedish Landscape« von Ulf Sporrang und Urban Ekstam, verlegt 1995 durch die Swedish Environmental Protection Agency, zeigt wie ergebnisreich die enge Zusammenarbeit eines Biologen und der Historischen Geographie sein kann. Mit meiner »Einführung in die Umweltgeschichte« habe ich versucht, die stark anthropogeographisch orientierte Historische Geographie in den aktuellen Themenbereich, unter Beachtung pflanzen- und tiergeschichtlicher Prozesse einzubringen. In der Umweltgeschichte arbeiten inzwischen ein halbes Dutzend Fächer. Ebenfalls im Bonner Seminar für Historische Geographie gehört Umweltforschung zu wichtigen Arbeitsfeldern, wie die Festschrift und die Einladung zeigen. Bekanntlich kann historisch-geographische Umweltforschung auf eine bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition zurückblicken, auch wenn die Arbeiten andere Namen, wie Landschaftsgeschichte oder genetische Kulturlandschaftsforschung getragen haben.

Historische Umweltforschung mit ihren vielen Themenbereichen bildet einen Schwerpunkt im interdisziplinären, durch Klaus Fehn und Kollegen geförderten Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinem Jahrbuch »Siedlungsforschung«, dort mit einem Schwerpunkt auf Archäologie, Geschichte und Geographie. Ich erinnere nur an die Würzburger Tagung von 1987 über frühe Umwelten.

Abschließend seien aus meiner Sicht die wichtigsten Aufgaben der Historischen Geographie für heute und morgen kurz aufgeführt und kommentiert:

1. Methodische und inhaltliche Fortentwicklung der herkömmlichen, aber in ihrer Grundsubstanz zeitlosen Historischen Geographie. Sie legt hohen Wert auf die Zusammenarbeit mit relevanten Nachbarfächern. Beispiele für ihre innovative Lebendigkeit sind etwa die neuen Studien von Hans-Jürgen Nitz zur metrologischen Methode, von Dietrich Denecke zum mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bergbau, von Winfried Schenk über die vorindustrielle Waldnutzung und die historisch-geographische Umweltstudie von Andreas Dix aus dem Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn. Eine Brücke von der klassischen Historischen Geographie zur Angewandten schlägt Vera Denzer

(Mainz/Leipzig), wenn sie Relikte und persistente Elemente einer ländlichen Kulturlandschaft im Spessart untersucht und Vorschläge zur didaktisch-methodischen Aufbereitung und zur Erhaltung macht.

- Viele Beiträge für andere Disziplinen, seien es natur- oder geschichtswissenschaftliche, lassen sich nur mit Fragestellungen und Arbeitsweisen der klassischen Richtung erarbeiten. dazu ein Beispiel: Kürzlich fragte mich der Würzburger Zoologe Kerth, der – als einer der wenigen Sachkenner in Bayern – die Tierknochen der Burg Bamberg aus Horizonten von ca. 800–1000 untersucht, ob sich das vergleichsweise winzige Vorkommen von Wildtierknochen durch Waldmangel der Umgebung erklären ließe. Da relevante Pollenanalysen fehlen, war nur mit Hilfe der topographisch-genetischen Methode unter Einbeziehung ur- und frühgeschichtlicher Befunde, selbstverständlich der Urkunden, eine Antwort möglich. Sie lautete: es hat noch um 1000 große Wälder im Nah- wie Fernbereich um Bamberg gegeben, so daß Waldmangel keine Erklärung bietet.
2. Da sich, wie dargelegt, seit einigen Jahren auch die physische Geographie intensiv mit Landschafts- und Umweltgeschichte befaßt, sollte die gelockerte, wenn nicht abgebrochene Zusammenarbeit mit jener intensiviert werden. Eher problematisch ist das Verhältnis der Historischen Geographie zu neuen Strömungen in der Kultur- und Wirtschaftsgeographie. Wo sie sich zu einer theoriegestützten Sozial- und Wirtschaftswissenschaft entwickelt hat, wie es bereits vereinzelt der Fall ist, sehe ich wenig Möglichkeiten zu einer Zusammenarbeit.
 3. Die große Zahl guter historisch-geographischer und nachbarwissenschaftlicher Spezialarbeiten, die im deutschsprachigen Bereich erscheinen, und fast lückenlos im Bonner Jahrbuch »Siedlungsforschung« dokumentiert werden, sollten öfter Gegenstand übergeordneter Zusammenfassung werden. Vorbildlich wären Großbritannien, Irland, die USA und Canada mit einer Reihe »Historischer Landesgeographien«.
 4. Historische Geographen sollten weiterhin an großen Fachlexika und Handbuchreihen mitarbeiten. Des weiteren sollte die Historische Geographie auch als Bildungsfach angesehen und gefördert werden. Bei aller Fragwürdigkeit des Begriffs *Bildung* gehörte gewiß dazu, die Fähigkeit, sich in Raum und Zeit zu orientieren. dazu leistet die Historische Geographie einen wesentlichen Beitrag. Gerade in letzter Zeit zeichnet sich ein breiteres, der Bildung dienendes Interesse für die Kulturlandschaftsgeschichte ab. Bildung ohne berufsspezifische Ziele wird jedoch im Hochschulbereich durch kurzfristige Bestrebungen gefährdet, aus den Universitäten weitgehend anwendungsbezogene, möglichst profitorientierte Unternehmen der Wissenschaft zu machen.
 5. Die Angewandte Historische Geographie gilt es, weiter auszubauen. Sie kann jedoch ohne die klassische nicht bestehen und wird innerhalb der Wissenschaft und Praxis nur einen kleinen Sektor ausfüllen können.
 6. Anregend war, ist und wird sein für die deutsche Historische Geographie die Beachtung der internationalen Entwicklung, freilich ohne Übernahme modischer Kurzläufer. Die auf Universitäten der meisten anglophonen Länder in der Regel in Geographischen Departements fest etablierte Historical Geography besitzt z.B. seit vielen Jahren im Verband der Britischen Geographen eine 300 Mitglieder zählende »Historical Geography Research Group« und diese ist auf

Jahreskongressen mit bis zu drei eigenen Sitzungen vertreten. Sie unterstützt internationale Seminare, wie das kürzlich durchgeführte Anglo-Amerikanische über mittelalterliche Gesellschaft und Wirtschaft. Die Bonner Historische Geographie pflegt mit dem international zusammengesetzten »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« enge Kontakte zu Kollegen in Österreich, der Schweiz, der Tschechischen Republik und besonders zu den Niederlanden. Dazu gehören gemeinsame Tagungen in den genannten Ländern.

7. Ich sehe in der Funktion der Historischen Geographie als Hilfswissenschaft für alle historisch-landeskundlich ausgerichteten Fächer und einzelne Naturwissenschaften eine weitere Voraussetzung für ihren langfristigen Fortbestand.

Ich komme zum Schluß: Gewiß, es wird in manchen deutschen Universitätsinstituten von einzelnen Kollegen historisch-geographisch geforscht und gelehrt, doch nirgendwo auf der Basis eines besonderen Seminars oder Instituts, das dem Bonner vergleichbar wäre. Herr Fehn und seine Mitarbeiter haben sich um die Historische Geographie sehr verdient gemacht. Ohne ihre breite wissenschaftliche Arbeit mit umfangreichen Editionen würde die gesamte deutsche Geographie im internationalen Wettbewerb der Ideen und Universitäten um ein Stück zurückfallen. Deshalb wünsche ich dem Bonner Seminar für Historische Geographie auch für die nächsten 25 Jahre eine erfolgreiche Arbeit und die dazu erforderliche Unterstützung durch Fakultät, Universität, Ministerium und auch durch Kollegen.

Klaus Fehn

Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes. Bericht über die 23. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 25. bis 28. September 1996 in Kiel

An der Kieler Tagung, deren örtliche Organisation in den Händen von Prof. Müller-Wille und Dr. Meier vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität lag, nahmen etwa 80 Wissenschaftler verschiedener Fächer und Regionen teil. Die Veranstaltungen fanden im Senatssitzungszimmer der Universität statt. Sehr stimmungsvoll war der Empfang in den Räumen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte, einer Institution, die sich schon seit sehr langer Zeit intensiv mit der Siedlungsarchäologie befaßt und dabei immer großen Wert auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit gelegt hat.'

Die Tagung wurde mit dem öffentlichen Vortrag von M. Müller-Wille (Kiel) über »Maritime Archäologie. Fallbeispiele aus dem südlichen Skandinavien« eröffnet. Er grenzte eingangs die Maritime Archäologie von der Unterwasserarchäologie oder auch Nautischen Archäologie ab, um mögliche Mißverständnisse zu vermeiden. Darüber hinaus definierte er auch die Schiffsarchäologie, die sich mit Überresten von Schiffen beschäftigt, die in Gräbern, in Mooren oder im Meer bzw. in einem See gefunden wurden. Die Fallbeispiele nahm Müller-Wille meist aus Dänemark; er bezog aber auch Schweden, Norwegen, Polen und Norddeutschland ein. Hinweise auf frühere maritime Kulturlandschaften lassen sich aus 1. Schiffswracks, 2. Überresten von Schiffsbauplätzen und Schiffswartungsstellen, 3. fossilen speziellen Anlagen zur Sicherung von küstennahen Wasserrouen wie z.B. Schiffssperren, 4. Überresten von Kanälen oder Schiffsziehstrecken auf dem Lande, 5. Hafenplätzen mit ihrem siedlungsgeographischen Umfeld wie Landeanlage, Siedlung, Gräberfeld, Heiligtum. 6. Weiteren Siedlungsphänomenen wie z.B. Fischersiedlungen entnehmen. Müller-Wille unterschied vor dem Hintergrund der früheren naturgeographischen Verhältnisse (Relief, Bodenarten etc.) drei Quellengruppen: die archäologische, die historische und die namenkundliche. Schließlich wies er mit Nachdruck auf die Bedeutung einer fachübergreifenden Landesaufnahme für eine umfassende Diskussion über die maritime Kulturlandschaft hin.

Der Archäologe Ch. Westerdahl (Kopenhagen) knüpfte in seinem Einleitungsvortrag über »Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes« an die Ausführungen von Müller-Wille an. Er verwies auf eigene Feldforschungen im schwedischen Norrland, räumte aber ein, daß es über die Allgemeingültigkeit der in diesem Gebiet gewonnenen Aussagen eine wissenschaftliche Kontroverse gebe. Dies hänge hauptsächlich mit den unterschiedlichen naturgeographischen Gegebenheiten in den Hebungs- und Senkungszone zusammen; im nördlichen Teil des Ostseeraumes seien viel mehr Überreste der maritimen Kulturlandschaften bekannt, da sie nicht nur nicht wie im Süden vom Meer zerstört oder überschwemmt worden seien, sondern sogar inzwischen weit im Landesinnern zu liegen gekommen seien.

Westerdahl verzichtete aus Zeitgründen auf eine umfassende Darstellung der Inventarisationsmethoden für maritime Kulturlandschaften und begnügte sich mit einer stichwortartigen Auflistung. Danach folgte die Definition der zur maritimen Kulturlandschaft gehörenden Grundbegriffe. Er plädierte mit Nachdruck für eine koordinierte Erforschung der Überreste im Meer und in der Küstenzone auf dem Land, die Mitberücksichtigung der immateriellen Überreste und der kognitiven Aspekte (»mental maps«) sowie die Beachtung der großen Dynamik in den maritimen Kulturlandschaften. Bei der Definition der Grundbegriffe im Bereich der Erforschung der maritimen Kulturlandschaft unterschied Westerdahl zwischen den Aspekten, die das Binnenland und die maritimen Landschaften verbinden, und den allgemeinen Begriffen. Zur ersten Kategorie zählte er die Wirtschaftslandschaft, die Transportlandschaft, die Machtlandschaft, die Landschaft der äußeren Ressourcen, die Landschaft der inneren Ressourcen, die Kognitive Landschaft und die Erholungslandschaft, zur zweiten die Maritime Kultur, die Träger der maritimen Kultur, die Maritime Perspektive, die Maritime Gebrauchstradition, die Maritimen Kulturzonen, die Maritimen Kulturgebiete, die Maritimen Enklaven und die Maritimen Transportzonen. Besonders weit gediehen sind die Untersuchungen der maritimen Kulturlandschaft auf der Insel Fünen, worüber kürzlich ein sehr instruktiver Atlas erschienen ist.

Der Landeshistoriker W. Schich (Berlin) sprach über den »Ostseeraum aus der Sicht der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte«, wobei er in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Entwicklung der umwehrten Hafen- und Marktstadt mit fortschrittlichem Stadtrecht im Gebiet zwischen Trave- und Odermündung stellte. Er bildete um 1300 einen neuartigen einigermaßen gleichförmigen Typ; die Unterschiede in der Ausgangssituation (u.a. slavische Burgstädte etc.) verloren demgegenüber an Bedeutung. Der neue Stadtyp, der sich im westlichen Europa entwickelt hatte, wurde im späten 13. Jahrhundert erstmals Seestadt genannt und formte sich danach noch weiter bis zu seiner Hochform am Ende des Mittelalters aus. Die Ostseestädte, die die Küstenstädte an Größe übertrafen, bildeten gewissermaßen das Scharnier zwischen dem maritimen Ostsee- und dem kontinentalen Binnenlandraum. Schich ging besonders den treibenden Kräften nach, denen diese Entwicklung zu verdanken war. Er nannte die Kirche, die Kaufleute und die Herrschaftsträger. Im Rahmen der Christianisierung des Landes wurden zahlreiche kirchliche Gebäude auch in den Küstenhandelsplätzen errichtet, die wesentlich zur Stabilisierung der neuen zentralen Orte beitrugen. Eine noch wichtigere Rolle für die »Verwestlichung« des Raumes spielten aber die Kaufleute; für den rasch zunehmenden Seehandel wurden viele Spezialbauten wie Hafenbecken, Kaianlagen, Brücken, Warenmagazine etc. nötig. Schließlich erwähnte Schich noch die modernen Befestigungsanlagen in Gestalt von massiven steinernen Mauern, die den neuartigen Umschlagplätzen den nötigen Schutz boten. Insgesamt entstand mit den Seestädten des Ostseeraumes eine spezifische städtische maritime Kulturlandschaft, die sich durch hohe Spezialisierung und Verdichtung sowie durch mannigfache neue Kulturlandschaftselemente auf engstem Raum auszeichnete. Mit Recht wies Schich darauf hin, daß diese Kulturlandschaft auch einen erheblichen Wert darstellte, den es im Rahmen einer umfassenden Kulturlandschaftspflege zu erhalten gelte.

A. Dix (Bonn) wertete in seinem Vortrag über »Die südliche Ostseeküste als geographischer Forschungsgegenstand in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945« aus historisch-geographischer Sicht die umfangreiche ältere Fachliteratur auf ihre Aussagen zu der maritimen Kulturlandschaft aus. Dabei zeigte sich, daß viele dieser Werke wichtige Quellen sind. Neben diesem Dokumentationswert finden sich dort auch viele thematische Anregungen zu vergleichenden Forschungen über maritime Kulturlandschaften. Dix entwickelte ein Fragenraster, z.B. zum Meer als Bedrohung und Risiko, zum Meer als Potential, zum Meer als Chance, und plädierte für die besondere Berücksichtigung humanökologischer Fragestellungen. Aus den älteren landeskundlichen Untersuchungen gehen nach Dix sehr gut der kleinräumige Wechsel von unterschiedlichen maritimen Kulturlandschaften, die Labilität der Grensräume zwischen Land und Meer und die erheblichen Schwierigkeiten bei der adäquaten Erfassung der funktionalen Zusammenhänge hervor.

»Die eisenzeitliche Besiedlung der Ostseeküste zwischen Wismar und Usedom und ihre mögliche Erschließung über See« behandelte A. Leube (Berlin). Er wies darauf hin, daß es sehr schwierig sei, aus den Fundverbreitungskarten Aussagen zu maritimen Kulturlandschaften abzuleiten, da sich im Gefolge der Landsenkung die naturgeographische Situation im Küstenbereich vor allem durch die dauerhaften Überschwemmungen und die Abbrüche an Steilküsten erheblich verändert habe. Die Besiedlung habe sich in einzelnen Siedlungskammern konzentriert, die vor allem für Rügen nachzuweisen seien. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit es sich hier um primär maritime Kulturlandschaften handelte. Die Küstenzonen wurden oft gemieden; Landwirtschaft war nachgewiesenermaßen meist wichtiger als Fischerei. Sehr wichtig waren nach Leube die Verbindungen über Meer nach den dänischen Inseln und Südschweden. In diesem Zusammenhang müßte die Bedeutung der Odermündung als Einfallstor noch intensiver untersucht werden. Insgesamt kam Leube zu dem Ergebnis, daß die maritime Kulturlandschaft als Ganzes vor der Slawenzeit nicht erfaßt werden könne. Genauere Kenntnisse gebe es nur für die Flußmündungsbereiche und einige wenige weiter landeinwärts gelegene Siedlungsplätze. Von einer maritim orientierten Kulturlandschaft könne erst seit dem 8. Jahrhundert gesprochen werden; die eingewanderten Slawen hatten weiträumige Kulturkontakte über das Meer und betrieben auch Hochseefischerei.

W. Filipowiak (Stettin) stellte »Das Odermündungsgebiet im frühen und hohen Mittelalter« vor. Entscheidend war die Kreuzung des meerparallelen Landwegs von West nach Ost mit der Süd-Nord verlaufenden Wasserstraße der Oder gewesen. Das Odermündungsgebiet war ein wichtiges Stammesgebiet mit einem großen Zentrum, wovon bedeutende Handelsströme ausgingen. An Siedlungstypen nannte Filipowiak frühe Städte, Fährorte, lokale und überregionale Häfen sowie Fischenlandestellen. Großen Wert legte der Archäologe Filipowiak auf die Verbindung von archäologischen und ethnographischen Methoden, wobei er bedauernd darauf hinweisen mußte, daß in der Nachkriegszeit viele ethnographische Quellen verlorengegangen seien.

Geographische und topographische Konstellationen konnten in der Frühzeit eine große Rolle in der Besiedlungs-, Wirtschafts-, aber auch Herrschaftsgeschichte spielen, wie E. Nosov (St. Petersburg) in seinem Beitrag über »Handelsrouten

entlang der Flüsse und ihr Einfluß auf die Siedlungsstrukturen und Städte im nördlichen Rußland während der Wikingerzeit und des frühen Mittelalters« eindrucksvoll aufzeigte. Die Netzwerke von Flußsystemen, ihre oft schwierigen Verbindungsstücke untereinander, aber auch die Übergangsbereiche zu den Meeren müssen dementsprechend genau erforscht werden. Maritime Einflüsse reichten in der Frühzeit entlang der Flüsse weit ins Binnenland und führten dort zur Anlage von befestigten Handelssiedlungen.

In die neuere Zeit führte der Vortrag von A. Prieb (Bremen) über »Die Entwicklung des Innenhafens von Kopenhagen im Kontext der historischen Stadtgeographie. Entstehung, Differenzierung und Transformation einer maritimen Stadtlandschaft«. Die Entwicklung der Stadt Kopenhagen vollzog sich immer in enger Verbindung mit der Entwicklung des Hafens; so entstand eine maritime Stadtlandschaft, die heute einen großen Wert darstellt, um dessen substanzerhaltende Weiterentwicklung sich die Kulturlandschaftspfleger bemühen. Die maritime Kulturlandschaft hat sich immer wieder im Zusammenhang mit neuen Bedürfnissen des Militärs, des Handels, der Industrie und des Fremdenverkehrs transformiert. In der jüngsten Vergangenheit ist aber ein spezifischer Bedarf an Revitalisierung entstanden, nachdem die meisten Funktionen in andere Stadtteile verlegt worden sind. Prieb konzentrierte seine Ausführungen auf die Zeit von Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. In diesen drei Jahrhunderten entstand eine maritime Kulturlandschaft, die trotz der unterschiedlichen Nutzungen eine funktionale Einheit bildete. Die Stadtentwicklungspolitik Christians IV. im späten 17. Jahrhundert legte den Grundstein für die Entstehung der maritimen Stadtlandschaft, deren Blütezeit in der vorindustriellen Periode in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts fiel. Mitte des 19. Jahrhunderts folgte die Überformung durch die Industrialisierung.

In eindrucksvollen farbigen Karten führte R. Plöger (Bonn) in seinem Vortrag über »Die maritime Kulturlandschaft der Kieler Förde in historisch-geographischer Sicht« vor, welche vorzüglichen Möglichkeiten der Einsatz eines Geographischen Informationssystems (GIS) für die Erforschung von maritimen Kulturlandschaften bietet. Besonders aufschlußreich waren die Darstellungen zu den Wandlungen in der Flächennutzung durch Industrie, Werften etc. und die optische Präsentation der Bilanzen für den Verlust und Gewinn von Wasserflächen im Bereich der Kieler Förde. Um 1800 war das Gebiet um die Kieler Förde noch durch Agrarlandschaften und Fischerdörfer charakterisiert; auch die Stadt Kiel nahm noch keine größere Fläche ein. Zu einschneidenden Änderungen kam es im 19. Jahrhundert, als Kiel 1865 preußischer (und später deutscher) Kriegshafen wurde und die schon vorhandene Verbindung zwischen Nord- und Ostsee zum Nord-Ostsee-Kanal ausgebaut wurde. In neuerer Zeit entwickelte sich die Förde zu einer bekannten Fremdenverkehrslandschaft.

Aus der Sicht der historisch-orientierten Landschaftsplanung und Landschaftsökologie behandelte H. Behm (Rostock) das Thema »Maritime und nichtmaritime Kulturlandschaften im Küstenbereich von Mecklenburg-Vorpommern«. Er wies auf die Bedeutung von Altlandschaftsuntersuchungen als Basis für die Landschaftsplanung gerade im küstennahen Bereich hin, wo es sehr schwierig sei, Entwicklungsleitbilder zu formulieren. Behm unterschied direkt maritim geprägte und in-

direkt maritim geprägte Kulturlandschaften. Im Hinblick auf den häufig nicht recht faßbaren Totalcharakter einer Landschaft wandte er sich gegen den Begriff »Maritime Kulturlandschaft« und schlug hierfür den Begriff »Maritim geprägte Kulturlandschaft« vor. Besonders wichtig erschien es für Behm, die sog. »hidden landscapes«, also die noch einigermaßen als funktionale Ganzheit faßbaren fossilen Landschaften früherer Zeiten zu erkennen und bei den raumrelevanten Planungen zu berücksichtigen. Diese »hidden landscapes« können sowohl im Wald als auch auf dem Meeresboden liegen.

B. Benthien (Greifswald) verknüpfte in seinem Vortrag über »Die Bäderlandschaft der südlichen Ostseeküste – ein Teil der zirkumbaltischen Erholungszone« die Forschungsansätze der Historischen Geographie und der Geographie des Tourismus. Wegen der intensiven Nutzung der südlichen Ostseeküste durch den Fremdenverkehr sei es zu einer Verdichtung erholungs- und tourismusrelevanter Kulturlandschaftselemente gekommen, die insgesamt die Bezeichnung »Bäderlandschaft« rechtfertige. Benthien schilderte die unterschiedliche Entwicklung in den zur Bundesrepublik Deutschland und zur Deutschen Demokratischen Republik gehörenden Teilen. Es sei sehr wichtig, die vorhandenen maritimen Kulturlandschaften in ihrer regionalen Prägung systematisch zu erfassen und in Wert zu setzen. Paradoxerweise böte gerade die weitgehende Vernachlässigung des historischen Baubestandes im Gebiet der ehemaligen DDR heute Ansatzpunkte für die Wiederbelebung der spezifischen Bäderarchitektur des 19. Jahrhunderts. Ausführlich ging der Referent auf die Schwierigkeiten ein, die maritime Kulturlandschaft gegenüber dem Binnenland für die neuere Zeit abzugrenzen, da es sehr viele funktionale Verflechtungen gäbe.

S. Schumacher-Gorny (Norddeich) kritisierte in ihrem Vortrag über »Pseudomaritime Kulturlandschaften am Beispiel der Entwicklung von Travemünde«, daß sich die maritime Kulturlandschaft immer mehr zu einem Konsumartikel entwickelt habe. Pseudomaritime Verhaltensweisen führten zu gravierenden Veränderungen der maritimen Kulturlandschaft in Richtung auf ganz unspezifische nachmaritime Kulturlandschaften. Aufbauend auf umfassende eigene Untersuchungen zur Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeschichte von Travemünde vom agrarisch geprägter Ort über einen zentralen Ort mit agrarischem Hinterland zum maritim geprägten Fremdenverkehrsort kennzeichnete Schumacher-Gorny sehr deutlich den Verlust an Authentizität in der neuesten Zeit.

Der Vortrag von G. Hoffmann (Kiel) fand während der Exkursion im »Geomar. Forschungszentrum für maritime Geowissenschaften« statt. Hoffmann stellte »Das SEDOST-Forschungsprojekt »Natürliche und anthropogene Einflüsse auf das Sedimentationsgeschehen der westlichen Ostsee seit der Ertebölle-Ellerbek-Kultur: ein interdisziplinärer Forschungsansatz zwischen Meeresgeologie, Archäologie und Palynologie« vor. Mit diesem Projekt wird erstmals im Ostseeraum der anthropogene Anteil am nacheisenzeitlichen Landschaftswandel untersucht. Zwei Zeiträume stehen im Mittelpunkt der Forschungen, die in den Schwerpunkt der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Wandel der Geo-Biosphäre während der letzten 15000 Jahre. Kontinentale Sedimente als Ausdruck sich verändernden Umweltbedingungen« integriert sind: 1. Das postglaziale Klimaoptimum mit dem beginnenden Eingriff des Menschen in den Naturhaushalt. 2. Die Zeit 1500 v. Chr. bis 500 n. Chr.

mit dem Einsetzen der intensiven Nutzung der natürlichen Ressourcen durch den Menschen. Methodisch ist das Projekt durch die Zusammenarbeit zwischen den drei Fächern Meeresgeologie, Archäologie und Palynologie (Paläoethnobotanik) gekennzeichnet. Die ganztägige Exkursion gliederte sich in zwei Teile. Am Vormittag war die maritime Kulturlandschaft der Kieler Förde in historisch-geographischer Sicht das Thema; außerdem wurde das Geomar-Forschungszentrum besucht. Am Nachmittag wurden zwei archäologisch sehr bedeutsame Plätze besucht, nämlich Haithabu einschließlich des dortigen Wikinger museums und Schleswig. In beiden Fällen handelt es sich um bemerkenswerte Hafenanlagen (aus der Wikingerzeit bzw. aus dem Mittelalter) sowie um ausgedehnte städtische Anlagen mit eindeutiger Orientierung auf das Meer hin. Die Exkursion fand teils per Bus, teil per Schiff statt. Die Leitung lag bei R. Plöger, G. Hoffmann und K. Schietzel.

In den Diskussionen nach den einzelnen Vorträgen, aber vor allem in der mehrstündigen Generaldiskussion wurde versucht, die Einzelaspekte zu vergleichen und zu einer Gesamtschau zu kommen. Dabei wurden zahlreiche Probleme deutlich, wovon hier nur einige wenige genannt werden können. Schwer zu unterscheiden waren meist die funktionellen Einzugsbereiche maritimer Zentren und die strukturell geprägten maritimen Kulturlandschaften. Umstritten blieb auch, ob man die Kulturlandschaften an der Küste in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit überhaupt mit den Kulturlandschaften des Mittelalters und der Neuzeit vergleichen könne – das alte Problem eines Raum-Zeit-Vergleichs. Zahlreiche Themen wurden angesprochen: Meeresspiegelschwankungen, Veränderungen der Küstenlinien, Fischerei, Häfen, militärische Nutzungen, Industrie, Städte, Fremdenverkehr, etc. Vieles konnte nicht weiter vertieft werden, wie z.B. die Frage, ob es auch eine nichtmaritime Kulturlandschaft an der Küste geben könne (Agrarlandschaft, Waldlandschaft u.ä.). Das Methodenspektrum war wie immer auf den Tagungen des Arbeitskreises sehr breit. Es reichte von der Archäologie über die Geschichtswissenschaft und die Historische Geographie bis zur Geographie des Tourismus, zur Küstengeologie und zur ökologisch orientierten Landesplanung. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß der Arbeitskreis bei dieser Tagung bewußt sich auf die Ostsee beschränkt hat, dafür aber über sein eigentliches regionales Arbeitsgebiet Mitteleuropa nach Norden und Nordosten hinausgegangen ist, um zusätzliche räumliche Vergleichsmöglichkeiten zu gewinnen.

**Bibliographie zur »Siedlungsforschung.
Archäologie – Geschichte – Geographie in Mitteleuropa«**

Neuerscheinungen 1996/97

Gliederung

- I. Allgemeine Sammelwerke, Gesamtdarstellungen Nr. 1–26
- II. Allgemeines
 - 1. Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien Nr. 27–56
 - 2. Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte (Grabungsergebnisse siehe unter III bzw. IV) Nr. 57–89
 - 3. Methoden, Ansätze, Theorien, Begriffe Nr. 90–130
 - 4. Quellenkunde, Quelleneditionen Nr. 131–141
 - 5. Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge Nr. 142–178
 - 6. Forschungsgeschichte Nr. 179–188
- III. Regionale Siedlungsforschung (auch Burgwälle und Burgen sowie Landschaftsforschung; ohne Stadtforschung)
 - 1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung) Nr. 189–227
 - 2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 228–294
 - 3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 295–348
 - 4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 349–398
 - 5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 399–434
 - 6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 435–446
- IV. Regionale Stadtforschung (auch vorstädtische archäologische Befunde)
 - 1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung) Nr. 447–475
 - 2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 476–478
 - 3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 479–495
 - 4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 496–522
 - 5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 523–590
 - 6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 591–606
- V. Besondere Sachbereiche
 - 1. Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung, Stadtanierung, Landschaftspflege, Vermittlung von Kulturlandschaftsgeschichte in Museen Nr. 607–742
 - 2. Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung, Entsorgung Nr. 743–798

3. Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde Nr. 799–853
4. Orts- und Flurnamenforschung Nr. 854–875
5. Reisebeschreibungen, zeitgenössische Darstellungen Nr. 876–886
6. Planungsgeschichte Nr. 887–943

Register der Autoren und Herausgeber S. 413–421

Vorbemerkung

Für das deutschsprachige Mitteleuropa sind möglichst alle wesentlichen wissenschaftlichen Publikationen zur Siedlungsforschung mit historischer Dimension erfaßt, für das übrige Mitteleuropa vornehmlich Arbeiten von überregionaler Bedeutung für eine allgemeine Siedlungsforschung. Thematisch hält sich die Auswahl an die allgemeine und regionale Siedlungsforschung (ländliche Siedlungsforschung – Stadtforschung – Kulturlandschaftsforschung). Arbeiten zur reinen Bevölkerungsgeschichte, Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Verkehrsgeschichte, politischen Geschichte und materiellen Kultur sind nicht berücksichtigt. Betrifft eine Arbeit zwei benachbarte Zeitphasen, so ist sie nach dem jeweiligen zeitlichen Schwerpunkt eingeordnet oder der älteren Zeitphase zugeordnet.

I. Allgemeine Sammelwerke, Gesamtdarstellungen

- 1 ATKINS, PETER, SIMMONS, J.; ROBERTS, BRIAN K.: People, land and time. – London 1997
- 2 *Brandenburgische Landesgeschichte und Archivwissenschaft*. Festschrift für Lieselott Enders zum 70. Geburtstag / BECK, FRIEDRICH; NEITMANN, KLAUS [Hrsg.]. – Weimar 1997, 490 S. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs ; 34)
- 3 *Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung* / EHMER, HERMANN [Hrsg.]. – Sigmaringen 1997, 264 S. (Oberrheinische Studien ; 13)
- 4 CLAVAL, PAUL: La géographie culturelle. – Paris 1995, 384 S.
- 5 *Collectanea Frisica*: Beiträge zur historischen Landeskunde Ostfrieslands. Walter Deeters zum 65. Geburtstag / LENGEN, HAJO VAN [Hrsg.]. – Aurich 1995, 404 S. (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands ; 74)
- 6 *Deutschland und Europa*. Historische, politische und geographische Aspekte. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag Bonn 1997: »Europa in einer Welt im Wandel« / Ehlers, Eckart [Hrsg.]. – Bonn 1997, 310 S. (Colloquium Geographicum ; 24)
- 7 *Dynamisch landschap*. Archeologie en geologie van het Nederlandse kustgebied. Bijdragen aan het symposium op 3 november 1995 ter gelegenheid van het afscheid van F.J. van Regteren Altena, van 1 mei 1963 tot 24 november 1995 als archeoloog werkzaam bij de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek te Amersfoort / HALLESWAS, D.P.; SCHEEPSTRA, G.H.; WOLTERING, P.J. [Hrsg.]. – Assen 1997
- 8 EHRENSVÅRD, ULLA U.A.: Mare Balticum: 200 Jahre Geschichte der Ostsee. – Helsinki 1996, 287 S.
- 9 *Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte*. Gesammelte Beiträge von Pankraz Fried. Zu seinem 65. Geburtstag / FASSL, PETER; LIEBHART, WILHELM; WÜST, WOLFGANG [Hrsg.]. – Sigmaringen 1997, 607 S.

- 10 IRGANG, WINFRIED; BEIN, WERNER; NEUBACH, HELMUT: Schlesien. Geschichte Kultur und Wirtschaft. – Köln 1995, 278 S. (Historische Landeskunde – deutsche Geschichte im Osten ; 4)
- 11 JOHNSON, MATTHEW: An archaeology of capitalism. – Cambridge 1995, 256 S. (Social Archaeology)
- 12 *Kultur- und Geschichtslandschaft Nahe-Hunsrück*: Festgabe für Werner Vogt zum 70. Geburtstag / FÜLLMANN, JOACHIM [Hrsg.]. – Bad Kreuznach 1994, 212 S. (Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Kreuznach ; 27 – Sonderband)
- 13 *Landesgeschichte als Herausforderung und Programm*. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag / JOHN, UWE; MATZERATH, JOSEF [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, 863 S. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 14 *Landesgeschichte in Sachsen: Tradition und Innovation* / AURIG, RAINER; HERZOG, STEFFEN; LÄSSIG, SIMONE [Hrsg.]. – Bielefeld 1997, 360 S. (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 15 *Leben mit Geschichte*. Festschrift für Friedrich Hohenschwert / POLLMANN, HANS-OTTO; TAPPE-POLLMANN, IMKE [Hrsg.]. – Detmold 1996, 174 S. (Schriftenreihe des Lippischen Landesmuseums ; 5)
- 16 LUCHT, DIETMAR: Pommern. Geschichte, Kultur und Wirtschaft bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. – Köln 1996, 205 S. (Historische Landeskunde – deutsche Geschichte im Osten ; 3)
- 17 *Mitteldeutschland zwischen Werra, Saale und Elbe*: Exkursionsberichte, Aufsätze und Materialien / RÖMHILD, GEORG [Hrsg.]. – Paderborn 1997, 177 S. (Universität-Gesamthochschule Paderborn, Fach Geographie: Materialien und Manuskripte ; 18)
- 18 *Mitteleuropa – Idee, Wissenschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert*. Beiträge aus österreichischer und ungarischer Sicht / PLASCHKA, RICHARD G.; HASELSTEINER, HORST; DRABEK, ANNA M. [Hrsg.]. – Wien 1997, 144 S. (Zentraleuropa-Studien ; 4)
- 19 MÜLLENBERG, SLOWIK: Kulturlandschaft als Lebensraum. – Stuttgart 1997, 312 S. (UTB ; 1947)
- 20 *Perspektiven der Historischen Geographie*. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997 Mit zahlreichen Fachbeiträgen von Mitarbeitern und Absolventen des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn und einer umfangreichen institutsbezogenen wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation / KLEEFELD, KLAUS-DIETER; BURGGRAAFF, PETER [Hrsg.]. – Bonn 1997, 553 S.
- 21 POLLNER, MARTIN T.: Das Salz-Kammergut. – Wien 1996, 778 S.
- 22 RÖSENER, WERNER: Einführung in die Agrargeschichte. – Darmstadt 1997, 223 S. (Die Geschichtswissenschaft. Einführungen in Gegenstand, Methoden und Ereignisse ihrer Teildisziplinen und Grundwissenschaften)
- 23 *Spuren, Wege und Verkehr*. Festschrift für Klaus Aerni zum Abschied vom Geographischen Institut / EGLI, HANS-RUDOLF; HASLER, MARTIN; HERZIG, HEINZ E.; MESSERLI, PAUL [Hrsg.]. – Bern 1997, 232 S. (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern ; 60/1997)
- 24 *Struktur und Dimension*: Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag. Band 1: Mittelalter und Frühe Neuzeit. Band 2: Neunzehntes und Zwanzigstes Jahrhundert / GERHARD, HANS-JÜRGEN [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, 551 u. 626 S. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Beiheft ; 132 u. 133)
- 25 TOWNER, JOHN: An Historical Geography of Recreation and Tourism in the Western World 1540–1940. – Chichester 1996, 312 S.
- 26 UNWIN, TIM: Wine and the Vine. An Historical Geography of Viticulture and the Wine Trade. – New York 1996, 409 S.

II. Allgemeines

II.1. Forschungsübersicht, Literaturberichte, Bibliographien

- 27 ANDRAE-RAU, MAREIKE; STEUER, HEIKO: Herbert Jankuhn – Schriftenverzeichnis. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 569–595 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 28 BARTELS, CHRISTOPH; FELDMANN, REINHARD; OEKENTORP, KLEMENS: Geologie und Bergbau im rheinisch-westfälischen Raum. Bücher aus der historischen Bibliothek des Landesoberbergamtes Nordrhein-Westfalen in Dortmund. – Münster 1994, 215 S. (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster ; 11)
- 29 BEHRE, KARL-ERNST: Forschungen zur Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte im deutsch-niederländischen Küstengebiet. – In: Bremen und die Niederlande. – 1997, S. 19–26 (Jahrbuch der Wittheit zu Bremen ; 1995/96)
- 30 *Berlin-Bibliographie 1991 mit Nachträgen für 1990* / ARNDT, ROSWITHA U.A. [Bearb.]. – München 1996, 248 S. (Historische Kommission zu Berlin. Bibliographien ; 9)
- 31 BERTEL, ALEXANDRA: Forschungsüberblick und Zukunftsaufgaben der Historischen Geographie zum Kulturlandschaftswandel während des Dritten Reiches. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 195–200
- 32 *Bibliographie zur Geschichte der Mark Brandenburg*. – Weimar 1997, 210 S.
- 33 BLISS, WINFRIED: Allgemeine Kartensammlung Provinz Ostpreußen: Spezialinventar. – Köln 1996, 406 S. (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz ; 43)
- 34 BRODENGIEIER, EGBERT: Literatur und Medien zum Thema Kulturlandschaft: Bewahren und Nutzen. – In: Praxis Geographie ; 1996, H. 12, S. 36–37
- 35 DENECKE, DIETRICH; FEHN, KLAUS; BURGGRAAFF, PETER: Bibliographie zur »Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie in Mitteleuropa«. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 351–425
- 36 DIX, ANDREAS: Auswahlbibliographie »Kulturlandschaftspflege«. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 303–308
- 37 EHBRECHT, WILFRIED: Neue Veröffentlichungen zur vergleichenden historischen Stadtforschung 1993–1996. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte ; 132, 1996, S. 271–665
- 38 FEHN, KLAUS: Gesamtliste der Veröffentlichungen von Klaus Fehn 1963 bis 1997 (ohne Buchbesprechungen), Übersichten zu den Veröffentlichungen und Auflistung der Reihen und Zeitschriften, in denen Aufsätze oder Buchbesprechungen erschienen sind. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 409–430
- 39 FEHN, KLAUS: Monographien und Sammelwerke zu den Forschungsschwerpunkten des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn und seines Umfelds (Auswahl). – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 545–550

- 40 FINGERLIN, GERHARD: Archäologische Denkmalpflege im ländlichen Raum. Versuch einer Bilanz. – In: Archäologisches Nachrichtenblatt ; 1997, H. 2, S. 244–250
- 41 FLACHENDECKER, HELMUT: Vom schwierigen Umgang mit Mensch und Natur. Neuere Arbeiten aus dem Gebiet der Stadtgeschichtsforschung. – In: Historisches Jahrbuch ; 116, 1996, S. 476–495
- 42 GOCKEL, MICHAEL: Bibliographie Karlheinz Blaschke. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 799–832 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 43 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Forschungsstand und Probleme der Mittelalterforschung im Raum westlich der Oder unter dem Gesichtspunkt der Mensch-Umwelt-Beziehungen. – In: Mensch und Umwelt im Mittleren und Unteren Odergebiet. Beiträge zur Ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung. – Breslau 1996, S. 195–205
- 44 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Landes-, Regional- und Heimatgeschichte. Rückblick und Perspektiven. – In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte ; 55, 1996, S. 11–25
- 45 *Internationale Bibliographie – Aufsatzliteratur – zur Montangeschichte*: 1995. – In: Der Anschnitt ; 48, 1996, 21 S.; 49, 1997, 17 S.
- 46 *60 Jahre Geographische Kommission für Westfalen*. Entwicklung, Leistungen, Mitglieder, Literaturdokumentation / MAYR, ALOIS; TEMLITZ, KLAUS [Hrsg.]. – Münster 1996, 245 S. (Siedlung und Landschaft in Westfalen ; 23)
- 47 JOHANEK, PETER: Tradition und Zukunft der Stadtgeschichtsforschung in Mitteleuropa. – In: Pro civitate austriacae – Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich, Sonderheft 1997, S. 37–62
- 48 KAUFHOLD, KARL HEINRICH: Neuere Quellen und Veröffentlichungen zur historischen Statistik von Deutschland. – In: Historische Zeitschrift ; 262, 1996, S. 127–136
- 49 *Kölnische Bibliographie 1991–1993* / BLUM, HANS [Bearb.]. – Köln 1996, 257 S.
- 50 MATZERATH, HORST: Verkehr und Stadtentwicklung. Stand und Möglichkeiten historischer Forschung. – In: Matzerath, Horst [Hrsg.]: Stadt und Verkehr im Industriezeitalter. – Köln/Weimar/Wien 1996, S. VII–XX (Städteforschung ; A/41)
- 51 RODGER, RICHARD: A consolidated bibliography of urban history. – Aldershot 1996, 791, 173 S.
- 52 SCHICH, WINFRIED: Eine neue Gesamtdarstellung zur brandenburgischen Geschichte. – In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte ; 47, 1996, S. 192–199
- 53 *Schrifttum zur Geschichte von Stadt und Hochstift Bamberg sowie der Randgebiete 1991–1995*. – In: Historischer Verein Bamberg; 132. Bericht 1996, S. 261–492
- 54 TEUTEBERG, HANS-JÜRGEN: Entwicklung, Methoden und Aufgaben der Verkehrsgeschichte. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte ; 1994, S. 173–192
- 55 VERVLOET, JELIER A.J.: Rondgang langs de sociale geografie. Historische geografie zoekt samenwerking. – In: Geographie ; April 1998, S. 26–31
- 56 VOGTHERR, THOMAS: Aus Aufsätzen und Beiträgen zur niedersächsischen Landesgeschichte 1992–1995. Ein kritischer Bericht. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte ; 68, 1996, S. 415–455

II.2. Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte (Grabungsberichte siehe unter III bzw. IV)

- 57 *Archäologie im Dienste des Bürgers*. 10 Jahre Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege / KOSCHIK, HARALD [Hrsg.]. – Köln 1997, 126 S. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 9)
- 58 BARTH, HOLGER: Traditionalistische Moderne? Neuere Forschungsarbeiten zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR (Tagungsbericht). – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte ; 1997, H. 1, S. 40–43
- 59 *Beiträge zum Oder-Projekt 2*. – Berlin 1997, 132 S.
- 60 BENDER, HELMUT; MOOSBAUER, GÜNTHER: Siedlungsarchäologie, Agrararchäologie und Umweltarchäologie im Bereich der nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum (Germania Inferior und Superior, Raetia und Noricum). Aus der Arbeit im Fach Archäologie der Römischen Provinzen an der Universität Passau. Forschungsbericht. – In: Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1996. – München 1997, S. 13–23
- 61 BENDIKAT, ELFI: Umweltbelastung und Stadtverkehr: Fachdiskussionen, Bürgerproteste und Immissionsschutzmaßnahmen, 1900–1935 (Projektskizze). – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte ; 1997, H. 1, S. 15–19
- 62 BURGGRAAFF, PETER: »Gute Nachbarschaft«. Die Zusammenarbeit von Bonner Historischen Geographen mit niederländischen Kollegen seit 1983. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 73–86
- 63 BURGGRAAFF, PETER: Angewandte Historische Geographie im ländlichen Raum. Erfahrungsbericht und Perspektiven. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 235–244
- 64 BURGGRAAFF, PETER; KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Angewandte Historische Geographie am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn und in seinem Umfeld: Projekte und Gutachten. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. – Bonn 1977, S. 475–496
- 65 FEHN, KLAUS: Grundlagenforschungen der Angewandten Historischen Geographie zum Kulturlandschaftspflegeprogramm in Nordrhein-Westfalen. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 70, 1996, S. 293–300
- 66 FEHN, KLAUS: Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes. Dreiundzwanzigste Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 25. bis 28. September 1996 in Kiel. – In: AHF-Informationen, Nr. 10 vom 5.3.1997, 5 S.
- 67 FEHN, KLAUS: Landschaftsbezogene interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Historischer Geographie und Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – In: Aus der Urgeschichte zum Mittelalter. Festschrift für Vladimír Nekuda. – Brunn 1997, S. 27–35
- 68 FEHN, KLAUS: Das »Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn« 1972–1997. 25 Jahre Forschung und Lehre im Fach »Historische Geographie« mit den Schwerpunkten Siedlung, Kulturlandschaft und Umwelt – Mitteleuropa – Mittelalter, Neuzeit und Neueste Zeit. – Das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn im Jahre 1997. Standortbestimmung und Ausblick auf zukünftige Aufgaben. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 17–46 u. S. 539–544

- 69 FEHN, KLAUS: Der »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 463–474
- 70 FEHN, KLAUS: Forschungsschwerpunkte des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn 1972 bis 1997 in ausgewählten Schwerpunkten. – Lehrveranstaltungen am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn vom Sommersemester 1972 bis zum Sommersemester 1997. – Examensarbeiten am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972 bis 1997 (Betreuung: Klaus Fehn) mit kurzen Inhaltsangaben. – Kolloquien und Ringvorlesungen am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972 bis 1997. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 407–408, S. 431–440, S. 441–454, S. 455–462
- 71 FLEISCHMANN, INGEBORG: Historische Geographie an der Universität Bonn von 1949 bis 1970 mit dem Schwerpunkt Mittelmeerraum in der Antike (Prof. Dr. Ernst Kirsten, 1911–1987). – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 523–538
- 72 GRAAFEN, RAINER: Historisch-geographische Forschungen in außereuropäischen Ländern, mit besonderer Berücksichtigung von Nepal. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 93–102
- 73 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Das Projekt »Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit«. – In: Archäologisches Nachrichtenblatt ; 3, 1997, H. 2, S. 309–315
- 74 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Kulturlandschaft und Siedlungssysteme. Bericht über die 22. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 27. bis 30. September in Leeuwarden (Niederlande). – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 337–342
- 75 HACHMANN, RÜDIGER: Die neuzeitliche Stadt in Deutschland und im Zarenreich (Tagungsbericht). – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte ; 1997, S. 53–54
- 76 HENKEL, GERHARD: Übersicht über die bisherigen zehn Dorfsymposien des Bleiwäsender Kreises (1977–1996). – In: Henkel, Gerhard [Hrsg.]: Das Dorf in Wissenschaft und Kunst. – Essen 1997, S. 97–101 (Essener Geographische Arbeiten ; 28)
- 77 HENKEL, GERHARD: Zwei Jahrzehnte Dorfforschung. Bilanz und Anregungen für die Zukunft. – In: Henkel, Gerhard [Hrsg.]: Das Dorf in Wissenschaft und Kunst. – Essen 1997, S. 3–19 (Essener Geographische Arbeiten ; 28)
- 78 HOFFMANN, DIETRICH ; MEIER, DIRK ; MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Geologische und archäologische Untersuchungen zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte des Küstengebietes von Norderdithmarschen. Vorbericht. – In: Germania ; 75, 1997, S. 223–263
- 79 *50 Jahre Landespflege in Westfalen-Lippe*: Berichte aus der Arbeit des Westfälischen Amtes für Landes- und Baupflege von 1947–1997: mit Zeitdokumenten und Bibliographie / TENBERGEN, BERND [Bearb.]. – Münster 1997, 168 S. (Schriftenreihe des Westfälischen Amtes für Landes- und Baupflege : Beiträge zur Landespflege ; 13)
- 80 KLEEFELD, KLAUS-DIETER ; BURGGRAAFF, PETER: Perspektiven der Historischen Geographie: Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Einleitende Bemerkungen zu den Beiträgen aus dem Seminar für Historische Geographie der Uni-

- versität Bonn. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 11–16
- 81 KLEEFELD, KLAUS-DIETER; RENES, JOHANNES; DENZER, VERA: Kulturlandschaftspflege und/oder Kulturlandschaftsmanagement – Aspekte einer Positionsbestimmung. Bericht über das Arbeitstreffen der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« am 15. März in Bonn. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 343–350
- 82 *Regionalforschung in der Landesverwaltung*: Die Landesbeschreibung in Baden-Württemberg – Ansatz, Leistung und Perspektiven / REINHARD, EUGEN [Hrsg.]. – Stuttgart 1995, 123 S. (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg ; Serie A, 6)
- 83 POTT, RICHARD ; U.A.: Vegetationsökologie im Studiengang Biologie an den Universitäten des Landes Niedersachsen. 1. Bericht, Stand Oktober 1997. – 1997, 84 S.
- 84 REININGHAUS, WILFRIED: Stadt und Verkehr in der Moderne. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte ; 1997, H. 1, S. 3–8
- 85 REININGHAUS, WILFRIED: Verkehr und Region (Tagungsbericht). – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte ; 1997, H. 1, S. 9–13
- 86 REEKEN, DIETMAR VON: Heimatbewegung, Kulturpolitik und Nationalsozialismus. Die Geschichte der »Ostfriesischen Landschaft« 1918–1949. – Aurich 1995, 325 S. (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands ; 75)
- 87 RICHTER, GERHARD: Zur Entwicklung des Umweltschutzes in Deutschland: Sachsen im 19. und 20. Jahrhundert. – Dresden 1996, 95 S. (IÖR-Schriften ; 18)
- 88 SPERLING, WALTER: Schlesische Landschaftsnamen. Bemerkungen zu einem Forschungsvorhaben. – In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau ; 36/37, 1997, S. 385–421
- 89 STEHKÄMPER, HUGO: Zur geplanten Geschichte der Stadt Köln. – In: Jahrbuch des Kölner Geschichtsvereins ; 67, 1996, S. 1–12

II.3. Methoden, Ansätze, Theorien, Begriffe

- 90 ALBRECHT, ULRIKE: Zum Stellenwert der historischen Regionalforschung. – In: Struktur und Dimension – Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold, Band 2. – Stuttgart 1997, S. 597–608 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte ; 133)
- 91 *Archaeology and geographical information systems: a European perspective* / LOCK, GARY [Hrsg.]. – London 1995, 392 S.
- 92 BAYERL, GÜNTER; MEYER, TORSTEN: Glückseligkeit, Industrie und Natur – Wachstumsdenken im 18. Jahrhundert. – In: Bayerl, Günter, u.a. [Hrsg.]: Umweltgeschichte – Methoden, Themen, Potentiale. – Münster 1996, S. 135–158 (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt ; 1)
- 93 BISHOP, PETER: An archetypal Constable: National identity and the geography of nostalgia. – London 1995, 245 S.
- 94 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Zentrale Orte: Zur Karriere und Krise eines Konzepts in der Regionalforschung und Raumordnungspraxis. – In: Informationen zur Raumentwicklung ; 1996, H. 10, S. 617–629
- 95 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Auf dem Wege zu einer »Theorie der Regionalität«: Die Region als Forschungsobjekt der Geographie. – In: Brunn, Gerhard [Hrsg.]: Re-

- gion und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde. – Baden-Baden 1996, S. 44–68 (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen ; 1)
- 96 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH: Zur Kontroverse um den Stellenwert des Zentrale-Orte-Konzepts in der Raumordnungspolitik heute. – In: Informationen zur Raumentwicklung ; 1996, H. 10, S. 647–657
- 97 CATALDI, GIANCARLO; MAFFEI, GIAN LUIGI; VACCARO, PAOLO U.A.: The Italian school of process typology. – In: Urban Morphology ; 1, 1997, S. 49–63
- 98 *Concepts in human geography* / EARLE, CARVILLE [Hrsg.]. – London 1996, 486 S.
- 99 DENECKE, DIETRICH: Quellen, Methoden, Fragestellungen und Betrachtungsansätze der anwendungsorientierten geographischen Kulturlandschaftsforschung. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 35–49
- 100 DITT, HILDEGARD: Konzeptionen der geographischen Landeskunde Westfalens. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 315–336
- 101 DOLLEN, BUSSO VON DER: Der interdisziplinäre Ansatz der Burgenforschung – Parallelen zur Historischen Geographie? – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 143–150
- 102 FEHN, KLAUS: Zur Entwicklung des Forschungsfeldes »Kulturlandschaftspflege aus geographischer Sicht« mit besonderer Berücksichtigung der Angewandten Historischen Geographie. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 13–16
- 103 GILLOCH, GRAEME: Myth and metropolis: Walter Benjamin and the city. – Oxford 1996, 227 S.
- 104 GRAAFEN, RAINER: Das rechtliche Instrumentarium der Landschafts- und Kulturlandschaftspflege. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 67–72
- 105 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Kulturlandschaftsmunster und Siedlungssysteme. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 7–32
- 106 HAFFKE, JÜRGEN: Berührungen der Historischen Geographie mit Landeskunde und Schule. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 87–92
- 107 HAFNER, ALBERT; SUTER, PETER J.: Entwurf eines neuen Chronologie-Schemas zum Neolithikum des Schweizerischen Mittellandes. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt ; 27, 1997, S. 549–565
- 108 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Kulturlandschaften aus regional-historischer Sicht. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 301–313
- 109 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Angewandte Regionalgeschichte. Theoretische und praktische Probleme. – In: Kulturlandschaft ; 7, 1997, H. 1, S. 38–41
- 110 HERZIG, HEINZ E.; CRANACH, PHILIPP VON: Das IVS – wissenschaftlich weder Fisch noch Vogel? Einige Überlegungen zur Wissenschaftlichkeit eines Inventars aus dem Blickwinkel des Historikers. – In: Egli, Hans-Rudolf u.a. [Hrsg.]: Spuren, Wege und Verkehr. – Bern 1997, S. 109–115 (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern ; 60)
- 111 HOLZE, ERHARD: Stadtgeographie und Stadtwahrnehmung: Die Stadt als Beispiel multiperspektivischer Wahrnehmung im 17. und 18. Jahrhundert. – In: Büttner, Manfred [Hrsg.]: Geisteshaltung und Stadtgestaltung. – Frankfurt a.M. 1997 (Geographie im Kontext ; 1)

- 112 JAKOBS, KAI; KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Neue Kommunikationsdienste und die Historische Geographie – Perspektiven und Möglichkeiten. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 103–116
- 113 KIESSLING, ROLF: Buttenwiesen, die Stauden und der Rest der Welt – Perspektiven einer Landesgeschichtsforschung in Schwaben. – In: Jahrbuch für bayerisch-schwäbische Geschichte ; 7, 1996, Nr. 6, S. 35–55
- 114 MOUDON, ANNE VERNEZ: Getting to know the built landscape typomorphology. – In: Franck, K.A.; Schneekloth, L. [Hrsg.]: Ordering space: types in architecture and design. – New York 1994, S. 289–311
- 115 MOUDON, ANNE VERNEZ: Urban morphology as an emerging interdisciplinary field. – In: Urban Morphology ; 1, 1997, S. 3–10
- 116 LÖFFLER, GÜNTER: Die Analyse von räumlichen Siedlungssystemen i.w.S. in der genetischen Siedlungsforschung – Begriffssystematik und Forschungsperspektiven. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 33–46
- 117 OBERKROME, WILLI: Probleme deutscher Landesgeschichtsschreibung im 20. Jahrhundert. Regionale Historiographie im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft. – In: Westfälische Forschungen ; 46, 1996, S. 1–32
- 118 PLATTEN, HELMUT: Kulturlandschaftliche Fortschreibung im Rheinischen Schiefergebirge. – Eine Untersuchung über den Stellenwert topographischer, bildlicher und statistischer Informationsträger als Quellenmaterial und als Grundlage Geographischer Informationssysteme (GIS). – Geographisches Institut der Universität in Koblenz. – Koblenz 1997, 258 S.
- 119 PLÖGER, ROLF: Anwendungen von Geographischen Informationssystemen am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 117–124
- 120 QUAISTEN, HEINZ: Zur konzeptionellen Entwicklung der Kulturlandschaftspflege. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 9–12
- 121 QUAISTEN, HEINZ: Grundsätze und Methoden der Erfassung und Bewertung kulturhistorischer Phänomene der Kulturlandschaft. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 19–34
- 122 QUAISTEN, HEINZ; WAGNER, JUAN MANUEL: Vorschläge zur Terminologie der Kulturlandschaftspflege. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 80–86
- 123 SCHENK, WINFRIED: Gedankliche Grundlegung und Konzeption des Sammelbandes »Kulturlandschaftspflege«. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 3–9
- 124 SCHNEIDER, GUY; VOGEL, WERNER: Karrgeleise: Römerstraßen oder Trassen der Neuzeit? Zur Frage der zeitlichen Einordnung am Beispiel der Geleislandschaft von Vuiteboeuf/Ste.-Croix VD. – In: Egli, Hans-Rudolf u.a. [Hrsg.]: Spuren, Wege und Verkehr. – 1997, S. 117–130 (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern ; 60)
- 125 SCHULTE, ANDREE: Wandlungen der individuellen und kollektiven raum-zeitlichen Orientierung im 20. Jahrhundert als Forschungsfeld der Historischen Geographie. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 209–218

- 126 VERVLOET, JELIER A.J.; RENES, JOHANNES; SPEK, THEO: Historical Geography and Integrated Landscape Research. – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape study and management. – Dublin 1996, S. 112–124
- 127 WAGNER, JUAN MANUEL: Zur Entwicklung und Anwendung von Bewertungsverfahren im Rahmen der Kulturlandschaftspflege. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 49–58
- 128 WAGNER, JUAN MANUEL: Zur emotionalen Wirksamkeit der Kulturlandschaft. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 59–66
- 129 WILLERDING, ULRICH; HILLEBRECHT, MARIE- LUISE: Paläo-Ethnobotanik – Fragestellung, Methoden und Ergebnisse. – In: Herrmann, B. [Hrsg.]: Archäometrie. Naturwissenschaftliche Analyse von Sachüberresten. – Berlin, Heidelberg, New York 1994, S. 137–152
- 130 *Zeitspuren. Luftbildarchäologie in Hessen.* – 1997, 120 S.

II.4. Quellenkunde, Quelleneditionen

- 131 *Altes Germanien.* Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum römischen Reich. Quellen der alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. 2 Teile / GOETZ, HANS-WERNER; WELWEI, KARL-WILHELM [Hrsg.]. – Darmstadt 1995, 361 u. 422 S. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters ; 1a)
- 132 BARTH, HOLGER: IRS-Sammlungen: Dokumente und Planungsgrundlagen zur jüngeren Bau- und Planungsgeschichte in den neuen Bundesländern. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte ; 1997, H. 1, S. 47–50
- 133 HIJMA, BOUWE; JÄGERS, GUY J.M.: Mijnbouw – historische gids. Bronnenoverzicht voor de bestudering van de geschiedenis van de steenkolenmijnbouw in Nederlands Limburg. – Amsterdam 1995, 168 S. (Nederlands Economisch-Historisch Archief 1995)
- 134 *Nature, environnement et paysage, l'héritage du XVIIIe siècle:* Guide de recherche archivistique et bibliographique / CORVOL, ANDRÉE; RICHEFORT, ISABELLE [Hrsg.]. – Paris 1995, 295 S.
- 135 *Quellen zur Geschichte des Schaumburger Bergbaus im Staatsarchiv Bückeburg (ca. 1500–1970):* Ein sachthematisches Verzeichnis / RIEDMAYER, SUSANNE [Bearb.]. – Bückeburg 1995, 349 S. (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung – Inventare und kleinere Schriften des Staatsarchivs in Bückeburg ; 2)
- 136 RADEMACHER, HORST: Die Auswertung städtischer Verwaltungsakten – Erkenntnisquelle bei der historisch-geographischen Beurteilung einer Stadtentwicklung. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 161–168
- 137 SCHMITT, SIGRID: Ländliche Rechtsquellen aus den kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim. – Stuttgart 1996, 650 S. (Geschichtliche Landeskunde ; 44)
- 138 *Die schwedische Landesaufnahme von Vorpommern 1692–1709.* Ortsbeschreibungen, Band 2, Teil 1: Insel Rügen, Halbinsel Jasmund. Karten/Texte. – Greifswald 1996, 228 S.

- 139 *Urkundenbuch des Klosters Barsinghausen* / BONK, ACHIM [Bearb.]. – Hannover 1996, 464 S. (Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit ; 21)
- 140 *Urkundenbuch der Stadt Braunschweig* / DOLLE, JOSEF; GARZMANN, MANFRED [Bearb.]. – Hannover 1994, 796 S. (Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit ; 17)
- 141 *Urkundenbuch der Stadt Celle* / BROSIUS, DIETER [Bearb.]. – Hannover 1996, 664 S. (Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit ; 20)

II.5. Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge

- 142 *Aufbau West – Aufbau Ost*. Die Planstädte Wolfsburg und Eisenhüttenstadt in der Nachkriegszeit. Buch zur Ausstellung des Deutschen Historischen Museums vom 16. Mai bis 12. August 1997 / BAIER, ROSEMARIE [Hrsg.]. – Ostfildern-Ruit 1997, 383 S.
- 143 BECKER, HANS: Allgemeine Historische Agrargeographie. – Stuttgart/Leipzig 1998, 270 S. (Teubner Studienbücher)
- 144 *(Berlin-)Friedrichshain*: Denkmaltopographie. – Berlin 1997, 250 S. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland: Baudenkmale in Berlin)
- 145 BERNSTEIN, M.: Kultstätten, Römerlager und Urwege: Archäologische Ausflüge von der Steinzeit bis zum Mittelalter in Oberbayern. – München 1996
- 146 BREUER, TILMAN; GUTBIER, REINHARD *Stadt Bamberg – Bürgerliche Bergstadt*. 2 Bände. – München 1996, 1740 S. (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Reg. Bez. Oberfranken; Bd. VI: Stadt Bamberg)
- 147 BRÜCKNER, FRANZ: Häuserbuch der Stadt Dessau. Lfg. 24. – Dessau 1996
- 148 BURGGRAAFF, PETER: Von der Ur- und Frühgeschichte bis zum Technologie- und Kommunikationszeitalter. Eine historisch-geographische Exkursion durch die nieder-rheinische Auenkurlandschaft. – In: E. Stiehl [Hrsg.]: *Die Stadt Bonn und ihr Umland*. Ein geographischer Exkursionsführer. – Bonn 1997, S. 277–289 (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde ; 66)
- 149 COURVILLE, SERGE: *Introduction à la géographie historique*. – Québec 1995, 225 S. (Géographie historique)
- 150 DOCKUM, S. VAN; HAYTSMA, A.: *Gids: Archeologische monumenten in Nederland*. – Amersfoort/Abcoude 1997
- 151 *Duderstadt und das Untereichsfeld*: Lexikon einer Landschaft in Südniedersachsen. (mit: Archäologisch-Historische Karte des Untereichsfeldes, M. 1:50 000) HAUFF, MARIA; EBELING, HANS-HEINRICH [Bearb.]. – Duderstadt 1996, 351 S.
- 152 FEHN, KLAUS: Zur Stellung der Siedlungsgeschichte im deutschsprachigen Raum (1906–1996). – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: *Landesgeschichte als Herausforderung und Programm*. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 745–760 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 153 *Das Feldberger Seengebiet* / SCHMIDT, WERNER [Hrsg.]. – Weimar 1997, 234 S. (Werte der deutschen Heimat ; 57)
- 154 *Die Franken – Wegbereiter Europas*: vor 1500 Jahren. Ausstellung Reiss-Museum Mannheim 1996/97. – Mainz 1996
- 155 FRIESINGER, HERWIG; KRINZINGER, FRITZ: *Der römische Limes in Österreich*. Führer zu den archäologischen Denkmälern. – Wien 1997, 312 S.

- 156 GÄRTNER, MARTIN; KEIM, CHRISTIANE; GRUNERT, HEINO: *Bezirk Zehlendorf – Ortsteil Zehlendorf: Denkmalliste.* – Berlin 1995, 304 S. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland: Baudenkmale in Berlin ; 3)
- 157 *Historisches Ortslexikon für Brandenburg.* Teil I: Prignitz. 2., wesentlich erweiterte Auflage / ENDERS, LIESELOTT [Bearb.]. – Weimar 1997, 1126 S. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs ; 3)
- 158 *Historisches Ortslexikon Rheinland-Pfalz;* Bd. 2: Ehemaliger Kreis St. Goar / RETTINGER, ELMAR [Bearb.]. – Stuttgart 1996, 600 S. (Geschichtliche Landeskunde ; 37)
- 159 *Historisches Ortschaftsverzeichnis für ehemals zu Deutschland gehörige Gebiete – Zeitraum 1914 bis 1945.* Band 6: Ostpreußen 2 (Randgebiete). – Frankfurt a.M. 1995, 507 S.
- 160 *Historisches Ortschaftsverzeichnis für ehemals zu Deutschland gehörige Gebiete – Zeitraum 1914 bis 1945.* Band 7: Danzig-Westpreußen. – Frankfurt a.M. 1997, 547 S.
- 161 *Historisches Ortschaftsverzeichnis für ehemals zu Deutschland gehörige Gebiete – Zeitraum 1914 bis 1945.* Band 13: Elsaß-Lothringen. – Frankfurt a.M. 1997, 206 S.
- 162 *Historisches Ortschaftsverzeichnis für ehemals zu Deutschland gehörige Gebiete – Zeitraum 1914 bis 1945.* Band 14: Luxemburg, Eupen-Malmedy und Nordschleswig. – Frankfurt a.M. 1997, 98 S.
- 163 *150 Jahre Köln-Mindener Eisenbahn.* Begleitbuch zum Eisenbahnjubiläum / ELLERBROCK, KARL-PETER; SCHUSTER, MARINA [Hrsg.]. – Essen 1997, 256 S.
- 164 KLAPPAUF, LOTHAR; LINKE, FRIEDRICH; WILLERDING, ULRICH U.A.: *Schätze des Harzes. Archäologische Untersuchungen zum Bergbau- und Hüttenwesen des 3. –13. Jahrhunderts n. Chr.* – Hannover 1994, 80 S. (Begleithefte zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover ; 4)
- 165 *Kulturlandschaften am Oberrhein in alten und neuen Karten.* Katalog zur Ausstellung des Generallandesarchivs anlässlich des 81. Deutschen Geodätentages in Karlsruhe vom 17. bis 19. September 1997 / SALABA, MARIE; DUTZI, CLAUDIA; MUSALL, HEINZ; RÜCKERT, PETER; TESCHAUER, OTTO [Hrsg.]. – Karlsruhe 1997, 56 S.
- 166 *Der Landkreis Reutlingen.* Band 1: A. Allgemeiner Teil, B. Gemeindebeschreibungen Bad Urach bis Metzingen. Band 2: Gemeindebeschreibungen Münsingen bis Zwielfalten, Gutsbezirk Münsingen. Kartenbeilagen. Statistischer Anhang. Archäologischer Fundstellenkatalog, Gesamtregister. – Sigmaringen 1997, 1032 S., 1070 S. u. 157 S. (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg)
- 167 *Leben-Glauben-Sterben vor 3000 Jahren.* Bronzezeit in Niedersachsen. Eine niedersächsische Ausstellung zur Bronzezeit-Kampagne des Europarates. – Oldenburg 1996 (Begleithefte zu Ausstellungen der Abt. Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover ; 7)
- 168 *Lüneburger Heide.* Begleiter durch Kultur und Landschaft. – Lüneburg 1995, 96 S.
- 169 LÜNING, JENS; JOCKENHÖVEL, ALBRECHT; BENDER, HELMUT; CAPELLE, TORSTEN: *Deutsche Agrargeschichte: Vor- und Frühgeschichte.* – Stuttgart 1997, 479 S.
- 170 MAGES, EMMA: *Oberviechtach.* – München 1996, 254 S. (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern ; 61)
- 171 *Die Ostschweiz im Bild der frühen Kartenmacher: Karten und Vermessungsinstrumente aus fünf Jahrhunderten.* Begleitschrift zur gleichnamigen Sonderschau im Schweizerischen Landesmuseum Zürich 1994/95 / DÜRST, ARTHUR [Hrsg.]. – Murtten 1994, 55 S. (Cartographica Helvetica ; Sonderheft 6)
- 172 PRIES, MARTIN: *Lüneburg auf neuen Wegen.* Geographischer Stadtführer, vom Salzstock der mittelalterlichen Stadt bis zum modernen Hochschulstandort. – Lüneburg 1997, 139 S.

- 173 RAABE, PAUL: Spaziergänge durch Lessings Wolfenbüttel. – Zürich 1997, 160 S.
- 174 ROTTLÄNDER, ELKE: Veränderung von Böden durch anthropogene Einflüsse – ein interdisziplinäres Studienbuch. – Berlin 1996, 34 S.
- 175 RUND, JÜRGEN: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Gifhorn. – Hannover 1996, 307 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ; 30 = Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen ; 5)
- 176 SCHMITZ-EHMKE, RUTH ; FISCHER, BARBARA: Stadt Schleiden. – Berlin 1996, 392 S. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen. I: Rheinland. Band 9: Kreis Euskirchen ; 9)
- 177 *Zwischen Rhein und Maas.* – Köln 1997 (DuMont Radwandern, 3).
- 178 ZÖGNER, LOTHAR: Imago Germaniae. Das Deutschlandbild der Kartenmacher aus fünf Jahrhunderten. – Weidenhorn 1996, 74 S. (Staatsbibliothek zu Berlin P.K., Ausstellungskatalog ; NF. 17)

II.6. Forschungsgeschichte

- 179 BÜTTNER, MANFRED: Samuel Reyher (1635–1714), Begründer der Stadtgeographie. – In: Büttner, Manfred [Hrsg.]: Geisteshaltung und Stadtgestaltung. – Frankfurt a.M. 1997 (Geographie im Kontext ; 1)
- 180 DENECKE, DIETRICH: Anwendungsorientierte Ansätze in der Frühzeit der Geographie in Göttingen. – In: Güßefeldt, Jörg; Spönemann, Jürgen [Hrsg.]: Geographie in der Grundlagenforschung und als Angewandte Wissenschaft. Göttinger Akzente. – Göttingen 1997, S. 111–126 (Göttinger Geographische Abhandlungen ; 100)
- 181 FAHLBUSCH, MICHAEL: Fröhliche Wissenschaft – »Wider die Willfähige«. Zur Strukturanalyse der Volkstumswissenschaft im Nationalsozialismus. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 179–194
- 182 JAZBINSEK, DIETMAR; THIES, RALF: »Großstadt-Dokumente«. Metropolenforschung im Berlin der Jahrhundertwende. – Berlin 1996, 89 S. (Wissenschaftszentrum Berlin – Discussion Papers)
- 183 KLEJN, LEV S.: Das Phänomen der sowjetischen Archäologie: Geschichte, Schulen, Protagonisten. – Frankfurt a.M. 1997, 411 S. (Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel ; 6)
- 184 KNOBELSDORFF-BRENKENHOFF, BENNO VON: Prof. Dr. Fritz Curschmann (1874–1946), Begründer der Historischen Geographie in Greifswald. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 497–522
- 185 KRETER, KARLJOSEF: Städtische Geschichtskultur und Historiographie. Das Bild der Stadt Hannover im Spiegel ihrer Geschichtsdarstellungen von den Anfängen bis zum Verlust der städtischen Autonomie. Phil. Diss. Univ. Hannover. – Hannover 1996
- 186 KULA, ERHUN: History of environmental economic thought. – London 1997, 256 S.
- 187 MAYRHOFFER, FRITZ: Wilhelm Rausch – 70 Jahre. Mit einem Werkverzeichnis, bearb. v. MAXIMILIAN SCHIMBÖCK. – In: Pro civitate – Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich, Sonderheft. – Linz 1997, S. 7–36
- 188 SPRENGEL, RAINER: Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs 1914–1944. – Berlin 1996, 200 S.

III. Regionale Siedlungsforschung (auch Burgwälle und Burgen sowie Landschaftsforschung; ohne Stadtforschung)

III.1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung)

- 189 *Aldenhoven*: Neue Aspekte der Ortsgeschichte. – Jülich 1996 (Forum Jülicher Geschichte ; 14)
- 190 ARTS, P.: Gemeenten en parochies in Westen Zuideuropa. Analyse van de invloed van fysisch-socio-economisch- en historisch-geografische factoren op hun grootte, vorm en begrenzing met behulp van G.I.S. – Gent 1997
- 191 ASTON, MICHAEL: Interpreting the landscape: Landscape archaeology and local history. – London 1997, 168 S.
- 192 *Atlas of the Irish rural landscape*. – AALEN, FRED H.A.; WHELAN, KEVIN; STOUT, MATTHEW [Hrsg.]. – Cork 1997, 352 S.
- 193 BAHLCKE, JOACHIM: Schlesien und die Schlesier. – München 1996, 360 S. (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat ; 7)
- 194 BRANDT, HANS: Selsingen im Wandel der Jahrhunderte: Ein altes Kirchdorf und seine Geschichte. – Selsingen 1996, 472 S.
- 195 COHAUSEN, AUGUST VON: Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters / JAHRS, MAX [Hrsg.]. – 1995, 448 S.
- 196 DARK, K.; DARK, P.: The landscape of Roman Britain. – Sutton 1997
- 197 EHLERS, ECKART: Zentren und Peripherien – Strukturen einer Geographie der europäischen Intergration. – In: Ehlers, Eckart [Hrsg.]: Deutschland und Europa. Historische, politische und geographische Aspekte. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag Bonn 1997. – Bonn 1997, S. 149–172 (Colloquium Geographicum ; 24)
- 198 EY, JOHANNES: Geologische Karte von Niedersachsen 1:25 000. Erläuterungen zu Blatt Nr. 2516 Nordenham. Nr. 2616 Brake: Siedlungs- und Deichgeschichte. – In: Geologische Karte von Niedersachsen 1:25 000. – Hannover 1993, S. 96–100; 1995, S. 118–123.
- 199 GILLESEN, LEO: Die Ortschaften des Kreises Heinsberg: Ihre Namen, Topographie und Geschichte. – Heinsberg 1993, 413 S. (Schriftenreihe des Kreises Heinsberg ; 7)
- 200 GORISSEN, A.; HOEK, R. VAN DER: Waterschappen in Peel en Maasvallei. – 1997
- 201 HAARTSEN, T.; LIGTENDAG, WIM A.; STEENHUISEN, F.: Project KUST*2000. Historische reconstructie dieptelijnen Nederlandse kust. – Groningen 1997
- 202 HARTMANN, HANS: ... unser Einum. Mehr als 1000 Jahre Dorfgeschichte im Einfluß von Stadt und Stift Hildesheim: Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Umlandes der Stadt Hildesheim. – Hildesheim 1996, 270 S. (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim ; 25)
- 203 HILLS, R.I.: Power from wind. A history of windmill technology. – Cambridge 1996
- 204 HOCHBERGER, ERNST; SCHERER, ANTON; SPIEGEL-SCHMIDT, FRIEDRICH: Die Deutschen zwischen Karpaten und Krain. – München 1994, 160 S. (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat ; 4)
- 205 JÄGER, HELMUT: Haus- und Hof in historisch-landeskundlicher Sicht. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 15–25 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 206 JÖRIMANN, FELIX: Die Rheinübergänge in Reichenau und Umgebung. – In: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnersche Geschichte und Landeskunde ; 1996, H. 6, S. 371–428

- 207 *Kulturlandschaft: Bewahren und Nutzen.* – 1996 (Praxis Geographie 12/96: Themenheft)
- 208 LEENDERS, KAREL A.H.W.: Noord-Vlaanderen en de Noordwesthoek: een vergelijking. – In: Tijdschrift voor Waterstaatsgeschiedenis ; 5, 1996, S. 67–73
- 209 MANN, FRIEDHELM: Ergste: Ein Dorf am Rande des Lürwaldes. – Ergste 1996, 235 S.
- 210 *Panorama Nederland.* – Utrecht 1998 (Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, Nr. 1)
- 211 *Raddestorf: Eine Gemeinde im Zeitenwandel / ADAMECK, MARCO [Red.].* – Raddestorf 1996, 485 S. (Schriftenreihe der Samtgemeinde Uchte ; 3)
- 212 RENES, JOHANNES: Landschappen van Maas en Peel; Geschiedenis, kenmerken en waarden van het cultuurlandschap van Noord- en Middenlimburg. Historisch-geografische beschrijving. – Wageningen 1997, 573 S. (DLO-Staring Centrum, Rapport ; 192.2).
- 213 *Auf den Römerstraßen ins Mittelalter.* Beiträge zur Entwicklung des Verkehrswesens vornehmlich im Raum zwischen Maas und Rhein von der Antike bis zum frühen 19. Jahrhundert / BURGARD, FRIEDHELM; HAVERKAMP, ALFRED [Hrsg.]. – Mainz o.J., 584 S. (Trierer Historische Forschungen ; 30)
- 214 SCHENK, WINFRIED: Salz in Franken – historische und geographische Aspekte. – In: Tremml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 267–279 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 215 SCHREIBER, HERMANN: Das Elsaß und seine Geschichte: Eine Kulturlandschaft im Spannungsfeld zweier Völker. – Augsburg 1996, 358 S.
- 216 SIMMS, ANNGRET: Mitteleuropa als Problem der Historischen Geographie. – In: Kleeefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 47–62
- 217 STENZEL, RÜDIGER; WAIBEL, PAUL; LE MAIRE, DOROTHEE: Geschichte von Schlutenbach. – Karlsruhe 1996, 254 S.
- 218 Taunusstein: Landschaft, Natur und Geschichte. Band 1: Landschaft und Natur / MÜLLER-SCHELLENBERG, GUNTRAM [Red.]. – Taunusstein 1996, 210 S.
- 219 TOWNER, JOHN: An historical geography of recreation and tourism in the western world 1540–1940. – Chichester 1996
- 220 *Tradition und Fortschritt.* Archäologische Forschung in Greifswald / MANGELSDORF, GÜNTER [Hrsg.]. – Greifswald 1997 (Greifswalder Mitteilungen – Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte und Mittelalter – Archäologie ; 2)
- 221 VALK, L. VAN DER; BEEKMAN, F.; HEERINGEN, R.M. VAN: Stuivend zand over boerenland. Geologie, archeologie en historische geografie van het duingebied op Schouwen in de provincie Zeeland. – In: Hallewas, D.P.; Scheepstra, G.H.; Woltering, P.J. [Hrsg.]: Dynamisch landschap. Archeologie en geologie van het Nederlandse kustgebied. – Assen 1997, S. 131–152
- 222 VOS, P.C.; HEERINGEN, R.M. VAN: Holocene geology and occupation history of the Province of Zeeland (SW Netherlands). – In: Fischer, M.M. [Hrsg.]: Holocene evolution of Zeeland (SW Netherlands). – Haarlem 1997, S. 5–109
- 223 VOS, P.C.; HEERINGEN, R.M. VAN: De ontstaangeschiedenis van het Zeeuwse kustlandschap. – Haarlem 1997 (CD-Rom)
- 224 WATERBOLK, HARM TJALLING: Gefügemuster der bäuerlichen Kulturlandschaft in den nördlichen Niederlanden. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 47–94
- 225 *Weinbau zwischen Maas und Rhein in der Antike und im Mittelalter.* Akten des Kolloquiums vom 2. bis 5. September 1992 an der Universität Trier / MATHEUS, MICHAEL; CLEMENS, LUKAS [Hrsg.]. – Mainz (Trierer Historische Forschungen ; 23)

- 226 WIERSINGA, J.: Lijnen in het landschap. De geschiedenis van het transport rond Leiden. – Leiden 1995
- 227 ZIMMER, JOHN: Die Burgen des Luxemburger Landes. 2. Bde. – Luxembourg 1996, 420 S. u. 200 S.

III.2. Urgeschichte und Römerzeit

- 228 *Archäologie in den Braunkohlenrevieren Mitteleuropas*. – Köln 1996, 151 S. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 6)
- 229 *Ausgrabungsergebnisse auf einer germanischen Siedlung des 1./2. Jhs. bei Greifswald*. – In: Mangelsdorf, Günter [Hrsg.]: Tradition und Fortschritt archäologischer Forschung in Greifswald. – Greifswald 1997 (Greifswalder Mitteilungen – Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie ; 2)
- 230 BECHERT, TILMANN; BOLUS, MICHAEL; FUGENSI, DAVIDE; TROLL, STEFANIE: Eine Siedlungslandschaft der frühen Eisenzeit im Duisburger Süden. – In: Archäologie im Rheinland, 1996, S. 37 ff.
- 231 BEHRE, KARL-ERNST: Landschaft und Landwirtschaft in der Bronzezeit Niedersachsens. – In: Die Kunde ; NF 47, 1996, S. 1–12
- 232 BELLINGHAUSEN, HANS: Historisch-topographische Überlegungen zu Caesars Rheinübergängen in den Jahren 55 und 53 v. Chr. – In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte ; 22, 1996, S. 7–59
- 233 BIRKHAN, HELMUT: Kelten: Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur. 2. Auflage. – Wien 1997, 1267 S.
- 234 BRODERSEN, KAI: Terra cognita: Studien zur römischen Raumerfassung. – Hildesheim 1995, 354 S. (Spudasmata ; 59)
- 235 BÜRGER, O.: Prähistorische Landschaftskunde am Fallbeispiel Pestenacker. – München 1995
- 236 BUSCH, RALF: Die jungbronzezeitliche Siedlung an der Walkemühle in Göttingen. – In: Die Kunde ; NF 47, 1996, S. 57–70
- 237 CLAUDE, DIETRICH: Haus und Hof im Merowingerreich nach den erzählenden und urkundlichen Quellen. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 321–334 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 238 COSACK, ERHARD: Ein bandkeramischer Wohnplatz bei Heyersum, Ldkr. Hildesheim: Neue bandkeramische Siedlungen im Regierungsbezirk Hannover. – In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte ; 65, 1996, S. 3–20
- 239 COSACK, ERHARD: Siedlungsspuren der Einzelgrabkultur bei Suttorf, Stadt Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover. – In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte ; 65, 1996, S. 73–98
- 240 DANNHORN, THOMAS: Ein Siedlungsplatz der Urnenfelderkultur bei Perletzhofen-Gundlfing, Ldkr. Kelheim. – Espelkamp 1996, 72 S. (Archäologie Main-Donau-Kanal ; 9)
- 241 DITMAR-TRAUTH, GÖSTA: Das gallorömische Haus. Zu Wesen und Verbreitung des Wohnhauses der gallorömischen Bevölkerung im Imperium Romanum. – Hamburg 1995 (Antiquitates ; 10)
- 242 DUSSBERG, HOLGER: Der Siedlungsplatz »Hinter dem Berge« in Salzgitter: Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Kaiserzeit. – In: Salzgitter-Jahrbuch ; 17/18, 1995/96, S. 5–23

- 243 ECKES, R.: Die Urnenfelderkultur in Ostbayern. – Büdenbach 1996 (Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands ; 3)
- 244 *Europa Celtica*: Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur. Festschrift für Wolfgang Dehn / STÖLLNER, THOMAS [Hrsg.]. – Buch 1996, 206 S. (Veröffentlichungen der Universität Marburg – Vorgeschichtliches Seminar ; 12)
- 245 FANSA, MAMOUN; SCHNEIDER, REINHARD: Die Moorwege im Großen Moor und im Aschener-Brägeler Moor. – In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; 19, 1996, S. 5–66
- 246 FLEMING, ANDREW: Total landscape archaeology – dream or necessity? – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape Study and Management. – Dublin 1996, S. 81–92
- 247 FLINDT, STEFAN; GESCHWINDE, MICHAEL: Ein Haus aus der Steinzeit. Archäologische Entdeckungen auf den Spuren früher Ackerbauern in Niedersachsen. – Oldenburg 1997, 64 S. (Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens ; 19)
- 248 GLESER, RALF: Phaseologische Gliederung spätneolithisch-frühkupferzeitlicher Siedlungsareale in Süddeutschland. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt ; 27, 1997, S. 57–66
- 249 GRABHERR, GEORG: Zur sogenannten Via Decia. – In: Bayerische Vorgeschichtsblätter ; 61, 1996, S. 229 ff.
- 250 GREWE, KLAUS: Die Römerstraße im Eickser Busch. – In: Archäologie im Rheinland, 1996, S. 67–69
- 251 GROENENDIJK, HENNY A.: Op zoek naar de horizon: het landschap van Oost-Groningen en zijn bewoners tussen 8000 voor Chr. en 1000 na Chr. – Groningen 1997
- 252 HARSEMA, OTTO H.: House form, farmstead and settlement structure in the Northern Netherlands in the Middle and Late Bronze Age. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 137–161 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 253 *Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. Bericht über zwei Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas vom 24. bis 26. Mai 1990 und 20. bis 22. November 1991 (34. und 35. Arbeitstagung) (Gedenkschrift für Herbert Jankuhn) / BECK, HEINRICH; STEUER, HEIKO [Hrsg.]. – Göttingen 1997, 595 S. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 254 HENSEL, WITOLD: Der Wohnbau in der Siedlung Biskupin, Wojewodschaft Bydgoszcz, Polen, aus der Lausitzer Kultur. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 222–232 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 255 HONIG, P.: Eine Siedlung des südostbayerischen Mittelneolithikums bei Penzenhofen (Gde. Winkelhaid, Ldkr. Nürnberger Land): Ein Nachweis zur mittelneolithischen Besiedlung des Albvorlandes. – In: Natur und Mensch ; 1995 [1996], S. 47 ff.
- 256 HVASS, STEN: The Status of the Iron Age Settlement in Denmark. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 377–413 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 257 JENTER, SUSANNE; PÄFFGEN, BERND; WIPPERN, JOBST J.M.: Eine bandkeramische Siedlung bei Bourheim – Prospektion und Ausgrabung. – In: Archäologie im Rheinland, 1996, S. 23–26
- 258 JÖNS, HAUKE: Eisenproduktion und Umwelt im norddeutschen Flachland in der römischen Kaiserzeit. Überlegungen am Beispiel eines spätkaiserzeitlichen Siedlungs-

- und Verhüttungsplatzes in Joldelund (Schleswig-Holstein). – In: Jockenhövel, Albrecht [Hrsg.]: Bergbau, Verhüttung und Waldnutzung im Mittelalter. Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. – Stuttgart 1996, S. 58–67 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ; Beiheft 121)
- 259 KELLER, E.: Die urnenfelderzeitliche Siedlung und das spätrömische Kalkbrennerviertel in Unterhaching, Ldkr. München. – In: Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 36/37, 1995/96, S. 113 ff.
- 260 *Der Landkreis Augsburg*. Band 2: Vor- und Frühgeschichte, Archäologie einer Landschaft / PLÖTZL, WALTER; SCHNEIDER, O. [Hrsg.]. – Augsburg 1996
- 261 LEHMANN, THOMAS D.: Fundstellen-Verteilung in Gebieten mit großflächigen Auftragsböden am Nordrand der ostfriesischen Geest. – In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland ; 19, 1996, S. 95–98
- 262 LIGTENDAG, WIM A.: De kust in de duistere eeuwen. Een reconstructie van de zuidelijke Noordzeekust omstreeks het begin van onze jaartelling, omstreeks 800. – Amsterdam 1996
- 263 LOMMERZHEIM, R.; OESTERWIND, B.: Die hallstattzeitliche Siedlung von Düsseldorf-Rath. – Köln 1996 (Rheinische Ausgrabungen ; 38)
- 264 LÜNING, JENS: Haus, Hof und Siedlung im Älteren Neolithikum am Beispiel der Aldenhovener Platte in der Niederrheinischen Bucht. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 70–85 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 265 METZLER, ALF: Aktuelles zur Moorarchäologie in Niedersachsen. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen ; 1997, H. 1, S. 30–33
- 266 MODDERMANN, P.J.R.: Häuser der Linienbandkeramischen und der Rössener Kultur. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 63–96 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 267 MÜLLER, UWE: Die Gebäude der späten Bronze- und Urnenfelderzeit im erweiterten Mitteleuropa. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 162–192 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 268 NAGLER-ZANIER, C.: Zwei neue Siedlungen der Hallstattzeit aus Niederbayern. – In: Bayerische Vorgeschichtsblätter ; 61, 1996, S. 95 ff.
- 269 NEUMAIR, E.: Murr – eine bedeutende Zentralsiedlung der jungsteinzeitlichen Münchshöfener Kultur. – In: Archäologie im Landkreis Freising ; 5, 1996, S. 9 ff.
- 270 NIEVELER, E.: Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. – In: Archäologisches Nachrichtenblatt ; 2, 1996, S. 196–199
- 271 NUBER, HANS ULRICH: Römische Antike am Oberrhein: Die villa urbana von Heitersheim. – In: Archäologische Nachrichten aus Baden , 57, 1997, S. 3–40
- 272 ODENWALD, GOTTFRIED: Viereckschanzen und Grabhügel: Keltisches Erbe auf der Ostalb. – Blaubeuren 1995, 23 S. (Blaubeurer Geographische Hefte ; 8)
- 273 PRESSLINGER, HUBERT; EIBNER, CLEMENS: Montanwesen und Siedlungen in der Bronzezeit im Paltental (Österreich). – In: Der Anschnitt ; 48, 1996, S. 158–165
- 274 PROBST, ERNST: Deutschland in der Bronzezeit: Bauern, Bronzezießer und Burgherren zwischen Nordsee und Alpen. – München 1996, 558 S.
- 275 RIECKHOFF, S.: Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. – Trier 1995 (Trierer Zeitschrift ; Beiheft ; 19)

- 276 RIJK, PATRIK DE: Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung im nordwestlichen Elbe-Weser-Raum. – In: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* ; 37, 1996, S. 325–333
- 277 RIJK, PATRIK DE: Iron production and manufacturing in the Elbe-Weser-Area. – In: Magnusson, Gert [Hrsg.]: *The importance of ironmaking. Technical innovation and social change* ; Vol. II. Papers presented at the Norberg Conference on May 8–13, 1995. – 1996, S. 81–86 (*Jernkontorets Berghistoriska Utskott* ; 62)
- 278 *Römer an Donau und Iller: Neue Forschungen und Funde* / REINHARDT, BRIGITTE [Red.]. – Sigmaringen 1996, 167 S.
- 279 SAILE, THOMAS: Landschaftsarchäologie in der nördlichen Wetterau (Hessen): Umfeldanalysen mit einem geographischen Informationssystem (GIS). – In: *Archäologisches Korrespondenzblatt* ; 27, 1997, S. 221–232
- 280 SCHLICHOTHERLE, HELMUT: Neolithische und bronzezeitliche Häuser in den Feuchtbodensiedlungen Südwestdeutschlands. Eine Übersicht. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: *Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. – Göttingen 1997, S. 86–136 (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge* ; 218)
- 281 SCHMID, PETER: Friesen – Zur friesischen Besiedlung in Nordwest-Niedersachsen. – In: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* ; 10, 1996, S. 56–63
- 282 SCHMIDT-WIEGAND, RUTH: Haus und Hof in den *leges barbarorum*. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: *Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. – Göttingen 1997, S. 335–351 (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge* ; 218)
- 283 SCHWARZ, WOLFGANG: Bronzezeitliche Hausgrundrisse von Hesel im Landkreis Leer. – In: *Die Kunde* ; 47, 1996, S. 21–50
- 284 SCHWITALLA, GUNTRAM MICHAEL: Zur Entwicklung der jungsteinzeitlichen Siedlungsstruktur im Voreifelgebiet: Ein öko-archäologischer Versuch mit Oberflächenfunden. – Bonn 1996, 276 S. (*Universitätsforschungen – Prähistorische Archäologie* ; 31)
- 285 SÖRGEL, W.: Eine Höhensiedlung der schnurkeramischen Becherkultur auf dem Hochberg bei Mittelburg, Ldkr. Nürnberger Land. – In: *Beiträge zur Archäologie Mittelfrankens* ; 2, 1996, S. 20 ff.
- 286 SPEK, THEO: Die Bodenkunde und landschaftliche Lage von Siedlungen, Äckern und Gräberfeldern in Drenthe (nördliche Niederlande). Eine Studie zur Standortwahl in vorgeschichtlicher, frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Zeit (3400 v. Chr. –1000 n. Chr. – In: *Siedlungsforschung* ; 14, 1996, S. 95–193
- 287 STRAHL, ERWIN: Das dreischiffige Wohn-Stall-Haus an der deutschen Nordseeküste – Ein neuer Fund aus Wüppels, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland (Deutschland). – In: *Ruralia I. Conference Ruralia I – Prague, 8th–14th September, 1995*. – Prag 1996, S. 29–32 (*Památky Archeologické – Supplementum 5*)
- 288 STRUCK, MANUELA: Römische Grabfunde und Siedlungen im Isartal bei Ergolding, Ldkr. Landshut. – Kallmünz 1996 (*Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte* ; A/71)
- 289 THORPE, I.J.: *The origins of agriculture in Europe*. – London 1996, 240 S.
- 290 UERKVITZ, RALF: Norddeutsche Wurtensiedlungen im archäologischen Befund: Analyse und Interpretation aufgrund siedlungsgeographischer Modelle. – Frankfurt a.M. 1997, 298 S. (*Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen* ; 20)
- 291 WEGNER, HANS-HELMUT: Antike und mittelalterliche Fernwegverbindungen, Straßen und Wegführungen an Mittelrhein, Mosel und angrenzenden Landschaften. – In: *Koblenzer Geographisches Kolloquium* ; 19, 1997, S. 70–91

- 292 WULF, FRIEDRICH-WILHELM: Zeugnisse der Siedlungsgeschichte in Wilhelmshaven und im Landkreis Friesland. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen ; 1, 1997, S. 60–62
- 293 ZIMMERMANN, W. HAIO: Die Besiedlung im Stadtgebiet von Wilhelmshaven in ur- und frühgeschichtlicher Zeit und ihre Erforschung. – In: Wulf, Friedrich-Wilhelm [Hrsg.]: Archäologische Denkmale in der kreisfreien Stadt Wilhelmshaven. – Hannover 1996, S. 9–44 (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B Inventare ; 1)
- 294 ZIMMERMANN, W. HAIO: Haus, Hof und Siedlungsstruktur auf der Geest vom Neolithikum bis in das Mittelalter im Elbe-Weser-Dreieck. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 414–460 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)

III.3. Früh- und Hochmittelalter

- 295 *Archäologie ländlicher Siedlungen – Wüstungsforschung in Vorpommern: Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums Stralsund 1995* / SCHNEIDER, MANFRED [Hrsg.]. – Stralsund 1997, 89 S. (Stralsunder Beiträge zur Archäologie, Geschichte, Kunst und Volkskunde in Vorpommern ; 1)
- 296 *From the Baltic to the Black Sea: Studies in Medieval Archaeology* / AUSTIN, DAVID; ALCOCK, LESLIE [Hrsg.]. – London 1997, 352 S. (One World Archaeology ; 18)
- 297 BERGMANN, RUDOLF: Die Wüstung Rozedehusen. Geschichte eines ehemaligen ostwestfälischen Kleindorfes im Mittelalter. – In: Aktuelle Arbeitsberichte des Westfälischen Museums für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege zur Wüstungsggrabung Rozedehusen 1. – Münster 1996, S. 1–16
- 298 *Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung* / EHMER, HERMANN [Hrsg.]. – Sigmaringen 1997, 264 S. (Oberrheinische Studien ; 13)
- 299 ČAPLOVIĆ, D.; HABOVŠTIK, ALOJZ: The situation of archaeological research of Middle Age agricultural settlements in the territory of Slovakia. – In: Ruralia I, Pamiatky archeologické, Supplementum 5. – Prag 1996, S. 269–276
- 300 DEKKER, C.: De moertering op de Zeeuwse eilanden. – In: Tijdschrift voor Waterstaatsgeschiedenis ; 5, 1996, S. 60–66
- 301 *Deutsche Königspfalzen: Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. Band 4: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe.* – Göttingen 1996, 465 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte ; 11,4)
- 302 EY, JOHANNES: Die mittelalterliche Wurt Neuwarfen, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland – Die Ergebnisse der Grabungen 1991 und 1992. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet ; 23, 1995, S. 265–316
- 303 FINGERLIN, GERHARD: Kirchen und Kirchengräber in der frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg ; 2, 1997, S. 44–53
- 304 GEISLER, HANS: Haus und Hof im frühmittelalterlichen Bayern nach den archäologischen Befunden. In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 461–483 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)

- 305 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Siedlungsmodelle für Überlagerungsprozesse am Beispiel der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: *Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995.* – Liestal 1995, S. 111–118 (Archäologie und Museum ; 33)
- 306 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Die landwirtschaftlichen Siedlungen im östlichen Deutschland zwischen Früh- und Hochmittelalter. – In: *Ruralia I, Památky archeologické – Supplementum* ; 5. – Prag 1996, S. 17–28
- 307 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Deutsche und slawische Burgen in einem Grenzraum beiderseits der Mittelelbe (Altmark und Elb-Havel-Gebiet). – In: *Château Gaillard. Études de castellologie médiévale* ; XVII. – Caen 1996, S. 111–117
- 308 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Spätslawische Siedlungen – ein Gegenstand der Wüstungsforschung? – In: *Stralsunder Beiträge zur Archäologie, Geschichte, Kunst und Volkskunde in Vorpommern* ; 1, 1997, S. 7–15
- 309 GÜNTHER, MAIKE: Der Herrschaftsbereich Schellenberg: Herrschaftsbildung im Erzgebirge im hohen Mittelalter. – In: Aurig, Rainer u.a. [Hrsg.]: *Landesgeschichte in Sachsen.* – Bielefeld 1997, S. 15–28 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 310 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Leitlinien der Wirtschaftsgeschichte Niedersachsens 1000–1500. – In: Gerhard, Hans-Jürgen [Hrsg.]: *Struktur und Dimension. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag. Band 1.* – Stuttgart 1997, S. 347–371
- 311 HENDERIKX, P.A.: De ontginningen en de zorg voor afwatering en dijken in het Hollands-Utrechtse veengebied (tiende tot dertiende eeuw). – In: Boer, D.E.H. de; Cordfunke, E.H.P.; Sarfatij, H. [Hrsg.]: *Holland en het water in de middeleeuwen. Strijd tegen het water.* – Hilversum 1997, S. 57–70
- 312 JÖNS, HAUKE; LÜTH, FRIEDRICH; MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Ausgrabungen auf dem frühgeschichtlichen Seehandelsplatz von Groß Strömkendorf, Kr. Nordwestmecklenburg. Erste Ergebnisse eines Forschungsprojektes. – In: *Germania* ; 75, 1997, S. 193–221
- 313 KLECKER, CHRISTINE: Die Oberlausitzer Grenzurkunde: Landesausbau im Spannungsfeld von Landschaft und Herrschaftsbildung. – In: Aurig, Rainer u.a. [Hrsg.]: *Landesgeschichte in Sachsen.* – Bielefeld 1997, S. 29–40 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 314 KRAWARIK, HANS: Frühe Almwirtschaft im Toten Gebirge. – In: *Oberösterreichische Heimatblätter* ; 1997, H. 1/2, S. 64–92
- 315 KRETZSCHMER, LARS: Die Schunterburgen. Ein Beitrag der interdisziplinären Forschung zu Form, Funktion und Zeitstellung. – Wolfenbüttel 1997, 317 S.
- 316 *Kulturregion Goldener Steig: Aufsätze zur Ausstellung* / BECHER, PETER [Red.]. – München 1995, 196 S.
- 317 *Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995* / SCHMAEDECKE, MICHAEL [Bearb.] . – Liestal 1995, 124 S. (Archäologie und Museum ; 33)
- 318 LAVICKA, PAVEL: Eine Eisengewerbesiedlung des 9. bis 12. Jahrhunderts in Liestal-Röserntal. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: *Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995.* – Liestal 1995, S. 27–34 (Archäologie und Museum ; 33)
- 319 MARTI, RETO: Ansätze zu einer frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: *Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995.* – Liestal 1995, S. 9–16 (Archäologie und Museum ; 33)

- 320 MEIBEYER, WOLFGANG: Siedlungskundliches über den Papenteich: Die Besiedlung des alten Nordwaldes zwischen Gifhorn und Braunschweig während des frühen Mittelalters im Lichte der Ortsnamen. – Gifhorn 1996, 55 S. (Schriftenreihe des Kreisarchives Gifhorn ; 6)
- 321 MEIER, DIRK: Landschaftsgeschichte und Siedlungsmuster von der römischen Kaiserzeit bis in das Mittelalter in den Küstengebieten Eiderstedts und Dithmarschens. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 245–276
- 322 MEIER, DIRK: Welt, eine frühmittelalterliche Dorfwurt im Mündungsgebiet der Eider. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt ; 27, 1997, S. 171–184
- 323 *Morphogenèse du village médiéval (IXe-XIIe siècles)*. – Montpellier 1996, 304 S. (Cahier du patrimoine ; 46)
- 324 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Migration in der Wikingerzeit. Eine Skizze. – In: Becker, Cornelia; Dunkelman, Marie-Luise; Metzner-Nebelsick, Carola u.a. [Hrsg.]: Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel. – Espelkamp 1997, S. 776–792
- 325 PÄFFGEN, BERND: Merowingerzeitliche Siedlungsfunde im nördlichen Rheinland unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse im Braunkohlenrevier. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. – Liestal 1995, S. 89–110 (Archäologie und Museum ; 33)
- 326 PONS, LEENDERT J.: Dordrecht en de grenzen van »Swindrechtwert«. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift 15, 1997, S. 99–109
- 327 ROES, J.S.L.A.W.B.: De waldgraaf van het (Neder)rijkswald, 1405–1453. – In: Bijdragen en Mededelingen Gelre ; 87, 1996, S. 6–31
- 328 RÜCKERT, PETER: Landesausbau und Wüstungen am Oberrhein westlich des Kraichgaus. – In: Hildebrandt, Ludwig H. [Hrsg.]: Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau. – 1997, S. 47–58 (Heimatverein Kraichgau. Sonderveröffentlichung ; 18)
- 329 RÜCKERT, PETER: Die Bedeutung Maulbronns für die Siedlungsgenese zwischen Stromberg und Schwarzwald im Mittelalter. – In: Maulbronn. Zur 850jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. – 1997, S. 15–29
- 330 SCHICH, WINFRIED: Die Anlage des brandenburgischen Zisterzienserklosters Chorin in einem slawischen Siedlungsgebiet. – Wrocław 1996, S. 201–211 (Slowianszczyzna w Europie Sredniowiecznej ; 2)
- 331 SCHICH, WINFRIED: Ecclesia forensis im 12. Jahrhundert. Die ecclesia forensis in Pasewalk – Markt- oder Sendkirche? – In: Beck, Friedrich; Neitmann, Klaus [Hrsg.]: Brandenburgische Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift für Lieselott Enders zum 70. Geburtstag. – Weimar 1997, S. 37–55
- 332 SCHICH, WINFRIED: Die Havel und die Oder als Verkehrswege im 12. und 13. Jahrhundert. Einige Bemerkungen auf der Grundlage der schriftlichen Überlieferung. – In: Beiträge zum Oder-Projekt ; 2. – Berlin 1997, S. 103–107
- 333 SCHMAEDECKE, MICHAEL: Die frühmittelalterliche Siedlung Lausen-Bettenach. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. – Liestal 1995, S. 17–26 (Archäologie und Museum ; 33)
- 334 SCHNEIDER, WILHELM: Die Markgenossenschaft im frühmittelalterlichen Alamannien. – Schneider, Wilhelm. – Tübingen 1997, 226 S. (Arbeiten zur Alamannischen Frühgeschichte ; XXIV)
- 335 SCHOORL, HENK: Het Hollandse kustgebied tussen Helinium en Vlie vanaf de Romeinse tijd tot 1421. – In: Boer, D.E.H. de; Cordfunke, E.H.P.; Sarfatij, H. [Hrsg.]: Holland en het water in de middeleeuwen. Strijd tegen het water. – Hilversum 1997, S. 9–19

- 336 SCHWIND, FRED: Raumerschließung und Siedlung im frühmittelalterlichen Hessen. Archäologie – Geschichte – Geographie. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 71, 1997, S. 79–89
- 337 SERNEELS, VINCENT: Du minéral à l'objet: un village de sidérurgistes du IXe au XIIe siècle à Liestal-Röserntal. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. – Liestal 1995, S. 35–44 (Archäologie und Museum ; 33)
- 338 STEINER, HANNES: Rückschlüsse auf siedlungstopographische und demographische Entwicklungen im Zürcher Raum anhand schriftlicher Quellen des 9. und 10. Jahrhunderts. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. – Liestal 1995, S. 69–82 (Archäologie und Museum ; 33)
- 339 STRAHL, ERWIN: Die mittelalterliche Besiedlung des Wangerlandes durch die Friesen. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen ; 1, 1997, S. 34–38
- 340 TAUBER, JÜRG: Archäologie und Geschichte – Zur Frage der Rolle von Königtum und Hochadel in der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. – Liestal 1995, S. 57–68 (Archäologie und Museum ; 33)
- 341 TEWES, LUDGER: Mittelalter im Ruhrgebiet. Siedlungen am westfälischen Hellweg zwischen Essen und Dortmund (13. bis 16. Jahrhundert). – Paderborn, München, Wien, Zürich 1997, 588 S.
- 342 THIEME, ANDRÉ: Methoden und Aufgaben mittelalterlicher Siedlungsgeschichte: Ein Beitrag zur Erforschung von Landeserschließung und Landesausbau in Sachsen bis zum Abschluß der Hochkolonisation. – In: Aurig, Rainer u.a. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Sachsen. – Bielefeld 1997, S. 41–62 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 343 VICHERD, GEORGES: Eléments archéologiques et historiques sur l'évolution de l'habitat rural dans le nord de la région Rhône-Alpes (France). – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. – Liestal 1995, S. 83–88 (Archäologie und Museum ; 33)
- 344 WEINMANN, CORNELIA: Haus und Hof auf Island in der Wikingerzeit und im Mittelalter (literarische und archäologische Quellen). – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 484–524 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 345 WILDE, MANFRED: Agrarverfassung und Siedlungsstruktur: Siedlungsgenese und Topographie ritterschaftlicher Herrensitze in Nordsachsen. – In: Aurig, Rainer u.a. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Sachsen. – Bielefeld 1997, S. 63–82 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 346 WILDE, MANFRED: Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte und Spezifik mitteleuropäischer Grundherrschaften in Nordwestsachsen. Diss. TU Chemnitz-Zwickau, 1996
- 347 WISNIOWSKI, EUGENIUSZ: Auf den Spuren deutscher Kolonisation im mittelalterlichen Polen. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 167–176 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 348 ZETTLER, ALFONS: Burgenbau und Zähringerherrschaft. – In: Ehmer, Hermann [Hrsg.]: Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung. – Sigmaringen 1997 (Oberrheinische Studien ; 13)

III.4. Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 349 ALBERS, LUCIA: Landgoederen in het landschap. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift 15, 1997, S. 81–98
- 350 ALBERTI, VOLKER: Simmelsdorf. Untertanen einer Grundherrschaft im Nürnberger Umland (14. –19. Jahrhundert). – Stuttgart 1994, 311 S. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte ; 64)
- 351 BAAS, HENK; LIGTENDAG, WIM A.: Middeleeuwse veenontginningen in het Swettegebied. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 15, 1997, S. 41–50
- 352 BARENDs, SONJA: Landweren in de Achterhoek. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 9–11
- 353 BEDAL, KONRAD: Bäuerliches Bauen im späten Mittelalter – neue Erkenntnisse aus Nordbayern. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 525–538 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 354 BEDDIES, THOMAS: Becken und Geschütze. Der Harz und sein nördliches Vorland als Metallgewerbelandschaft in Mittelalter und früher Neuzeit. – Frankfurt a.M. 1996, 430 S. (Europäische Hochschulschriften III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; 698)
- 355 BEENAKKER, JAN J.J.M.: Dijken in het Noorderkwartier van Noord-Holland: de Westfriese Omringdijk. – In: Boer, D.E.H. de; Cordfunke, E.H.P.; Sarfatij, H. [Hrsg.]: Holland en het water in de middeleeuwen. Strijd tegen het water. – Hilversum 1997, S. 41–55
- 356 *Bergbaureviere als Verbrauchszentren*: Fallstudien zu Beschaffung und Verbrauch von Lebensmitteln sowie Roh- und Hilfsstoffen in Montandistrikten des Vorindustriellen Europa (13. bis 18. Jahrhundert) / WESTERMANN, EKKEHARD [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, 440 S. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ; Beiheft 130)
- 357 BESTEMAN, J.C.: Van Assendelft naar Amsterdam. Occupatie en ontginning van de Noordhollandse veengebieden in de middeleeuwen. – In: Boer, D.E.H. de; Cordfunke, E.H.P.; Sarfatij, H. [Hrsg.]: Holland en het water in de middeleeuwen. Strijd tegen het water. – Hilversum 1997, S. 21–39
- 358 BILLIG, GERHARD: Silber und Herrschaft. Die Kampfhandlungen um den Hohenforst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 89–108 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 359 BONT, CHRIS DE: Modderen aan de voet van het Gooi. De betekenis van het topografisch archief van de middeleeuwse veenontginning Loosdrecht. – In: Tussen Vecht en Eem ; 15, 1997, H. 2, S. 52–60
- 360 BORGER, GUUS J.: De strijd tegen het water: een samenvattende terugblik. – In: Boer, D.E.H. de; Cordfunke, E.H.P.; Sarfatij, H. [Hrsg.]: Holland en het water in de middeleeuwen. Strijd tegen het water. – Hilversum 1997, S. 141–147
- 361 BRUNSCH, SWEN HOLGER: Das Zisterzienserklöster Heisterbach von seiner Gründung bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. – Bonn 1998, 565 S. (Bonner Historische Forschungen ; 58)
- 362 BUITELAAR, A.L.P.: Turfwinning in het Nedersticht voor 1530. Beheerst gebruik van onontgonnen veen. – In: Tijdschrift voor Waterstaatsgeschiedenis 5, 1996, S. 92–97

- 363 CORD, ALIX JOHANNA: Die Umgestaltung des gottorfischen Amtes Oldenburg unter dem Minister v. Görtz in den Jahren 1705–1709. Studien zur Geschichte der Guts-herrschaft. – Neumünster 1994, 231 S. (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins ; 102)
- 364 *Die Entwicklung des Verkehrs in Schleswig-Holstein 1750–1918* / ASMUS, WALTER [Hrsg.]. – Neumünster 1996, 284 S.
- 365 ESTER, MATTHIAS M.; JARREN, VOLKER: Das Kirchspiel Hiltrup um 1750. – Bielefeld 1997, 112 S. (Quellen zur Regionalgeschichte ; 2)
- 366 EY, JOHANNES: Siedlungssysteme des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesausbaus im Küstengebiet des östlichen Frieslandes. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 237–244
- 367 FISCHER, FRANZ: Historische Fernstraßen über den Westerwald. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 19, 1997, S. 30–34
- 368 FISCHER, HEINZ: Frühe Straßenentwicklung in der westlichen Eifel. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 19, 1997, S. 35–46
- 369 *Garten und Wildnis. Landschaft im 18. Jahrhundert* / KÜSTER, HANSJÖRG; KÜSTER, ULF [Hrsg.]. – München 1997, 396 S.
- 370 *Zur Geschichte des Mansfelder Kupferschieferbergbaus* / JANKOWSKI, GÜNTER [Bearb.]. – Clausthal-Zellerfeld 1995, 366 S.
- 371 GRÄSSLER, INGOLF: Pässe über das Erzgebirge: Paßwege und Paßstraßen zwischen Freiburger und Zwickauer Mulde im Mittelalter. – In: Aurig, Rainer u.a. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Sachsen. – Bielefeld 1997, S. 97–108 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 372 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Niedersächsische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im hohen und späten Mittelalter (1000–1500). – In: Geschichte Niedersachsens 2,1. – Hannover 1997, S. 1039–1378
- 373 HERWAARDEN, J. VAN: Geschiedenis van Dordrecht tot 1572. Dordrecht/Hilversum 1996
- 374 HELD, WIELAND: Der frühneuzeitliche kursächsische Landadel in seinen Beziehungen zu den Städten und ihren Bürgern. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 363–380 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 375 JÄGER, HELMUT: Betriebsgrößen als Spiegel gesellschaftlicher Strukturen. – In: Rödel, Dieter; Schneider, Joachim [Hrsg.]: Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter. – Wiesbaden 1996, S. 242–259
- 376 JENTER, SUSANNE: Der mittelalterlich-frühneuzeitliche Hahner Hof. – In: Koschik, Harald [Hrsg.]: Archäologie in den Braunkohlenrevieren Mitteleuropas. – Köln 1996, S. 43–50 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 6)
- 377 JOHNSON, MATTHEW: An archaeology of capitalism. – Oxford 1996, 244 S.
- 378 *Karten und Gärten am Niederrhein. Beiträge zur klevischen Landesgeschichte* / PRIEUR, JUTTA [Hrsg.]. – Wesel 1995, 221 S. (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel ; 18)
- 379 KÖRMENDY, ADRIENNE: Melioratio terrae: Vergleichende Untersuchungen über die Siedlungsbewegungen im östlichen Mitteleuropa im 13.–14. Jahrhundert. – Poznan 1995, 273 S. (Poznanski Towarzystwo Przyjaciół Nauk ; 48)
- 380 KRAKER, A.M.J. DE: Landschap uit balans. De invloed van de natuur, de economie en de politiek op de ontwikkeling van het landschap in de Vier Ambachten en het Land van Saeftinghe tussen 1488 en 1609. – Utrecht 1997, 448 S

- 381 LEWIS, C.; MITCHELL, P.; DYER, C.: Village, hamlet and field. Changing medieval settlements in central England. – Manchester 1997
- 382 LIGTENDAG, WIM A.: Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungssysteme und Kulturlandschaftsmuster im Gebiet östlich von Groningen. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 195–216
- 383 MAIER, LORENZ: Salzstraßen in Bayern. – In: Treml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 280–287 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 384 MEYER, THEO: Urkolonisten: Die Anfänge der ostfriesischen Moorkolonie Moordorf. – Pfaffenweiler 1996, 300 S. (Reihe Geschichtswissenschaft ; 37)
- 385 NIEDERMAIER, PAUL: Siebenbürgische Kirchenburgen als Teil von Siedlungsstrukturen. Widerspiegelung der Bevölkerungsentwicklung in der Größe von Bauten. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 189–204 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 386 NOOMEN, PAUL N.; MOL, JOHANNES A.: Die Bedeutung des friesischen Katasters von 1511/1640 für die historische Siedlungsforschung. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 217–235
- 387 NUIJTEN, J.M.M.: Boerderijen in de Ronde Venen en omgeving. De invloed van water en kaas op de boerderijvorm. – In: Jaarverslag SHOB ; 1996, S. 47–62
- 388 RECKER, UDO: Beiträge der Historischen Geographie zur Archäologie des ländlichen Raumes. Das Fallbeispiel »Mittelalterliches Kirchspiel Lohn«. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 133–142
- 389 RENES, JOHANNES: De Linge en de afwatering van de Overbetuwe. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 52–55
- 390 RETTINGER, ELMAR: Die Umgebung der Stadt Mainz und ihre Bevölkerung im 17. bis 19. Jahrhundert: Ein historisch-demographischer Beitrag zur Sozialgeschichte ländlicher Regionen. – Stuttgart 1998, 550 S.
- 391 SCHOLTEN, F.W.J.: Wildgraven, wildwallen en wildvreden op de Veluwezoom. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 56–59
- 392 STEPHAN, HANS-GEORG; LEUSCHNER, HANNS-HUBERT: Dendrochronologische und baugeschichtliche Untersuchungen an den Turmkirchen in Offensen und Fürstenhagen, Landkreis Göttingen – Anmerkungen zur Wiederbesiedlung von Dörfern in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. – In: Göttinger Jahrbuch ; 44, 1996, S. 33–59
- 393 STEURS, W.: Abbayes et défrichements en Campine. Notes sur les exploitations cisterciennes et norbertines dans le Brabant septentrional aux 12e et 13e siècles. – In: Tijdschrift van de Belgische Vereniging voor Aardrijkskundige Studies ; 65, 1996, S. 182–191
- 394 VEN, G.P. VAN DE: Turfwinning in Laag Nederland in de Middeleeuwen. Een inleiding op het thema en enige aspecten uit de geologische geschiedenis van het kustgebied. – In: Tijdschrift voor Waterstaatsgeschiedenis ; 5, 1996, S. 41–47
- 395 WILLERDING, ULRICH: Zur Verwendung von Pflanzen im Hausbau des Mittelalters und während der Neuzeit. – In: Ostritz, Sven; Einicke, Ralph [Hrsg.]: Terra & Praehistoria. Festschrift für Klaus-Dieter Jäger. – Wilkau-Hasslau 1996, S. 117–123 (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas ; 9)
- 396 ZICH, BERND: Der östliche Heerweg (»Ochsenweg«) zwischen deutsch-dänischer Grenze und Eider: Ein Bericht zur Bestandsaufnahme. – In: Archäologie in Schleswig ; 1995/4, 1995, S. 103–110

- 397 ZICH, BERND: Auf den Spuren des östlichen Heerweges (»Ochsenweg«) zwischen deutsch-dänischer Grenze und Eider. – In: Archäologische Nachrichten Schleswig-Holstein ; 6, 1995, S. 78–102
- 398 ZIJDERVELD, W. VAN: Het oudste Lexmond. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 15, 1997, S. 51–59.

III.5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 399 BERTEL, ALEXANDRA: Die Entwicklung von Verkehrswegen und Verkehrsanlagen während des Dritten Reiches im Rheinland. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 19, 1997, S. 22–29
- 400 *Vom Bethaus zur Kohle: Bergbaugeschichte im Wittener Muttental und Ruhrtal* / KIENDL, ANDREA; TELSEMEYER, INGRID [Hrsg.]. – Dortmund 1995, 96 S. (Kleine Reihe des Westfälischen Industriemuseums ; 13)
- 401 CLOUT, HUGH: After the ruins: Restoring the countryside of Northern France after the great war (1. Weltkrieg). – Exeter 1996, 332 S.
- 402 CRUINS, A.H.; KRIELLAARS, F.W.J.: Ontwikkeling en verandering in de agrarische sector. – In: Eerenbeemt, H.F.J.M. van den [Hrsg.]: Geschiedenis van Noord-Brabant, deel 2. Emancipatie en industrialisering 1890–1945. – Meppel/Amsterdam 1996, S. 162–182
- 403 *Das Dorf in Wissenschaft und Kunst: Vorträge und Ergebnisse des 10. Essener Dorfsymposiums in Bleiwäsche, 1996* / HENKEL, GERHARD [Hrsg.]. – Essen 1997, 100 S. (Essener Geographische Arbeiten ; 28)
- 404 *Drijvende stuwten voor de landesverdediging. Een geschiedenis van de IJssellinie* / BEEKMANS, J.R.; SCHILT, C. [Hrsg.]. – Utrecht 1997
- 405 DUCHROW, GÜNTHER: Kalibergbau im Südharz-Unstrut-Revier – die ersten und die vorerst letzten Aktivitäten. – In: Der Anschnitt ; 48, 1996, S. 178–194
- 406 EBELING, DIETRICH: Zur Rolle des Verkehrs in den Rheinlanden in der Frühindustrialisierung, ca. 1750–ca. 1850. – In: Jansen, J.C.G.M. [Hrsg.]: Wirtschaftliche Verflechtungen in den Grenzräumen im Industriellen Zeitalter, 1750–1965. – Leeuwarden 1996, S. 69–88 (Maaslandse monografiën ; 58)
- 407 EGLI, HANS-RUDOLF: Neuzeitliche Siedlungssysteme im ländlichen Raum der Schweiz zwischen Beharrung und Entwicklung. – In: Siedlungsforschung ; 14, 1996, S. 277–300
- 408 FROMM, HEINZ-JOACHIM: Bahnlinie 479 – Die Hunsrückbahn. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 19, 1997, S. 47–57
- 409 GERICKE, HANS OTTO: Die Anfänge des Kohlenbergbaus im Magdeburger Raum. – In: Sachsen und Anhalt – Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt ; 20, 1997, S. 44 ff.
- 410 HEESE, THORSTEN: Neue Wege durchs Land: 150 Jahre Eisenbahn im Kreis Herford. – Bielefeld 1997, 156 S. (Herforder Forschungen ; 14)
- 411 HEUSER-HILDEBRANDT, BIRGIT: Das Verkehrswegenetz des Wirtschaftsraumes »Kannenbergland« im 18. und 19. Jahrhundert. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 19, 1997, S. 58–69
- 412 JURGENS, SUZAN: Dijkbebouwing, een ondergewaardeerd fenomeen. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 22–24
- 413 KIESEWETTER, HUBERT: Vom Erz zur Kohle. Zum Wandel sächsischer Wirtschaftslandschaften unter dem Einfluß der Industrialisierung. – In: John, Uwe; Matzerath,

- Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 467–486 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 414 KLÖPPER, RUDOLF; FRIELING, HANS-DIETER VON: Die verkehrsgeographische Situation in der Lüneburger Heide im 19. Jahrhundert. – In: Soltauer Schriften ; 3, 1994, S. 60–75
- 415 KOOLJ, B.H.J.N.; OLDE MEIERINK, B.: Fruitmuren in Nederland. Studie over slangemuren, slingermuren en andere historische experimentele leifruitmuren. – Zeist/Den Haag 1997 (RV bijdragen ; 17)
- 416 KRAWARIK, HANS: Als Bauernland Jagd- und Forstgut wurde. Zur Entstehung industrizeitlicher Gutsverwaltungen am Beispiel des Gutes Glashütte am Wechsel. – In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark ; 87, 1996, S. 189–218
- 417 LEUSCHNER, CHRISTOPH; IMMENROTH, JÜRGEN: Landschaftsveränderungen in der Lüneburger Heide 1775–1995. Dokumentation und Bilanzierung auf der Grundlage historischer Karten. – In: Archiv für Naturschutz und Landschaftsforschung ; 33, 1994, S. 85–139
- 418 LIGTENDAG, WIM A.: De Wolden en het water. De Landschaps en waterstaatsontwikkeling in het lage land ten oosten van de stad Groningen vanaf de volle middeleeuwen tot ca. 1870. – Groningen 1995, 368 S. (Regio- en Landschapsstudies ; 2)
- 419 *Lijnen door het Brabantse land*. 200 jaar verkeersinfrastructuur 1796–1996. – Zwolle/'s-Hertogenbosch/Zeist 1997
- 420 LORRANG, ANTOINETTE: Luxemburgs Arbeiterkolonien und billige Wohnungen, 1860–1940. – Luxemburg 1994, 390 S.
- 421 MARREWIK, DRÉ: Fruit in glas. Opkomst en ondergang van de druiventeelt in het Westland. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 34–40
- 422 MEYER, MICHAELA: Büchenbach von 1862 bis 1923. Zur Geschichte einer Landgemeinde unter dem Einfluß der Industrialisierung. – In: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung ; 44, 1996, S. 9–88
- 423 MÜNKEL, DANIELA: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag. – Frankfurt a.M. 1996, 524 S. (Campus-Forschung ; 735)
- 424 *Nationalsozialismus und Region*/BUCHHOLZ, MARLIS; FÜLLBERG-STOLBERG, CLAUS; SCHMID, HANS-DIETER [Hrsg.]. – Bielefeld 1997, 472 S. (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte ; 11)
- 425 PFISTER, CHRISTIAN: Geschichte des Kantons Bern seit 1798. Band IV: Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt 1700–1914. – Bern 1995, 453 S.
- 426 POHL, HANS: Die Phase der Frühindustrialisierung in Sachsen und im Rheinland – ein regionaler Vergleich. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 487–508 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 427 SAUER, MARK: Wo, wenn wohin? Historisch-geographische Reflexionen über das Eisenbahnwesen. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 169–178
- 428 SCHENK, WINFRIED: Holzschnitzerei und Regionalentwicklung – Anatomie gescheiterter Versuche zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in mainfränkischen Randgebirgen im 19. Jahrhundert. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie ; 45 1997, S. 40–56
- 429 SCHOLZ, ANSGAR: Siedlungsentwicklung und Baugeschichte von Breunsdorf. Entwicklung einer ländlichen Siedlung im Leipziger Südraum vom 18. Jahrhundert bis

- zur Gegenwart und Baugeschichte bäuerlicher Gehöfte. Diss. TH Leipzig, 1996, 200 S.
- 430 STANJEK, ULRICH: Über die Brache (Driesche) zur Rebwüstung. Zu ihrer Entstehung – Zeit- und Prozeßabläufe. – In: Die Wein-Wissenschaft 51,2, 1996, S. 70–75
- 431 TAYLOR, JOHN: A dream of England: Landscape, photography and the tourists' imagination. – Manchester 1995, 272 S.
- 432 *Wirtschaftliche Verflechtungen in den Grenzräumen im Industriellen Zeitalter, 1750–1965* / JANSEN, J.C.G.M. [Hrsg.]. – Leeuwarden 1996, 273 S. (Maaslandse monografieën ; 58)
- 433 WÖRNER-HEIL, ORTRUD: Von der Utopie zur Sozialreform. Jugendsiedlung Frankensfeld im Hessischen Ried und Frauensiedlung Schwarze Erde in der Rhön 1915–bis 1933. – Darmstadt 1996, 619 S. (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte ; 104)
- 434 ZACHMANN, KARIN: Die Kraft traditioneller Strukturen. – Sächsische Textilregionen im Industrialisierungsprozeß. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 509–536 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)

III.6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 435 BAXMANN, MATTHIAS: Bergbau und Verkehrswege im Elbe-Elster-Kreis. – In: »Der Speicher« – Jahresschrift des Kreismuseums Finsterwalde und des Vereins. – Bad Muskau 1996, S. 51–61
- 436 FÖRSTER, FRANK: Verschwundene Dörfer. Die Ortsabbrüche des Lausitzer Braunkohlenreviers bis 1993. – Bautzen 1996, 319 S. (Schriften des Sorbischen Instituts ; 8)
- 437 GEURTS, A.J.: De »groene« IJsselmeerpolders. Inrichting van het landschap in de Wieringermeer, Noordoostpolder, Oostelijk en Zuidelijk Flevoland. – Lelystad 1997, 264 S. (Publikaties van het Sociaal Historisch Centrum voor Flevoland ; 66).
- 438 HAJNA, KARL-HEINZ: Länder – Bezirke – Länder. Zur Territorialstruktur im Osten Deutschlands 1945–1990. – Frankfurt a.M./Bern/New York 1995, 241 S.
- 439 HARTENSTEIN, MICHAEL A.: Die Oder-Neisse-Linie. Geschichte der Aufrichtung und Anerkennung einer problematischen Grenze. – Egelsbach/Frankfurt a.M./St. Peter Port 1997, 163 S. (Deutsche Hochschulschriften ; 1126)
- 440 *Regionalgeschichte heute: Das Flüchtlingsproblem in Schleswig-Holstein nach 1945* / POHL, KARL HEINRICH [Hrsg.]. – Bielefeld 1997, 176 S.
- 441 REIJER, E.C. DE: De IJssellinie 1950–1968. – Zwolle/Zeist 1997
- 442 *Rund ums Rheinland durch neun Kulturlandschaften*. – Köln 1995, 176 S. (DuMont Radwandern ; 3)
- 443 *Sauerland: Facetten einer Kulturregion* / BAUMEIER, STEFAN [Hrsg.]. – Detmold 1994, 192 S. (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold ; 12)
- 444 SCHLAU, WILFRIED: Die Ostdeutschen. Eine dokumentarische Bilanz 1945–1995. – München 1996, 285 S. (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat ; 12)
- 445 SCHUMACHER-GORNY, SUSANNE: Die maritime Kulturlandschaft im Wandel. Der Übergang zu einer »pseudomaritimen Kulturlandschaft« im Bereich der Erholungslandschaft. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der

Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 307–314

- 446 WIELEN, KLAAS VAN DER: Hulpkanalen voor het Noordhollandsch kanaal. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 64–67

IV. Regionale Stadtforschung (auch vorstädtische archäologische Befunde)

IV.1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung)

- 447 ANDRIKOPOULOU-STRACK, JEANNE-NORA; BEYER, BRIGITTE; PÄFFGEN, BERND: Bodendenkmäler in der Stadt. Beispiele für Erhaltung und Präsentation aus dem Rheinland. – Köln 1997, 143 S. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland ; 7)
- 448 BIECKER, JOHANNES: Baustile im Ruhrgebiet – Vom Mittelalter bis Heute. – Essen 1997, 129 S.
- 449 BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH; DEILMANN, BENEDIKT; WOOD, GERALD: Duisburg: From the city of iron and steel to the metropolis of the Lower Rhine Valley? – In: Heineberg, Heinz u.a. [Hrsg.]: The Rhine Valley. Urban, harbour and industrial development and environmental problems. – Leipzig 1996, S. 72–80 (Beiträge zur Regionalen Geographie ; 41)
- 450 *Bremen: Handelsstadt am Fluß* / RODER, HARTMUT [Hrsg.]. – Bremen 1995, 381 S.
- 451 *Bremerhavener Beiträge zur Stadtgeschichte* / BICKELMANN, HARTMUT [Hrsg.]. – Bremerhaven 1996, 315 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven ; 11)
- 452 BREUER, STEFAN: Herrschaftsstruktur und städtischer Raum. Überlegungen im Anschluß an Max Weber. – In: Archiv für Kulturgeschichte ; 77, 1995, S. 135–164
- 453 DEÁK, ERNŐ: Die Städte des Burgenlandes. (neu bearbeitet). – Wien 1996, 304 S.
- 454 *Im Dienste der Stadtgeschichtsforschung*: Festgabe für Wilhelm Rausch zur Vollendung seines 70. Lebensjahres. – Linz 1997 (Pro Civitate Austriae, Sonderheft)
- 455 *Erfurt. Geschichte und Gegenwart* / WEISS, ULMAN [Hrsg.]. – Weimar 1995, 522 S. (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt ; 2)
- 456 *Die europäische Stadt und Energie* / SCHOTT, DIETER [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, 160 S. (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ; 135)
- 457 EWE, HERBERT: Das alte Stralsund: Kulturgeschichte einer Ostseestadt. – Weimar 1997, 251 S.
- 458 FISCHER, HELMUT: Blankenberg. Ein kleines Städtchen auf dem Berge. Die Geschichte einer mittelalterlichen Stadt. – Siegburg 1995, 235 S.
- 459 GAEDECKE, ANDRÉ: Hellersdorf. – Berlin 1997, 163 S. (Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke ; 14)
- 460 *Geschichte der Stadt Bludenz*: Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts / TSCHAIKNER, MANFRED [Hrsg.]. – Sigmaringen 1997, 580 S.
- 461 GILS, R.: Bevestigd verleden. 1000 jaar versterkingskunst in België. – 1996
- 462 Grünberg: Weinbaustadt in Schlesien / BEIN, WERNER; SCHELLAKOWSKY, JOHANNES [Bearb.]. – Weimar 1997, 306 S.
- 463 GUTBIER, REINHARD: Das Bürgerhaus im östlichen Unterfranken. – Tübingen 1995, 207 S. (Das deutsche Bürgerhaus ; 36)
- 464 *850 Jahre Ibbenbüren, 1146–1996*: Portrait einer Stadt in Text und Bild. – Ibbenbüren 1996, 584 S. (Ibbenbüren Studien ; 3)
- 465 *1000 Jahre Ilsenburg, Harz: 995–1995*. – Ilsenburg 1995, 263 S.

- 466 *750 Jahre Schalke*. Geschichte eines weltberühmten Stadtteils / DZUDZEK, JÜRGEN [Hrsg.]. – Gelsenkirchen 1996, 510 S.
- 467 *750 Jahre Stadt Salzkotten*. Geschichte einer westfälischen Stadt. 2 Bände / GROTHMANN, DETLEF [Hrsg.]. – Paderborn 1996, 1270 S. (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 32)
- 468 KREINER, RALF: Städte und Mühlen im Rheinland: Das Erftgebiet zwischen Münstereifel und Neuss vom 9. bis ins 18. Jahrhundert. – Aachen 1996, 496 S. (Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte ; 5)
- 469 KÜBLER, THOMAS: Archive und Stadtgeschichtsschreibung: Die 800-Jahr-Feier Dresdens im Jahre 2006. – In: Aurig, Rainer u.a. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Sachsen. – Bielefeld 1997, S. 337–346 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 470 LEVEBVRE, HENRI: Writings on cities. – Oxford 1996, 250 S.
- 471 LOIBL, RICHARD: Passau als Salzhandelsstadt. – In: Treml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz, Macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 304–313 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 472 ROTH, HANS: Laufen – Stadt der Salzschiifahrt. – In: Treml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz, Macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 314–322 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 473 *Stadtgeschichte Oberschlesiens*. Studien zur städtischen Entwicklung und Kultur einer ostmitteleuropäischen Region vom Mittelalter bis zum Vorabend der Industrialisierung. – Berlin 1995, 336 S. (Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien ; 5)
- 474 *Urban Morphology*. Journal of the International Seminar on Urban Form. Vol. 1. (Erstes Heft einer neuen laufenden Zeitschrift). – 1997, 72 S.
- 475 STENZEL, RÜDIGER; WAIBEL, PAUL; LE MAIRE, DOROTHEE: Geschichte von Schlutenbach. – Karlsruhe 1997, 254 S.

IV.2. Urgeschichte und Römerzeit

- 476 GERSBACH, EGON: Zur Bebauung der Heuneburg bei Hundersingen, Gde. Herbertingen, Kr. Sigmaringen, in der späten Hallstattzeit (6. Jh. v. Chr.). – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 233–254 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 477 GESEMANN, BJÖRN: Die Straßen der antiken Stadt Pompeji: Entwicklung und Gestaltung. – Frankfurt a.M. 1996, 332 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 38 – Archäologie ; 56)
- 478 LOHMANN, HANS: Zur Siedlungsarchäologie der griechischen Polis. – In: Geographische Rundschau ; 48, 1996, S. 562–567

IV.3. Früh- und Hochmittelalter

- 479 BECHTOLD, ANDRÉ: Apud castrum Geylnhusen novam villam fundantes: Stadtwerdung und Stadtförderung von Gelnhausen. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte ; 46, 1996, S. 31–77
- 480 BLASCHKE, KARLHEINZ: Stadtgrundriß und Stadtentwicklung. Forschungen zur Entstehung mitteleuropäischer Städte: Ausgewählte Aufsätze / JOHANEK, PETER [Hrsg.]. – Köln/Weimar/Wien 1997, 368 S. (Städteforschung ; A/44)

- 481 FINGERLIN, GERHARD: Heitersheim im frühen Mittelalter. – In: Archäologische
Nachrichten aus Baden ; 57, 1997, S. 21–30
- 482 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Siedlungshistorische Grundlagen der mittelalterlichen
Stadt in spätslawischer Zeit im östlichen Deutschland. – In: archaeologia historica;
20, 1995, S. 323–328
- 483 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Vorbesiedlung oder Zuzug? Zur Interpretation slawi-
scher Funde in »Gründungsstädten« westlich der Oder. – In: Slowianszczyzna w
Europie Sredniowiecznej ; 2. – Wrocław 1996, S. 3–50
- 484 HABOVŠTIK, ALOJZ: Archäologische Untersuchungen von Benediktinerklöstern in
der Slowakei. – In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich ; 12, 1996,
S. 179–187
- 485 *Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa* / BRACHMANN, HANS;
KLÁPŠTĚ, JAN [Hrsg.]. – Prag 1996 (Památky archeologické ; Supplementum ; 6)
- 486 HODGES, R.: Dream cities. Emporia and the end of the Dark Ages. – In: Christie, N.;
Loseby, S.T. [Hrsg.]: Towns in transition. Urban evolution in the late Antiquity to the
Early Middle Ages. – Aldershot 1996, S. 289–305
- 487 LANGENBACH, KIRSTEN: Beiträge der Archäologie zum Straßenverlauf des mittelal-
terlichen Finsterwalde. – In: »Der Speicher« – Jahresschrift des Kreismuseums Fin-
sterwalde und des Vereins. – Bad Muskau 1996, S. 13–17
- 488 LEMPER, ERNST-HEINZ: Burgberg und Neißebrücke. Bemerkungen zur historischen
Topographie von Görlitz. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschich-
te als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. –
Stuttgart 1997, S. 109–122 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ;
15)
- 489 NICHOLAS, DAVID: The growth of the medieval city from late Antiquity to the early
fourteenth century. – London 1997, 413 S. (An history of Urban Society in Europe)
- 490 PESCHECK, CHRISTIAN: Die Gründung von Geisenheim im Spiegel der Archäologie. –
Eltville 1996, 104 S. (Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim ; 4)
- 491 SIMMS, ANNGRET: Der Ursprung der Städte in Westeuropa und Ostmitteleuropa. – In:
Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät ; 11, 1996, H. 3, S. 41–61
- 492 STEPHAN, HANS-GEORG: Stadtarchäologie in Höxter und Corvey: Die Siedlungsge-
schichte. – In: Zeitschrift für Archäologie ; 28, 1994, S. 123–137
- 493 STEPHAN, HANS-GEORG: Stadtwüstung Nienover: Die Stadtwüstung Nienover im
Solling bei Bodenfelde (Ldkr. Northeim). – In: Sollinger Heimatblätter ; 12, 1996, H.
3, S. 12–20
- 494 *2000 Jahre Trier*. Band 2: Trier im Mittelalter / ANTON, HANS HUBERT; HAVERKAMP,
ALFRED [Hrsg.]. – Trier 1997, 692 S.
- 495 ZEMLICKA, JOSEF: Zwangstausch als Instrument der königlichen Städtegründungs-
politik in Böhmen und Mähren. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landes-
geschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburts-
tag. – Stuttgart 1997, S. 157–166 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Ge-
schichte ; 15)

IV.4. Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 496 AURIG, RAINER: Die Huldigung des Amtes und der Stadt Finsterwalde von 1783 – Nicht nur eine genealogische Quelle. – In: »Der Speicher« – Jahresschrift des Kreismuseums Finsterwalde und des Vereins. – Bad Muskau 1996, S. 18–25
- 497 *Befestigung der mittelalterlichen Stadt* / ISENBERG, GABRIELE [Hrsg.]. – Münster 1997, 276 S. (Städteforschung ; A/45)
- 498 BOEDEKER, ERNST; BODE, PAUL von den: Anfängen bis zur Stadtwerdung des Dorfes Lehrte. – Lehrte 1996, 214 S.
- 499 ENNEN, EDITH: Zur Typologie niederrheinischer Kleinstädte in Mittelalter und Frühneuzeit. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, S. 205–216 [Hrsg.]. – (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 500 FRIEDRICHS, C.R.: The early modern city, 1450–1750. – London 1995 (An history of Urban Society in Europe)
- 501 HABOVŠTIK, ALOJZ: Die Befestigung der mittelalterlichen Stadt Bratislava (Pressburg). – In: Isenberg, Gabriele [Hrsg.]: Befestigung der mittelalterlichen Stadt. – Münster 1997, S. 145–155 (Städteforschung ; A/45)
- 502 *Hanse – Städte – Bünde: Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser um 1500* / PUHLE, MATTHIAS [Hrsg.]. – Magdeburg 1996 (Magdeburger Museumsschriften ; 4,1)
- 503 JAHN, WOLFGANG: Die Saline Reichenhall vom Spätmittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. – In: Tremml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz, Macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 83–92 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 504 JUNG, KARIN CARMEN: Die Böhmisches Weberkolonie Nowawes 1751–1767 in Potsdam-Babelsberg. Bauliche und städtebauliche Entwicklung. – Berlin 1997, 278 S.
- 505 KIRCHHOFF, KARL-HEINZ: Wie groß war Münster? Stadtfläche und Erweiterungen 1200–1875. – In: Westfälische Zeitschrift ; 146, 1996, S. 135–152
- 506 NICHOLAS, DAVID: The latter medieval city, 1300–1500. – London 1997 (An history of Urban Society in Europe)
- 507 POLDERMAN, T.; BLOM, P.: Veere, van vissersbuurt tot vestingstad. – Goes 1996
- 508 PRIKKEMAAT, G.: De vesting Naarden. – Naarden/Zwolle 1997
- 509 RADOVÁ, M.: Ein Beitrag zur Städtebau- und Hausforschung in Böhmen. – In: Jahrbuch für Hausforschung ; 43, 1995, S. 137–144
- 510 RIEDEL, LOTHAR: Chemnitz und seine bergbauliche Vergangenheit. – In: Der Anschnitt ; 48, 1996, S. 50–59
- 511 *Rome-Amsterdam. Two growing cities in seventeenth-century Europe* / KESSEL, P. VAN; SCHULTE, E. [Red.]. – Amsterdam 1997
- 512 RUDNICK, BERNHARD: Balhorn: Ein mittelalterliches Handwerksquartier am Hellweg. – Bielefeld 1997, 40 S. (Archäologie in Ostwestfalen ; 2)
- 513 RUTTE, R.: Middeleeuwse nieuwe steden in Nederland. Aanzet tot een onderzoek naar oorsprong, verspreiding en betekenis. – In: Bulletin KNOB ; 95, 1996, S. 189–202
- 514 SCHROOR, MEINDERT: Harlingen voor 1550: enkele kanttekeningen bij de laat-middeleeuwse stad. – In: Fryslân ; 2/4, 1997, S. 40–43
- 515 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Baugeschichte des Bürgerhauses Weberstraße 1 in Mittweida: Archivalische und bauarchäologische Forschungen. – Mittweida 1996, 82 S. (Arbeitshefte für Denkmalpflege im Landkreis Mittweida)

- 516 *Die Stadt im Mittelalter: Kalkar und der Niederrhein* / KALDEWEI, GERHARD [Hrsg.]. – Bielefeld 1994, 288 S. (Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar ; 1)
- 517 STENZEL, RÜDIGER: Schluttenbach von 1200 bis 1528. Von den Anfängen bis zur Übernahme durch die Markgrafen von Baden. Vortrag anlässlich der Eröffnungsmatinée zum Jubiläum am 10. März 1996. – In: Ettlinger Hefte ; 30, 1996, S. 47–56
- 518 TUUK, L.A. VAN DER: De vroege topografie van het Buurkerkkwartier in Utrecht. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 15, 1997, S. 60–71
- 519 VERMUNT, M.: Stad tussen zand en veen. Archeologisch onderzoek naar middeleeuws Bergen op Zoom. – In: Brabants Heem ; 49, 1997, S. 9–18
- 520 WALTERS, J.J.: De ontwikkeling van vestingswerken te Hellevoetsluis in de 17e eeuw. – Hellevoetsluis 1996
- 521 WEBER, KARL-KLAUS: Johan van Valckenburgh: Das Wirken des niederländischen Festungsbaumeisters in Deutschland 1609–1925. – Köln/Weimar/Wien 1995, 214 S. (Städteforschung ; A/38)
- 522 WINNIGE, NORBERT: Krise und Aufschwung einer frühneuzeitlichen Stadt: Göttingen 1648–1756. – Hannover 1996, 472 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ; 34)

IV.5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 523 AMANN, RENATE; NEUMANN-COSEL, BARBARA: Soziale Bauherren und architektonische Vielfalt. Magdeburger Wohnungsbaugesellschaften im Wandel. – Magdeburg 1996
- 524 ASCHENBECK, NILS: Zeit-Räume. Industriearchitektur zwischen Elbe und Weser 1840–1970. – Stade 1997, 171 S.
- 525 AYCOBERRY, PIERRE: Köln zwischen Napoleon und Bismarck. Das Wachstum einer rheinischen Stadt. – Köln 1996, 436 S. (Kölner Schriften zur Geschichte und Kultur ; 20)
- 526 BERNHARDT, CHRISTOPH: Bauplatz Groß-Berlin: Wohnungsmärkte, Terraingewerbe und Kommunalpolitik im Städtewachstum der Hochindustrialisierung (1871–1918). – Berlin 1997, 380 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin ; 93)
- 527 BICKELMANN, HARTMUT: Zwischen Gewerbeansiedlung und Wohnungsbau: Die südliche Hafenstraße und ihr Einzugsbereich bis zum Ersten Weltkrieg. – In: Bremerhavener Beiträge zur Stadtgeschichte II. – Bremerhaven 1996, S. 97–200 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven ; 11)
- 528 BODENSCHATZ, HARALD; ENGSTFELD, HANS-JOACHIM; SEIFERT, CARSTEN: Berlin auf der Suche nach dem verlorenen Zentrum. – Hamburg 1995, 272 S.
- 529 BOELCKE, WILLI A.: Städtewachstum und Eisenbahnentwicklung in deutschen Bundesstaaten. – In: Matzerath, Horst [Hrsg.]: Stadt und Verkehr im Industriezeitalter [Hrsg.]. – Köln/Weimar/Wien 1996, S. 23–40 (Städteforschung ; A/41)
- 530 BOHL-HEINTZENBERG, SABINE: Die Berliner Vorstadt. Geschichte und Architektur eines Potsdamer Stadtteils. – Berlin 1995, 183 S.
- 531 CORSINI, MARIA GRAZIA: Residential building types in Italy before 1930: the significance of local typological processes. – In: Urban Morphology ; 1, 1997, S. 34–48
- 532 CRAMER, M.; SNIEDER, F.: Amersfoort. Architectuur en stedenbouw 1850–1940. – Zwolle/Amersfoort 1996
- 533 CZOK, KARL: Städte und Verkehr in Sachsen im 19. Jahrhundert. – In: Matzerath, Horst [Hrsg.]: Stadt und Verkehr im Industriezeitalter [Hrsg.]. – Köln/Weimar/Wien 1996, S. 63–78 (Städteforschung ; A/41)

- 534 ENGEL, HELMUT: Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt (DVL) in Adlershof: ihre städtebau- und architektur-geschichtliche Entwicklung. – In: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs. – Berlin 1996, S. 137–150
- 535 *Die Entwicklung des Verkehrswesens im heutigen Niedersachsen im 18. und 19. Jahrhundert.* – In: Asmus, Walter [Hrsg.]: Die Entwicklung des Verkehrs in Schleswig-Holstein 1750–1948. – Neumünster 1996, S. 259–278
- 536 EULER, MARGIT: Das Naumannviertel in Köln: eine Siedlung der 20er Jahre. – In: Denkmalpflege im Rheinland ; 14, 1997, H. 1, S. 8–14
- 537 FISCHER, BARBARA: Remscheid, Kleine Flurstraße. Ein Beispiel des sozialen Wohnungsbaues der Zwanziger Jahre. – In: Denkmalpflege im Rheinland ; 14, 1997, H. 2, S. 70–71
- 538 GELHAR, MARTINA: Kleingartenanlagen in Köln. Eine historisch-genetische Analyse. – In: Geschichte in Köln. – 1997, S. 65–94
- 539 *Zur Geschichte der Chemnitzer Vororte.* – Chemnitz 1996, 231 S. (Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins ; 66. NF. V)
- 540 *Geschichtsmeile Wilhelmstraße* / ENGEL, HELMUT; RIBBE, WOLFGANG [Hrsg.]. – Berlin 1996, 360 S.
- 541 GESSNER, DIETER: Die Anfänge der Industrialisierung am Mittelrhein und Untermain 1780–1866. – Frankfurt a.M. 1996, 346 S. (Studien zur Frankfurter Geschichte ; 38)
- 542 GORMSEN, NIELS: Leipzig als Messe- und Handelsstadt im Laufe der Jahrhunderte. – Leipzig 1995, 76 S. (Beiträge zur Stadtentwicklung. Stadt Leipzig ; 13)
- 543 GORMSEN, NIELS: Leipzig-Stadt, Handel, Messe. Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Leipzig als Handels- und Messestadt. – Leipzig 1996, 84 S. (Daten, Fakten, Literatur zur Geographie Europas ; 3)
- 544 GRZYWATZ, BERTHOLD: Stadt, Verstädterung und Vorortbildung. Zur sozialräumlichen Entwicklung Berlins im 19. Jahrhundert. – In: Die alte Stadt ; 24, 1997, S. 185–221
- 545 GUDER, JENS: Der Beginn des neuen Wohnungsbaus in Köln 1918–1923. – In: Geschichte in Köln ; 40, 1996, S. 61–82
- 546 GZELL, SLAVOMIR: Non-urban determinants of the development of Warsaw. – In: Planning History ; 19, 1997, S. 7–13
- 547 HAPKE, RALF: Bad Ems – Struktur- und Funktionswandel der Bäderstadt an der Unterlahn. Eine Kulturgeographische Untersuchung. – Koblenz 1997, 327 S. (Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 19 Jg., Sonderheft)
- 548 HEDRICH-WINTER, RICHARD: Siedlung am Trerichsweiher. Arbeiterwohnungsbau im »Dritten Reich«. – Siegburg 1997, 93 S. (Denkmalschutz in Siegburg ; 4)
- 549 *'s-Hertogenbosch. De geschiedenis van een Brabantse stad 1629–1990* / VOS, A.J. U.A. [Hrsg.]. – Zwolle/'s-Hertogenbosch 1997
- 550 HUDEL, GÜNTHER: Die Saline Bad Reichenhall im 19. und 20. Jahrhundert. – In: Tremml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz, Macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 93–102 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 551 *Innerstädtische Differenzierungen in Kassel: Strukturen und Prozesse. Bd. 2: 'Macht' und 'Raumsymbolik' in der Haupt- und Residenzstadt Cassel als Bezugsgrößen innerstädtischer Differenzierungsprozesse vor und zu Beginn der industriellen Revolution* / JÜNGST, PETER [Hrsg.]. – Kassel 1996, 269 S. (Urbs et regio ; 63)
- 552 *Investitionen der Städte im 19. und 20. Jahrhundert* / KAUFHOLD, KARL HEINRICH [Hrsg.]. – Köln/Weimar/Wien 1997, 263 S. (Städteforschung ; A/42)
- 553 JANS, E.: Twentse schaapskooien. – In: Monumenten en bouwhistorie. Jaarboek Monumentenzorg ; 1996, S. 150–156

- 554 JANSEN, J.C.G.M.: Een wereld in verwarring: de economische toestand tussen Rijn en Maas omstreeks 1800. – In: Studies over de Sociaal-Economische Geschiedenis van Limburg ; 41, 1996, S. 115–177
- 555 JECKLIN, URSULA: Das Siedlungsbild Churs in historischer Zeit. – In: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnersche Geschichte und Landeskunde ; 1997, H. 3, S. 151–155
- 556 KECK, CHRISTIAN: Zeitschnitte durch die Stadtentwicklung von Halberstadt im 19. und 20. Jahrhundert: Fallstudie zur städtebaulichen Kontinuität einer traditionsreichen Mittelstadt des nordöstlichen Vorharzgebietes. – Bamberg 1997, 98 S. (Bamberger Geographische Schriften ; 16)
- 557 KÖHLER, JÖRG R.: Städtebau und Stadtpolitik im Wilhelminischen Frankfurt. – Frankfurt a.M. 1995, 354 S. (Studien zur Frankfurter Geschichte ; 37)
- 558 KRABBE, WOLFGANG R.: Frühindustrielle »Altlasten« in der Blütezeit der Urbanisierung: Städtische Eisenbahn- und Bahnhofsprobleme um 1900. – In: Matzerath, Horst [Hrsg.]: Stadt und Verkehr im Industriezeitalter. – Köln/Weimar/Wien 1996, S. 109–130 (Städteforschung ; A/41)
- 559 KRAPF, MANFRED: Bamberg im 19. Jahrhundert. Bürgermeister und Modernisierung 1870 bis 1914. – In: Historischer Verein Bamberg ; 132. Bericht, 1996, S. 141–187
- 560 *Leben auf dem Sonnenberg*: Zur Geschichte und Gegenwart eines Chemnitzer Stadtteils. – Chemnitz 1997, 190 S.
- 561 LIU, HUA-YUEH: Stadtentwicklung von Taipei: Vergleichende Darstellung mit Stuttgart am Ende des 19. Jahrhunderts. – Stuttgart 1996, 230 S.
- 562 *Lünen 1918–1966*: Beiträge zur Stadtgeschichte. – Lünen 1995, 805 S. (Schriftenreihe-Stadtarchiv Lünen ; 11)
- 563 MAARSCHALKERWAART, H.M.C.M. VAN; OOSTERHOFT, J; ARENDS, G.J.: Bruggen in Nederland 1800–1940. Vaste bruggen van ijzer en staal. – Utrecht 1997, 400 S.
- 564 MESSNER, ROBERT: Topographie von Alt-Wien. Teil 7, Bd. 2: Die innere Stadt im Vormärz: Historisch-topographische Darstellung auf Grund der Katastralvermessung. – Wien 1996, 235 S.
- 565 MITTIG, HANS-ERNST: Industriearchitektur des NS-Regimes: das Volkswagenwerk. – In: Baier, Rosemarie [Hrsg.]: Aufbau West – Aufbau Ost. Die Planstädte Wolfsburg und Eisenhüttenstadt in der Nachkriegszeit. – Ostfildern-Ruit 1997, S. 51–64
- 566 *Mobilität für alle*: Geschichte des öffentlichen Personennahverkehrs in der Stadt zwischen technischem Fortschritt und sozialer Pflicht / DIENEL, HANS LIUDGER; SCHMUCKI, BARBARA [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, 269 S. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte-Beiheft ; 129)
- 567 MÜNCH, PETER: Stadthygiene im 19. und 20. Jahrhundert. – Göttingen 1993, 384 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; 49)
- 568 NEUMERKEL, ANDREAS; SCHULZE, HANNELORE: Stralsund 1860–1945. – Bremen 1996, 128 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Stralsund ; 12)
- 569 NIEDERICH, NIKOLAUS: »Über Berg und Tal«. Skizzen zur Stuttgarter Stadt- und Straßenbahnentwicklung. – In: Matzerath, Horst [Hrsg.]: Stadt und Verkehr im Industriezeitalter. – Köln/Weimar/Wien 1996, S. 131–160 (Städteforschung ; A/41)
- 570 NIELEBOCK, HENRY: Berlin und seine Plätze. – Potsdam 1996, 168 S.
- 571 POLMAN, T.: Volkswoningsbouw 1900–1945. – 's-Gravenhage 1997 (CRM-reeks ; 8)
- 572 *Ravensburg im Dritten Reich*: Beiträge zur Geschichte der Stadt / EITEL, PETER [Hrsg.]. – Ravensburg 1997, 485 S.
- 573 REININGHAUS, WILFRIED: Stadt und Verkehr in der Moderne. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte ; 1, 1997, S. 3–8

- 574 *The rise and fall of British coastal resorts: cultural and economic perspectives* / SHAW, GARETH; WILLIAMS, ALLAN [Hrsg.]. – London 1997, 162 S. (Tourism, leisure and recreation series)
- 575 SALDERN, ADELHEID VON: Häuserleben. Zur Geschichte städtischen Arbeiterwohnens vom Kaiserreich bis heute. – Dowe, Dieter; Schneider, Michael [Hrsg.]. – Bonn 1995, 487 S. (Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte ; 38)
- 576 SCHROOR, MEINDERT De Friese stedenhiërarchie 1800–2000. Stedelijke stabiliteit en verschuiving in een relatief dunbevolkt gewest. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 15, 1997, S. 1–10
- 577 SCHWIPPE, HEINRICH JOHANNES: Öffentlicher Personen-Nahverkehr, Stadtentwicklung und Dezentralisierung. Berlin 1860–1910. – In: Matzerath, Horst [Hrsg.]: Stadt und Verkehr im Industriezeitalter. – Köln/Weimar/Wien 1996, S. 161–202 (Städteforschung ; A/41)
- 578 SPECKER, HANS EUGEN: Die Wechselbeziehungen zwischen Stadtentwicklung und Verkehr in Ulm an der Donau. – In: Matzerath, Horst [Hrsg.]: Stadt und Verkehr im Industriezeitalter. – Köln/Weimar/Wien 1996, S. 41–62 (Städteforschung ; A/41)
- 579 SPENDER, STEPHEN: Deutschland in Ruinen. Ein Bericht. – Heidelberg 1995, 287 S.
- 580 *Stadt und Verkehr im Industriezeitalter* / MATZERATH, HORST [Hrsg.]. – Köln/Weimar/Wien 1996, 282 S. (Städteforschung ; A/41)
- 581 STREHLOW, HANS: Dresdner Plätze. – Dresden 1996, 140 S.
- 582 TEICHMANN, GABRIELA: Britischer und deutscher Wohnungsbau in den Zwischenkriegsjahren. Ein Vergleich. – Frankfurt a.M. 1997, 296 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; 740)
- 583 »Via triumphalis«. Die Straße »Unter den Linden« in Berlin als historisch-politischer Ort / ENGEL, HELMUT; RIBBE, WOLFGANG [Hrsg.]. – Berlin 1996, 280 S.
- 584 VOIGTLÄNDER, LUTZ: Bauen und Wohnen im Fabrikdorf. Der individuelle Weg zur Lösung des Wohnungsproblems in Duisburg-Meiderich während der Industrialisierungsphase bis 1907. – In: Duisburger Forschungen ; 43, 1997, S. 99–286
- 585 WALDHAUSEN-APFELBAUM, JEANETTE: Innerstädtische Zentrenstrukturen und ihre Entwicklung. Diss. rer. nat. Uni Bonn. – 1997,
- 586 *Auf dem Weg zum Neuen Wohnen: Die Werkbundsiedlung Breslau 1929.* – Basel 1996, 95 S.
- 587 WIESEMANN, GABRIELE: Löbtau. Ein gründerzeitliches Arbeiterwohngebiet der Residenzstadt Dresden. – In: Hermanns, Ulrich; Wiesemann, Gabriele [Hrsg.]: Kunst und Denkmalpflege. Hiltrud Kier zum 60. Geburtstag. – Weimar 1997, S. 203–224
- 588 WÖTZEL, CHRISTINA: Die Geschichte der Stadt Wolfenbüttel 1914 bis 1933. – Wolfenbüttel 1995, 326 S. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel ; 5)
- 589 WOLFES, THOMAS: Die Villenkolonie Lichterfelde. Zur Geschichte eines Berliner Vorortes (1865–1920). – Berlin 1997, 175 S. (Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, Techn. Universität Berlin. Reihe Planungsgeschichte ; 58)
- 590 ZIMMERMANN, BIRGITTA: Das Siedlungswesen in Hagen von 1900–1933. – Aachen 1996, 345 S. (Berichte aus der Kunstgeschichte)

IV.6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsge- schichtlicher Dimension)

- 591 *Aufbau West – Aufbau Ost*. Die Planstädte Wolfsburg und Eisenhüttenstadt in der Nachkriegszeit / BAIER, ROSEMARIE [Hrsg.]. – Ostfildern-Ruit 1997
- 592 BORCHARD, KLAUS: Bonn – vom Provisorium über die Bundeshauptstadt zur Bundesstadt. Oder: Von den Schwierigkeiten der baulichen und städtebaulichen Selbstdarstellung unseres Staates. – In: Ehlers, Eckart [Hrsg.]: Deutschland und Europa. Historische, politische und geographische Aspekte. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag Bonn 1997. – Bonn 1997, S. 11–34 (Colloquium Geographicum ; 24)
- 593 BRANDAU, DORIS: Die Aufbauleistungen der Vertriebenen im Raum Rosenheim. – In: Das bayerische Inn-Oberland. Zeitschrift des Historischen Vereins Rosenheim ; 53, 1996, S. 149–251
- 594 *Churer Altstadt im Wandel*. – In: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde ; 3/1997, S. 180–208
- 595 EIDLOTH, VOLKMAR: Die historischen Grünflächenstruktur kleinerer Städte. Aufgezeigt an Beispielen aus Nord-Württemberg. – In: Wendland, Ulrike [Bearb.]: Altstadt. City. Denkmalort. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland 1995, Hamburg, 26.–30. Juni 1995. – Hamburg 1996, S. 147–151 (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg ; 16)
- 596 FREISE, HEINZ: Das Dorf Langel – historisch-geographische Skizze eines Kölner Stadtteils. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 245–264
- 597 HALL, PETER: Die europäische Stadt. Vergangenheit und Zukunft. – In: Die Alte Stadt ; 24, 1997, S. 18–34
- 598 JAKOB, ANDREAS: »Und mit Siemens-Schuckert um die Wette baute und baut die Stadt Erlangen«: Stadtplanung und Stadtentwicklung 1945–1955. – In: Sandweg, Jürgen; Lehmann, Gertraud [Hrsg.]: Hinter unzerstörten Fassaden. Erlangen 1945–1955. – Erlangen 1996, S. 576–621
- 599 KOSSAK, EGBERT: Hamburg, die grüne Metropole. – Hamburg 1996, 344 S.
- 600 REIMANN, VOLKER: Neue Zentralitäten. Die europäische Metropole im Strukturwandel: Das Beispiel Barcelona. – Göttingen 1996, 207 S.
- 601 RICHARD-WIEGANDT, URSULA: Das neue Münster. 50 Jahre Wiederaufbau und Stadtentwicklung 1945–1995. – Münster 1996, 248 S.
- 602 STABENOW, JÖRG: Stadtfragmente, Planungsspuren. Die Chemnitzer Innenstadt im Wiederaufbau 1946–1959. – In: Die alte Stadt ; 24, 1997, S. 110–126
- 603 WALTER, HANS-HENNING: Sole- und Kurbäder in Bayern. – In: Treml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz, Macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 40–47 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 604 WÉKEL, JULIAN: Berlin auf dem Weg zur Bundeshauptstadt. Aufgaben, Ziele und Projekte der städtebaulichen Entwicklung einer Metropole im Wandel. – In: Ehlers, Eckart [Hrsg.]: Deutschland und Europa. Historische, politische und geographische Aspekte. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag Bonn 1997. – Bonn 1997, S. 35–60 (Colloquium Geographicum ; 24)
- 605 ZANGER, OCTAVIA: Jülich. Blütenparade auf napoleonischem Waffenplatz. – In: Denkmalpflege im Rheinland ; 14, 1997, H. 3, S. 116–121

- 606 *Die Zukunft der Stadt: Spurensuche in Dresden-Hellerau* / FRICKE, WERNER [Hrsg.]. – Bonn 1995, 231 S. (Forum Zukunft der Arbeit ; 4)

V. Besondere Sachbereiche

V.1. Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung, Stadtanierung, Landschaftspflege, Vermittlung von Kulturlandschaftsgeschichte in Museen

- 607 AITCHISON, JOHN: The World Heritage Convention: Cultural sites and landscapes. – In: Aalen, Fred H. A. [Hrsg.]: *Landscape study and management*. – Dublin 1996, S. 183–193
- 608 ALBRECHT, DAGMAR: Das Mittelrheintal: Historisch-geographisches Forschungsobjekt und Weltkulturerbe. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: *Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa*. – Bonn 1997, S. 315–328
- 609 ANEMA, K.: Archeologisch erfgoed goed beheerd. Behoud, inrichting en beheer in het landelijk gebied. – Den Haag 1997 (CRM-reeks ; 9)
- 610 ANTZ, CHRISTIAN: Die Straße der Romanik durch Sachsen-Anhalt. – In: *Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie* ; 20, 1996, H. 4, S. 11–15
- 611 BAIER, UTA: Ferropolis. Rostende Riesen am stillen Ort. – In: *Industrie-kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte* ; 1, 1997, S. 22–23
- 612 BEHM, HOLGER: Kulturlandschaftspflegerische Aspekte einer Flächennutzungsplanung in ländlichen Räumen auf kommunaler Ebene. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: *Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung*. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 87–91
- 613 *Berliner U-Bahnhöfe zwischen Krumme Lanke und Vinetastraße*. Denkmale des historischen Großstadtverkehrs. – Berlin 1996, 94 S. (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin ; 8)
- 614 BÖHME, CHRISTA; PREISLER-HOLL, LUISE: Historisches Grün als Aufgabe des Denkmal- und Naturschutzes. – Berlin 1996, 212 S. (Difu-Beiträge zur Stadtforschung ; 18)
- 615 BONT, CHRIS DE: Een kwestie van tijd. Cultuurhistorische elementen en structuren in het gebied rond Eindhoven, geïnventariseerd, beschreven en gewaardeerd ten behoeve van de deelstudie Natuur en Landschap van de Transectnota MER Tangenten Eindhoven. – Wageningen 1996, 101 S. (DLO-Staring Centrum, Rapport ; 520)
- 616 BONT, CHRIS DE; KRAUWER, M.: Gelre, oud land, nieuwe tekens. Beschrijving, waardering en planologische doorwerking van historisch-landschappelijke regionale karakteristieken in de provincie Gelderland. – Wageningen 1996 (DLO-Staring Centrum, Rapport ; 421)
- 617 BORGER, GUUS J.: Het behoud van het cultuurhistorisch erfgoed. Een beschouwing over de rol van de KNOB. – In: *Bulletin KNOB* ; 95, 1996, S. 146–147
- 618 BORGER, GUUS J.: Het Groene Hart voorbij. – In: *Bulletin KNOB* ; 96, 1997, S. 75–77
- 619 BORGER, GUUS J.: Een cultuurhistorisch karakteristiek van westelijk Utrecht. Herkenbare resten van de regiospecifieke bewoningsgeschiedenis. – In: *Jaarverslag SHBO* ; 1996, S. 29–33
- 620 BORGER, GUUS J.: Het Groene Hart als cultuurhistorisch monument. – In: *Holland* ; 29, 1997, S. 175–188

- 621 BORN, KARL MARTIN: Der Beitrag von Freilichtmuseen zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft. – In: Kulturlandschaft ; 6, 1996, H. 2, S. 67–70
- 622 BORN, KARL MARTIN: Kulturlandschaftsbezogene Handlungsforschung – Die Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft durch das raumwirksame Handeln von Landschaftsarchitekten und Historischen Vereinen. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 71, 1997, S. 39–55
- 623 BORN, KARL MARTIN: Historische Vereine und ihre Möglichkeiten zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 266–270
- 624 BRANDT, KARL HEINZ: Archäologische Landesaufnahme in Bremen: Denkmäler und Funde ausgewählter Gemarkungen, Teil 3. – In: Bremisches Jahrbuch ; 74/75, 1995/96, S. 266–295
- 625 BRÖNNIMANN, S.: Die schiff- und flößbaren Gewässer in den Alpen von 1500 bis 1800: Versuch eines Inventars. – In: Der Geschichtsfreund (Stans) ; 150, 1997, S. 119–178
- 626 BRODENGIEIER, EGBERT: Kulturlandschaft: Bewahren und Nutzen. – In: Praxis Geographie ; 1996, H. 12, S. 4–11
- 627 BRÜGGEMEIER, FRANZ-JOSEF: Das unendliche Meer der Lüfte. Luftverschmutzung, Industrialisierung und Risikodebatten im 19. Jahrhundert. – Essen 1996, 344 S.
- 628 BRUNS, DIEDRICH: A German viewpoint. – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape study and management. – Dublin 1996, S. 151–160
- 629 BRUNS, DIEDRICH: Historisch gewachsene Kulturlandschaft in der Kommunalplanung – Problembewußtsein vs. Honorarordnung. – In: Kulturlandschaft ; 7, 1997, H. 1, S. 29–32
- 630 BURGGRAAFF, PETER: Bodendenkmal und Kulturdenkmal. Zur Verflechtung von Bodendenkmalpflege und Naturschutz. – In: Archäologisches Nachrichtenblatt ; 2, 1997, H. 2, S. 129–140
- 631 BURGGRAAFF, PETER: Verankerte Kulturlandschaftspflege im Naturschutzgebiet »Bockerter Heide«. – In: Schenk, Winfried [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 175–183
- 632 BURGGRAAFF, PETER: Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen – Ein Forschungsauftrag des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft von Nordrhein-Westfalen an das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 220–231
- 633 BRYNER, IRENE: Landschaftsschutz im Raumplanungsrecht: Instrumente de lege lata und Lösungsansätze für eine ganzheitliche Landschaftserhaltung. – St. Gallen 1996, 87 S. (Forschungsstelle für Wirtschaftsgeographie und Raumplanung – Universität St. Gallen – Publikationen ; 29)
- 634 CAPREZ, GION RUDOLF: Eisenbahn – Fahrleitungsanlagen als technische Denkmäler. – In: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnersche Geschichte und Landeskunde ; 1997, H. 1, S. 5–19
- 635 ČEDE, PETER: Kulturlandschaftskartierung in Österreich. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart 1997, S. 215–219
- 636 DARVILL, TIMOTHY: Council of Europe: Heritage landscapes and sites. – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape study and management. – Dublin 1996, S. 173–182
- 637 DELAFONS, JOHN: Politics and preservation. – London 1997, 215 S. (Studies in history, planning and the environment)

- 638 *Denkmalpflege heute*. Akten des Berner Denkmalpflegekongresses 1993 / HOFFMANN, VOLKER; AUTENRIETH, HANS PETER [Hrsg.]. – Bern 1996, 347 S.
- 639 DENZER, VERA; KLEINHANS, M.: Erhaltende Kulturlandschaftspflege – ein Beitrag zur integrativen Umweltbildung. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 243–248
- 640 DETTMAR, JÖRG: Gestaltung der Industrielandschaft. – In: Industrie-kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte ; 1, 1997, S. 10–17
- 641 DIRKX, G.H.P.: Standaard historisch-geografische inventarisatie van het herinrichtingsgebied Zeevang. – Wageningen 1997 (DLO-Staring Centrum, Rapport ; 513)
- 642 DIX, ANDREAS: Auswahlbibliographie »Kulturlandschaftspflege«. – In: Schenk, Winfried [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 303–307
- 643 DÖRFLER, WOLFGANG; KLAGES, ULRICH; TURNER, HANS-JOACHIM: Die Schafställe der Nordheide: Eine Bestandsaufnahme unter besonderer Berücksichtigung der Grenzgebiete zwischen den ehemaligen Stiften Bremen und Verden sowie dem Fürstentum Braunschweig-Lüneburg. – Hameln 1994, 261 S.
- 644 DRIESCH, URSULA VON DEN: Wasserbauliche Elemente – als Denkmale schutzwürdig? – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 265–276
- 645 EBERT, WOLFGANG: Industrielandschaft – Kulturlandschaft. – In: Industrie-kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte ; 1, 1997, S. 2–5
- 646 ECKERT, JÖRG: Archäologische Denkmalpflege an der Küste. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen ; 1997, H. 1, S. 6–8
- 647 EGLI, HANS-RUDOLF: Kulturlandschaftsanalyse als Grundlage für den Landschaftsplan des Kantons Appenzell- Ausserrhoden (Schweiz). – In: Kulturlandschaft ; 7, 1997, H.2, S. 62–64
- 648 EGLI, HANS-RUDOLF: Angewandte Historische Geographie und Geographie. Erfahrungen und Perspektiven aus Schweizer Sicht. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 63–72
- 649 EGLI, HANS-RUDOLF: Flächennutzungsplanung: Ortsbildpflege in der Schweiz. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 91–95
- 650 EIDLOTH, VOLKMAR: Kulturlandschaftspflege im Rahmen von Regionalplanung: Der Regionalplan der Region Stuttgart. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 183–188
- 651 ERDMANN, KARL-HEINZ: Biosphärenreservate und Kulturlandschaftspflege. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, 194–201
- 652 EYINK, HAGEN PAUL: Die soziale Funktion von Naturschutz und Gartenarchitektur bei William Morris (1834–1896) und der Einfluß auf Deutschland. Diss TU München. – München 1996, 347 S.
- 653 FEGERT, FRIEDEMANN: Nationalparkplanung und Kulturlandschaftspflege im und am Nationalpark Bayerischer Wald. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 202–207

- 654 FEHN, KLAUS: Aufgaben der Denkmalpflege in der Kulturlandschaftspflege. Überlegungen zur Standortbestimmung. – In: Die Denkmalpflege 55, 1997, S. 31–37
- 655 FÖRSTER, WOLFGANG: Wiens »Sanfte Stadterneuerung« – Vor neuen Herausforderungen? – In: Jahrbuch Stadterneuerung ; 1997
- 656 FREI, HANS: Kulturlandschaftserhaltung und Heimatpflege am Beispiel des Schwäbischen Volkskundemuseums Oberschönenfeld. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 254–259
- 657 GERICKE, HANS-JOACHIM: Wieviel Natur braucht Kulturlandschaft? – In: Praxis Geographie ; 1996, H. 12, S. 28–31
- 658 GERLACH, S.: Archäologische Geländedenkmäler im Wald – Aspekte zu Erhaltungsbedingungen und Denkmalschutz. – In: Jahresberichte der Bayerischen Forstverwaltung 1994/95, 1996, S. 207 ff.
- 659 *Geschichtsdarstellung im Museum*. Beiträge zur 9. Tagung der Museumspädagogen an Freilicht- und Industriemuseen (Thema: Die ganzheitliche Darstellungsweise – Chance und Problem für die Bildungsarbeit der Museen). – Neu-Anspach 1995, 151 S. (Freilichtmuseum Hessenpark – Kleine Reihe Museumspädagogik ; 5)
- 660 GOTTSCHLICH, KARIN: Industriekultur oder industrielle Kulturlandschaft? – In: Klee- feld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geo- graphie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 329–338
- 661 GRAAFEN, RAINER: Das rechtliche Instrumentarium der Landschafts- und Kultur- landschaftspflege. – In: Schenk, W. u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 67–73
- 662 GRABSKI-KIERON, ULRIKE: Ziele für eine umsetzungsorientierte Landschaftsplanung in der Agrarlandschaft. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 155–164
- 663 GREEN, BRYN: Landscape conservation or landscape preservation? – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape study and management. – Dublin 1996, S. 161–172
- 664 GUNZELMANN, THOMAS: Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneu- erung – historisch-geographische Ortsanalyse in der Denkmalpflege. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumli- chen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 96–102.
- 665 GUNZELMANN, THOMAS: Die Kulturlandschaftsinventarisierung in der Feldflurbe- reinigung. – In: Schenk, W. u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geo- graphie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 112–117
- 666 HAARTSEN, ADRIAAN: Cultuurhistorische effectrapporten. Een hulpmiddel voor het behoud van cultuurhistorische waarden in een veranderend landschap. – In: Histo- risch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 12–14
- 667 HAHN, GÜNTER; HAMMER, RAINER; SCHNEIDER, KARL: Dorferneuerung in Nie- dersachsen: Dorfökologie – Ergebnisse eines Modellvorhabens zur Förderung des Natur- und Umweltschutzes im Dorf. – Hannover 1996, 207 S.
- 668 HAKE, DANIELA: Kulturlandschaftsschutz und Naturerleben. Teil des Fachbeitrages Naturschutz und Landschaftspflege in Nordrhein-Westfalen. – In: Kulturlandschaft ; 7, 1997, H. 1, S. 26–28
- 669 HARTEISEN, ULRICH: Leitbilder für die Kulturlandschaft von morgen. – In: Kultur- landschaft ; 7, 1997, H. 1, S. 22–25
- 670 HELAS, VOLKER; ZADNICEK, FRANZ: Das Stadtbild von Dresden – Stadtlandschaft und Denkmallandschaft. – Dresden 1996, 255 S. (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen ; 3)

- 671 HENKEL, GERHARD: Kann die überlieferte Kulturlandschaft ein Leitbild für die Planung sein? – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 71, 1997, S. 27–37
- 672 HENKEL, GERHARD: Beschreibungen von Kulturlandschaften als Orientierungsrahmen der Regional- und Kommunalplanung. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 149–155
- 673 HILDEBRANDT, HELMUT; HEUSER-HILDEBRANDT, BIRGIT: Historisch-geographische Fachplanung im ländlichen Raum: Fallbeispiel zu einer dörflichen Gemeinde -Welschneudorf im Unterwesterwald. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 103–111
- 674 HILDEBRANDT, HELMUT; HEUSER-HILDEBRANDT, BIRGIT: Historisch-geographische Fachplanung zur Forsteinrichtung auf Abteilungsebene. (Reviere Winkelhof, Staatliches Forstamt Ebrach und Großbirkbach-Obersteinbach, Großprivatwald v. Crailsheim im westlichen Steigerwald). – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 124–128
- 675 HILDEBRANDT, HELMUT; SCHÜRMANN, HEINZ; HEUSER-HILDEBRANDT, BIRGIT: Historisch-geographisch bedeutsame Kulturlandschaftselemente in Rheinland-Pfalz – Regionaltypische Objekte und Ensembles – Orientierungsrahmen für raumbezogene Planung (Erläuterungen zur beiliegenden Karte im Maßstab 1:5 000 000). – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 231–233
- 676 HIMSTEDT, THOMAS: Konversion. Neu- und Nachnutzung militärischer Liegenschaften. Ein neues Forschungsfeld der Historischen Geographie. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 339–362
- 677 HÖNES, ERNST-RAINER: Historische Parkund Gartenanlagen zwischen Kunstfreiheit und Umweltschutz. – In: Burgen und Schlösser ; 1998, H. 1, S. 2–13
- 678 HUSE, NORBERT: Unbequeme Baudenkmale. Entsorgen? Schützen? Pflegen? – München 1997, 140 S.
- 679 *Industrieel erfgoed*. Nederlandse monumenten van industrie en techniek / NIJHOF, E. [Hrsg.]. – Utrecht 1996
- 680 *1922–1997. 75 jaar advisering over natuur, bos en landschap*. Geschiedenis van de Raad voor het Natuurbeheer en zijn voorgangers: de Jachtraad, de Bosbouwvoorlichtingsraad, de Natuurbeschermingsraad. Tevens jaarverslag 1996. – Utrecht 1996
- 681 JANATKOVÁ, ALENA: Die Gegenwart des Baudenkmals. Stadterneuerung und Denkmalpflege in Prag. – In: Die alte Stadt ; 24, 1997, S. 222–236
- 682 JESCHKE, HANS P.: Die UNESCO-Welterbekonvention als Instrument des Schutzes historischer Kulturlandschaften von herausragender universeller Bedeutung. – In: Kulturlandschaft ; 7, 1997, H. 1, S. 16–21
- 683 KARG, DETLEF: AltstadtDenkmalpflege – Flucht in die Vergangenheit? Anmerkungen eines Denkmalpflegers. – In: Die alte Stadt ; 24, 1997, S. 312–320
- 684 KISTEMANN, EVA: Historische Geographie und ihr Beitrag zur Regionalplanung in der Bundesrepublik Deutschland – Stand und Perspektiven. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 377–396
- 685 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Einführung zum Thema »Kulturlandschaftspflege und/oder Kulturlandschaftsmanagement«. – In: Kulturlandschaft ; 7, 1997, H. 1, S. 9–10

- 686 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Archäologische Zustandskartierungen durch Kellerkataster am Beispiel Gartz (Oder), Ldkr. Uckermark. – In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1990–1992. – Stuttgart 1995, S. 80–85
- 687 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Angewandte Historische Geographie innerhalb der Bodendenkmalpflege – Resümee und berufliche Perspektiven. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 397–406
- 688 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Schutz von Kulturgütern in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) – das Beispiel Oeding (Nordrhein-Westfalen). – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 165–175
- 689 KLEEFELD, KLAUS DIETER; BURGGRAAFF, PETER: Kulturlandschaftliches Erleben im Naturschutzgebiet Dingener Heide in Nordrhein-Westfalen. – In: Kulturlandschaft ; 6, 1996, H. 2, S. 71–74
- 690 Köln: 85 Jahre Denkmalschutz und Denkmalpflege 1912–1997. Band 9.I Texte von 1912–1976. – Köln 1997, 380 S. (Stadtspuren – Denkmäler in Köln ; 9.I)
- 691 KÖNIG, WOLF-DIETER; BRODENGIEIER, EGBERT: Landschaft nach der Kohle. Gestaltung von Bergbaufolgelandschaften – Chancen für den Naturschutz? – In: Praxis Geographie ; 1996, H. 12, S. 24–27
- 692 KRAMER, WILLI: Unterwasserarchäologische Prospektionsarbeiten – Archäologische Denkmalpflege vor den Küsten Niedersachsens. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen ; 1997, H. 1, S. 23–29
- 693 Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung / SCHENK, WINFRIED; FEHN, KLAUS; DENECKE, DIETRICH [Hrsg.]. – Berlin/Stuttgart 1997, 316 S.
- 694 LARKHAM, PETER J.: Conservation and the city. – London 1996, 352 S.
- 695 LEENDERS, KAREL A.H.W.: Landschap en archeologie in westelijk Noordbrabant. – In: Brabants Heem ; 48, 1996, S. 145–150
- 696 LEENDERS, KAREL A.H.W.: Cultuur-historisch overzicht van het deelgebied Liempde-Nijnsel van de ruilverkaveling Sint Oedenrode. – 's-Gravenhage 1997
- 697 LENZHÖLZER, SANDRA: Landschaft Lesen Lernen – Landschaftskundliche Wanderrouten bei Lindlar im Bergischen Land. – In: Kulturlandschaft ; 6, 1996, H. 2, S. 102–105
- 698 LÖSCHER, MANFRED: Schüler pflegen eine alte Kulturlandschaft. Ein Beitrag zur aktiven Umweltpflege. – In: Praxis Geographie ; 1996, H. 12, S. 32–35
- 699 MACINNES, LESLEY: Between the idea and the reality: Integrating landscapes in practice. – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape study and management. – Dublin 1996, S. 135–150
- 700 MAYR, ALOIS; MIGGELBRINK, JUDITH; SMIT, JAN G.: Gelderse Poort: Ziele, Probleme und Bewertungen eines grenzüberschreitenden niederländisch-deutschen Naturentwicklungsprojektes. – In: Jahrbuch des Zentrums für Niederlande-Studien ; 7/8, 1996/97, S. 93–126
- 701 Memorandum zur Verwahrlosung der historischen Parks und Gärten. – Bonn 1996/1997, 19 S. (Umwelt, Landschaft, Denkmal. Info-Dienst)
- 702 MEYER, CARSTEN: Kohlebergbau im südlichen Landkreis Osnabrück: ein historisch-geographischer Beitrag zur Praxis regionalen Lernens. Grundlagen und Materialien für eine Unterrichtseinheit. – Osnabrück 1994, 64 S. (OSG-Materialien ; 25)
- 703 MEYNEN, HENRIETTE: Angewandte Historische Geographie in der Stadt. Kulturlandschaftsforschung am Beispiel Köln. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 277–284

- 704 MEYNEN, HENRIETTE: Inventare der Baudenkmalpflege am Beispiel Kölner Arbeiten. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 137–140
- 705 MICHELS, J.: Monumenten van de arbeid. Industrieel erfgoed in Brabant. – In: Brabants Heem ; 48, 1996, S. 140–144
- 706 MÜLLER, B.: Raumordnung und Kulturlandschaftspflege in den ostdeutschen Bundesländern. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 73–79
- 707 NAGEL, FRANK NORBERT; GOLDHAMMER, G.: Wasserwege als Gegenstand der Kulturlandschaftspflege. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 249–253
- 708 OGDEN, PETER A.: Planning and managing the landscape of a national park. – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape study and management. – Dublin 1996, S. 125–134
- 709 ONGYERTH, GERHARD: »Landschaftsmuseen« als museumsdidaktische Wege zur Kulturlandschaft. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 249–253
- 710 OLWIG, K.R.: Recovering the substantive nature of landscape. – In: Annals A.A.G. ; 86, 1996, S. 630–653
- 711 OTTEN, HEINRICH: Ausflugsgebiete und Naherholungsräume. Forschungsgegenstände der Historischen Geographie. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 299–306
- 712 PETERS, JÜRGEN: Alleen und Pflasterstraßen als kulturgeschichtliche Elemente der brandenburgischen Landschaft: Darstellung der Entwicklung und methodische Ansätze der Sicherung unter besonderer Berücksichtigung regionaler Typenausprägungen. 2 Bände. – Berlin 1996, 195 u. 123 S. (Archit. Diss. Techn. Univ. Berlin ; D 83)
- 713 POTT, RICHARD: Biotoptypen. Schützenswerte Lebensräume Deutschlands und angrenzender Regionen. – Stuttgart 1997, 448 S.
- 714 *Rapportage Cultuurhistorische Hoofdstructuur Zuid-Holland: Rijnstreek. Een overzicht met beschrijving van, en een toekomstperspectief voor cultuurhistorische waarden in de gemeenten Ter Aar, Alkemade, Alphen aan den Rijn, Jacobswoude, Nieuwkoop, Liemeer en Rijnsoude. Provincie Zuid-Holland.* – Den Haag/Zeist 1997
- 715 REMMEL, FRANK: Wanderführer und andere Formen der didaktischen Vermittlung von Kulturlandschaftsgeschichte als Aufgaben der Angewandten Historischen Geographie. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 285–298
- 716 REMMEL, FRANK: Kulturlandschaftsgeschichtliche Wanderführer und Lehrpfade. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 259–265
- 717 RENES, JOHANNES: Landschaftsstrukturplanung: »Neue Natur« in den Niederlanden. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 189–194
- 718 RENES, HANS: UNESCO-Welterbeliste – Welche niederländischen Kulturlandschaften sind aus der Sicht der Historischen Geographie von internationaler Bedeutung? – In: Kulturlandschaft ; 7, 1997, H. 1, S. 11–15
- 719 RENES, JOHANNES: Landschappen van Maas en Peel; Geschiedenis, kenmerken en waarden van het cultuurlandschap van Noord- en Middenlimburg. Kaarten, waardering en samenvatting. – Wageningen 1997 (DLO-Staring Centrum, Rapport ; 192.1).

- 720 *Rescuing the historic environment*: Proceedings of a conference held at Leicester University, 1993 / SWAIN, HEDLEY [Hrsg.]. – Hertford 1993, 100 S.
- 721 RÖMHILD, GEORG: Die Technischen Denkmale und Industriedenkmäler, namentlich des Bergbaus. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 285–295
- 722 SCHENK, WINFRIED: Wie man wertvolle Landschaften macht – Geographische Kritik an einer Karte der »30 Landschaften Europas« und am zugehörigen Kapitel in »Europe's Environment – The Dobbris Assessment«. – In: Kulturlandschaft ; 7, 1997, H. 1, S. 33–37
- 723 SCHENK, WINFRIED: Kulturlandschaftliche Vielfalt als Entwicklungsfaktor im Europa der Regionen. – In: Ehlers, Eckart [Hrsg.]: Deutschland und Europa. Historische, politische und geographische Aspekte. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag Bonn 1997. – Bonn 1997, S. 209–230 (Colloquium Geographicum ; 24)
- 724 SCHENKER, JÜRG: Das schweizerische Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN). – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 211–214
- 725 SCHERER-HALL, RICHARD: Die historische Kulturlandschaft als in der Raumplanung handhabbares Objekt. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 363–376
- 726 SCHMIDT, ALEXANDRA: Die historische Landschaftsanalyse im Dienste des Naturschutzes, am Beispiel einer alten Kulturlandschaft um das ehemalige Zisterzienserkloster Chorin. – In: Kulturlandschaft ; 6, 1996, H.2, S. 75–81
- 727 SCHNEIDER, HANSPETER: Vom Verhinderungsinstrument zur innovativen Grundlage für die Zukunft (Erhaltung von Altstraßen). – In: Egli, Hans-Rudolf u.a. [Hrsg.]: Spuren, Wege und Verkehr. – Bern 1997, S. 141–154 (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern ; 60)
- 728 SCHÜPBACH, HANS: Der »Stockalperweg«. Vom IVS-Planungsfall zum Rückgrat des Ecomuseums am Simplon. – In: Egli, Hans-Rudolf u.a. [Hrsg.]: Spuren, Wege und Verkehr. – Bern 1997, S. 131–140 (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern ; 60)
- 729 SCHÜRMANN, HEINZ: Fremdenverkehr und Ortsbildentwicklung. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 129–137
- 730 STANJEK, ULRICH: Kulturlandschaftspflege im Rahmen der Rebflurbereinigung in Rheinland-Pfalz. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 117–124
- 731 STARKMANN, THOMAS; TENBERGEN, BERND: Entwicklung und Effizienz von landschaftspflegerischen Maßnahmen in alten Flurbereinigungslandschaften: aktuelle Situation und ökologische Optimierung in Westfalen-Lippe. – Münster 1996, 83 S. (Schriftenreihe des Westfälischen Amtes für Landes- und Baupflege: Beiträge zur Landespflege ; 12)
- 732 STEINERT, ARNE: Konzepte der Musealisierung von Technik und Arbeit: Museale Erschließung – Perspektive für das Industriedenkmal Saline Luisenhall (Göttingen). – Frankfurt a.M. 1997, 398 S. (Studien zur Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte ; 10)
- 733 THAMER, HANS-ULRICH: Vom Heimatmuseum zur Geschichtsschau. Museen und Landesausstellungen als Ort der Erinnerung und Identitätsstiftung. – In: Westfälische Forschungen ; 46, 1996, S. 429–448

- 734 *Tourism and minorities' heritage: impacts and prospect* / BURNS, PETER [Hrsg.]. – London 1995, 101 S.
- 735 TUNBRIDGE, JOHN E.; ASWORTH, GREGORY J.: The management of the past as a resource in conflict. – Chichester 1996, 299 S.
- 736 *Umbau statt Abriss! Transformer au lieu de demolir! Ombouwen in plaats van afbreken! Zur Erhaltung des industriellen Erbes in der Euregio Maas Rhein. Pour une conservation de l'héritage industriel dans l'Euregio Meuse-Rhin. Betreffende het behoud van het industrieel erfgoed in de Euregio Maas-Rijn* / FEHL, GERHARD; KASPARI, DIETER; KRAPOLS, MARLENE [Hrsg.]. – Aachen 1995, 275 S.
- 737 VERVLOET, JELIER A.J.: Ansätze einer europaweiten Kulturlandschaftspflege – ein Überblick über wichtige Institutionen. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 233–240
- 738 *Verfallen und vergessen oder aufgehoben und geschützt? Architektur und Städtebau der DDR – Geschichte, Bedeutung, Umgang, Erhaltung.* – Berlin 1995, 122 S. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ; 51)
- 739 VRIES, M.-L. DE: Nederland Waterland. Een nieuw leven voor gedempte grachten, vaarten, havens en beken. – 's-Gravenhage 1996 (CRM-reeks ; 6)
- 740 WEHLING, HANS-WERNER: Industrielandschaften: Werks- und Genossenschaftssiedlungen im Ruhrgebiet, 1844–1939. – In: Schenk, Winfried u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Berlin/Stuttgart 1997, S. 295–299
- 741 WULF, FRIEDRICH-WILHELM; BEHRE, KARL-ERNST; ZIMMERMANN, W. HAIO: Archäologische Denkmale in der kreisfreien Stadt Wilhelmshaven. – Hannover 1996, 197 S. (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B ; 1)
- 742 *Die Zukunft Sachsen-Anhalts gestalten: historisches Erbe bewahren, Natur und Landschaft schützen.* – Göttingen 1997, 150 S. (ASG-Materialsammlung ; 197)

V.2. Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung, Entsorgung

- 743 ALTHÖVER-WESTENHOFF, KARSTEN; WAGNER, BERND JOSEF: Geschichte im Fluß: Zur Umweltgeschichte von Werre und Else im östlichen Westfalen. – Bielefeld 1997, 144 S. (Herforder Forschungen ; 15)
- 744 ARNOLD, DAVID: The problem of nature. Environment, culture and European expansion. – Oxford 1996, 199 S. (New Perspectives on the Past)
- 745 BAALES, MICHAEL: Umwelt und Jagdökonomie der Ahrensburger Rentierjäger im Mittelgebirge. – Mainz 1996, 354 S. (Monographie des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz ; 38)
- 746 BAKKER, M.; TWEEL-GROOT, L. VAN: Historische referentiebeelden voor de bossen van Twente. Historische ligging en beheer en samenstelling van bossen als referentie voor het huidige bosbeheer. – Wageningen 1998, 175 S. (DLO-Staring Centrum, Rapport ; 521)
- 747 BARTELS, CHRISTOPH: Mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bergbau im Harz und seine Einflüsse auf die Umwelt. – In: Naturwissenschaften ; 83, 1996, S. 483–491
- 748 BAUER, THOMAS: »Frankfurt ist rein!« Kanalisation und Stadthygiene vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. – Frankfurt a.M. 1997 (Phil. Diss. Univ. Frankfurt)

- 749 BEHRE, KARL-ERNST; OEGGL, K.: Early farming in the Old World: Recent advances in archaeobotanical research. – Berlin 1996
- 750 *Bergbau und Umweltgeschichte in Mitteldeutschland* / EBERSBACH, W.; MEINICKE, K.-P. [Hrsg.]. – Halle 1996, 144 S.
- 751 BROSINGER, FRANZ: Das Wald- und Triftwesen in den bayerischen Salinenwäldern. – In: Tremml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz, Macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 193–203 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 752 BRÜTTING, ROLF: Ohne Holz kein Sud. Salinen als Problem der Umweltgeschichte. – In: Praxis Geschichte ; 1997, H. 4, S. 14–17
- 753 BUNNIK, F.P.M.: Pollenanalytische Ergebnisse zur Vegetations- und Landwirtschaftsgeschichte der Jülicher Lößbörde von der Bronzezeit bis in die frühe Neuzeit. – In: Bonner Jahrbücher ; 195, 1995, S. 313–349
- 754 BÜSCHENFELD, JÜRGEN: Flüsse und Kloaken. Umweltfragen im Zeitalter der Industrialisierung (1870–1918). – Stuttgart 1997, 454 S. (Industrielle Welt ; 59)
- 755 DAMM, BODO: Gletscher-, Landschafts- und Klimaentwicklung in der Rieserfernergruppe (Tirol) seit dem Spätglazial. – Göttingen 1996, 186 S. (Göttinger Geographische Abhandlungen ; 104)
- 756 DIX, ANDREAS: Industrialisierung und Wassernutzung. Eine historisch-geographische Umweltgeschichte der Tuchfabrik Ludwig-Müller in Kuchenheim. – Köln 1997, 344 S. (Landschaftsverband Rheinland. Rheinisches Industriemuseum. Beiträge zur Industrie- und Sozialgeschichte ; 7)
- 757 DIX, ANDREAS: Historisch-geographische Perspektiven einer Umweltgeschichte des Industriezeitalters. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 219–234
- 758 FERBER, UWE: Leitbilder des Industriebrachen recyclings in traditionellen Industrie-regionen Europas. – In: Jahrbuch Stadterneuerung ; 1997
- 759 GEES, ANDREAS: Analyse historischer und seltener Hochwasser in der Schweiz: Bedeutung für das Bemessungshochwasser. – Bern 1997, 156 S. (Geographica Bernensia ; G/53)
- 760 GELDEREN, J. VAN: Het Groene Kleed. Toekomst voor de Nederlandse natuur. – Haarlem 1996
- 761 GOLDMANN, KLAUS: Waldnutzung in Alteuropa – Zeugnis früher Forstwirtschaft. – In: Alt-Thüringen ; 30, 1996, S. 71–80
- 762 GÜNTHER, RALF: Der Arnberger Wald im Mittelalter. Forstgeschichte als Verfassungsgeschichte. – Münster 1994, 345 S. (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung ; 20)
- 763 HERBST, LUTZ DIETRICH: Der Krummbach von Ochsenhausen. Benediktinische Wasserbewirtschaftung der Spitzenklasse. – In: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach. – Biberach 1997, H. 1, S. 13–27
- 764 HERRMANN, BERND: Umweltgeschichte als Integration von Natur- und Kulturwissenschaften. – In: Bayerl, Günter u.a. Umweltgeschichte – Methoden, Themen, Potentiale. – Münster 1996, S. 21–30 (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt ; 1)
- 765 HERRMANN, BERND: »Nun blüht es von End' zu End' all überall«. Die Eindeichung des Nieder-Oderbruches 1747–1753. Umweltgeschichtliche Materialien zum Wandel eines Naturraums. – Münster/New York/München/Berlin 1997, 229 S. (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt ; 4)

- 766 HEUSCH, KARL: Auenböden im fluvialen Stoffsystem – dargestellt am Beispiel der Siegaue bei Hennef. – Bonn 1997, 182 S. (Bonner Bodenkundliche Abhandlungen ; 19)
- 767 HÜPPE, JOACHIM: Zur Entstehung der Heiden in der Bronzezeit. – In: Die Kunde ; NF 47, 1996, S. 3–20
- 768 *Kolloquium zur Geschichte der Harz- und Hüttenmännischen Wasserwirtschaft des Harzes* / KOLB, H. E. [Hrsg.]. – Clausthal-Zellerfeld 1996, 172 S. (Beiträge zur Geschichte der berg- und hüttenmännischen Wasserwirtschaft des Harzes ; 1)
- 769 KONOLD, WERNER: Historische Wasserwirtschaft im Alpenraum und an der Donau. – Stuttgart 1994, 591 S.
- 770 KOTTER, ALFRED: »Holznot« um 1600. Die Energieversorgung der Saline Reichenhall. – In: Tremml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz, Macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 186–192 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 771 KREMER, BRUNO P.: Natur + Ökologie. – Köln 1996, 140 S. (Köln kompakt ; 1)
- 772 LEHNIG, BODO: Die Oberlausitzer Heide und Teichlandschaft. Eine Landschaft zwischen Bewirtschaftung und Naturschutz. – In: Praxis Geographie ; 1996, H. 12, S. 21–23
- 773 LÖBERT, TRAUE: Die Oberrheinkorrektion in Baden – Zur Umweltgeschichte des 19. Jahrhunderts / NESTMANN, FRANZ [Hrsg.]. – Karlsruhe 1997, 125 S. (Mitteilungen des Instituts für Wasserbau und Kulturtechnik der Universität Karlsruhe (TH) ; 193)
- 774 LÜBBERS, CHRISTIAN: Historische Wasserstände an der Nordseeküste. – In: Mitteilungen des Stader Geschichts- und Heimatvereins ; 70, 1995, S. 36–39
- 775 MARSCHALL, INGEBORG: Die Geschichte der Wasserversorgung des rechtsrheinischen Teils des Rhein-Sieg-Kreises und der Stadt Bonn. Phil. Diss. – Bonn 1996, 158 S.
- 776 MEISTER, GEORG: Der »Ewige Wald« der Saline Reichenhall. – In: Tremml, Manfred; Jahn, Wolfgang; Brockhoff, Evamaria [Hrsg.]: Salz, Macht, Geschichte. Aufsätze. – Augsburg 1995, S. 179–185 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 29)
- 777 *Mensch und Umwelt* [Themenheft]. – 1997, 66 S. (Praxis Geschichte ; 4/97)
- 778 MOLLOY, KAREN; O'CONNEL, MICHAEL: Palaeoecological investigations towards the reconstruction of environment and land-use changes during prehistory at Céide Fields, western Ireland. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet ; 23, 1995, S. 187–226
- 779 MUGERAUER, ROBERT: Interpreting environments: Tradition, deconstruction, hermeneutics. – Austin 1996, 244 S.
- 780 POTT, RICHARD: Sincronologia es sincronologia dei boschi di faggio (*Fagetalia sylvaticae*) nell'Europa centrale. – In: Giornale Botanico Italiano ; 130, 1996, S. 200–213
- 781 POTT, RICHARD: Le variazioni spaziali e temporali del limite del bosco in val Fenga superiore, Svizzera. – In: Colloques Phytosociologiques ; XXIV. – Camerino 1995, S. 347–371
- 782 POTT, RICHARD: Die Entwicklungsgeschichte und Verbreitung xerothermer Vegetationseinheiten in Mitteleuropa unter dem Einfluß des Menschen. – In: Tuexenia ; 16, 1996, S. 337–369
- 783 POTT, RICHARD: Vegetationskomplexe von Regenerations- und Degenerationsstadien nordwestdeutscher Hochmoore am Beispiel des NSG »Syenvenn« im südlichen Emsland. – In: Osnabrücker Naturwissenschaftliche Mitteilungen ; 23, 1997, S. 251–303

- 784 POTT, RICHARD; PETERS, MICHAEL: Dünendurchbrüche und ihre Bedeutung für die Vegetations- und Landschaftsdynamik. Raum-zeitliche Diversität am Beispiel der Nordseeinsel Norderney. – In: Naturschutz und Landschaftsplanung. Zeitschrift für angewandte Ökologie ; 29, 1997, H. 3, S. 69–74
- 785 RADKAU, JOACHIM: Unbekannte Umwelt. Von der altklugen zur neugierigen Umweltgeschichte. – In: Praxis Geschichte ; 1997, H. 4, S. 4–11
- 786 REHM, AXEL: Leipzigs Wälder. Städtisches Grün in Geschichte und Gegenwart. – Beucha 1996, 77 S. (Leipziger Hefte ; 6)
- 787 RÖCKEL, DIETER: Der Neckar und sein Hochwasser am Beispiel von Eberbach. – Eberbach 1995, 160 S.
- 788 ROLLINS, WILLIAM H.: A greener vision of home. Cultural, political and environmental reform in the German Heimatschutz Movement 1904–1918. – Ann Arbor 1997, 332 S.
- 789 RUBNER, HEINRICH: Deutsche Forstgeschichte 1933–1945. Forstwirtschaft, Jagd und Umwelt im NS-Staat. – St. Katharinen 1997, 401 S.
- 790 SCHENK, WINFRIED: Landschaften vom Reißbrett. Agrarlandschaftswandel – Ökonomische Hintergründe und landwirtschaftliche Folgen. – In: Praxis Geschichte ; 1997, H. 4, S. 33–39
- 791 SCHMITZ, GUDRUN: Biotopverbund und Kulturlandschaft in Dormagen. – In: Kulturlandschaft ; 6, 1996, H. 2, S. 82–88
- 792 SELMAN, PAUL: The contribution of landscape ecology. – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape study and management. – Dublin 1996, S. 38–54
- 793 SELTER, BERNWARD: Forstgeschichte und Umweltgeschichte in Westfalen: Definitionen und Konzepte, Forschungsstand und Aufgaben. – In: Westfälische Forschungen ; 46, 1996, S. 547–603
- 794 STEINSIEK, PETER-MICHAEL; ROZSNYAY, ZOLTAN: Grundzüge der deutschen Forstgeschichte 1933–1950. – 1994, 354 S. (Aus dem Walde ; 46)
- 795 *Tausend Jahre Leben mit dem Wasser in Niedersachsen*. Band 1: Die Bedeutung des Wassers in Mittelalter und Neuzeit / KRAMER, JOHANNES; SCHWARK, GÜNTER [Hrsg.]. – Leer 1996, 192 S.
- 796 WEISSMANN, ANDREAS: Von Menschen und Räumen. Integrative Umweltgeschichte im Unterricht. – In: Praxis Geschichte ; 1997, H. 4, S. 12–13
- 797 WILLERDING, ULRICH: Zur Waldnutzung vom Neolithikum bis in die Neuzeit. – In: Alt-Thüringen ; 30, 1996, S. 13–53
- 798 WINIWARTER, VERENA: Siedlungskontinuität als Frage des Stoffdurchsatzes? Zum Umgang historischer Gemeinschaften mit Natur. – In: Schmaedecke, Michael [Bearb.]: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Festkolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. – Liestal 1995, S. 119–124 (Archäologie und Museum ; 33)

V.3. Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde

- 799 ANDERS, INES; WOLFRAM, PETER: Görlitz: Historische Ansichten aus vier Jahrhunderten. – Sigmaringen 1997, 172 S.
- 800 AARDOOM, L.: Landmeters en andere kaartenmakers op Het Loo, 1865–1813. – In: Bijdragen en Mededelingen Gelre ; 87, 1996, S. 50–84

- 801 *Atlas Historyczny Miast Polskich* – Historischer Atlas polnischer Städte (zweisprachige Ausgabe). Band I: Königliches Preußen und Hochstift Ermland, Teil 3: Grudziadz-Graudenz / WIESLAW SIERADZAN [Bearb.]. – Torun 1997
- 802 *Atlas of Medieval Europe* / MAC KAY, ANGUS; DITCHBURN, DAVID [Hrsg.]. – London 1996, 272 S., 140 K.
- 803 *Atlas over Fyns kyst i jernalder, vikingetid og middelalder* / CRUMLIN-PEDERSEN, OLE; PORSMOSE, ERLAND; THRANE, HENRIK [Red.]. – Odense 1996, 308 S.
- 804 AUGUSTEIJN, J.: De plattegronden van Nederlandse steden uitgegeven door Covens en Mortier. – In: Caert-Thresoor ; 16, 1997, S. 11–17, 55
- 805 *Bilderwelten als Vergegenwärtigung und Verrätselung der Welt: Literatur und Kunst um die Jahrhundertwende* / KAPP, VOLKER; KIESEL, HELMUTH; LUBBERS, KLAUS [Hrsg.]. – Berlin 1997, 265 S.
- 806 BISHOP, PETER: An archetypal Constable: National identity and the geography of nostalgia. – London 1995, 245 S.
- 807 BLACK, JEREMY: Maps and history: Constructing images of the past. – New Haven 1997, 267 S.
- 808 BLASCHKE, KARLHEINZ: Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. 1. Lieferung. – 1997
- 809 BOCCHI, FRANCESCA: Stadtsoziologische Methodologien und kartographische Techniken. Der Historische Italienische Städteatlas. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 761–772 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 810 BREITFELD, KLAUS: Karlheinz Blaschke und der »Historische Atlas von Sachsen«. – In: Aurig, Rainer; u.a. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Sachsen. – Bielefeld 1997, S. 315–336 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 811 BURGGRAAFF, PETER: Die preußische Uraufnahme im Rheinland (1843–1850) und ihre Bedeutung für die Kulturlandschaftsforschung im Kreis Daun. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1998. – Daun 1997, S. 196–202.
- 812 DANZER, GUDRUN: Das steirische Eisenwesen in der Malerei und Graphik des 19. und 20. Jahrhunderts. – Frankfurt a.M. 1995, 291 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28, Kunstgeschichte ; 234)
- 813 DEBAERE, O.: Historische stedenatlas van België, typologische dossiers. Vlaanderen 1: Maaseik. – In: Tijdschrift van het Gemeentekrediet van België ; 50, 1996, H. 3, S. 7–50
- 814 DORIGO, M.V.: De oudste plattegronden van de vesting Breda. – In: Engelbrecht van Nassau ; 16, 1997, S. 25–270
- 815 ERMEN, E. VAN: Het kaartboek van Averbode 1650–1680. – Brussel 1997
- 816 EWE, HERBERT: Das alte Bild der vorpommerschen Städte. – Weimar 1997, 152 S.
- 817 *Farbe, Licht und Schatten. Die Entwicklung der Reliefkartographie seit 1660* / CAVELTI HAMMER, MADLENA; FELDMANN, HANS-ULI; OEHRLI, MARKUS [Hrsg.]. – Murten 1997, 48 S. (Cartographica Helvetica ; Sonderheft 13)
- 818 GEIGER, MICHAEL: Wandel der Kulturlandschaft im Kartenbild. – In: Praxis Geographie ; 12, 1996, S. 12–15
- 819 HERB, GUNTRAM HENRIK: Under the map of Germany. Nationalism and Propaganda 1919–1945. – London 1997, 250 S.
- 820 HERZOG, STEFFEN: « ... die hohe und die niedere Landstraß aus Polen undt Schlesien»: Augenschein-, Bild- und Streitkarten als Quellen der Altstraßenforschung. – In: Aurig, Rainer u.a. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Sachsen. – Bielefeld 1997, S. 109–128 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)

- 801 *Atlas Historyczny Miast Polskich* – Historischer Atlas polnischer Städte (zweisprachige Ausgabe). Band I: Königliches Preußen und Hochstift Ermland, Teil 3: Grudziadz-Graudenz / WIESLAW SIERADZAN [Bearb.]. – Torun 1997
- 802 *Atlas of Medieval Europe* / MAC KAY, ANGUS; DITCHBURN, DAVID [Hrsg.]. – London 1996, 272 S., 140 K.
- 803 *Atlas over Fyns kyst i jernalder, vikingetid og middelalder* / CRUMLIN-PEDERSEN, OLE; PORSMOSE, ERLAND; THRANE, HENRIK [Red.]. – Odense 1996, 308 S.
- 804 AUGUSTEIJN, J.: De plattegronden van Nederlandse steden uitgegeven door Covens en Mortier. – In: Caert-Thresoor ; 16, 1997, S. 11–17, 55
- 805 *Bilderwelten als Vergegenwärtigung und Verrätselung der Welt: Literatur und Kunst um die Jahrhundertwende* / KAPP, VOLKER; KIESEL, HELMUTH; LUBBERS, KLAUS [Hrsg.]. – Berlin 1997, 265 S.
- 806 BISHOP, PETER: An archetypal Constable: National identity and the geography of nostalgia. – London 1995, 245 S.
- 807 BLACK, JEREMY: Maps and history: Constructing images of the past. – New Haven 1997, 267 S.
- 808 BLASCHKE, KARLHEINZ: Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. 1. Lieferung. – 1997
- 809 BOCCHI, FRANCESCA: Stadtsoziologische Methodologien und kartographische Techniken. Der Historische Italienische Städteatlas. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 761–772 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 810 BREITFELD, KLAUS: Karlheinz Blaschke und der »Historische Atlas von Sachsen«. – In: Aurig, Rainer; u.a. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Sachsen. – Bielefeld 1997, S. 315–336 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)
- 811 BURGGRAAFF, PETER: Die preußische Uraufnahme im Rheinland (1843–1850) und ihre Bedeutung für die Kulturlandschaftsforschung im Kreis Daun. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1998. – Daun 1997, S. 196–202.
- 812 DANZER, GUDRUN: Das steirische Eisenwesen in der Malerei und Graphik des 19. und 20. Jahrhunderts. – Frankfurt a.M. 1995, 291 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28, Kunstgeschichte ; 234)
- 813 DEBAERE, O.: Historische stedenatlas van België, typologische dossiers. Vlaanderen 1: Maaseik. – In: Tijdschrift van het Gemeentekrediet van België ; 50, 1996, H. 3, S. 7–50
- 814 DORIGO, M.V.: De oudste plattegronden van de vesting Breda. – In: Engelbrecht van Nassau ; 16, 1997, S. 25–270
- 815 ERMEN, E. VAN: Het kaartboek van Averbode 1650–1680. – Brussel 1997
- 816 EWE, HERBERT: Das alte Bild der vorpommerschen Städte. – Weimar 1997, 152 S.
- 817 *Farbe, Licht und Schatten. Die Entwicklung der Reliefkartographie seit 1660* / CAVELTI HAMMER, MADLENA; FELDMANN, HANS-ULI; OEHRLI, MARKUS [Hrsg.]. – Murten 1997, 48 S. (Cartographica Helvetica ; Sonderheft 13)
- 818 GEIGER, MICHAEL: Wandel der Kulturlandschaft im Kartenbild. – In: Praxis Geographie ; 12, 1996, S. 12–15
- 819 HERB, GUNTRAM HENRIK: Under the map of Germany. Nationalism and Propaganda 1919–1945. – London 1997, 250 S.
- 820 HERZOG, STEFFEN: « ... die hohe und die niedere Landstraß aus Polen undt Schlesiens»: Augenschein-, Bild- und Streitkarten als Quellen der Altstraßenforschung. – In: Aurig, Rainer u.a. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Sachsen. – Bielefeld 1997, S. 109–128 (Studien zur Regionalgeschichte ; 10)

- 821 *Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen*. Blatt Barsinghausen. M. 1:50 000. Erläuterungsheft mit Karte / BROSIUS, DIETER; U.A. [Bearb.]. – Hildesheim 1994, 151 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen ; 2, Teil 12)
- 822 *Historischer Städteatlas der Schweiz*. Lieferung I: Frauenfeld / STERCKEN, M.; GÜNTERT, G. [Bearb.], Neunkirch / STERCKEN, M. [Bearb.], Weesen / STERCKEN, M. [Bearb.]. – Zürich 1997, 42, 20 u. 21 S.
- 823 HÜTHER, KARL J.: Das Eichsfeld im Blick alter und neuer Karten. – Duderstadt 1997, 68 S.
- 824 HUPCHICK, DENNIS P; COX, HAROLD E.: A Concise Historical Atlas of Eastern Europe. – Houndsmill 1996, 120 S.
- 825 *Josephinische Landesaufnahme 1763–1787 für das Gebiet der Republik Slowenien*. Karten und Landesbeschreibung. Band 1 und 2. – Ljubljana 1995/96, 345 u. 328 S.
- 826 *Kadastrale atlas van Gelderland 1832*. Apeldoorn. – Arnhem 1997
- 827 *Kadastrale atlas van Zeeland 1832*. Serie West Zeeuws-Vlaanderen, deel 2 – Breskens. – Middelburg 1996.
- 828 KAIN, ROGER J.P.; OLIVER, RICHARD R.: The tithe maps of England and Wales: A cartographic analysis and county by county catalogue. – Cambridge 1995, 873 S.
- 829 LAMMERS, GERHARD: Kaart van Huguenin. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 28–30
- 830 *Landschaftswahrnehmung und Landschaftserfahrung* / GRÖNING, GERT; HERLYN, ULFERT [Hrsg.]. – Münster 1996, 267 S. (Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung ; 10)
- 831 KLÖTI, THOMAS: Das Probeblatt zum »Atlas Suisse« (1796). – In: Cartographica Helvetica ; 16, 1997, S. 23–30
- 832 KREFT, WOLFGANG: Senkrechtaufnahmen Ostmitteleuropas: Bildflüge 1942–1945 über Brandenburg, Ostpreußen, Polen, Pommern und Schlesien. – Marburg 1995, 179 S. (Sammlungen des Herder-Instituts zur Ostmitteleuropa-Forschung ; 1)
- 833 KREUER, WERNER: Monumenta cartographica: 1490–1525. – Essen 1996, 63 S. (Essener geographische Schriften ; 3)
- 834 *L'oeil du cartographe et la représentation géographique du Moyen âge à nos jours*. – Paris 1995, 283 S. (Mémoires de la Section de Géographie Physique et Humaine ; 18)
- 835 *Mappae Bavariae: Thematische Karten von Bayern bis zum Jahr 1900* / KUPČÍK, IVAN [Bearb.]. – Weissenhorn 1995, 134 S. (Veröffentlichungen aus dem Archiv des Deutschen Museums ; 2)
- 836 *Martin Helwigs Karte von Schlesien aus dem Jahre 1561* / BRUNNER, KURT; MÜSALL, HEINZ [Hrsg.]. – Karlsruhe 1996, 32 S. (Karlsruher Geowissenschaftliche Schriften. Reihe C: Alte Karten ; 9)
- 837 MEYER, HUGO: De invoer van het kadaster in de gemeente Hilversum. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift ; 16, 1998, S. 41–47
- 838 MEYER, WERNER: Abbild und Wirklichkeit. Zum Quellenwert mittelalterlicher und neuzeitlicher Burgendarstellungen. – In: Ehmer, Hermann [Hrsg.]: Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung. – Sigmaringen 1997 (Oberrheinische Studien ; 13)
- 839 MESCHENDÖRFER, HANS: Siebenbürgen auf alten Karten. Lazarus/Tannstetter 1528, Johannes Honterus 1532, Wolfgang Lazius 1556. – Heidelberg 1996, 149 S. (Historisch- Landeskundlicher Atlas von Siebenbürgen ; Beiheft)
- 840 *Niederösterreich im alten Kartenbild*: Eine Ausstellung aus den Sammlungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek. – Wien 1995, 76 S. (Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek ; 16)

- 856 BIOLIK, MARIA: Die Namen der fließenden Gewässer im Flußgebiet des Pregel. – Stuttgart 1996, 234 S. (Hydronymia Europaea ; 11)
- 857 BOHL, HANS-WERNER: Lexikon Rostocker Straßennamen, mit Angaben zum Bebauungszeitraum und einer Konkordanz für historische Straßennamen. – Rostock 1995, 89 S.
- 858 *Historisch-philologische Ortsnamenbücher* / TIEFENBACH, HEINRICH [Bearb.]. – Heidelberg 1996, 314 S. (Beiträge zur Namenforschung ; Beih. N.F. 46)
- 859 HÖFER, REINHOLD; KNECHT, GOTTHOLD: Die Herkunft unserer Ortsnamen in Ostwürttemberg: die alemannisch-römische Auseinandersetzung wirkt namensgebend. – Blaubeuren 1994, 19 S. (Blaubeurer Geographische Hefte ; 3)
- 860 JAUCH, THOMAS: Die Flurnamen der Stadt Rottenburg am Neckar. – Rottenburg am Neckar 1995, 240 S. (Der Sülchgau ; 37)
- 861 KNEDLIK, MANFRED: Die Flur- und Waldnamen der Stadt Mitterteich. – Pressath 1995, 119 S.
- 862 LAUR, WOLFGANG: Die Ortsnamen in Schaumburg. – Rinteln 1993, 174 S. (Schaumburger Studien ; 51)
- 863 LÜHR, ROSEMARIE: Haus und Hof im Lexikon des Indogermanischen. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 26–49 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 864 POLOMÉ, EDGAR C.: Fremdes und Heimisches im Wortschatz von Haus und Hof. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 50–62 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 865 PRZYBYTEK, ROZALIA: Ortsnamen baltischer Herkunft im südlichen Teil Ostpreussens. – Stuttgart 1993, 361 S. (Hydronymia Europaea, Sonderband)
- 866 RAMGE, HANS: Flurnamenforschung als sprachliche Landesforschung. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde ; 71, 1997, S. 91–105
- 867 RYMUT, KAZIMIERZ: Gewässernamen im Flußgebiet der oberen Weichsel von der Quelle bis zu Sola und Przemsza. – Stuttgart 1993, 293 S. (Hydronymia Europaea ; 9)
- 868 SCHEUERMANN, ULRICH: Flurnamensammlung: Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte. – Melle 1995 (Schriften zur Heimatpflege – Veröffentlichungen des Niedersächsischen Heimatbundes ; 9)
- 869 SPERLING, WALTER: Namen und Begriffe. Ein Beitrag über geographische Namen im Leben und in der Schule. – In: Frank, Friedhelm; Kaminske, Volker; Obermaier, Gabriele [Hrsg.]: Die Geographiedidaktik ist tot, es lebe die Geographiedidaktik. Festschrift zur Emeritierung von Josef Birkenhauer. – München 1997, S. 111–140 (Münchner Studien zur Didaktik der Geographie ; 8)
- 870 WAGNER, NORBERT: Haus und Hof in den germanischen Personennamen. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 352–376 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 871 WAGNER, RAINER: Weimar. Straßen-, Platz- und Flurnamen damals und heute. – Jena 1996
- 872 WALTHER, HANS: Siedlungsregression, Siedlungsverlust und sie begleitender Namenwandel. Beispiel aus dem sächsischen Raum. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. – Stuttgart 1997, S. 177–188 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)

- 873 WIESINGER, PETER; REUTNER, RICHARD: Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Schärding (Nördliches Innviertel). – Wien 1994, 212 S. u. 31 S. Karten (Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich ; 3)
- 874 WIESINGER, PETER; REUTNER, RICHARD; BITO, HELEN: Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Vöcklabruck (südliches Hausruckviertel). – Wien 1997, 298 S. (Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich ; 4)
- 875 WILDNER, DÉNES: Ortslexikon der ehemaligen Gebiete des historischen Ungarns. – München 1996 (Studia Hungarica)

V.5. Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen

- 876 BODT, S. DE: »Droefgeestige schoonheid«. Het beeld van Drenthe in de tweede helft van de negentiende eeuw. – In: Bodt, S. de [Hrsg.]: De Haagse School in Drenthe. – Assen/Zwolle 1997, S. 9–25
- 877 DAVATZ, THOMAS: Beschreibung einer Reise von Tardisbrücke, Kt. Graubünden, Schweiz, bis nach Ybicaba, Provinz S. Paulo, Brasilien. – In: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnersche Geschichte und Landeskunde ; 1997, H. 4, S. 262–302
- 878 *Erdbeben – das außergewöhnliche Normale*. Zur Rezeption seismischer Aktivitäten in literarischen Quellen vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. – Stuttgart 1997, 272 S. (Geographica Historica ; 9)
- 879 GLASS, HILDEGARD F.: Future cities in Wilhelminian utopian literature. – New York 1997, 198 S. (Studies on Modern German Literature ; 88)
- 880 *Kreuz und quer durch Bayern*: Die Darstellung Bayerns sowie Bayerisch-Schwabens in der Reiseliteratur um 1800 / POPP, HELMUT [Hrsg.]. – Cadolzburg 1993, 215 S. (Ars-vivendi-Bibliothek ; 5)
- 881 LUDWIG, KARL-HEINZ: Das »Mittelalterliche Hausbuch« und die Montangeschichte. – In: Der Anschnitt ; 49, 1997, S. 114–122
- 882 MAJER, JIRC: Deutsche Bergbaureviere im Tagebuch des tschechischen Bergingenieurs August Beer 1839–1841. – In: Der Anschnitt ; 48, 1996, S. 81–90
- 883 POHL, CHRISTINA: Die »Medizinische Topographie der Grafschaft Ravensberg« aus dem Jahre 1793 von Georg Wilhelm Consbruch. – In: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford, 1997, S. 155–178
- 884 SCHENK, WINFRIED: Der Blick auf die Landschaft. Die Geschichte unserer Landschaft im Spiegel von Landschaftsgemälden. – In: Praxis Geschichte ; 1997, H. 4, S. 40–42
- 885 TIMPE, DIETER: Hausen und Häuser der Nordbarbaren in den Augen der mediterranen Kulturwelt. – In: Beck, Heinrich; Steuer, Heiko [Hrsg.]: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997, S. 255–276 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge ; 218)
- 886 WALTER, HANS-HENNING: Der Allendorfer Salinist Johannes Rhenanus und seine Salinenreise in Mitteldeutschland im Jahre 1568. – In: Der Anschnitt ; 49, 1997, S. 17–22

V.6. Planungsgeschichte

- 887 ADRIAN, HANNS: Wohin geht die Stadtplanung? – In: Die Alte Stadt ; 24, H. 1, S. 48–58
- 888 ALBERS, GERD: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen. – Braunschweig 1997, 395 S.
- 889 AURIG, RAINER: Tradition und Innovation. Zum Umschwung des sächsischen Straßenwesens im 18. Jahrhundert. – In: Sachsen 1763 bis 1832: zwischen Rétablissement und bürgerlichen Reformen. – Beucha 1996, S. 172–182 (Schriften der Rudolf-Kötzschke Gesellschaft ; 3)
- 890 BACH, HANSJÖRG: Die Entwicklung der Wohnungsbaugenossenschaften und -vereine in der Oberpfalz und ihr Beitrag zur Wohnraumversorgung. – Regensburg 1996 (Phil. Diss. Univ. Regensburg)
- 891 BARTH, HOLGER: IRS-Sammlungen: Dokumente und Planungsgrundlagen zur jüngeren Bau- und Planungsgeschichte in den neuen Bundesländern. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte ; 1997, H. 1, S. 40–43, 47–50
- 892 BAUHARDT, CHRISTINE: Stadtentwicklung und Verkehrspolitik in Essen. Ein historischer Rückblick auf die Planung von Verkehrsinfrastrukturen. – In: Essener Beiträge ; 108, 1996, S. 191–232
- 893 BENDIKAT, ELFI: Öffentliche Nahverkehrspolitik in Berlin und Paris 1890–1914. – Berlin 1997
- 894 CASPERS, M.A.: Natuurbescherming als particulier initiatief. – In: Eerenbeemt, H.F.J.M. van den [Hrsg.]: Geschiedenis van Noord-Brabant, deel 2. Emancipatie en industrialisering 1890–1945. – Meppel/Amsterdam 1996, S. 108–117
- 895 CREGAN, MICHAEL: Landscape architecture. A view of the profession. – In: Aalen, Fred H.A. [Hrsg.]: Landscape study and management. – Dublin 1996, S. 55–71
- 896 CURDES, GERHARD; ULRICH, MARKUS: Die Entwicklung des Kölner Stadtraumes. Der Einfluß von Leitbildern und Innovationen auf die Form der Stadt. – Dortmund 1997, 364 S. (Stadt – Raum – Innovation ; 1)
- 897 *Im Dickicht der Archive*. Forschungs- und Sammlungsarbeit zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR (Tagungsdokumentation) / MAHNKEN, GERHARD [Bearb.]. – Erkner 1997, 139 S. (Graue Reihe ; 12)
- 898 DOSCH, LUZI: Das Ringen um die Churer Altstadt. – In: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnersche Geschichte und Landeskunde ; 1997, H. 3, S. 156–179
- 899 DURTH, WERNER: Städtebau und Weltanschauung. – In: Baier, Rosemarie [Hrsg.]: Aufbau West – Aufbau Ost. Die Planstädte Wolfsburg und Eisenhüttenstadt in der Nachkriegszeit. – Ostfildern-Ruit 1997, S. 35–50
- 900 FEHN, KLAUS: Zentralismus und Regionalismus in der nationalsozialistischen Siedlungspolitik 1939–1945. – In: Ehlers, Eckart [Hrsg.]: Deutschland und Europa. Historische, politische und geographische Aspekte. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag Bonn 1997. – Bonn 1997, S. 133–148 (Colloquium Geographicum ; 24)
- 901 FREMDLING, RAINER: Per spoor de grens over: niederländisch-deutsche Eisenbahnbeziehungen, 1853–1938. – In: Jansen, J.C.G.M. [Hrsg.]: Wirtschaftliche Verflechtungen in den Grenzräumen im Industriellen Zeitalter, 1750–1965. – Leeuwarden 1996, S. 37–68 (Maaslandse monografieën ; 58)
- 902 FINZSCH, NORBERT; MARTSCHUKAT, JÜRGEN: Reconstruction und Wiederaufbau in Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, 1865, 1945 und 1989. – Stuttgart 1996, 109 S. (Krefelder Hefte zur deutsch-amerikanischen Geschichte ; 2)
- 903 *Geisteshaltung und Stadtgestaltung*. / BÜTTNER, MANFRED [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. 1997, 374 S. (Geographie im Kontext ; 1)

- 904 GERSIE, J.; THISSEN, P.; VEN, G.P. VAN DE: Typisch Drenthe. Verbeelding, bescherming en herschepping van Drentse landschappen. – In: Leroy, P. [Hrsg.]: Verbondenheid en samenhang. 10 essays bij het afscheid van Klaas Bouwer. – Nijmegen 1997, S. 1–29
- 905 *Geschichte der Zukunft des Verkehrs*: Verkehrskonzepte von der frühen Neuzeit bis ins 21. Jahrhundert / DIENEL, HANS-LIUDGER; TRISCHLER, HELMUT [Hrsg.]. – Frankfurt 1997, 351 S.
- 906 GORMSEN, ERDMANN: Städtebau im Wandel gesellschaftlicher Leitbilder an Beispielen von der Antike bis zur Gegenwart. – In: Büttner, Manfred [Hrsg.]: Geisteshaltung und Stadtgestaltung. – Frankfurt a.M. 1997 (Geographie im Kontext ; 1)
- 907 GRÖNING, GERT: Anmerkungen zu Gustav Vorherr's Idee der Landesverschönerung. – In: Bayerl, Günter [Hrsg.]: Umweltgeschichte – Methoden, Themen, Potentiale. – Münster 1996, S. 159–186
- 908 HALL, PETER: Cities of tomorrow. An intellectual history of urban planning and design in the twentieth century. – Oxford 1996
- 909 HARLANDER, TILMAN: Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine. Wohnungsbau und Wohnungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus. – Basel/Berlin/Boston 1995, 340 S. (Stadt, Planung, Geschichte ; 18)
- 910 HARTENSTEIN, MICHAEL A.: Forschungen zur Siedlungsplanung und -politik in ländlichen Gebieten zwischen 1918 und 1945. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter; Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn 1997, S. 201–208
- 911 HOFER, PAUL: Idealstadt und Stadtraum im sizilianischen 18. Jahrhundert. – Zürich 1996, 464 S.
- 912 *Investigating town planning: changing perspectives and agendas* / GREED, CLARA [Hrsg.]. – Harlow 1996, 294 S. (Exploring Town Planning ; 3)
- 913 *Vor 50 Jahren ... auch die Raumplanung hat eine Geschichte!* / SCHMALS, KLAUS M. [Hrsg.]. – Dortmund 1997, 245 S. (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung ; 80)
- 914 JESSEN, JOHANN: Stadtplanung – eine lernende Disziplin? – In: Die Alte Stadt ; 24., 1997, H. 1, S. 59–70
- 915 JOHE, WERNER: Hitler in Hamburg: Bemerkungen zu einem besonderen Verhältnis. – Hamburg 1996, 251 S. (Forum Zeitgeschichte ; 6)
- 916 KARNAU, OLIVER: Hermann Josef Stübben: Städtebau 1876–1930. – Braunschweig 1996, 663 S.
- 917 KAUTT, DIETRICH: Wolfsburg im Wandel städtebaulicher Leitbilder. – In: Baier, Rosamaria [Hrsg.]: Aufbau West – Aufbau Ost. Die Planstädte Wolfsburg und Eisenhüttenstadt in der Nachkriegszeit. – Ostfildern-Ruit 1997, S. 99–110
- 918 *Kommunalverband Ruhrgebiet. Wege, Spuren: Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Kommunalverbandes Ruhrgebiet.* – Essen 1995, 189 S. (Arbeitshefte Ruhrgebiet ; A/043)
- 919 KRAUS, HANS: Raumordnungsplan und Wiederaufbau (1948). – In: Neues Archiv für Niedersachsen ; 45, 1996, S. 47–56
- 920 LEIBER, GOTTFRIED: Friedrich Weinbrenners städtebauliches Schaffen für Karlsruhe. Teil 1: Die barocke Stadtplanung und die ersten klassizistischen Entwürfe Weinbrenners. – Karlsruhe 1996, 350 S. (Friedrich Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule ; 2)
- 921 LEMKE, GUNDELA: Wohnungsreformerische Bestrebungen in Braunschweig 1850–1918. – Braunschweig 1995, 418 S. (Braunschweiger Werkstücke ; 92)
- 922 MATZ, KLAUS-JÜRGEN: Länderneugliederung: zur Genese einer deutschen Obsession seit dem Ausgang des Alten Reiches. – Idstein 1997, 216 S. (Historisches Seminar ; N.F. 9)

- 923 *Ordering space: types in architecture and design* / FRANCK, KAREN A.; SCHNEEKLOTH, L. [Hrsg.]. – New York 1994, 383 S.
- 924 PESCH, FRANZ: Die Stadt als Entwurf – eine Näherung. – In: Die Alte Stadt; 24, 1997, H. 1, S. 5–17
- 925 »Reise nach Moskau«. Dokumente zur Erklärung von Motiven, Entscheidungsstrukturen und Umsetzungskonflikten für den ersten städtebaulichen Paradigmenwechsel in der DDR und zum Umfeld des »Aufbaugesetzes« von 1950. – Berlin 1995, 195 S. (Dokumentenreihe des IRS ; 1)
- 926 RIBBECK, ECKHART: Die post-europäische Stadt. – In: Die Alte Stadt ; 24, 1997, H. 1, S. 35–47
- 927 SCHENDELEN, M.: Van: Natuur en ruimtelijke ordening in Nederland. Een symbiotische relatie. – Rotterdam 1997
- 928 SCHNEIDER, CHRISTIAN: Wolfsburg unter anderen. Städtebaupolitik im Dritten Reich. – In: Baier, Rosemarie [Hrsg.]: Aufbau West – Aufbau Ost. Die Planstädte Wolfsburg und Eisenhüttenstadt in der Nachkriegszeit. – Ostfildern-Ruit 1997, S. 65–74
- 929 SCHUBERT, DIRK: Stadterneuerung in London und Hamburg. Eine Stadtbaugeschichte zwischen Modernisierung und Disziplinierung. – Wiesbaden 1997, 704 S.
- 930 SEEDORF, HANS HEINRICH: Landeskunde und Staatsbildung in Niedersachsen (1989). – In: Neues Archiv für Niedersachsen ; 45, 1996, H. 1, S. 31–45
- 931 STAMBOLIS, BARBARA: Stadtplanung und Aufbau kriegszerstörter Städte nach 1945. Konzepte, Handlungsfelder und personelle Kompetenzen am Beispiel des Neuaufbaus in Paderborn. – In: Westfälische Zeitschrift ; 146, 1996, S. 351–366
- 932 STEENBERGEN, C.; REH, W.: Architecture and landscape. The design experiment of the great European gardens and landscapes. – Bussum 1996
- 933 STRATEN, A. VAN; STROOTMAN, B.G.; BERKHOF, M.G.: Het Groene Hart in retrospectief. Evaluatie Groene Hart-beleid 1950–1995. – Zeist/s-Gravenhage 1996
- 934 STROMER, WOLFGANG VON: Kreuzkirche, Augustusbrücke, Stadtschloß und Stallhof in Dresden um 1600 in den Baumeisterbüchern des Wolf Jacob Stromer. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, S. 403–420 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 935 TEICHMANN, GABRIELE: Die Wohnungsbaupolitik und -praxis der Labour-Party in der Zeit zwischen den Weltkriegen. Ein Vergleich einzelner Aspekte des britischen und des deutschen sozialen Wohnungsbaus. Phil. Diss. Univ. – Hannover 1996
- 936 WAL, C. VAN DER: In praise of common sense. Planning the country, a physical planning history of the new towns in the IJsselmeerpolders. – Rotterdam 1997
- 937 WIESEKOPSIEKER, STEFAN: Zimmermeister August Schmiedeskamp und »seine« Augustastraße: Ein Beitrag zur Stadtentwicklung Salzuflens. – In: Jahrbuch Bad Salzuflen ; 1997, S. 149–162
- 938 STRATEN, A. VAN; STROOTMAN, B.G.; BERKHOF, M.G.: Het Groene Hart in retrospectief. Evaluatie Groene Hart-beleid 1950–1995. – Zeist/s-Gravenhage 1996
- 939 STROMER, WOLFGANG VON: Kreuzkirche, Augustusbrücke, Stadtschloß und Stallhof in Dresden um 1600 in den Baumeisterbüchern des Wolf Jacob Stromer. – In: John, Uwe; Matzerath, Josef [Hrsg.]: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, S. 403–420 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte ; 15)
- 940 TEICHMANN, GABRIELE: Die Wohnungsbaupolitik und -praxis der Labour-Party in der Zeit zwischen den Weltkriegen. Ein Vergleich einzelner Aspekte des britischen und des deutschen sozialen Wohnungsbaus. Phil. Diss. Univ. – Hannover 1996

- 941 WAL, C. VAN DER: In praise of common sense. Planning the country, a physical planning history of the new towns in the IJsselmeerpolders. – Rotterdam 1997
- 942 WIESEKOPSIEKER, STEFAN: Zimmermeister August Schmiedeskamp und »seine« Augustastraße: Ein Beitrag zur Stadtentwicklung Salzuflens. – In: Jahrbuch Bad Salzuflen ; 1997, S. 149–162

Register der Autoren und Herausgeber

- Aalen, Fred H.A. 192
 Aardoom, L. 800
 Adameck, Marco 211
 Adrian, Hanns 887
 Aitchison, John 607
 Albers, Lucia 349
 Albers, Gerd 888
 Alberti, Volker 350
 Albrecht, Ulrike 90
 Albrecht, Dagmar 608
 Alcock, Leslie 296
 Althöver-Westenhoff, Karsten 743
 Amann, Renate 523
 Anders, Ines 799
 Andrae-Rau, Mareike 27
 Andrikopoulou-Strack, Jeanne-Nora 447
 Anema, K. 609
 Anton, Hans Hubert 494
 Antz, Christian 610
 Arends, G.J. 563
 Arndt, Roswitha 30
 Arnold, David 744
 Arts, P. 190
 Aschenbeck, Nils 524
 Asmus, Walter 364
 Aston, Michael 191
 Asworth, Gregory J. 735
 Atkins, Peter, Simmons, J. 1
 Augusteijn, J. 804
 Aurig, Rainer 14, 496, 854, 889
 Austin, David 296
 Autenrieth, Hans Peter 638
 Aycoberry, Pierre 525
 Baales, Michael 745
 Baas, Henk 351
 Bach, Hansjörg 890
 Bahlcke, Joachim 193
 Baier, Rosemarie 142, 591
 Baier, Uta 611
 Bakker, M. 746
 Barends, Sonja 352
 Bartels, Christoph 28, 747
 Barth, Holger 58, 132, 891
 Bauer, Thomas 748
 Bauhardt, Christine 892
 Baumeier, Stefan 443
 Baxmann, Matthias 435
 Bayerl, Günter 92
 Becher, Peter 316
 Bechert, Tilmann 230
 Bechtold, André 479
 Beck, Friedrich 2
 Beck, Heinrich 253
 Becker, Han 143
 Bedal, Konrad 353
 Beddies, Thomas 354
 Beekman, F. 221
 Beekmans, J.R. 404
 Beenakker, Jan J.J.M. 355
 Behm, Holger 612
 Behre, Karl-Ernst 29, 231, 741, 749
 Bein, Werner 10, 462
 Bellinghausen, Hans 232
 Bender, Helmut 60, 169
 Bendikat, Elfi 61, 893
 Bergmann, Rudolf 297
 Berkhof, M.G. 933, 938
 Bernhardt, Christoph 526
 Bernstein, M. 145
 Bertel, Alexandra 31, 399
 Besteman, J.C. 357
 Beyer, Brigitte 447
 Bickelmann, Hartmut 451, 527
 Biecker, Johannes 448
 Billig, Gerhard 358
 Bingenheimer, Sigrid 855
 Biolik, Maria 856
 Birkhan, Helmut 233
 Bishop, Peter 93, 806
 Bito, Helen 874
 Black, Jeremy 807
 Blaschke, Karlheinz 480, 808
 Bliß, Winfried 33
 Blom, P. 507
 Blotevogel, Hans Heinrich 94–96, 449
 Blum, Hans 49
 Bocchi, Francesca 809
 Bode, Paul von den 498
 Bodenschatz, Harald 528
 Bodt, S. de 876
 Boedeker, Ernst 498
 Boelcke, Willi A. 529

- Bohl, Hans-Werner 857
 Bohl-Heintzenberg, Sabine 530
 Böhme, Christa 614
 Bolus, Michael 230
 Bonk, Achim 139
 Bont, Chris de 359, 615–616
 Borchard, Klaus 592
 Borger, Guus J. 360, 617–620
 Born, Karl Martin 621–623
 Brachmann, Hans 485
 Brandau, Doris 593
 Brandt, Hans 194
 Brandt, Karl Heinz 624
 Breitfeld, Klaus 810
 Breuer, Stefan 452
 Breuer, Tilman 146
 Brodengeier, Egbert 34, 626, 691
 Brodersen, Kai 234
 Brönnimann, S. 625
 Brosinger, Franz 751
 Brosius, Dieter 141, 821
 Brückner, Franz: 147
 Brüggemeier, Franz-Josef 627
 Brunner, Kurt 836
 Bruns, Diedrich 628–629
 Brunsch, Swen Holger 361
 Brütting, Rolf 752
 Bryner, Irene 633
 Buchholz, Marlis 424
 Bürger, O. 235
 Büschenfeld, Jürgen 754
 Büttner, Manfred 179, 903
 Buitelaar, A.L.P. 362
 Bunnik, F.P.M. 753
 Burgard, Friedhelm 213
 Burggraaff, Peter 20, 35, 61–64, 80, 148, 630–632, 689, 811
 Burns, Peter 734
 Busch, Ralf 236
 Capelle, Torsten 169
 Čaplović, D. 299
 Caprez, Gion Rudolf 634
 Caspers, M.A. 894
 Cataldi, Giancarlo 97
 Cavelti Hammer, Madlena 817
 Čede, Peter 635
 Claude, Dietrich 237
 Claval, Paul 4
 Clemens, Lukas 225
 Clout, Hugh 401
 Cohausen, August von 195
 Cord, Alix Johanna 363
 Corsini, Maria Grazia 531
 Corvol, Andrée 134
 Cosack, Erhard 238–239
 Courville, Serge 149
 Cox, Harold E. 824
 Cramer, M. 532
 Cranach, Philipp von 110
 Cregan, Michael 895
 Crijns, A.H. 402
 Crumlin-Pedersen, Ole 803
 Curdes, Gerhard 896
 Czok, Karl 533
 Damm, Bodo 755
 Dannhorn, Thomas 240
 Danzer, Gudrun 812
 Dark, K. 196
 Dark, P. 196
 Darvill, Timothy 636
 Davatz, Thomas 877
 Deák, Ernő 453
 Debaere, O. 813
 Deilmann, Benedikt 449
 Dekker, C. 300
 Delafons, John 637
 Denecke, Dietrich 35, 99, 180, 693
 Denzer, Vera 81, 639
 Dettmar, Jörg 640
 Dienel, Hans Liudger 566, 905
 Dirkx, G.H.P. 641
 Ditchburn, David 802
 Ditmar-Trauth, Gösta 241
 Ditt, Hildegard 100
 Dix, Andreas 36, 642, 756–757
 Dockum, S. van 150
 Dolle, Josef 140
 Dollen, Busso von der 101
 Dörfler, Wolfgang 643
 Dorigo, M.V. 814
 Dosch, Luzi 898
 Drabek, Anna M. 18
 Driesch, Ursula von den 644
 Dürst, Arthur 171
 Durth, Werner 899
 Dussberg, Holger 242
 Dutzi, Claudia 165
 Dyer, C. 381

- Dzudzek, Jürgen 466
Earle, Carville 98
Ebeling, Dietrich 406
Ebeling, Hans-Heinrich 151
Ebersbach, W. 750
Ebert, Wolfgang 645
Eckert, Jörg 646
Eckes, R. 243
Egli, Hans-Rudolf 23, 407, 647–649
Ehbrecht, Wilfried 37
Ehlers, Eckart 6, 197
Ehmer, Hermann 3, 298
Ehrensward, Ulla 8
Eibner, Clemens 273
Eidloth, Volkmar 595, 650
Eitel, Peter 572
Ellerbrock, Karl-Peter 163
Enders, Lieselott 157
Engel, Helmut 534, 540, 583
Engstfeld, Hans-Joachim 528
Ennen, Edith 499
Erdmann, Karl-Heinz 651
Ermen, E. van 815
Ester, Matthias M. 365
Euler, Margit 536
Ewe, Herbert 457, 816
Ey, Johannes 198, 302, 366
Eyink, Hagen Paul 652
Fahlbusch, Michael 181
Fansa, Mamoun 245
Fassl, Peter 9
Fegert, Friedemann 653
Fehl, Gerhard 736
Fehn, Klaus 35, 38–39, 65–70, 102, 152, 654, 693, 900
Feldmann, Hans-Uli 817
Feldmann, Reinhard 28
Ferber, Uwe 758
Fingerlin, Gerhard 40, 303, 481
Finzsch, Norbert 902
Fischer, Barbara 176, 537
Fischer, Franz 367
Fischer, Heinz 368
Fischer, Helmut 458
Flachendecker, Helmut 41
Fleischmann, Ingeborg 71
Fleming, Andrew 246
Flindt, Stefan 247
Förster, Frank 436
Förster, Wolfgang 655
Franck, Karen A. 923
Frei, Hans 656
Freise, Heinz 596
Fremdling, Rainer 901
Fricke, Werner 606
Friedrichs, C.R. 500
Frieling, Hans-Dieter von 414
Friesinger, Herwig 155
Fromm, Heinz-Joachim 408
Fugensi, Davide 230
Füllberg-Stolberg, Claus 424
Füllmann, Joachim 12
Gaedecke, André 459
Gärtner, Martin 156
Garzmann, Manfred 140
Gees, Andreas 759
Geiger, Michael 818
Geisler, Hans 304
Gelderen, J. van 760
Gelhar, Martina 538
Gerhard, Hans-Jürgen 24
Gericke, Hans Otto 409
Gericke, Hans-Joachim 657
Gerlach, S. 658
Gersbach, Egon 476
Geschwinde, Michael 247
Gesemann, Björn 477
Gessner, Dieter 541
Geurts, A.J. 437
Gillesen, Leo 199
Gilloch, Graeme 103
Gils, R. 461
Glass, Hildegard F. 879
Gleser, Ralf 248
Gockel, Michael 42
Goetz, Hans-Werner 131
Goldhammer, G. 707
Goldmann, Klaus 761
Gorissen, A. 200
Gormsen, Erdmann 906
Gormsen, Niels 542–543
Gottschlich, Karin 660
Graafen, Rainer 72, 104, 661
Grabherr, Georg 249
Grabski-Kieron, Ulrike 662
Grässler, Ingolf 371
Greed, Clara 912
Green, Bryn 663

- Grewe, Klaus 250
 Gringmuth-Dallmer, Eike 43, 73–74, 105, 305–308, 482–483
 Groenendijk, Henny A. 251
 Gröning, Gert 830, 907
 Grothmann, Detlef 467
 Grunert, Heino 156
 Grzywatz, Berthold 544
 Guder, Jens 545
 Günther, Maike 309
 Günther, Ralf 762
 Güntert, G. 822
 Gunzelmann, Thomas 664–665
 Gutbier, Reinhard 146, 463
 Gzell, Slavomir 546
 Haartsen, T. 201
 Haartsen, Adriaan 666
 Habovštiak, Alojz 299, 484, 501
 Hachmann, Rüdiger 75
 Haffke, Jürgen 106
 Hafner, Albert 107
 Hahn, Günter 667
 Hajna, Karl-Heinz 438
 Hake, Daniela 668
 Hall, Peter 597, 908
 Halleswas, D.P. 7
 Hammer, Rainer 667
 Hapke, Ralf 547
 Harlander, Tilman 909
 Harsema, Otto H. 252
 Harteisen, Ulrich 669
 Hartenstein, Michael A. 439, 910
 Hartmann, Hans: 202
 Haselsteiner, Horst 18
 Hasler, Martin 23
 Hauff, Maria 151
 Hauptmeyer, Carl-Hans 44, 108–109, 310, 372
 Haverkamp, Alfred 213, 494
 Haytsma, A. 150
 Hedrich-Winter, Richard 548
 Heeringen, R.M. van 221–223
 Heese, Thorsten 410
 Helas, Volker 670
 Held, Wieland 374
 Henderikx, P.A. 311
 Henkel, Gerhard 76–77, 403, 671–672
 Hensel, Witold 254
 Herb, Guntram Henrik 819
 Herbst, Lutz Dietrich –763
 Herlyn, Ulfert 830
 Herrmann, Bernd 764–765
 Herwaarden, J. van 373
 Herzig, Heinz E. 23, 110
 Herzog, Steffen 14, 820
 Heusch, Karl 766
 Heuser-Hildebrandt, Birgit 411, 673–675
 Hijma, Bouwe 133
 Hildebrandt, Helmut 673–675
 Hillebrecht, Marie-Luise 129
 Hills, R.I. 203
 Himstedt, Thomas 676
 Hochberger, Ernst 204
 Hodges, R. 486
 Hoek, R. van der 200
 Höfer, Reinhold 859
 Hofer, Paul 911
 Hoffmann, Dietrich 78
 Hoffmann, Volker 638
 Holze, Erhard 111
 Hönes, Ernst-Rainer 677
 Honig, P. 255
 Hudel, Günther 550
 Hüppe, Joachim 767
 Hütter, Karl J. 823
 Hupchick, Dennis P. 824
 Huse, Norbert 678
 Hvass, Sten 256
 Immenroth, Jürgen 417
 Irgang, Winfried 10
 Isenberg, Gabriele 497
 Jäger, Helmut 205, 375
 Jägers, Guy J.M. 133
 Jahn, Wolfgang 503
 Jakob, Andreas 598
 Jakobs, Kai 112
 Janatková, Alena 681
 Jankowski, Günter 370
 Jans, E. 553
 Jansen, J.C.G.M. 432, 554
 Jarren, Volker 365
 Jauch, Thomas 860
 Jazbinsek, Dietmar 182
 Jecklin, Ursula 555
 Jenter, Susanne 257, 376
 Jeschke, Hans P. 682
 Jockenhövel, Albrecht 169
 Jöns, Hauke 258, 312

- Jörimann, Felix 206
Johanek, Peter 47, 480
Johe, Werner 915
John, Uwe 13
Johnson, Matthew 11, 377
Jüngst, Peter 551
Jung, Karin Carmen 504
Jurgens, Suzan 412
Kain, Roger J.P. 828
Kaldewei, Gerhard 516
Kapp, Volker 805
Karg, Detlef 683
Karnau, Oliver 916
Kaspari, Dieter 736
Kaufhold, Karl Heinrich 48, 552
Kautt, Dietrich 917
Keck, Christian 556
Keim, Christiane 156
Keller, E. 259
Kessel, P. van 511
Kießling, Rolf 113
Kiendl, Andrea 400
Kiesel, Helmuth 805
Kiesewetter, Hubert 413
Kirchhoff, Karl-Heinz 505
Kistemann, Eva 684
Klápště, Jan 485
Klages, Ulrich 643
Klappauf, Lothar 164
Klecker, Christine 313
Kleefeld, Klaus-Dieter 20, 64, 80–81, 112, 685–689
Kleinhans, M. 639
Klejn, Lev S. 183
Klöpper, Rudolf 414
Klöti, Thomas 831
Knecht, Gotthold 859
Knedlik, Manfred 861
Knobelsdorff-Brenkenhoff, Benno von 184
Köhler, Jörg R. 557
König, Wolf-Dieter 691
Körmendy, Adrienne 379
Kolb, H. E. 768
Konold, Werner 769
Kooij, B.H.J.N. 415
Koschik, Harald 57
Kossak, Egbert 599
Kotter, Alfred 770
Krabbe, Wolfgang R. 558
Kraker, A.M.J. de: 380
Kramer, Willi 692
Kramer, Johannes 795
Krapf, Manfred 559
Krapols, Marlene 736
Kraus, Hans 919
Krauwer, M. 616
Krawarik, Hans 314, 416
Kreft, Wolfgang 832
Kreiner, Ralf 468
Kremer, Bruno P. 771
Kreter, Karljosef 185
Kretzschmer, Lars 315
Kreuer, Werner 833
Kriellaars, F.W.J. 402
Krinzinger, Fritz 155
Kübler, Thomas 469
Küster, Hansjörg 369
Küster, Ulf 369
Kula, Erhun 186
Kupcák, Ivan 835
Lammers, Gerhard 829
Langenbach, Kirsten 487
Larkham, Peter J. 694
Laur, Wolfgang 862
Lavicka, Pavel 318
Le Maire, Dorothee 217, 475
Leenders, Karel A.H.W. 208, 696
Lehmann, Thomas D. 261
Lehnig, Bodo 772
Leiber, Gottfried 920
Lemke, Gundela 921
Lemper, Ernst-Heinz 488
Lengen, Hajo van 5
Lenzhölzer, Sandra 697
Leuschner, Christoph 417
Leuschner, Hanns-Hubert 392
Levebvre, Henri 470
Lewis, C. 381
Liebhart, Wilhelm 9
Ligtendag, Wim A. 201, 262, 351, 382, 418
Linke, Friedrich 164
Liu, Hua-Yueh 561
Löbert, Traude 773
Lock, Gary 91
Löffler, Günter 116
Lohmann, Hans 478
Löscher, Manfred 698
Lommerzheim, R. 263

- Lorrang, Antoinette 420
 Lässig, Simone 14
 Lubbers, Klaus 805
 Lübbers, Christian 774
 Lucht, Dietmar 16
 Lühr, Rosemarie 863
 Lüning, Jens 169, 264
 Lüth, Friedrich 312
 Maarschalkerwaart, H.M.C.M. van 563
 Mac Kay, Angus 802
 Macinnes, Lesley 699
 Maffei, Gian Luigi 97
 Mages, Emma 170
 Mahnken, Gerhard 897
 Maier, Lorenz: 383
 Majer, Jirc 882
 Mangelsdorf, Günter 220
 Mann, Friedhelm 209
 Marrewijk, Dré 421
 Marschall, Ingeborg 775
 Marti, Reto 319
 Martschukat, Jürgen 902
 Matheus, Michael 225
 Matz, Klaus-Jürgen 922
 Matzerath, Josef 13
 Matzerath, Horst 50, 580
 Mayr, Alois 46, 700
 Mayrhofer, Fritz 187
 Meibeyer, Wolfgang 320
 Meier, Dirk 78, 322–323
 Meinicke, K.-P. 750
 Meister, Georg 776
 Meschendorfer, Hans 839
 Messerli, Paul 23
 Messner, Robert 564
 Metzler, Alf 265
 Meyer, Carsten 702
 Meyer, Hugo 837
 Meyer, Michaela 422
 Meyer, Theo 384
 Meyer, Torsten 92
 Meyer, Werner 838
 Meynen, Henriette 703–704
 Michels, J. 705
 Miggelbrink, Judith 700
 Mitchell, P. 381
 Mittag, Hans-Ernst 565
 Moddermann, P.J.R. 266
 Mol, Johannes A. 386
 Molloy, Karen 778
 Moosbauer, Günther 60
 Moudon, Anne Vernez 114–115
 Müllenberg, Slowik 19
 Müller, B. 706
 Müller, Uwe 267
 Müller-Schellenberg, Guntram 218
 Müller-Wille, Michael 78, 312, 324
 Münch, Peter 567
 Munkel, Daniela 423
 Mugerauer, Robert 779
 Musall, Heinz 165, 836
 Nagel, Frank Norbert 707
 Nagler-Zanier, C. 268
 Neitmann, Klaus 2
 Nestmann, Franz 773
 Neubach, Helmut 10
 Neumair, E. 269
 Neumann-Cosel, Barbara 523
 Neumerkel, Andreas 568
 Nicholas, David 489, 506
 Niederich, Nikolaus 569
 Niedermaier, Paul 385
 Nielebock, Henry 570
 Nieveler, E. 270
 Nijhof, E. 679
 Noomen, Paul N. 386
 Nuber, Hans Ulrich 271
 Nuijten, J.M.M. 387
 O'Connell, Michael 778
 Oberkrome, Willi 117
 Odenwald, Gottfried 272
 Oeggli, K. 749
 Oehrli, Markus 817
 Oekentorp, Klemens 28
 Oesterwind, B. 263
 Ogden, Peter A. 708
 Olde Meierink, B. 415
 Oliver, Richard R. 828
 Olwig, K.R. 710
 Ongyerth, Gerhard 709
 Oosterhoft, J. 563
 Otten, Heinrich 711
 Päffgen, Bernd 257, 325, 447
 Pesch, Franz 924
 Pescheck, Christian 490
 Peters, Michael 784
 Peters, Jürgen 712
 Pfister, Christian 425

- Plaschka, Richard G.; 18
 Plate, Ulrike 841
 Platten, Helmut 118
 Plöger, Rolf 119
 Plötzl, Walter 260
 Pohl, Christina 883
 Pohl, Hans 426
 Pohl, Karl Heinrich 440
 Polderman, T. 507
 Pollmann, Hans-Otto 15
 Pollner, Martin T. 21
 Polman, T. 571
 Polomé, Edgar C. 864
 Pons, Leendert J. 326
 Popp, Helmut 880
 Porsmose, Erland 803
 Pott, Richard 83, 713, 780–784
 Preßlinger, Hubert 273
 Preisler-Holl, Luise 614
 Pries, Martin 172
 Prikkemaat, G. 508
 Probst, Ernst 274
 Przybytek, Rozalia 865
 Puhle, Matthias 502
 Quasten, Heinz 120–122
 Raabe, Paul 173
 Rademacher, Horst 136
 Radkau, Joachim 785
 Radová, M. 509
 Ramge, Hans 866
 Recker, Gabriele 842
 Recker, Udo 388
 Reeken, Dietmar von 86
 Reh, W. 932
 Rehm, Axel 786
 Reijer, E.C. de 441
 Reimann, Volker 600
 Reinhard, Eugen 82
 Reinhardt, Brigitte 278
 Reininghaus, Wilfried: 84–85, 573
 Rimmel, Frank 715–716
 Renes, Johannes 81, 126, 212, 389, 717–719
 Rettinger, Elmar 158, 390
 Reutner, Richard 874
 Ribbe, Wolfgang 540, 583
 Ribbeck, Eckhart 926
 Richard-Wiegandt, Ursula 601
 Richefort, Isabelle 134
 Richter, Gerhard 87
 Rieckhoff, S. 275
 Riedel, Lothar 510
 Riedmayer, Susanne 135
 Rijk, Patrik de 276–277
 Roberts, Brian K. 1
 Roder, Hartmut 450
 Rodger, Richard 51
 Röckel, Dieter 787
 Roes, J.S.L.A.W.B. 327
 Römhild, Georg 17, 721
 Rösener, Werner 22
 Rößling, Karlheinz 843
 Rollins, William H. 788
 Roth, Hans 472
 Rottländer, Elke 174
 Rozsnyay, Zoltan 794
 Rubner, Heinrich 789
 Rückert, Peter 165, 328–329
 Rudnick, Bernhard 512
 Rund, Jürgen 175
 Rutte, R. 513
 Rymut, Kazimierz 867
 Saile, Thomas 279
 Salaba, Marie 165
 Saldern, Adelheid von 575
 Sauer, Mark 427
 Scharfe, Wolfgang 845
 Scheepstra, G.H. 7
 Schellakowsky, Johannes 462
 Schendelen, M. 927
 Schenk, Winfried 123, 214, 428, 693,
 722–723, 790, 884
 Schenker, Jörg 724
 Scherer, Anton 204
 Scherer-Hall, Richard 725
 Scheuermann, Ulrich 868
 Schich, Winfried 52, 330–332
 Schilt, C. 404
 Schlau, Wilfried 444
 Schlichtherle, Helmut 280
 Schmaedecke, Michael 317, 333
 Schmals, Klaus M. 913
 Schmid, Hans-Dieter 424
 Schmid, Peter 281
 Schmidt, Werner 153
 Schmidt, Alexandra 726
 Schmidt-Wiegand, Ruth 282
 Schmitt, Sigrid 137
 Schmitz-Ehmke, Ruth 176

- Schmitz, Gudrun 791
 Schmucki, Barbara 566
 Schneekloth, L. 923
 Schneider, Christian 928
 Schneider, Guy 124
 Schneider, Hanspeter 727
 Schneider, Karl 667
 Schneider, Manfred 295
 Schneider, O. 260.
 Schneider, Reinhard 245
 Schneider, Wilhelm 334
 Scholten, F.W.J. 391
 Scholz, Ansgar 429
 Schoorl, Henk 335
 Schott, Dieter 456
 Schreiber, Hermann 215
 Schroor, Meindert 514, 576
 Schubert, Dirk 929
 Schüpbach, Hans 728
 Schürmann, Heinz 675, 729
 Schulte, Andree 125
 Schulte, E. 511
 Schulze, Hannelore 568
 Schumacher-Gorny, Susanne 445
 Schuster, Marina 163
 Schwabenicky, Wolfgang 515
 Schwark, Günter 795
 Schwarz, Wolfgang 283
 Schwind, Fred 336
 Schwippe, Heinrich Johannes 577
 Schwitalla, Guntram Michael 284
 Seedorf, Hans Heinrich 930
 Seifert, Carsten 528
 Selman, Paul 792
 Selter, Bernward 793
 Serneels, Vincent 337
 Shaw, Gareth 574
 Sieber-Lehmann, Claudius 847
 Simms, Anngret 216, 491
 Smit, Jan G. 700
 Snieder, F. 532
 Sörgel, W. 285
 Specker, Hans Eugen 578
 Spek, Theo 126, 286
 Spender, Stephen 579
 Sperling, Walter 88, 869
 Spiegel-Schmidt, Friedrich: 204
 Sprengel, Rainer 188
 Stabenow, Jörg 602
 Stambolis, Barbara 931
 Stams, Werner 848
 Stanjek, Ulrich 430, 730
 Starkmann, Thomas 731
 Steenberg, C. 932
 Steenhuisen, F. 201
 Stehkämper, Hugo 89
 Steiner, Hannes 338
 Steinert, Arne 732
 Steinsiek, Peter-Michael 794
 Stenzel, Rüdiger 217, 475, 517
 Stephan, Hans-Georg 392, 492–493
 Stercken, M. 822
 Steuer, Heiko 27, 253
 Steurs, W. 393
 Stöllener, Thomas 244
 Stout, Matthew 192
 Strahl, Erwin 287, 339
 Straten, A. van 933, 938
 Strehlow, Hans 581
 Stromer, Wolfgang von 934, 939
 Strootman, B.G. 933, 938
 Struck, Manuela 288
 Suter, Peter J. 107
 Swain, Hedley 720
 Tappe-Pollmann, Imke 15
 Tauber, Jörg 340
 Taylor, John 431
 Teichmann, Gabriela 582, 935, 940
 Telsemeyer, Ingrid 400
 Temnitz, Klaus 46
 Tenbergen, Bernd 79, 731
 Teschauer, Otto 165
 Teuteberg, Hans-Jürgen 54
 Tewes, Ludger 341
 Thamer, Hans-Ulrich 733
 Thieme, André 342
 Thies, Ralf –182
 Thorpe, I.J. 289
 Thrane, Henrik 803
 Tiefenbach, Heinrich 858
 Timpe, Dieter 885
 Towner, John 25, 219
 Trischler, Helmut 905
 Troll, Stefanie 230
 Tschaikner, Manfred 460
 Tunbridge, John E. 735
 Turner, Hans-Joachim 643
 Tuuk, L.A. van der 518

- Tweel-Groot, L. van 746
Uerkvitz, Ralf 290
Ulrich, Markus 896
Unwin, Tim 26
Vaccaro, Paolo 97
Valk, L. van der 221
Ven, G.P. van de 394
Vermunt, M. 519
Vervloet, Jelier A.J. 55, 126, 737
Vicherd, Georges 343
Vogel, Werner 124
Vogtherr, Thomas 56
Voigtländer, Lutz 584
Vos, P.C. 222–223
Vos, A.J. 549
Vries, Dirk de 850
Vries, M.-L. de 739
Wagner, Bernd Josef 743
Wagner, Juan Manuel 122, 127–128
Wagner, Norbert 870
Wagner, Rainer 871
Waibel, Paul 217, 475
Wal, C. van der 936, 941
Waldhausen-Apfelbaum, Jeanette 585
Walter, Hans-Henning 603, 886
Walters, J.J. 520
Walther, Hans 872
Waterbolk, Harm Tjalling 224
Weber, Karl-Klaus 521
Wegner, Hans-Helmut 291
Wehling, Hans-Werner 740
Wékel, Julian 604
Weinmann, Cornelia 344
Weinzierl, Herbert Franz 851
Weiß, Ulman 455
Weißmann, Andreas 796
Welwei, Karl-Wilhelm 131
Westermann, Ekkehard 356
Whelan, Kevin 192
Wielen, Klaas van der 446
Wiersinga, J. 226
Wiesekopsieker, Stefan 937
Wiesemann, Gabriele 587
Wiesinger, Peter 873
Wieslaw Sieradzan 801
Wilde, Manfred 345–346
Wildner, Dénes 875
Willerding, Ulrich 129, 395, 797
Williams, Allan 574
Winiwarer, Verena 798
Winnige, Norbert 522
Wipperm, Jobst J.M. 257
Wisniewski, Eugeniusz 347
Wörner-Heil, Ortrud 433
Wötzel, Christina 588
Wolfes, Thomas 589
Wolfram, Peter 799
Woltering, P.J. 7
Wood, Gerald: 449
Wulf, Friedrich-Wilhelm 292, 741
Wüst, Wolfgang 9
Wyder-Leemann, Elisabeth 852
Wyder-Leemann, Samuel 852
Zachmann, Karin 434
Zadnicek, Franz 670
Zanger, Octavia 605
Zemlicka, Josef 495
Zettler, Alfons 348
Zich, Bernd 396–397
Zijderveld, W. van 398
Zimmer, John 227
Zimmermann, Birgitta 590
Zimmermann, W. Haio 293–294, 741
Zögner, Lothar 178
Zöldi, Stefan 853

Anschriften der Autoren, Herausgeber und Vorstandsmitglieder des Arbeitskreises

- Dr. Jan J.J.M. Beenakker:* Historisch-geografisch Seminarium, Universiteit van Amsterdam – Nieuwe Prinsengracht 130, NL–1018 VZ Amsterdam; Stationsweg 202, NL–2181 BH Hillegom.
- Prof. Dr. Bruno Benthien:* Universität Greifswald. Institut für Geographie – Ludwig-Jahn-Straße 16 17489 Greifswald; Gerding Straße 18, 17489 Greifswald.
- Prof. Dr. Helmut Bender:* Universität Passau, Archäologie der römischen Provinzen – Innstraße 59, 94032 Passau; Mozartstraße 17, 94032 Passau.
- Dr. Klaus Brandt:* Archäologisches Landesmuseum – Schloß Gottorf, 24837 Schleswig; Seekamp 48, 24837 Schleswig.
- Drs. Peter Burggraaff:* Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung – Kaufmannstraße 81, 53115 Bonn; Am Mühlenberg 6, 53539 Kelberg-Zermüllen.
- Prof. Dr. Dietrich Denecke:* Geographisches Institut der Universität Göttingen – Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen; Merkelstraße 22, 37085 Göttingen.
- Dr. Andreas Dix:* Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Londoner Straße 28, 53117 Bonn.
- Dr. Walter Dörfler:* Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel – Olshausenstraße 40, 24118 Kiel.
- Priv.-Doz. Dr. Hans-Rudolf Egli:* Geographisches Institut der Universität Bern – Halterstraße 12, CH–3012 Bern; Feld 34, CH–3045 Meikirch.
- Prof. Dr. Klaus Fehn:* Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Fridtjof-Nansen-Straße 11, 53127 Bonn.
- Priv.-Doz. Dr. Eike Gringmuth-Dallmer:* Deutsches Archäologisches Institut, »Oderprojekt« – Im Dol 4, 14195 Berlin; Große Hamburger Straße 31, 10115 Berlin.
- Dr. Gerd Hoffmann:* GEOMAR Forschungszentrum für marine Geowissenschaften, Wischhofstr. 1–3, 24148 Kiel.
- Prof. Dr. Franz Irsigler:* Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde – Tarforst, 54296 Trier; Falkensteinerhof 2, 54329 Konz-Niedermennig.
- Prof. Dr. Helmut Jäger:* Georg-Heppel-Straße 25, 97218 Gerbrunn.
- Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Janssen:* Institut für Archäologie sowie Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg – Residenzplatz 2, 97070 Würzburg; Hauptstraße 52, 97218 Gerbrunn.
- Dr. Klaus-Dieter Kleefeld:* Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung – Kaufmannstraße 81, 53115 Bonn; Rathausstraße 6, 51143 Köln.
- Prof. Dr. Wilfried Krings:* Universität Bamberg, Historische Geographie – Am Kranen 12, 96047 Bamberg; Ottostraße 38, 96047 Bamberg.
- Prof. Dr. Achim Leube:* Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Geschichtswissenschaft, Ur- und Frühgeschichte – Friedenstraße 3, 10249 Berlin.
- Prof. Dr. Drs. h.c. Michael Müller-Wille:* Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel – Olshausenstraße 40, 24118 Kiel; Holtenauerstraße 178/II, 24105 Kiel.
- Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz:* Kramberg 21, 37120 Bovenden.
- Prof. Dr. Gerhard Oberbeck:* Ginsterweg 4, 25474 Ellerbek.
- Prof. Dr. Ferdinand Opll:* Wiener Stadt- und Landesarchiv – Rathaus, A–1082 Wien; Aka-ziengasse 71/5., A–1234 Wien.
- Dipl.Phys. Rolf Plöger:* Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Werner-Egk-Straße 12, 53340 Meckenheim.

- Dr. Axel Priebs:* Kommunalverband Großraum Hannover – Arnswaldtstraße 19, 30167 Hannover; Walter Giesecking-Straße 1, 30159 Hannover.
- Prof. Dr. Winfried Schich:* Humboldt-Universität, Institut für Geschichtswissenschaften, Landesgeschichte – Unter den Linden 6, 10117 Berlin; Am Bergpfuhl 7, 12347 Berlin.
- Dr. Susanne Schumacher-Gorny:* Mühlstraße 28, 25764 Norddeich.
- Prof. Dr. Anngret Simms:* Trinity College Dublin, Department of Geography – Belfield, IRL-Dublin 4; Gilford Road, Sandymount, IRL-Dublin 4.
- Prof. Dr. Jörn Thiede:* GEOMAR Forschungszentrum für marine Geowissenschaften, Wischhofstr. 1–3, 24148 Kiel.
- Prof. Dr. Christer L. Westerdahl:* Universitet København. Institut for Archæologie og Ethnologie Vandkunsten 5, DK-1467 København; Norrbäcksgatan 34/5–6v, S-21624 Malmö.

Umschlagabbildung: Caspar David Friedrich: Kreidefelsen auf Rügen um 1818. Öl auf Leinwand, 90,5 × 71 cm. Winterthur, Stiftung Oster Reinhart (Ausschnitt).
 Aus: Lexikon der Kunst. Malerei-Architektur-Bildhauerkunst. 12 Bde. Erlangen 1994.

CONTENTS

Main Subject:

Maritime cultural landscapes as exemplified by the Baltic Sea region

Michael Müller-Wille

Maritime archaeology. Examples from southern Scandinavia	
With 12 figures	9
Summary	27

Christer Westerdahl

Maritime cultural landscapes as exemplified by the Baltic Sea region. Introduction to the theme of the conference	
With 7 figures	33
Summary	49

Winfried Schich

The Baltic Sea region from the point of view of medieval settlement history	
With 3 figures	53
Summary	78

Andreas Dix

The southern coast of the Baltic Sea as a geographical research object in Germany from the end of the 19th century until 1945 – the older literature as a research source for a comparative historical geography of the seas and coastal areas	
With 6 figures	81
Summary	101

Achim Leube

Iron Age settlement in the southern coastal area of the Baltic Sea between the Wismar Bucht and Usedom	
With 8 figures	115
Summary	126

Axel Priebs

The development of the inner harbour of Copenhagen with regard to the historical town geography	
With 5 figures	131
Summary	150

Rolf Plöger

The maritime cultural landscape of the Kiel Fjord from a historic-geographical point of view	
With 8 figures	153
Summary	188

Bruno Benthien

The »bathing-resorts landscape« of the southern Baltic Sea coast – a part of the »Baltic periphery« recreation zone	193
Summary	200

Susanne Schumacher-Gorny

The development of the cultural landscape in the bathing-resort of Travemünde/Baltic Sea – an inventory with an outlook	203
Summary	207

Gerd Hoffmann, Walter Dörfler, Michael Müller-Wille and Jörn Thiede

The influence of man on the post-glacial changes into the landscape of the Baltic Sea coastal area of Schleswig-Holstein (SEDOST-research project)	
With 2 figures	209
Summary	218

Essays and reports

Klaus Fehn

Historical-geographical management of the cultural landscape 1986–1997	221
---	-----

Hans-Jürgen Nitz

The research into early medieval settlement of the area between the Osthaz and on the other side of the river Saale, with an outlook for Thüringen.	
With 4 figures	249

Anngret Simms and Ferdinand Opll

Historical town atlases: the history of towns in maps	
With 1 figure	303

Peter Burggraaff and Klaus-Dieter Kleefeld

25 years of research and teaching of settlement, cultural landscape and environment in Middle Europe (1972–1997). Jubilee congress of the »Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn« in connection with the presentation of the Seminar-Book on September 12th 1997 in Bonn	327
--	-----

Helmut Jäger

Historical geography yesterday and today. A short lecture on occasion of the presentation of the Seminar-book »Perpektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997« on September 12th 1997 in Bonn	341
---	-----

Klaus Fehn

- Maritime cultural landscapes. Report on the 23rd conference of
the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in
Mitteleuropa«, September 25th to 28th, 1996 in Kiel 347

Current bibliography

Dietrich Denecke, Klaus Fehn and Peter Burggraaff

- Bibliography of settlement research. Archaeology – History –
Geography in Central Europe. New publications 1996/97 . . . 353
Index of authors and editors 413

- Adresses of authors, editors and the committee members of the
Arbeitskreis 422

- Contents 425

**Schwerpunktt Themen der bisher erschienenen Bände der Zeitschrift
Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie**

Band 1, 1983, S. 15–166

STADTRANDPHÄNOMENE

Mit Beiträgen von: Busso von der Dollen; Burkhard Hofmeister; Winfried Schich; Felix Escher; Wolfgang Hofmann; Eberhard Bohm; Franz Irsigler; Henriette Meynen.

Band 2, 1984, S. 7–185

MITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE SIEDLUNGSENTWICKLUNG IN MOOR- UND MARSCHENGEBIETEN

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Hans-Jürgen Nitz; Hendrik van der Linden; Guus J. Borger; Ekkehard Wassermann; Klaus Brandt; Rosemarie Krämer; Dietrich Hoffmann, Hans Joachim Kühn und Bodo Higelke.

Band 3, 1985, S. 7–85

METHODISCHE UND KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNGEN IN DER HISTORISCH-GEOGRAPHISCHEN SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSFORSCHUNG

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Dietrich Denecke; Helmut Hildebrandt und Neek Maqsud; Hans-Jürgen Nitz.

Band 4, 1986, S. 9–184

VERKEHRSWEGE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE KULTURLANDSCHAFT

Mit Beiträgen von: Karlheinz Willroth; Birgitta Hårdh; Svend Gissel; Franz Irsigler; Karel A.H.W. Leenders; Ulrich Troitzsch; Frank Norbert Nagel; Gerhard Oberbeck.

Band 5, 1987, S. 9–204

STÄDTISCHES WOHNEN

Mit Beiträgen von: Wilfried Krings; Günter P. Fehring; Miroslav Richter und Zdeněk Smetánka; Pavel J. Michna und Vladimír Nekuda; Herbert Knittler; Jürgen Ellermeyer; Josef Ehmer; Renate Banik-Schweitzer.

Band 6, 1988, S. 9–213

FRÜHE UMWELTEN

Mit Beiträgen von: Helmut Jäger; Walter Janssen; Jens Lüning und Arie J. Kalis; Karl-Ernst Behre; Helmut Bender; Ulf Dirlmeier; Christian Pfister; Jürgen Hagel; Engelbert Schramm; Achim Rost; Reinhard Mook und Helge Salvesen; Günter Bayerl; Hubert Mücke.

Band 7, 1989, S. 9–216

SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG AM UNTERLAUF GROSSER STRÖME AM BEISPIEL DES RHEIN-MAAS-DELTAS

Mit Beiträgen von: Guus J. Borger; J.H.F. Bloemers; W.J.H. Willems; H.A. Heidinga; Peter Henderikx; Herbert Sarfatij; Adriaan Verhulst; Jan Bieleman; J.D.H. Harten; Jelier A.J. Vervloet; Johannes Renes und Gerard P. van der Ven.

Band 8, 1990, S. 9–207

SIEDLUNGSPROZESSE AN DER HÖHENGRENZE DER ÖKUMENE. AM BEISPIEL DER ALPEN

Mit Beiträgen von: Klaus Aerni; Hans-Rudolf Egli; René Wyss; Jürg Rageth; Paul Gleirscher; Werner Kreisel; Werner Meyer; Werner Bätzing; Hans Becker; Susanne Pacher.

Band 9, 1991, S. 9–229

DER EINFLUSS POLITISCHER GRENZEN AUF DIE SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Franz Irsigler; Hermann Parzinger; Helmut Bender; Vladimír Nekuda; Armin Ratusny; Hans-Jürgen Nitz; Winfried Schich; Ludwig Schober; Johann-Bernhard Haversath; Klaus Fehn.

Band 10, 1992, S. 9–210

DIE BESIEDLUNG DER HÖHEREN MITTELGEBIRGE

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Wolf-Dieter Sick; Uwe Kühl; Jörg Stadelbauer; Rainer Graafen; Heiko Steuer; Eike Gringmuth-Dallmer; Gerhard Billig und Volkmar Geupel; Wolfgang Schwabenicky.

Band 11, 1993, S. 9–239

ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG KLEINERER STÄDTE

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Hans Losert; Hans-Georg Stephan; Gabriele Isenberg; Miroslav Richter und Tomáš Velímský; Lieselott Enders; Michel Pauly; Ronald Flückiger-Seiler; Ernst Pleßl; Martina Stercken; Gerhard Henkel; Alois Mayr.

Band 12, 1994, S. 9–239

WÜSTUNGSFORSCHUNG – WÜSTUNGSPERIODEN – WÜSTUNGSRÄUME

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Rudolf Bergmann; Manfred Balzer; Günter Mangelsdorf; Vladimír Nekuda; Rostislav Nekuda; Ervín Černý; Alojz Habovštiak; Hans Krawarik; Peter Rückert; Peter Čede; Johannes Renes.

Band 13, 1995, S. 9–245

BRÜCHE IN DER KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Hans-Jürgen Nitz; Georg Kossack; Walter Janssen; Karlheinz Blaschke; Felix Escher; Frank Hering; Dieter Scholz; Heinz Günter Steinberg; Thomas Wölker; Luise Grundmann; Heinz Schürmann; Horst Förster; Jörg Stadelbauer.

Band 14, 1996, S. 7–311

SIEDLUNGSSYSTEME UND KULTURLANDSCHAFTSGEFÜGE

Mit Beiträgen von: Eike Gringmuth-Dallmer; Günter Löffler; Harm Tjalling Waterbolck; Theo Spek; Wim A. Ligtdag; Johannes A. Mol und Paul Noomen; Johannes Ey; Dirk Meier; Hans-Rudolf Egli; Carl-Hans Hauptmeyer.

Band 15, 1997, S. 9–218

MARITIME KULTURLANDSCHAFTEN AM BEISPIEL DES OSTSEERAUMES

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Christer Westerdahl; Winfried Schich; Andreas Dix; Achim Leube; Axel Prieb; Rolf Plöger; Bruno Benthien; Susanne Schumacher-Gorny; Gerd Hoffmann, Walter Dörfler, Michael Müller-Wille und Jörn Thiede.

Die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift Siedlungsforschung sind zu beziehen bei:

Verlag Siedlungsforschung, Konviktstraße 11, 53113 Bonn

Tel. 02 28 – 73 50 61, 73 58 71 und 73 76 52,

Fax 02 28 – 73 76 50